LWANIELIA

A Abiaſ zpłodził Aze.
A Aza zpłodził Jozafata.
A Jozafat zpłodził Jorama.
A Joram zpłodził Hoziaſa.
A Hoziaſ zpłodził Joatama.
A Joatam zpłodził Achaza.
A Achaz zpłodził Ezekiaſa.
A Ezekiaſ zpłodził Manaſſena.
A Manaſſes zpłodził Amona.
A Amon zpłodził Joziaſa.
A Joziaſ zpłodził Jechoniaſa y braty yego,
*w zagnaniu Babilonſkiem.
A po zagnaniu Babilonſkiem,
Jechoniaſ zpłodził Salatiela.
A Salatiel zpłodził Zorobabela.
A Zorobabel zpłodził Abiuda.
A Abiud zpłodził Eliakima.
A Eliakim zpłodził Azora.
A Azor zpłodził Sadoka.
A Sadok zpłodził Achina.
A Achin zpłodził Eliuda.
A Eliud zpłodził Eleazara.
A Eleazar zpłodził Matana.
A Matan zpłodził Jakoba.
A Jakob zpłodził Jozefa, manzonka Marie;
z ktorey zeto narodził ſie Jeſus, ktoriz rzeczon Kriſtus.
A tak wſzego pokolenia od Abrahama, aż do Dawida, yeſt pokolenia czternaſcie. A od Dawida aż do przewiedzienia Babilonſkiego, jeſt pokolenia czternaſcie. A od przewiedzienia Babilonſkiego aż do Kriſta, yeſt po-

*Albo, w jeſzcze Babilonſkim. A po jeſzcze Babilonſkim.

Altpreussische Monatsschrift
Deutsche Gesellschaft, Königsberg

585
22

Library of

Princeton University.

Theodore F. Sanxay Fund

Digitized by Google

Digitized by Google

Altpreussische

Monatsschrift

neue Folge.

Der

Neuen Preussischen Provinzial-Blätter

fünfte Folge.

Herausgegeben

von

Rudolf Reicke.

Vierzigster Band.

Der Preussischen Provinzial-Blätter CVI. Band.

Mit Beiträgen

von

Dethlefsen, L. Goldschmidt, M. Jacobi, Jesinghaus, F. Koch, C. Krollmann, E. Kühn, K. Lohmeyer, A. Ludwich, R. Ostermeyer, M. Perlbach, R. Reicke, W. Rindfleisch, F. Rühl, O. Schöndörffer, J. Sembritzki, K. Soecknick, G. Sommerfeldt, S. Stern, A. Warda.

Mit 8 Lichtdrucktafeln.

Königsberg in Pr.

Verlag von Thomas & Oppermann.

(Ferd. Beyer's Buchhandlung.)

1903.

Digitized by Google

Alle Rechte bleiben vorbehalten.

Herausgeber und Mitarbeiter.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Abhandlungen.

Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith. Von Erich Kühn. [Schluß]. S. 1—61.

Aus dem Franzosenjahre 1807. Teil III. Die Flucht des Hofes nach Memel und das Verweilen bei Tilsit. Von Dr. Gustav Sommerfeldt. 62—83.

Zwei Entwürfe Kants zu seinem Nachwort für Soemmerrings Werk „Ueber das Organ der Seele". Von Arthur Warda. 84—120.

Heinrich von Schaumberg, Bischof von Samland. (1414—1416.) Von Christian Krollmann. 121—146.

Im Triebsand-Revier der Kurischen Nehrung. Von Karl Soeckniek. 169—186.

Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. Von Franz Koch. 187—242.

Kant und Böckh über das Wesen der Philologie. Rede, gehalten in der Albertus-Universität am 22. April 1903. Von Arthur Ludwich. 243—256.

Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit. II. Von M. Perlbach. 257—303.

Maximilian Curtze †. 1837—1903. Von Max Jacobi. 304—311.

Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807. Von Franz Rühl. 312—314.

Darstellung der Kantischen Lösung des Freiheitsproblems. Nach einer am 22. April 1903 in der Königsberger Kantgesellschaft gehaltenen Rede. Von Siegfried Stern. 329—349.

Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst Borowski. Mitgeteilt von Rudolf Reicke. 350—382.

Kants gesammelte Schriften. Akademieausgabe. Band I. Von Otto Schöndörffer. 383—394.

Altpreußische Bibliographie für die Jahre 1901 und 1902. Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren. Von Wilh. Rindfleisch. 395—477.

Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johannes Maletius. Von Franz Korh. Mit 16 Beilagen, davon Beilage 16 in 8 Lichtdrucktafeln. 481—507.

Kleine Beiträge zur Jugendgeschichte J. G. v. Herders. Von Arthur Warda. 508—521.

Verzeichnis in Memel vorhandener älterer Erzeugnisse der Edelschmiedekunst nebst Reihenfolge der Memeler Gold- und Silberschmiede. Von Johannes Sembritzki. 522—543.

Drei lose Blätter aus Kants Nachlaß. Von Arthur Warda. 544—550.

Die Ostermeyer alias Ostermayr. Genealogische Studie von Paul Rudolf Ostermeyer. 551—592.

(RECAP) 1585 .122

717462

Digitized by Google

II. Kritiken und Referate.

Sitzungsberichte des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 1900/1 und 1901/2. S. 147—167.

Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag 1902. Im Selbstverlage des Vereines. J. G. Calvesche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Josef Koch, Kommissionsverlag. Von A. W. 315—316.

Dr. Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie. I. Band. Philosophie des Altertums und des Mittelalters. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung. 1903. II. Band. Philosophie der Neuzeit. Von Jesinghaus 316—317.

Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen. Von Dethlefsen. 318—319.

Hosse, Alexander, und Eichert, Hermann. Die Salzburger. Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gumbinnen, Verlag von C. Sterzels Buchhandlung (Gebr. Reimer). 1902. Von Johs. Sembritzki. 319—320.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Dreiunddreißigster Jahrgang. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1902. Mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln. Von Johs. Sembritzki. 320—321.

Fischer, Th. A. The Scots in Eastern and Western Prussia. A sequel to „The Scots in Germany a contribution towards the history of the scot abroad." With seven Portraits and a map. Edinburgh, Otto Schulze & Co., 1903. Von Johs. Sembritzki. 321—323.

III. Mitteilungen und Anhang.

Ein Stammbuchblatt für die Kant-Kritik. Von Ludwig Goldschmidt. 168.

Welches ist die älteste öffentliche Bibliothek in Europa? Von Karl Lohmeyer. 593—595.

Praenumeranten werden zu einem neu-heraus-zugebenden Werck erfordert in Königsberg. Mitteilung von Rudolf Reicke. 595—596.

Die Bibliothek zu Königsberg. Mitteilung von Rudolf Reicke. 596.

Universitäts-Chronik 1903. 324—327. 478—480. 596—597.

Lyceum Hosianum in Braunsberg. 168. 480.

Digitized by Google

Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith.

Von

Erich Kühn.

[Schluss.]

Verfolgen wir nun genauer, wie weit sich in Kraus' staatswirtschaftlichen Schriften der Einfluß von A. Smith geltend macht. In Betracht kommen dabei zunächst die Aufsätze im ersten und zweiten Bande der vermischten Schriften, die wir bei dieser Gelegenheit auch gleich einer Besprechung unterziehen wollen.

Den Jahren nach der erste ist die „Deduktion über den Frachthandel der Städte Königsberg und Elbing.“[1]) Es war diese Schrift gelegentlich eines Streites zwischen beiden Städten entstanden. Der Fall lag derart, daß die Frachtschließungen über Schiffe, die in dem beiden Städten gemeinsamen Hafen von Pillau einliefen, bis dahin in diesen Städten stattgefunden hatten, daß nun Elbing aber auch in Pillau selbst Frachtschließungen erlaubt wissen wollte. Bis dahin waren alle in Pillau ankommenden Schiffer genötigt gewesen, nach Königsberg oder nach Elbing hinaufzugehen, wenn sie Frachtgeschäfte machen wollten. Nun wies Kraus in äußerst scharfsichtiger Weise nach, welche Nachteile in gegebenem Falle nicht nur für die Königsberger Kaufleute sondern auch für das gesamte Publikum entstehen würden, wenn man Elbings Forderung erfüllte. Kraus wollte den früheren Zustand fortbestehen lassen, und sein Hauptargument dafür war der von ihm erbrachte Beweis, „daß bei offener Börse und bei freier Konkurrenz der Schiffer auf der einen und der Kaufleute auf der andern Seite die Frachtpreise zu dem

1) Verm. Schr. I 3.

Digitized by Google

billigen und natürlichen Standpunkt herabgebracht werden, welcher der jedesmaligen Lage der Handlungsumstände gemäß ist."[1]) Später spricht er von „der natürlichen Freiheit", die beide Städte sonst gehabt hätten, und die darin bestand, „daß eine jede ungestört und unabhängig von der andern ihre Vorteile benutzen darf, wie sie kann."[2])

Wir sehen also, daß Kraus schon im Jahre 1786 den von Smith im Allgemeinen und Besonderen verfochtenen Grundsatz der freien Konkurrenz in Angebot und Nachfrage, der ja ein Hauptstück der gesamten Smith'schen Lehre ausmacht, geschickt auf die Verhältnisse von Königsberg und Elbing anwandte.

Der folgende Aufsatz „Ueber das Seesalzmonopol"[3]) betitelt, der auch im Jahre 1786 entstand, richtet sich gegen die 1773 in Preußen begründete Seehandlungssocietät. Kraus legt zunächst klar, wie lähmend das in Frage stehende Monopol in den östlichen Provinzen auf den Handel mit Russland und Polen wirke. Der Königsberger Kaufmannschaft sei seit 1773 ein Kapital entzogen, das an Wert dem früheren Salzumsatze gleich sei. Früher hätten die Salzhändler, die ihr Salz frei nach Königsberg schickten, Exportwaren dafür zurückgenommen. Weil das jetzt nicht mehr geschehen könne, seien die Frachtpreise gestiegen, infolgedessen der Export, und damit auch die ganze Schifffahrt gehemmt. Diese Auslassungen berühren also nur speciell Königsberger Verhältnisse. In einem Nachtrag aber geht Kraus auf die Frage über, ob überhaupt ein Seesalzmonopol nötig sei, und konstatiert: „Die Gründe, welche zum ostindischen Handel eine Kompagnie empfehlen, fallen beim Salzhandel ganz weg; denn 1) beim Salzhandel sind keine kostbaren Anlagen nötig, um ihn erst zu gründen, das Salz ist ja schon in Frankreich, Spanien überflüssig und fertig. 2) Sind dazu keine Schiffe zu erbauen nötig; keine Vorschüsse von Materialien, keine große Vorräte wegen Entlegenheit der Oerter, wo die Ware geholt wird; keine

1) Verm. Schr. I 5.
2) Verm. Schr. I 7.
3) Verm. Schr. I 41.

Digitized by Google

Kriege mit Eingeborenen und Nebenbuhlern, wie zum ostindischen Handel."[1])

Woraus hatte Kraus die Kenntnis dieser Gründe geschöpft, und wie kam er überhaupt darauf, das ziemlich entfernt liegende Beispiel der ostindischen Kompagnie zu einem Vergleiche heranzuziehen? — Die angeführten Gründe erweisen sich, wenn auch nicht wörtlich, so doch dem Sinne nach, als dieselben, von denen Smith bei Besprechung der Kompagniemonopolien behauptet, sie würden stets angeführt, um die Notwendigkeit von Kompagnieen zu beweisen, und deren geringe Stichhaltigkeit Smith darzuthun sich bemüht.[2]) Ferner schließt Kraus, ohne Zweifel wieder aus den von Smith angeführten Erfahrungen, die England mit der ostindischen Kompapnie machte, und denen im „wealth of nations" bekanntlich ein ausführliches Kapitel gewidmet ist, daß keine Kompagnie die Salzpreise so wohlfeil stellen könne, als frei unter sich konkurrierende Händler, weil eine Kompagnie infolge der hohen Dividenden, des zahlreichen teuren Personals und oft unbenutzt stehender Magazine mit zu großen Unkosten arbeiten müsse.[3]) Kraus geht nun noch auf einige Details ein, die den Handel mit Polen und Oesterreich betreffen, doch ist in der Hauptsache dieser Nachtrag ganz im Geiste jenes oben angeführten Kapitels aus Adam Smith gehalten. Und die Schlußforderung, „daß, wenn nur Gesetze den Kaufmann nicht hindern, er trotz aller fehlschlagenden Versuche immer neue Verfahrungsarten aussinnen und wagen, und sich in einen Handel, der ihm Vorteil verspricht eindrängen wird,"[4]) erinnert lebhaft an den Smithschen Satz: „Ohne jede Dazwischenkunft des Gesetzes werden mithin die Privatinteressen und Neigungen der Menschen sie von selbst dazu führen, das Gesellschaftskapital unter die verschiedenen Anlagen so annähernd als möglich in demjenigen

1) Verm. Schr. I 52.
2) cfr. Löwenthalsche Uebersetzung Bd. II pag. 145.
3) cfr. Smith II 143.
4) Verm. Schr. I 64.

Digitized by Google

Verhältnisse zu verteilen, das dem Interesse der ganzen Gesellschaft am meisten entspricht."[1])

In den Aufsätzen über den Getreidehandel, nämlich „Ueber den Aufkauf", „Ueber die Auflage auf die Weizenausfuhr", ferner „Ueber den inländischen Getreideverkehr" und „Ueber das Verbot der Getreideausfuhr vom linken Rheinufer" finden wir ausschließlich die Gedanken wiederholt, die Smith seinem Kapitel „Untersuchungen über Getreidehandel und Getreidegesetze" zu Grunde legt.

Im ersten der genannten Aufsätze, „Ueber den Aufkauf",[2]) stellt Kraus fest, daß eine Beschränkung des inländischen Getreidehandels weder im Interesse der Finanzen noch in dem des Publikums liege. Sie benachteilige die Produktion und erschwere den Vertrieb. Die Getreideaufkäufer und Händler könnten die gleichmäßige Verteilung des Getreides im Lande infolge ihrer genauen Kenntnis von Angebot und Bedarf am besten bewirken. Das eigene Interesse halte sie von der Uebervorteilung des Publikums ab. „Das Interesse der Aufkäufer", so schreibt Kraus, „sofern sie Getreide zu einer Zeit und in einer Gegend einhandeln, um es in einer andern oder in derselben Gegend zu einer andern Zeit wieder zu verkaufen, stimmt mit dem Interesse des gesamten Publici, die Preise so gleichmäßig, als es die Natur der Sache zuläßt, an allen Orten und zu allen Jahreszeiten zu haben, aufs genaueste überein. Ohne Dazwischenkunft solcher Personen würde vielleicht mancher Ort etwas niedrige Preise haben, aber auf Kosten anderer Plätze, die desto höhere hätten. Ohne sie würde vielleicht in einem Teile des Jahres das Getreide wohlfeiler sein, aber eben darum für die folgende Zeit desto gewaltiger steigen. In beidem Betracht leisten sie dem konsumierenden Publico einen wahren Dienst, der, zumal was den letzten Umstand betrifft, nie von größerer Wichtigkeit ist, als gerade in Mißwachsjahren. Denn findet sich nun einmal in dem

1) cfr. Smith Bd. II pag. 142.
2) Verm. Schr. I 71.

Digitized by Google

erbauten Vorrat gegen den gesamten Bedarf ein wirkliches Defizit, so ist nichts besseres zu thun, als diesen Ausfall so gleichmäßig, als es sich irgend thun läßt, auf den ganzen Zeitlauf des Jahres zu verteilen und daher zu verhüten, daß nicht durch unverhältnismäßige niedrige Preise und einen dadurch veranlaßten allzu schnellen Verbrauch in einem Zeitteile des Jahres eine ebenso unverhältnismäßige Teuerung und Not für die folgende Zeit verursacht werde. Und gerade das ist es, was die Aufkäufer nach ihrem besten Wissen und Vermögen aufs genaueste zu bewirken durch ihr eigenes Interesse bewogen werden. Sie schütten auf, sofern sie urteilen, daß das Getreide nach einiger Zeit knapper als jetzt zu Markt kommen und teurer als jetzt gelten werde. Irren sie sich darin, so verlieren sie nicht nur die Zinsen von ihrem auf das Aufschütten angelegte Kapital, sondern auch durch die mit dem Aufschütten verbundenen Kosten einen Teil des Kapitals selbst. Irren sie sich aber nicht, so ist es gut, daß das Publikum durch die beizeiten höher gehenden Preise früher zu allen Arten von Sparung veranlaßt und mittelst derselben vor der größeren Not, die sonst in dem weiteren Verlaufe des Jahres eintreten würde, bewahrt werde. Was aber den Wiederverkauf des eingehandelten Gutes betrifft, so fordert ihr Interesse selbst sie auf, sich dabei nach dem mutmaßlichen Verhältnis zwischen dem Totalbedarf und dem Totalvorrat dergestalt zu richten, daß sie mit demselben gleichsam Schritt halten; auch ist es allemal für sie besser und sicherer, ihre Umsätze oft und schnell zu machen, oder selbst bei geringem Vorteil zeitig zu verkaufen, als zu zögern, auf Gefahr, daß mittlerweile der allgemeine Vorrat gegen den allgemeinen Bedarf sich größer, als man ihn gemutmaßt hatte, ausweise, und sonach der Preis, zumal bei weiterem Fortrücken der Ernte, schnell und tief sinke; im erstern Fall bedauern sie vielleicht einen entgangenen Gewinn, im andern leiden sie einen wirklichen Schaden, weil der Preis sich durch das eben erwähnte Verhältnis, soweit dasselbe erkennbar ist, auf eine unabänderliche Art bestimmt. Denn man glaube nur nicht, daß sie durch

Digitized by Google

Aufkaufung großer Vorräte jemals die Macht erlangen könnten, den Preis zu regulieren. Dazu ist das Kapital von einzelnen und selbst von so vielen, als möglicherweise sich bereden könnten, bei weitem zu klein, und dazu ist ein solches Einverständnis bei dem entgegengesetzten Interesse eines jeden, durch früheres Losschlagen auf Kosten der anderen gewinnen zu können, viel zu unsicher; nicht zu erwähnen, daß sie außer so vielen andern ihresgleichen noch die zahlreichste Klasse von Getreideverkäufern neben sich haben, nämlich die auf allen Punkten des Landes verteilten Produzenten selbst, unter denen eine allgemeine Beredung undenkbar ist, und die ihnen bei jedem Versuch, den Preis künstlich zu heben, unausbleiblich vorspringen und den Vorteil aus den Händen nehmen würden."[1])

Diese gründliche Auseinandersetzung vergleiche man nun mit dem, was Smith in dem oben angeführten Kapitel über das gleiche Thema sagt. Es heißt darin: „Das Interesse des inländischen Händlers und das der großen Volksmasse, wie einander entgegengesetzt sie auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, sind doch, selbst in Jahren des größten Mangels, ganz genau dieselben. In dem Interesse des Händlers liegt es, den Preis seines Getreides so zu erhöhen, wie der wirkliche Mangel des Jahres es fordert, nie aber kann es vorteilhaft sein, ihn noch höher zu steigern. Durch Erhöhung des Preises schwächt er den Verbrauch und versetzt mehr oder minder jeden, vorzugsweise aber die unteren Volksklassen, in die Notwendigkeit, sparsam und gut hauszuhalten. Erhöht er den Preis zu sehr, so schwächt er den Verbrauch derart, daß der Vorrat den Jahresbedarf übersteigen und noch bis zu Beginn der nächsten Ernte andauern kann, wodurch er in die Gefahr kommt, einerseits einen bedeutenden Teil seiner Vorräte durch natürliche Ursachen zu verlieren und andrerseits das ihm übrig bleibende dann billiger verkaufen zu müssen, als er es einige Monate zuvor hätte loswerden können. Erhöht er den Preis nicht hoch genug,

1) Verm. Schr. I 102 ff.

Digitized by Google

so schwächt er den Verbrauch dadurch so wenig, daß der Vorrat nicht für den Bedarf des Jahres ausreicht und büßt nicht nur einen Teil des Gewinnes ein, den er sonst hätte erzielen können, sondern setzt auch das Volk der Möglichkeit aus, vor Schluß des Jahres statt des Druckes einer Teuerung die Schrecknisse einer Hungersnot zu erdulden. Es liegt im Interesse des Volkes, daß sein täglicher, wöchentlicher und monatlicher Verbrauch in ein möglichst genaues Verhältnis zu dem Jahresvorrat gebracht werde. Dasselbe liegt im Interesse des inländischen Getreidehändlers. Indem er dies Verhältnis, so genau er es zu beurteilen vermag, beachtet, kann er darauf rechnen, sein ganzes Getreide zu dem höchsten Preise und mit dem größten Gewinne zu verkaufen; und seine Kenntnis von dem Stande der Ernte sowie von seinen täglichen, wöchentlichen und monatlichen Verkäufen ermöglicht ihm ein mehr oder minder genaues Urteil darüber, wie weit dies Verhältnis wirklich eingehalten wird. Ohne an das Interesse des Volkes zu denken, führt ihn die Rücksicht auf sein eigenes dazu, das Volk, selbst in Jahren des Mangels, ungefähr in derselben Weise zu behandeln, wie ein vorsichtiger Schiffsführer bisweilen seine Mannschaft behandeln muß. Glaubt dieser einen Mangel an Lebensmitteln vorauszusehn, so setzt er seine Leute auf kleinere Rationen. Wird er dies aus übermäßiger Vorsicht auch zuweilen thun, ohne daß eine thatsächliche Notwendigkeit dafür vorliegt, so sind doch all die Unbequemlichkeiten, denen er seine Mannschaft hierdurch aussetzt, unbedeutend im Vergleich zu der Gefahr, dem Elend und Verderben, die aus einem weniger vorsichtigen Verfahren für jene erwachsen könnten. Ebenso, wenn der inländische Getreidehändler aus übermäßiger Habgier den Getreidepreis mitunter etwas höher treibt, als der Mangel des Jahres dies erfordert, so sind doch all die Unbequemlichkeiten, welche das Volk durch ein solches Verfahren, das es wirksam vor einer schließlichen Hungersnot schützt, erdulden kann, unbedeutend im Vergleich zu denjenigen, denen es durch eine liberalere Handlungsweise im Anfang hätte ausgesetzt werden können. Der Getreide-

Digitized by Google

händler selbst würde wahrscheinlich durch eine solche übermäßige Gewinnsucht am meisten leiden; nicht nur durch den allgemeinen Unwillen, den er gegen sich erregt, sondern auch, selbst wenn er den Folgen desselben entgeht, dadurch, daß ihm eine Menge Getreide bei Eintritt der neuen Ernte übrig bleiben kann, das er, wenn diese gut ausfällt, stets viel billiger verkaufen muß, als er es vorher hätte loswerden können.

Wäre es freilich einer großen Gesellschaft solcher Kaufleute möglich, sich in den Besitz der ganzen Ernte eines großen Landes zu setzen, so könnte es vielleicht in ihrem Interesse liegen, damit ebenso zu verfahren, wie es die Holländer mit den Gewürzen der Molukken machen sollen . . . ., aber selbst durch die Gewalt des Gesetzes könnte ein so ausgedehntes Monopol mit Bezug auf Getreide kaum eingeführt werden . . . . . Die inländischen Getreidehändler, einschließlich der Pächter und Bäcker, sind notwendig viel zahlreicher, als die Händler irgend einer anderen Ware, und ihre zerstreuten Wohnsitze machen es ihnen durchaus unmöglich, zu einer allgemeinen Verbindung zusammenzutreten. . . . . Dieselben Beweggründe, dieselben Interessen, welche derart das Verhalten des einen Händlers bestimmen, werden auch für das eines jeden anderen maßgebend sein und sie sämtlich dazu zwingen, ihr Getreide in der Regel zu demjenigen Preise zu verkaufen, welcher ihrer besten Einsicht nach dem Mangel oder der Fülle des Jahres am meisten entspricht."[1]) . . . . . „Wenn aber irgend ein Kaufmann jemals Getreide aufkauft, das sich auf einem gewissen Markt befindet, oder für denselben bestimmt ist, um es auf demselben Markte bald wieder zu verkaufen, so thut er dies nur in der Voraussetzung, daß der Markt das ganze Jahr hindurch nicht so reichlich versorgt sein werde wie in dem gegebenen Augenblick, und daß der Preis mithin bald steigen müsse. Ist diese Voraussetzung eine irrige, und steigt der Preis nicht, so verliert er nicht nur den Gewinn seines ganzen derart angelegten Kapitals,

1) cfr. Smith II Buch 4 126 ff.

Digitized by Google

sondern auch dieses selbst zum Teil durch die Kosten und Verluste, welche das Aufbewahren von Getreide notwendig mit sich bringt. Er schädigt sich selbst also viel mehr, als er sogar denjenigen zu schaden vermag, die er etwa verhindern sollte, an demselben Markttage ihre Einkäufe zu besorgen, weil sie sie später an jedem anderen Markttage genau ebenso billig machen können. War seine Voraussetzung aber eine richtige, so leistet er der großen Volksmasse einen der wichtigsten Dienste, statt ihr zu schaden. Indem er sie die Uebel einer Teuerung etwas früher fühlen läßt, als es sonst geschehen wäre, verhindert er, daß es dieselben später so schmerzlich empfinde, wie es sicherlich der Fall sein würde, wenn die Billigkeit des Getreides sie dazu anregte, dasselbe rascher zu verzehren, als es dem wirklichen Mangel der Ernte entspricht.“[1])

Die Uebereinstimmung der Gedanken, ja der Worte bei beiden Citaten ist augenscheinlich und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Das nun Folgende erörtert Lokalverhältnisse, und der Grundsatz der Aufkauffreiheit wird aus den schon angeführten Gründen auch auf andere Produkte der Landwirtschaft, wie Handelsgewächse, Feuerungsmittel und Nahrungsartikel, angewandt.

Wie wenig Beschränkungen und Monopolien etwas helfen oder nützen können, beweist Kraus an der Hand des Beispieles der blühenden Wollfabrikation im Netzedistrikt, in dem stets die größte Handelsfreiheit geherrscht habe.

Die übrigen drei Aufsätze über den Getreidehandel schließen sich dem Sinne nach vollkommen an den ersten Teil des eben besprochenen an. In der Abhandlung über „die Auflage auf die Weizenausfuhr“ kommt Kraus zu dem Resultat: „. . ist es ungerecht, dem Weizenkultivateur den Gewinn, welchen ihm das Schicksal darbietet, durch eine Ausfuhrsteuer zu schmälern, so ist es nicht minder, vielleicht noch mehr ungerecht, dem Roggenkultivateur, zumal dem, dessen Land wenig oder nichts an

1) cfr. Smith II 37 f., Buch 4.

Digitized by Google

Weizen beträgt, den Vorteil oder die Nothilfe, die er von seinem Roggen erwartet, durch ein Ausfuhrverbot zu verkümmern. In der That ist beides, das Verbieten sowohl als das Besteuern der Getreideausfuhr allemal unbillig und kann nur durch Gründe der Notwendigkeit, die von der Erhaltung des Ganzen hergenommen sind, entschuldigt werden. Rechtfertigen läßt sich aber selbst durch solche Gründe keines von beiden."[1]) Smith hat denselben Gedanken und sehr ähnliche Worte: „Außerdem opfert man augenscheinlich die gewöhnlichen Rechtsgrundsätze einer Idee über Gemeinwohl, einer Art von Staatsraison, wenn man den Landmann daran verhindert, seine Ware zu allen Zeiten auf den für ihn besten Markt zu senden; es ist dies ein Vorgehen der gesetzgeberischen Gewalt, welches nur in den Fällen der dringendsten Not ausgeübt werden sollte, nur dann zu entschuldigen ist. Sollte die Getreideausfuhr überhaupt jemals verboten werden, so darf dies stets nur bei sehr hohen Preisen geschehen."[2])

Kraus schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Jedes mögliche Landesgesetz, den Kornhandel betreffend, wird immer gewisse Grenz- oder Normalpreise festsetzen müssen, bei welcher die Ausfuhr aufhören, oder statt dessen lieber unter einem Impôt fortdauern soll, wenn man nun einmal sie ganz frei zu lassen sich nicht entschließen kann."[3])

Augenscheinlich schweben ihm dabei die im Smith angeführten englischen Gesetze vor, die ja das verwirklichen, was er hier zur Einführung vorschlägt.

Im dritten der in Frage stehenden Aufsätze „Ueber den inländischen Getreideverkehr"[4]) betitelt, verteidigt Kraus die Freiheit des Getreidehandels in Preußen an der Hand der Beobachtungen, die er über den freien Kartoffelhandel gemacht hat. Da letzterer die üblichen Theorieen völlig widerlegt hätte,

1) Verm. Schr. I 168.
2) cf. Smith II 44.
3) Verm. Schr. I 172.
4) Verm. Schr. I 217.

Digitized by Google

fragt Kraus, „ob es nicht wohlgethan wäre, den inländischen Getreideverkehr . . . ebenso seiner natürlichen Freiheit zu überlassen.“[1]) Er bejaht natürlich diese Frage und fährt fort: „Alles gut, wird man sagen, aber werden nicht die Kornspekulanten zu häufig aufschütten und zu lange liegen lassen? — So oft in staatswirtschaftlichen Dingen die Frage davon ist, was unter dieser oder jener Voraussetzung die Menschen bei ihren verschiedenen Gewerben, wo sich alles um das Interesse dreht, thun werden, bleibt nichts übrig, als nachzusehn, was ihr Interesse sie natürlicher Weise zu thun bestimmen wird. Denn, wennschon einzelne Individuen aus Unverstand ihr Interesse mißkennen, so wird in der That die größte Mehrheit sich wohl darauf verstehen und danach richten. Und für diese größte Mehrheit müssen die allgemeinen Maßregeln staatswirtschaftlicher Art berechnet werden.“ Und nun läßt Kraus wieder die nämlichen Auseinandersetzungen folgen, mit denen er im Aufsatz „Ueber den Aufkauf“ die Sache der Händler verteidigte, und deren Uebereinstimmung mit Smith wir schon konstatiert haben. Ferner citiert er Adam Smith, wo dieser die Furcht vor den Aufkäufern mit der Furcht vor Zauberern vergleicht, in fast wörtlicher Uebersetzung.[2]) Bezüglich einer Teuerung äußert er: „Nicht Kornjuden mit ihrem Aufkaufen und Aufschütten haben die Angst und Not hervorgebracht, die wir in diesem Mißjahre gehabt, sondern nächst dem geringen Einschnitt und dem langen Winter, der mit Korn das Vieh hinzuhalten nötigte, ist es der Mangel an Kornjuden und an aufgekauften und aufgeschütteten Vorräten, der natürlicher Weise diese Angst und Not zur Folge hatte. Hätten unsere binnenländischen großen und kleinen Städte solche Kornhändler gehabt, wie sie deren bei völlig freiem und sicherem Kornverkehr gewiß haben würden, so wäre die Herbeischaffung von Getreide aus entfernteren Provinzen und die Verteilung der im Lande vorhandenen Vorräte unter

1) Verm. Schr. I 242.
2) Smith II Buch 4. 38.

Digitized by Google

die verschiedenen Plätze nach Maßgabe ihres Konsumtionsbedarfes sowie die gleichmäßige Verteilung derselben auf alle Zeiträume bis zur nächsten Ernte nicht unterblieben, wie es leider jetzt geschah."[1])

Diese Worte sind nur eine Anwendung und Bestätigung dessen, was Smith über Teuerungen sagt, nämlich: „Wer mit Aufmerksamkeit die Geschichte der Teuerungen und Hungersnöte prüft, welche Europa während des gegenwärtigen und der zwei letzten Jahrhunderte heimgesucht haben...., wird, glaube ich, finden, daß eine Teuerung niemals aus einer Vereinigung der inländischen Getreidehändler oder aus irgend einer anderen Ursache entstanden ist, als aus thatsächlichem Mangel, der .... in den weitaus meisten Fällen durch Witterungsverhältnisse erzeugt ist; und daß eine Hungersnot niemals aus einer andern Ursache als den Gewaltmaßregeln der Regierung entstanden ist, die durch unzweckmäßige Mittel dem Uebel einer Teuerung abhelfen wollte."[2])

Nachdem nun noch Lokalverhältnisse erörtert und einige falsche Regierungsmaßnahmen einer scharfen Kritik unterzogen sind, kommt Kraus in einer ausführlichen Auseinandersetzung zu dem gleichen Resultat, wie in den vorigen Aufsätzen.[3])

Diese Ausführungen, sowie das ganze, dies Gebiet umfassende Kapitel aus dem „wealth of nations" zum nochmaligen Vergleich anzuführen, ist überflüssig, da Kraus sich hier thatsächlich nur wiederholt hat.

Ebenso finden wir auch im Großen und Ganzen in dem Aufsatz „Ueber das Verbot der Getreideausfuhr vom linken Rheinufer" nur eine Wiederholung des Gesagten. „Was ein immerwährendes Verbot der Getreideausfuhr für verderbliche Folgen in Hinsicht auf Landbau und alle damit zusammenhängenden Gewerbe nach sich ziehe, bedarf keiner Auseinander-

1) Verm. Schr. I 256 f.
2) cf. Smith II 29.
3) Verm. Schr. I 264 f.

Digitized by Google

setzung“[1]), beginnt Kraus und erörtert, inwiefern gerade für die französischen Ländereien auf dem linken Rheinufer ein solches Verbot besonders „unnötig und zweckwidrig“ sei, wobei er eine genaue Kenntnis der dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse entwickelt. Zum Schlusse erklärt er: „Es bleibt, wenn dem Lande geholfen werden soll, nichts übrig, als daß die Sperre aufgehoben werde . . . Bei völliger Freiheit des Getreidehandels ist nie Not zu befürchten. . . . Und sollte gleichwohl ein Ausfall in der Ernte sich zeigen, so ist nach Vernunft und Erfahrung der freie Kornhandel das unfehlbarste Mittel, dem Mangel abzuhelfen.“[2])

Manche vortreffliche Einzelheiten und nützliche Vorschläge in diesen 4 Aufsätzen, die Kraus in Anbetracht der jeweiligen Verhältnisse anführt, und auf die wir nicht weiter eingegangen sind, finden sich natürlich nicht im Smith, doch daß die Gesichtspunkte, von denen aus Kraus die ganze Materie betrachtet, aus dem „wealth of nations“ geschöpft sind, wird niemand bestreiten.

Im ersten Bande der vermischten Schriften finden wir nun noch die Abhandlungen „Ueber die Aufhebung der Privatunterthänigkeit“ und „Ueber den Leinwandhandel in Preußen.“

Im ersten werden specifisch preußische Verhältnisse behandelt, aber auch hierbei werden wir einen gewissen Einfluß von Adam Smith konstatieren können. Kraus' Standpunkt gegenüber der ganzen Frage haben wir schon früher klar gelegt. Gegen die Aufhebung der Erbunterthänigkeit machte man meistens geltend, daß der herrschende Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande durch eine solche Maßregel nur noch vergrößert werden könnte. Dagegen führt Kraus an: „. . sofern der Grundeigner teils den jungen unfreien Leuten das Heiraten verwehrt, um . . . desto mehr lediges Gesinde zu haben, teils die Verheirateten in einer Dürftigkeit schmachten läßt, bei welcher sie, wenn sie auch noch so viele Kinder in die Welt setzen, doch aus reinem Un-

1) Verm. Schr. II 3.
2) Verm. Schr. II 22 f.

Digitized by Google

vermögen, ihnen die gehörige Wartung und Pflege zu geben, nur eine äußerst kleine Zahl davon groß ziehn können, so muß der Zuwachs von innen stocken: so wie natürlich, wenn er freien Leuten weniger bietet, als ihnen andere gern bewilligen, auch der Zulauf von außen für ihn wegfallen muß. Es mangelt also wohl eigentlich auf diesen Gütern nur an solchen Menschen, die um Spottlohn dienen und für ein Hungerleben arbeiten sollen. Und an solchen wird es ewig mangeln, so wie es ewig an der Ware fehlen wird, die man nicht ihrem vollen Werte nach bezahlen will."[1]) Als Beleg dafür macht Kraus auf die Thatsache aufmerksam, daß auf allen Gütern und Domänen, auf denen die Leute besser und freier gehalten würden, keine Klagen über Leutenot laut würden. „Also auch hier, wie in allen Gegenden der Welt, bewährt es sich durch Erfahrung, daß die Menschen, wenn man ihnen eine gerechte, d. i. durch freie Konkurrenz sich bestimmende Vergeltung giebt, und es ihnen überläßt, sich einzurichten, wie sie am besten wissen und können, durch Anwachs von innen sowohl, als durch Zugang von dorther, wo sie überflüssig sind, nach Maßgabe der Nachfrage sich unfehlbar vermehren."[2])

Auf die oft ausgesprochene Befürchtung, daß die größeren Kosten der freien Arbeiter den Reinertrag der Güter schmälern werden, antwortet Kraus: „Wenn der Wert dessen, was freie Arbeiter leisten, den Wert dessen, was unfreie leisten, nur um soviel übertrifft, als der Lohn der erstern den Lohn der letzteren, so ist für den Unternehmer, welcher jene und diese beschäftigt, der reine Profit, abgesehen von allen andern Umständen, in beiden Fällen gleich; übertrifft der erstere Wert den letzteren um mehr, so ist der Profit größer, sowie er hingegen kleiner ist, wenn der erstere Wert den letztern um weniger übertrifft. Um also zu wissen, ob der Reinertrag eines Gutes sich vermindern werde, wenn man dasselbe, statt mit unfreien Leuten zu

1) Verm. Schr. I 177 f.
2) Verm. Schr. I 180.

Digitized by Google

bewirtschaften, mit freien bewirtschaftet, kommt es nicht darauf an, bloß die Kosten beider Arten von Leuten zu vergleichen, sondern darauf, daß man den durch die Arbeit hervorgebrachten Wert nach Abzug der Arbeitskosten in jedem der beiden Fälle berechne und diese zwei Resultate gegen einander halte. Thut man das: so wird nach allem, was Vernunft und Erfahrung lehren, die Rechnung unfehlbar zu gunsten der freien Leute ausfallen."[1]) Und mit vielen Argumenten beweist Kraus, daß die freien Arbeiter mehr leisten und weniger kosten als die unfreien, denn die unfreien seien tückisch und träge, während die freien durch ihr eigenes Interesse zum Fleiß angehalten würden.

Smith schreibt über diesen Punkt: „Die Erfahrung aller Zeiten und Völker . . . beweist, daß die von Sklaven geleistete Arbeit, trotzdem sie scheinbar nur deren Unterhalt kostet, schließlich die teuerste von allen ist. Jemand, der kein Eigentum zu erwerben vermag, kann nur daran ein Interesse haben, soviel als möglich zu essen und so wenig als möglich zu arbeiten. Alles, was er über das zum Erwerb des eigenen Unterhalts notwendige hinaus arbeiten soll, kann ihm nur mit Gewalt abgezwungen, niemals aber wird er durch eigenes Interesse dazu angeregt werden."[2])

Kraus giebt zwar zu, daß die freie Konkurrenz den Lohn des Landarbeiters auf das „Minimum" herabdrücken könne, nämlich auf den Punkt, wobei die Zahl der Leute sich nur in ihrem Bestande erhält, ohne sich vermehren zu können. Indessen fährt er fort, „selbst dann würden diese Leute betriebsam und zufrieden sein; ersteres, weil die Konkurrenz sie dazu nötigt, und weil sie sich auf niemanden als sich selbst zu verlassen haben, letzteres weil jedermann das Leiden, welches die Natur der Dinge und nicht Willkür der Menschen über ihn verhängt, willig erträgt, und weil ihnen ihre Freiheit, sich einzu-

1) Verm. Schr. I 185 f.
2) Smith, Bd. I, Buch 3, 402.

Digitized by Google

richten, wie sie am besten wissen und können, allen Grund zu klagen benimmt.[1])

Den häufig gemachten Einwand, daß die Befreiung des Landvolkes ein in dem Kaufpreis der Güter mitbezahltes, nutzbares Recht antaste, also ungerecht sei, erklärt Kraus für völlig unstatthaft, denn einmal habe ihm ein Gutsherr beteuert, daß er sein Gut sicherlich um so und soviel billiger gekauft hätte, wenn ihm beim Kauf vorgeschrieben wäre, die Arbeiter nicht zu befreien, und ähnlich müsse jeder Verständige urteilen, und ferner sei das in Frage kommende Recht niemals bei einem Kaufanschlage in Geld angerechnet worden.

So werden von Kraus alle gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft gemachten Einwürfe entkräftet. Wie wir sahen, machten sich auch in diesem Aufsatze die Spuren von Smithschem Einfluß bemerkbar.

Das „Gutachten über den Leinwandshandel in Preußen“[2]) beschäftigt sich vorwiegend mit Bestimmungen, die den Handel mit Leinwand in Königsberg außerordentlich belästigten und den Export nach Kraus' Ansicht so gut wie unmöglich machten. Natürlich will er diese hemmenden Bestimmungen aufgehoben wissen. Zu einem Vergleiche mit Smith bietet diese kurze Abhandlung weiter keine näheren Anhaltspunkte.

Der diesem ersten Bande der vermischten Schriften angehängte Aufsatz über die „Berechnung von Durchschnittskornpreisen zur Ausmittelung des Silberwertes“ ist von einem Schüler Kraus' abgefaßt und für uns von keinem Interesse.

Im zweiten Bande finden wir, abgesehen von dem schon besprochenen Aufsatz über das Getreideausfuhrverbot vom linken Rheinufer, zunächst die „Bemerkungen betreffend die Klage über Geldmangel in Berlin, Königsberg und anderen Plätzen unseres Staates im Jahre 1805.[3])

1) Verm. Schr. I 187 f.
2) Verm. Schr. I 203.
3) Verm. Schr. II 25.

Digitized by Google

Sehr scharfsichtig weist hier Kraus nach, daß die allgemein angeführten Gründe, wie hoher Diskont, Stillstand der Lombardgeschäfte der Banken und Geldnot der Grundbesitzer allein noch keinen Geldmangel bewiesen, und zeigt mit großer Sachkenntnis, weshalb und wohin das Geld abgeflossen sei. Auf die Behauptung, daß der Bedarf an Barschaft dadurch gewachsen sei, daß der Staat sich um mehrere Provinzen (die polnischen Erwerbungen) vergrößert habe, deren Kultur noch ein großes Kapital erfordere, antwortet er u. a.: „Kapitalien wollen durch Arbeit erworben und durch Sparsamkeit gesammelt sein. Erschaffen kann sie kein Staat; aber wohl kann er ihre Entstehung und Vermehrung begünstigen, hauptsächlich, wenn er der Nationalgewerbsamkeit so freien und sichern Spielraum läßt und das Aufsammeln von Verlag so wenig erschwert als möglich.“[1])

Diese Worte erinnern unwillkürlich an den Smithschen Satz: „Sparsamkeit und nicht Fleiß ist die unmittelbare Ursache der Vermehrung des Kapitals. Allerdings schafft der Fleiß dasjenige herbei, was die Sparsamkeit aufhäuft.“[2])

„Da wir überhaupt“ — fährt Kraus an einer andern Stelle fort — „die Kolonialwaren nicht mit Silber und Gold, welche Metalle vielmehr selbst zu den Kolonialwaren gehören, sondern mit unsern Produkten, Fabrikaten, Rhedereiverdienst und Handelsprofit bezahlen, ... so kommt es nur darauf an, daß diese sich vermehren, um unsern Bedarf sowohl an andern Kolonialwaren als an Silber und Gold damit einzukaufen.“[3])

Hier schwebte Kraus der Smithsche Gedanke vor, „daß der Reichtum nicht in Geld, d. h. in Gold und Silber besteht, sondern in dem, was das Geld erkaufen kann, in welcher Kaufkraft allein sein Wert besteht“,[4]) wie die ganze Abhandlung als Illustration dazu gelten kann, was auch Smith über Geldmangel

1) Verm. Schr. II 39.
2) cf. Smith I 349, 2. Buch.
3) Verm. Schr. II 40 f.
4) Smith I 447, 4. Buch.

Digitized by Google

sagt, und worin „die übermäßige Ausdehnung des Handels“ als gewöhnliche Ursache dafür angegeben wird. Die Auffassung von Geld als „Kolonialware“ könnte man beinahe eine Uebertreibung der Smithschen Ideeen nennen, jedenfalls ist sie aber ohne Smith undenkbar.

Im Anschluß hieran wird noch die Frage erörtert: „Ist Papiergeld für den preußischen Staat nützlich und nötig?“, wobei öfters die Thätigkeit und Wirkung der Londoner Bank vergleichsweise erwähnt wird. Doch läßt sich natürlich nicht feststellen, ob Kraus von ihr allein durch Smith Kenntnis hatte.

Der letzte Aufsatz staatswirtschaftlichen Inhalts, den Kraus verfaßte, behandelt die „Mittel, das zur Bezahlung der französischen Kriegsschuld erforderliche Geld aufzubringen“.

Hierin werden zuerst die Möglichkeiten einer Anleihe besprochen und die Schäden geschildert, die der Krieg dem Lande gebracht hatte. Eine innere Anleihe würde nach Kraus' Ansicht dem Lande zuviel Kapital entziehen, das es im Moment sehr nötig habe. Er zieht dann eine Beschatzung des Vermögens in Erwägung, und erwähnt dabei die Abgabe von $^1/_4$ % vom Vermögen, der die Hamburger Kaufleute unterworfen waren. Auch Smith erwähnt dieses Beispiel einer Besteuerung und entnimmt es den „Mémoires concernant les Droits et Impositions en Europe.“[1]) Ob Kraus ebenfalls dies Werk oder nur Smith citiert, läßt sich nicht feststellen. Sonst ist von diesem Werk niemals bei ihm die Rede, und er nennt es auch hier nicht.

Er citiert das von Smith über eine Bedientensteuer Gesagte, nämlich, daß durch eine solche Steuer der Mittelstand am härtesten getroffen werde[2]), und nennt Smith abermals, als er auf eine Besteurung des Einkommens der liberalen Berufe zu sprechen kommt. Er schreibt: „Adam Smith, der die Besteurung der Besoldungen, weil diese nicht durch freie Konkurrenz bestimmt werden, nicht tadelt, findet gegen die Besteurung des Einkommens

1) Smith II 365, 5. Buch.
2) cf. Smith II 373, Buch 5.

Digitized by Google

von unbesoldeten liberalen Professionen einiges einzuwenden, was aber wohl nur zutrifft, wenn die Besteurung fortdauernd sein, nicht, wenn sie blos einmal geschehen soll."[1]) Mit dieser Vermutung dürfte Kraus nicht fehlgehn.

Zu einem definitiven Vorschlag, wie die Kriegsschuld am besten abzulösen sei, kommt Kraus nicht.

Bei Besprechung dieser Aufsätze, die, wenn auch nicht immer, so doch in der Hauptsache, ohne Weitschweifigkeit das Notwendige sagen, sind wir auf Schritt und Tritt den Einflüssen von Adam Smith begegnet, obwohl wir diese nur da verfolgten, wo sie zweifellos zu Tage traten, und kleinere Spuren, wie sie sich mannigfach finden, unbeachtet gelassen haben, weil ihre Berücksichtigung nach Identificierung der Grundgedanken überflüssig erschien.

Die nun folgenden „staatswirtschaftlichen Bemerkungen"[2]) erwecken den Eindruck, als ob sie bei der Lektüre, und, wie wir sehen werden, vorwiegend bei der Lektüre des Smith, gemacht seien, um vielleicht bei gelegnerer Zeit ausgearbeitet, oder auch nur in den Vorlesungen verwendet zu werden.

In Bemerkung 5 heißt es: „Smith scheint anzunehmen, die Produktion nehme in höherem Verhältnis zu, als die Produktionskosten, und so ist's auch wohl wirklich, bis hinan zur gartenmäßigen Kultur, wo endlich vielleicht die Produktion den Kosten nicht die Wage halten würde, selbst wenn man die Nachfrage immer mitsteigend annimmt."

Augenscheinlich schreibt Kraus dies in Erinnerung an das Kapitel über „Verschiedene Einwirkung der fortschreitenden Kultur auf drei verschiedene Gattungen von Rohprodukten" (cf. Smith I 234), oder seine Bemerkung bezieht sich auf die „Bodenerzeugnisse, die immer eine Rente abwerfen." (Smith I 165.)

Das Kapitel über Banken und Papiergeld scheint ihn besonders interessiert zu haben, denn hiezu findet sich eine An-

1) Verm. Schr. II 82 f.
2) Verm. Schr. II 83—138.

Digitized by Google

zahl von Bemerkungen. U. a. verurteilt er nach den Erfahrungen der Bank von England (cf. Smith I 310) eine übermäßige Ausgabe von Noten und schreibt darüber Anmerkung 9: „Nicht blos die nachteilige Handelsbalanz verursacht, daß Noten zur Bank gehen, und Gold und Silber holen, um es ins Ausland zu schicken, sondern auch vornehmlich das Uebermaß von Noten ist die Ursache, daß das dafür gelöste Geld ins Ausland geschickt wird, weil es ebenso überflüssig für den inländischen Bedarf ist, als die Zettel selbst, für die es aus der Bank geholt wird."

In Bemerkung 10 fährt Kraus fort: „Smith setzt bei seinem Raisonnement über Banken den Vordersatz voraus: es könne nur ein bestimmtes Quantum von Gold- und Silbergeld bei einem gegebenen Zustand der Nationalwirtschaft umlaufen. Aber kann nicht auch eine neue ins Land kommende Quantität Goldes und Silbers die sonst gewöhnliche Anzahl der Käufe und Darlehne vermehren? wie z. B. das aus Amerika nach Spanien und Portugal, das aus Brandschatzungen der eroberten Länder nach Frankreich, das durch die Siege der alten republikanischen, und durch den Aberglauben der neuen päpstlichen Römer nach Rom geflossene Geld." Der Nachsatz ist wohl nur als ein im Moment aufsteigendes Bedenken anzusehn, denn Smith selbst bemerkt ja ausdrücklich, daß jene ins Land strömenden Geldmengen nur den Metallwert verringert haben, zumal in Spanien und Portugal, wo ihr Abfluß gesetzlich verhindert wurde (cf. Smith II 14).

Bemerkung 12 lautet: „Wird der durch Handel erworbene Reichtum nicht auf Land angelegt, so hilft er nichts. Die Kaufmannskapitalien in Kurland und Livland sind wohl noch meistens britische und holländische." Offenbar bezieht sich dies auf die Stelle: „Indessen ist ein Kapital, das irgend ein Land durch Handel und Fabrikwesen erwirbt, ein sehr unsicherer Besitz, bis ein Teil desselben in dem Anbau und der Verbesserung des Bodens angelegt und befestigt ist" u. s. w. (Smith I 435). Und Kraus überträgt sofort diese Anschauung auf das ihm nahe liegende Beispiel von Kurland und Livland.

Digitized by Google

In Bemerkung 17 wird ein Beispiel für das in Bemerkung 9 enthaltene Gesetz beschrieben. Die nächste Bemerkung bringt ein Beispiel für den Abfluß des durch Papier vertretenen Metallgeldes ins Ausland, von dem Smith in dem oft erwähnten Kapitel über die Banken spricht.

Bemerkung 24: „Kartoffeln, Rüben und andre solche Früchte werden wohlfeiler als Korn, nicht, weil sie mit dem Pfluge, statt mit dem Spaten gebaut werden, sondern, weil sie, gleiche Quantitäten von Nahrung vorausgesetzt, weniger Land und nicht mehrere Arbeiter erfordern", bezieht sich auf die Ausführungen über Bodenerzeugnisse, „die immer eine Rente abwerfen". (Smith I 173.)

Bemerkung 26 lautet: „Spanien ist der Silberlieferant, Polen der Kornlieferant für Europa. Jenes ist ein stehender Einwand gegen das merkantilische, dieses gegen das physiokratische System der Staatswirtschaft. Wie reimt man das? —"

Die angehängte Frage „Wie reimt man das?" ist vielleicht nur ironisch zu verstehen, da Smith ja die Unzulänglichkeit beider Systeme erwiesen hat, und Kraus dies wohl wußte.

In Bemerkung 28 finden wir Smith schon wieder erwähnt. „Smith sagt: wenn die edeln Metalle wegen Unergiebigkeit der Bergwerke einen höhern Tauschwert bekommen, so büßt das Publikum die Bequemlichkeit ein, recht viel Schmuck und Geräte von Gold und Silber zu haben. Je wohlfeiler das Silber ist, desto mehr Genuß hat man davon. Es fragt sich nur, ob das Total alles Silbers an Wert nicht doch mehr ausmacht, wenn das Silber wohlfeil ist, als wenn es teuer wird?"

Kraus' Frage am Schluß ist so, wie sie gestellt ist, garnicht zu beantworten und eigentlich müßig. Sie ist wohl auch nur ein bei der Lektüre aufgezeichneter Gedanke, dessen Prüfung aufgeschoben wurde.

Die ausführliche 30. Bemerkung ist wieder ganz aus Smith entnommen. Bezüglich der Einteilung des Kapitals, von der er spricht, wendet Kraus sogar noch eine feinere Zergliederung als sein Vorbild an. Der Reingewinn wird in gleicher Weise ab-

Digitized by Google

geleitet wie bei Smith, ebenso die Unterscheidung zwischen Tauschwert und Gebrauchswert; ferner noch die Einteilung in natürlichen und zufälligen Tauschwert. Das Ganze macht den Eindruck, als ob Kraus das Gelesene aus dem Kopf noch einmal für sich niedergeschrieben habe, um es sich ganz anzueignen. Dabei hat er dann natürlich einzelne kleine Abweichungen und verschiedene Unterabteilungen gemacht, den Sinn jedoch nirgends geändert.

Der gleichen Vermutung kann man bei Bemerkung 31 Raum geben. Kraus spricht hier über die Rente des Bodenbesitzers, die sich aus der Entschädigung für die Abnutzung des Gutes und dem Anteil am Reingewinn zusammensetzt. Er unterscheidet dabei sogar niedrigste, höchste, natürliche und zufällige Rente, was sich bei Smith nicht findet. In Bemerkung 32 zergliedert er die Rente eines „Künstlers, der seine Kunst an jemand vermietet, in erstens Unterhalt, zweitens Ersatz der Erlernungskosten, drittens Anteil am reinen Kapitalgewinn". Auch dies erinnert zweifelsohne an Smith.

Von den Bemerkungen 33—39 gilt dasselbe. In ihnen erörtert Kraus noch einmal den Begriff der Rente, unterscheidet die verschiedenen Kapitalien, definiert Geldpreis und Marktpreis, den Geldzins und zuletzt die Unterscheidungen der Konsumtion, alles fraglos in Smithschem Sinne, teilweise mit Smithschen Worten, daß eine ins Einzelne gehende Vergleichung überflüssig ist.

Aehnliches finden wir häufig auch in späteren Bemerkungen. z. B. Bemerkung 40 lautet: „Hohe Exportation ist keineswegs ein sicherer Barometer des Nationalwohlstandes. Der einzig sichere ist Genuß des größten Teiles der Nationalglieder."

Oder Bemerkung 43: „Eigentliche Kapitalien sind nichts als angesammelte Erzeugnisse der Arbeit. — Wenn man also zur Produktion überhaupt erfordert Arbeit und Kapitalien, so erfordert man eigentlich gegenwärtige Arbeit und Resultate vergangener Arbeit."

Das Gleiche gilt von den Bemerkungen 45, 52 und 65.

Digitized by Google

Die Einwände, die Smith gegen die Bedeutung der Handelsbilanz macht, hat Kraus gelesen und wendet sie in Bemerkung 41 auf ein selbstgewähltes Beispiel an. No. 49 giebt Smiths Ansicht über Prämien wieder und bringt Beispiele aus Preußen dafür.

In den noch folgenden Bemerkungen wird Smith häufig erwähnt, Beispiele aus ihm werden citiert oder Bedenken, wie sie wohl beim ersten Lesen aufsteigen, niedergeschrieben, aber nicht weiter ausgeführt. Jedenfalls wird sich niemand dem Eindruck entziehen können, daß diese Bemerkungen zum allergrößten Teil Smithsche Ideen wiedergeben resp. erläutern oder erweitern. Bestätigt wird diese Ansicht durch den Herausgeber, v. Auerswald, denn in der Einleitung zum ersten Bande der vermischten Schriften charakterisiert dieser sie als „Aphorismen und kraft- und saftvolle Auszüge aus wichtigen staatswirtschaftlichen englischen und französischen Werken, begleitet von eigenen Bemerkungen des Verstorbenen". Schon früher haben wir die Vermutung ausgesprochen, daß der Herausgeber die Originalwerke, auf die sich die Bemerkungen beziehen, nicht soweit kannte, daß er ihre Spuren unterscheiden und kontrolieren konnte.

Es bleiben vor der Hand nur noch die an Auerswald gerichteten Briefe staatswissenschaftlichen Inhalts zu besprechen. Auch sie bieten manchen Anhaltspunkt für unsere Untersuchungen, wenngleich in ihnen in der Hauptsache nur wiederholt wird, was Kraus auch schon in den Aufsätzen und Bemerkungen niedergelegt hat. Das Thema der Aufhebung der Leibeigenschaft wird häufig angeschlagen, vielfach wieder unter dem Gesichtspunkt, daß der freie Besitzer und Arbeiter am meisten leiste. Aus dem gleichen Grunde sollen auch die Domänenpächter zu Eigentümern gemacht werden. Für Meliorationen wäre dies nach Kraus' Ansicht ebenfalls am vorteilhaftesten. Das sich frei bethätigende Privatinteresse arbeite stets am schnellsten, besten und billigsten. Sogar Kanäle will Kraus nach dem Beispiele von England allein durch Privatinteressenten bauen lassen. Allerdings bedenkt er dabei nicht

Digitized by Google

die Kapitalkraft der englischen und die Armut der preußischen Besitzer zu seiner Zeit.

Ferner werden in den Briefen die übrigen ländlichen Reformen ausführlich besprochen und manche vortreffliche Vorschläge gegeben.

U. a. heißt es, es sei gewiß, „daß die vollendete Kultur nur von mäßig großen (sc. Gütern) zu erwarten ist.“[1]) Es erinnert diese Ansicht an die Ausführungen, die Smith bei Betrachtung der ungünstigen Einflüsse des großen Grundbesitzes auf die Bodenkultur macht. (cf. Smith I 401.)

Grundlegend für Kraus' ganze Anschauungsweise sind folgende Sätze: „Ich gehe von dem Grundsatze aus: Jeder Mensch (d. h. hier, wie allemal, die stärkste Pluralität mit Ausnahme weniger mißgeborener oder verdorbener Individuen) strebt natürlicher Weise danach, seinen Zustand zu verbessern, oder sein Glück zu machen. Auf diesem Fundament ruht die ganze Nationalwirtschaft, und es ist gewiß, daß nur durch dies Streben der einzelnen ganze Völker (d. i. Aggregate von einzelnen) trotz der widersinnigsten Gesetze und unwirtschaftlichsten Regierungen sich erhalten, ja wohl gar an Wohlstand zunehmen können.“[2])

Aehnlichen Stellen begegnen wir häufig in seinen Werken. Die Uebereinstimmung mit Smith näher klar zu legen, ist auch hier wohl überflüssig. Bemerkenswert ist jedoch, was Kraus noch hinzufügt: „Wenn nun der Zustand einer Nation nicht besser oder nur sehr langsam besser wird, so frage ich: woran liegt es, daß die einzelnen Menschen ihren Zustand nicht verbessern? — und ich finde nun eine vierfache Antwort möglich: 1. sie dürfen nicht, 2. sie können nicht, 3. sie verstehen nicht, 4. sie wollen nicht. Was nun dies letztere, nämlich das Wollen betrifft, welches man immer zuerst anzuführen pflegt, indem man immer über Mangel an Industrie, Faulheit u. s. w. klagt, so behaupte ich, jeder Mensch will seinen Zustand verbessern,

1) Verm. Schr. II 151.
2) Verm. Schr. II 172.

Digitized by Google

und wenn er es nicht zu wollen scheint, so liegt es blos daran, daß er a) nicht darf oder nicht kann, oder es nicht versteht, oder b) daß er etwas, das für ihn besser ist, will, als das ist, was man ihm zumutet, zu wollen. Auf diesem Wege lassen sich, wenn man eine genaue statistische und richtige Kenntnis von den bei einem Volke wirklich statthabenden Gesetzen und Einrichtungen besitzt, alle Hindernisse, die dem Wohlstande desselben entgegen stehen, auffinden."[1])

„Das Eigentum der Hände und der Kräfte", worunter die freie Verfügung über die eigene Arbeit zu verstehen ist, wird mehrfach mit Smith für das „heiligste Besitztum" der Menschen erklärt, so z. B. in dem Briefe vom 14. III. 1799.[2]) „Das Eigentum der Güter", heißt es darin, „ist ebenso heilig, und nicht heiliger, als das Eigentum der Hände und Kräfte".

„Sie haben wohl", schreibt er in dem nämlichen Brief über ein anderes Thema, „aus Smith sich überzeugt, daß nach dem mittleren Geldpreis des Getreides sich der mittlere Geldpreis aller Waren und auch der Arbeit richtet, und zwar kraft der unwiderstehlichen Natur der Dinge, die sich durch keine Regulative ändern läßt."[3])

Die Engländer, und speciell Smith, werden immer wieder in diesen Briefen angeführt. Zahlreiche Beispiele dafür haben wir auch schon bei anderen Gelegenheiten erwähnt, und man könnte beinahe sagen, daß bei jeder Materie, die in diesen Briefen berührt wird, sich eine Beziehung zu Smith konstatieren läßt.

Wollten wir nun mit Hilfe des aus den vermischten Schriften gesammelten Materials ein System von Kraus' praktischen und theoretischen Anschauungen in der Nationalökonomie konstruieren, so würden wir zu dem Resultat kommen, daß er sich in jeder Beziehung an Smith anlehnt. Wie dieser macht er die Arbeit zum alleinigen Wertmaßstab aller Dinge. Das Interesse des

1) Verm. Schr. II 172 f.
2) Verm. Schr. II 181.
3) Verm. Schr. II 183.

Digitized by Google

einzelnen, seine Lage nach Kräften zu verbessern, ist ihm die Grundlage aller Nationalwirtschaft. Die Definitionen von Wert, Preis, Lohn, Kapital, Kapitalgewinn, sowie von Zins und Rente sind die gleichen wie im „wealth of nations". Und was die Praxis anlangt, so finden wir dieselbe Verurteilung aller Mittel des Merkantilsystems, also der Monopolien, Zölle, Prämien, Vorrechte und Zünfte, wie bei Smith, und Freiheit der Konkurrenz im Binnen- und Außenhandel ist als Norm angenommen. In jedem Punkte ist also das Smithsche System adoptiert.

Wir brauchen aber die Parallele nicht weiter zu ziehen, denn wir haben ein noch weit gewichtigeres Zeugnis dafür, daß Kraus sozusagen vollständig von Smith zehrte, und das ist seine fünfbändige Ausarbeitung zu den staatswirtschaftlichen Vorlesungen, die er auf die eindringlichen Bitten seiner Freunde und Schüler zu Papier brachte. Ihr Herausgeber, Auerswald, bemerkt dazu in der Einleitung: ‚So ward er (Kraus) endlich bestimmt, seine Hefte genau zu revidieren, zu vervollständigen und zur allgemeinen Bekanntmachung geeigneter zu machen. Die mit diesem Geschäfte verknüpften Schwierigkeiten überzeugten ihn bald, daß dadurch doch nichts zustande kommen würde; er entschloß sich also zur Ausarbeitung eines Werkes über die Staatswirtschaft, in welches er alles, was im A. Smith für das Vaterland nützlich und brauchbar wäre, aufzunehmen, und welches er durch das, was eignes Nachdenken, eigne Erfahrung und Unterhaltung mit verständigen Geschäftsmännern ihm als anwendbar bestätigt hatten, zu vervollständigen sich vorsetzte. Je weiter er inzwischen in dieser Arbeit vorrückte, je mehr klagte er über die Fesseln, die er sich selbst dadurch, daß er der Smith'schen Form treu blieb, angelegt hätte, und versicherte, daß dieser Zwang seinem eigenen Ideengange eine unnatürliche Richtung gäbe, ihn nicht mit Wohlgefallen an seinem Werke arbeiten, und ihn fühlen ließe, daß er nichts Eminentes leisten würde. Indessen setzte er aus großer Gefälligkeit für das Andringen seiner Freunde und mit der Aussicht, bei Ausarbeitung des angewandten Teils der Staatswirt-

Digitized by Google

schaft sich freiern Spielraum verschaffen zu können, seine Arbeit doch fort."

In der That sind die ersten vier Bände von Kraus' Staatswirtschaft nichts anderes als eine freie Uebersetzung des „wealth of nations".

Abgesehen von einigen Aenderungen, die Kraus, wie uns scheint, ganz unmotiviert mit der Anordnung des Stoffes vorgenommen hat, bietet der Vergleich mit Smith keine Schwierigkeiten, denn der Anschluß an diesen geht meistens bis ins Wörtliche. Daher erscheint uns ein in allgemeinen Zügen gehaltener Vergleich genügend, um die Aehnlichkeit der beiden Werke klarzulegen. Es würde zu weit führen, jeden Abschnitt einzeln durchzugehen, und das Resultat wäre dasselbe.

Etwas wesentlich Anderes oder gar Neues hat also Kraus mit seiner Arbeit nicht geliefert. Höchstens könnte man seine scharfe dispositionelle Zergliederung hervorheben, die, wie Roscher sagt, den Freund Kants erkennen läßt. An Argumenten, Gegenargumenten und Beispielen bringt Kraus durchweg Smith'sches Material. Nur selten kommt es vor, daß ein Seitenblick auf preußische Verhältnisse geworfen wird, wie etwa bei Besprechung der Lohntaxen und ähnlichen Themen. Ausführlicher als Smith ist Kraus an einigen Stellen, wie u. a. z. B. bei der Auseinandersetzung über die Theorie des Geldpreises, aber er fördert auch hiebei nichts zu Tage, was besonders ins Gewicht fallen könnte. Berichtigungen kommen nicht vor.

Wie in der Einleitung auseinandergesetzt wird, sollen im ersten Buch die Wirksamkeit der Nationalarbeit und die Ursachen ihrer Steigerung besprochen werden. Im zweiten Buch folgen die Betrachtungen über das Wesen des Kapitals und dessen Verwendungsarten, im dritten wird der Fortschritt des Wohlstandes bei verschiedenen Nationen erörtert, und das vierte Buch endlich enthält die Systeme der Nationalökonomie. Diese Einteilung ist dieselbe wie bei Smith.

Nachdem ferner noch in der Einleitung einige Definitionen und Erklärungen, die Smith an gelegener Stelle verwendet, ab-

Digitized by Google

gehandelt sind, bespricht Kraus im ersten Buch die Teilung der Arbeit, ihre Grundlage, ihre Vorteile und ihre Ausdehnungsfähigkeit. Die Ausführungen über Ursprung und Gebrauch des Geldes, ferner über den Sach- und Geldpreis der Waren — bei A. Smith Preis in Arbeit und in Geld —, über die Bestandteile des Preises, über natürlichen und Marktpreis bilden ungefähr in derselben Reihenfolge wie bei Smith, den Inhalt der nächsten Kapitel. Wo Kraus, wieder aus nicht auffindbaren Gründen, von der Anordnung im „wealth of nations" abweicht, erzielt er dem Sinne nach nichts Neues.

Es folgen dann die Besprechungen von Kapital und Kapitalgewinn. „Kapital" verdeutscht Kraus mit „Verlag", den Gewinn nennt er wie Smith „Profit".

Die nächsten Kapitel beschäftigen sich mit der Bodenrente und den Produkten, die immer, und denen, die nicht immer eine Rente abwerfen, worauf die Veränderungen im Wertverhältnis dieser Produkte auseinandergesetzt werden. Ganz wie bei Smith, wird jetzt plötzlich eine längere Untersuchung über die Wertveränderung des Silbers eingeschoben, und dann erst die Untersuchung über die Wirkung der steigenden Kultur auf Bodenrente und Warenpreise angefügt, womit dieser Band, wie bei Smith, schließt.

Im zweiten Buche, „Vom Verlage" betitelt, werden die Bestandteile des Kapitals bei einem Einzelnen und bei einer Nation behandelt. Eine Untersuchung über die „Verhältnisse zwischen den Bestandteilen des Verlages" ist von Kraus neu hinzugefügt. Dann folgt das Kapitel über „Geld als besonderer Zweig des Nationalvermögens" und dessen vorteilhaften Ersatz durch Papier, und im Anschluß hieran die Ausführungen über Zweck und Thätigkeit der Banken.

Im nächsten Abschnitt spricht Kraus über die Wirkungen, welche die verschiedene Größe des Nationalkapitals hervorbringt, und unterscheidet dabei 1. den Beharrungszustand, 2. den Zustand der Zunahme und 3. den der Abnahme, beim Staatsvermögen und beim Vermögen des Einzelnen. Mit dieser

Digitized by Google

scharfen Trennung geht er noch über Smith hinaus, hält sich jedoch in der Hauptsache an dessen Kapitel von der produktiven und der unproduktiven Arbeit.

Den Beschluß dieses zweiten Buches bilden die Ausführungen über Kredit und Zins, sowie die verschiedenen Verwendungsarten des Kapitals samt deren Folgen für das Nationalvermögen.

Die bei Kraus angehängten „Maximen für die Leitung der Gewerbe" bringen im Großen und Ganzen nur Wiederholungen der vorher entwickelten Grundsätze, und eine Anwendung auf verschiedene Staaten. Es wird darin betont, daß die Regierungen auch fremdes Kapital in ihren Ländern zulassen sollten, da die Einheimischen trotzdem dabei gewännen, und überdies das einheimische Geld das ausländische verdrängen würde, sobald es erst einmal in der nötigen Menge vorhanden sei.

Im dritten Buch folgt, wie bei Smith, eine historische Uebersicht über den Fortschritt der Kultur und des Wohlstandes bei verschiedenen Völkern. Es zerfällt in die vier Kapitel vom natürlichen Fortschritt des Wohlstandes, von den Erschwernissen des Landbaues im alten Europa, dem Fortschritt der Industrie und dem Aufblühen der Städte nach dem Fall des römischen Reiches, und von der vorteilhaften Rückwirkung der städtischen Industrie auf den Landbau.

Daß auch hier Kraus nichts Anderes als eine Uebersetzung geboten hat, geht am deutlichsten daraus hervor, daß er sich bei Erwähnung der Leibeigenschaft die Gelegenheit entgehen läßt, die preußischen Zustände näher ins Auge zu fassen, sondern sich auch hier eng an Smith und die englischen Verhältnisse hält, obwohl diese doch von Preußen in jener Zeit stark abwichen. Allerdings hat ja Kraus dies Thema an anderen Stellen erschöpfend behandelt.

Das vierte Buch bringt die verschiedenen volkswirtschaftlichen Systeme. Das Merkantilsystem wird ganz entwickelt und beurteilt wie bei Smith. Sogar die für das damalige Preußen

Digitized by Google

völlig bedeutungslose Geschichte der englischen Kolonieen wird in derselben Länge erzählt und beleuchtet, wie sie im „wealth of nations" steht.

Bei Besprechung der Vorteile von direktem und indirektem Handel erwähnt Kraus als Beispiele für Preußen den schlesischen Leinwandhandel und das preußische Seesalzmonopol.

Das Agrikultursystem, das ebenfalls im Anschluß an Smith behandelt wird, bildet den Beschluß des Buches.

Im fünften und letzten Buche nun bringt Kraus eine „angewandte Staatswirtschaft" und beschäftigt sich darin an mehreren Stellen, so bei der Landwirtschaft und den Gewerben, eingehender mit den preußischen Verhältnissen. Reformvorschlägen, die ja größtenteils den Inhalt seiner besprochenen Aufsätze ausmachen, ist auch hier ein großer Platz gewidmet. Wiederholungen von Gedanken, die in den vorigen Büchern Smith nachgesprochen sind, und ihre Anwendung auf Kraus' Heimat finden sich häufig. Ueberhaupt ist die Originalität dieses Buches wohl nicht so groß, wie es Roscher darstellt, denn Hume, Young, und vor allen Dingen wieder Smith, haben auch hierin unverkennbare Spuren hinterlassen, und werden öfters bei Namen genannt. Desgleichen dänische und preußische Schriftsteller.

In den „Vorgedanken" betont Kraus noch einmal ausdrücklich, daß das Streben des Einzelnen, seinen Zustand zu verbessern, das Fundament der ganzen Staatswirtschaft sei, und vergleicht dies Streben mit der Grundkraft der Schwere im Weltgebäude.

Die „angewandte" Staatswirtschaft zerfällt in Produktion, Fabrikation und Handel. Diese drei Abschnitte betrachtet Kraus unter Voraussetzung des soeben Gesagten von den Gesichtspunkten der Befugnisse und Beschränkungen, des Verlages, des Gewinnes und der erforderlichen Kenntnisse aus. Damit ist die Einteilung des Buches gegeben.

Preußen war damals vorwiegend ein Agrarstaat, und so spielt im ersten Teile, der von der Produktion handelt, die

Digitized by Google

Betrachtung der landwirtschaftlichen Verhältnisse eine Hauptrolle. Hiebei werden zunächst mit den bekannten Gründen, deren Ursprung wir schon auf Smith zurückgeführt haben, die Unveräußerlichkeit der Domänen und die Leibeigenschaft bekämpft und zum besonderen Ersatz Erbpächter, freie Besitzer und freie Lohnarbeiter empfohlen. Interessant ist nun die folgende Untersuchung über den Umfang der Güter hinsichtlich der Kosten, des Roh- und Reinertrages, bei der Kraus so einsichtig ist, bei allen Gütern die gleiche Kultur, gleiche Bewirtschaftungsart und den gleichen Rohertrag anzunehmen, „wodurch es ja", wie Roscher sagt, „allein möglich wird die Hauptfrage rein zu stellen und zu beantworten". Uebrigens ist diese Betrachtung, wie Kraus selbst angiebt, Young entnommen, was Roscher übersehen zu haben scheint. Im Anschluß hieran fordert Kraus die Teilungsmöglichkeit der großen Güter.

Sehr gründlich und wohldurchdacht ist die Abhandlung über die landwirtschaftlichen Kreditkassen, wobei wie an anderer Stelle, das Beispiel Dänemarks herangezogen wird. Die Nachteile der preußischen Kreditgesellschaften und ihre möglichen Schicksale werden klar auseinandergesetzt, doch werden hiebei u. a. dänische Schriftsteller citiert, sodaß es zum mindesten fraglich ist, ob Kraus, wie Roscher zu glauben scheint, hierin ganz originell gewesen ist.

Bezüglich des Ertrages der Landwirtschaft beschäftigt sich Kraus natürlich besonders eingehend mit deren Haupterzeugnis, dem Getreide, und seinen besonderen Eigenschaften. Auch an dieser Stelle wird betont, daß der Getreidepreis alle anderen Preise beeinflusse.

Bezüglich anderer landwirtschaftlicher Produkte, z. B. Wolle, werden Ausfuhrverbote zu Gunsten der heimischen Fabriken verurteilt, weil sie für gewöhnlich nur die Produktion verminderten. Auch dies ist ein Smith'sches Argument.

Was die Steuern anbelangt, so ist Kraus, mit dem in diesem Buche vielfach citierten Struensee, der Meinung, daß die einmal

Digitized by Google

festgesetzten Taxen der Grundsteuern so wenig wie möglich geändert werden sollten. Doch Steuerfreiheiten auf der einen, und zu große Belastungen auf der anderen Seite müßten ausgeglichen werden. Beiträge zu Feuer- und Viehversicherungen zu zahlen, sollte nach Kraus' Ansicht jeder Besitzer genötigt sein. Verbreitung von Kenntnissen durch schriftliche und mündliche Belehrung, sowie Ermunterung zur Arbeitsamkeit durch Gewährung von angemessenen Löhnen seien zur Förderung der Landwirtschaft erforderlich. Ferner sei die Hebung der Industrie durch Beseitigung der sie bindenden Hindernisse gleichfalls ins Auge zu fassen, da hiedurch den Landwirten ein größerer Absatzmarkt für ihre Produkte geschaffen würde.

Bei dieser Gelegenheit spricht Kraus über die Bedeutung des merkantilistischen und des physiokratischen Systems und giebt letzterem den Vorzug, weil seiner Ansicht nach Landwirtschaft mehr als jedes andere Geschäft das Landeskapital vermehre und infolgedessen, mittelbar und unmittelbar, mehr Menschen Arbeit und Verdienst schaffe. — Für das damalige Preußen mag die Anschauung richtig gewesen sein.

Der zweite Hauptabschnitt beschäftigt sich mit der Fabrikation. Hiebei werden, der Disposition entsprechend, zuerst die Befugnisse und Hemmungen ins Auge gefaßt. Privilegien, Prämien, Monopolien, Zünfte, Aufkaufverbote und all die übrigen üblichen Beschränkungen werden hier natürlich erwähnt und verurteilt. Den großen Fabriken ist Kraus abgeneigt, weil eine Anzahl unabhängiger Meister in ihren Werkstätten dem Staate nützlicher sei, als wenige große Fabrikunternehmer mit einer Schar abhängiger, armseliger Arbeiter, eine Anschauung, die ja auch heute vielfach verfochten wird.

Hoher Lohn wird als für den Handel günstig ausgelegt. Steuern auf Lebensmittel werden verworfen. Der Einfluß von Smith macht sich in den diesbezüglichen Ausführungen deutlich bemerkbar.

Bei Besprechung des Luxus, der eventuell bei der Ausdehnung der Fabrikation im Publikum um sich greifen könne,

Digitized by Google

schließt sich Kraus Hume und dessen von ihm selbst übersetzten Aufsatz über den Luxus an.

Zur Beförderung des Warenabsatzes findet Kraus einen mäßigen Eingangszoll auf fremde Waren ganz zweckmäßig, falls die einheimischen derselben Gattung ebenso gut und billig hergestellt werden können. Sind diese aber schlechter und teurer als die ausländischen, so würde durch den Zoll nur der Schmuggel in Schwung gebracht, und das Interesse der Konsumenten dem weniger Producenten geopfert. Von Prämien will Kraus nur die in England üblichen, auf 14 Jahre erteilten Erfindungspatente gelten lassen. Den sogenannten Zwangsabsatz verwirft er vollständig.

Der letzte Teil des Buches behandelt die Handelsgewerbe. Natürlich tritt Kraus hier wieder für die Aufhebung von Staatsmonopolien ein. Der ganze Abschnitt ist unter dem am Anfang festgelegten Gesichtspunkt geschrieben: „Freiheit ist die Seele des Handels". Wie schon angedeutet, werden hier wieder mehr die Zustände in den preußischen Provinzen berücksichtigt. Zölle zwischen den einzelnen Landesteilen werden verworfen. Nur solche aus Finanzinteresse sollen zulässig sein.

Ein Anhang zum Ganzen beschäftigt sich mit der Geldzirkulation. Auch darin wird Smith erwähnt.

Eine Finanzwissenschaft befindet sich nicht unter den herausgegebenen Schriften.

Diese Vergleichung spricht deutlich genug für sich selbst. Doch sofort muß sich uns die Frage aufdrängen: Was bezweckte Kraus eigentlich mit seiner „Staatswirtschaft", und wie stand er während der Arbeit seinem Stoffe gegenüber?

Auf Grund der bisherigen Untersuchungen könnte man den Eindruck gewinnen, daß Kraus mit bewußter Klarheit die Bedeutung von Smith als Lehrer der kommenden Generationen erkannt hatte und infolgedessen eifrig bemüht war, seine Lehren nach jenem zu formen, um auf diese Weise Smith möglichst populär zu machen. Wir würden dem zufolge das Bild eines Mannes erhalten, der zwar kein selbständiger Schöpfer, doch ein

Digitized by Google

überlegener scharfer Geist war, der sehr wohl wußte, was Fremdes er acceptieren durfte und auch mußte, um seiner Zeit voraussein und ihr den besten Weg weisen zu können. Das hieße mit anderen Worten, daß Kraus der hohen Auffassung von seinem Lehrberufe, die ihm Voigt nachrühmt, in vollstem Maaße und mit sicherem Gefühl für die ihm gewordene historische Aufgabe, die doch jedem Lehrer zukommt, praktisch Ausdruck gegeben habe. Gerade die richtige Erkenntnis dieser historischen Pflichten und deren bewußte konsequente Erfüllung wäre es dann, welche wir bei der Fixierung von Kraus' Stellung in der Nationalökonomie vor allen Dingen zu betonen hätten, und in diesem Falle könnte sein scharfer Blick für das geschichtlich Notwendige und ein gewisses geniales Ueberschauen der staatlichen Entwicklungen, kurzum sein eminent historisches Gefühl nicht hoch genug veranschlagt werden.

Allein ein Umstand zwingt uns, diese hohe Auffassung, mit der wir den als Menschen so sehr sympathischen Gelehrten nur gar zu gerne ehren möchten, umzustoßen, da sie der Wahrheit nicht entsprechen würde. Es sind das die von uns erst im Verlaufe der Arbeit entdeckten Schönschen Nachschriften zu Kraus' Vorlesungen. Nach ihrer Durchsicht hat unser Urteil eine wesentliche Umbildung erfahren.

Sie stammen aus den Jahren 1788—95, also gerade aus jener Uebergangszeit, in der sich Kraus allmählich ganz zu den Staatswissenschaften wandte. An der Hand dieser Hefte sind wir imstande, den Einfluß von Smith entstehen, wachsen und reifen zu sehen. Denn nur auf dieses Moment, eben das Verhältnis zu Smith, kann es uns in der Hauptsache ankommen, wenn wir uns über Kraus' Bedeutung klar werden wollen, und alles läuft auf die Beantwortung der Frage hinaus: Beherrschte Kraus das ihm von Smith gebotene Material, stand er über ihm, und somit auch über den anderen zeitgenössischen Nationalökonomen jeder Richtung, sodaß er nur das auslas, was ihm deutlich als das Richtigste erschien, oder lehnte er sich nur deshalb so eng an Smith an, weil er ihn instinktmäßig für den Bedeutendsten

Digitized by Google

hielt? Oder that er dies vielleicht aus einem von idealen Gesichtspunkten beeinflußten Oppositionsgefühl?

In dieser Beziehung geben uns nun gerade die Schönschen Hefte die wichtigsten Aufschlüsse. Bei ihrer Betrachtung wird, wie im Voraus bemerkt werden soll, neben dem Hauptgesichtspunkt auch noch hie und da das auftauchende kulturhistorische Interesse Berücksichtigung finden und auf die Besprechung einigen Einfluss ausüben, ohne daß aber unser Ziel dadurch aus dem Auge verloren werden soll.

Vorangeschickt mag werden, daß Kraus in einer 1788/9 gelesenen „Encyklopädie der Wissenschaften", wie sich eine solche, nur nicht in gleicher Vollständigkeit, auch unter den herausgegebenen Schriften befindet, die praktische Philosophie in drei Teile zerlegt, nämlich in Ethik, jus naturae und Staatswissenschaft. Von der letzten heißt es in der Nachschrift: „daß sie jetzt ein besonderes System ausmacht, da sie erst nur als Anhang betrachtet ward". Als maßgebende Quellenwerke werden angeführt. „Büsch Vom Geldumlauf", und — wie Schön als 16jähriger Student schreibt „Schmids Untersuchung vom Nationalrecht", was natürlich „Smith" und „Nationalreichtum" heißen soll. Also ist hier die sichere Kunde, daß Kraus den „wealth of nations" 1788 gekannt haben muß, was man ja, wie früher bemerkt, aus seinen ersten Aufsätzen vielleicht auch schon für das Jahr 1786 schließen könnte. Ob er ihn aber genauer kannte, erscheint uns sehr fraglich, denn er bespricht wohl das physiokratische System, was aber Smith dazu sagt, und wie er sich überhaupt dazu stellt, führt er sogut wie garnicht an, und von einem Smith'schen System ist ebenfalls nicht die Rede. — Gelegentlich der Physiokraten werden die Versuche des Markgrafen von Baden erwähnt, von denen es heißt: „allein er (der Markgraf) sah, daß es unmöglich war".

Man gewinnt hier noch den Eindruck, als ob Kraus sich weder sehr eingehend noch mit großem Interesse in die Materie vertieft habe. Vielleicht trug er nur vor, was er in dem

Digitized by Google

Compendium von Sulzer oder Eschenbach vorfand, nach dem er sich, wie Schön in der Aufschrift zu dem Heft bemerkt, in dieser Vorlesung richtete. Uebrigens ist diese Nachschrift zweimal im Schön'schen Nachlasse vorhanden, und aus der engen Uebereinstimmung beider Exemplare kann man schließen, daß Kraus die Gewohnheit hatte, seinen Zuhörern ein Diktat zu geben. Dies geht übrigens auch aus den regelmäßigen und kunstvollen Satzperioden hervor, in denen die übrigen Hefte geschrieben sind. Somit können wir in diesen Nachschriften eine getreue Wiedergabe von Kraus' Ansichten vermuten, und sind wohl imstande, aus ihnen uns ein Urteil zu bilden.

Schon eingehenderes Studium verrät das älteste Heft, in dem ausschließlich Staatswirtschaft behandelt wird. Es stammt aus dem Wintersemester 1791/2.

Smith spielt hier bei weitem noch nicht die gleiche vorherrschende Rolle, wie später, und neben ihm werden als Quellen angeführt: Young, Stuart, Sonnenfels, Büsch, Justi, Forbonnais, Gasser, Dittmar, Berg, Pfeiffer u. s. w. Zum Eingang wird der Unterschied zwischen Agrikultur- und Handelssystem konstatiert, und das erste ausführlich behandelt. Als seine Hauptvertreter werden genannt: Quesnay, der fälschlich als Leibarzt der Königin von Frankreich bezeichnet wird, ferner Mirabeau, Dupont, Mercier, Turgot, und von Deutschen Iselin und Schlettwein. Das von Kraus über den letzten gefällte Urteil hat Schön in die kurzen Worte zusammengefaßt: „Schlettwein, bei dem nichts etwas taugt!" — Als Gegner des Agrikultursystems werden Büsch und Mauvillon angeführt. „Smith" — heißt es weiter — „ist meist dafür, A. Young aber sehr dagegen". Schlosser, Dohm, Galiani und Sonnenfels werden auch als Gegner angeführt. Von der vermittelnden Rolle, die Smith zwischen Merkantilisten und Physiokraten einnimmt, ist nicht die Rede.

Sätze, wie „Jeder wird von selbst thun, was ihm am vorteilhaftesten ist", oder „Arbeit ist die Quelle alles Nationalreichtums" finden sich auch jetzt schon, doch spielt Smith, wie gesagt, eine nebensächliche Rolle.

Digitized by Google

Eingeteilt ist das Heft in a) Oekonomie, b) Technologie, c) Handlungswissenschaft, d) Polizei- und e) Finanzwissenschaft. Es ist also eine praktische Nationalökonomie. Citiert werden späterhin noch Münchhausens Hausvater, Beckmann Grundsätze der Landwirtschaft der Deutschen, v. Wöllner, Benckendorff oeconomia forensis, und andere Schriftsteller, die wohl größtenteils der Vergessenheit anheimgefallen sind. Hiemit ist die Reihe der Quellen keineswegs erschöpft und es fällt die Thatsache ins Auge, daß Kraus merkwürdigerweise auch bei der geringsten Behauptung sich auf einen anderen Autor beruft. Selbständige Ausführungen fehlen vollständig, selbst bei kleineren Einzelheiten, deren eigene Beherrschung man Kraus zugetraut hätte.

Im Uebrigen ist diese Vorlesung einheitlicher und geschlossener in der Durchführung, als man es in Heften aus späteren Jahren findet. Auf die Details der einzelnen Produktionszweige wird mit Sorgfalt eingegangen. z. B. Wiesenbau, Stallfütterung, Getreide- und Futterbau werden mehr berücksichtigt, als an anderen Stellen, bei denen sich die Gelegenheit dazu bot. Aber auch hier, wo doch Kraus aus persönlicher Anschauung ein eigenes Urteil hätte haben können und sollen, beruft er sich auf andere. Wir finden Namen wie Gassmann, Reimarus: Ueber Kornhandel, Riccard: Handbuch für Kaufleute u. a. m. Zum Kreditwesen wird der später immer wieder auftauchende Eggers als Leitfaden genannt. Beiläufig wird auch Rousseau erwähnt. — Leider ist das angenehm auffallend Systematische in diesem Hefte durch ein anderes Moment stark beeinträchtigt, nämlich dadurch eben, daß die entgegenstehenden Richtungen und Systeme der Nationalökonomie ohne abschließendes Urteil nebeneinandergestellt sind, was natürlich Unklarheit verursacht.

Im Wintersemester 1794/5 las Kraus eine umfangreiche „Encyklopädie der Kameralwissenschaften — Hefte staatswirtschaftlichen Inhaltes aus der Zwischenzeit sind leider nicht vorhanden —, die sich nun in ihren Hauptteilen schon ganz auf

Digitized by Google

Smith stützt. In den meisten Kapiteln weisen Randbemerkungen auf die entsprechenden Stellen im „wealth of nations“ extra hin. Diese Encyklopädie etwas ausführlicher zu besprechen, erscheint uns immerhin lohnend. Weshalb, wird sich von selbst ergeben.

Der Nachschrift zufolge werden die Staatswissenschaften eingeteilt in 1. Statistik oder Staatenkunde, 2. Staatsrecht und 3. Politik oder Staatskunst. Die letzte Abteilung zerfällt nach Kraus wieder in innere und äußere Staatskunst, die innere Staatskunst endlich in 1. Polizeiwissenschaft und 2. Staatswirtschaft. Die ausführliche Definition für Staatswirtschaft lautet: sie ist „die Wissenschaft von den Ursachen des Vermögenszustandes der Nation und der Staaten. Und diese (sc. „Wissenschaft“) ist es, die man eigentlich unter Cameralwissenschaft versteht.“ Am Rande der betreffenden Seite befindet sich noch die Bemerkung dazu: „Staatswissenschaft untersucht die Methode, wie der National- und Staatswohlstand befördert wird, und ist daher die Wissenschaft von den Anstalten und Gesetzen zur Beförderung des Nationalwohlstandes, welchen die Staaten, um den Staatswohlstand zu befördern, befördern müssen“.

Kraus unterscheidet einen materiellen und einen formellen Teil. Jener enthält „die Sachkenntnisse von den Gewerben, wodurch die Glieder des Staates sich ihr Auskommen verschaffen. Gewerbe ist eine Methode, zum allgemeinen Auskommen beizutragen und besteht entweder in Produktion oder Fabrikation oder Handlung.“ Demzufolge zerfällt dieser Teil in Landwirtschaftskunde, Technologie und Handlungswissenschaft. Der formelle Teil ist in eigentliche Staatswirtschaft und in Finanzwissenschaft getrennt. „Die eigentliche Staatswirtschaft und Finanzwissenschaft nebst den Sachkenntnissen von den verschiedenen Gewerben (d. h. eben materieller und formeller Teil) werden also unter Cameralwissenschaften verstanden, und werden daher den Gegenstand dieser Vorlesung ausmachen, wobei zugleich die Polizeiwissenschaft als ein Nebenzweig mit ab-

Digitized by Google

gehandelt werden soll, da sie mit jenen in der engsten Verbindung steht".

Nach diesen und anderen Definitionen beginnt Kraus auch hier mit der Arbeitsteilung und fährt dann in der entsprechenden Weise, d. h. im Anschluß an Smith, fort. Die Anordnung des Stoffes ist allerdings hier bedeutend verworrener und willkürlicher als in der gedruckten Staatswirtschaft, bei der doch auch schon unerklärliche dispositionelle Absonderlichkeiten vorkamen. Hier springt Kraus z. B. nachdem er den Ursprung des Geldes erklärt hat, unmotiviert zum materiellen Teil über und beginnt mit Landwirtschaft (Bd. V der gedruckten Staatswirtschaft), um aber ab und zu wieder Definitionen aus dem formellen Teil einzustreuen. Die Disposition ist gleichfalls nicht sehr scharf und übersichtlich.

Von Autoren werden im ersten Teil genannt und citiert: v. Wöllner, Ueber den eigentümlichen Besitz der Bauern, Richter, Beiträge zur Finanzwissenschaft, Herzberg, Ueber die Koppelwirtschaft, Mirabeau, Die preußische Monarchie, Krünitz, Encyklopädie, Guden, Grundsätze der Polizei der Industrie, Montesquieu, Esprit des lois, Büsch, Theoretische und praktische Darstellung des Handels. Ueber das letzte Buch heißt es in der Einleitung zu dem Kapitel „Vom Handel": „Dies ist das beste Kompendium, dem hier ganz gefolgt werden wird". Von Young's Handlungswissenschaft sagt Kraus, daß sie „kein vorzügliches Werk" sei. Weiter werden genannt: Beckmann's Anleitung zur Handlungswissenschaft („enthält blos Werterklärungen"), Cruse, Riccard, Handbuch für Kaufleute („ist brauchbar"), Ludovici's Lexikon, Bohn, Warenlager u. a. m. Im zweiten Teile folgen dann noch: Sonnenfels, Handbuch (mit der Note: „ist lehrreich; unter den Deutschen das beste"). A. Young, Handbuch der Finanzwissenschaft, Smith, Eggers, Langsdorff, Ueber das technische Salzwesen (mit der Bemerkung „autor classicus"), Kriegsrat Klöber, Schlesien vor und nach dem Jahre 1740, v. Thiele, Kontributionswesen in der Mark, Hume, v. Ernsthausen u. s. w. Viele Namen sind nicht mehr zu entziffern.

Digitized by Google

Aber auch so läßt das Register an Buntscheckigkeit nichts zu wünschen übrig. Am häufigsten erwähnt werden, neben Smith, wohl Büsch und Sonnenfels.

Abweichend von der gedruckten Staatswirtschaft werden in dem Abschnitt über Landwirtschaftskunde noch Forst- und Jagdwesen behandelt. Bei letzterem beruft sich Kraus auf Young. Ferner folgen noch Fischerei und Bergwerkswesen. Dann fährt Kraus, wie im Band V seiner Staatswirtschaft, fort mit der Besprechung von „Kunstgewerbe oder Fabrikation".

Hier finden wir ein tieferes Eindringen in Einzelheiten, wie auch beim dritten Teil, dem Handlungsgewerbe, in den eine längere Abhandlung über das Münzwesen und über Banken eingeschoben ist. Abwechselnd wird auf Smith oder Büsch oder Sonnenfels in Randbemerkungen hingewiesen. Bezüglich des Kapitels „Warenkunde" scheint Kraus der Nachschrift zufolge in seinem Kolleg nur Nachträge zu Büsch gegeben zu haben, denn nachdem dieser einmal angeführt ist, heißt es nur noch: ad § 7 oder § 184 etc. (Theoretische und praktische Darstellung des Handels.)

„Wechselverkehr" und „Warenkunde" finden sich in der gedruckten Staatswirtschaft nicht, desgleichen folgende Kapitel: Von der Handlung selbst und deren verschiedenen Arten, Von den Hilfsgeschäften der Handlung, Von der Handlungspolitik, Allgemeine Grundsätze der Handlungspolitik in Aussicht auf den Produktenhandel, Handlungspolitik des Kolonialhandels und endlich Handlungspolitik des Manufakturhandels. — Unausgesetzt wird hierin auf Büsch, Smith, Hume, Sonnenfels und andere verwiesen, deshalb erscheint uns ein längeres Verweilen bei diesen Kapiteln überflüssig.

Der zweite Teil der Encyklopädie betitelt sich im Kollegheft „Finanzwissenschaft oder Staatswirtschaft im eigentlichen Sinne". Er soll also die Fortsetzung des in der ersten Hälfte begonnenen, aber plötzlich abgebrochenen formellen Teiles bringen. Die Finanzwissenschaft befindet sich bekanntlich nicht in den 5 Bänden der gedruckten Staatswirtschaft. An Smith, „der",

Digitized by Google

wie es im Hefte heißt, „hier überhaupt Leitfaden ist", schließt sich Kraus wieder eng an. Die Besprechung der Ausgaben für die Landesverteidigung bilden den Anfang. Bei dieser Gelegenheit widerlegt Kraus die Behauptung von Smith, daß nur der hundertste Teil der Bevölkerung Kriegsdienst thun könne, durch den Hinweis auf Preußen, wo der Dreißigste Soldat war.

Es folgen die Kosten für Justiz und die Kosten für die öffentlichen Anstalten zur Beförderung der Sicherheit des Handels und des Wohlstandes. Also wieder die gleiche Reihenfolge wie im „wealth of nations", obschon der Anschluß hier nicht so häufig ins Wörtliche geht, wie in den vier ersten Büchern der gedruckten Staatswirtschaft. — Besonders erschöpfend wird das Domänenwesen behandelt, doch läßt sich nicht ganz genau feststellen, auf welchen Autor außer Smith sich Kraus hiebei stützt. Die mannigfachen preußischen Verpachtungsmethoden nach den sogenannten Kammerprinzipien werden von allen Seiten auf ihre Brauchbarkeit geprüft, wobei es Kraus an scharfen Verurteilungen manchmal nicht fehlen läßt. Es folgt nun ein langes Kapitel, das die Regalien behandelt. Wem Kraus bei dieser Materie ausschließlich folgt, läßt sich ebenfalls nicht konstatieren, doch ganz sicher nicht Sonnenfels, der zwar erwähnt wird, doch nur mit der Bemerkung, daß er auf das Wesen der Regalien nicht weiter eingehe, sondern sie teils als Polizeianstalten, teils als Steuer betrachte. Eingeteilt werden die Regalien, je nachdem sie sich auf Gebiete der Produktion, der Fabrikation oder der Handlung erstrecken. Daß diese Dinge überhaupt noch so erschöpfend behandelt werden, wie es in den Heften der Fall ist — das Bergwerks-, Forst-, Jagd-, Wasserregal, ferner Hüttenwesen, Staatsfabriken u. s. w. — ist wohl das Bemerkenswerteste daran. Bezüglich des Wegebaus und der Kommunikationsanlagen überhaupt wird schon an dieser Stelle die auch in späteren Schriften vertretene Ansicht ausgesprochen, daß man solche Anlagen am besten dem Privatinteresse überlasse, weil der Staat zu kostspielig und unpraktisch baue. Die mittelalter-

Digitized by Google

liche Einrichtung des Geleitsregals wird noch sozusagen als Curiosum erwähnt, zugleich aber natürlich seine für moderne Zeiten einleuchtende Zwecklosigkeit konstatiert. Bei Besprechung des Postregals wird die Erfahrungsthatsache eingeschärft, daß erhöhtes Porto für Briefe die Einnahmen nicht erhöhe, da das Publikum einfach weniger schreibe unter diesen Umständen. Dies ist Büsch entnommen. — Im Großen und Ganzen läßt sich zu diesem umfangreichen Abschnitt, in dem Staatsmonopole und andere merkantilistische Einrichtungen mit behandelt werden, bemerken, daß Kraus hier noch nicht so scharf gegen die staatliche Bevormundung vorgeht wie später. Das Tabakmonopol wird sogar in gewissem Sinne verteidigt. Doch werden auch hier schon mit A. Smith die „Gewerksmonopole", wie Kraus sagt, verurteilt, wie sie im damaligen Preußen noch in Gestalt von königlichen Blechfabriken, Stahl-, Porzellanfabriken u. a. m. bestanden. — Aus dem großen Raume, den die Behandlung der Regalien einnimmt, ersieht man deutlich, welche Wichtigkeit diesen zu jener Zeit beigemessen wurde.

Dann geht Kraus zu den Steuern über, und die Nachschrift beginnt dabei mit einem Auszug aus Sonnenfels. Die Grundsätze, die für die Steuererhebung gelten sollen, sind wieder einmal aus Smith genommen, und es findet sich bei Schön folgende Randbemerkung darüber: „Adam Smith ist hier Hauptautor, der alle hier angeführten Sätze ganz ausgeführt hat". In diesem Sinne wird 1. die Auflage auf die Bodenrente besprochen. Es sind dies, wie Schön schreibt, „nur Bemerkungen zu Smith", allerdings auch ausführliche Bemerkungen über preußische Steuerverhältnisse, die für jene Zeit charakteristisch sind. So wird z. B. das Versprechen Friedrichs des Großen erwähnt, den Westpreußen und Schlesiern nie die Landessteuer zu erhöhen. „Dies Versprechen ist aber" — heißt es im Heft — „da die Abgabe in Geld bestimmt ist, an sich nichtig, denn es ist undenkbar, daß Geld immer einen gleichen Wert haben wird". — Von einigem Interesse sind vielleicht auch die „historischen Bemerkungen über die Landsteuer" in Preußen. Von

Digitized by Google

1715—20 wurde das Kataster, nach dem die Schätzung erfolgte, unter dem Vorsitz eines Grafen Truchsess-Waldburg von der Generalhubenschoßkommission angefertigt, und dabei ermittelt, daß in Ostpreußen excl. Litthauen von 48 009 Hufen adeligen Landes 150 228 Thaler, von 22 765 Hufen kölmischen Landes 140 613 Thaler, und von 29 490 Hufen Bauernlandes 168 000 Thaler Steuern gezahlt wurden. Das macht für Ostpreußen die Gesamtsumme von 458 852 Thalern. Man zog vom reinen Ertrage im Voraus 6 Prozent ab und bestimmte, wie es heißt, „nach einer gerechten Proportion und nach einem billigen Satze" die Abgaben. Diese Schätzung galt also augenscheinlich noch zu Kraus' Lebzeiten. Leider wird aber nicht angegeben, woher diese Angaben entnommen sind. Für die diesbezüglichen Zahlen für Schlesien wird auf das schon unter den andern Büchern genannte Werk, Schlesien vor und nach dem Jahre 1740, verwiesen.

Es folgen nun 2. Auflagen auf Gewinn oder auf die Einkünfte aus Kapitalien, 3. Taxen auf den Arbeitslohn, 4. Taxen, die ihrer Absicht nach ohne Unterschied auf jede verschiedene Art Einkünfte fallen sollen. Alle diese Kapitel werden nur ganz kurz im Hinweis auf A. Smith behandelt und bestehen im Kollegheft eigentlich nur aus einigen Anmerkungen. Gelegentlich der Besprechung von Accise und Zöllen werden die durch Einführung eines geregelten Zollwesens erreichbar gedachten Ziele klargelegt, die sich das Merkantilsystem gesteckt hatte, wie Erleichterung der Ausfuhr, Einfuhrverbote u. a., und mit den bekannten Smith'schen Argumenten widerlegt.

Der noch aus dem Jahre 1725 stammende preußische Zolltarif wird erwähnt, aber leider nicht ausführlich besprochen. Es heißt über ihn: „Es sind darin alle Waren aufgezählt, und jeder Ware ist ihr Preis bestimmt, wovon die Abgabe nach Prozenten bestimmt wird. Wieviel Prozent genommen werden sollen, soll nach der Meinung der deutschen Staatswirte nach obigen Prinzipien bestimmt werden." (Eben, Verbot der Einfuhr fertiger Waren, der Ausfuhr von Rohstoffen etc.) „In der

Digitized by Google

Staatswirtschaft sind diese Grundsätze gehörig rezensiert und gezeigt, daß weder der Staat noch die Nation von solchen Zollkünsteleien Vorteil, sondern vielmehr Schaden hat."

Ein besonderer Abschnitt über die preußische Accise schließt sich an. Als Quellen sind angegeben: Borowski, Abriß des Cameral- und Finanzwesens, Sigismund, Archiv für Acciseofficianten, und das preußische Reglement vom Jahre 1787. Interessant ist es, jene lange Reihe von Abgaben kennen zu lernen, die damals noch allgemein üblich waren. Es giebt da Getreide-, Getränke-, Viktualien- und Handlungsaccisen, die in jeder Stadt erhoben werden. Daneben vermerkt Kraus noch eine Ergänzungs-, eine Nachschuß-, eine Uebertrags- und eine Fixaccise, die beim Verkehr der Waren von Ort zu Ort und von Provinz zu Provinz erlegt werden mußten. Die Vorteile der drei Methoden: Selbsteinschätzung, Steuerverpachtung und eigene Erhebung durch den Staat werden besprochen, worauf unter Berufung auf Nikolai, Beschreibung von Berlin und Potsdam, und das Handbuch für den preußischen Hof und Staat, eine Erläuterung über den Betrieb des Finanzwesens gegeben wird.

Diese Ausführungen erscheinen uns so charakteristisch, daß wir sie, obschon sie sicherlich nicht originell sind, hier ganz folgen lassen wollen:

1. Organisation des Personals und der Verwaltung. „Was a) die Leitung der Geschäfte betrifft, so gilt es, damit Einheit und Simplicität in die Geschäfte komme, daß zuletzt alles in einem Punkte zusammenlaufe, und dies oberste Collegium immediate unter dem Souverän stehe. Das Finanzfach läßt sich an kein anderes Fach anknüpfen, sonst ist Barbarei unvermeidlich. Die Geschäfte dieses obersten Finanzcollegii, dessen Machtgrenze, Art des Verfahrens, auch Einteilung in Departements, entweder nach Provinzen oder nach den Gegenständen, wie es bei uns ist, bestimmt sein muß, setzt die vom Regenten emanierte Instruktion fest. Hierin muß zugleich bestimmt werden, wie und wo die übrigen Mitglieder des Collegii ein-

Digitized by Google

greifen, ob alles kollegialisch behandelt werden soll, oder ob jeder Chef befugt ist, in seinem Departement besonders verfügen zu können, wie es in Preußen zu Zeiten Friedrichs II. war.

Jedes Departement hat wieder seine Unterabteilung und Untercollegia, welche sich teils in Inspektions-, teils Arbeitsbehörden teilen. Die Inspektionsbehörden haben die Aufsicht über die Arbeiter, die Bekanntmachung der Befehle etc. Die Arbeiter sind eigentlich die Realofficianten. Hier gilt es drum, die zu große Menge von Unterbehörden und des zu großen Personals bei jeder Behörde zu vermeiden, welches insbesondere durch Simplificierung des Rechnungs- und Kassenwesens erreicht wird. Bei jedem Zweige der Geschäfte finden noch bestimmtere Simplificierungsregeln statt, wobei das Tabellenwesen sehr zur Erleichterung dient.

Was b) das Personale betrifft, so gilt es drum, sowohl die Anzahl desselben soviel als möglich zu verringern, als treue, verständige und fleißige Officianten nur im Dienste des Staates zu erhalten. Gegen die Untreue der Beamten sichert man sich durch Kaution, Visitation, Kontrolierung etc., und um von der Fähigkeit und Thätigkeit des Officianten vergewissert zu sein, ist das Exspektantenwesen eingeführt. Was die Verringerung der Officianten betrifft, so hat man hiebei gegen einen Haupttrieb eines jeden Officianten zu kämpfen, denn jeder sucht es dahin zu bringen, daß seine Stelle zur Pfründe werde.

2. Die Etats. Ein Etat ist ein Entwurf aller Ausgaben und Einnahmen; es ist eine schriftliche Festsetzung der Einnahmen und Ausgaben von einem dazu bestimmten Vermögen. Jede Rechnung erfordert einen Etat, denn es muß nichts der Willkür überlassen sein. Man kann einen Kassenetat vom Wirtschaftsetat unterscheiden; bei ersterem ist alles gewiß, bei letzterem aber ist das Quantum nach einem Durchschnitt von mehreren Jahren bestimmt. Man teilt den Etat ferner in General- und Specialetat. Man muß den Etat auch von einer Anlage unterscheiden, worin nur der Beitrag zur Bestreitung einer gewissen Ausgabe bestimmt ist. Der Etat enthält eine Auf-

Digitized by Google

zählung der Rubriken aller Einnahme und aller Ausgabe. Bei letzteren nehmen die Personalausgaben, als Gehalte, und die Gebühren, z. B. Schreibgebühren, den ersten Platz ein.

3. Das Rechnungswesen. Hiezu wird als Leitfaden angegeben: v. Lamotte, Anleitung zur Abnahme der Rechnungen. Die Nachschrift lautet: „Hiebei kommt es auf die Rechnung selbst und die Abnahme derselben an. Eine Rechnung ist eine ausführliche schriftliche Nachweisung der geschehenen Einnahme und Ausgabe eines Vermögens. Jede Rechnung stützt sich auf einen Etat, in welchem sowohl Einnahme als Ausgabe schon angegeben ist. Der Rendant führt ein Kassenbuch und ein Manual. Die Rechnung wird begründet durch den Etat und durch die specielle Decharge u. s. w. u. s. w.“

Diese klassischen Kanzleibestimmungen gehen noch eine ganze Weile fort. Alle Monita werden aufgezählt, die der Revisor eventuell bei der Rechnungsprüfung zu machen für gut befinden könnte, desgleichen alle Arten von Belegen, Bescheinigungen, Eintragungen, Unterschriften, Quittungen — in der Disposition geht es oft bis zur Unterabteilung ff —, sodaß man sich nur fragen muß, wie es den Zuhörern möglich war, alles nachzuschreiben, ohne die Geduld zu verlieren. Wahrscheinlich hielt man diese Dinge aber damals noch für außerordentlich wichtig und freute sich an Kraus' Gründlichkeit.

Der nächste große Abschnitt handelt von den Staatsschulden, und auch bei dieser Gelegenheit schreibt Schön nichts als: „Hier sind nur wenige Bemerkungen zu Smith zu machen.“ Es schließt sich daran ein Kapitel mit dem Titel „Finanzpläne“. Kraus unterscheidet dabei 1. das Handlungssystem, das nach einer Randbemerkung zuerst von Hume in Zweifel gezogen sei, 2. das physiokratische System und 3. das kritische oder Smith'sche System. Je nachdem diese Systeme das Wesen des Nationalvermögens vom Gelde, vom Boden oder dem Boden- und Arbeitsertrage herleiteten, seien auch verschiedene Finanzpläne aufgestellt worden. „Die Deutschen“ — heißt es — „sind größtenteils von dem Merkantilsystem ausgegangen.“ Näher

Digitized by Google

betrachtet wird dieses nicht, sondern es geht gleich weiter: „Die Güte und die Fehler des physiokratischen Systems, nebst den vorzüglichsten Grundsätzen desselben hat Smith und Arthur Young in seiner politischen Arithmetik auseinander gesetzt.“ In einer ausführlichen Randbemerkung werden die physiokratischen Ideen im Großen und Ganzen richtig wiedergegeben und charakterisiert.

„Büsch“ — heißt es weiter — „widerlegt in seinem Werk Ueber den Geldumlauf das physiokratische System in der Finanzhinsicht.“

Interessant scheint uns auch noch, was Kraus nun über das sogenannte „neufränkische System“ mitteilt. Woraus er die Kenntnis davon schöpfte, ob aus Zeitungsberichten oder aus Brochüren, läßt sich nicht sagen. Er scheint aber genau darüber orientiert, und die Nachschrift lautet: „Das neufränkische System, das die Nationalversammlung dekretiert und das sich bis jetzt im Monat September 1795 erhalten hat, geht von allen übrigen ab. Die erste Idee, die hier zu Grunde liegt, ist: alle indirekten Steuern, als Accise, Zölle, Stempelabgaben etc., die Stuart so lobt, abzuschaffen. Diese Idee ist eine Folge der physiokratischen Grundsätze. Hauptprinzipien des neufränkischen Systems sind folgende:

1. Das Totale des Einkommens muß nicht fixiert, sondern nach den Staatsbedürfnissen bestimmt werden. Daher ist das jedesmalige Abgabequantum wechselnd.

2. Die Steuern sollen nicht in natura erhoben werden. Davon sind sie jetzt abgewichen, und mußten es, denn die Assignaten fielen zu sehr, und der Landmann der am meisten durch die Revolution profitiert hat, gewann verhältnismäßig dadurch zuviel, mußte also durch eine Naturalabgabe mit zu den Staatsabgaben gezogen werden.

3. Die Steuern teilen sie in a) Grundsteuer von Liegenschaften; diese ist veränderlich nach der Summe, die nötig ist. Von der Landsteuer soll nichts ausgenommen sein. Eine gewisse Planisierung geht voran, welche dadurch gemacht wurde,

Digitized by Google

daß nach einem Durchschnitt von mehreren Jahren der reine Ertrag von jedem Grundstück ausgemittelt ist. Für jede Art der Produkte sind besondere Sätze im Catastro. Das Catastrum liegt immer offen da, die Steuerpflichtigen kritisieren es selbst. Die Summe, die eingehoben werden soll, wird jährlich bestimmt. Der Deniers ist der 240. Teil des Livre. Gesetzt nun, der Ausgabeetat wäre immer auf 240 Millionen Livres bestimmt. Sollte nun noch eine Million mehr aufgebracht werden, so zahlt jeder vom Livre einen Deniers mehr, und die Summe ist da, denn 240 Millionen Deniers ist eine Million Livres. — Die Prozente, welche jeder vom Ertrage abzugeben hat, wollten sie nicht bestimmen. Wäre es auch 20 Prozent, so bleibt es noch sehr gering, da alle indirekten Steuern wegfallen. Veränderlichkeit ist sonst ein Fehler der Steuer, wenn sie aber darauf berechnet ist, daß nur ja nicht zuviel genommen werde, — welches man im monarchischen Staate immer zu fürchten hat —, so schadet sie nicht. b) Steuer von Beweglichkeiten (Personalabgaben). Diese wird 1. von allen getragen ohne Unterschied, und wird alsdann ausgemittelt nach der Wohnung, der Miete, den Domestiken, der Equipage. 3. Sie richtet sich nach dem Verhältnis des Verdienstes, der Gehalte und des beweglichen Vermögens. Hier giebt Miete die Basis ab. Auch hier wird jährlich bestimmt, wie viel eingehoben werden soll. Bei der Miete, dem Gesinde, der Equipage ist eine tarifierte Stufenleiter in einer steigenden Proportion, welche aber verschieden in der Stadt und auf dem Lande ist. Wer dreitägigen Arbeitswert steuert, ist ein aktiver Bürger, und wer dies nicht steuert, ist von aller Abgabe frei. Alle Unverheirateten kommen eine Klasse höher zu stehen bei der Wohnungsmiete, wer drei Kinder hat, eine Klasse niedriger, und wer sechs Kinder hat, zwei Klassen niedriger. Die Municipalitäten machen ein Verzeichnis aller Steuerpflichtigen, lassen dann einen jeden das angeben, wonach er besteuert wird, als Anzahl des Gesindes etc. Dann wird die Richtigkeit der Angaben untersucht, und jeder Bürger kann das Katastrum kritisieren, wonach die Rate bestimmt wird. — Die Grundsteuer ist

Digitized by Google

ganz nach der Meinung der Oekonomisten. Bei der Wohnungssteuer sind alle Gewerbswohnungen ausgenommen. Diese wurde nur deshalb errichtet, um den Kapitalisten beizukommen. — Viele trugen im Konvent auf Konsumtionssteuern an, allein aus folgenden Gründen wurden solche nicht angenommen: 1. Konsumtionssteuern können nicht die reiche Klasse treffen ohne den Grundeigner zugleich. 2. Sie werden vom Armen so als vom Reichen getragen, denn wenn sie auch fortgeschoben werden, so verursachen sie Teurung, diese macht Stockung, und so treffen sie doch den Armen, der dann nicht weiter schieben kann. 3. Wer viel Kinder hat, muß mehr als ein anderer zahlen".

Ein Auszug aus „v. Ernsthausen, Abriß eines Polizei- und Finanzsystems" ist noch angehängt.

Das letzte Kapitel dieser Encyklopädie ist eine Polizeiwissenschaft, die sich in der gedruckten Staatswirtschaft bekanntlich nicht vorfindet. Polizei wird definiert als „die Wissenschaft derjenigen Grundsätze, wodurch Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Staate erhalten, die dem Publiko oder einzelnen Mitgliedern desselben drohende Gefahr abgewandt, und alles, was der Beförderung des Wohlstandes der Nation hinderlich ist, hinweggeräumt wird". Zum Eingange heißt es aber: „Hierin ist Herr Professor Kraus ganz dem Sonnenfelsischen Compendio gefolgt. Daher hier blos ein Auszug aus diesem Werke, begleitet von einigen Bemerkungen, folgt". Deswegen erscheint es uns überflüssig, hierauf noch näher einzugehen. Die Unterabteilungen dieses Kapitels lauten: „Von der Aufmerksamkeit auf den sittlichen Zustand", „Von den Mitteln, einen hohen Begriff von der Gesetzgebung zu erwecken", ferner „Von der Sorgfalt die Privatkräfte gegen die Staatskräfte in einem geordneten Ebenmaße zu erhalten", „Von der Sicherheit der Handlungen", Von der Sicherheit der Personen", „Sicherheit der Ehre", „Sicherheit der Güter", „Von den Strafen", „Von den Anstalten zur Handhabung der inneren Sicherheit" und endlich „Anwendung der Anstalten bei größeren Zufällen". — Damit ist der Inhalt dieser Hefte erschöpft.

Digitized by Google

Sie lösen uns nun manchen Widerspruch und klären uns über vieles auf.

Was zunächst Kraus' Verhältnis zu Smith betrifft, müssen wir zu dem Resultat kommen: 1788 kannte Kraus Smith erst sehr oberflächlich. Auch 1791 ahnte er noch nicht seine volle Bedeutung. Sogar 1794 stellt er ihn mit ausgesprochenen Populationisten und Merkantilisten, wie Sonnenfels, Justi, Büsch, selbst Gasser, zusammen. Von einer Einheitlichkeit und systematischen Auffassung aller staatswirtschaftlichen Fragen kann noch garnicht die Rede sein. In diesen Heften ist schließlich doch nichts weiter enthalten, als eine umfangreiche, fleißige, mehr oder minder geschickte Zusammenstellung verschiedener Autoren. Man kann wohl sagen, daß im Allgemeinen freihändlerische Tendenzen maßgebend sind, doch so ausgesprochen wie in den Aufsätzen seit 1801 oder in der gedruckten Staatswirtschaft keineswegs. Vielmehr macht sich eine Unsicherheit im Urteil bemerkbar, und daß eine solche vorhanden war, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß Kraus, wie schon einmal betont, nicht imstande war, auch nur einen einzigen Gedanken auszusprechen, ohne sich gleich auf einen Gewährsmann zu berufen. Obendrein fällt es ihm meistens schwer, unter vielen verschiedenen Meinungen die richtige herauszuerkennen, und er begnügt sich dann damit, möglichst vollzählig alle nebeneinander zu setzen. Daß er dies mit Absicht that, wie in dem Gefühle, daß seine Hörer das Richtige sofort herausfinden müßten, ist nicht wahrscheinlich, denn man gewinnt durchaus nicht den Eindruck, daß er seiner Sache gewiß gewesen wäre. Unmöglich hätte er sich sonst dazu verstehen können, oft in den unwichtigsten Sachen sein Urteil zu unterdrücken und sich nur auf andere zu berufen. Wie weit er hierin ging, zeigt ja deutlich die beinahe endlose Liste der von ihm benutzten Autoren.

Wir gelangen also auf diesem Wege zu dem merkwürdigen Resultat, daß ein Gelehrter von Ruf nicht nur nicht imstande war, geistig zu produzieren oder gar Gedanken aufzuzeichnen,

Digitized by Google

sondern daß es ihm auch außerordentliche Mühe machte, aus der Fülle der ihm gebotenen Meinungen und Gegenmeinungen etwas Sicheres und Richtiges auszulesen.

Daß Kraus sehr wohl wußte, er sei nicht fähig, Neues und Originelles zu schaffen, war schon früher auseinandergesetzt. Wir müssen aber nun auch annehmen, daß er seine Unsicherheit im Urteil kannte, wenigstens was Staatswirtschaft anbetrifft. Und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten seine Aufzeichnungen zur Staatswirtschaft wahrscheinlich niemals veröffentlicht werden sollen. Daß er sie überhaupt abfaßte, geschah nur infolge seiner Liebenswürdigkeit und Nachgiebigkeit gegenüber seinen Freunden, die ihn unaufhörlich bestürmten. Sodann zögerte er, wie es Auerswald in der Einleitung zum ersten Bande erzählt, ungewöhnlich lange, bis er sich entschloß, sie herauszugeben. Und im letzten Moment verlangte er das Manuskript wieder zurück, angeblich, um es noch zum allerletzten Male durchzusehen, in Wirklichkeit aber, wie wir jetzt annehmen müssen, um es nicht mehr aufzuschlagen, sondern einfach zu verwahren, um womöglich die ganze Angelegenheit in Vergessenheit zu bringen. In der That fand man es nach seinem Tode völlig unverändert. Ganz gut paßt auch dazu, was Auerswald, wie schon früher erwähnt, berichtet: „Je weiter er inzwischen in dieser Arbeit vorrückte, je mehr klagte er über die Fesseln, die er sich selbst dadurch, daß er der Smith'schen Form treu blieb, angelegt hätte und versicherte, daß dieser Zwang seinem eigenen Ideengange eine unnatürliche Richtung gäbe, ihn nicht mit Wohlgefallen an seinem Werke arbeiten und ihn fühlen ließe, daß er nichts Eminentes leisten werde." Das heisst im Grunde doch wohl nichts anderes, als daß Kraus immer deutlicher fühlte, wie wenig er seinen Stoff beherrschen konnte. Und so klammerte er sich denn instinktiv an Smith, da er ihm unbedingt folgen zu dürfen gewissermaßen ahnte. Und auf diese Weise mußte er ihm ausschließlich folgen. Doch seiner Natur widerstrebte es völlig, sich mit fremden Federn zu schmücken, und niemals hätte er sie für seine eigenen aus-

Digitized by Google

gegeben. Gerade für seine nicht anzuzweifelnde Ehrlichkeit spricht es, daß er in den Vorlesungen selbst die unbedeutendsten Autoren angab, wenn er irgend eine Kleinigkeit aus ihnen entnahm.

Was nun das Urteil seiner Zeitgenossen anbetrifft, so können wir uns dies nur aus der ökonomisch-litterarischen Kenntnislosigkeit, um nicht zu sagen Unbildung, erklären, die allen jenen Leuten thatsächlich eigen gewesen sein muß, die von Kraus' begeistertem Lobe überflossen. Er mußte sich überschätzt fühlen und, wie wir sahen, entbehrte sein Schicksal nicht einer gewissen Tragik dadurch, daß er sich mit aller Kraft bemühte, den Platz wirklich auszufüllen, den ihm seine blinden Verehrer anwiesen, obschon er wußte, daß ihm das niemals gelingen konnte. Wie es ihm mit seiner Staatswirtschaft ging, ging es ihm sicherlich auch auf anderen Gebieten. Er war nichts als ein Sprachrohr. Doch alle seine Freunde, Kant an der Spitze, erwarteten stets etwas Ungeheures, Aufsehenerregendes von ihm, denn sie suchten merkwürdigerweise die Quellen seiner Gedanken niemals in den Büchern anderer, sondern einzig und allein in seinem Kopfe. Er kannte jedoch sehr genau die Unerfüllbarkeit ihrer Erwartungen. Und vielleicht haben wir auch hier den Grund, weshalb er sich von Kant später zurückzog. Als feinfühliger, ehrenhafter Mensch fühlte er sich zu bedrückt in der schiefen Lage, in die er im Grunde nur durch die Unkenntnis seiner Freunde gedrängt war, und von der er sich sagte, daß er in ihr gleichsam die Rolle eines wissenschaftlichen Charlatans spiele. Daß er dies wirklich gewesen sein sollte — daran ist selbstverständlich nicht im Entferntesten zu denken.

Doch wir wollen gleich noch seine Position gegenüber Smith bis zum Ende klarlegen. Es könnte uns in Verwunderung setzen, daß die Aufsätze staatswirtschaftlichen Inhaltes, die, wie wir uns erinnern wollen, mit Ausnahme der beiden ersten höchstwahrscheinlich nach der zusammenhängenden Staatswirtschaft abgefaßt sind, so einheitlich und konsequent im In-

Digitized by Google

halt erscheinen. Doch werden in ihnen ja eigentlich nur Fragen erörtert, in denen Kraus von Anfang an, auch noch ehe seine Kenntnis von Smith eine gründliche war, den freien Standpunkt der Engländer einnahm, auf den ihn schon sehr früh die Uebersetzung von Youngs politischer Arithmetik geleitet hatte. So konnte ihm eine konsequente Lösung der betreffenden Fragen in besagtem Sinne nicht schwer fallen. An ganz allgemeine praktische Aufgaben, wie Aufhebung des Zunftzwanges, der Erbunterthänigkeit, der Hemmnisse des Getreideverkehrs u. a. m., trat Kraus mit dem Rüstzeug Smith'scher Gedanken und war sich dessen wohl auch voll bewußt. Doch kann man einwerfen, daß dies eventuell weniger ein Ausfluß seines Verstandes gewesen sei, als die Forderung seines idealistisch-humanen Gefühls, das ihn gerne für allgemeine Menschenrechte schwärmen ließ und mit seinem praktischen Verstande wohl manchmal durchging. Sein rosiger Optimismus macht dies auch wahrscheinlich. Daher mußten ihm jene englischen Ideen von vorneherein besonders sympathisch sein. Wenn er sonst auf Smith zurückgriff, geschah es, wie wir schon einmal bemerkten, weil er ihn instinktmäßig als den Größten bewunderte. Auf Gebieten, in denen sich Smith nicht bewegt hat, Konsequenzen in Smith'schem Sinne zu ziehen, hat er ganz unterlassen, ja, sich sogar häufig auf ganz veraltete Autoren gestützt, die Smith längst für überwunden erklärt hätte, wenn er sie nur gekannt hätte. Und besonders bei tiefgründigen theoretischen Fragen, bei denen ihn sein Gefühl allein nicht leiten konnte, war er hilflos und tappte unsicher umher.

Doch dieser Unsicherheit gerade verdankt er vielleicht seinen großen und überraschenden Erfolg als Lehrer. Und jetzt müssen wir ein weiteres Moment hervorheben, das sich uns beim Durcharbeiten der Schön'schen Kolleghefte aufdrängt. Es ist dies die Thatsache, daß Kraus mit erstaunlichem Fleiß alle älteren und ältesten Fachautoren durchstudierte und ferner mit noch erstaunlicherer Findigkeit sofort erspähte, was Neues auf dem Büchermarkt auftauchte. Viele der in den Heften

Digitized by Google

citierten Werke stammen aus dem Ende der achtziger, manche sogar erst aus dem Anfang der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts. Aufmerksam verfolgt er die Zeitgeschichte, knüpft an sie in den Vorlesungen an und erweitert so den Horizont seiner Hörer. In dieser Beziehung muß er überhaupt außerordentlich viel gewirkt haben, denn man kann wohl sagen, daß den meisten, wenn nicht allen von seinen ostpreußischen Zuhörern die Namen der zahllosen deutschen, englischen und französischen Schriftsteller, auf die Kraus sich berief, völlig unbekannt waren. Kraus vermittelte auf diese Weise seinen Schülern eine für damalige Zeiten ungewöhnliche Kenntnis der Litteratur, und die Anregung, die er auf diesem Wege im Laufe seiner Lehrthätigkeit bot, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Sicherlich hat er nach dieser Richtung mehr Verdienste erworben als irgend einer seiner Kollegen in Königsberg. Wenn er auch nicht immer selbst imstande war, das einzig Richtige anzugeben, zog er doch infolge seines Fleißes, der viel Unbekanntes zu Tage förderte, die fähigsten Köpfe an, die ihrerseits wohl eine Wahl treffen konnten. Wie es Kraus möglich gemacht hat, schon in frühen Jahren Werke kennen zu lernen, die den meisten seiner Studiengenossen fremd waren und wohl auch blieben, läßt sich leider nicht konstatieren. Vielleicht war es der nahe Verkehr mit einem Buchhändler oder der Einfluß von Hamann, der hiebei mitwirkte. Doch sind das nur Vermutungen. Sicher ist aber, daß er als Bildungsfaktor der ostpreußischen Jugend eine wichtige Rolle gespielt hat, vielleicht eine wichtigere als Kant. Ferner ist noch hervorzuheben, daß die Unerschrockenheit, mit der Kraus einzelne Wahrheiten vertrat, die ihn sein Gefühl als solche anzuerkennen zwang, ein treffliches Beispiel gab, das nicht ohne Nachahmung blieb.

Nicht einen zielbewußten Wahrheitsverkünder, doch einen ehrlichen, nur seiner Sache nicht ganz sicheren Wahrheitssucher müssen wir ihn nennen, dessen Fähigkeiten nicht glänzend waren, der aber dank seiner Ausdauer und seines Fleißes, mit Ausnutzung dieser seiner Fähigkeiten, unendlich befruchtend und

Digitized by Google

anregend gewirkt hat. Und als Lehrer der preußischen Beamtenschaft, die mit Stein das große Reformwerk durchsetzen sollte, behauptet Kraus trotz allem einen denkwürdigen Platz in der Geschichte der Nationalökonomie und wird ihn immer behaupten.

Die Herausgeber seiner Schriften allerdings haben Kraus durch ihre eilfertige Veröffentlichung den denkbar schlechtesten Dienst gethan. Denn abgesehen davon, daß sie bei der Arbeit ihre staunenerregende Kenntnis- und Kritiklosigkeit bewiesen, haben sie obendrein der Nachwelt das Werkzeug in die Hand geliefert, mit dem jener Nimbus zerstört werden mußte, der infolge der überschwänglichen Lobsprüche von Kant und anderen die Persönlichkeit Kraus' umgab, den sie aber wahrscheinlich durch die Herausgabe nur zu vermehren wähnten. Doch weiß man nicht genau, warum sie die Veröffentlichung unternahmen. Vielleicht nur um Auerswald, dem hohen Beamten und Universitätskurator, nicht eine Bitte abzuschlagen. Und dieser begann das Werk sicherlich doch nur, um seinen verstorbenen Freund thatsächlich zu ehren. Doch wenn, wie es von Auerswald in der Einleitung behauptet wird, Kolleghefte zum Vergleich mit den Konzepten herangezogen sind, hätten die Herausgeber die gänzliche Unselbständigkeit und also auch die Bedeutungslosigkeit von Kraus als Schriftsteller erkennen müssen. Sie waren in der Lage, die Quellen zu untersuchen, auf welche neben Smith die Staatswirtschaft zurückzuführen ist — was wir jetzt an der Hand der Hefte natürlich auch könnten —, und wenn sie die Thatsachen voll überschaut hätten, wären sie wohl zu dem Resultat gekommen, daß vom Standpunkt der Wissenschaft aus eine Herausgabe von Kraus' Werken, zum allermindesten der staatswirtschaftlichen, hätte unterbleiben müssen.

Zur Vervollständigung des Bildes von Kraus' Persönlichkeit wollen wir nun noch, gewissermaßen als Nachtrag, kurz seine Schriften erwähnen, welche sich nicht auf staatswissenschaftlichem Gebiet bewegen.

Digitized by Google

Die philosophischen Aufsätze sind von Herbart herausgegeben und stehen im 5. und 6. Band der „Vermischten Schriften". Sie beschränken sich auf die Abhandlung „Ueber den Pantheismus oder Bruchstück einer Rezension über den dritten Band der Ideeen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit von Herder", eine „Moralphilosophie", eine Rezension über Ulrichs Eleutheriologie, betitelt „Ueber die Freiheit des Willens" und die „Dissertation über die freiwilligen Handlungen, welche bei innerem Widerstreben dennoch vollzogen werden". Wenn man will, kann man noch die Rezension über den Grundriß der Geschichte der Weltweisheit von Meiners hinzurechnen. Den Schluß des Bandes bildet eine Beilage des Herausgebers „Bemerkungen über die Ursachen, welche das Einverständnis über die ersten Gründe der praktischen Philosophie erschweren".

Es scheint uns nicht unsere Aufgabe, über die Kraus'sche Philosophie ein Urteil zu fällen. Herbart stellt sie in seinen einleitenden Worten bekanntlich sehr hoch, und immerhin zeugen diese Aufsätze von großen Kenntnissen und nachhaltigem Denken. Allein man muß doch annehmen, daß Kraus auch auf diesem Gebiet so unselbständig war, wie auf allen anderen. Was speciell die „Moralphilosophie" anbetrifft, so liegt die Vermutung nahe, daß sie sich auf Smith's Theorie der moralischen Gefühle stützt. Wie weit dies aber zutrifft, wollen wir hier nicht untersuchen. Niemand wird jedoch leugnen, daß ein hoher Grad von Fleiß und geistiger Anpassungsfähigkeit dazu gehört, wenn man sich neben so vielem anderem mit so schwierigen Materien mit Geschick und Erfolg beschäftigt. Mehr können wir über Kraus als Philosoph nicht sagen und wollen ein gründliches Urteil einem Kritiker von Fach überlassen. Falls ein solcher es der Mühe wert hielt, diese Frage zu untersuchen, könnte er ja leicht entscheiden, ob Herbart recht hatte, wenn er Kraus in manchem über Kant stellte, und ferner, ob Kant durch die Vermittlung von Kraus Bekanntschaft mit der Smith'schen Philosophie gemacht hat.

Digitized by Google

Der ursprünglich lateinisch geschriebene Aufsatz „Ueber die Hoffnung, daß es besser werde mit dem Menschengeschlecht“ wurde schon früher erwähnt. Die gedruckten Aufzeichnungen zu den Vorträgen über eine allgemeine Encyklopädie füllen den 3. und 4. Band der vermischten Schriften.

Von vornherein ist zu bemerken, daß sich Kraus bei seiner „Allgemeinen Encyklopädie“ an Werke von Sulzer und Eschenburg hielt. Doch ist es ganz lohnend, in großen Zügen zu sehen, was den jungen Semestern — denn diese hauptsächlich hörten doch wohl solche Vorlesungen — alles an allgemeiner Bildung bei dieser Gelegenheit vorgetragen wurde. Behandelt werden 1. Philologie, 2. Geschichte, 3. Schöne Künste, 4. Mathematik, 5. Physik, 6. Philosophie, 7. Jus, 8. Medizin. In den Vermischten Schriften finden sich nur die ersten drei Abteilungen. Weshalb die Herausgeber, die Professoren Süvern und Hüllmann das übrige fortließen, ist unerklärlich. Die wichtigsten Teile sind ja in der That die drei ersten, doch wenn man schon unternahm, etwas herauszugeben, was sicherlich nur aus Auszügen und Bemerkungen zu den angegebenen Quellen bestand, hätte man schon alles veröffentlichen können.

Zahllose Quellen finden sich angeführt, doch ist es zum mindesten fraglich, ob Kraus sie wirklich alle selbst gelesen hatte, oder nicht nur die Kenntnis ihrer Existenz aus Sulzer und Eschenburg schöpfte. Das Einzelne zu berücksichtigen, und zu verfolgen, wie eng Kraus sich an seine Führer anschloß, und ob, und wie viel er Neues hinzugefügt hat, würde zu weit führen. Allein schon die Angabe aller Quellen würde zuviel Raum beanspruchen. Ueberdies sind diese nicht nur in den Heften, sondern zum größten Teil in den „Verm. Schriften“ angeführt. Es wäre nur zu bemerken, daß Kraus über alte und neue Sprachen, Litteratur, Geschichte nebst deren Hilfswissenschaften, Heraldik, Genealogie etc. ebenso zu sprechen wußte, wie über Geographie, oder Malerei, verschiedene Arten der Beredsamkeit, Tanzkunst, Gartenkunst, verschiedene Religionen und viele andere Gegenstände. Den größten Raum nimmt die Geschichte

Digitized by Google

ein. Was uns schließlich an diesem Gegenstand am meisten interessiert, ist, daß uns diese Encyklopädie den besten Beweis dafür bringt, mit wie viel verschiedenen Dingen sich Kraus beschäftigt, und nicht nur ganz oberflächlich, beschäftigt hat.

In dieser seiner Vielseitigkeit muß er in der That allen Zeitgenossen als ein Wunder erschienen sein, und sein unverkennbarer Trieb, sein Wissen nach allen Seiten hin zu bereichern und verallgemeinern erscheint dadurch im günstigsten Lichte. Einen wissenschaftlichen Wert dürfen jene Aufzeichnungen aber doch wohl kaum beansprüchen. Das gleiche können wir von einer, nicht vollständigen Nachschrift Schöns zu einer Vorlesung über Naturrecht annehmen, die Kraus im Winterhalbjahr 1789/90 hielt. Wie es die Aufschrift von Schön besagt, stützt sie sich auf „Ulrich, Jus naturae".

Der Vollständigkeit halber müssen wir hinzufügen, daß sich im Schön'schen Nachlasse noch Nachschriften zu Kraus' Vorlesung über „Statistik" aus dem Jahre 1789 und speciell über „Preußische Statistik" aus dem Jahre 1790 befinden. Eine eingehende Betrachtung würde aus dem Rahmen unserer Arbeit hinausfallen und obendrein den Raum eines selbständigen Werkes beanspruchen. Das angeführte Quellenmaterial sowie die angeführten Zahlen und Daten sind aber von hohem Interesse, und wir wollen den Inhalt wenigstens andeuten.

Die Statistik lehnt sich der Nachschrift zufolge an „Tozen Einleitung in die Europäische Staatskunde" an. Anfangs wird auseinandergesetzt, welche Gesichtspunkte bei der Betrachtung eines Landes zu berücksichtigen sind. z. B. welchen Anbau es hat; das Klima; Kommunikation; Sterilität; Güte des Landes, Landeskultur, Kunstprodukte, ferner Münz- und Steuerwesen, Polizei, Justiz, Militär, Verfassung, Finanzen u. s. w. Sehr gute Quellen sollen sein: Staatskalender, Staatsschriften, Hofzeitungen, Meisterschriften, oder Bücher wie Schlözers Staatengeschichte, Büschings Magazin, das Politische Journal, das Historische Portefeuille u. a."

Nach diesen Regeln wird zuerst Spanien betrachtet. Von

Digitized by Google

Schriftstellern werden die bekannten Nationalökonomen Ustariz und Ulloa angeführt, desgleichen Campomanes, Ueber Beförderung der Volksindustrie, Cabanillus, Ueber den gegenwärtigen Zustand Spaniens, Reisen durch Spanien von Clarce etc. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß gute Karten von Spanien vorhanden seien. Von den Angaben wollen wir Folgendes hervorheben: Madrid hat 140000 Einwohner, 7398 Häuser. Im Lande giebt es 50000 Zigeuner. Latifundien sind vorherrschend. Von der Kommunikation heißt es: „Chausseen sind gerade Wege. Nicht allein ohne Krümmungen gerade, sondern auch ohne Berg und Thal. Sie sind von kleinen Steinen verfertigt, die mit Grand ausgefüllt sind. Eine solche Meile kostet 20000 Thaler. In Frankreich sind sie durch's ganze Land; in Böhmen auch einige. Hier (in Spanien) giebt es Chausseen garnicht." Ferner wird berichtet, daß es unter Philipp V. 1 Million Familien gab. Jeder 42. sei ein Geistlicher, Frauen und Kinder mitgezählt. Ursachen der Entvölkerung, Kolonieen und ihre Produkte, die Maße, Münzen, Steuern, Früchte, Nahrung, Landwirtschaft, Weinbau, Mineralien u. a. werden beleuchtet. Zur Zeit der Araber habe es noch 10000 Webstühle gegeben, jetzt seien nur noch 300 vorhanden. Ein Pfund Seide koste 23 Reale. Die Viehzucht sei schlecht u. s. w. Ueber die Kolonieen werden die Angaben aus Robertson, Geschichte von Amerika, und Sprengel, Ursprung des Negerhandels geschöpft. Die Produkte, wie Kupfer, Cochenille, Tabak, Indigo, Holz etc. werden aufgezählt, doch Zahlen über die Höhe von Export und Import fehlen. Angaben über Stände, Orden, Verwaltung, Litteratur, Kirchenwesen und Revenüen folgen.

In ähnlicher Weise und von ähnlichen Gesichtspunkten aus werden nun eine Anzahl anderer europäischer Länder besprochen, so Portugal, Frankreich, Dänemark, Schweden, England, Rußland, Polen und die Türkei.

Die Angaben über Preußen haben wir nicht berücksichtigt, weil, wie vorausgeschickt wurde, Kraus hierüber ein besonderes Kolleg las. In der Einleitung hierzu wird Preußen als der

Digitized by Google

„Schutzengel der deutschen Freiheit" bezeichnet. „Die ganze deutsche Freiheit", heißt es, „würde wieder verloren gehn, wenn Preußen nicht darüber wachte." Als Quellen werden angeführt: „Das historische Portefeuille, Hauser, Staatsmaterialien, Normann, Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde, die Sammlung der sämtlichen in Preußen ergangenen Verordnungen, ferner Mirabeau, Von der preußischen Monarchie, Herzberg, Memoiren Friedrich II., Nikolai, Benkendorff etc. Leider sind gerade die Titel dieser Werke kaum zu entziffern, sodaß wir hier nur wenige angeben können. Zunächst folgt nun ein historischer Abriß. Dabei wird verwiesen auf Pauly, Allgemeine Staatsgeschichte. Dann kommen Zahlenangaben. In 20 Jahren hätten sich die Menschen verdoppelt. Unter 100 Geburten gebe es 3 Totgeburten, von den 15—20jährigen Menschen stürbe 1 von 100, von den 30jährigen der 89., von den 50jährigen 1 von 39, von 60jährigen der 25., von 70jährigen der 10. etc. Der 50. sei verheiratet. Unter 10 Geburten käme 1 Zwillingsgeburt vor. Im Durchschnitt sterbe 1 von 40, in Berlin der 28., in Königsberg der 29. — alles zu normalen Zeiten gerechnet, wo nicht Kriege oder Epidemieen herrschten. Die Einwohnerzahl Preußens wird auf ca. 6 Millionen berechnet. Der 8. erwachsene Mann ist Soldat. 41 475 werden mehr geboren als jährlich sterben.

Dann werden die einzelnen Landesteile genau besprochen. Preußen macht den Anfang. Flüsse, Seen, Häfen und Kanäle werden aufgezählt. Leider ist aber vieles wieder unleserlich. Der Netzedistrikt wird als der fruchtbarste Teil angegeben. Königsberg, als Hauptstadt Preußens und Wohnort von Kraus, wird natürlich eingehend beschrieben. Die Einwohnerzahl belief sich 1780 auf 54 386 ohne Militär, das auf 8000 Mann geschätzt wird. Die große Zahl der Brauereien wird gerühmt u. s. w. Alle kleinen ostpreußischen Städte und Städtchen sind mit umständlicher Ausführlichkeit behandelt, und wollten wir die Zahlenangaben wiederholen, könnten wir ein ganzes Buch damit füllen. Westpreußen ist mit ähnlicher Genauigkeit be-

Digitized by Google

schrieben, worauf ein Kapitel „Nationalreichtum“ folgt, in dem Viehzucht, Ackerbau, Forstwesen und ähnliches betrachtet wird. Eine lange landwirtschaftliche Abhandlung über verschiedene Verpachtungssysteme schließt sich daran.

Die übrigen Provinzen und Gebietsteile werden ähnlich durchgesprochen, und allgemeine Grundsätze der Bevölkerungslehre, Verfassung und Verwaltung des preußischen Staates beschließen das Heft. Ob Kraus selbständig diese Zusammenstellungen gemacht hat, läßt sich nicht feststellen. Für unsere Arbeit waren diese Hefte nur insofern von Interesse, als sie einen Beweis mehr für Kraus' oft gerühmte Vielseitigkeit erbrachten.

Digitized by Google

Aus dem Franzosenjahre 1807.

Teil III.

Die Flucht des Hofes nach Memel und das Verweilen bei Tilsit.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt.

Die überraschend schnellen Fortschritte, welche es den Franzosen gelang Ende Dezember 1806 in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie zu erzielen, veranlaßten bereits damals König Friedrich Wilhelm III. den Plan einer Flucht nach der äussersten Grenzstadt des Reiches ins Auge zu fassen[1]). Noch war den leitenden Persönlichkeiten des preußischen Hofes die Unzuverlässigkeit Bennigsens, die später in so hohem Maße hervortrat, nicht bekannt geworden, man legte vielmehr Wert darauf, diesen Feldherrn bei möglichst guter Laune zu erhalten. Friedrich Wilhelm III. richtete am 2. Januar 1807 das folgende, bisher nicht näher bekannt gewordene Schreiben an Bennigsen, das, von dem Generalleutnant von Rüchel aufgesetzt, im Königlichen Staatsarchiv zu Berlin Rep. 63 n. 88, No. 127, fol. 23 vorliegt[2]).

„Nachdem ich den Hauptmann von Schöler an Sie abgesandt hatte, mit der Nachweisung von den Magazinvorräthen in

1) Sophie Marie Gräfin von Voss, 69 Jahre am preußischen Hofe. Leipzig 1876, S. 266 merkt zum 29. Dezember 1806 an, daß auf die ungünstigen, damals vom Korps L'Estocqs eintreffenden Nachrichten und das Zurückweichen der Russen man allen Mut und Hoffnung bei Hofe schon zu verlieren begann. Vgl. P. Bailleu, Briefwechsel König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. Leipzig 1900. S. 143.

2) Wiewohl undatiert, ist dieses Schreiben doch sicher auf den 2. Januar 1807 anzusetzen, da Oberst von Kleist es d. d. Königsberg den 2. Januar im Entwurf an den Generalmajor von Zastrow einsandte. Königl. Geheimes Staatsarchiv

Digitized by Google

dem alten Preußen und mit meinen Wünschen, sich durch den General von Essen auf Ihrem linken Flügel, und namentlich von dem an Generallieutnant von Lestocq stoßenden General Grafen Buxhövden, jedoch so schleunig als in der Welt möglich, den General von Lestocq, der schon bis gegen Rastenburg zurückgedrängt worden, wenigstens mit 2000 Mann zu verstärken, um den Marschall Ney angriffsweise auf Thorn zurückzuwerfen, der grade auf Königsberg zu gehen im Begriff ist und seine Tete schon bis Wartenburg poußirt hat, — kommt von dem General en Chef Grafen Buxhövden der Oberst und Flügeladjutant von Kozyn anhero, um mir Operationsvorschläge zu machen, die meinen Wünschen gleich kommen, nemlich die Unterstützung des von Lestocqschen Corps durch einen allgemeinen Abmarsch rechts, und darauf eine Offensive gegen den schon soweit vorgedrungenen Marschall Ney. Bei Ihrer hohen Einsicht, mein werter Herr General, und bei Ihrer mir bekannten Anhänglichkeit an meine Person habe ich Grund zu glauben, daß diese Bewegung rechts vorwärts durch Sie selbst veraulaßt worden ist, und Sie also mit meinen dringenden Wünschen übereinstimmen. Ich sage Ihnen für diese Mitwirkung meinen verbindlichsten Dank und werde jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen, Sie von der besonderen Achtung und Werthschätzung zu überzeugen, womit ich beharre Friedrich Wilhelm. — An den Herrn General der Cavallerie von Bennigsen."

Vom nämlichen Tage nun, dem 2. Januar 1807, datiert auch ein die näheren Dispositionen der Reise enthaltender Tagesbefehl Rüchels. Durch Zastrow wurde er dem Könige zur Genehmigung unterbreitet. Es sind 14 Punkte, und es verdienen diese „Bestimmungen" nicht nur um deshalb Beachtung, weil sie uns über die damals bei Hof im Dienste befindlichen höheren Chargen und den spezielleren Wirkungskreis einer

zu Berlin, ebenda fol. 22. Generalmajor von Zastrow, Chef des 39. Infanterieregiments in Posen, war, nachdem der König ihn wiederholt zur Erledigung politischer Angelegenheiten herangezogen hatte, Mitte Dezember 1806 zum Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Baillen a. a. O. S. 141—143.

Digitized by Google

jeden derselben orientieren, sondern auch weil hier die Anordnungen zu künftiger Verteilung einiger in Königsberg dem direkten Kommando Rüchels unterstellten Truppenteile gegeben werden, endlich weil uns ein Blick hier gewährt wird auf die Art der durch die preußischen Kammern zu Königsberg und Gumbinnen erfolgenden Truppenverpflegung.

Mir sind zwei Ausfertigungen dieses interessanten Stückes bekannt geworden: Kriegsarchiv des Großen Generalstabes zu Berlin Sign. E II, 133 (3 Blatt folio) und Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. 33. 88 Militaria, Nr. 127, fol. 24--26. Beide sind amtliches Mundum, und am Rande von Rüchel mit einigen eigenhändigen Bemerkungen versehen. Die Abweichungen der beiden Ausfertigungen unter einander sind nicht bedeutend. Auf dem Vorblatte der einen findet sich von der Hand Rüchels die Aufschrift: „Seiner Königlichen Majestät." Am Schluß heißt es im Exemplar des Geheimen Staatsarchivs (a. a. O. fol. 27), wiederum von Rüchel eigenhändig: „Einliegend zu Ihrer Notitz diese skizzirten Punkte. Königsberg, den 3. Januar 1807. Rüchel." Diese Worte werden sich an General von Zastrow richten, dem die „Bestimmungen" übersandt sind.

„Abreisebestimmungen betreffend die Königliche Familie von Königsberg, Skizze der nöthigsten Punkt, Königsberg den 2. Januar 1807."

„Der Major von Borstel ist schon abmarschirt mit 150 Garde du Corps nach Heilsberg [1]), um Nachrichten einzuziehen, detaschirt einen Officier nach Liepstädt[2]), einen Officier nach Gutstadt, einen Officier nach Bischoffstein und einen Officier nach Schippenbeil, nimmt seine Retraite im Nothfall auf Königs-

1) Karl Heinrich Ludwig von Borstell, nachmals kommandierender General des VIII. Armeekorps, gehörte dem Regiment Garde du Corps an. Er zog in der Tat noch am 2. Januar 1807 mit seinem Detachement nach Heilsberg hin ab. A. L. v. Ledebur, Erlebnisse aus den Kriegsjahren 1806 und 1807; ein Lebens- und Zeitbild. Berlin 1855. S. 284 ff. Die Kriegsoperationen einzelner Teile des von Borstellschen Korps dehnten sich allmählich bis an die Weichsel in die Nähe von Graudenz aus.

2) Liebstadt.

Digitized by Google

berg und macht dann die Arrieregarde über die Curische Nährung.

Seine Königlichen Majestät haben schon den Major von Zarwatzki [1]) instruirt, daß auf die erste Order sogleich mit dem Reste der Garde du Corps nach Wehlau vorläufig aufbrechen und von dort mit des Königs Majestät Bagage sofort über Ragnit bis jenseits der Memel abzumarschiren[2]). Es muß sogleich eine Estafette an die Königliche Domänenkammer zu Gumbinnen geschickt werden, damit sie eine Dislocation für die übrigen Theile der Garde du Corps und der Königlichen Bagage zu dem Marsche nach Memel besorge.

Sollte aber das Grundeis dem Uebergange bei Ragnit zu viele Schwierigkeiten entgegensetzen, so muß der Major von Zarwatzki und die Königliche Bagage über Russisch-Georgenburg geführt werden.

Wegen des Fortkommens und Vorspann Seiner Königlichen Majestät Person nebst Familie und befohlener Suite über die Curische Nährung haben bereits der Graf von Lindenau, President von Auerswald, Geheime Finanzrath von Seegebart conferirt[3]). Die Königliche Familie geht morgen früh von hier ab, Seine Königlichen Majestät aber, wann Sie es befehlen.

Der Prinz Wilhelm, Königliche Hoheit, Prinz Solms, Fürst Ratziwill [4]) sind von dieser Demarsche bereits benachrichtigt.

1) Karl Heinrich von Zawadzki, Kommandeur des Regiments Garde du Corps. Er rückte bald darauf zum Oberstleutnant auf.

2) Rüchel bemerkt hier am Rande: „Ist alles besorgt, außer: anstatt Major von Zawadsky, der über die Nehrung geht, kommandirt Major von Dolphs die Königliche Bagage.“ — Der hier Genannte ist Ludwig von Bockum-Dolffs, der ebenfalls zum Regiment Garde du Corps gehörte, dessen Kommandeur er auch geworden ist. († 27. Mai 1813).

3) Von Lindenau ist der schon aus den jüngeren Jahren der Königin Luise bekannte Oberstallmeister; von Auerswald Präsident der Kammer in Königsberg; von Seegebarth der Chef der gesamten preußischen Postverwaltung.

4) Ueber Fürst Anton Radziwill bietet einiges Ausführlichere H. L. v. Schladen, Preußen in den Jahren 1806 und 1807; ein Tagebuch. Mainz 1845. S. 66. — Wichtig für die Geschichte dieser Zeit ist ein Brief der Gemahlin Luise Radziwill aus Memel vom 2. Juli 1807, den unlängst P. Bailleu im Hohenzollern-Jahrbuch 3, 1899, S. 232–240 mitgeteilt hat.

Digitized by Google

Der Prinz Wilhelm für seine Person ist von Seiner Königlichen Majestät zu den Cavalleriedepots bestimmt, wohin ihn wohl der Major Graf Dönhoff und Major von Malsburg begleiten wird[1]). Der Prinz Solms ist avertirt, ob er zu seinen Truppen gehen will.

Der Prinz Heinrich Königliche Hoheit sind avertirt morgen vorläufig bis Insterburg zu gehen, wohin denselben der Major von Bronikowski begleiten wird[2]). Der Major von Pirch[3]) geht gleichfalls bis Insterburg. — Die provisorischen Bataillons theilen sich gegen der Memel in zwei Colonnen, da die Passage bei Ragnit kaum die Cavalleriedepots über die Memel zu schaffen vermag. Die Colonne linker Hand bieget bei der jetzt bekannten Schwierigkeit des Uebersetzens sogleich in die projectirte Straße auf Russisch-Georgenburg. Der Major von Bergen[4]) vom Generalstaabe wird diese Colonne führen. Die Colonne rechter Hand bieget gleichfalls sogleich in die Straße zur Passage bei Kauen[5]). Diese wird durch den Quartiermeisterlieutenant von Valentini[6]) geführt, und bei dieser Colonne ist wegen der innern Angelegenheiten der Major von Pirch. — Der möglichste Bedarf von Brod und Fourage muß mitgenommen werden; hierzu ist bereits alles preparirt. Der Major von Bronikowski schickt sogleich den Befehl des Königs Majestät zum

1) Graf von Dönhoff. Flügeladjutant des Königs und zu den Verhandlungen mit den Franzosen wegen seiner besonders konzilianten Umgangsformen mehrfach gebraucht (vgl. Altpreußische Monatsschrift 38, S. 599—600), wurde später Obermarschall des Königreichs Preußen. Sein für die Zeit der Freiheitskriege wichtiges Tagebuch gab Maximilian Schultze in seiner Publikation „Königsberg und Ostpreußen zu Anfang 1813“ (Königsberg 1901) heraus. — Major von Malsburg gehörte dem Regiment Königin-Dragoner Nr. 5 an.

2) v. Bronikowski, späterer Generallieutnant und Kommandant von Erfurt, ist der diensttuende Flügeladjutant des Königs.

3) Otto v. Pirch, 1806 Adjutant der pommerschen Armeeinspektion, dann Brigadier der in Ostpreußen errichteten Reservebataillone. B. Poten in Allgem. Deutsche Biographie 26, S. 175—176.

4) v. Bergen ist im Feldzuge wenig hervorgetreten. Er erhielt noch 1807 den Abschied.

5) d. i. Kowno am Niemen.

6) Späterer Generallieutnant und Kommandant von Glogau, er war 1807 im Generalstabe noch Kapitän.

Digitized by Google

Abmarsch an die provisorischen Bataillons und giebt sogleich eine Abschrift der in Händen habende Marschroute von den im Königsberger Kammerdepartement stehenden Bataillons an den General von Rüchel. Dieser sendet sogleich eine Estafette oder Königlichen Feldjäger an den Major von Bergen und Gumbinnische Kammer, damit die dort entworfenen Litthauischen Marschrouten durchaus auf die hiesigen passen. Zu gleicher Zeit werden Major von Bergen, Hauptmann von Valentini und die Litthauische Kammer beauftraget die provisorischen Bataillons aus dem dortigen Departement nach denen zwey benannten Colonnen augenblicklich in Bewegung zu setzen.

Der Major von Pestel Regiments von Schöning[1]) wird beordert mit der Bagage des L'Estocqschen Corps sofort abzumarschiren und die Cantonnirungen hinter Pillkallen zu beziehen.

Sogleich ist auch der Befehl des Königs Majestät durch den Grafen Dönhoff zum Abmarsch bekannt zu machen an die Depots von Auer[2]) und von Bila[3]); selbige gehen wo möglich bei Ragnit über die Memel zu den übrigen Depots. Auf dem Falle der Unthunlichkeit schlagen sie das Alignement auf Russisch-Georgenburg ein. Außerdem schickt der Graf Dönhoff zu diesem Zwecke noch eine Order an die Gumbinnische Kammer. Von dem Bilaschen Depot aber beordert derselbe einen Officier mit 20 bis 30 Pferden, um von Wehlau aus die Arrieregarde der Königlichen Bagage hinter den Garde du Corps zu machen. Wenn das Detachement des Rittmeisters von Raven nicht mehr die Communication auf Ragnit hat[4]), folgt solches, mit Fourage versehen, über die Curische Nährung.

---

1) Das heutige Grenadierregiment No. 3.

2) Heute Kürassiere No. 3.

3) Das Depot des von Generalmajor v. Bila befehligten Husarenbataillons wurde später zur Formierung des 3. Husarenregiments verwandt.

4) Der Rittmeister Otto Gottfried von Raven Regiments Garde du Corps war im Dezember 1806 mit 200 Mann ausgesandt worden, um mit dem in der Weichselniederung stehenden Generalmajor von Rouquette und mit dem Hauptkorps die Fühlung aufrecht zu erhalten. E. v. Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807. Bd. III. Berlin 1855. S. 151.

Digitized by Google

Wenn es nothwendig wird, marschirt das 3. Bataillon von Schöning, 3. Bataillon von Ruitz[1]) und Jägerdetachement von Goffin[2]) zur Garnison nach Pillau, nebst denen Invalidencompagnien. Das 3. Bataillon von Thiele macht die Arrieregarde von Wehlau aus mit der benannten Cavallerie[3]).

In Beziehung der provisorischen Befehle auf die Abreise Seiner Königlichen Majestät sind annoch zu avertiren Etatsminister von Stein[4]) nebst denen sonst befohlenen Civilpersonen und die benannten Mitglieder des Königlichen Oberkriegscollegii. Der Oberst und Generaladjutant von Kleist[5]) wird diese Avertissements nach seiner Liste ertheilen.

So lange als möglich bleibt alles im Lande und nur dann, wann Raum und Verpflegung unmöglich werden, gehen die benöthigten Theile ins Russische. Der Oberst und Generaladjutant von Kleist wird deshalb durch den General von Zastrow mit dem Baron von Krüdener[6]) und dem Gouvernement zu Mithau concertirt haben oder noch concertiren. Sollte die Russische Offension dem Gegenstande keine glückliche Gestalt geben, so daß wider Verhoffen die Armee über die Memel gienge, so muß der General L'Estocq mit seinem Corps alsdann rechts abmarschiren und hinter diesem Strohme so lange als möglich selbst Memel decken, allwo sich Seine Königliche Majestät in Person befinden werden. Der Graf Dönhoff movirt sich, um per

1) Generalleutnant von Rüts, Chef des Infanterieregiments No. 8, das seine Friedensgarnison in Warschau gehabt hatte, war schon 1806 mit Pension abgegangen.

2) v. Goffin war Stabskapitän in der 1. Kompagnie des ehemals von York befehligten Feldjägerregiments. Die im obigen bezeichneten Truppenkörper haben in der Tat später die Garnison Pillaus, unter dem heldenmütigen Obersten von Herrmann, gebildet.

3) Das ebenfalls aus Warschau stammende Infanterieregiment (No. 46) des Generalleutnants von Thile ist gemeint.

4) v. Stein nahm infolge Zerwürfnisses mit dem König gerade um diese Zeit seine Entlassung. G. H. Pertz, Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein. Bd. I. Berlin 1849. S. 392 ff., M. Lehmann, Freiherr vom Stein. Bd. I. Leipzig 1902. S. 451—452.

5) Der spätere Feldmarschall Kleist von Nollendorff.

6) Der russische Geschäftsträger am preußischen Hofe.

Digitized by Google

Estafette zwischen Elbing und Danzig bis zur sichern Communication zu befehlen, und im schlimmsten Fall muß solche nach Danzig zurücke gehen."

Die Korrespondenz über diesen Gegenstand wird in dem Berliner Aktenstück zum Abschluß gebracht (fol. 27) durch das Schreiben eines Ungenannten, der wohl Beyme sein dürfte, an von Zastrow d. d. Königsberg, 4. Januar 1807: „Ewer Excellenz sage ich den verbindlichsten Dank für der mir gefälligst übermachten Skizze der in Betreff der disponiblen Truppen getroffenen Anordnungen. — Ebenso bin ich denenselben für die geneigte Mittheilung des anbei zurückfolgenden Schreibens des Herrn Obrist und Generaladjutanten von Kleist recht sehr verbunden. Die bis jetzt erhaltene Russische Pässe dehnen sich allerdings nicht auf die Truppen aus, welche sich in dem Fall befinden könnten, im Russischen Gebiet einzurücken. Es ist indessen bereits durch den Grafen von Goltz[1]) in Petersburg hierüber ein Antrag gemacht worden, und erwähnt der Gesandte darauf in seinem letzten Rapport vom 26. dieses Monats, wie des Kaisers Majestät sich vorgenommen hätten unmittelbar dieserwegen am Könige zu schreiben, daß da dieses Schreiben aber nicht erfolgt sey, er aufs neue eine Note über diesen Gegenstand an das Cabinetsministerium übergeben habe. Den Erfolg hiervon müssen wir nun erwarten[2]). Sollte jedoch der üble Fall, daß unsere Truppen sich in dem Russischen Gebiete zurückziehen müßten, schon früher eintreten als die vom Kaiser zu erwartende Verfügung eingeht, so bleibt uns immer noch das Mittel übrig, einstweilen durch den Legationsrath Baron von Krüdener, welcher dem Hauptquartier Seiner Majestät des Königs folgen wird, die nöthigen Arrangements zur Aufnahme

1) Graf August von der Goltz, der spätere Minister des Auswärtigen, damals noch preußischer Gesandter in Petersburg. Vgl. auch Zastrows ausführliche Denkschrift vom 16. Januar 1807 bei P. Bailleu, Preußen und Frankreich 1795—1807. Bd. II. Leipzig 1887. S. 584—586.

2) Dem König und seiner Familie bot Alexander I. zu persönlichem Aufenthalt Petersburg an durch ein Schreiben vom 18. Januar: Bailleu, Briefwechsel etc. S. 144—145.

Digitized by Google

der Verpflegung der Truppen treffen zu lassen. Geruhen Ewer Excellenz meine verspätete Antwort zu verzeihen. Ich habe aber seit gestern Mittag im Bette gelegen und befinde mich darin. Königsberg, den 4. Januar 1807. — An des Königlichen Generalmajor Herrn von Zastrow Hochwohlgebornen, hieselbst in der Holtzgasse bei dem Lederhändler Kauenhoven."

Die Einrichtungen, welche der Königsberger Magistrat in eben jenen Tagen, Anfang Januar 1807, mit Rücksicht auf das zu erwartende Einrücken der Franzosen in Aussicht nahm, waren umfassender Art und werden in dem Aktenstück Stadtarchiv Königsberg A 144 (Acta der Besetzung der Stadt durch die kaiserl. königl. Französische Truppen 1807/8) näher geschildert. Hier macht zunächst fol. 1—4 der Justitiar der Königsberger Kaufmannschaft, Kriminalrat Brand[1]), in einem Memoire vom 3. Januar 1807 über die Verteilung der Geschäfte der einzelnen städtischen Behörden bei eventueller Okkupation der Stadt spezielle Vorschläge. — Der Magistrat beschließt darauf am 4. Januar, daß das Magistratskollegium als solches im Falle des Einrückens einer fremden Macht und Errichtung eines fremden Gouvernements seine Zusammensetzung beibehalten soll. Neue Vorschläge unterbreitet Brand darauf unterm 5. Januar und 7. Januar in Anbetracht der vom Könige kundgegebenen Absicht der Abreise. Und endlich, nachdem diese Abreise erfolgt ist, schreibt Brand ebenda:

„An den Magistrat". — „Königsberg, den 10. Januar 1807. Nachdem die königliche Familie und des Königs Majestät am 5. und 6. dieses Monats unter solchen Umständen unsere Stadt verlassen haben, welche in Verbindung mit den übrigen Antzeigen und Nachrichten das nahe Einrücken der kaiserlich königlichen Frantzösischen Truppen dringend befürchten ließen, so hat die

1) Es ist derselbe Brand, dessen vom 23. Juni 1807 datiertes Memoire „An den Kaiser der Franzosen" die Königsberger Deputierten später, Anfang Juli 1807, dem Kaiser Napoleon in Tilsit überreichten. Abdruck bei P. Czygan, Aktenstücke zur Geschichte der Französischen Kontribution Königsbergs im Jahre 1807 (Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 47, S. 99—104).

Digitized by Google

Bürgerschaft diesen Zeitpunkt für den ansehen müssen, welcher sie in die Lage versetzt habe auch ihrerseits sich der Sorge für ihre Selbsterhaltung zu widmen und nach Mitteln sich umzusehen, die das Schicksal der Stadt in dem zu befürchtenden Ereigniß erleichtern können, welches minder oder auch gar nicht zu erwarten wäre, wenn sie sich in Sorglosigkeit unvorbereitet von demselben überfallen ließe. Sie hat daher in der am 7. dieses Monats gehaltenen Versammlung ihrer Abgeordneten die schon in der Nähe drohenden Umstände und Gefahren in Berathschlagung genommen und beschlossen sich an ihre Obrigkeit anzuschliessen und unter deren Leitung ihrem in dieser Begebenheit zu beobachtenden Betragen solche Bestimmungen vorzuzeichnen, welche das Wohl des Gantzen von der Pflicht eines jeden fordert, und welche Ruhe und Ordnung als das eintzige Mittel das traurige Loos der Stadt der Milde des Eroberers zu empfehlen, in unserer Mitte erhalten können. Die Bürgerschaft hat zu dem Ende einen Plan entworfen, den wir einem Magistrat zur Beprüfung und Genehmigung zu überreichen und solchen mit folgenden Bemerkungen zu begleiten den Auftrag erhalten haben. — Die bisherige ständische Verfassung, nach welcher ein Magistrat, ein Stadtgericht und die Gemeine zu dem Gemeinwesen derselben concurriren, ist diesem Plan zu Grunde gelegt, weil das bevorstehende Ereigniß als vorübergehend zu betrachten ist, mithin kein Grund sich zeigt, sowie auch die Competenz datzu hier fehlt, hievon abzugehen. Im Gegentheil glauben wir, daß, wenn wir uns alle an die bestehende Verfassung auch für diese Begebenheit anschliessen, dieses jeden einzelnen an die allgemeinen Verpflichtungen gesetzlich binden, und künftig keinen Widerspruch, sich davon zu befreien, zulassen wird. Aus diesem Gesichtspunkt dürfte es also nicht einmal der Zuziehung derjenigen Einwohner, die keine Bürger sind, zu den Beschlüssen der drei verfassungsmäßigen Corps der Stadt bedürfen, um ihre Mitverpflichtung zu den allgemeinen Lasten und Beiträgen rechtlich zu begründen. Wir haben es jedoch den Zeitumständen für ange-

Digitized by Google

messen gehalten, die Judengemeine zuzulassen, und stellen es der einsichtsvollen Bestimmung eines Magistrats anheim dieses hochgefälligst zu genehmigen, wie auch zu entscheiden, und die Ostpreussische Kriegs- und Domainenkammer alsdann zu bitten, daß auch die Eximirte ihre Deputirte zu der Centralcomité der Bürgerschaft abschicken." (folgen weitere genaue Anordnungen betreffs einer erweiterten Organisation der Verwaltung).

Das erwartete eilige Anrücken der Franzosen fand nicht statt, diese ließen sich vielmehr durch die Unbillen der Witterung zu einem längeren Verbleiben in ihren Quartieren von Ortelsburg und Soldau bestimmen[1]). Gleichwohl trat der Hauptteil des königlichen Gefolges mit den Prinzen am 3. Januar den „Bestimmungen" gemäß von Königsberg den Weg über die Nehrung an. Der König und die Königin folgten am 6. Januar, und es ist bekannt, mit welchen Mühsalen speziell die letztere zu kämpfen hatte, bis sie, unter schwerer Krankheit leidend, in erschöpftem Zustande Memel am 8. Januar erreichte. — Berichtigt mag hier der Irrtum werden, den Frau von Berg in ihrer Memoirenschrift „Luise, Königin von Preußen". 2. Aufl., Berlin 1849. S. 275 begeht, indem sie angibt, die Flucht der Königin über den Strand sei Ende Dezember 1806 erfolgt, und sie sei vor ihrem Gemahl und den Prinzen in Memel angelangt. Beides ist unrichtig. Vgl. das noch aus Königsberg datierte Schreiben der Königin an ihren Vater vom 5. Januar 1807 bei Ad. Martin, Briefe der Königin Luise von Preußen. Berlin 1887. S. 7. Es heisst darin: „Soeben packe ich mich nach Memel. Mein Wagen ist ein Bett geworden, Hufeland folgt mir auf dem Fuße, und so hoffe ich mit Gottes Hülfe in vier Tagen hinzukommen." Im Bericht Hufelands über die Reise nach Memel, der bei F. Adami, Luise, Königin von Preußen, 4. Aufl., Berlin 1868, S. 216—217 gedruckt ist, wird, gleichfalls unrichtig, der 3. Januar 1807 als Tag der Abreise der Königin aus Königsberg angegeben. Die richtigen Daten über das Ein-

1) Vgl. Altpreußische Monatsschrift 38, S. 591 ff.

Digitized by Google

treffen des Königs und der Königin in Memel bietet K. Halling in seinem Programm „Ein Jahrzehnt der Chronik Memels 1806—1815“. Memel 1896, S. 8. Darnach kam der König in Memel am 8. Januar 1807 um 10 Uhr Vormittags, und die Königin an demselben Tage um 12 Uhr Mittags an.

Was das Personal des Hofstaats anlangt, der in Memel noch immer ein bedeutender war, so finden sich in einer Zusammenstellung, die ein Jahr später Anfang Februar 1808 auf Veranlassung des Geheimen Kabinetsrates Beyme in Königsberg veranstaltet wurde, folgende Personen genannt:

„Oberhofmeisterin Gräfin von Voss, 2000 Thaler jährliches Gehalt; 2 Junfern und 2 Laquaien 336 Thaler jährliches Gehalt, 20 Thaler monatliche Diäten; Hofdame Fräulein von Viereck 500 Thaler Gehalt; 1 Junfer und 1 Laquai 168 Thaler Gehalt, 10 Thaler desgl. Diäten; Hofdame Gräfin von Moltke 400 Thaler Gehalt; Hofdame Gräfin von Tauentzien 400 Thaler Gehalt; Hofdame Gräfin von Truchseß 400 Thaler Gehalt; 3 Junfern 2 Laquaien 168 Thaler und 10 Thaler Diäten; Kammerherr von Buch 1000 Thaler Gehalt; 1 Laquai 10 Thaler Diäten; Hofstaatssecretär Bussler 360 Thaler Gehalt und Tisch; Kassendiener Stechow 96 Thaler Gehalt, 10 Thaler Diäten; Leibarzt Geheime Rath Hufeland erhält Gehalt von der Dispositionkasse; 3 Kammerdiener 1500 Thaler und Tisch; Garderobier Boeger 144 Thaler und Tisch; Kammerfrau Meltzer 300 Thaler und Tisch; Kammerfrau Reinbrecht 300 Thaler und Tisch; Garderobenjunfer Tietz 120 Thaler und Tisch; 8 Kammerlaquain 2142 Thaler 12 Groschen und Tisch; Leibjäger Teichelmann 392 Thaler 12 Groschen und Tisch; Leibjäger Koeppen 392 Thaler 12 Groschen und Tisch; die Hofjäger Metter, Laffert, Brei, Schön und Adam je 192 Thaler und Tisch; Küchmeister Reissert 1000 Thaler und Tisch; Küchmeister Blesson 700 Thaler und Tisch; Küchschreiber Schlöttke 240 Thaler und Tisch; Küchkommissarius Düring 480 Thaler und Tisch; Mundkoch Zülch 300 Thaler und Tisch; Mundkoch Schroeder 400 Thaler und Tisch; Bratmeister Boudin 440 Thaler und Tisch; Back-

Digitized by Google

meister Eckert 300 Thaler und Tisch; Campagnekoch Lange 240 Thaler und Tisch; Campagnekoch Straub 240 Thaler und Tisch; Campagnekoch Meltzer 300 Thaler und Tisch; Campagnekoch Goehl 264 Thaler und Tisch; Bratenmeister Tietz 280 Thaler und Tisch; 4 Küchlehrbursche 184 Thaler und 40 Thaler Diäten; Bratenspicker Steichert 116 Thaler und 10 Thaler Diäten; 3 Küchbursche 270 Thaler und 30 Thaler Diäten; Küchfrau Michaelis 79 Thaler und 10 Thaler Diäten; Silberdiener Borck 280 Thaler und Tisch; Silberdiener Zülch 280 Thaler und 40 Thaler Diäten; 3 Silberbursche 342 Thaler und 30 Thaler Diäten; Silberwäscherin Stubern 84 Thaler und 10 Thaler Diäten; Küfer Grothausen 120 Thaler und Tisch; Küfer Weinmann 120 Thaler und Tisch; Mundbäcker Peinemann 300 Thaler und Tisch; dessen Geselle 10 Thaler Diäten; Tafelwäscherin Schultz, die sämmtliche Wäsche waschen muß, mit 3 Mädchen 895 Thaler und Tisch; Zimmerpolier Hundt 120 Thaler, 10 Thaler Diäten; Staabschirurgus Schmidt 360 Thaler und Tisch; Hofstaatsfriseur Preißler . . .; Postcommissair Buchner . . . Tisch; Garderobediener Donath zahlt die Königin aus ihrer Chatoulle. — Etat des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheiten: 8093 Thaler. Dazu gehören Erzieher Delbrück, Kammerdiener Bathenius, 3 Laquaien, Hausknecht Hoffmann. (Doch wird Delbrück aus der Hofstaatscasse gesondert bezahlt.) — Etat der Prinzeß Charlotte, Königliche Hoheit 4600 Thaler. Es gehören dazu: Erzieherin Fräulein von Wildermuth, 1 Junfer, Laquai Hamickow. — Etat des Prinzen Carl und Prinzeß Alexandrine, Königliche Hoheiten 6398 Thaler. Es gehören dazu: Madame Bock, 1 Junfer, Laquai Ehrentreich. — Etat des Prinzen Friedrich, Königliche Hoheit 4400 Thaler. Es gehören dazu: Erzieher Reimann, Kammerdiener Tischendorff, Laquai Lindemann. — Etat der Prinzeß Friederike, Königliche Hoheit. Es gehören dazu: Erzieherin Frau von Kameke, 1 Junfer, Laquai Baurath[1]). —

1) Ein Geldbetrag wird beim Etat der Prinzessin Friederike nicht erwähnt. Vielleicht wurde derselbe aus dem Schatullgelde der Königin bestritten, das 12000 Taler betrug.

Digitized by Google

Graf Brühl mit einem Bedienten, Etat nicht näher angegeben. — Etat der nachgeborenen Prinzeß [Luise] 3046 Thaler. — Nachgekommen von Berlin auf Befehl der Königin, zum Etat des Prinzen Carl und Prinzessin Alexandrine gehörige Kinderfrau Seuffert, Wäscherin Schramm, Bedienter Lübeck."

Ueber Neueinrichtungen, die bei Beförderung des Kondukts der königlichen Prinzen von Königsberg nach Memel am 3. Januar 1807 getroffen werden mußten, berichtet das nachstehende Immediat-Schreiben des königlichen Hofstaatssekretärs Bussler aus Memel vom 2. Dezember 1807:

„Allerdurchlauchtigster! Bei der ersten Anwesenheit Ewer Königlichen Majestät erlauchten Hauses in Königsberg liessen die fortwährend glücklichen Fortschritte der Feinde fürchten, vielleicht allerhöchst dero erlauchte Familie nach Russland gehen lassen zu müssen. Um nun dort vielleicht aus Mangel an Pferden für das schnelle Fortkommen der jungen Herrschaft keine Besorgnisse hegen zu dürfen, befahlen allerhöchst dieselben für sämmtliche prinzlichen Herrschaften eigene Equipagen einzurichten, mit welchen sie von hier weiter gehen sollten, und dem Grafen von Brühl übertrugen Ewer Königliche Majestät nun die Führung dieser so bei sich habenden Abtheilung in der Qualität ohngefähr wie Major von Mandelslohe allerhöchst dero Feldequipage führete. Diese Anordnung machte es allerdings erforderlich, daß bei dieser Abtheilung ein besonderer Chirurgus sich befand, welcher in vorkommenden Fällen das sämtlich nicht unbeträchtliche Personale mit ärztlicher Hülfe beispringen könnte. — Die Beendigung des Krieges hob jedoch den Grund auf, worauf obige besondere Abtheilung formirt worden war, Der Marstall Ewer Königlichen Majestät übernahm die sämmtlichen Knechte und Pferde, und Ewer Königliche Majestät disponirten über diese in allerhöchst dero allgemeiner Verfügung wegen Verschenkung der überflüssigen Pferde, und so bildete das bisher scheinbar Getrennte wieder ein Ganzes, gleichwie solches in Berlin der Fall ist, und es in Königsberg vor der obigen Einrichtung war. — Ewer Königliche Majestät wollen

Digitized by Google

nebst allerhöchst dero erlauchtem Hause und der Oeconomie nach dem mir zu bearbeiten befohlenen und auch unterm 6. September allergnädigst genehmigten Plan von hier in drei auf einander folgenden Tagen mit Vorspann abgehen. Es kann also auf diese Weise die Begleitung eines Chirurgen bei allerhöchst dero Familie nicht Statt haben. Bei der Feldequipage, die sich hier befindet, ist der Staabschirurgus Schmidt angestellt, welcher die Kranken bei Ewer Königlichen Majestät Hofstaat überhaupt vorsteht. Bei der Stadtequipage in Königsberg ist ein zweiter Chirurgus angestellt, welcher diese begleiten muß. Es kann also an Chirurgen, wo der Hofstaat sich auch befinden mag, nicht fehlen, und kann ich daher auch nach meiner unmaßgeblichen Ueberzeugung den beym Hofstaat der Königlichen Kinder angestellten Chirurgus nicht anders als ganz überflüssig erkennen, stelle jedoch Ewer Königlichen Majestät dieserhalb das Weitere allerunterthänigst anheim. Was indessen die dem p. Kluge gezahlten Tischentschädigungen betrifft, so muß dies sich auf besonderen mir nicht bekannten Befehl an den Graf Brühl gründen, von meiner Seite hat derselbe dergleichen nicht erhalten, wohl aber Staabschirurgus Schmidt, welcher von dem Ausmarsche an auf den Tisch beim Königlichen Hofstaat angewiesen ist. — Ich überreiche ehrfurchtsvollst in Ergebenheit die mir allergnädigst remittirte Bitte des Grafen von Brühl, und ersterbe. Bussler."

Welcher Art der Wagen beschaffen war, den die Königin Luise bei ihren Reisen in Ostpreußen gebrauchte, ist meines Wissens bisher nirgends näher dargelegt worden. Es wird daher eine Rechnung von Interesse sein, die der Sattler Gleisberger am 30. November 1806 bald nach der Ankunft der Königin in Ortelsburg über Reparaturen ausstellte, die er an der Königin Wagen in Ortelsburg vorgenommen hatte.

„An dero Königin Majestät Reyssewagen allerunterthänigst an Sattlerarbeit gemacht. Im Kasten 3 Rester lossgenommen, von Klempner instande gesetzt, 2 neue Federn 2 Thaler 16 Groschen; von neuem angenäht und angemacht, nebst Rundschnur 10 Groschen;

Digitized by Google

die Fusstapete mit Bandeinfassung gebessert, 4 neue Knüpfmyl 12 Groschen; Hinten am Bock in der Rückwand 1 eyserne Stange von neuem eingenäht und neugemacht 1 Thaler 8 Groschen; 3 neue lange Struppen 16 Groschen; Einen Fussack gefüttert und mit neue Leder eingefaßt, stark eingeschmiert 2 Thaler 12 Groschen; 8 Meter à 7 Groschen grauen starken Zwilch 2 Thaler 12 Groschen; 2 neue Ringe vom Schlosser und mit neu Leder angelegt 12 Groschen; 6 Stück neue Struppen mit Schnallen à 2 Fuß lang 1 Thaler 14 Groschen; 1 Stoßriem, 1 neue starke Schnalle vom Schlosser 2 Groschen; Um die Schwanenhälße 2 neue starke Baumschlaufen 20 Groschen; Den Kasten und alles Riemzeug losgenommen, von neuen gehangen, alles neu verfestigt und stark eingeschmiert 2 Thaler 12 Groschen; Vorn 1 neu Kalbleder Bockpolster mit Zwilchboden, doppelte Bindriem 5 Thaler 4 Groschen; 5 Pfund neue Roßhaare 2 Thaler 12 Groschen; Summa 23 Thaler 10 Groschen. Die Zahlung zu unterthänigstem Dancke erhalten. Ordelsburg, den 30. November 1806. Gleisberger".

Von den in früherer Nachweisung genannten Beamten der königlichen Haushaltung haben mehrere einen regen Briefwechsel mit einander geführt. So werden dem Hofküchenkommissar ausführliche Berichte verdankt, die auf Ereignisse bei der Armee im Jahre 1807 (Schlacht bei Eylau, Aufenthalt in Bartenstein etc.) Bezug haben. Einige andere Schreiben, die diesem Kreis von Hofbediensteten entstammen, sind von mir auszugsweise im „Memeler Dampfboot" Jg. 1899, No. 273 mitgetheilt worden und mögen hier, mit Erläuterungen versehen, wiederholentlich ihren Platz finden. Küfer Weinmann schreibt d. d. Piktupönen, den 2. Juli 1807 an den in Memel zurückgebliebenen Küfer Grothausen über den Verkehr bei Hofe und über die Zusammenkünfte, welche die zum Frieden geneigten beiden Herrscher mit Napoleon auf dem Memelfluß haben:

„Pictupoehnen, den 2. July 1807. Herrn Grothausen Wohlgeboren. Den ersten July kam ich des Morgens in Pictupoehnen an, und gleich bey meiner Ankunft sagte mir Herr

Digitized by Google

Reißert[1]) nebst Herrn Düring, daß ich bis jezo nicht zur Tafel gehen sollte, denn der König wäre verdrießlich, weil so viele Menschen hier sind, weil dieses bloß auf Befehl des Herrn Obristen-Leutnant von Jagow[2]) geschah, und nach Tilsit wurden gleich drey Laquais geschickt, bloß weil es zu viele Menschen sind. Ich habe gleich bey meiner Ankunft meine Geschäfte angefangen, und es ist sehr beschwerlich hier zu seyn. Denn, weil alle Officiere, die nach Pictupoehnen kommen, ihr Essen und Trinken haben, und es kann Ihnen nicht wundern, wenn ich an Tageszettel nicht allemal von diesen fremden Officier ein Quittung habe, denn sie holen meisten sich selbsten ab. — Diese Geschichte dauert öfters den ganzen Mittag von Preuschischen und Ruschischen Officieren, denn weil gar nichts mehr zu haben ist, also sucht allens sich beym König sehen zu lassen, um bloß Mittagbrodt zu erhalten. Daß wir nach Tilsit gehen werden, und da zu wirthschaften, glaube ich nicht, denn der Kaiser Napoleon hat allens in follen; und wir können nichts mehr haben, und in Tilsit ist aller Wein, Bier, Brandtwein in Beschlag genommen für die Franzosen. Die Französische kaiserliche Tafel soll sehr brilliant seyn, denn weil viel Fäser von Paris bey Tafel gegeben werden, und dieses scheut unser König, sonsten wären wir vielleicht schon in Tilsit. Die Franzosen haben allens vollauf, und wir haben kaum Brodt. Die ungeheure Menschen, welche in Tilsit sind, ist mir unbeschreiblich. — Ich habe ein Faß Bier aus Tilsit erhalten, und da wurde mir gleich gesagt, daß dieses daß letzte wäre. Der Kammertisch verlangt Bier, die Kriegsräthe, wie auch die Secretär von Minister Hardenberg[3]), derweil in diesen Dorf von 8 Häußer nichts für

1) Reissert, der oben genannte Hofküchenmeister.

2) Flügeladjutant des Königs. Als solcher wird er erwähnt zum 3. Juli 1807 bei Schladen a. a. O. S. 257. Ueber ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Kalckreuth an von Jagow ebd. zum 1. Juli S. 254. von Jagow starb 1825 als Generalmajor und Königlicher Oberstallmeister.

3) Staatskanzler Fürst Karl August von Hardenberg war im April 1807 an Stelle des Generalmajors von Zastrow in die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Preußens wieder eingetreten, mußte sie aber vor dem Friedens-

Digitized by Google

Geld zu bekommen ist. Gestern reiste der General Hettman[1]) hier, welcher unsern König 5 Pferde geschenkt hat; nach der Tafel der König nach Tilsit und speiste bey Napoleon. Von die Französische Armee sind viele aus Tilsit ausmarschirt, dagegen rückte das Battallion von Prinz Heinrich ein[2]), wie auch zugleich Russen. Die Franzosen traktieren die Russen und Preußen außerordentlich, daß die gemeine Soldaten alle besoffen sind. — Die Zusammenkunft von Kaiser und König war auf der Memel in ein kleine Lusthause, welches Napoleon hat machen lassen. Es ist auff großen Balcken gebaut und schwimmt in der Memel auf und ab[3]), der Fußboden mit blau Tuch bedeckt. Um dieß ganze Häußigichen geht ein Gelender, welches mit Laubwerk ausgeziehrt ist. Der Ruschisch Kaiser sprach erst Napoleon, denn unser König, aber allemal waren sie beyde allein. — Herr Düring sagte mir, daß ich meine Dieten fort erhalten solle; denn, weil er mir nicht alle Tage Essen geben könnte, also wünschte ich wohl zu wissen, wie viel ich erhalte, 12 Groschen oder 8 Groschen[4]). Das Beste, waß man genießt, ist Morgens und Abends Milch, denn daß Pfund Caffe kost gebrannt 2 Thaler 12 Groschen, und ist fast nicht zu haben. Haben Sie die Güte und schieken mir ein Pfund Caffee und einen Anker Franzbrantwein. — Mit die Fässer zu schieken, da sieht es traurig aus, und mir fehlt es sehr an Boutellien. Wie gestern die Tafel vorbei war, verlangte ich von Herrn Düring eine Quittung von die erhaltene Weinen, wo gleich er

schluß auf Verlangen Napoleons abgeben. Am 4. Juli 1807 übernahm seine Stelle Graf August von der Goltz.

1) Hettmann Platow wird erwähnt bei Gräfin von Voss, 69 Jahre S. 312 zum 14. Juni 1807.

2) Ehemaliges Regiment von Schöning. Nach der Schlacht bei Pr. Eylau war es dem Prinzen Heinrich, Bruder des Königs, unterstellt worden.

3) Nach Gräfin von Voss a. a. O. S. 304 waren es „zwei Häuschen" und dieselben auf der schon vorhandenen Brücke angelegt. Die Vorgänge, die sich im allgemeinen damals bei Tilsit abspielten, schildern die Aktenstücke bei P. Bailleu, Die Verhandlungen in Tilsit, 1807 (Deutsche Rundschau 1902, S. 92—108 u. 179—201).

4) In den Verzeichnissen des Hofstaates ist der Tisch bei ihm und bei Grothausen zu 12 Groschen gerechnet.

Digitized by Google

mir ein Couvert aufsetzen sollte. Es hat ihn sehr verdrossen, daß ich dieses verlangte, und sagte mir, ich könnte dieses auf mein Tageszettel schreiben, wie die Einlage deß ersten lautet. Ich habe Herrn Düring sehr aufgebracht. Ich wollte wünschen, daß dieses bald alle sey, denn ich liege mit meiner Wirthschaft im Kruge, wo die Ruschische Garde allens verhört[1]) hat, so gar haben sie die Keller ausgegraben. Und Schloß und Schlüssel nehmen sie die Menschen mit, denn Russen fragen nach nichts, sondern nehmen, was sie vorkommt. Ich bitte mir 200 Pfropfen aus. Mit die Tafelgeschichte schreiben Sie mir, ob es so gut ist. Leben Sie wohl, ich verbleibe Ihr ergebenster Diener Weinmann." — „Ich hoffe, daß wir bald von hier abgehen."

Die Briefe Reisserts vom 4., 7. und 8. Juli 1807, welche die weitere Entwicklung der Dinge in Tilsit zur Darstellung bringen, scheinen an den nämlichen Grothausen gerichtet zu sein:

„Pictupoehnen, den 4. July 1807. Liebster Freund! Endlich kan ich Ihnen eine fröhliche Bothschaft mittheilen. Gestern abend kam Düring aus der Stadt mit die erfreuliche Bothschaft, daß in einigen Tagen der so sehnlich gewünschte Friede bekannt gemacht werden soll. Französische, auch Russische Officirs sagen dieses öffentlich aus, folglich wird es doch wol keine abermalige Teuschung, woran wir in diesem verderblichen Kriege bereits gewöhnt sind. So viel ist indessen gewiß, daß gestern bereits 2 Französische Regimenter Garden von Tilsit zum Rückmarsch aufgebrochen. Wohin, ja daß wissen wir alle nicht! Der Marsch wird warscheinlich nur den Führern allein bekannt sind; dis soll uns aber sehr gleich gelten, wan sie nur unsere Gränzen bald verlassen, und die ganze Armee bald nachfolget. Gestern machte ich noch eine kleine Bemerkung wegen unsere Verproviantirung, heute haben wir den ersten Transport bereits erhalten, welcher theils recht willkommen war, und daß um so mehr, da die

1) verheert. — Die Russen hausten, wie aus mancherlei Schilderungen hervorgeht, 1807 in Preußen nicht anders wie in Feindesland. G. Krause, Der preußische Provinzialminister Freiherr von Schrötter. Teil I. Progr. Königsberg 1898. S. 61—65.

Digitized by Google

Königinn Majestät heute würklich hier eintrifft[1]). In Rücksicht der Fleischsendungen wird es jedoch eine Aenderung leiden, indem Düring sich gestern einen Canal in Tilsit eröffnet, wodurch es alle Tage frisch zu haben ist. Düring wird dieserhalb die Bestimmung an Schlütke geben. Leben Sie wohl, mit vorzüglichter Hochachtung unterzeichnet sich Ihr aufrichtiger Freund Reißert."

„Pictupoehnen, den 7. July 1807. Lieber Freund! Vorgestern war der von seiten des Kaiser Napoleon geschickte Oberstallmeister General Collencour hier[2]), um der Königin die gewöhnlichen Complimente zu machen. Gestern also wahr der Tag der Conferencie mit der Königin und dem König. Ich habe nicht so viel über mich gewinnen können dieses Schauspiel mit anzusehen, indessen nach Hörensagen die Artigkeit des Kaisers grenzenlos gewesen. Die Königin hat nach gehabter Audience des Napoleon bey ihm dinirt, das heißt um 8 Uhr Abends, und heute höre ich, daß wir warscheinlich herein ziehen werden, indem der Kaiser Napoleon ein Hauß sehr prachtvoll für Ihro Majestät haben moebliren lassen sollen. Folglich möchte alsdan wol nicht ohne einige Festiviteten abgehn, daher beziehe ich mich auf einer kleinen Beilage, welche ich den zweiten Tag meiner Ankunft alhier ein Schreiben an Sie beifügte, der feinen Weine betreffent. Ich würde Sie doch recht sehr bitten die Kellerey einigermaßen, und zwar baldmöglichst, damit zu versehn. Wan auch nicht in öffentlichen, so ist vielleicht in Privatkellern etwas davon zu haben, besonders wird der dort, d. i. bey Kaiser

1) Ueber die Abreise der Königin aus Memel am 4. Juli früh und das Eintreffen in Piktupönen berichtet ausführlich Gräfin v. Voss a. a. O. S. 305. Vgl. auch J. Hassenstein, Zur Geschichte der Familie Hassenstein in Ostpreußen. Teil I. Allenstein 1892. S. 6—8.

2) von Caulaincourt überbrachte gleichzeitig die Einladung Napoleons an die Königin zu einem Besuch in Tilsit und zum Diner für den Abend des 6. Juli. Die Angabe von Schladen's S. 259, daß Caulaincourt erst am 6. Juli von Napoleon gesandt worden sei, ist zu berichtigen, nach S. Tatistcheff, Alexandre I. et Napoléon. 1801 bis 1812, Paris 1891, S. 172, und Gräfin v. Voss S. 306.

Digitized by Google

Napoleon, vorkommende Champagner sehr gerühmt. Daß kan aber nicht fehlen, indem sie alle zwey oder drey Tage Transporte von feine Weine und Confituren aus Paris erhalten. Wo sollen wir aber etwas beziehen? Gott tröste mich, wann nur etwas dem Aehnliches gegeben werden soll. Ich verlaß mir auf Ihre Unterstützung und bin mit aller Hochachtung Ihr treuer Freund und Diener Reißert." — „In größter Eile."

„Pictupoehnen, den 8. July 1807. Liebster Freund! . . . . Unsere Aussichten in die Zukunft steigen und fallen! An einen bald zu publicirenden Friden wird beynah garnicht mehr gedacht. Von den überaus glänzenden und artigen Benehmen des Napoleon bey der Cour am Dinstage bey der Königin, und der kurz darauf äußerst höfliche Empfang der Königin zu Tafel bey dem Kaiser Napoleon ließ alle Menschen die Hoffnung schöpfen, daß noch doch alles recht gut gehen würde. Allein mir ist seit gestern diese Hoffnung gesunken. Der Kaiser Napoleon ist für das Quartier der Königin vorbeigeritten; obwohl sie am Fenster standen, nicht herauf gesehen noch gegrüßt. Vorher müssen schon Berichte vom Feldmarschal Grafen von Kalckreuth[1]) eingelaufen sein, welche nicht zum erfreulichsten gewesen, denn die Bestürzung ist auf aller Gesichter zu lesen gewesen, ja sogar Thränen hat man aus manches Auge fließen sehn. Nun denken Sie sich, Freund, mit solche Gefühle muß nacher unsere gute Königin zur Tafel bey den Kaiser fahren. Heute ist nun die Königin nicht zur Stadt, wohl aber der König, und ehr Sie sich denken können, sind sie wieder in Memel[2]). So haben sich die Umstände in 24 Stunden verändert. Ich widerrufe daher daß, waß ich gestern von die feinen Weine geschrieben, deren Verbrauch wir jetzt mal überhoben sind. —

1) Graf von Kalckreuth war Bevollmächtigter für den Abschluß des Friedens, der in der Nacht vom 9. zum 10. Juli für Preußen denn auch unterzeichnet wurde.

2) Die Wiederankunft des Hofes in Memel erfolgte am 10. Juli um 9 Uhr Abends. Gräfin v. Voss, S. 310. Schreiben des Königs aus Memel vom 10. Juli an Alexander I. bei Bailleu, Briefwechsel S. 159—160.

Digitized by Google

So wie es heißt, werden beide Kaiser in einigen Tagen von Tilsit abgehen. Alexander hat diesen Mittag noch hier gegessen; nach diesen ist er mit dem König hineingefahren. Napoleon soll sich drey Marschrouten haben anfertigen lassen, wovon die eine über Dresden gehn soll, die Wahrheit verbürg ich nicht. — Wie auch das Ende ausfallen mag, Friede müssen wir doch bekommen, denn die Russen ihre Flügel sind gelähmt, und wir haben leider gar keine mehr! Wahrscheinlich ist dieses mein letztes Schreiben von hier aus. Dafür habe ich das Vergnügen, Ihnen bald persöhnlich versichern zu können, daß ich mit wahrer Hochschätzung stets bin Ihr treuer Freund und Ami Reißert."

Digitized by Google

Zwei Entwürfe Kants zu seinem Nachwort für Soemmerrings Werk „Ueber das Organ der Seele".

Von

Arthur Warda.

Ueber die Beziehungen des Anatomen und Physiologen Samuel Thomas von Soemmerring zu Kant geben die Biographen beider Männer keinen genügenden Aufschluß. F. W. Schubert hat in seiner Kantbiographie[1]) dieser Beziehungen überhaupt nicht gedacht und auch gelegentlich des Abdrucks von Kants Nachwort zu Soemmerrings Werk „Ueber das Organ der Seele" und zweier Briefe sowie eines Briefentwurfs Kants nichts angeführt, woraus man mehr als aus den Briefen beider über ihr Verhältnis zu einander erfahren kann. Auch R. Wagner spricht in seiner Biographie Soemmerrings[2]) nur von der Bedeutung jenes Werkes desselben und des Nachworts Kants, aber geschichtliche Mitteilungen über das Entstehen und die Dauer der Verbindung beider Männer giebt auch er nicht. Doch wäre es gerade interessant zu erfahren, wie Soemmerring dazu kam, sein genanntes Werk Kant zu widmen und demselben zur Beurteilung vorzulegen und es in Königsberg in Pr. im Verlage von Friedrich Nicolovius erscheinen zu lassen In dieser Hinsicht bringen leider auch die im dritten Bande von Kants Briefwechsel (hrsg. v. d. Kgl. Akad. d. Wissensch. Berlin 1902) abgedruckten Briefe zwischen Kant und Soemmerring keine Aufklärung. Es sind zwar ausser den bereits von Schubert ver-

1) Kants Werke, hrsg. v. Rosenkranz u. Schubert. Teil XI. Leipzig. 1842.
2) S. Th. v. Sömm. Leben u. Verkehr m. s. Zeitgen. Leipzig. 1844.

Digitized by Google

öffentlichten zwei Briefen Kants vom 10. August 1795 nebst dem Nachwort und vom 17. September 1795 und dem Briefentwurfe Kants vom 4. August 1800 noch zwei Briefe Soemmerrings an Kant vom 22. August 1795 und 27. Februar 1796 abgedruckt, während ein weiterer von Kant selbst erwähnter Brief Soemmerrings vom 3. Mai 1800, der zum Verständnis des (vielleicht nicht abgesandten) Briefes Kants vom 4. August 1800 viel beitragen würde, nicht aufgefunden ist. Es bleibt jedoch insbesondere zweifelhaft, wie Soemmerring sein Werk im Manuskript Kant vorlegte; ob er es zugleich mit einem Briefe ihm übersandte oder ob er es durch den schon gewählten Verleger Nicolovius an Kant gelangen ließ. Aus den Worten Kants: „Sie haben . . . mir . . . die Ehre der Zueignung Ihrer vortrefflichen Abhandlung, vermuthlich als Aufforderung zur Vereinigung beider Geschäfte zum gemeinsamen Zwecke, bewiesen", läßt sich nicht gerade entnehmen, daß sich Soemmerring mit der Bitte um Beurteilung brieflich an Kant gewandt hat. Vielleicht hat er Nicolovius das Werk zum Verlage angeboten mit dem Anheimgeben, es vorher Kant zur Begutachtung vorzulegen. Zur Zeit des ersten Briefes Kants an Soemmerring stand dieser bereits mit Nicolovius in Verhandlungen, denn unter dem 17. August 1795 schrieb Wilhelm Heinse an seinen Freund Soemmerring (Wagner a. a. O. I. 351): „Dem Nicolovius haben Sie gehörig geantwortet. Ohne Zweifel wäre es besser gewesen, wenn Sie Ihr Werk der Vossischen B. gegeben hätten; es ist von der Art, daß es ohne alles Geleite in die Welt gehen und sein Glück machen kann." Hiernach scheint Soemmerring einige Differenzen mit Nicolovius gehabt zu haben; welcher Art dieselben gewesen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ersehen. Aufschluß hierüber sowie über die Anknüpfung der Beziehungen zu Kant würden wohl die Briefe zwischen Soemmerring und Nicolovius, event. auch die Tagebücher Soemmerrings geben. Leider ist es mir bisher trotz vielfacher Nachfragen in Frankfurt a. M. nicht möglich gewesen, die Auffindung des Briefwechsels und der in Frage kommenden Tagebücher Soemmerrings,

Digitized by Google

insbesondere auch der noch fehlenden Briefe zwischen ihm und Kant zu erreichen. Es bleibt mir daher jetzt nur die Benutzung der schon gedruckten Briefe aus dem Freundeskreise Soemmerrings nach der Ausgabe von Wagner übrig. Hiernach läßt sich unter Heranziehung der Briefe zwischen Kant und Soemmerring nur folgendes über den Fortgang des Drucks des Soemmerringschen Werkes konstatieren.

Unter dem 10. August 1795 hatte Kant mit einem Anschreiben sein Nachwort an Soemmerring überschickt. Am 22. August dankte bereits Soemmerring für die Würdigung, die Kant seiner kleinen Schrift widerfahren ließ, mit dem Hinzufügen „Mit dem grösten Jubelgefühl mache ich von Ihrer zuvorkommenden freundschaftlichen Erlaubniß Gebrauch und rücke Ihr Urtheil ganz unverändert ein, indem ich es aufs vollkommenste beherzige"; im weiteren erklärt sich Soemmerring über einzelne Punkte seines Werkes genauer. Kants Schreiben sandte Soemmerring sogleich an Heinse und dieser schrieb ihm darüber unter dem 29. August 1795 (Wagner I. 352): „Es freut mich innig, daß der Alte so con amore sich einließ. Er hat seine Sachen gut gemacht, und einige Linien um Ihr Werk gezogen und Batterien aufgepflanzt, die hoffentlich die Profanen in Respect halten werden. Auch mag es bis jetzt noch der Klugheit gemäß sein, diese alten Nilquellen der Seele mit allerlei Gesträuch und wo möglich mit einem undurchdringlichen Wald von Terminologien in ein schauerliches Dunkel zu versetzen; und ich habe Sie deßwegen in Ihrer Organisation derselben nicht stören wollen."[1]) Mitte September 1795 schrieb Nicolovius an Soemmerring und auf eine Anfrage von Nicolovius wegen einer Einlage hatte Kant seinen Brief an Soemmerring

1) Heinse fügt noch hinzu: „Jedoch bin ich der Meinung Kants nicht, dass sie bloß gemeines Wasser seien, sondern daß diese Feuchtigkeit, diese göttlichen Gazen, in Proportion ihrer elementarischen Grundstoffe so verschieden sind, als die Menschen, die lebendigen Individuen, von Natur unter sich selbst. Es verlohnt sich wohl der Mühe, sie nun ferner zu untersuchen, so fern und weit menschliche Anatomie und Chemie gehen kann."

Digitized by Google

vom 17. September 1795 mitgegeben, der eine nachträgliche Bemerkung über die Vermittelung der Beeinflussung der Nerven unter sich durch das Wasser der Gehirnhöhlen enthielt, und insoweit in Soemmerrings Werk S. 45 (Bogen F) aufgenommen ist. Ob Soemmerring auch diesen Brief Kants an Heinse mitgeteilt hat, ist zweifelhaft. Unter dem 22. Oktober 1795 schrieb Heinse (Wagner I. 354): „Ich hoffe, daß Sie meinen Brief vom 18. dieses richtig empfangen haben; der von Kanten war beigeschlossen." Welcher Brief Kants hier gemeint ist, bleibt ungewiß, zumal da der Brief Heinses vom 18. Oktober nicht abgedruckt ist. Am 6. Dezember frug Heinse an (Wagner I. 356): „Wann erhalt ich Ihr Sensorium commune!" Im Briefe vom 31. Januar 1796 schrieb aber Heinse schon, nachdem er mitgeteilt, daß er dem Kurfürsten gegenüber „von dem Sensorio und Kants Briefe" gesprochen und „begierig auf die Erscheinung" gemacht habe (Wagner I. 357): „Die fünf fertigen Bogen haben mir vom neuen unbeschreibliches Vergnügen gemacht." Danach scheint also der Druck des Werks frühestens erst in der letzten Hälfte des Dezember 1795 begonnen und gegen Ende Januar 1796 erst bis zu dem Bogen E einschließlich, also noch nicht einmal bis zur Hälfte des Werks gediehen zu sein. Am 21. Februar 1796 ist Heinse offenbar schon im Besitz des ganzen Werks mit Ausnahme der Kupfer, denn er schrieb (Wagner I. 360): „An dem Seelenorgan kann ich mich nicht satt lesen; es ist recht ein Monumentum aere perennius etc. Das einzige, was mir darin mißfällt, sind die Druckfehler. Ich freue mich schon über das Aufsehen, das es machen wird. Ich werde meinen Antheil zu den Erläuterungen für die Klügern gewiß nicht ermangeln beizutragen. — Nun wünsch' ich noch, und verlange die Kupfer dazu"[1]). Am 27. Februar 1796 übersandte Soemmerring das gedruckte Werk an Kant und sagte in dem Anschreiben: „Hier mein Verehrungswürdigster ist das Werk an dessen Werth Sie so vielen Antheil haben. Auch H. Heinse hat eine innige Freude

1) Ein Verzeichnis von 27 Druckfehlern ist dem Werke mitgegeben.

Digitized by Google

gehabt, daß sie sich zum Schutz desselben gegen manche Anfechtungen die es wird erleiden müßen, zum voraus so thätig annehmen. ich arbeite nun an Vollendung der Abbildungen des Hirns mit eben dem Künstler von dem Sie das schöne Pröbchen gesehen haben." Ob Soemmerring hier mit den Abbildungen des Gehirns, an denen er arbeitete, die zu diesem Werk gehörenden drei Tafeln meinte, und was unter dem „Pröbchen" zu verstehen ist, kann zweifelhaft sein. Es ist aber wohl anzunehmen, daß unter ersteren andere Zeichnungen des Gehirns zu verstehen sind (vergl. Wagner II S. 73), etwa Vorarbeiten zu seiner „Tabula baseos encephali", während mit dem „Pröbchen" wohl die eine der dem Werk über das Organ der Seele beigegebenen Abbildungen gemeint ist, nämlich die zweite der beiden mit „Taf. I" bezeichneten sich ergänzenden Abbildungen, die allein den Vermerk trägt: Koeck delineavit; denn Chr. Koeck war es, der nach den Entwürfen Soemmerrings die Zeichnungen anfertigte. Daß Ende Februar 1796 das Werk mit den Kupfern vollständig fertig war, läßt sich daraus entnehmen, daß Soemmerring dasselbe Ende Februar oder Anfang März auch an andere versandte[1]). So hatte er das Werk auch unter dem 27. Februar an den Hofrath Dr. Metzger in Königsberg i. Pr. übersandt, der ihm am 31. März dafür dankte und, bekanntlich kein Freund Kants, mit folgenden Bemerkungen seinen Brief schloss: „Unser Kant altert sehr. Er hat das Rectorat der Akademie, da an ihm jetzt wieder die Reihe war, von sich abgelehnt. Seine Ideen über das Wasser der Hirnhöhlen sind scharfsinnig, aber ich finde sie nicht annehmbar. Ohnerachtet ich diesem Wasser eine große Lebenskraft gern zuschreibe, so bedarf dasselbe dieser Eigenschaft nicht einmal, um das Organ der Seele sein zu können. Es ist genug, wenn es äußerst fein und schwingungsfähig ist." (Wagner I S. 386).

1) Vgl. auch die Dankschreiben von F. H. Jacobi und v. Dalberg Anfang April, von Fr. Hildebrandt Mitte April (Wagner I, S. 47, 72, 382). In der Jubilate-Messe 1796 ist das Werk erschienen.

Digitized by Google

Ob Kant auch noch den Brief vom 27. Februar 1796 erwidert hat, darüber fehlt jede Nachricht. Es scheint, als ob der Briefwechsel erst von Soemmerring mit dem bisher nicht bekannten Brief vom 3. Mai 1800 wieder aufgenommen ist. Mit diesem Briefe übersandte Soemmerring an Kant folgende Werke:

Icones embryonum. (Frankfurt 1799)
Tabula baseos encephali (Frankfurt 1799)
Vom Baue des menschl. Körpers. Fünfter Theil erste Abtheilung
Hirn- und Nervenlehre. Zweite umgearbeitete Ausgabe. (Frankf. 1800).

Zugleich scheint Soemmerring von Kant die Abgabe einer öffentlichen Erklärung gewünscht zu haben, daß er nicht durch seinen Brief habe zu verstehen geben wollen oder einmal gesagt habe, daß Soemmerring sein Werk „als etwas Absurdes ja nicht drucken lassen" sollte. Dieses Verlangen Soemmerrings läßt sich ersehen aus dem vom 4. August 1800 datierten Entwurf von Kants Antwort[1]); ob dieser Brief Kants wirklich abgeschickt ist, ist wie bereits bemerkt, fraglich. In diesem Entwurf kommt Kant nach seinem Danke für die übersandten Werke und einer Klage über seine Unpäßlichkeit „zur Sache", nämlich auf dieses Verlangen Soemmerrings zu sprechen und findet sich bereit zur Abgabe einer solchen Erklärung, zu der er sich eine Gelegenheit

1) Was zu diesem Wunsche Veranlassung gegeben, ist unklar, vielleicht unter anderm eine Deutung Dritter betreffs des Schlußsatzes in Kants Nachwort. Vgl. hier S. 97. Es herrschte wohl damals noch bei Soemmerring eine Mißstimmung über den geringen Beifall, den das Werk „Ueber das Organ der Seele" gefunden hatte, siehe Wagner II, S. 65 ff und die dort zitierten Briefstellen, unter denen Göthes Brief vom 28. August 1796 (Wagner I, S. 18 ff) ein ausführliches, namentlich die Art der Behandlung des Gegenstandes tadelndes Urteil enthält. — Herrn Dr. R. Reicke verdanke ich noch den Hinweis auf eine Stelle im Briefe Baggesens an Reinhold vom 23. März 1796: „Wir brachten nachher den Mittag und Nachmittag bei Hensler zu, wo ich noch im Fluge die Quasi-Einleitung von Kant zu Sömmering's neuester Schrift las, die Letzterer für eine Anpreisung seines Seelenorgans zu halten scheint, ich aber für eine feine ironische Gefälligkeit halte". (Aus Jens Baggesens Briefwechsel etc. Leipzig 1831. Thl. II S. 85 f.)

Digitized by Google

erbittet, etwa in den Jahrbüchern der preußischen Monarchie. mit dem Zusatze: „wenn ich nur nicht von diesem Vorfall in der größten Unkunde wäre". Ob Kant eine solche Erklärung öffentlich abgegeben hat, ob Soemmerring nochmals an Kant geschrieben hat, habe ich nicht festzustellen vermocht.

Ich lasse nun eine kurze Inhaltsangabe des Soemmerringschen Werkes folgen zum besseren Verständnis für die nacher mitzuteilenden Entwürfe Kants zu seinem Nachwort. Soemmerring legt zunächst dar, durch welchen Anlaß er zu seiner Idee über das πρωτον αισθητηριον (Sitz der Seele, gemeinschaftl. Empfindungsort, sensorium commune) gekommen sei. Nach einer Erklärung einzelner von ihm in seinem Werk gebrauchter Ausdrücke und einer Klassifikation der Nerven sucht er an jedem der von ihm aufgeführten Nervenpaare den Satz zu erweisen (S. 16): „Zwischen den Nervenenden und der Feuchtigkeit der Hirnhöhlen findet Wechselberührung Statt" oder wie er es an anderer Stelle ausdrückt (S. 29), „daß der Gemeinschaftliche Empfindungsort (Sensorium commune) sich in der Feuchtigkeit der Hirnhöhlen befinde", oder (S. 32) „kurz, daß die Flüssigkeit der Hirnhöhlen das Organ desselben sey". Dann sucht Soemmerring die Ansichten derjenigen zu widerlegen, die als Vereinigungspunkt aller Nerven einen „soliden" oder „starren, rigiden" Teil des Hirns ansehen, wobei er zugleich eine früher von ihm geäusserte Ansicht über die Bedeutung der Markbündel des großen Hirns als seiner jetzigen über den Sitz der Seele nicht widersprechend bezeichnet.

Während Soemmerring sich soweit (bis § 34 S. 37) noch meist auf dem Gebiet exakter Forschung bewegt hat, beschäftigt er sich nun mit einer Frage, deren Behandlung dem Werk die Bedeutung entzogen hat, die es vielleicht sonst allgemein erlangt haben würde und die Soemmerring vielleicht gerade durch die Erörterung dieser Frage herbeizuführen dachte. Er schreibt nämlich (S. 37): „Bevor ich zu der subtilen Frage komme: „Läßt sich's etwa auch a priori einsehen, daß die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen das Gemeinschaftliche Sensorium enthält?" muß ich vorher den Satz der transcendentalsten, bis in die

Digitized by Google

fernsten Gefilde der Metaphysik führenden, Physiologie — nämlich: „Kann eine Flüssigkeit animirt seyn? ein wenig berühren.“ Für die Bejahung dieses Satzes führt Soemmerring zunächst „einige der ältesten und trefflichsten Zeugnisse“ an, so die Auslegung jüdischer und christlicher Philosophen von dem Wort: „Und der Geist Gottes schwebte auf den Wassern“, ferner die Meinung des Thales nach der Darstellung des Aristoteles (und zugleich unter Anführung von hierauf bezüglichen Stellen aus Heinses Ardinghello). Dann bezieht sich Soemmerring auch auf die Meinungen der „neusten Naturkundiger und Philosophen“ zur Unterstützung seiner Ansicht und schließt diese Anführungen mit dem Satze (S. 41): „Und was ist der Aether, welcher zufolge der Gedanken eines Leibnitz — Newton — Euler — Kant — die wichtigsten Urbewegungen im Universum verrichtet, anders als eine Flüssigkeit?“ Er knüpft daran die Folgerung, (S. 41): „Und — da Urleben, Urbewegung, oder Anfang einer Bewegung bei stäten, in Ansehung ihrer Form unveränderlichen, Wesen nicht einmal denkbar ist; sondern dieselben eine Flüssigkeit zu heischen scheinen: so dünkt mich der Satz: „Daß eine Flüssigkeit animirt seyn könne auch um so wahrscheinlicher.“ Und da es nicht wahrscheinlich sei, „daß das Gemeinschaftliche Sensorium in einem soliden Theile des Hirns enthalten seyn könnte, weil es alsdann weder eine Bewegung annehmen, noch eine Urbewegung gegenseitig erzeugen würde“, „so scheint, wie Soemmerring (S. 42) schließt, das Gemeinschaftliche Sensorium schlechterdings eine Flüssigkeit — selbst um zu existiren — nothwendig zu haben.“ „So wäre es“, schließt Soemmerring weiter, „selbst a priori dargethan, daß das Sensorium Commune in einer Flüssigkeit enthalten sein müßte; in so ferne es nämlich fähig ist, Wirkungen aufzunehmen und Wirkungen zu erzeugen.“ Diesen Satz sucht Soemmerring nun auch aus der Analogie zu beweisen und führt hier z. B. die gläserne Feuchtigkeit des Augapfels, die Feuchtigkeit im Labyrinth des Ohres an und verweist auch darauf, daß ein Mensch in den ersten Stunden nach der Empfängnis ein „kleines, dem Anscheine nach äußerst

Digitized by Google

wenig Festes enthaltendes, helles, durchsichtiges Tröpfchen einer homogen scheinenden Feuchtigkeit" sei, dem, da doch darin unser Leben, unser Geist, die ganze Kraft unsers Ichs enthalten sei, ebenfalls Organisation nicht abgesprochen werden könne.

Wie nun aber die Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen für alle Sinne besondere Bewegungen ohne Störung gestatten könne, erläutert Soemmerring durch den Hinweis auf das Wasser, „welches zu gleicher Zeit die Bewegung des Wärmestoffs für das Gefühl; die Bewegung schmeckbarer Theilchen für den Geschmack; die Bewegung riechbarer Theilchen für den Geruch; die Bewegung der Schallstrahlen für das Gehör; die Bewegung der Lichtstrahlen der Farben für's Gesicht u. s. f. gestattet." Soemmmring führt hier (S. 45) auch die Darlegung aus Kants Briefe an ihn vom 17. September 1795 auf[1]) und verweist auch auf die Versuche Chladnis über die Schwingungsformen der Töne.

Weiterhin geht Soemmerring davon aus, daß in oder an einem eine Empfindung erregenden Nerven eine Bewegung erfolge, mittelst welcher eine Empfindung entstehe. „Diese Bewegung geht, so schließt Soemmerring, da er für das Aufhören der Bewegung keinen Grund findet, aus der Hirnendigung des Nervens in die mit dieser Hirnendigung in Berührung stehende Feuchtigkeit der Hirnhöhlen unmittelbar über." (S. 48). Bei dem Uebergang der Bewegung in die Feuchtigkeit geht nun nach Soemmerrings Ansicht eine Veränderung der Bewegung vor sich und zwar verschieden nach der Beschaffenheit der Hirnendigungen der einzelnen Nerven, was Soemmerring an diesen erläutert (S. 50). Dabei betont Soemmerring nochmals, daß eine gegenseitige Verwirrung der Bewegungen in der Feuchtigkeit nicht eintreten kann, da sie durch die „Wasserleitung" getrennt und auch eben von einander verschieden seien. Aus verschiedenen anotomischen Ursachen sucht Soemmerring dann die angeborene Verschiedenheit der Geistesfähigkeiten zu erklären. Da nun nach Soemmerring „sich alle durch die

1) S. zitiert von Kant sonst (S. 15, 38) Kritik d. r. V. 4. Auflage. Riga. 1794.

Digitized by Google

Nerven nach dem Hirne zu erfolgende Bewegungen — sie seyn auch, Welche sie wollen; sie geschehen auch, Wie sie wollen —" sich in die Flüssigkeit der Hirnhöhlen hinbegeben (S. 59), „so entstehen auch alle aus dem Hirne kommende Bewegungen in der nämlichen Feuchtigkeit der Hirnhöhlen" oder „zwischen der Feuchtigkeit der Hirnhöhlen und der Hirnendigungen der Nerven findet Wechselwirkung Statt." Es erzeugt nämlich nach Soemmerrings Ansicht die auf die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen geschehene Originalwirkung, wenn sie fortfährt, eine Rückwirkung auf die soliden Hirnteile, die sich nach Ort, Schnelligkeit, Dauer und Art der Originalbewegung verschieden im Körper äußern müsse. Diese Rückwirkungen könnten nach Soemmerring auf einer durch die Organisation der Flüssigkeit bedingten mechanischen Notwendigkeit beruhen.

Dann sucht Soemmerring noch aus den Meinungen verschiedener Gelehrter — Descartes, Henricus Regius, Haller (§ 59 S. 65), Albinus, Ploucquet, Metzger, Tiedemann, Blumenbach, Platner, Ith, Brandes — Unterstützung für seine Behauptung, daß die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen der Sitz des Sensoriums sei. Nachdem Soemmerring noch kurz die Frage nach der Bestimmung oder dem Nutzen der einzelnen festen Hirnteile berührt und dabei der Meinung Ausdruck gegeben, daß die in der Flüssigkeit der Hirnhöhlen wirkende Kraft dieser Teile bedarf, um sich ihrer, nachdem sie dieselben durch ihre Einwirkung zu brauchbaren Wirkungen zugerichtet, zu bedienen, bittet er den, der ihm den sophistischen Einwand machen wollte, daß er Ursache für Wirkung suche, ihm „gründlich — a priori — nicht historisch — nicht analogisch" zu erklären, warum und wie ein Muskel durch Uebung dicker wird, durch Verderben des Augapfels die Hirnendigung des Sehnerven verschrumpft.

Soemmerring teilt schließlich noch einen Brief seines Freundes Tralles an ihn mit, in welchem Tralles mit Rücksicht auf Soemmerrings Meinung namentlich das Verhalten des Flüssigen gegen die Bewegung erörtert. Darauf folgt eine Erläuterung der beiden Tafeln seines Werkes.

Digitized by Google

Am Ende des Werkes ist nun auf den ersten sechs Seiten des Bogens L, der aber nicht als voller Bogen in den Druck gekommen zu sein scheint, das Nachwort Kants abgedruckt, mit folgenden Worten Soemmerrings als Einführung: „Der Stolz unseres Zeitalters, Kant, hatte die Gefälligkeit, der Idee, die in vorstehender Abhandlung herrscht, nicht nur seinen Beyfall zu schenken, sondern dieselbe sogar noch zu erweitern und zu verfeinern und so zu vervollkommnen. Seine gütige Erlaubniß gestattet mir, meine Arbeit mit seinen eigenen Worten zu krönen." Hinsichtlich des Textes von Kants Nachwort nehme ich Bezug auf den Abdruck im dritten Bande von Kants Briefwechsel (hrsg. v. d. Akad. d. Wiss. Berlin 1902) S. 31 ff.

Kant erblickt in der Vorlegung von Soemmerrings Werk zur Beurteilung nicht nur eine Bitte an ihn „als einen in der Naturkunde nicht ganz Unbewanderten", sondern auch eine Anfrage an die Metaphysik, insofern in dem Werk auch „die Frage vom Sitz der Seele" in Ansehung ihrer Sinnenempfänglichkeit und ihres Bewegungsvermögens enthalten ist. Es wird nach seiner Meinung hier ein „Responsum" gesucht, über welches zwei Fakultäten, die medizinische und der philosophischen, wegen ihrer Zuständigkeit in Streit geraten könnten, ob die Frage als eine anatomisch-physiologische oder psychologisch-metaphysische zu behandeln sei. Die näheren Ausführungen Kants lassen unzweifelhaft die Anlehnung an sein Werk „Der Streit der Fakultäten" erkennen, das er nach seinem Briefe an C. F. Ständlin vom 4. Dezember 1794 schon damals seit einiger Zeit fertig bei sich liegen hatte.

Den Grund für jene Uneinigkeit zwischen den beiden Fakultäten sieht Kant in dem Begriff von einem Sitz der Seele. Er will denselben daher aus dem Spiel gelassen wissen, zumal da derselbe eine locale Gegenwart verlange, mithin sich selbst widersprechend einem als Objekt des inneren Sinnes nur nach Zeitbedingungen bestimmbaren Dinge ein Raumverhältnis beilege. Statt dessen findet Kant nun in der virtuellen Gegenwart, die bloß für den Verstand gehöre und darum nicht

Digitized by Google

örtlich sei, einen Begriff, der die Aufgabe als eine rein physiologische zu behandeln ermögliche. Kant bezeichnet es als einen Fehler der „Subreption", wenn die Menschen das Denken im Kopfe zu spüren glauben, indem das Urteil über die Ursache der Empfindung im Gehirn für die Empfindung der Ursache daselbst genommen werde, und weist darauf hin, daß man es nur mit der Materie zu thun habe, „welche die Vereinigung aller Sinnen-Vorstellungen im Gemüth[1]) möglich macht."

Als die einzige sich zum Sensorium commune eignende Materie sieht Kant mit Soemmerring das in den Gehirnhöhlen enthaltene Wasser, als das unmittelbare Seelenorgan an, welches teils die dort endigenden Nervenbündel sondert, damit sich die Empfindungen nicht vermischen, teils eine durchgängige Gemeinschaft zwischen ihnen herstellt, damit nicht einige „außer dem Gemüth" wären.

Nun wirft Kant selbst das Bedenken auf, daß das Wasser als Flüssigkeit nicht als organisiert gedacht werden könne, während andererseits eine Materie ohne Organisation, d. h. „zweckmäßige und in ihrer Form beharrliche Anordnung der Teile" zum Seelenorgan nicht geeignet sei, somit Sommerrings Entdeckung noch nicht die Auflösung jener Frage bringe. In weiterer Ausführung bezeichnet Kant die Eigenschaft des Flüssigen, daß jeder seiner Teile durch die kleinste Kraft aus seiner Stelle innerhalb des Raumes der Materie bewegt werden kann, als dem Begriff der organisierten Materie widersprechend, die man sich vielmehr als starr vorzustellen habe. „Sich aber jenes Wasser, fährt Kant fort, zum Teil flüssig, zum Teil starr, denken (wie etwa die Crystallfeuchtigkeit im Auge): würde die Absicht, warum man jene Beschaffenheit des unmittelbaren Sinnorgans (*soll heissen:* Seelenorgans) annimmt, um die Function desselben zu erklären, auch zum Teil zernichten."

Dagegen schlägt Kant, entsprechend seiner Hypothese einer virtuellen (statt lokalen) Gegenwart der Seele, statt der Annahme

1) In einer Anmerkung definiert Kant den Begriff „Gemüt".

Digitized by Google

einer mechanischen Organisation jener Feuchtigkeit die einer dynamischen Organisation vor, welche auf chemischen Prinzipien beruhend mit der Flüssigkeit des Stoffs zusammen bestehen könne. Entsprechend der mathematischen Teilung des Raums und der Materie in demselben ins Unendliche nimmt Kant auch eine chemische als dynamische Teilung ins Unendliche an. Kant nimmt hierfür Bezug auf die Scheidung des Wassers in zwei Luftarten, von welchen jede noch den Wärmestoff in sich habe, der seinerseits sich vielleicht wieder in Lichtstoff und andere Stoffe zersetzen lasse und das Licht wiederum in verschiedene Farben. Berücksichtige man dazu noch, wie viele Stoffe das Pflanzenreich aus dem Wasser durch Zersetzung hervorbringe, „so kann man, meint Kant, sich vorstellen, welche Mannigfaltigkeit von Werkzeugen die Nerven an ihren Enden in dem Gehirnwasser . . . . vor sich finden, um dadurch für die Sinnenwelt empfänglich und wechselseitig wiederum auch auf sie wirksam zu seyn.“ Wenn man nun dem Gemüt „im Auflösen und Zusammensetzen gegebener Sinnenvorstellungen“ ein Vermögen der Nerven zu Grunde lege, „nach ihrer Verschiedenheit das Wasser der Gehirnhöhle in jene Urstoffe zu zersetzen, und so, durch Entbindung des einen oder des andern derselben, verschiedene Empfindungen spielen zu lassen . . . so doch, daß diese Stoffe, nach aufhörendem Reiz, sofort wiederum zusammenflössen“, „so, folgert Kant, könnte man sagen, dieses Wasser werde continuirlich organisirt, ohne doch jemals organisirt zu seyn.“ Hierdurch ist nun nach Kant das Gleiche wie durch eine etwaige beharrliche Organisation erreicht, „nämlich die collective Einheit aller Sinnenvorstellungen in einem gemeinsamen Organ (sensorium commune), aber nur nach seiner chemischen Zergliederung begreiflich zu machen“

Zum Schluß weist Kant aber darauf hin, daß die eigentliche Aufgabe im Sinne Hallers (vgl. § 59 S. 65) damit noch nicht gelöst sei, weil dieselbe dahin gehe, „die Einheit des Bewußtseins seiner selbst . . . im Raumesverhältnisse der Seele zu den Organen des Gehirns . . ., mithin den Sitz der Seele, als

Digitized by Google

ihre locale Gegenwart, vorstellig zu machen.“ Dieses sei eine Aufgabe für die Metaphysik, für diese aber nicht nur unauflöslich, sondern auch an sich widersprechend, da, wenn man den Ort seiner Seele im Raume anschaulich machen solle, man sich selbst durch eben denselben Sinn wahrnehmen müße, wie die umgebende Materie, nun aber die Seele sich nur durch den innern Sinn wahrnehmen und daher keinen Ort für sich bestimmen kann, weil sie sich sonst zum Gegenstande äußerer Anschauung machen und sich außer sich selbst versetzen müßte. Kant schließt mit folgendem Satze: „Die verlangte Auflösung also der Aufgabe vom Sitz der Seele, die der Metaphysik zugemuthet wird, führt auf eine unmögliche Größe ($\sqrt{-2}$); und man kann dem, der sie unternimmt, mit dem Terenz zurufen: nihilo plus agas, quam si des operam, ut cum ratione insanias; indeß es dem Physiologen, dem die bloße dynamische Gegenwart, wo möglich, bis zur unmittelbaren verfolgt zu haben genügt, auch nicht verargt werden kann, den Metaphysiker zum Ersatz des noch Mangelnden aufgefordert zu haben.“

Von Entwürfen zu diesem Nachwort Kants ist bisher nur ein kleines Bruchstück bekannt geworden, das sich unter den auf der Königlichen Bibliothek zu Königsberg i. Pr. aufbewahrten losen Blättern aus Kants Nachlaß befindet (Konvolut G. Nr. 22). Dasselbe ist von R. Reicke in „Lose Blätter aus Kants Nachlaß“ (Drittes Heft. Kgb. i. Pr. 1898. S. 73f.) veröffentlicht. Es umfaßt nur den Entwurf zu dem letzten Absatz des Nachworts und stimmt im Wortlaut mit diesem bis auf einige unbedeutende stilistische Abweichungen überein, enthält jedoch vorher noch einen Absatz, der von dem folgenden durch ⌊___ getrennt ist, inhaltlich aber augenscheinlich durch das folgende sich lediglich als Ueberarbeitung darstellende ersetzt werden sollte. Eine genaue Datierung dieses Bruchstücks erscheint nicht möglich, da das Blatt, auf welchem es niedergeschrieben, keinen Anhalt dazu bietet; es ist eine handschriftliche Liste über Verschiffungen in der Zeit vom 24. bis 30. August 1794.

In dem auf dem Königlichen Staatsarchiv zu Königsberg

Digitized by Google

in Pr. aufbewahrten Nachlaß Joh. Georg Schoffners haben sich in dem Konvolut „Kantsche Reliquien" noch zwei größere Bruchstücke von Entwürfen zu Kants Nachwort vorgefunden, die gleichsam eine Ergänzung des vorgenannten Stückes bieten. Die Bruchstücke enthalten beide eine Behandlung der im Nachwort bis auf dessen letzten Absatz dargelegten Gedanken mit wenigen Ausnahmen, als Schlußgedanken aber eine Behandlung der Frage nach dem praktischen Wert der Untersuchung für die Erweiterung der menschlichen Erkenntnis. Wie es gewöhnlich bei den Entwürfen Kants der Fall ist[1]), sind auch diese ausführlicher angelegt, während bei der schließlichen Fassung die Gedanken meist, oft nicht gerade zum besseren Verständnis, kürzer ausgedrückt sind. Es findet sich daher auch in diesen beiden Entwürfen ein größerer Reichtum an Gedanken und eine breitere Darlegung derselben. Keiner der beiden Entwürfe zeigt aber eine so wörtliche Uebereinstimmung mit dem Nachwort, wie das bisher bekannt gewordene Bruchstück.

Beide Entwürfe weisen übrigens fast gleich viel Streichungen und Veränderungen auf; dieselben habe ich in dem nachfolgenden Abdruck nicht wiedergegeben, weil dieselben nicht von Bedeutung sind und die Lektüre erheblich stören würden, nur eine wesentlichere von Kant gestrichene Ausführung in dem einen Entwurf habe ich zum Abdruck gebracht.

Der frühere von den beiden Entwürfen, den ich um deswillen für den früheren halte, weil die Ausführungen in dem anderen (auch in der Fassung) eine größere Uebereinstimmung mit dem Nachwort selbst zeigen, befindet sich auf der zu einem Foliobogen gefalteten und als solchem auf der Rückseite ohne Freilassung eines Randes beschriebenen gedruckten Einladung des Dekans der Königsberger philosophischen Fakultät, Carl Daniel Reusch zu der am 30. Juli 1795 stattfindenden Doktor- und Magisterpromotion von Johann Ludwig Schulz[2]), „Regio-

1) Vgl. Altpr. Mon. Band XXXVI. 1899. S. 363.

2) Ueber Joh. Ludw. Schulz entnehme ich folgende Angaben einem Briefe von Schulz an den Danziger Rektor Daniel Gralath. Derselbe ist in

Digitized by Google

montano Scholae Cathedralis Collegae Meritissimo". Diese Einladung datiert von „Domin. VIII Post Trinitatis A. C. MDCCLXXXXV", dem 26. Juli 1795; also kann Kant mit der Niederschrift dieses Entwurfs auch erst nach diesem Tage begonnen haben und würde, falls man diesen Entwurf als den ersten überhaupt ansieht, das Nachwort in der Zeit von etwa 14 Tagen schriftlich fertiggestellt haben. Auffallend ist bei diesem Entwurf, daß hier noch der Gedanke eines Zuständigkeitsstreits zwischen der medicinischen und philosophischen Fakultät fehlt. Der letzte Absatz der ersten Seite dieses Entwurfs ist wohl nur eine Ueberarbeitung des ersten Absatzes derselben Seite; ähnliche Ueberarbeitungen weist auch die zweite Seite gegenüber der ersten auf, woraus zu schließen sein dürfte, daß der Entwurf nicht in einem Zuge niedergeschrieben ist. Am Schlusse finden sich kurz hingeworfene Gedanken, die Kant wohl noch näher ausführen wollte. Dieser Entwurf hat folgenden Wortlaut:

---

dem Programm (S. 13—16) abgedruckt, mit welchem Gralath zu den am 20. Oktober 1803 beginnenden Vorlesungen des Schulz — dieser kam an Stelle des nach Dorpat berufenen Prof. Karl Morgenstern nach Danzig — einlud. Joh. Ludw. Schulz wurde zu Königsberg i. Pr. am 22. Januar 1771 als Sohn des Friedr. Ernst Schulz und der Anna Dorothea geb. Hoffrichter geboren und kam 1780 auf die Universität Königsberg. Hier sagt Schulz von sich: „Ita meliori cum fructu audivit Kantium, summum virum; ita huic placuit, qui cum esset eorum invenum, quos culturae patientem commodare aurem observasset, fidelis admonitor paterque benignus, mores ingeniumque recepti in suam consuetudinem iuvenis fideliter comiterque excoluit." 1792 nahm Schulz, als der Feldmarschall Wilhelm Magnus v. Brünneck sich wegen eines Erziehers seiner Söhne an Kant gewandt hatte (vgl. die Schreiben Nr. 446, 450, 481 in Kants Briefwechsel, Bd. II) diese Erzieherstelle an. 1794 wurde Schulz Lehrer an der Kneiphöfischen Schule in Königsberg (vgl. Mollmann Schulschriften d. Kneiph. Stadt-Gymn., Kbg. i. Pr. 1901. S. 37), hielt dann von 1795 bis 1801 Vorlesungen an der Universität zu Königsberg, war von 1801 bis 1803, durch R. B. Jachmann veranlaßt, Lehrer am Conradinum zu Jenkau bei Danzig und ging von dort nach Danzig. Nach Rhesa, Presbyterologie Kbg. i. Pr. 1834, Bd. II, S. 254 zog Schulz als Prediger an die Marienkirche zu Thorn und ist dort 1811 gestorben. Seine dissertatio pro receptione am XXVI. Aug. 1795 lautete: commentatio historica de criterio veritatis ante Socratem quaesito, die Rede, mit der er sein Amt in Danzig antrat: de studio linguarum optima ingeniorum disciplina.

Digitized by Google

Erste Seite.

Ist nicht vielleicht Anschlag der Mittheilung Ihres vollendeten Werks über das Princip der Lebenskraft in thierischen Körpern den Sitz der Seele an den Metaphysiker eine schalkhafte Versuchung desselben einen Fuß über seine Grenze ins Feld der Physiologie zu wagen und so seine Blößen sichtbar werden zu lassen? Es mag auch so seyn. Unverschuldet wäre diese Schlinge eben nicht; denn warum giebt er sich auch ein dogmatisches Ansehen mit seiner Vorstellung die blos zum inneren Sinn gehört das Verhältnis des Subjects zu Gegenständen äußerer Sinne erklären zu wollen und so wie der gute Mathematiker Maupertuis der in seinen Briefen die organische Bildung der Materie in Erzeugung der Thiere aus Liebe und Haß der Nahrungspartikeln gegen einander sie sich nach dem Muster ihrer Eltern paaren lies dem Doktor Akakia (Voltäre) in die Hände fiel der ihn zur Warnung künftiger Vorwitzigen unbarmherzig behandelte. — Ich selber will nicht verheelen daß ich durch einen starken Hang versucht werde einen Ueberschritt von der Seelenlehre zur Physiologie (zur Natur belebter Materie) zu wagen und ausser dem mechanischen (statischen und hydrodynamischen) imgleichen den noch tiefer verborgen liegenden chymischen nur noch eine der letzteren analoge Verwandschaft der thierischen Materien aber nach Vitalitätsgesetzen zu denken und in allen Theilen auf welche und deren Bewegung Nerven wirken eine absonderliche Lebenskraft (wenn sie auch allenfalls Irritabilität heissen möge) mithin ein Princip der eigenen Sensibilität dieses Theils anzunehmen wiewohl die Vereinigung der Empfindungen von so vielen belebten Organen in einem Bewußtseyn der Seele nur durch die von dem afficirten Organ zum Gehirn gehende Nerven geschehen kan welche Meynung ich gleichwohl als Laye dem reiferen Urtheile der Facultät gänzlich preis gebe.

Die in Ihrem Werk sehr warscheinlich gemachte Gegenwart der Seele in der die Gehirnhölen erfüllenden Flüssigkeit wenn man sie als local denken wollte macht die Seele selbst wiederum zur Materie welches mit der absoluten Einheit des

Digitized by Google

Bewußtseyns nicht zusammen bestehen kann. Also kann sie nur als Virtual gedacht werden d. i. das Organ wodurch die Seele (mit ihrer Facultas repraesent:) unmittelbare Empfindungen erhält imgleich (durch ihre Facultas locomotiua) willkührlich Bewegungen im Körper bewirkt, dieses Organ ist in den Gehirnhölen anzutreffen. Die erste Schwierigkeit ist nur wie man sich eine Flüßigkeit als organisirt denken könne. In der That geht dieses nicht an wenn diese ein wahres Flüßige seyn soll welches als fluidum nicht dem solido (denn dieses steht dem cauo entgegen) sondern richtiger nach Eulern dem mehr oder weniger rigido entgegengesetzt wird. Man kann aber von einem Flüßigen das eine Mischung ungleichartiger Materien ist sich wohl denken daß sie sich organisiren könne: d. i. die letzteren welche anfänglich gleichförmig gemischt können nach besondern nämlich Vitalgesetzen der Affinität sich mit einander theils vereinigen theils von einander sondern ohne doch daß ein starr werden (obrigescere) derselben so gring es auch gedacht werden mag daraus erfolgen darf wodurch so (der Mischung nach) verschiedene Organe der äußern Empfindung als Nerven und ebenso der äußern Bewegung als Muskeln sind sich in demselben Flüßigen bilden wobey man nicht besorgen darf daß ihre Flüßigkeit bey jedem Eindruck Vermischung mithin bleibende Desorganisirung zur Folge haben werde; denn die letztere wird nach Gesetzen der Vitalität (wie beym Erwachen aus dem Schlaf) die Reorganisirung immer wieder hervorbringen; es sey denn daß das Verhältnis der verschiedenen Stoffe dieses Flüßigen selbst verändert würde (wie im Wahnsinn) wo denn doch auch da noch immer eine gewisse gesetzmäßige obzwar im Ganzen wiedernatürliche Vereinigung oder Sonderung derselben z. B. bey Wahnwitzigen angetroffen wird deren Tollheit nicht ohne alle Methode ist. Diese automatische Sonderung der manigfaltigen Stoffe des Flüßigen in den Gehirnhölen wenn sie gleich einander durch vollkommene Mischung vorher innigst durchdrungen hätten läßt sich auch durch die halbschlächtige Zeugungen der Bastarte unter Menschen und auch andern Thieren aus einer Flüßigkeit

Digitized by Google

(dem Saamen derselben) einigermaßen erläutern. Denn es ist kaum denkbar daß die Theilnehmung aller Gliedmaßen des einen Thiers mit den Formen derer des Andern so innigst habe geschehen können wenn die Mischung des heterogenen Samen- (oder zum Samen hinwirkenden) Feuchtigkeiten nicht innigst gewesen und die Frucht dadurch daß die belebenden Theile des einen mit den analogen des Andern gleichsam in innerster Durchdringung welches nur geschehen kann wenn beyde flüßig sind des Stoffs des einen Thiers mit dem des anderen ein Mittelthier erzeugt hätte welches nur bey völliger beyderseitigen Flüßigkeit desselben nach dem von Hrn. Blumenbach mit wichtigen Gründen bewährten Bildungstrieb in einem Flüßigen möglich zu seyn scheint.

Ist aber das alles nicht etwa eine Erklärung eines obscurum per aeque obscurum? Nicht ganz. Denn obgleich eine gewisse Verwandtschaft der verschiedenen Stoffe in einem flüßigen nach Vitalitätsgesetzen freylich keine Befriedigung der Vernunft in Ansehung ihrer Anfrage ist, so ist sie doch auch nicht eine Täuschung derselben. Um etwas wird doch dadurch im Verständnisse weiter fortgeschritten; zwar nicht in psychologischer doch in physiologischer Rücksicht. Denn wenn das Beyspiel da ist daß sich im flüßigen Zustande verschiedene Stoffe sich durch innere Kräfte (sie mögen nun Vitalkräfte heissen oder nicht) in eine Form von selbst fügen können welche organisch ist so werden sie in derselben erhalten oder ist sie unterbrochen worden immer wieder herstellen können ohne darinn starr werden zu dürfen (welches letzere ein Aufhören des Lebens in den Theilen die es trift seyn würde) und weil gleich bey aller Materie eine räumliche (qvantitative) Theilbarkeit ins Unendliche nicht gestritten kan es gar nicht unmöglich ist auch eine qvalitative Theilbarkeit (Scheidung) eines dem Ansehen nach einfachen Stoffs wo nicht ins unendliche doch ins unabsichtige angenommen werden kan. Diese zu der Bewirkung so viel verschiedener Formen die sich auf Gefühle und Erkentnisvorstellungen beziehen als möglich denken lassen daß die der

Digitized by Google

Seele im Denken zu Gebote stehenden und sie begleitenden Ideeneindrücke ideae materiales genannt die so wohl zur Anschauung als zur Wiedererinnerung erforderliche Spuhren nicht im Gehirn sondern in dem die Höhlen desselben befindlichen Flüßigen dazu viel empfänglicher sind sie aufzubehalten oder nachdem sie verdunkelt worden bey Gelegenheit wieder herzustellen viel tauglicher sind als man sich von dem zum Theil starken Mark der Nerven versprechen kann.

Es kann dem Metaphysiker wohl einmal gut thun sich aus dem beschränkten Raum seiner streng erweislichen Sätze und hinaus in das offene Feld der Meynungen zu wagen und sollte er auch wie einem Doktor Akakia (dem Voltäre) gegen Maupertuis in seinen Briefen zu einer kleinen Spötterey Stoff verschaffen; denn wer wird so karg seyn immer auf baaren Erwerb auszugehen und nicht noch etwas übrig haben was er dem Spiel des Glücks zur guten oder schlechten Aufnahme Preis geben könne. — Von der Art ist das wozu, Sie theuerster Mann mich aufrufen nämlich dem was Sie im physischen Theil jener bekannten Aufgabe so meisterhaft geleistet haben noch die Sanktion von seiten der Metaphysik zu verschaffen. Denn in der That ist diese Aufgabe der Idee nach mit der sie sich beschäftigt metaphysisch und was die Physiologie betrift so soll diese und die Darstellung derselben an einem sinnlichen Gegenstande bewirken an der steifen Pünktlichkeit im Vernünfteln nachzulassen seinen Gedanken einen freyern Spielraum zu verstatten allenfalls auch auf die Gefahr Anderen etwas zu lachen zu geben; wenn es auch wie es Maupertuis seiner Briefe wegen von dem Doktor Akakia (Voltäre) wiederfuhr etwas spöttisch ausfallen sollte denn gemeiniglich sind die Materien von der Art daß der Spott wenn er ernstlich werden sollte wie ein Ball auf den Gegner zurückgeschlagen werden kan. Ich will Ihnen zwar nicht die schalkhafte Absicht beylegen den Metaphysiker in Versuchung in Wagung eines Abentheuers zu führen worauf er nicht gewaffnet ist denn die Gefahr ist von beyden Seiten gleich groß für den Physiologen bey seiner Frage welches

Digitized by Google

ist das Organ im Gehirn worauf die Seele unmittelbar wirkt oder von dem sie Einflüße empfangt als für den Psychologen (Metaphysiker) welches ist die Kraft mit der die Seele auf die Materie wirkt oder die der Materie auf die Seele zu wirken.

Zweite Seite.

Die Frage was das unmittelbare Sinnen-Werkzeug (*πρωτον αἰσθητηριον*), welcher Theil des Gehirns alle Sinnenvorstellungen (als sensorium commune) vereinige oder wo der Sitz der Seele der Ort sey daraus sie nicht so wohl sich selbst als vielmehr alle äußere Gegenstände beobachte (sedes animae) — diese Frage wenn sie nach dem Buchstaben genommen wird vernichtet sich selbst denn sie würde etwa so übersetzt werden können was für ein Raumesverhältnis zwischen einem Dinge das gar kein Gegenstand äußerer Sinne seyn kan (weil es einfach ist) und dem Körper des Menschen der ein solcher Gegenstand ist anzunehmen sey denn ein Raumesverhältnis kann nur zwischen zwey Gegenständen äußerer Sinne angetroffen werden — demnach muß die Frage anders gestellt oder anders gedeutet werden nämlich in welchem (nicht localen sondern) virtuellen Verhältnis des unmittelbaren Einflußes (den wir uns freylich nicht erklären können) Seele und Körper im Menschen oder näher bestimmt im Gehirn (wo die Enden aller Empfindungsorganen angetroffen werden) stehen und welcher Theil des letzteren das nächste Organ der ersteren sey Vorstellungen von diesem zu empfangen facultas repraesentativa oder umgekehrt Bewegungen in ihm zu wirken (fac: locomotiua) setzt voraus daß der Mensch (und so auch jedes Thier) eine Seele d. i. eine von aller Materie unterschiedene Substanz in sich habe die wegen der Einheit des Bewußtseyns als einfach (mithin selbst nicht wiederum als Gegenstand äußerer Sinne) folglich nicht im Raume örtlich (localiter) sondern und (wie es der Verstand denkt) als ohne Raumesbedingungen thätig (virtualiter) gegenwärtig gedacht werden müßte. Eine solche Frage aber die eigentlich

Digitized by Google

metaphysisch ist würde das Unmögliche und sich selbst wiedersprechende begreiflich zu machen verlangen nämlich wie die Gegenwart dessen was nicht ein Gegenstand äußerer Sinne seyn kann doch nach den Regeln des Verhältnisses der Gegenstände außerer Sinne erklärt werden könne.

Eine andere Bewandtnis hat es mit der physiologischen Frage: Welche Materie welcher Theil des Gehirns ist der unmittelbare Gegenstand und Organ unserer äußeren Sinnenvorstellungen und das Organ derselben insgesamt im Gehirn das erste Materielle was unsere Vorstellungskraft afficirt und wiederum durch diese afficirt wird, der Ort wie die Spuhren der Vorstellungen anzutreffen die zum wiedererwecken im Gehirn aufbehalten werden (ideae materiales Cartesii) und welche zugleich das nächste Werkzeug der willkührlichen (vielleicht selbst der Lebensbewegungen) der Bewegkraft des menschlichen Gemüths (facultas locomotiua). Hier wird nicht nach dem Verhältnis der Materie zum Immateriellen sondern einer Materie zu der anderen und zwar in der Absicht gefragt um die erste körperliche Bedingung des Einflusses der Nerven auf die Vorstellungskraft und umgekehrt anzugeben wobey alles blos nach physisch-mechanischen Gesetzen beurtheilt wird ein einziges metaphysisches Moment ausgenommen daß dieser Mechanism nämlich mit der Einheit des Bewußtseyns im Gemüth zusammenstimme. — Verlangt man hier die absolute Einheit in dem Manigfaltigen der Materie die zur Einheit des Bewußtseyns (die an sich absolut ist) zusammenstimme so ist sie unmöglich denn alle Materie und jeder Theil derselben ist zusammengesetzt und so wohl mechanisch (durch Zerfällung) in gleichartige als auch so viel wir urtheilen können chemisch (durch Zersetzung) ins unendliche theilbar enthält also keine absolute Einfachheit so daß die verlangte Einfachheit des unmittelbaren Organs des Gemüths nur comparativ so weit unsere Sinne reichen gedacht werden kann. Dem Absoluteinfachen des Bewußtseyns die Materie angemessen zu machen und die Möglichkeit der Vereinigung des Manigfaltigen der Vorstellungen welche das Wesen eines lebenden Dinges

Digitized by Google

ausmacht erklären zu wollen geht über alle unsere Einsicht hinaus.

Da nun die Nervenbündel welche sich in den Gehirnhölen endigen noch immer von einander abgesondert sind folglich noch immer ein Leitzeug der Vereinigung der Vorstellungen aus deren ihrem Einfluß aufs Gemüth mangelt hiezu aber sich ein Flüßiges welches jene Hölen erfüllt das letzte schickliche Mittel zu seyn scheint so wird dieses als das unmittelbare Leitzeug der Eindrücke welche das Gemüth im Gehirn vereinigt mit einigem Grunde der Vermuthung angesehen.

Nun steht dieser Hypothese aber die Schwierigkeit entgegen daß eine Flüssigkeit nicht als organisirt könne angesehen werden welches so fein mechanisch theilbar ist auch nicht wohl gedacht werden kann denn da sind alle Theile durch den mindesten Einfluß unter einander beweglich folglich giebt es keine beharrliche innere Form welche den Grund der Einheit dieses Organs abgäbe. Den flüßigen Materien werden nicht so wohl die solide (denn diese sind das Gegentheil der holen) sondern (nach Eulers Ausdruck) die starren entgegengesetzt. — Aber der Begrif der Organisation hat nicht nothwendigen diesen engen Sinn sondern man kan sie als eine Stellung der Theile einer Materie überhaupt so fern sie zweckmäßig beharrlich ist denken und hienach in die formale und materiale Organisation eintheilen. — Die formale ist auf der mechanischen Theilbarkeit gegründet da nämlich das Ganze eine bestimmte und beharrliche Gestalt und Größe hat welche letztere durch die Theilung des Raumes in Theile ausserhalb einander geteilt wird und die in der That nur an starren Materien möglich ist. Die materiale Organisation einer Materie aber ist die einer zweckmäßigen chemischen Auflösung specifisch verschiedener Materien durch einander deren eine jede den ganzen Raum erfüllt (wie etwa der Weingeist das Wasser wo nicht auch der kleinste Tropfen ist in welchem nicht beydes in derselben Proportion verbunden wäre).

Wenn ich nun annehme daß das Flüßige der Gehirnhölen so viel verschiedenartiger einander durchdringender doch nicht

Digitized by Google

vermengter vom Gehirn selbst ausgearbeiteter Flüßigkeiten in sich enthielte als die Zahl der Nerven ist die daselbst sich endigen die Materien aber hätten diese Beschaffenheit verhältnisweise gegen einander und auf die Nerven aus denen sie vielleicht abgesondert sind daß ein jeder Nerve nur eine Art der Flüßigkeit in dieser Mischung in erschütternde Bewegung vibration setzte indessen daß die andern daran keinen Theil nehmen (z. B. daß das Wasser aus Lebensluft, brennbarer Luft, beyde aber aus noch andern specifisch verschiedenen Materien aus Lichtmaterie und anderm bestände) so würde es möglich seyn sich zu denken daß der eine Nerve auf die in diesem flüßigem befindliche Materie wirkte welche die Lichtempfindung das Sehen der andern Nerve durch den Schall gewährt die Materie die in ihnen besonders liegt welche die Empfindung des Schalls erregt überträge u. s. w. so daß die Bewegung der einen in diesem flüßigen nicht die übrigen in eben demselben auch in Bewegung setzte so würde man sich dieses Flüßige in den Gehirnhölen auch organisirt nennen können weil es ungleichartige vermischte Materien enthält deren jede aber in der Mischung seinen besonderen Bewegungsgesetzen unterworfen ist auf welche so viel correspondirende Nerven Einflus haben. So gehen das Licht und die Magnetische Materie durch das Wasser und bewegen jede warscheinlich eine Materie die im Wasser verbreitet ist und eine Ursache (den leuchtenden Körper und den Magnet) außerhalb hat in dem sie die übrigen in demselben Wasser in Ruhe lassen. — Wir könnten uns also eine organisirte Flüßigkeit denken und jenes Wasser der Gehirnhölen auch als das letzte uns bekannte zunächst auf unsere Sinnenvorstellung bezogene Leitmittel der Empfindung annehmen.

Ob wir aber dadurch zu Erweiterung unserer Erkentnis gewinnen ist eine andere Frage. Ob nicht etwa die nähere anatomische Kenntnis des Gehirns und des Nervenbaues zu Mitteln leiten könne den Mangel oder auch die Ueberfüllung der gedachten Hölen und hiemit Stumpfsinn oder Wahnsinn zu verhüten das Gedächtnis (wie einige wollen) durch Arzneymittel

Digitized by Google

zu stärken die Affecten zu mäßigen und andererseits den belebenden Geist wacker zu machen das überlasse ich wie billig den Physiologen und Aertzten zur Beurtheilung. Daß aber der Metaphysiker dadurch weder in Ansehung des Materialismus noch Spiritualismus etwas gewinnen oder verlieren könne davon kann man völlig gewiß seyn.

Die vielerley flüchtige Stoffe die in der Luft und im Wasser liegen und aus diesem durch die Zersetzung der vegetabilien gezogen werden.

Die Eindrücke in die Nerven sind bleibende habituelle Ursachen der reproduction der Eindrücke.

Der spätere Entwurf ist auf einem Foliobogen unter Freilassung eines Randes, und wohl ebenfalls nicht in einem Zuge niedergeschrieben. Auch in diesem Entwurf finden sich noch mehr wie in dem früheren behufs späterer Ausarbeitung kurz hingeworfene Gedanken. Der letzte Absatz des Entwurfs (entsprechend dem vorletzten Absatz des Nachworts) scheint eine Ueberarbeitung des im vorvorletzten Absatz behandelten Gegenstandes zu seyn; durch den vorhergehenden Absatz sollte die Arbeit offenbar bereits abgeschlossen sein. Dieser Entwurf hat folgenden Wortlaut:

Erste Seite.

Kant an Sömmering.

Unter allen Anfragen sind diejenige die verfänglichsten welche ein Responsum von einer Fakultät verlangen ohne recht zu wissen für welche sie gehöre denn daß es die Fakultäten unter sich ausmachen werden wenn die Aufgabe zwey verschiedene aber doch nahe verwandte Begriffe betrifft ist von der Neigung aller Amthabenden ihr Gebiet möglichst zu erweitern nicht zu erwarten. — Wenn also über die Gesetze und Principien der Vitalität sich ein Streit erhebt weil diese den wechselseitigen Einflus der Seele und des Körpers auf einander betrifft bey welcher soll man seine Frage anbringen? bey der

Digitized by Google

philosophischen und ihrem Departement, der Metaphysik oder bey der medicinischen und ihrem Departement der Physiologie? Denn weil die Frage (der wesentlichen Ungleichartigkeit der Gegenstände wegen) hier eigentlich doppelt ist so läßt sie sich füglich nicht anders als durch Vereinigung der Stimme beyder beantworten (ein Fall der sich auch bey den Versuchen der Verbindung der reinen Rechtslehre mit der Politik als einer empirischen, imgleichen der reinen Religionslehre mit der Geoffenbahrten gleichfalls als empirischen eräugnet und Juristen so wohl als Theologen respektive in ihren Fakultäten auf immer entzweyen wird) welche Vereinigung endlich durch keine andere Autorität als durch die des unsichtbaren aber nicht desto minder wirklichen zu oberst gebietenden Richters nämlich der sich selbst nach ihren Erkenntnis Qvellen, Vermögen und Grentzen kennenden allgemeinen Menschenvernunft mithin nur durch die **Philosophie** nur allein[1]) die aber alsdann nicht als besondere Fakultät für die den Objekten nach verschiedene Lehren der Schule (quid Academia, quid Lycaeum, quid Porticus, quid Horti tulerint) sondern (personificirt) als Direktor aller Classen, deren eine in den Schulen die philosophische heißt betrachtet werden muß welche letztere sowie alle übrige blos ausübende Gewalten Gewalten sind die oft fehlen können anstatt daß die erstere als gesetzgebend (Ppilosophie legislativa) nie fehlen kann, dafür aber auch indem sie die Freyheit des Urtheils für jedermann offen läßt nur als vorschlagende Stimme (votum consultatiuum) ihr Responsum abgiebt.

Sie legen mir Würdiger Mann Ihr vollendetes Werk über das Princip der Lebenskraft in thierischen Körpern, welches von Seiten der bloßen Wahrnehmung das unmittelbare Sinnenwerkzeug (πρωτον αἰσθητηριον) von Seiten der Vereinigung aller Warnehmungen in einem Theile des Gehirns das gemeinsame Sinnenwerkzeug (sensorium commune) genannt wird zur Beurtheilung vor welche Ehre so fern sie mir als einem in der em-

1) geschehen kann *ist ausgestrichen.*

Digitized by Google

pirisch bedingten Naturkunde nicht ganz Unbewanderten zugedacht ist ich mit Dank erkenne da sie aber überdem noch einen Antrag an die Metaphysik (deren Orakel wie man sagt längst verstummt ist) enthält mich in Verlegenheit setzt ob ich sie annehmen soll. Denn da in Ihrer Schrifft nicht blos von den körperlichen Theilen des Gehirns und dem Ende der Nerven so fern sie theils Sinnenempfänglichkeit (facultas sensitiua) theils Bewegungsvermögen (facultas locomotiua) enthalten sondern auch vom Sitz der Seele (sedes animae) die Rede geht wo diese als primum sentiens und zugleich als primum mouens betrachtet etwas am Menschen was blos Gegenstand des inneren Sinnes seyn kann (und für die Psychologie gehört) mit etwas Anderm was allein Aufgabe für die Physik ist in wechselseitiger Harmonie vorstellig zu machen verlangt was eine Anforderung an die Metaphysik ist so wird das Responsum zweyer Fakultäten zugleich gesucht und bey welcher von beyden es auch gesucht seyn mag von der anderen (ob incompetentiam fori) abgewiesen und wohl gar (wie es dem gutmüthigen Maupertuis in seinen Briefen erging worinn er die Epigenesis durch Neigung und Abneigung der Saamenpartikeln erklären wollte von dem boshaften Doktor Akakia, dem Voltäre, wiederfuhr) behonneckt werden. Denn wer es hiebey dem Metaphysiker zu Dank machen will der verdirbt es wieder mit dem Physiologen und umgekehrt wer es diesem Recht macht verstößt wieder den Metaphysiker und setzt sich also zwischen zwey Stühlen; denn was beyde Fakultäten vereinigen könnte wäre allein die Critik der reinen Vernunft für welche aber gar keine Fakultät. In der That ist auch die Gemeinschaft eines Wesens das nur ein Gegenstand des inneren Sinnes mit einem anderen das nur ein Gegenstand der äußeren Sinne seyn kann schlechterdings unerklärlich und die welche geglaubt haben es könnten doch drei Systeme sie zu erklären wenigstens als Hypothesen aufgestellt werden haben nicht bemerkt daß es darinn nur eine Behauptung (weil sie auf Erfahrung beruht) statt findet nämlich daß es eine wirkliche Gemeinschaft (influxus physicus) zwischen diesen beyde

Digitized by Google

gebe die übrige zwey aber eine Harmonie ohne Gemeinschaft (influxus idealis) annehmen wovon weder das eine noch das andere eine Erklärung einer Gemeinschaft ist die man eigentlich begreiflich zu machen verlangt sondern nur die Vorstellung der Art wie verschiedene Dinge auch ohne Gemeinschaft mit einander harmoniren können[1]).

(Am Rande der Seite):

Die Fakultas locomotiua der Nerven für die Muskeln setzt bei diesen Irritabilität voraus welche doch selbst eine Lebenskraft (sensibilität) einzeigt.

Zweite Seite[2]).

Man thut also wohl den Begriff von einem Sitz der Seele im Gehirn gar aus dem Spiel zu lassen um es nur mit einem Gerichtshofe oder nur einer Fakultät nämlich der medicinischen und ihrem Departement nämlich dem des Physiologen zu thun zu haben. Denn ob man gleich bey aller dieser Behutsamkeit der philosophischen Fakultät und in derselben der Metaphysik des Begriffs der Seele (als einem Princip des Lebens überhaupt) nicht ausweichen kann: so ist diese doch so willfährig in diesem Fall ihre Ansprüche schwinden zu lassen weil sich eine lokale Gegenwart der Seele irgendwo im Körper nicht einmal denken läßt (denn was von mir nur als Gegenstand des inneren Sinnes wargenommen werden kann das kann ich nicht als Gegenstand äußerer Sinne mit eben denselben Bestimmungen irgendwo in den Raum stellen so wenig wie ich Gedanken als ausser mir oder Ortsveränderungen, Bewegungen, in mir anschaulich vorstellen kann). Wenn aber die Gegenwart der Seele im Körper nur als Virtual gedacht werden muß so ist kein bestimmter Ort im Körper dessen sie sich bewust

1) *Hier folgt eine längere ausgestrichene Stelle über den bereits auf S. 108 f. erörterten Gegenstand.*

2) *Die Seite beginnt mit einer längeren ausgestrichenen Stelle über den im folgenden behandelten Gegenstand.*

Digitized by Google

werden könnte: ihr Einflus auf jenen kann alsdann nur durch den Verstand gedacht werden und wenn man (wie gemeiniglich) glaubt ihre Gegenwart und das Denken im Kopf zu empfinden so ist das nur die Wirkung von dem Einflus der Denkkraft auf gewisse Theile des Gehirns um Eindrücke die den Gedanken zu Zeichen und Vehikeln der Aufmerksamkeit oder auch Reproduktion dienen (welche Cartes ideas materiales nannte) denselben beyzugesellen deren Ursache aber (die Seele) dadurch nicht selbst in diesen Ort versetzt wird. — Die Frage also von dem Theile des Körpers der das gemeinsame Sinnenwerkzeug (sensorium commune) des Menschen sey ist eine Aufgabe blos für den Physiologen und wenn mir Hr. Sömmering die Ehre thut mich zur Auflösung derselben auch aufzufordern so wird er bey meiner Unkunde der feineren Anatomie (die er wahrscheinlicherweise voraussetzen kann) zuerst nur die Erklärung erwarten ob seine Hypothese dem was die Metephysik hiebey zu sagen haben möchte wiederstreite oder nicht: dann aber auch ob ich nicht aus der allgemeinen Naturkunde etwas herbeyschaffen könne um jene zu bestärken wenigstens zu vertheidigen. — Das letztere ist also das was ich obzwar nur mit geringem Vertrauen auf die Zulänglichkeit meiner Gründe auszurichten wage.

(am Rande und der letzte Absatz am Schluß der Seite):

Lemerys Urtheil[1]).

Es wird nicht möglich seyn mit jenem Wasser der Gehirnhöle Experimente zu machen und die Elemente desselben zu scheiden. Denn diese können nicht aufgefangen werden weil ihre Existenz blos auf dem Leben der Nerven beruht (nämlich jene Scheidung) die alsbald nach der Ausschopfung in Gerinn Wasser übergeht.

1) Herrn Dr. R. Reicke verdanke ich den Hinweis auf folgende Notiz in Kaysers Bücherlexikon: Lemery, Nic., curs. chymicus, oder vollkommener Chymist, verm. von J. C. Zimmermann. 8°. Dresden 1754. Walther. Vgl. über Lemery auch Kants gesamm. Schriften (Werke). Berlin Bd. I (1902). S. 569.

Digitized by Google

Die Mark Bündel der Hirnendigungen der Nerven.

Dieses kann noch nicht das comm: sens. seyn.

Es kann nicht solid seyn. Das vereinigende Mittel ist die Flüssigkeit der Hirnhölen. Kann eine Flüssigkeit animirt seyn?

Organisirte gläserne Feuchtigkeit des Auges (vom Durchdringen im Wachsthum).

Vorzügliche Größe der Hirnhölen im Messen.

Wenn die unmittelbare Gegenwart der Seele local im Raum genommen wird so ist sie ein Punkt, virtual kan es sein ganzer Raum seyn.

Wir verfolgen nicht die unmittelbare Wirkung und Handlung der Seele sondern nur die Erscheinungen derselben. Jene würde auf das übersinnliche Substrat der Materie gehen so wie die Seele es selbst ist.

Die Vereinigung der Nerveneinflüsse durch Wasser.

Die Verhütung der Vermischung ihrer Eindrücke und den specifischen Unterschied derselben zu bewirken durch Organisirung.

Vom kleinen Herzen des les desguieres — Ob das Nachtwachen die Ursache der Hypochondrie oder umgekehrt sey.

Schillers Sammlung historischer Memoires Zweyte Abteilung 9ter Band[1]). Denkwürdigkeiten des Connêtable Les diguieres im 12ten Capitel. Vom kleinen Herzen der Herzhaftesten[2]).

Das Lebensprincip principium vitale ist entweder das belebende principium animans als absolute Einheit der Zusammensetzung in der Zeit oder das belebte principium animatum der Zu-

1) Dieser Band ist nicht mehr von Schiller selbst bearbeitet, sondern von Prof. Paulus, der die fernere Herausgabe der Sammlung übernommen hatte, nachdem Schiller durch Krankheit an der Fortsetzung verhindert war. Vgl. Schillers sämtl. Schriften hrsg. von Karl Goedeke. Teil IX. Stuttgart 1870. S. 389. Anm. Die von Schiller nicht herrührenden Teile der Sammlung sind bei Goedeke nicht abgedruckt.

2) Vgl. Reicke, Lose Blätter aus Kants Nachlaß. Heft 2. Kbg. i. Pr. 1895. S. 227. (E.-Nr. 63.)

Digitized by Google

sammensetzung im Raum. Beydes ist die synthetische Einheit des Bewußtseyns empirischer Vorstellungen so fern ihre Form a priori gedacht wird. — Die formale Theilung Zerstückelung (anatomisch) oder Scheidung (chemisch) decompositio interna. — Das Wasser in der Gehirnhöle als Sitz der Seele ist der Kopf im Kopfe immer ein Gegenstand äußerer Sinne für die Seele. — Man sucht nicht die absolute Einheit des Objects in der Materie sondern des Bewußtseyns in der Zusammensetzung derselben nicht des compositi sondern der composition welche jederzeit a priori zu Grunde liegt. — Bis auf dieses Princip muß man in der Physiologie nicht hinausgehen.

Dritte Seite.

Sie verlangen mit Recht daß nicht allein irgend eine Stelle oder Platz im Gehirn angewiesen werde wo die Bündel der Nerven als unmittelbare Sinnenwerkzeuge sich endigen welchen Platz Sie nach Ihrer großen philosophisch-anatomischen Kentnis als ziemlich geräumig in der Hirnhöle antreffen, sondern Sie wollen auch daß dieser Platz nicht leer sondern mit irgend einer Materie erfüllt sey, welche die Verbindung der Eindrücke auf verschiedene Nerven und hiemit auch die der ihnen correspondirenden Sinnenvorstellungen vermittele (weil die Einheit der Vorstellungskraft die dem was wir Seele nennen wesentlich zukommt auch eines solchen vereinigenden Mittels in der Materie bedarf) und finden sie in einer jene Höle erfüllenden Flüßigkeit (aqvula) welche als das gemeinschaftliche Organ der Sinnenempfindungen (sensorium commune) angesehen zu werden vorzüglich verdiene wobey Sie aber doch auch die Schwierigkeit nicht unbemerkt lassen wie man sich eine organisirte Flüßigkeit denken könne; Organisirt[1]) aber d. i. zweckmäßig-mechanisch (als Maschine) in ihrem Inneren eingerichtet muß doch ein Werkzeug seyn welches die Verbindung der verschiedenen Nerveneindrücke correspondirend der Verbindung der Vorstellungen nach besonderen Gesetzen dieser inneren Kraft (des

1) *am Rande:* nicht Sitz d. S.

Digitized by Google

Gemüths)[1]) vermitteln soll, (vornehmlich der Aufbehaltung jener Sinnen-Vorstellungen halber um dereinst reproducirt zu werden denen im sensorium commune darum gewisse beharrliche Spuhren ideae materiales untergelegt werden müßten welches sich bey einem Flüßigen nicht wohl denken läßt. — Bey allem diesem haben Sie sehr wohlgethan Sich des Ausdrucks des Herrn Platner (*πρωτον αἰσθητηριον*) oder des Cartesius (commune sensorium) zu bedienen und so viel als möglich den eines Sitzes der Seele (sedes animae) zu vermeiden weil Sie mit dem letzteren für Ihre Absicht unnöthigerweise in die Metaphysik verpflochten werden da Sie so lange Sie Sich auf den Gebrauch der ersteren einschränken es blos mit einem Gegenstande der äußeren Sinne und einem Observabile der körperlichen Natur zu thun haben und das Responsum auf Ihre Frage blos bey Ihrer Fakultät und deren Departement der Physiologie welches gleichwohl unter dem höheren der allgemeinen Naturwissenschaft steht so fern sie empirische Data in ihren Umfang aufgenommen hat.

Eine mechanische Organisation des Flüßigen, muß ich gestehen, kann ich mir garnicht begreiflich machen; denn dazu werden starre Materien (corpora rigida, wie sie mit Eulern richtiger benannt werden als durch den gewöhnlichen corpora solida welche nicht den flüßigen sondern den holen (cauis) entgegenzusetzen sind) erfordert. Flüßig aber ist eine Materie deren jeder Theil innerhalb derselben durch die kleinste Kraft aus ihrer Stelle bewegt werden kann welches mit einer Organisation die eine Form und Stellung der Theile erfordert welche bey den Veränderungen innerhalb der Materie bleibt und der Verrückung aus derselben Wiederstand leistet nicht vereinigt werden; halb-flüßig und halbfest aber (wie die in der gläsernen Feuchtigkeit im Auge) jene anzunehmen vernichtet zum Theil die Beschaffenheit jenes Organs welche man um seine Funktion zu erklären anzunehmen sich genöthigt sah.

1) Hier sollte eine Anmerkung folgen, die derjenigen im Druck auf S. 83 entsprach. Dieselbe findet sich im vorliegenden Entwurf nicht, vielleicht auf einem losen Blatt.

Digitized by Google

Ich glaube aber man könne sich auch eine dynamische Organisation denken die mit der völligen Flüßigkeit wohl bestehen kann; wenn gleich kein förmlicher auf Experiment gegründeter Beweis davon stattfindet: denn es kommt hier nur darauf an das anzuführen was den Erfahrungen nur nicht widerspricht.

Mechanisch theilbar sind Materien wenn sie dadurch daß ihr Raum getheilt wird selbst auch getheilt werden; dergleichen diejenige seyn würden welche einem Theile nach starre einem andern nach flüßige Materie enthielten zwischen deren Berührung theilende Durchschnittsflächen liegen die Theilung also blos qvantitativ d. i. mathematisch ist, die Materie also als aus gleichartigen Theilen zusammengesetzt vorgestellt werden kann. — Dagegen ist eine Materie nur dynamisch-theilbar wenn alle mathematische Theilung lauter gleichartige und allein die chemische Theilung d. i. Aufhebung der inneren Verbindung ungleichartiger Materien ist deren jede in demselben ganzen Raum des gegebenen Flüßigen ausgebreitet welche nicht wie bey jener die Zerfällung (Zerstückelung) sondern die Zersetzung (Scheidung) derselben d. i. qvalitative Theilung ist. — Nun sage ich eine flüßige Materie könne chemisch organisirt seyn ob sie gleich mechanisch betrachtet (wo die Theilung des Raumes zugleich die Theilung in gleichartige Stücke ist) unorganisch ist eben darum weil sie flüßig ist.

(*Das folgende durchstrichen*):

Sie würde aber auf die letztere Art niemals organisirt seyn können wenn die einander durchdringende Materien in chemischer Affinität gegen einander ständen denn alsdann wäre Vermischung der Effekt von einer solchen Vereinigung welches keine Organisation ist. — Also um die letztere in einem bestimmten Raume flüßiger Materie zu haben müssen wir uns verschiedene unvermengt eben denselben Raum ganz einnehmende Materien haben deren jede für sich ein Empfindungsmittel für den ihr correspondirenden Nerven einer gewissen Sinnenempfindung ist die,

Digitized by Google

zusammen das Flüßige ausmachen was durch und durch homogen (ein Wasser) ist aber als ein solches vereinigt für alle Sinnenorgane zusammen zu gar keiner Empfindung aber getheilt für einen jeden seiner Sinne und den dazu gehörigen Nerven den Grund der Empfindung enthalte.

Vierte Seite.

So wie die mathematische Theilung eines Raumes und der ihn einnehmenden Materie (z. B. der Gehirnhöle und des sie anfüllenden Wassers) ins Unendliche geht so kann man von der chemischen (der Scheidung d. i. der Theilung derselben in verschiedene Arten) vielleicht eben dasselbe (wenigstens eine Theilung in indefinitum) annehmen. — Wenn wir nun blos das reineste vor kurzem noch für ein chemisches Element und in allen seinen Theilen für gleichartig gehaltene Wasser nehmen wie es jetzt durch pnevmatische Versuche in zwey verschiedene Luftarten die zwar unter einander gemischt aber nicht von einander aufgelöset (weil sie sonst sofort wiederum Wasser geben würden) getheilt wird, wie jede Luftart wiederum aus verschiedenen anderen bestehen mag, wenn man die große Mannigfaltigkeit der zum Theil flüchtigen Materien welche das Gewächsreich (selbst das Thierreich) unmittelbar aus diesem Wasser herausbringt und nimmt dazu die Materien welche jene durchdringen, die des Lichts, der Wärme, der Electricität die allem Ansehen nach wiederum einer Decomposition fähig sind (die das Licht in seine sieben Grundfarben) und nimmt man an daß die an jenem Hirnwasser endigende Nerven das Vermögen haben ein jeder nach seiner Art dieses Wasser zu zersetzen d. i. ein oder das andere Ingrediens desselben wirksam zu machen dadurch daß der Uebrigen ihr Einflus auf sie desto kräftiger wird durch Decomposition des Flüssigen besondere Stoffe frey und in diesem Raum wirksam werden zu lassen nicht daß sie sich darinn ansammeln noch einander chemisch auflösen sondern nur so lange das Leben des Nerven dauert diesen Raum im beständigen Flusse erfüllen (wie etwa der durch ein Glas gehende und von ihm gezogene

Digitized by Google

Lichtstrohm) so wird durch die Verschiedenheit der Erschütterungen (Vibrationen oder Oscillationen) des Mediums welches nach Verschiedenheit des aus den Nerven in ihn ausgeschiedenen und in diesem Wasser vereinigten Stoffs die Mannigfaltigkeit der Empfindungen in jenem als dem gemeinschaftlichen Sinnenwerkzeug einen (obzwar nicht mathematischen sondern dynamischen) Vereinigungspunkt bekommen um eine Empfindung mit Allen anderen und aller mit einer nicht blos was nur die Vorstellung äußerer Objecte betrifft sondern auch die innere des Subjects in einem Gefühl des Lebens zu verknüpfen welches letztere da es sich auf Lust und Unlust bezieht deren Art auch mannigfaltiger ist als man wohl mit Worten ausdrücken und darüber anderen verständlich machen kann vermuthlich noch Nerven zum Grunde hat die kein Anatomiker bis zu ihrem Ursprunge mit Augen verfolgen kann.

Was wird nun aber selbst durch diese Vorstellungsart des allgemeinen Sinnenorgans ausgerichtet und für die Philosophie gewonnen? Nichts für den Ort der Seele wenn man ihr auch gleich als ob sie ein Gegenstand äußerer Sinne seyn könnte eine Stelle im Raume anweisen könnte weil diese der Einfachheit derselben zu Folge ein mathematischer (also gar nicht observabeler) Punkt seyn würde. Auch nichts zur Erklärung der Möglichkeit viel Sinnenvorstellungen in einem Bewußtsein zu verknüpfen denn dieses gehört für den inneren Sinn die Einheit der Gehirnhöle aber für den äußeren (das Mannigfaltige der ersteren in die Zeit das der zweyten in den Raum und dessen von jener ganz unterschiedenen Verhältnisse). -- Man wird für den Metaphysiker nichts weiter sagen können als daß die äußeren Erscheinungen der dynamischen Verknüpfung der Seele mit dem Körper zuletzt in der Gehirnhöle gesucht werden müssen ohne doch im Mindesten jene und die Einheit des Bewußtseyns dabey möglich sey. Für den Physiologen würde doch vielleicht noch etwas für die Behandlung der Blödsinnigen und Gestöhrten durch jene Beobachtung gewonnen werden nur daß eine subtile Zergliederung des Sinnenwerkzeuges bis dahin wo die Erklärung

Digitized by Google

der Ursachen ganz hypothetisch zu werden anfängt für überflüßig gehalten werden müßte weil alle Begriffe da ganz aufhören practisch zu seyn. — Allein es ist eine der Vernunft des Menschen würdige Maxime nicht immer blos auf baaren Gewinn oder Nutzen gesetzt daß dieser auch für Andere (mithin für sich selbst uneigennützig) beabsichtigt war auszugehen sondern dem was da ist nachzuforschen vornehmlich wenn es die letzten Gründe unserer Einsicht betrift die wir noch festhalten können sollte der Lohn dafür auch nur in dem Bewußtseyn bestehen seine Obliegenheit im Nachforschen völlig beobachtet zu haben.

Wenn man nun durch eine Hypothese ein Vermögen der Nerven annimmt auf diese Grundstoffe des Wassers welche durch ihre wechselseitige innigste Auflösung einander gebunden halten zu wirken z. B. der Sehnerve nur um den Stoff der uns die Empfindung des Lichts der Gehörnerve der die Empfindung des Schalls p. p. erwekt frey zu machen die nach jedem Anreitz sich wieder mit der allgemeinen Summe aller dieser Stoffe (in Wasser) vermischen so wird es ein continuirliches Organisiren dieses Wassers und dieses selbst als (zwar nicht permanent und überhaupt aber doch in continuirlichem Zusammenhange transitorisch und dynamisch) organisirt betrachtet werden können. Diese der chemischen analoge Wirkung welche zwar nicht wie die letztere Ausscheidung und Befreyung aber doch abwechselnde Lösung (relaxatio) gewisser elastischer Stoffe indessen daß andere so lange gebunden bleiben zur Ursache hat läßt sich wenigstens denken (wenn gleich nicht eben darstellen)[1]) und in den Nerven die kein Sterblicher bis auf die letzte

1) *Hier scheint Kant durch einen beigesetzten Stern auf folgende Stelle am Schluß der Seite hinzudeuten:* Im Wasser aufquellendes Holz, so zu sagen gelüftet — Vom habitus der Nerven — weil ohne den Einfluß der Nerven diese Form aufhören würde. Das Wasser wird continuirlich organisiert und ist nicht ein organisiertes Wasser. Diese Wirkungen verbinden die Nerven alle wechselseitig und machen dadurch die Vorstellung der Einheit des Seelenorgans.

Digitized by Google

Fäden aufgelöset hat kann die Anlage zu einer viel größeren Manigfaltigkeit von Empfindungen und Gefühlen als wofür wir Nahmen haben wozu sie die mechanische Organisation haben enthalten und so auch das Aufbehalten der Vorstellungen zur Reproduction und der Vereinigung aller zu einem totalen Selbstbewußtseyn durch das was sie insgesamt anspühlt das Wasser enthalten. — Diese Erklärung ist nicht so gemeynt als ob ich von dieser Uebereinstimmung des Nervensystems mit der Einheit des Denkungsprincips etwas zu verstehen vorgeben wolle denn von diesem Schematism des Denkens und der Darstellung der Einheit des Bewußtseyns in der Anschauung überhaupt versteht niemand etwas sondern die Absicht ist nur *(bricht ab)*

(am Rande):

Daß das Wasser nicht durch bestimmte Figur der Materie in ihm organisirt seyn könne (denn im flüßigen ist dies unmöglich) sondern durch eine bestimmte Proportion der chemischen Kräfte in demselben welche sich unter einander zwar binden aber durch den Nerveneinflus doch in gewissen Richtungen gewisse Materien frey machen durch die nachher äußere Eindrücke auf das sensorium wirken können.

Digitized by Google

Heinrich von Schaumberg, Bischof von Samland.

(1414—1416.)

Von

Christian Krollmann, Fürstlichem Archivar in Schlobitten.

Gedruckte Quellen.

E. Strehlke, Johannes von Posilge, Chronik des Landes Preußen in Scriptores rerum prussicarum III. Leipzig 1866.

Simon Grunaus Preußische Chronik, herausgegeben von Dr. M. Perlbach, I. Leipzig 1875 f.

Caspar Hennenberger, Erclerung der Preußischen größern Landtaffel oder Mappen, Königsberg 1595.

M. Christoph Hartknoch, Preußische Kirchenhistoria. Frankfurt a. M. und Leipzig, 1686.

Johannes Leo, Historia Prussiae, Braunsberg 1725.

Aug. Rud. Gebser, Geschichte der Domkirche zu Königsberg und des Bisthums Samland. Königsberg 1835.

Johannes Voigt, Geschichte Preußens. VII B. Königsberg 1836.

Verzeichnis der Kanoniker des alten Domstifts in Bamberg. (31. Bericht des historischen Vereins zu Bamberg im Jahre 1868.) Bamberg 1869.

Dr. August Amrhein, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg. 32. und 33. Band des Archivs des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg.

Gustav Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg, Band I. Heidelberg 1884.

Gustav C. Knod, Deutsche Studenten in Bologna (1289—1562). Biographischer Index zu den Acta nationis Germanicae universitatis Bononiensis. Berlin 1899.

Fr. G. von Bunge und Hermann Hildebrand, Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch, Band V und VII. Riga 1867 und 1887.

Otto Rieder, die vier Erbämter des Hochstiftes Eichstätt. II. Das Erbkämmereramt. 2. In der Familie von Schaumberg. Sonderabdruck aus dem Sammelblatt des historischen Vereins in Eichstätt. XIV. 1899.

J. F. Werner, Nachrichten von dem gräflichen und adeligen von Wallenrodschen Geschlechte. Königsberg 1764.

Digitized by Google

Willy Moyc, Johann von Wallenrode, Erzbischof von Riga und Bischof von Lüttich. Halle 1894. Diss.

Robert Krumbholz, Die Finanzen des Deutschen Ordens unter dem Einfluß der polnischen Politik des Hochmeisters Michael Küchmeister 1414—1422. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft VIII 2. Freiburg i. B. 1892.

Johannes Voigt, Namen-Codex der deutschen Ordensbeamten. Königsberg 1843.

C. P. Woelky, Urkundenbuch des Bisthums Culm. Danzig 1887.

M. Toeppen, Akten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. Leipzig 1876 ff.

Sonstige Quellen.

Im Staatsarchiv zu Königsberg: das Ordens-Briefarchiv (D. O. B.), ist chronologisch geordnet, deshalb genügt Angabe des Datums; einzelne Pergamenturkunden; Privilegienbuch des Bisthums Samland No. 104 (A 201). Hochmeister Registrant 1414—1417. Grosses Bestallungsbuch.

Im bischöflichen Archiv zu Frauenburg: Codex H. 24.

Familienchronik (handschriftl.) des Freiherrn von Schaumberg-Stöckicht: Genealogie des Adam von Schaumberg (Hofgerichtsassessor zu Coburg um 1545).

Heinrich von Schaumberg, Bischof von Samland.

1414—1416.

An und für sich scheint es nicht viel Verlockendes zu haben, sich mit einer Persönlichkeit eingehend zu beschäftigen, die nur eine kurze und für die Geschichte des Landes nicht wichtige, vielleicht sogar mehr oder weniger nachteilige Rolle gespielt hat. Aber wie immer, wenn man tiefer eindringt in das Gewebe der geschichtlichen Ereignisse, trifft man auch in diesem Falle, bei dem Studium des Schicksales dieses wenig beachteten und auf Grund mangelhafter Quellenkenntnis sogar unbegründet mißachteten samländischen Bischhofs auf zahlreiche Einschlagfäden, die über die einzelne Persönlichkeit hinaus in das Getriebe der großen Welt hineinführen, denen nachgehend wir neue Ausblicke auf die großen und wesentlichen Vorgänge auf dem Welttheater gewinnen.

Digitized by Google

Die Möglichkeit, von diesem Gesichtspunkte aus die Persönlichkeit des Bischofs Heinrich von Schaumberg zu betrachten, ergiebt sich aber erst, wenn man die Quellen zur Geschichte seines Lebens und seiner Amtsthätigkeit in weiterem Umfange und genauer ausbeutet, als es von den Historikern, die ihn bisher behandelten, geschehen ist. Welches sind nun diese Quellen? Die wichtigste und ergiebigste natürlich ist das Ordensarchiv zu Königsberg. Unter dessen Schätzen sind es wiederum zunächst die Briefe, welche zwischen dem Ordensprokurator und dem Hochmeister über die Ernennung Bischof Heinrichs und seine ferneren Schicksale gewechselt sind. Aber auch die spätere Korrespondenz dieser Faktoren darf nicht ausser Acht gelassen werden, wenn das Bild vollständig werden soll. In zweiter Linie kommen die Urkunden, die der Bischof selbst ausgestellt hat, diejenigen, in denen er als Zeuge figuriert und drittens diejenigen, welche von anderen ausgestellt, seine Persönlichkeit betreffen. Zu den Urkunden des Ordensarchivs kommen einige auswärtige, in erster Reihe das Protokoll über seine Ernennung im päpstlichen Konsistorialarchive, sodann eine Thorner Urkunde, und schließlich ein Inventar über seine Hinterlassenschaft, das in einem Frauenberger Kopialbuche erhalten ist. Nächst diesen Archivalien sind es die Chroniken, die uns von ihm berichten. Von diesen ist aber nur eine, die des Fortsetzers des Posilge, als wirkliche Quelle zu betrachten, da alles was Simon Grunau über Heinrich von Schaumberg berichtet, soweit es nicht von Posilge entnommen ist, fast ausnahmslos auf falschen Kombinationen beruht. Was die späteren Chronisten betrifft, die Henneberger, Schütz, Hartknoch, Leo, so beruhen deren Angaben zumeist auf den Thorheiten Simon Grunaus und haben daher gar keinen Wert. Neues bringen sie nicht.

Zu diesen Quellen kommen nun als vierte Art die Familiengeschichten zweier fränkischer Geschlechter, der Herren von Schaumberg und der mit ihnen damals engverwandten Wallenrods. Als fünfte Gruppe sind schließlich noch die Kanoniker-

Digitized by Google

verzeichnisse fränkischer Stifter und die Matrikeln süddeutscher und italienischer Universitäten heranzuziehen. Gerade diese letzteren Quellen werden uns dienlich sein, die auf Simon Grunau basierende, von dem einzigen modernen Historiker, der sich mit Bischof Heinrich von Schaumberg etwas ausführlicher beschäftigt — Gebser in seiner Geschichte der Domkirche zu Königsberg — vorgetragene ganz falsche Auffassung gründlich zu widerlegen.

Bischof Heinrich entstammte der fränkischen Familie von Schaumberg. Daß diese Familie im 14. und 15. Jahrhunderte eine bedeutende Rolle spielte, bezeugt auch Simon Grunau mit der Bemerkung „denn er war gutes Adels derer von Schawenborg". Hartknoch nennt Heinrich einen Westfalen. Das beruht auf einer Verwechslung mit den niedersächsischen Grafen von Schaumburg, nach denen sich noch heute das Fürstenthum Schaumburg-Lippe nennt. Solche Verwechslungen lagen nahe, da der Name Schauenburg (Schaumburg, Schaumberg) im Ganzen häufig vorkommt. Doch sind die betreffenden Familien ziemlich leicht aus einander zu halten. Die niedersächsischen Schaumburgs waren seit dem Jahre 1030 ein mächtiges Grafengeschlecht, eine bayerische Familie von Schaumburg wanderte frühzeitig nach Oesterreich aus und wurde auch schon im Anfange des 14. Jahrhunderts in den Grafenstand erhoben. Ein drittes Grafengeschlecht von Schauenburg, bei Dossenheim a. d. Bergstraße gesessen, starb vor 1320 aus. Eine weit verzweigte adlige Familie von Schauenburg, die ihren Stammsitz in der gleichnamigen altzähringischen Burg in der Ortenau hatte, kann auch nicht in Betracht kommen, weil sie nur in Baden, Elsaß und Luxemburg vorkommt und niemals Beziehungen zum D. O. gehabt hat. Die Stammburg der fränkischen Schaumbergs liegt im Itzthale, nicht weit von Coburg und war ursprünglich Reichslehen, seit 1315 hennebergisches Afterlehen der Familie. Ein Eberhardt von Schaumberg sah sich damals genötigt, diese Umwandlung zu Gunsten des Grafen Berthold VII von Henneberg, den Ludwig der Bayer in den Reichsfürstenstand erhob, vor

Digitized by Google

sich gehen zu lassen. Dieser Eberhardt ist der Stammvater des Bischofs Heinrich von Schaumberg und einer großen Reihe anderer Männer, die dem Orden teils als Angehörige, teils als Söldnerführer u. s. w. in Preußen, Livland und im Reiche gedient haben. Von den Söhnen Eberhardts führte einer, Heinrich, den Beinamen Knoch, der seiner zahlreichen Nachkommenschaft zum Unterschiede von den vielen anderen Linien des Geschlechts geblieben ist. Dessen Sohn Heinrich, zu Fullbach, dem jetzigen Niederfüllbach im Coburgschen Franken heiratete eine Wallenrod, die Schwester des Hochmeisters Conrad Tiberius von Wallenrod und des Johannes von Wallenrod, der 1393—1418 Erzbischof von Riga war und 1419 als Bischof von Lüttich starb. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor, Adam genannt der Livländer, Georg, der den Stamm fortsetzte, und Heinrich, der Bischof von Samland[1]). Für diese Genealogie möchte ich den Beweis nicht schuldig bleiben. Daß Bischof Heinrich ein Schwestersohn des Erzbischofs von Riga war, berichtet der Nachfolger des Posilge an zwei Stellen, auf die ich noch zurückkommen werde. Daß der Erzbischof von Riga ein Bruder des Hochmeisters war und die Wallenrods aus Franken stammen, bezeugt u. a. der Königsberger Professor Jacob Werner in seinen „Nachrichten von dem Gräflichen und Hochadeligen von Wallenrodtschen Geschlecht", worin auch noch weitere Verschwägerungen der Familien Wallenrod und Schaumberg nachgewiesen werden. Für die männliche Ahnenreihe Bischofs Heinrich aber zeugt eine Familiengenealogie, die einen Adam von Schaumberg zum Verfasser hat, der um 1540 als sächsischer Hofgerichtsassessor in Coburg lebte[2]). Dessen Angaben wiederum werden gestützt durch folgende Erwägungen. Gleichzeitig mit Bischof Heinrich erscheint ein Adam von Schaumberg

1) Vergl. Otto Rieder, Die vier Erbämter, S. 1 ff.

2) Ist nicht in Druck erschienen und mir handschriftlich von dem Freiherrn O. von Schaumberg-Stöckicht in Hannover gütigst zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

als Bischofsvogt in Samland[1]). Dieser selbe Adam aber findet sich als Marschalck des Erzbischofs von Riga in einem Briefe des letzteren an den Hm. vom 4. April 1421[2]); und 1423 am 12. August schreibt der Ordensprokurator Johann Tiergart an den Hm., daß „ein Schouwenberger etwan des zeligen hern upf Zameland bischoffes bruder", von Riga als Gesandter des Domkapitels an den Papst unterwegs sei[3]). Wenn nun der spätere Adam den Bischof Heinrich und Adam den Livländer als Söhne des Heinrich von Schaumberg zu Fullbach nennt, so kann kein Zweifel sein, daß er genau unterrichtet war. Diese Familienbeziehungen verdienen eine ausführliche Behandlung, weil sie, wie wir sehen werden, einerseits für das Schicksal Bischofs Heinrichs bestimmend wurden, andererseits das plötzliche zahlreiche Auftreten der Schaumbergs in Preußen erklären. Ihre Erörterung dürfte auch die Zusammenhänge des Ordenslandes mit Franken in ein helleres Licht stellen. Schon der Erzbischof Johannes von Wallenrod selbst war durch Familienprotektion zu seiner hohen Stellung gekommen. Der Fortsetzer des Posilge erzählt, daß Johannes, den er allerdings einen Vetter, nicht Bruder des Hochmeisters nennt, von dem Orden erzogen „und im Studio czu Bononye enthaldin wart mit eyme meister und kostlichim gesinde vil jar, und quam von des ordens vorderunge an das bisthum czu Riga . . . das dem ordin gros gut koste kegin Bonifacio dem pabist, mer wen ich wil sprechin"[4]). Nach Ausweis der Matrikel[5]), welche ihn einen Clerikus Bavanbergensis nennt, war Wallenrod nur 1392 und 1393, im letzteren Jahre nur kurze Zeit zu Bologna, doch hat er vorher auch in Wien studiert. Noch während seines Studiums, er war gerade Prokurator der deutschen Nation, wurde er auf des Ordens Betreiben vom Papste zum Erzbischof von

1) Voigt, Namen-Codex, S. 78.
2) Livländisches Urkundenbuch V. S. 714 f.
3) Ebenda VII. S. 16.
4) Script. rer. pruss. III. S. 386.
5) Knod, Deutsche Studenten, S. 608.

Digitized by Google

Riga ernannt[1]). Nachdem er sich gegen seinen Gegenbischof, den vom rigischen Domkapitel gewählten 15jährigen Herzog Otto von Stettin und dessen Beschützer Bischof Dietrich von Dorpat durchgesetzt hatte, begann er bald jene Diplomatenrolle im Reiche zu spielen, die ihren Höhepunkt beim Konzil zu Konstanz erreichte. Als Freund und wichtige Stütze König Rupprechts von der Pfalz weilte er viel in dessen Umgebung. So ließ er sich auch Ehren halber in die Matrikel der jungen Universität Heidelberg eintragen, im Jahre 1403[2]). Er wird seinen Aufenthalt im Reiche jedenfalls auch benutzt haben, seine Familienbeziehungen zu pflegen, und wir dürfen ihn wohl im Hintergrunde vermuten, wenn wir 1405, in welchem Jahre er nachweislich auch in Heidelberg war, einem Heinrich von Schaumberg, Clericus Babenbergensis an der dortigen Universität immatrikuliert finden[2]). 1409 war Johannes von Wallenrod im Auftrage König Rupprechts als Gegner des Konzils von Pisa in Italien und nahm dort zum ersten Mal den Vorteil seines Schwestersohnes wahr, denn wenn Posilges Fortsetzer zu diesem Jahre berichtet „Und in desin louffin hatte her (Rupprecht) irworbin von Gregorio dem pabiste das bischtum czu Marienwerder eyme herrin von Schowinborg, der was des bisschoffes swesterson von Riga“[3]), so wird das schon seine Richtigkeit haben. Indeß der Hochmeister und das Domkapitel waren anderen Sinnes, sie wählten den Johannes Rymann zum Bischof und gewannen für diesen die Bestätigung des Papstes Alexander. Daß Heinrich von Schaumberg den Versuch gemacht habe, seiner Ernennung auch Folge zu geben — man könnte aus der Art und Weise, wie Posilge betont, daß der Hochmeister Johannes Rymann „bei seinem Amte erhielt“, darauf schließen — erscheint mir doch zweifelhaft, denn er studierte weiter in Heidelberg und ward in demselben Jahre 1409 Magister und 1411 Licentiat. Schon

1) Für das folgende vergl. Moye, Johannes von Wallenrod passim.
2) Töpke, Matrikel, I. S. 90 und 99.
3) Script. rer. pruss. III. S. 299 f.

Digitized by Google

vorher 1407 erscheint er in einer Bamberger Urkunde als Canonicus[1]). Nun tritt zwar noch im Jahre 1414, am 24. Juni, ein zweiter Heinrich von Schaumberg in dasselbe Stift als Canonicus, dieser aber starb bereits im folgenden Jahre, auch war der Bischof Heinrich am 24. Juni 1414, wie wir gleich sehen werden, noch in Italien. Es dürfte also wohl nicht zu zweifeln sein, dass der Bischof mit dem 1407 erwähnten Domherrn identisch ist.

Im Anfang des Jahres 1414 wurde Michael Küchmeister Hochmeister des deutschen Ordens. Im Gegensatz zu der Politik der That, die sein Vorgänger Heinrich von Plauen verfolgt hatte, legte er sich aufs Verhandeln. Dazu war ihm eine diplomatische Kraft, wie Johannes von Wallenrod als Freund und Bundesgenosse unschätzbar. Wallenrod, dem inzwischen die Schulden über den Kopf gewachsen waren — ich komme auf diesen Punkt noch zurück, suchte sich auf jede Weise zu helfen. Als daher Ende April oder Anfang Mai 1414 der samländische Bischof Heinrich von Sefelt starb — sein Testament, welches laut eines Regests im Frauenburger Archive liegt, ist vom 29. April 1414 datiert — verlangte Erzbischof Johannes von Wallenrod vom Hochmeister, daß ihm das Bisthum Samland in commendam überlassen würde. Das Domkapitel aber wählte einen anderen, dessen Namen nicht überliefert ist. Mit dieser Wahl war Küchmeister durchaus nicht einverstanden und instruierte deshalb den Ordensprokurator, alles daran zu setzen, daß der Papst eine andere Entscheidung treffe. Indessen Papst Johann XXIII. war nicht dazu zu bewegen, dem Erzbischof von Riga das Bisthum Samland in commendam zu geben, die Kardinäle hätten es nicht gelitten. Aber auch diesen Fall hatte Wallenrod ins Auge gefaßt. „Zufällig" war sein Neffe Heinrich von Schaumberg grade in Bologna, als die Sache zur Entscheidung kam, und bereits am 22. Juni 1414 wurde derselbe vom Papste zum Bischof von Samland ernannt. Der vom Domkapitel Erwählte, der sich auch schleunigst nach Bologna auf

1) Bericht des hist. Vereins zu Bamberg. 1868. S. 58 f.

Digitized by Google

den Weg gemacht hatte, kam zu spät[1]). Das Ernennungsprotokoll des päpstlichen Konsistoriums hat Ehrenberg im XXXII. Bande der altpreußischen Monatsschrift abgedruckt. Zwar ist darin der Name Schaumberg zu Scharaberg depraviert, aber das wird auf einem Schreib- oder Lesefehler beruhen. Dagegen beweist der ihm zugelegte Titel „licentiatus in decretis", daß es sich um dieselbe Persönlichkeit handelt, die in Heidelberg promovierte. Anstoß könnte nur erregen, daß Schaumberg Canonicus Herbipolensis genannt wird. Das mag auf eine Verwechslung des Protokollführers beruhen, oder Heinrich von Schaumberg war eben nicht nur Bambergischer, sondern auch Würzburger Canonicus. Ich neige der letzteren Meinung zu, da solche Doppelpfründen häufiger vorkommen und die Schaumbergs zu beiden Stiftern innige Beziehungen hatten. Zwar ist in dem von Dr. Amrhein herausgegebenen Verzeichnisse[2]) kein Heinrich von Schaumberg zu finden, aber das Verzeichnis ist für diese Zeit unvollständig, da die Aufschwörungsprotokolle vor 1491 verloren sind. Das geht u. a. aus folgendem Umstande hervor. Unter einer von Bischof Heinrich von Schaumberg am 18. September 1415 zu Thierberg ausgestellten Urkunde sind als Zeugen angeführt: Dominus Martinus Trochseß Canonicus Herbipolensis, Lampertus de Vico notarius noster, Johannes de Resenburg scriptor advocati nostri[3]). Dieser Martin Truchseß (von Wetzhausen) findet sich so früh auch nicht in jenem Verzeichnis, sondern erst nach 1432; als sein Todesjahr ist sogar erst 1475 angegeben. Trotzdem bin ich überzeugt[4]), daß der Würzburger Truchseß mit dem in der samländischen Urkunde angeführten identisch ist, weil er, wie aus den Wappen seines Grabsteines hervorgeht, mit Schaumberg verschwägert war. Ebenso wie der Truchseß in jüngeren Jahren, hat aber auch der Schaum-

1) Brief des Ordensprokurators vom 26. Juni 1414. Abgedruckt bei Gebser, Domkirche, S. 167 ff. D. O. B.

2) Archiv des hist. Vereins von Unterfranken Band 32 u. 33.

3) Siehe Regest Anhang I.

4) Auch Dr. Amrhein, laut freundlicher Mitteilung.

Digitized by Google

berger, der wohl nur ganz kurze Zeit die Würzburger Praebende besaß und deshalb vielleicht in keiner Urkunde vorkommt, dem fleißigen Zusammensteller entgehen müssen. So weit das Ernennungsprotokoll.

In dem Briefe, worin der Prokurator dem Hm. die Ernennung Bischof Heinrichs anzeigt, kündigt er gleichzeitig an, daß derselbe bald nach Preußen kommen und in den Orden eintreten werde. Er freue sich, daß er diesem Manne das Bisthum Samland gewonnen habe, denn es sei ein frommer grosgelarter Mann und noch jung, so daß er dem Orden viel nützen könne. Er giebt ihm durchweg den Titel Meister, also Magister, was auch die akademische Würde Heinrichs bestätigt. Seine Lobsprüche wiederholt der Prokurator nochmals in einem zweiten Schreiben aus Bologna vom 16. August[1]), in dem er auch mitteilt, daß der Bischof die päpstliche Dispensation zur Aufnahme in den Orden mitbringe und Nachrichten über das Konzil und alle Vorgänge am päpstlichen Hofe und in Italien überhaupt. In einem dritten Schreiben[2]) vom 18. Dezember 1414 setzt der Prokurator voraus, daß der Bischof inzwischen angekommen sei, und bittet den Hochmeister „jo czu bestellen, das des Bischofs gelt off Samelent, das Im czu synem Bischoftum gelegen wart, beczalet werde." Zweifellos wird der Bischof nach dem Vorhergehenden auch in den Orden eingetreten sein, so daß in diesem Punkte Grunau recht behält, wenn er von ihm sagt „und er nam an sich das creutz mit dem orden".

Für eine Zeit von ca. neun Monaten erfahren wir nun weiter Nichts über Bischof Heinrich, bis zum 18. September 1415, wo er die bereits angezogene Urkunde ausstellt[2]). Weitere urkundliche Zeugnisse über seine Amtshandlungen müssen vorhanden gewesen sein, sind aber verloren gegangen. Zwei Urkunden[2]) des Bischofs Michael vom Jahre 1427, in denen er von Heinrich von Schaumberg ausgestellte Handfesten er-

1) D. O. B.
2) Siehe Regest Anhang I.

Digitized by Google

neuert, die durch Brand verloren gegangen sind, mögen als Beispiel abhanden gekommener angeführt werden. Verschiedene Urkunden des Domkapitels aus dem 15. Jahrhundert, die „mit Wissen und Rat Bischof Heinrichs“ ausgestellt worden sind, können nicht mit absoluter Sicherheit auf den Schaumberger bezogen werden, da sie teils undatiert sind, teils das Datum verloren gegangen ist, also auch unter Heinrich von Seefeld ausgestellt sein können.

Die nächste Nachricht erhalten wir wieder durch den Ordensprokurator[1]), 25. Oktober 1415. Darnach war der Bischof vom Papste in den Bann gethan worden! Und zwar weshalb? weil er das von Geldwechslern entliehene Geld für seine Ernennung nicht rechtzeitig zurückbezahlt hatte! Doch habe er nunmehr — wie es scheint teilweise — die Schuld gedeckt, und der Prokurator hat ihn wieder absolvieren lassen! Auf diese Geldangelegenheit werde ich später zurückkommen, vorläufig möchte ich kurz die weitere Thätigkeit des Bischofs im Ordenslande skizzieren.

Im Jahre 1416, ohne Tag, verschreibt Bischof Heinrich von Schaumberg zu Vischhausen einem gewissen Jacob zu Wykow eine Mühle, einen Kretscham und vier Huben nach kulmischem Recht. Diese Urkunde[2]) liegt im Original vor. Das rote Siegel, in Wachs gedrückt, ist erhalten und zeigt das Stammwappen derer von Schaumberg mit Bischofstab und Schwert gekreuzt darüber, dem samländischen Wappenbilde. Es hat die Umschrift: S. Heinrici d. Schawnbg dei gria epi sab. Das Wappen, ein einfacher Schild, „halb gespalten und geteilt“, wie man sich heraldisch ausdrückt — die Tinkturen sind silber, rot, blau — ist insofern interessant, als es wohl hier zum ersten Mal in dieser ganz einfachen Form vorkommt, alle anderen, früher und um dieselbe Zeit vorkommenden Siegel der Familie weisen willkürlich Damaszierungen auf[3]). Später finden wir dieselbe ein-

1) D. O. B.
2) Sign. XXVIII. 14.
3) Rieder, Erbämter, S. 60 ff.

Digitized by Google

fache Form häufig wieder auf den Briefsiegeln Wilhelms von Schaumberg, der Pfleger zu Barten und Guttstadt, auch Kumpan des Hochmeisters Friedrich von Sachsen und Spittler zu Königsberg war, ebenso auf Briefsiegeln fränkischer Schaumbergs, mit denen die Hochmeister Friedrich und Albrecht in Korrespondenz standen.

Eine weitere Urkunde[1]), datiert von Fischhausen, den 12. Januar 1416, bietet nichts Besonderes.

Am 1. Februar desselben Jahres schreibt der Ordensprokurator wieder aus Konstanz[2]), der Bischof von Samland habe noch nicht bezahlt — jedenfalls eine andere Schuld — und es sei zu befürchten, daß er wieder gebannt werde! Vielleicht war dieser Brief die Ursache, daß wir den Bischof am 17. März, laut einer Urkunde des Hochmeisters, in dessen Gesellschaft zu Königsberg finden. Von dort hat der Bischof den Hochmeister vielleicht nach Marienburg begleitet, jedenfalls verleiht er hier am 8. April dem Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz zu Thorn einen Ablaß von 40 Tagen. Die Urkunde darüber ist im Kulmischen Urkundenbuche abgedruckt[3]). Das ist die letzte Amtshandlung Bischof Heinrichs, von der wir erfahren. Eine umfangreiche in einem Frauenburger Kopialbuche enthaltene Urkunde[4]) giebt uns Nachricht über seinen Tod. Am Abend von Mariae Himmelfahrt des Jahres 1416, d. i. am Freitag, den 14. August, veranlaßte der samländische Kanonikus Andreas Pfaffendorf den Notar Lambertus de Vico angesichts des stündlich zu erwartenden Hinscheidens des in „novo commodo Abbatiae“ zu Oliva schwer krank liegenden Bischofs ein Protokoll über die Inventaraufnahme, die er alsbald in Gegenwart der Zeugen: Bernard, des Priors, Andreas von Lichtenfeld und Johannes Waill vornahm, aufzustellen. Da dies Protokoll auch den Satz enthällt, daß der Bischof mit Alba, Stola und Manipulum be-

1) Siehe Regest Anhang I.
2) D. O. B.
3) Urkundenbuch des Bisthums Culm. I. S. 399.
4) Siehe Anhang II.

Digitized by Google

graben worden sei, muß er noch am selben oder nächsten Tage gestorben und zu Oliva begraben worden sein. Dieser plötzliche Tod im besten Mannesalter läßt die Schlußfolgerung, welche spätere aus dem Zusammenhange bei Posilge[1]) gezogen haben, daß er nämlich an der in jenem Sommer herrschenden Pest verschieden sei, als berechtigt erkennen. Gründlich widerlegt aber wird durch diese Urkunde die Fabel Simon Grunaus, man habe den Bischof zu Vischhausen tot aufgefunden, und er sei im Dome zu Königsberg begraben worden.

Nach diesem Inventar also führte der Bischof folgende Kostbarkeiten mit sich: 6 Becher, darunter 3 vergoldete und 3 silberne; 2 Kannen von Silber, zum Händewaschen, die eine mit ledernem Futteral; 8 silberne Löffel, 1 silbernen Spezereilöffel; 1 Kelch mit Patene und 2 Kannen, alles von Silber; ein vergoldetes Kreuz; ein Meßornat und 85 Nobel bar Geld = 170 fl.

Der Umstand, daß dem Bischof nur Alba, Stola und Manipulum mit in das Grab gegeben wurden, beweist, daß er nur die Diaconatsweihe erhalten und weder zum Priester, noch zum Bischof geweiht war, wie Posilge[1]) richtig überliefert[2]). Geradezu absurd dagegen erscheint die Behauptung Grunaus, H. sei in vielen Kriegen ein Bannerführer gewesen und habe ein verlassen Leben mit den Seinen geführt „in Faulheit und ander unfur viel“[3]). Leo übersetzt gar diesen letzten Ausdruck mit scelera! Verbrechen[4])! Aus einer weiteren Bemerkung Grunaus: 43000 Mark Schulden, die H. hinterlassen, seien meistens für Wein und Gewürz kontrahiert worden, leitet Hartknoch[5]) dann sogar die Berechtigung ab, ihn einen „guten Säufer“ zu nennen, während

1) Script. rer. pruss. III. S. 363.

2) Dazu stimmt auch die Form des von H. v. Sch. geführten Siegels, welches kein eigentlich bischöfliches ist, sondern nur ein Verwaltungssiegel, (Verbindung von Familien- und Landeswappen ohne die bischöflichen Abzeichen).

3) S. Grunau, Preuß. Chronik. S. 394.

4) Leo, Historia Prussiae. S. 228.

5) Hartknoch, Preuß. Kirchen-Historie. S. 170.

Digitized by Google

Henneberger in seiner charakteristischen Weise bemerkt „schlempt sehr“;[1]) für diese Verleumdungen finden sich nicht die geringsten Beweise.

Nach dem Tode des Bischofs eilte der Notar schleunigst nach Fischhausen, um auch dort, zusammen mit dem Domherrn Nikolaus Junge von Liebstadt, ein Inventar aufzunehmen. Hier fanden sie in der bischöflichen Kammer und der darin befindlichen kleinen Kapelle noch einen ziemlich reichen Kirchenschatz, darunter merkwürdig viele Trinkgefäße, die vielleicht zu der Mär Anlaß gegeben haben mögen, daß Heinrich ein trunkliebender Mann gewesen sei. Es fanden sich also:

3 silberne Kannen; 3 silberne Becher; 7 Schalen (Priariae); 1 Becher aus einem Ei, vulgo „Struusey“, gemacht, mit vergoldeten und silbernen Teilen; 3 Trinkhörner mit Deckeln, 3 große silberne „Vitra“ mit Deckeln; 1 kleines Salzfaß; 1 Weihrauchfaß und 2 Untersätze dazu; eine große vergoldete Kredenz mit silbernem Fuße, 8 alte Kelche, worunter einer zerbrochen; 1 großer, neuer Kelch, den Bischof Heinrich hatte machen lassen; 1 vergoldetes Kreuz mit silberner Kette; in einer Büchse und einer Kapsel silberne Kleinigkeiten; 2 Paar Kannen; 4 Kreuze mit Reliquien; 1 Pietá; 1 Bild der heiligen Barbara de lapide marino in einem Gehäuse; 1 silberne Tafel oder Bild mit zwei Blättern; 1 kupfernes Pastorale, vergoldet; 1 großes kostbares Pastoral mit 3 Infulen. Außerdem 34 Bücher in einer Kiste und 4 einzelne Bücher. Man sieht also, den Kirchenschatz hatte Heinrich gewiß nicht angegriffen, im Gegenteil vermehrt. Außerdem wurde der Viehbestand aufgenommen und zwar in der Vorburg zu Fischhausen und auf dem Allodium Kobbelbude. An ersterer Stelle fanden sich 19 Kühe, 7 Kälber, 3 Stiere, 32 Arbeitspferde mit 3 Füllen, 130 alte und junge Schweine, 277 Schafe; in Kobbelbude 127 Stück Rindvieh, 59 Arbeitspferde und 57 sogenannte Standpferde, die nicht arbeiteten und schließlich 150 Schweine. Darnach sollte man

1) Henneberger, Erclerung. S. 132.

Digitized by Google

meinen, war, in Anbetracht der Zeitumstände, auch die bischöfliche Landwirtschaft ganz gut im Stande.

Nun berichtet aber nicht nur Simon Grunau und seine Nachbeter, deren grundlose Beschuldigungen ich schon beiläufig wiederlegt habe, sondern auch der Fortsetzer des Posilge, daß Bischof Heinrich von Schaumberg das Stift in großen Schulden hinterlassen habe. Gebser knüpft daran lange Betrachtungen über die verderbliche Politik, die die Rechte des Domstiftes beeinträchtigte und so weiter. Auch Voigt bestätigt die Verschuldung des samländischen Stifts unter diesem Bischof auf Grund der Briefe des Ordensprokurators. Selbst das Inventar der Frauenburger Archiv enthält einen Passus, den man als Beweis für die Verschuldung H's ansehen könnte, nämlich die juristische Klausel des „cum beneficio inventarii". Es kann nach alledem kein Zweifel darüber sein, daß thatsächlich das Bisthum nach der Regierung Heinrichs von einer schweren Schuldenlast bedrückt war. Eine andere Frage aber ist es, trifft den Bischof in dieser Beziehung eine persönliche Schuld? Diese Frage möchte ich entschieden verneinen. Im Gegenteil, es wäre ein wahres Wunder gewesen, wenn er das Bisthum schuldenfrei hätte halten können. Um uns das klar zu machen, müssen wir folgende Gesichtspunkte ins Auge fassen:

1. Wie kam Heinrich von Schaumberg zu dem Bisthum?
2. Wie war die allgemeine Lage des Ordensstaates damals?

Zunächst also wurde das Bisthum im Interesse des Ordens resp. des Hm. für Schaumberg vom Ordensprokurator bei Papst und Kardinälen erkauft und zwar um die Summe von 3100 Gulden[1]). Das bare Geld zu diesem Zwecke war aber nicht vorhanden. Deshalb entlieh es der Prokurator von lombardischen Wechslern auf Bürgschaft Schaumbergs. Natürlich in der Voraussicht, daß der letztere die Summe nach seiner Ankunft in Preußen aus den Einkünften des Stiftes aufbringen werde. Dies dürfte ihm

1) Brief des Prokurators vom 26. Juni 1414. D. O. B.

Digitized by Google

nun schwer gefallen sein, noch dazu da er, wie es die Umstände mit sich brachten, als Gegenbischof gegen den vom samländischen Domkapitel erwählten, anfangs sicher bei dem Kapitel auf Schwierigkeiten stieß. Daher kam es, daß er am Fälligkeitstermine die ganze Summe noch nicht aufgebracht hatte. Nun waren an sich die Zinsen, welche zahlungsfähige Entleiher, wie der Orden z. B. damals noch, für größere Kredite zahlten, nicht sehr hoch, fünf vom Hundert[1]); aber — der Geldverkehr vom Ordenslande ging über Brügge und für die auf Brügge gezogenen Gelder berechneten die Wechsler 10% Agio[1]). War man jedoch nicht in der Lage, seine Wechsel zum Fälligkeitstermine einzulösen, so berechneten die Geldleute für jeden Monat 2% Zinsen extra, was jährlich 24% macht[2]). Wenn es sich also auch nur um 3100 Gulden handelte, die der Prokurator für die Ernennung Schaumbergs aufgenommen hatte, so kann man sich doch ein ungefähres Bild machen, in welche Schwierigkeiten dieser geriet, als er nicht gleich zahlen konnte! Noch dazu, da die Gläubiger sofort das gefährlichste Druckmittel anwandten, den damals jederzeit feilen päpstlichen Bann! Des weiteren aber ist folgendes zu beachten. Wer war es, dessen Empfehlungen die Ernennung Heinrichs veranlaßte? Johannes Wallenrod, der Erzbischof von Riga! Dieser ehrgeizige Kirchenfürst nun war ein Mann, der gleichfalls seinen Stuhl vom Papste hatte erkaufen müssen[3]) und zwar auch mit geliehenem Gelde[4])! Seines Erzbisthums Herr zu werden, hatte ihn schwere Kämpfe und Kosten verursacht, außerdem aber hatte die päpstliche Kammer noch länger als ein Jahr über seine Ernennung hinaus unter dem Vorwande der Sedisvakanz die Einkünfte des rigischen Stiftes eingezogen, eine Summe, die sich auf 11500 fl. belief[5]). Erzbischof Johann war infolgedessen tief verschuldet von Anbeginn seiner Regierung an.

1) Brief des Prokurators vom 25. Oktober 1415. D. O. B.
2) Vergl. Brief des Prokurators vom 9. März 1418. D. O. B.
3) Moye, Joh. v. Wallenrod. S. 2.
4) Ebenda.
5) Ebenda S. 3.

Digitized by Google

Seine Lebensweise, zumeist fern von Riga, am Hofe der Kaiser, auf allen möglichen Verhandlungstagen in Polen, Schlesien, Ungarn u. s. w., seine Prachtliebe und offene Hand, — mehrfach finden wir ihn trotz eigener Verlegenheiten als Geldleiher für König Ruppreckt von der Pfalz[1]), — ließen ihn aus den Nöthen nicht herauskommen. Solche Leute aber sind in Geldangelegenheiten notorisch hartgesotten. Wie eine Saugpumpe sehen wir ihn während des Concils von Constanz die Finanzen des Ordens in Anspruch nehmen, so daß sich schließlich der Ordensmitglieder in Constanz helle Empörung über seine immer neue Forderungen bemächtigte[2]). Ja, der Vertraute Kaiser Sigismunds hatte es in der Hand, eine gründliche Kirchenreform zu Gunsten Deutschlands nach den Wünschen des Kaisers durchzusetzen, denn an ihm hing es, ob die Papstwahl vor den Verhandlungen über die Kirchenreform stattfand oder nicht, und er verrieth seinen Kaiser und Deutschland, weil die Kardinäle ihm das reiche Bisthum Lüttich dafür versprachen, und willigte darein, daß die Papstwahl zuerst vorgenommen wurde! Soll man nun glauben, daß dieser Mann seinem Neffen das Bisthum Samland, nach dem er selbst schon seine gierige Hand ausgestreckt hatte, ohne pekuniäre Gegenleistung verschafft habe? Sehen wir ihn doch bei der Uebernahme des Bisthums Lüttich dasselbe Spiel treiben. Er versuchte alles, Lüttich zu erhalten und — Riga nicht fahren zu lassen. Er wollte zwar den rigischen Stuhl resignieren, aber das Stift dann „in commendam" übernehmen. Als er dies nicht durchsetzen konnte, schlug er seinen andern Neffen, Peter von Schaumberg, einen richtigen Vetter Bischof Heinrichs als seinen Nachfolger in Riga vor[3]). Zum Glück für Peter ging der Papst Martin hierauf nicht ein. (Peter wurde später päpstlicher Kämmerer, dann Bischof von Augsburg, Kardinal und Legatus a latere und spielte als einer der einfluß-

1) Ebenda S. 33.
2) Ebenda S. 58 f.
3) Livländ. Urkundenbuch V. S. 268, 353 und 362.

Digitized by Google

reichsten Kirchenfürsten Deutschlands eine ganz bedeutende Rolle). Noch von Lüttich aus machte Johannes von Wallenrod Ansprüche an die Ordenskasse wegen seiner Thätigkeit auf dem Conzil,[1]) sodaß man aus dem Briefwechsel zwischen Prokurator und Hochmeister ordentlich ein Aufatmen der Erleichterung zu spüren meint, als die Nachricht von seinem plötzlichen Tode kommuniciert wird, und man seine Forderungen damit für erloschen ansehen kann.[1]) Dagegen mußte der Hochmeister bei seinem Nachfolger in Lüttich noch um Berichtigung von Summen interpellieren, die Johannes seinen im Dienste des Ordens stehenden Verwandten schuldig geblieben war[2]).

Sahen wir den Bischof Heinrich so von vornherein in den schwierigsten finanziellen Lage, so waren die Verhältnisse in Preußen auch nicht dazu angetan, ihn bald wieder in günstigere Umstände zu bringen. Michael Küchmeister hatte sein „ampth vorwüst und vorarmet gefunden", wie er selbst schreibt, „dorczu in so sworen unmesigen grosen Schulden, aus dehen wir hütetag nicht gancz frey komen"[3]). Seine Politik, darauf angelegt, die schweren Schäden, welche der Krieg dem Lande gebracht, durch Aufrechterhaltung des Friedens abzustellen, führte zum geraden Gegenteil. Er führte Verhandlung über Verhandlung, verzettelte die Einkünfte des Ordens mit Gesandschaften, mit Liebesgaben beim Papst und aller Welt — übrigens mußte auch er schon beim Antritt seines Amtes dem Papst ein bares Opfer bringen[4]) — und mußte doch dem drohenden Verhalten Polens gegenüber fortwährend Rüstungen vornehmen, die um so kostspieliger wurden, als sie alle Augenblicke, wenn die Situation sich zu klären schien, wieder rückgängig gemacht wurden[5]). Schließlich wurden die Finanzen des Ordens dermaßen zerrüttet, daß der Prokurator und die anderen Ordensvertreter allen Kredit ver-

1) Ebenda S. 395. Script. rer. pruss. III. S. 86.
2) D. O. B. 1420 April 14.
3) Hochmeister Registrant 1414—1417. S. 26.
4) Brief des Prokurators vom 29. März 1414. D. O. B.
5) Vergl. Krumbholtz, Finanzen des D. O. S. 250.

Digitized by Google

loren und schließlich als Ende vom Liede das Schicksal Bischof Heinrichs, der Bann für den Orden selbst, täglich zu erwarten war[1]). Hierzu kamen noch die traurigen Folgen des Krieges im Lande, Verarmung der Bevölkerung, Mißernten und Pest. Alles dies wirkte natürlich auch auf das Bistum Samland ein, und es muß uns eigentlich wundernehmen, daß beim Tode Heinrichs noch so reiche Kirchenschätze und ein so bedeutender Viehstand auf den beiden Gütern sich vorfand. Daß sein Nachfolger es nicht leicht hatte, zumal er selbstverständlich auch seine Kontribution in die päpstliche Kasse zahlen mußte, ist klar, aber wenn auch der Hochmeister ihm sogar die Kosten seiner Inthronisationsfeier bezahlen mußte, so darf man dafür doch nicht, wie die Chronisten, Bischof Heinrich verantwortlich machen, sondern die allgemeine üble Lage des Ordensstaates.

Wie Johannes von Wallenrod Heinrich von Schaumberg auf den samländischen Stuhl brachte, wie er Peter von Schaumberg nach Riga zu bringen suchte, so wird er — vor seiner Zeit finden wir keinen Schaumberg im Orden — auch andere Glieder der ihm so eng verschwägerten Familie nach Preußen gezogen haben.[2]) Adam, den Bruder Heinrichs, erwähnten wir schon. Außerdem finden wir mehrere Schaumberg mit dem Vornamen Hans (Johann) gleichzeitig mit dem Bischof Heinrich, z. Th. in wichtigen Stellungen im Dienste des Ordens. 1413 war Hans von Schaumberg Pfleger zu Tapiau.[3]) Wohl derselbe 1415—1416 Pfleger zu Gerdauen und 1416—1421 Komthur zu Nessau, also gerade zu einer Zeit, wo Nessau im Streite des Ordens mit Polen eine sehr wichtige Rolle spielte.[4]) Ein anderer war 1415 Pfleger zu Lesewitz, 1419—1425 und 1432—1441 Komthur zu Ragnit und als solcher einer der beiden Räte fränkischer Herkunft im „anderen" Rate des Hochmeisters

1) Ebenda S. 248.
2) Vergl. auch Script. rer. pruss. S. 386.
3) Voigt, Namen-Codex. Wo auch die folgenden zu finden.
4) Vergl. D. O. B. 1420 und Voigt, Gesch. VII. S. 379.

Digitized by Google

Paul von Rußdorf[1]). Von 1441—1447 war er Komthur zu Brandenburg. Andere Hans von Schaumberg waren Pfleger zu Insterburg (1429—1431) und Lochstedt (1447). Weitere Angehörige der Familie die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Orden dienten, sind Thomas[2]), Oswald und Wilhelm von Schaumberg. Ueber letzteren, der 1484 in den Orden trat, Kumpan des Hochmeisters Friedrich, Spitler zu Königsberg und Pfleger zu Barthen und Guttstadt war, ist ein außerordentlich reiches Material im Königsberger Archive aufgespeichert, woraus sich ein lebensvolles Bild eines Ordensritters in den letzten 40 Jahren des Ordens gestalten ließe. Wilhelm[3]) zog noch einen Neffen, Thomas von Schaumberg, nach Preußen, einen Sohn jenes Wilwolt von Schaumberg, dessen prächtige Biographie eins der besten Memoirenwerke des ausgehenden Mittelalters ist. Auch Wilwolt selbst stand dem Orden nahe durch seine intimen Beziehungen zu den Wettinern, während zahlreiche seiner Familienangehörigen in Franken mit dem Hochmeister Albrecht in dienstlicher oder freundschaftlicher Verbindung standen, namentlich Martin von Schaumberg, auch ein Neffe Wilhelms, Bernhard, Georg und Silvester, der mutige Freund Luthers und der Reformation.

Anhang I.

Regesten.

1.

1415. September 18/19. Tierenberg. Heinricus de Sawenberg (sic!) dei et apostolice sedis gratia episcopus sambiensis

verleiht dem Lehnsmann der samländischen Kirche, Tydecke im Dorfe Nastrahym (Nastrehnen) im Kammeramte Tierenberg auf's Neue, da die alte Handfeste durch Brand verloren gegangen, 3 Zins- und Scharwerksfreie Haken mit der

1) Vergl. Toeppen, Ständetage I. S. 409 f.

2) Vergl. Toeppen, Ständetage IV. S. 513.

3) Ueber Wilhelm und die nachfolgend genannten vergl. D. O. B. und Hm. Registranten an verschiedenen Orten.

Digitized by Google

Verpflichtung zum Dienste cum equo et armis secundum consuetudinem terrae, und bewilligt ihm 30 Mark Wehrgeld. Den Verlust der alten Urkunde bezeugt Getze, camerarius in Tierenberg.

Datum et actum in castro nostro Thirenberg feria quarta quinta post exaltationem sanctae crucis sub anno domini M°CCCC°XV°. Zeugen: Dominus Martinus Trochsess Canonicus Erbipolensis, Lampertus de Vico notarius, Johannes de Resenburg scriptor advocati.

Königl. Staats-Arch. Königsberg. Samländisches Privilegienbuch No. 104 (A. 201) S. 2b.

2.

1416 o. T. Fischhausen. Wir bruder hinrich von Schanwenberg von gotes gnoden vnd von der vorsichtikeit des pobistlichen stuls Bisschoff czu Samland

verschreibt einem gewissen Jacob zu Wickau eine Mühle, einen Kretscham und 4 Huben zu Culmischem Rechte gegen einen Zins von 5 Mk. gewöhnlicher Münze zahlbar jährlich am Martinstage.

Gegeben off vnserm huse fischusen In den Joren Gots Thusend vierhundert ym sechtzenden jore.

Königl. Staats-Arch. Königsberg. Original. Sign. XXXIII 14. Pergament mit anhängendem Siegel an Pergamentstreifen. Das rote Siegel ist in gelbes Wachs gedrückt und zeigt das Wappen derer von Schaumberg, einen halb gespaltenen und geteilten Schild, darüber die Abzeichen des Bistums Samland, Bischofsstab und Schwert gekreuzt. Die Umschrift, welche Gebser, Domkirche, nicht genau giebt, lautet S. HEJNRJCJ. D. SCHAWNBG. DEJ. GRJA. EPJ. SAB.

3.

1416 Januar 12. Fischausen. Heinrich von Schowenberg von gots gnoden vnd vorsichtigkeit des bobstlichen stules Bischoff der Kirchen czu Samelandt

verkauft einem Niclis einen Kretscham und zwei Huben, im Dorfe Medenau auf dem Berge gelegen, zu Culmischem Rechte und einem Zins von 3 Mark weniger einen Vierdung jährlich auf Mariae Lichtmeß zu zahlen.

Czu eynem vollen geczeugnisse vnd ewigen gedechtnisse so haben wir vnßer gros Insigel[1]) gehangen an diesen brieff, der gegeben ist vff vnserm hawse fischhawß 1416 am Sontage nach der heyligen drey könige tag.

Königl. Staats-Arch. Königsberg, Samländisches Privilegienbuch No. 104 (A 201) S. 72.

1) Das oben beschriebene?

Digitized by Google

4.

1416 März 17. Königsberg.

Der Hochmeister Michael Küchmeister beurkundet, daß er mit Rate des Ehrwürdigen in Gott Vaters Herrn Hynrichs Bischofs zu Samland und seiner Gebietiger die Zwietracht geschlichtet habe, die im letzten Kriege zwischen den Bürgern und Einwohnern der Altstadt Königsberg und denen des Löbenicht entstanden sei, und zwar wegen der „Erbe", die die Königsberger auf dem Löbenicht abgebrochen haben. Die Ratlente von Königsberg sollen denen vom Löbenicht 500 Mk. Entschädigung zahlen, die an die Geschädigten verhältnismäßig zu verteilen sind. Von Seiten des Hm. wird den Geschädigten der schuldige Zins für die 2 vergangenen und das laufende Jahr erlassen, damit sie desto besser bauen können.

Geben zcu Königsberg am dienstag nach Reminiscere 1416.

Zeugen: der ehgenannte Herr Bischof auf Samland; Graf Friedrich von Zolr, Großkomthur; Martin v. d. Kemnate, Oberster Marschalk; Helferich v. d. Ohe (von Drahe[1]) zu Brandenburg, Lenpolt Reitenbach zu Ragnit und Friedrich von Mosbach zu Memel, Komthur.

Königl. Staats-Arch. Königsberg. D. O. B. 2 Abschriften.

5. und 6.

1427 September 17. Fischausen.

Bischof Michael von Samland bestätigt dem Matz, Keytels Sohn, und Augst Myle den unter seinem Vorfahr Herrn Hinrich Schawenbergh geschehenen Kauf einer Hube und den Besitz ihres überkommenen freien Erbes von 4½ Huben im Dorfe Drutheym (Drugthenen) zu preußischem Recht, Dienst mit Hengst und Harnisch.

Uff vnserem Hawße Fischhawßen an der Mittwoch vor Sant Matheus Tag 1427.

An demselben T. u. O.

Derselbe bestätigt dem Jacob, Hermans Sohn von Drutheyen (Drugthenen) den unter seinem Vorfahr Herrn Heinrich Schawenberg geschehenen Kauf einer Hube etc. wie oben.

Königl. Staats-Arch. Königsberg. Samländisches Privilegienbuch No. 104 (A. 201) S. 10b u. 11.

1) Großes Bestallungsbuch.

Digitized by Google

Anhang II.

Inventarium derelictorum post mortem Henrici Schauenberg Episcopi Sambiensis (sub litera A).

In nomine Domini Amen. per hoc praesens publicum Instrumentum pateat cunctis evidenter. Quod sub anno a Nativitate Domini Millesimo Quadringentesimo Sextodecimo In Vigilia Assumptionis B. B. Mariae Virginis modicum post horam Vesperarum in Monasterio Oliva prope Gdantzk in mei Notarii publici testiumque infrascriptorum ad hoc Specialiter vocatorum et rogatorum praesentia personaliter constitutus Honorabilis et Religiosus vir Dominus Andreas Pfaffendorf Canonicus Regularis Ecclesiae Sambiensis Ordinis Sanctae Mariae Theutonicorum considerans suae rationis tramite Reuerendum in Christo Patrem et Dominum D. Henricum de Schauwenberg DEI et Apostolicae Sedis gratia Episcopum Sambiensem in dicto Monasterio in novo commodo Abbatiae grani infirmitate detentum ad vitae suae extrema quanto diutius quanto magis laborare et in casu quo idem D. Episcopus decederet, ne ultra pecunias, bona et relicta penes ipsum D. Episcopum ibidem existentia et ad Ecclesiam Sambien. antedictam spectantia, ipse D. Andreas dicto suo Capitulo in aliquo respondere obligaretur, nolens inconsulte, sed cum beneficio Inventarij publici procedere, Et ut tanquam Procurator et nomine procuratoris dicti sui Capituli bona et res hujus modi in vasis argenteis et deauratis penes eundem Dominum Episcopum existentia et ad dictam Ecclesiam Sambien. spectantia conscribere sibique nomine ut supra inventarium fideliter ordinare et desuper componere in praesentia testium proxime infrascriptorum me notarium infrascriptum requirendo postulavit. Recollectis igitur ibidem hujusmodi bonis, pecuniis, Vasis argenteis et deauratis ibidem penes dictum Dom. Episc. repertis ipsisque simul collocatis.

Primo erant ibidem inuenti et conscripti:

Sex Scyphi, quorum tres deaurati et alii tres argentei exstiterant.

Item duae peluces argenteae cum una foderatura de corio in quibus aqua pro lotione manuum deportari consueverat.

Item undecim vitra argentea.

Item octo coclearia de argento et unum cocleare argenteum ad recipiendum species.

Item inuenta fuerunt ibidem et recepta per Dictum Dom. Andream octuaginta quinque nobilia.

Item duo paria Cistellorum.

Item de negotijs altari deseruientibus inuentus fuit ibidem vnus calix cum patena et duabus ampullis argenteis deauratis.

Item erat ibidem una crux deaurata certas reliquias Sanctorum in se continens.

Digitized by Google

Item unus ornatus pro celebratione Missae, et Dominus Episcopus antedictus ipso postea decedente cum alba stola et manipulo sepultus, exstiterat.

Haec ibidem inventa fuerunt et etiam recepta per dictum Dom. Andream nomine ut supra procuratorio super quibus omnibus et singulis Idem D. Andreas petijt sibi a me Notario publico infrascripto fieri unum vel plura publicum seu publica instumenta.

Acta fuerunt haec anno, die, hora et loco quibus supra praesentibus ibidem Religiosis Fratribus Bernardo Priore dicti Monasterij Andrea de Lichtenfeldt et Jonnne Waill testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis.

Subsquenter vero anno ut supra et dicto Domino Episcopo vita functo die Sabbathi ante festum S. Bartholomaei Apostoli ex tunc secuturum In castro Vischhusin in mei Notarij praedicti et infrascripti ac testium ad hoc etiam vocatorum et rogatorum praesentia personaliter constitutus Venerabilis et Religiosus vir Dom. Nicolaus Jonge de libstad Canonicus dictae Samb. Ecclesiae ut et tanquam administrator Eccl. Samb. tempore vacationis eiusdem per dictum Capitulum deputatus vocatisque per eum Venerabilibus et Religiosis viris Dominis Jonnne Brilon, Magistro Henrico Canonicis saepedictae Eccl. ibidem in dicto castro tunc praesentibus aestimans et nil aliud sciens nisi quod relicta per dictum bonae memoriae Henricum quondam Episc. Samb. nuper defunctum ad Eccl. Samb. forent denolnta et ut relicta pretiosa in dicto Castro existentia illi cui de dicta Samb. eccl. per Sedem Apostolicam aut consilium hujusmodi pronisum fuerit, integraliter respondeant et ne etiam ipse Dom. administrator ultra inventa ad ulteriorem responsionem relictorum hujusmodi compelli posset. vocatis per eum dictis suis confratribus et concanonicis et aliis qui commode fuerunt convocandi una cum me Notario et testibus infrascriptis ad cameram Episcopalem et Capellam paruum in eadem existentem ubi vasa argentea Clenodia et negotia preciosa Eccl. reponi consueuerant, accessit et ibidem hoc secundarium inventarium in praesenti publico instrumento dicto priore inventario adinuctum de et super bonis vasis aureis seu deauratis et argenteis inibi existentibus ordinari petijt et fideliter componere inventaque ibidem singulariter per me describenda.

In primis inuenit Dictus Dom. Administrator ibidem in dicta Capella cum proxime dictis Canonicis tres amphoras argenteas, unam magnam et duas parvas

Item tres Scyphos argenteos, duos paruos et tertium de mediocri statu.

Item septem Priarias vulgariter Schalen nuncupatas.

Item unum Scyphum magnum de ovo, Strussey vulgariter nuncupatum, compositum, in certis suis particulis deauratum et argentatum.

Item tres Scyphos corneos cum cooperturis

Item tria vitra magna argentea cum cooperturis

Item unum paruum vas Salis

Item unum vas pro Speciebus et duos pedes super quibus consimilia

Digitized by Google

nasa poni solent, quorum pedum unus habet parum vasculum super se pomendum.

Item unam credentiam magnam et novam deauratam cum pede argenteo.

Item octo calices antiquos inter quos unus fractus est.

Item unum calicem novum et magnum quem dictus Dom. defunctus fieri procuraverat.

Item unam crucem deauratam cum catena argentea et pectine magno eburneo.

Item septem annulos aureos.

Item in una pixide et alia capside parua diversa monilia et negotia argentea parua.

Item duo paria ampullarum.

Item quatuor cruces cum reliquijs Sanctorum.

Item imaginem misericordiae Domini nostri Jesu Christi.

Item imaginem S. Barbarae de lapide marino in uno habitaculo.

Item unam tabulam argenteam cum duobus foliis.

Item Pastorale cupreum deauratum.

Item aliud Pastorale magnum et preciosum cum tribus infulis.

Deinde respexit ad libros et inuenit unam cistam plenam libris magnis et parvis de diuersis materijs quorum in numero XXXIIII fuerant et cisdem XXXIIII libris in eadem cista inclusis. Quatuor libri superstites extra eandem cistam, quae capax non erat, reliquerunt Super quibus omnibus et singulis sic per dictum Dom. Administratorem in hujusmodi secundario inuentario peractis et inventis Idem Dom. Administrator sibi a me Notario publico infrascripto fieri unum vel plura nec non confici petijt instrumentum seu instrumenta.

Acta fuerunt haec Anno, die et loco ut proxime supra describitur praesentibus ibidem honorabilibus viris Dom. Joanne Brilon et Mgro Henrico saepedicto et Joanne Strosberg vicario perpetuo in Eccl. Samb. testibus ad hoc vocatis specialiter et rogatis.

Postremo ex commissione dicti Dom. Administratorius, qui alijs impeditus negotijs infrascriptae computationi interesse non valuit, facta computatione animalium, videlicet pecudum, equorum, porcorum etc. in allodio Cobelbude existentium per Dictum Dom. Joannem Brilon et Stephanum Mgrum curiae ibidem ipsi in dicto allodio Cobelbude inuenerunt prout supradicto Dom. Administratori et mihi Notario infrascripto retulerunt

in primis centum et viginti septem capita pecudum, tam antiquorum quam iuvenum Rüntfee's vulgariter nuncupatum.

Item de equis laborantibus una cum iuvenibus quinquaginta novem capita.

Item de aliis equis non laborantibus videlicet Stantpferde una cum iuvenibus quinquaginta septem capita.

Item de porcis antiquis et iuvenibus centum et quinquaginta capita ibidem inuenerunt.

Digitized by Google

Post haec ex consilij commissione per me Notarium infrascriptum et etiam Hartwicum Cubicularium facta computatione de animalibus in suburbio castri Vischusin existentibus

in primis decem et novem capita vaccarum, quarum una ut colonus dixerat nouiter empta per eum adhuc non soluta existerat.

Item septem capita vitulorum.

Item tria capita boum.

Item triginta duo capita equorum laborantium cum tribus polledris.

Item centum et triginta capita porcorum iuuenum et antiquorum.

Item ducenta et LXXVII ovium capita.

ibidem per me et dictum Hartwicum inuenta extiterant, saluis tamen et exceptis polledris de certis animalibus in dictis Curia Cobelbude et suburbio existentibus et remanentibus, quae descripta et computata non fuerunt. Quasquidem computationes animalium praedictorum modo praemisso factas Idem Dom. Administrator ad praemissa alia Inuentaria petijt per me notarium infrascriptum publice annotari, ut de eis ratio plenaria posset fieri suis loco et tempore opportunis.

Et Ego Lambertus de Vico Clericus Monasteriensis Dioecesis publicus Apostolica et Imperiali auctoritatibus Notarius publicus quia praemissis omnibus et singulis, dum sic ut praemittitur, fierent et agerentur una cum praenominatis testibus praesens interfui eaque sic fieri vidi et audivi, Ideo hoc praesens publicum Inventarij instrumentum per me scriptum ad requisitionem dicti Dom. Administratoris exinde confeci, subscripsi, publicaui et in hanc publicam formam redegi et in praemissorum fidem et testimonium rogatus et requisitus signum meum apposui consuetum.

Frauenburger Archiv. Codex H. 24. No. XVIII S. 27. ff. Späte Copie.

Digitized by Google

Sitzungsberichte des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen.

1900—1901.

I. Sitzung 12. November 1900. Den Vortrag hielt Herr Professor Prutz über die Konvention von Tauroggen. Durch den von Professor Rühl veröffentlichten Briefwechsel von Schöns mit Droysen ist die Frage neu angeregt worden, ob York, als er die folgenschwere Konvention mit den Russen abschloß, ganz eigenmächtig, ohne Autorisation und gegen die wahrscheinliche Willensmeinung des Königs Friedrich Wilhelm III. gehandelt hat. Darauf sind zwei neuere Arbeiten erschienen, von denen die eine, von Schiemann, diese Ansicht zu stützen sucht, während Timme, der Verfasser der anderen, zeigen will, daß der König doch im geheimen York eine Vollmacht erteilt habe, so zu handeln. Dies soll aus einer im königlichen Hausarchiv vorhandenen, 1838 abgefaßten Denkschrift von Ludwig von Wrangel hervorgehen, der 1811/12 Flügeladjutant des Königs war und von diesem im August 1812 aus Schlesien mit mündlichen Anweisungen an York zur Armee nach Kurland geschickt wurde. Der Herr Vortragende zeigt nun, daß diese Anweisungen, deren Inhalt Wrangel mitteilt, gar nichts mit jener späteren Konvention zu thun haben. Er weist vielmehr, um das immer wieder auftauchende Gerücht von einer geheimen Vollmacht des Königs an York zu erklären, auf den klaren Bericht Boyens hin, wonach York im Jahre 1811, als er Generalgouverneur von Ostpreußen war, vom König eine Vollmacht erhielt, beim etwaigen Eindringen der Franzosen in Ostpreußen ganz nach seinem Ermessen zu handeln, ohne besondere Befehle des Königs abzuwarten. Auf diese Vollmacht, die aber durch den Allianzvertrag mit Napoleon vom 24. Februar 1812 hinfällig geworden war, sind wohl jene Gerüchte über eine geheime Instruktion Yorks für seine That vom 30. Dezember 1812 zurückzuführen. Vielmehr scheint Y. geflissentlich über den Willen des Königs damals im Unklaren gelassen zu sein; er sollte auf eigene Faust handeln, aber, wenn die Sache mißglückte, vom König dafür zur Rechenschaft gezogen werden können. In der an den Vortrag sich anschließenden Besprechung hob Herr Professor Rühl hervor, daß eine absolut sichere Ent-

Digitized by Google

scheidung sich wohl nie wird herbeiführen lassen, da sämtliche Papiere Yorks aus dieser Zeit auf Befehl Blüchers verbrannt sind. Auch er schließt sich in der Hauptsache der Ansicht des Herrn Vortragenden an, daß York eine Vollmacht für sein Handeln nicht gehabt habe.

II. Sitzung 10. Dezember 1900. Zunächst machte Herr Archivar Dr. Kurge einige Mitteilungen aus seinen Forschungen zur Geschichte des Markgrafen Friedrich des Aelteren, der als Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles und Vater des Herzogs Albrecht in nahen Beziehungen zu unserer Provinz gestanden hat. Von Interesse ist namentlich die Frage, ob die Geisteskrankheit von Herzog Albrechts Sohn vielleicht auf Erblichkeit beruhe, da auch Markgraf Friedrich der Aeltere gegen sein Lebensende in Geistesumnachtung verfiel. Daher hat der Herr Vortragende besonders die Bildungsrichtung und geistige Befähigung des Markgrafen Friedrich d. Ä. untersucht und ist dabei zu wesentlich anderen Resultaten gekommen, als Priebatsch, der die Korrespondenz von Albrecht Achilles herausgegeben hat und dabei auch seine beiden Söhne Johann Cicero und Friedrich d. Ä. behandelt hat. Den letzteren beurteilt er entschieden zu ungünstig, wenn er ihn „einen verlorenen Sohn" nennt und in mißverständlicher Verallgemeinerung einer Stelle in einem Briefe seiner Mutter von ihm sagt, daß er sein Leben nur in Lustbarkeiten und Turnieren vergeudet habe. Vielmehr ist er ein in jener Zeit vielgenannter, tüchtiger Kriegsmann gewesen, wie z. B. aus Ullmanns Leben des Kaisers Maximilian hervorgeht, daß er oft als Feldhauptmann an den Feldzügen des Kaisers teilgenommen hat. Auch das rege geistige Leben am Hofe und im Hause seines Vaters Albrecht Achilles läßt uns zu einer günstigen Ansicht über des Sohnes Bildungsgang und geistige Interessen kommen. Herzog Albrecht, Friedrichs Sohn und Vater des unglücklichen Albrecht Friedrich, ist von diesen Einflüssen ebenfalls berührt worden, und auch dessen Beziehungen zum Humanismus führt der Herr Vortragende schon auf seinen Vater zurück, was allerdings von anderen Forschern geleugnet wird. Bemerkenswert ist auch die Mitteilung, daß der Humanismus schon in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, wenigstens in einzelnen Zügen nach Ostpreußen gekommen sei, wobei unter anderem auf die Persönlichkeiten der römischen Ordensprokuratoren des fünfzehnten Jahrhunderts hingewiesen wurde. — Herr Professor Prutz gab alsdann einen Nachtrag zu seinen letzten Ausführungen über die Konvention von Tauroggen. Bei Cavaignac, la Prusse contemporaine findet sich nämlich ein Bericht Yorks an den König vom 26. Dezember 1812 abgedruckt, der aus Macdonalds Papieren in das französische Kriegsarchiv gekommen ist. In diesem Bericht schildert York seine Lage als eine ganz besonders schwierige, da er von sehr starken Streitkräften des Generals Diebitsch fast eingeschlossen sei. Dieses ist sicherlich sehr übertrieben, wie wir aus anderen

Digitized by Google

gleichzeitigen Nachrichten wissen. Es fragt sich nun, weshalb York einen solchen Bericht damals an den König geschrieben habe und wie dieser Bericht in die Hände Macdonalds gekommen sei. An der Debatte, die sich hierüber entspinnt, beteiligen sich auch die Herren Archivdirektor Joachim und Dr. Stettiner. Wahrscheinlich ist der Bericht absichtlich zur Täuschung Macdonalds und vielleicht auch des Königs angefertigt, um die bald darauf erfolgende Kapitulation noch mehr gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Jedenfalls scheint York schon damals am 26. Dezember zu diesem Schritte entschlossen gewesen zu sein. — Zum Schluß macht Herr Professor Prutz noch einige Mitteilungen zur Entstehungsgeschichte der Demagogenverfolgungen nach den Befreiungskriegen. Aus den bei Oncken, „Oesterreich und Preußen im Jahre 1813", veröffentlichten Archivalien glaubt der Herr Vortragende entnehmen zu können, daß der Anfang derselben schon in das Jahr 1813 zu setzen ist. Denn der Aufruf von Kalisch (25. März 1813), der zwar von Kutusow unterzeichnet, aber von einem jungen Deutschen, Müller, verfaßt ist, und die gleich danach veröffentlichten Erlasse Blüchers und Wittgensteins erregten wegen ihrer außerordentlich liberalen Sprache den größten Unwillen bei den beteiligten Regierungen von Sachsen und Oesterreich, und Fürst Schwarzenberg hatte den Auftrag, im Hinblick auf die in Deutschland begonnene Bewegung zu erklären, „daß seinem Kaiser nichts mehr zuwider sei, als eine Bewegung, die die geheiligten Bande zwischen Fürst und Volk auflösen kann, und daß er die Vorgänge in Preußen ganz besonders abscheulich findet, wo der Souverän nur an die Seite der Nation gestellt erscheint." Und Graf Metternich verlangt direkt, ehe er sich mit dem König von Preußen einlassen will, „als Unterpfand der guten Gesinnung die Auflösung aller geheimen Gesellschaften und das Verbot, neue zu gründen." Und in der That wäre der König wohl schon damals zu einem ähnlichen Vorgehen gedrängt worden, wenn nicht ein Einspruch vom Kaiser Alexander dagegen erhoben worden wäre, der durch Wittgenstein und andere Generale erfahren hatte, wie viel ihnen gerade „die unter einander verbundenen Patrioten" in ihren Unternehmungen genützt hätten.

III. Sitzung 14. Januar 1901. Den Vortrag hielt Herr Professor Dr. G. Krause: „Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Rechtspflege in der Zeit Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms II." Den Hauptinhalt der Mitteilungen bildete eine im hiesigen Staatsarchive handschriftlich aufbewahrte und von Krause bereits 1897 im „Deutschen Wochenblatte (No. 8 und 9) veröffentlichte Rede, die von Karl Wilhelm Freiherrn von Schrötter, dem Kanzler des Königreichs Preußen und Chefpräsidenten des ostpreußischen Oberlandesgerichts, bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums am 17. März 1819 gehalten wurde und einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der preußischen Justizpflege im 18. Jahrhundert bietet. Wie sein Bruder, der

Digitized by Google

treffliche Minister von Schrötter, gehörte der Kanzler zu den Gliedern des ostpreußischen Adels, die das Wohl des Gemeinganzen höher als ihr Standesinteresse achteten und an bedeutungsvoller Stelle in einem freien und großen Geiste gewirkt haben; auch er zählt zu den Reformern der Steinschen Epoche. Welch allgemeine Verehrung er genoß, bewiesen die Huldigungen, die ihm bei Gelegenheit seines Amtsjubiläums dargebracht wurden. Während des Festmahles im großen Saale der Loge zu den Drei Kronen knüpfte der Gefeierte an einige der Hauptbegebenheiten und Erfahrungen aus der Zeit seines Geschäftslebens Betrachtungen, die vornehmlich die Frage betrafen, ob der Landesherr selbst in den Gang der Rechtspflege eingreifen dürfe. S. bekennt sich unbedingt zur Ansicht Montesquieus, daß in monarchischen Staaten der Fürst nicht richten dürfe, und beleuchtet von diesem Standpunkt aus zunächst den Prozeß des Müllers Arnold. Er sieht in dem Auftreten des Königs gegen seine Richter zu gunsten des Müllers „einen Fehlgriff“ und „eine Uebereilung“. Freilich sei sie seinem Rechtsgefühle entsprungen; denn „das Vorurteil“, daß in den Gerichtshöfen die Niederen und Armen zurückgesetzt würden, habe ihn zu seinem Machtspruch vom 1. Januar 1780 veranlaßt. An diesen ersten Teil der Schröttersehen Rede anknüpfend, teilte Krause den aktenmäßig festgestellten Hergang des berühmten Rechtsfalles mit und sprach über die Beurteilung, die Friedrichs Vorgehen in der späteren Zeit gefunden. Im ganzen habe die Ansicht überwogen, der Schrötter Ausdruck geliehen, aber der König habe auch energische Verteidiger gefunden, insbesondere haben Stetze (1835) und Dickel (1891) das Auftreten des Königs als rettende That und ihn als Vorkämpfer für Gerechtigkeit und Billigkeit gepriesen. Nach Krauses Meinung ist weder das Verhalten der Richter noch das des Königs einwandfrei gewesen. Die Richter vertraten die alte Rechtsauffassung mit ihren starren Begriffen über das Eigentumsrecht, während der König der Rechtsprechung einen neuen Geist einflößen wollte. Auch sind die Richter nicht von dem Vorwurf freizusprechen, daß sie den ursprünglichen Thatbestand nicht mit der notwendigen Sorgfalt festgestellt haben. Dagegen ist der König in seinen Maßregeln gegen die Richter entschieden zu weit gegangen und hat die nach ihrer besten Ueberzeugung urteilenden Männer sicher zu hart behandelt. Der zweite Teil der Rede Schrötters bezieht sich auf die Anfechtungen, die das Kammergericht zur Zeit Friedrich Wilhelms II. von seiten Wöllners erfuhr. Hier spricht der Kanzler als Mitbeteiligter, denn er war Präsident des Instruktionssenats am Kammergericht gewesen, als jener Minister, der Urheber des bekannten Religionsedikts vom 9. Juli 1788, auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Einflusses stand. Als bei dem Religionsprozeß gegen den Prediger Schulz in Gielsdorf, den sogenannten „Zopfprediger“, die zu dessen Gunsten votierenden Kammergerichtsräte mit Strafen bedroht wurden, war Schrötter für sie mit Standhaftigkeit und Wärme eingetreten, obwohl er persönlich ihr Urteil für unrichtig hielt. Auch in Bezug auf diesen einst so

Digitized by Google

großes Aufsehen erregenden Prozeß gab Krause sachliche Erläuterungen. In Betreff des von dem Kammergericht gefällten Urteils äußerte er die Ansicht, daß die Richter, wenn sie sich an das damals bestehende Recht gehalten hätten, zu Ungunsten des Angeklagten hätten entscheiden müssen.

In der an diesen Vortrag sich anknüpfenden Debatte brachten noch die Herren Professor Prutz, Stadrat Michelly und Dr. Immich einzelne Punkte zur Sprache, die für die Beurteilung des Falles von Bedeutung sind. — Zum Schluß machte Herr Oberlehrer Dr. Stettiner einige Mitteilungen über den Tugendbund, namentlich im Anschluß an ein im Berliner Staatsarchiv aufbewahrtes Schreiben des Polizeipräsidenten v. Stein vom 31. Juli 1812, worin berichtet wird, daß mehrere hiesige Mitglieder des Bundes eine „Deutsche Ressource" gegründet hätten, die aber lediglich gesellige Ziele verfolgte und nicht lange bestanden hätte. v. Stein war selbst in Memel Mitglied des Tugendbundes gewesen, aber auf Wunsch der Regierung ausgetreten.

IV. Sitzung 11. Februar 1901. Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Prutz machte Mitteilungen über den jetzigen Stand der Angelegenheit der „altpreußischen Biographie". Infolge einer Anregung des Herrn Vorsitzenden im Oktober 1894 hat der Vorstand des Geschichtsvereins die Herausgabe einer solchen Biographie beschlossen, die sich in der Art ihrer Ausführung die „allgemeine deutsche Biographie" zum Vorbild nehmen soll. Bei der Auswahl der zur Aufnahme gelangenden Persönlichkeiten sind drei Gruppen zu unterscheiden, 1. solche, die hier in Ost- und Westpreußen geboren sind und geblieben sind, 2. solche, die hier ihre Ausbildung gefunden und sich auswärts einen Namen gemacht haben, und 3. solche, die von außerhalb hergekommen sind und sich hier verdient gemacht haben. Die Vorarbeiten, die unter Leitung des Herrn Vorsitzenden von einer Anzahl jüngerer Mitarbeiter, insbesondere Herrn Dr. Dewischeit, begonnen sind, haben nun zunächst eine Sammlung und Sichtung des in Betracht kommenden Materials bezweckt und für die ältere Zeit durch Exzerpierung der gesamten im Druck vorliegenden geschichtlichen Literatur einschließlich der Zeitschriften eine gewisse Vollständigkeit erreicht. Schwieriger ist es, für die neuere und neueste Zeit zur Vollständigkeit zu gelangen. Zur Probe für das bisher Geleistete sind die Namenslisten der Buchstaben A und B gedruckt worden, und diese sollen den Mitgliedern und anderen geeigneten Stellen zur Ansicht und eventl. Vervollständigung mitgeteilt werden. An diese Darlegungen schloß sich noch eine Besprechung über die weitere Beschaffung und Ergänzung des Materials und die bei der Herausgabe und Bearbeitung zu befolgenden Grundsätze, an der sich u. a. Herr Dr. Dewischeit, Dr. Tesdorpf und Dr. Immich beteiligten.

V. Sitzung 11. März 1901. Herr Oberlehrer Czygan hielt einen Vortrag: Beiträge zur Tagesliteratur in Königsberg vor, in und nach dem unglücklichen

Digitized by Google

Kriege vom Jahre 1806/7. Unter Heranziehung eines ungemein reichen Materials von Zeitungen und periodisch erschienenen Zeitschriften gab der Vortragende ein äußerst fesselndes Bild von dem regen geistigen und literarischen Leben jener bewegten Zeit. Schon 1806 fiel die große literarische Thätigkeit, hervorgerufen durch die politischen Verhältnisse auf und veranlaßte eine Bemerkung in der „Hartungschen Zeitung" vom 9. Juni 1806: „Ganz Deutschland scheint in Masse poetisch geworden zu sein: ganze Heerscharen von Dichtern wachsen bei uns bei Nacht aus der Erde hervor. Die Suche geht bei dermaligem allgemeinen Hunger ganz natürlich zu; denn bekanntlich zwitschern die Stieglitze am fleißigsten, wenn es ihnen an Futter mangelt." In den Zeitungen, so auch in der hiesigen „Hartungschen", spiegelt sich besonders deutlich der Wechsel der Stimmungen im Volke unter dem Einfluß der gewaltigen historischen Ereignisse wieder. So zeigt z. B. ein Gedicht vom 20. Oktober 1806, also mehrere Tage nach Jena und Auerstädt, wovon die Schreckensbotschaft noch nicht bis hieher gedrungen war, ein gewaltiges, siegesgewisses Selbstbewußtsein, indem unter Hinweis auf Roßbach die Preußen aufgefordert werden, die Franzosen hinauszujagen. Unterdes war Berlin occupiert und natürlich die Zensur in den Händen der Franzosen. Damit nun die hiesigen Zeitungen, die ja Ausschnitte aus den Berliner Zeitungen brachten, dadurch beeinflußt die Stimmung der Leser nicht unnütz machen sollten, hatte der hierher geschickte Professor Fichte das Nebenamt, über die Zeitungszensur zu wachen und zu sehen, daß insidiöse Einflüsse des Feindes die Bevölkerung nicht geflissentlich entmutigten. Noch kurz vor der Niederlage von Friedland und der Occupation durch die Franzosen wurde in einem auf Befehl des preußischen Kommandanten Rüchel aufgenommenen Artikel der Kaiser Napoleon „ein Räuber und Dieb" genannt, wofür freilich der Bruder des Verlegers Hartung alsbald von den Franzosen festgesetzt und über einen Monat gefangen gehalten wurde. Dann kam der plötzliche Umschwung: kaiserliche Proklamationen, Anordnungen des Marschalls Soult, Verurteilungen von Franzosenfeinden füllen in französischer und deutscher Sprache die Spalten der Zeitung. Nach Abzug der Franzosen am 25. Juli kehrt allmählich wieder Ruhe und Frieden ein, und patriotisch-preußisches Wesen beginnt sich wieder lebhafter zu regen. Namentlich äußert sich jetzt die innige Verehrung und treue Anhänglichkeit gegen die königliche Familie besonders bei festlichen Gelegenheiten in rührender Weise. — In den Jahren 1807, 1808, 1809 erschienen hier die neugegründeten, heute leider kaum noch gekannten, periodischen Zeitschriften „Vesta", „Volksfreund", „Morgenzeitung", „Bürgerblatt", und zu einem wohlthätigen Zweck, zur Unterstützung der gänzlich abgebrannten Stadt Heiligenbeil, die „Studien" von den Referendaren Ferdinand Freiherr von Schrötter, dem Sohne des Kanzlers und Ministers, und Max von Schenkendorf herausgegeben. Diese beiden jungen Männer waren überhaupt damals die geistigen Führer eines großen Kreises bedeutender Persönlich-

Digitized by Google

keiten in Königsberg, die sich zu einem Kränzchen unter dem Namen „Blumenkranz am baltischen Meere" zusammengeschlossen hatten. Es gehörten dazu Gelehrte, Künstler, hohe Beamte, wie Hagen, Krelle, Fichte, Scheffner, Hamann, Graf von Dohna-Wundlack, Gneisenau und viele andere, und diese veröffentlichten namentlich in Schenkendorfs und von Schrötters „Vesta" und den „Studien" zahlreiche patriotische, literarische, philosophische, oft auch nur unterhaltende Aufsätze und Gedichte. Ein sehr ansprechendes Gedicht Max von Schenkendorfs, das in der „Morgenzeitung" vom 1. XI. 1807 gedruckt ist, ist nach des Herrn Vortragenden Meinung seither ganz vergessen und gar nicht wieder unter seinen Werken abgedruckt worden.

Besonders die „Vesta" erfreute sich auch außerhalb Ostpreußens eines bedeutenden Ansehens wegen des Wertes und Freimutes ihrer Aufsätze. Freilich wurde schon am 1. Dezember 1807 vom Könige aus Memel verfügt, daß der Verleger das Erscheinen der Zeitschrift einstellen müsse: die französische Zensur in Berlin war schon sehr bald darauf aufmerksam geworden. Eine besondere Tendenz verfolgte das seit 1809 von dem Oberlandesgerichtsrat und späteren Oberbürgermeister Heydemann herausgegebene „Bürgerblatt". Die neuen Gesetze, die Zeit brachte, sollten in ihm dem Volke bekannt und bequem verständlich gemacht werden, damit sich die Bürger an thätige Mitarbeit gewöhnten. So bringt diese Zeitung Aufsätze über die Städteordnung, die Selbstverwaltung, die Stadtverordnetenbeschlüsse, Schulverwaltung (z. B. über die Abschaffung der Prügelstrafe), Gewerbe (z. B. über Sonntagsruhe zu bestimmten Stunden), Medizinalwesen (z. B. über die Schutzblattern), Nachrichten über städtische Aemter, Bürgervereinigungen u. dgl. m. Allerdings wurde schon damals bald hervorgehoben, daß viele dieser Aufsätze für das gewöhnliche Bürgerpublikum zu hoch gewesen seien. — Die Fülle des Stoffes nötigte den Herrn Vortragenden, die Vorlegung und Besprechung einer Reihe weiterer Zeitschriften auf eine der nächsten Sitzungen des Vereins zu verschieben.

VI. Sitzung 15. April 1901. Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Czygan als Fortsetzung seiner Ausführungen in der Märzsitzung über „Tagesliteratur in Königsberg in und nach der Zeit des unglücklichen Krieges". Außer den in der vorigen Sitzung besprochenen „Studien", der „Vesta" und dem „Bürgerblatt" erschienen hier in den Jahren 1806—1812 noch folgende Zeitungen: „Morgenzeitung", „Der Spiegel", „Der Volksfreund", „Der Beobachter am Pregel", „Königsberger Korrespondent", „Thee- und Kaffeezeitvertreib für Damen und Herren", „Chaos", „Eudora", „Nordische Aeolsharfe", „Preußische Blumenlese", „Kronos" und, von Kotzebue herausgegeben, „Die Biene" und die Fortsetzung, „Die Grille". Von allen diesen Zeitungen liegen teils ganze Jahrgänge, teils nur noch einzelne Nummern oder gar nur Nachrichten und Anzeigen in der Hartungschen Zeitung jener Tage vor, die der Herr Vortragende

Digitized by Google

sorgfältig exzerpiert und zusammengestellt hat. Es ist die Hoffnung nicht aufzugeben, daß vielleicht in älteren Familien in Stadt und Provinz noch etwas aus jener Zeit durch Zufall erhalten ist; in dem Falle bittet der Herr Vortragende, ihm darüber Mitteilung machen zu wollen. Das langlebigste dieser Blätter ist die „Morgenzeitung", die vom Januar 1806 bis Juni 1809 bestanden hat. Sie erschien jeden Mittwoch. Von 1806 ist leider nur eine Nummer erhalten. Der Verlust dieses Jahrganges ist umso schmerzlicher, als es sicher ist, daß Max v. Schenkendorf darin mitgearbeitet hat. Von anderen Mitarbeitern lernen wir kennen die Kandidaten A. Kranse, J. D. Symansky, Täschner, von 1807 an Friedländer (unter dem Namen Fridolin), Kandidat Weygoldt, den späteren Herausgeber des Blattes, ferner zwei bedeutende Schauspieler und Schriftsteller, Fleischer und Carnier, den Kriegsrat Scheffner und 1808 auch Rosenheyn, Ludwig Richter. Baczko und v. Schrötter. Politische Nachrichten enthielt die Zeitung so gut wie gar keine, brachte aber literarische Aufsätze, Gedichte, wie z. B. das in dem vorigen Vortrag erwähnte Gedicht Max v. Schenkendorfs, und zog sich ganz besonders durch ihre ungeheuer scharfen und groben Theaterkritiken, namentlich aller hier aufgeführten Stücke von Kotzebue, viele Angriffe zu. Wenn im Jahrgang 1807 die Uebersetzungen der allemannischen Gedichte Hebels durch Scheffner für eine Zierde des Blattes gelten, so waren eine solche in der That die im Jahrgang 1808 von Assessor Bardeleben verfaßten Theaterkritiken, die mit sachlichen Besprechungen der Stücke beginnen, und eine sehr große Belesenheit und Kenntnis verschiedener Literaturen beweisen. Im Jahre 1809 verlor die Morgenzeitung sehr an Wert und hörte in der Mitte des Jahres zu erscheinen auf. Der bald danach auftauchende „Spiegel" ist wohl eine Fortsetzung davon, wenigstens finden wir unter den Mitarbeitern dieselben Namen vertreten. Er hielt sich aber nur ein Vierteljahr. Das Blatt wurde offenbar durch die Zensur unterdrückt. „Der Volksfreund", welcher im Jahre 1808 von Bärsch herausgegeben wurde, ist sicher dasjenige Blatt, das die vornehmsten Mitarbeiter aufzuweisen hatte, und eine Nachahmung des Berliner Blattes „Der Hausfreund", aus dem auch manche Artikel übernommen wurden. Nächst dem Herausgeber sind die allermeisten Artikel von Baczko verfaßt worden, der auch in anderen Zeitschriften zu Berlin, Stettin, Riga schriftstellerisch sehr thätig war. Andere Beiträge lieferten Major v. Boyen, Gneisenau, der Erzieher des Kronprinzen, Delbrück, Minister v. Schrötter, General v. Diericke, eine ganze Menge hoher Beamter und teils vornehme Herren aus der Umgebung des Königs, teils namhafte Persönlichkeiten aus der Stadt, wie Dr. Markus und andere. Vertrauen zur Regierung erwecken, Verständnis der neuen bürgerlichen und militärischen Reformen anzubahnen, überhaupt Vaterlandsliebe zu pflegen, war die Tendenz des Blattes. Die Namen aller Verfasser sind meist nur mit einem Buchstaben bezeichnet, doch sind in einem Exemplar des hiesigen Staatsarchivs, das von dem Herausgeber Bärsch geschenkt ist, sämtliche Namen mit

Digitized by Google

Tinte ausgeschrieben, sodaß dies ein ganz unschätzbar wertvolles Exemplar ist. Von den übrigen obengenannten Zeitschriften, deren Inhalt zu erwähnen hier zu weit führen würde, sind oft nur die Titel und die Namen von Herausgebern und Mitarbeitern erhalten, die deutlich das Vergehen der einen als Ursache des Entstehens der anderen erweisen; übrigens erschienen auch in Gumbinnen, Insterburg, Danzig damals für kürzere Zeit ähnliche Blätter. Die „Zensurschnüffeleien" machten aber jeder politischen Regung den Garaus. Da muß es Kotzebue, der damals in Rußland lebte, unvergessen bleiben, daß er in der „Biene" 1808—1810 und „Grille" 1810—1812 (bei Nicolovius in Königsberg) sehr kühn zu reden wagte und seine Aufgabe im Schüren des Hasses gegen Napoleon, im Verhöhnen der elenden politischen Verhältnisse und im Vorstellen anderer gewesener besserer Zeiten sah. Schon nach den ersten Heften schritt der französische Gesandte ein, doch wußte man ihn zu beruhigen, indem man ihm versicherte, das Blatt erschiene gar nicht im Lande, und so konnte es noch jahrelang weiter zur Belebung des Patriotismus beitragen. — Herr Stadtbibliothekar und Privatdozent Dr. Seraphim machte hierauf Mitteilungen über eine Schwester des Großen Kurfürsten, Luise Charlotte, die im Jahre 1645 den Herzog Jacob von Kurland heiratete. Der Herr Vortragende berichtete namentlich über ihre Anwesenheit in Königsberg im Jahre 1657 und über ihre Mitwirkung bei den Versuchen, den Kurfürsten zu Polen hinüberzuziehen. Die Herzogin hatte bereits Preußen wieder verlassen, als Kurfürst Friedrich Wilhelm in der That die Schwenkung vornahm, sich im Vertrage zu Wehlau von Schweden trennte und mit Polen gegen den Preis der Souveränetät ein Bündnis abschloß. Weiter referierte der Herr Vortragende über die spätere Korrespondenz des Kurfürsten mit seiner Schwester, in der sich unter anderem interessante Aeußerungen über die Streitigkeiten Friedrich Wilhelms mit den preußischen Ständen finden.

Generalversammlung vom 13. Mai 1901. In derselben erstattete der Vorsitzende, Herr Professor Prutz, den Jahresbericht und machte darin Mitteilungen über die vom Verein herausgegebenen Publikationen, die im Laufe dieses Jahres erschienen sind oder noch erscheinen werden, über das Vereinsvermögen, dessen Stand ein recht günstiger ist, über die Mitgliederzahl, die sich zur Zeit auf 154 beläuft, sowie über einige Personalveränderungen im Vorstand, die im Laufe des Jahres infolge des Ausscheidens zweier nach auswärts verzogener Mitglieder notwendig geworden waren. In der dann folgenden Vorstandswahl wurden die statutenmäßig nach dreijähriger Thätigkeit ausscheidenden Mitglieder, Professor Lohmeyer, Stadtrat Michelly, Oberlandesgerichtspräsident von Plehwe, wiedergewählt, ebenso für Westpreussen Herr Stadtschulrat Damus; an Stelle der durch Versetzung resp. Tod ausgeschiedenen Herren Direktor Meyer und Geheimer Kommerzienrat Abegg in Danzig

Digitized by Google

wurden die Herren Konservator Böttticher und Stadtbibliothekar Günther, ebenfalls in Danzig, gewählt. — Alsdann hielt Herr Privatdozent Dr. Immich einen Vortrag über die Publikation von Berner „Aus dem Briefwechsel des Königs Friedrich I. und seiner Familie", die den ersten Band einer von ihm herausgegebenen Sammlung von „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern" bildet. Der Hauptteil umfaßt den Briefwechsel Friedrichs I. mit seiner Schwiegermutter der Kurfürstin Sophie von Hannover. Wenn der Inhalt dieses Briefwechsels auch hauptsächlich privater Natur und daher der Ertrag für die politische Geschichte nur gering ist, so fällt doch daraus manches Licht auf den Charakter und die Gesinnung des Königs, sodaß auch einzelne seiner politischen Handlungen dadurch eine bessere Erklärung finden, als es bisher möglich war. Namentlich fällt es auf, wie tief sein Haß gegen Frankreich und den König Ludwig XIV. ist, und daraus erklärt sich auch sein hartnäckiges Festhalten an dem Kriege gegen Frankreich, das ihn verhinderte, aus den Wirren des nordischen Krieges den größtmöglichen Nutzen für Brandenburg-Preußen zu ziehen. Er hielt vielmehr fest an dem Gedanken, alle Kraft daran zu setzen, das Uebergewicht Ludwig XIV. zu brechen. Er war jedoch weit davon entfernt, ein Realpolitiker zu sein. — Nach einigen Bemerkungen über das, was aus den Briefen über die Königin Sophie Charlotte und den Zaren Peter den Großen zu entnehmen ist, schließt der Herr Vortragende, indem er diese Publikation als die erfreulichste Erscheinung in der Literatur bezeichnet, die anläßlich des 200jährigen Jubiläums der preußischen Königskrönung erschienen ist.

Danach hielt Herr Professor Prutz einen Vortrag über „Brandenburg auf dem Regensburger Reichstage 1679 bis 1688". Darüber hat der Herr Vortragende neues Material in Paris gefunden in den Briefen, die der damalige französische Gesandte Verjus Comte de Crécquy aus Regensburg nach Paris geschickt hat. Brandenburg war damals 24 Jahre lang am Regensburger Reichstag ganz vorzüglich vertreten durch Gottfried von Jena, den jüngeren Bruder Friedrichs von Jena, der fast der erste Minister des Großen Kurfürsten war. Dieser jüngere Jena imponierte dem französischen Gesandten wegen seiner Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Kühnheit des Auftretens, mit der er besonders den Oesterreichern entgegentrat und ihre Pläne durchkreuzte. Er war eine ungewöhnlich thatkräftige, frische Persönlichkeit und spielte damals eine ganz ähnliche Rolle wie Bismarck auf dem Frankfurter Reichstage. Dabei war Jena ein Freund Frankreichs, was ganz mit der damaligen Politik des Großen Kurfürsten übereinstimmt, nachdem er vom Reiche im Frieden von St. Germain en Laye so schmählich im Stiche gelassen war. Auf die Stellung des Großen Kurfürsten und seine Politik fällt durch diese Briefe ein merkwürdiges Licht. Brandenburg tritt auf dem Reichstage allen Bestrebungen entgegen, die Ludwigs Raubpolitik hindern sollten: es ist sogar in das Geheimnis des Streiches gegen

Digitized by Google

Straßburg eingeweiht und weiß alle Versuche zu hintertreiben, die auf Rüstungen des Reiches gegen Frankreich hinzielen. So unterstützte Jena bis 1686 mit großem Erfolg die Politik Frankreichs und ging darin bisweilen vielleicht sogar weiter, als der Kurfürst wollte. Ein solcher Fall war es, der im Jahre 1686 zu einer Krisis führte und von seinen österreichischen Gegnern, die ihn um jeden Preis entfernen wollten, so gegen ihn ausgenutzt wurde, daß er Anfang 1687 abberufen wurde. Er zog sich nach Halle zurück und starb daselbst, ohne daß ihm, wie es zuerst geschehen sollte, ein Prozeß gemacht wurde, weil der Kurfürst wohl die Grundlosigkeit der Anschuldigungen und Verleumdungen erkannt hatte.

1901—1902.

I. Sitzung 11. November 1901. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Archivdirektor Dr. Joachim, begrüßte die Erschienenen und gedachte mit herzlichen Worten des erkrankten Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Prutz, übermittelte seinen schriftlichen Gruß an den Verein und übernahm es, Herrn Professor Prutz die besten Wünsche der Versammlung auszusprechen. Herr Privatdozent Dr. Immich hielt alsdann einen Vortrag über „Neuere literarische Erscheinungen zur preußischen Kriegsgeschichte". Der Vortragende behandelte darin eingehend das große Werk des preußischen Generalstabs: Die Kriege Friedrichs des Großen. Von diesem Werke lagen bisher erst die beiden ersten Teile vor, die den ersten und zweiten schlesischen Krieg behandeln. Da die großen Vorarbeiten für den siebenjährigen Krieg sehr lange Zeit in Anspruch nahmen, hat der Generalstab inzwischen einige der darin erzielten Resultate in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" veröffentlicht, von denen der Vortragende Heft 27 (Friedrichs des Großen Anschauungen vom Kriege und ihre Entwickelung in den Jahren 1745 bis 1756) und Heft 28 bis 30 die taktische Schulung der preußischen Armee durch Friedrich den Großen während der Friedenszeit 1745 bis 1756) vorlegt. Er hebt hierbei hervor, daß das Generalstabswerk jetzt stillschweigend die Ansicht Delbrücks angenommen hat, daß nämlich Friedrich der Große nur auf taktischem Gebiet Neues schuf, auf strategischem sich dagegen innerhalb des Systems seiner Zeitgenossen halten mußte und in diesem Sinne nicht als ein Vorläufer Napoleons anzusehen ist. Und doch war diese Auffassung früher von militärischer Seite besonders durch v. Bernhardi bekämpft worden. Im einzelnen wird dann besonders die Frage der sogenannten schrägen Schlachtordnung erörtert. Als das Wesentliche derselben erkennt das Generalstabswerk die Aufstellung der gesamten Infanterie in schräger Front zur feindlichen Linie und sagt, Friedrich der Große habe sie erst seit 1746 sozusagen entdeckt und in der Friedenszeit eingeübt. Gegen diese

Digitized by Google

neue Auffassung ist schon von militärischer Seite und auch von Keibel in den Brandenburgisch-preußischen Forschungen, Bd. 14 Heft 1, Widerspruch erhoben worden. Denn Friedrich selbst sieht das charakteristische Merkmal der schrägen Schlachtordnung darin, daß man dem Feinde einen Flügel refüsiert und den andern verstärkt, um mit ihm den ganzen Angriff zu machen und den andern feindlichen Flügel in der Flanke zu fassen. Die Anfänge zu dieser Schlachtordnung zeigen sich auch schon in den ersten schlesischen Kriegen (Mollwitz), mit ganzem Erfolg ist sie aber nur bei Leuthen angewendet worden. — Von dem dritten Teil des Generalstabswerks über die Kriege Friedrichs ist nun soeben der erste Band vom siebenjährigen Kriege erschienen, der Pirna und Lobositz behandelt. Der Vortragende bespricht diesen Band in sehr anerkennender Weise und weist besonders auf die Vorzüge dieser Arbeit gegenüber dem in den Jahren 1824—1846 erschienenen älteren Generalstabswerk über den siebenjährigen Krieg hin. Besonders interessiert in dem neuen Werk die Darstellung der Schlacht bei Lobositz, welche in allen wichtigen Punkten die Resultate der guten Arbeit des Breslauer Archivars Granier bestätigt. Die Nichterwähnung Graniers ist allerdings sehr auffallend. Nur in einer Einzelheit, betreffend das Verhalten des Königs nach der Niederlage seiner Kavallerie, hat der Generalstab mit Unrecht ein nicht ganz einwandfreies Memorienwerk zur Grundlage seiner Darstellung gemacht, sodaß diese hierin der historischen Kritik nicht Stand halten kann. — Dann machte Herr Professor Dr. Rühl einige kleinere Mitteilungen. Zuerst las er einen Brief von Elisabeth Stägemann an den Kapellmeister Reichardt vor, der datiert ist: Königsberg den 26. Januar 1797. In diesem wird eine interessante Aeußerung Kants über den Xenienkampf berichtet: er hat sich sehr unzufrieden über die heftigen Angriffe geäußert die Schiller und Goethe gegen Reichardt gerichtet hatten, und findet dessen Abwehr in seiner Zeitschrift „Deutschland" sehr richtig und würdig. - Ferner legt Herr Professor Rühl die von ihm soeben herausgegebenen Briefe von Stägemann an Oelsner aus den Jahren 1818/19 vor und knüpft daran einige Bemerkungen über die Abberufung des Varnhagen von Ense nach Karlsruhe. Nach einem Briefe Bunsens vom Juli 1835 macht Herr Professor Rühl ferner Mitteilungen über die Verhandlungen, die der Ernennung Droste-Vischerings zum Erzbischof von Köln vorangingen und verliest zum Schluß ein Promemoria von Stägemann an König Friedrich Wilhelm III. vom Jahre 1830, in dem es sich um die Aufnahme einer Anleihe ohne Befragung von Reichsständen handelt.

II. Sitzung 9. Dezember 1901. Den Vortrag hielt Herr Oberlehrer Dr. Loch über „Das Tief bei Lochstädt". Dieser Gegenstand ist zum letzten Mal vor zwölf Jahren von dem inzwischen verstorbenen hiesigen Archivar Dr. Panzer eingehend behandelt worden in einem Vortrag in demselben Verein und einer daraus hervorgegangenen sehr sorgfältigen Arbeit in der „Alt-

Digitized by Google

preußischen Monatsschrift" von 1889. Panzer sucht darin auf Grund eines reichen urkundlichen Materials des hiesigen Staatsarchivs den Nachweis zu führen, daß bei Lochstädt in historischer Zeit, also seit dem 13. Jahrhundert, gar kein Tief existiert habe, vielmehr seien alle späteren Nachrichten über ein Tief bei Lochstädt auf die lügenhafte Erfindung Simon Grunau's im 16. Jahrhundert zurückzuführen; zur Ordenszeit habe das alte Tief an einer ganz anderen Stelle, und zwar 2,4 Kilometer nördlich vom Dorfe Alttief gelegen. Diese Ansicht Panzers ist seitdem von allen, die sich mit der Nehrung und den betreffenden Urkunden beschäftigt haben, als richtig angenommen worden, so namentlich auch in dem „Urkundenbuch des Bisthums Samland" von Mendthal und Wölky. Trotzdem erklärt der Herr Vortragende, von Panzers Beweisführung nicht überzeugt worden zu sein und sucht nun an der Hand des zitierten Aufsatzes durch eingehende Interpretation der dort behandelten Urkunden seine gegenteilige Ansicht zu beweisen, daß also das Schloß Lochstädt im Jahre 1270 an jener Stelle dicht am Tief oder, wie es damals hieß, an der „Balga", gegründet sei. Er beruft sich dafür zunächst auf eine Urkunde, die über hundert Jahre älter als der Chronist Simon Grunau ist, und in der ebenfalls von einem Tief bei Lochstädt die Rede ist, so daß die Vermutung, dies sei lediglich eine Erfindung des 16. Jahrhunderts, widerlegt ist. Ueberhaupt habe das Schloß Lochstädt in jenem Winkel der dort ganz flachen und für die Schiffahrt unbrauchbaren Fischhauser Wiek keinen Sinn gehabt, wenn nicht zur Zeit seiner Gründung dort ein Tief bestanden habe. Aber gegen die Lage der „Balge" bei Lochstädt spricht nach Panzer der Umstand, daß das Schloß Balga am Haff im Jahre 1239 nach der ihm gegenüberliegenden „Balga" so benannt worden sein soll: daher müsse das Tief südlich von Pillau und nicht bei Lochstädt gelegen haben. Diesen Einwand kann man dadurch entkräften, daß man annimmt, es sei zur Zeit der Gründung Balgas neben dem Lochstädter Tief noch ein zweites, weiter südlich vorhanden gewesen, das später nach der Versandung des ersteren dann das alleinige geworden ist. Auch hat man noch eine andere Erklärung des Namens „Balge", wonach es „sumpfige Gegenden" bedeuten kann: dies würde auf die Umgegend des Schlosses in jener Zeit sehr gut passen. Den Hauptgrund aber für seine Ansicht, daß bei Lochstädt ein Tief im 13. Jahrhundert nicht existiert habe, nimmt Panzer aus einer Urkunde vom Jahre 1258 her. In dieser wird das ganze Samland mit der Frischen Nehrung in drei Teile geteilt, von denen einen der Bischof von Fischhausen, die beiden anderen der Orden erhalten soll. Bei dieser Gelegenheit wird die Nehrung von der „Balge an nach Süden auf eine Strecke von über fünfeinhalb Meilen gemessen und zwar bis zu einem, sonst nicht bekannten Orte Kampenkin. Indem nun Panzer diesen Ort in der Nähe des heutigen Vogelsang am Südende der Nehrung wieder gefunden zu haben glaubt, mißt er von hier nach Norden und kommt dann $5^1/_2$ Meilen entfernt davon nach seinem Tief nördlich von dem

Digitized by Google

jetzt verlassenen Alttief; zugleich unterstützt er diesen Ansatz durch andere Urkunden und Berechnungen, bei denen besonders der Wald „Wogrim" eine große Rolle spielt; sein Name ist noch in dem ehemaligen Dorf Wogram bei Alt-Pillau erhalten. Durch etwas veränderte Ansetzung dieses Waldes und genauere Interpretation der Urkunden sucht nun der Herr Vortragende zu beweisen, daß alle Angaben derselben sich ebenso gut und zum Teil sogar besser erklären lassen, wenn man die Messung vom Tief bei Lochstädt beginnt. Zum Schluß schildert derselbe dann auf Grund eigener Beobachtungen die Stelle der Nehrung, wo nach Panzer das Tief gelegen haben soll, und die Stelle bei Großbruch, wo man bisher immer das „Alte Tief" angesetzt hat, welches unter dem Namen „Balgasches Tief" seit der Versandung des Lochstädter bis gegen 1520, wo das „Neue Tief" bei Pillau fahrbar war, existiert hat. Er kommt dabei (unter Berufung auf Hagens Handbuch der Wasserbaukunst, Teil 3, Band 3) zu dem Resultat, daß die Oertlichkeit durchaus gegen Panzers und für den bisherigen Ansatz spreche, sodaß auch daraus ein Grund gegen des letzteren Aufstellungen abgeleitet werden kann. — An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an, in deren Verlauf allgemein zugestanden wurde, daß von einer „Lüge Simon Grunau's" auf Grund des jetzigen Materials nicht mehr die Rede sein könne; betreffs der Erklärung der sogenannten Teilungsurkunde jedoch erklärt Herr Oberbibliothekar Dr. Mendthal, daß er die Ansicht Panzers so lange noch nicht aufgeben könne, als bis eine noch zuverlässigere Angabe über die Lage der streitigen Orte „Kampenkin" und „Wald Wogrim" gefunden sei.

III. Sitzung 13. Januar 1902. Herr Archivar Dr. Karge hielt den Vortrag über „Stefan Bátori, das Herzogtum Preußen und Danzig 1577 bis 1578." Ausgehend von einer anerkennenden Erwähnung der beiden Programme von Professor Behring-Elbing (Beiträge zur Geschichte Elbings I. 1900 und II. 1901), erläutert der Herr Vortragende eingehend die Verhältnisse der politischen Verwickelungen, die der Wahl Stephan Bátoris zum König von Polen vorangingen und nachfolgten. Von deutschen Werken über diese Zeit ist die beste Arbeit die von Professor Blümcke-Stettin über den siebenjährigen Krieg (1563—1570) zwischen Dänemark und Schweden, die in den „Baltischen Studien" veröffentlicht ist. Für das Verständnis jener Zeit ist der Wechsel in der Politik Polens wichtig, das nach 1563 das alte Bündnis mit Dänemark erneuert, dann aber auf die Seite der Gegner Dänemarks übertritt. Dies ist zurückzuführen auf die Heirat der Schwester des Königs Sigismund II. August, des letzten Jagellonen, mit dem Herzog Johann von Schweden, die durch Vermittelung des Herzogs Albrecht von Preußen 1565 zustande kam. Infolge dessen sehen wir jetzt Polen mit Schweden verbündet, während Dänemark ein Bündnis mit dem Zaren von Moskau anknüpft, an den auch der deutsche Kaiser eine Gesandtschaft abschickte. Die Frage der polnischen Thronfolge war schon lange

Digitized by Google

Zeit vor dem Tode des letzten Jagellonen (1572) unter den benachbarten Fürsten erörtert worden, und als Sigismund II. August gestorben war, wählte der polnische Reichstag 1573 den Bruder des französischen Königs, Heinrich, zum Nachfolger. Als dieser aber im folgenden Jahre seinem Bruder Karl IX. auf dem französischen Throne folgte und Polen im Stiche ließ, fand eine zwiespältige Königswahl statt: am 12. Dezember 1575 wählte der niedere Adel, die Szlachta, die damals, wie fast ganz Polen in den dreißiger und vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts dem Protestantismus anhing, den Stephan Bátori, einen galizischen Calvinisten, unter der Bedingung, daß er sich mit des letzten Königs Tochter Anna vermählte; die Gegenpartei aber, die großen Magnaten und die katholische Geistlichkeit, wählte den deutschen Kaiser Maximilian II. Es war nun die Frage, wer der schnellste sei und sein Reich in Besitz nehmen würde. Der Kaiser hatte weder Geld noch Heer und konnte keine energischen Schritte unternehmen, obwohl er, namentlich in Westpreußen, eine große Partei von Woiwoden für sich hatte. Stephan Bátori dagegen vermählte sich im April 1576 in Krakau mit der Prinzessin Anna und wurde am 1. Mai von dem Bischof von Kujavien zum König gekrönt. Im Oktober 1576 starb der Kaiser Maximilian. Sofort ging Bátori nun daran, auch in Westpreußen seine Anerkennung durchzusetzen. Sein heftigster Gegner war hier die Stadt Danzig, deren Bürgermeister und Rat mit der Regierung des kranken Herzogs Albrecht Friedrich in Königsberg in freundschaftlichen Unterhandlungen standen. Um Danzig lahm zu legen, förderte Bátori besonders Elbing durch Heranziehung von englischen Kaufleuten und Verleihung von Handelsvorrechten, während Danzig nur dann dem neuen Könige den Treueid leisten wollte, wenn er der Stadt die alten Privilegia bestätigte. Ein gegen Danzig unternommener Angriff endete mit dem Rückzuge des Bátori nach Marienburg. Hier traf ihn eine Gesandtschaft von deutschen evangelischen Fürsten, die im August 1577 von dem Kurfürsten von Brandenburg, Johann von Küstrin und den Herzögen von Pommern, Württemberg und Hessen an ihn abgeschickt war. Durch ihre Vermittelung kam ein Vertrag zustande, in dem Stephan Bátori seine Pläne gegen das Herzogthum Preußen, das er auch für sich zu gewinnen hoffte, aufgab und Georg Friedrich als Statthalter in Preußen anerkannte. Er that dies besonders, um die protestantischen Fürsten sich zu Freunden gegenüber dem neuen Kaiser, Rudolf II., der sein Gegner blieb, zu gewinnen. Interessant ist es, den Stephan Bátori in dieser Zeit noch ganz calvinistisch gesinnt zu sehen, wie er es in seinem siebenbürgischen Fürstentum gewesen war, während nachher gerade er es gewesen ist, der ganz Polen der römischen Kirche ausgeliefert und die Jesuiten ins Land hineingezogen hat.

IV. Sitzung 10. Februar 1902. Der Vorsitzende, Herr Professor Prutz hielt den ersten Vortrag über „Die Denkwürdigkeiten des Ministerpräsidenten Otto Freiherrn von Manteufel". Diese bilden

Digitized by Google

die drei ersten Bände einer weit angelegten Publikation des Geh. Legationsrats Heinrich von Poschinger, die unter dem Gesamttitel „Unter Friedrich Wilhelm IV." im Erscheinen begriffen ist. Der Inhalt der drei Bände ist ein Abdruck der auf dem Gute Rohrbeck gefundenen Manteuffelschen Papiere die in chronologischer Reihenfolge ohne sachliche und inhaltliche Ordnung publiziert werden. Dabei verfolgt der Herausgeber aber die auffallende Tendenz, sich als „Retter" Manteuffels aufzuspielen, ihn als Vorläufer Bismarcks erscheinen zu lassen, der dieselben Gedanken gehabt habe wie dieser, und nur durch die ungünstigen Umstände daran verhindert worden sei, seine Pläne auszuführen. Freilich wird das Werk wohl die entgegengesetzte Wirkung für die Beurteilung Manteuffels ausüben, der zwar ein sehr geschickter Beamter war und sehr gewandt, die Absichten und Anregungen anderer auszuführen, dabei aber auf Befehl des Königs oft gegen seine eigene Ueberzeugung gehandelt hat. Dies zeigt sich besonders in einer im 3. Bande, S. 98 ff. abgedruckten Denkschrift an den König, worin er an dem System, dessen Träger er selbst war, eine vernichtende Kritik ausübt. Eine eingehende Prüfung dieses merkwürdigen Stückes, das scharfe Ausfälle gegen den Polizeidirektor Hinkeldey, die Camarilla Gerlach und Genossen, sowie den Kultusminister K. v. Raumer mit seiner frömmelnden und heuchlerischen Politik enthält, führt den Herrn Vortragenden zu der Auffassung, daß es das Konzept einer gegen Hinkeldey gerichteten Abwehrschrift an den König sei, da Manteuffel durch den immer beliebter und mächtiger werdenden Mann, der wohl gar Polizeiminister werden wollte, seine eigene Stellung und Politik bedroht sah. Der bald darauf erfolgende gewaltsame Tod Hinkeldeys ließ es nicht zur Absendung der Schrift an den König kommen. — Nach diesem Vortrage dankte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Geheimer Archivrat Joachim, dem Vortragenden im Namen der Versammlung und sprach das lebhafte Bedauern darüber aus, daß Herr Professor Prutz, der so lange Jahre den Verein als Vorsitzender geleitet, nunmehr zum letzten Male in einer Sitzung gesprochen habe, da er nach München übersiedele. — Hierauf hielt Herr Professor Krause einen Vortrag über die Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Kaiser Joseph II. in Neiße 1769. Er gab zunächst eine eingehende Vorgeschichte und Darstellung dieser Zusammenkunft nach den bisherigen Quellen und teilte dann einen ungemein interessanten, noch ungedruckten Bericht eines Augenzeugen mit, den er auf dem hiesigen Staatsarchiv aufgefunden hat. Dieser ist in einem Briefe vom 7. November 1769 enthalten, den der damalige Feldprediger Krickende im Kürassierregiment v. Seydlitz an seinen Freund, den Kriegs- und Domänenrat Scheffner in Gumbinnen, geschrieben hat; er behandelt besonders eingehend die Manöver zu Ehren der österreichischen Gäste, bei denen namentlich General v. Seydlitz und sein Regiment vom Kaiser Joseph vor allem ausgezeichnet werden.

Digitized by Google

V. Sitzung 10. März 1902. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Geh. Archivrat Joachim, machte zunächst die Mitteilung, daß gemäß einem am 10. Februar 1902 gefaßten Beschlusse der scheidende Vorsitzende, Herr Professor Dr. Prutz, zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist, und ihm am 5. d. Mts. vom Vorstande ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom in silberbeschlagener Ledermappe überreicht wurde. In der Erwiderung auf die hierbei gehaltene Ansprache dankte Herr Professor Prutz in sehr bewegten Worten und hob besonders hervor, daß der Geschichtsverein ihm selbst in seinen Arbeiten eine wichtige Förderung geboten habe.

Dann hielt Herr Dr. Immich den angekündigten Vortrag über: „Geschriebene Zeitungen des 18. Jahrhunderts". Schon seit dem 16. Jahrhundert gab es in verschiedenen deutschen Städten, besonders an Fürstenhöfen, Persönlichkeiten, welche geschriebene Zeitungen an auswärts wohnende Auftraggeber verschickten. Bei der mangelhaften Ausbildung des Konsulatswesens hielten sich viele Fürsten solche ständigen „Aviser", Korrespondenten, die ihre Nachrichten oft von den höchsten Hofbeamten gegen gute Bezahlung empfingen. Solche geschriebenen Zeitungen waren sehr begehrt, da sie mehr und andere Nachrichten bringen konnten, als die der Zensur unterworfenen gedruckten, und sie sind daher noch bis ins 18. Jahrhundert versendet worden. Aber nur wenige davon sind uns erhalten. Herr Geh. Archivrat Friedländer in Berlin hat nun aus dem Archiv zu Aurich eine ganze Sorte solcher Zeitungen als 38. Heft der Publikationen des Vereins für die Geschichte Berlins herausgegeben. Dieselben sind in den Jahren 1713—1717 und 1735 von den Geheimsekretären Zacharias Grübel und H. Ortgies im Auftrage des Fürsten Georg Albrecht von Ostfriesland an diesen aus Berlin geschickt worden und enthalten eine Menge der interessantesten Details zur preußischen Geschichte. Aus dem ungemein reichen Inhalt des umfangreichen Bandes führt der Herr Vortragende eine Auswahl von charakteristischen Nachrichten an, so einzelne Züge von der bekannten Vorliebe des Königs Friedrich Wilhelm I. für seine „langen Kerls", Klagen über Gewaltthätigkeiten von Werbern, Uebergriffe und Roheiten von Soldaten, Raufereien und Duelle von Offizieren und Ministern, Angaben über die zahlreichen Desertionen (sind doch nach amtlichem Material in den Jahren 1713—1740 nicht weniger als 13216 Mann in Preußen desertiert, eine Folge der gewaltsamen Werbungen); auch viele persönlichen Züge aus dem Privatleben des Königs (z. B. Bericht über eine Reise nach Königsberg und Ovationen der Studenten), manche Verordnungen von ihm, allerlei Hofgeschichten und Klatsch, aber auch viele Einzelheiten aus den wirtschaftlichen Verhältnissen von Preußen und Berlin kommen in diesen interessanten Dokumenten zur Sprache. — Darauf legte Herr Geh. Archivrat Joachim den soeben erschienenen 8. Band der Publikation der kgl. Staatsarchive vor: Preußen und die katholische Kirche, herausgegeben von Granier, die Zeit von 1797—1803 umfassend. Es ist die für Preußen besonders wichtige Zeit nach

Digitized by Google

der Annexion von Südpreußen und Neuostpreußen, wo auch die kirchlichen Verhältnisse geordnet werden mußten; darüber ist hier viel Material vorhanden, ferner Dokumente über die Ernennung Wilhelms von Humboldt zum preußischen Residenten am Vatikan, über die Verhandlungen bei der Säkularisation und die katholische Kirche in Ostpreußen. Die Politik der Regierung war damals von dem Geiste der Toleranz beseelt, der überhaupt in jener Zeit herrschte; doch hielt sie streng an dem Standpunkt fest, auf dem auch das damals erschienene Landrecht steht, daß der König der Ausgangspunkt alles Rechtes, auch in kirchlichen Dingen ist. Der preußische Staat verstand auf dieser Grundlage wohl, seine Rechte der katholischen Kirche gegenüber bei aller Toleranz mit Würde aufrecht zu erhalten; die Beweise dafür liegen in dieser Publikation zu Tage. Der Herr Vortragende führt noch einige speziell Ostpreußen betreffende Aktenstücke vor, so über das Verhältnis des Bischofs von Ermland zu den preußischen Behörden, Verhandlungen über die Gründung einer katholischen Universität für die neuen polnischen Provinzen resp. über die Anstellung je zweier katholischer Theologen an den Universitäten Frankfurt und Königsberg, über das Lehrerseminar zu Lyck, an dem durch den evangelischen Erzpriester Gisevius auch katholische Lehrer im Geiste der Toleranz ausgebildet wurden, zur höchsten Zufriedenheit des Staatsministers von Schrötter und des Königs selbst. — An beide Vorträge schloß sich eine anregende Diskussion an.

VI. Sitzung 14. April 1902. Herr Privatdozent Dr. Seraphim hielt einen Vortag über „Preußische Pläne bezüglich der Erwerbung Kurlands im nordischen Kriege." Als der deutsche Orden sich in Kurland auflöste, kam der südlichste Teil, im Süden der Düna, als Herzogtum Kurland in der Form eines erblichen Lehnsfürstentums an die Krone Polen, ganz in derselben Verfassung und mit denselben Aemtern wie das Herzogtum Preußen. Daneben bestand, nördlich angrenzend und in Livland hineinreichend, das Bistum Kurland mit Riga. 1560 gelang es dem Herzog Albrecht von Preußen, als Entschädigung für eine Hilfeleistung an den Orden in Livland, von diesem den Kreis Grubin mit Libau in Pfandbesitz zu bekommen, und 1583 erwarb der Markgraf Georg Wilhelm in Vertretung des blöden Herzogs noch das Bistum Kurland; beide Länder blieben bis 1609 in preußischem Pfandbesitz, kamen aber dann wieder zum Herzogtum Kurland unter polnische Herrschaft. 1698 starb der Herzog von Kurland, Friedrich Kasimir, der eine Tochter des Großen Kurfürsten und Schwester des Kurfürsten Friedrich III. geheiratet hatte; beider junger Sohn, Herzog Friedrich Wilhelm, war noch ein Knabe, und so machte der dortige Landhofmeister v. Puttkamer in Mitau den brandenburgischen Gesandten Marquard v. Prinzen darauf aufmerksam, daß jetzt eine günstige Gelegenheit für Brandenburg wäre, sich des Landes zu bemächtigen. In den Jahren 1705, 1709 bis 1711 und noch wiederholt 1713 machte der König

Digitized by Google

Friedrich I. mehrere Versuche, sich in diesen Landen festzusetzen; er wollte sie gerne als Sequester verwalten, ein Mittel, das ja später in Pommern mit so günstigem Erfolge für sein Haus angewendet wurde. Die zum Teil recht verwickelten Verhandlungen, die teils mit Peter I., teils mit dem Könige August II. von Polen und seinem Gegner Stanislaus Leszinski während der Wirren des nordischen Krieges geführt wurden, bespricht der Herr Vortragende in eingehender Weise an der Hand neuen, aktenmäßigen Materials. Sie wurden durch den Tod Friedrich I. im Februar 1713 unterbrochen, aber bald von König Friedrich Wilhelm I. wieder aufgenommen. Als der junge Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland 1713 ohne Erben verstorben war, wenige Tage nach seiner Vermählung mit Anna Iwanowna, einer Nichte Peters des Großen, wurde im Lande der russische Einfluß immer stärker trotz des Widerstandes der kurländischen Ritterschaft. Durch den preußischen Gesandten Löllhöfel und den Königsberger Tribunalsrat Christian Lau wurden von 1713 bis 1715 neue Verhandlungen in Warschau gepflogen, und 1714 sollte der preußische Gesandte von Schlippenbach auf der Rückreise von Petersburg in seiner Heimat Kurland für die Wahl eines neuen Herzogs aus dem Hause Brandenburg wirken. Doch alle Projekte scheiterten an der kurzsichtigen preußischen Politik, die keine Opfer dafür bringen wollte, und an der Geschicklichkeit Augusts II. von Polen, der überhaupt bei näherer Kenntnis in viel günstigerem Lichte erscheint als in der bisherigen Geschichtsdarstellung. Erst Ende der achtziger Jahre fiel dann Livland und Kurland definitiv an Rußland, das sich die Schwäche Polens in viel energischerer Weise zu nutze gemacht hatte als Preußen. Im Anschluß hieran weist Herr Privatdozent Dr. Immich auf eine demnächst erscheinende Publikation über August II. von Dr. P. Haake hin, die noch nähere Einzelheiten über jene Periode bringen soll. — Darauf machte Herr Geheimer Archivrat Dr. Joachim Mitteilungen über die neue Publikation des Professors v. Brünneck in Halle: Beiträge zur Geschichte des Kirchenrechts in den deutschen Kolonisationslanden, Heft 1: „Zur Geschichte des Kirchenpatronats in Ost- und Westpreußen“. Der Verfasser sucht die Frage zu entscheiden, ob hier die weltlichen und geistlichen Fürsten deutscher und slavischer Abstammung das Patronat über die Pfarrkirchen in den Städten und Dörfern als Zubehör des Grundeigentums in Anspruch nahmen oder als Ausfluß der landesherrlichen Gewalt. Er entscheidet diese Frage in letzterem Sinne: das Kirchenpatronat hat keinen privatrechtlichen, sondern einen öffentlich-rechtlichen Charakter, es ist ein Regal. Als solches mußte das Patronat dem Grundbesitzer immer erst vom Landesherren verliehen werden. Der Grundbesitzer übertrug einem ihm genehmen Geistlichen die Pfarrkirche und deren Nutzungen, also die Temporalien; der geistliche Oberherr, der Bischof, verlieh das Pfarramt, die Spiritualien. Diese Investitur wurde durch die Säkularisation 1525 beseitigt; die Einsetzung des Geistlichen

Digitized by Google

erfolgte jetzt durch den Patron im Einvernehmen mit der Gemeinde: diese letztere kam vorher garnicht in Betracht. Die Kirchenbehörde wurde im Laufe der Zeit das Konsistorium; dies hatte nur die Tauglichkeit des Geistlichen zu prüfen, aber nicht die Einsetzung zu bestätigen. Etwas anders lagen die Verhältnisse im Ermlande und in Westpreußen, wo bei der Schwäche des polnischen Königtums manche Willkür in der Besetzung der Pfarrstellen geherrscht hat.

VII. Sitzung 12. Mai 1902. In der statutenmäßigen Generalversammlung erstattete zunächst der stellvertretende Vorsitzende, Herr Geh. Archivrat Dr. Joachim den Jahresbericht über das Vereinsjahr 1901/1902. Danach ist im vorigen Jahr ein viertes Heft der Sitzungsberichte aus der Feder des langjährigen verdienten Schriftführers Herrn Dr. Tesdorpf herausgegeben worden, und demnächst wird ein dritter Band der von Herrn Professor Dr. Rühl bearbeiteten „Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III. vorzugsweise aus dem Nachlasse von F. A. v. Staegemann zur Ausgabe gelangen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt zur Zeit 150, die Vermögensverhältnisse sind sehr günstige. Die Jahresrechnung war geprüft worden. Dem Schatzmeister, Herrn Stadtrat Michelly, wurde die Decharge erteilt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herr Geh. Archivrat Dr. Joachim und Herr Professor Dr. G. Krause wurden durch Zuruf wiedergewählt; der erstere übernimmt an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Geheimrat Professor Dr. Prutz das Amt des Vorsitzenden. Alsdann wurde auf seine Anregung beschlossen, in diesem Sommer einen Ausflug nach dem Schlachtfelde von Pr. Eylau unter sach- und ortskundiger Führung zu unternehmen. Herr Professor Dr. Rühl regt die Herausgabe von Schrifttafeln zur Geschichte der Schrift des 16. Jahrhunderts im Herzogtum Preußen an. Darauf machte er Mitteilungen über einen Brief Varnhagens vom April 1805, den er aus Hamburg an seinen Freund Eduard Hitzig geschrieben hat, und knüpft daran Bemerkungen zur Kritik seiner Briefe und seiner „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens“. Varnhagens Leben war sehr bewegt und unregelmäßig, namentlich in der Jugend, da er keinen gleichmäßigen Bildungsgang durchmachte, viele Pläne faßte und wieder aufgab und nach seinem Mißerfolg in der Diplomatie zur Schriftstellerei überging. In seinen „Denkwürdigkeiten“ hat er viele bedeutende Menschen, denen er nahe getreten war, mit Scharfblick und treffender Charakteristik gekennzeichnet. Seine Mitteilungen stellen sich, wenn man sie prüft, fast durchaus als richtig und zuverlässig heraus, auch in Bezug auf ihn selbst, obwohl uns da meist eine aktenmäßige Kontrolle fehlt; manches findet man in den Briefen Chamissos an ihn in der Ausgabe von Hitzig. An diesen Hitzig ist der von dem Vortragenden verlesene Brief Varnhagens gerichtet; nachdem dieser die Pepiniere in Berlin verlassen und eine

Digitized by Google

Stelle als Hauslehrer angenommen hatte, schloß er Freundschaft mit Chamisso, Graf Alexander zur Lippe, Korref, Jul. Klapprot u. a. Diese bildeten eine literarische Gesellschaft unter dem Titel Polarstern und gaben auch einen „grünen Alamach“ mit ihren Dichtungen heraus (1804 und später). In diesem Kreise spielte Hitzig eine bedeutende Rolle. 1805 mußte Varnhagen seine Stelle in Berlin aufgeben und wurde Hauslehrer in der Familie Hertz in Hamburg. Hier fing er als 20jähriger Jüngling an, im Gymnasium Johanneum Griechisch zu lernen, und aus dieser Zeit stammt der erwähnte, noch ungedruckte Brief, der eine große Sehnsucht nach seinen Berliner Freunden ausdrückt. Später siedelte Varnhagen dann nach Halle über und studierte dort Philologie und Medizin.

Digitized by Google

Mittheilungen und Anhang.

Ein Stammbuchblatt für die Kant-Kritik.

„Eines offenbaren Widerspruchs macht sich ein Aristoteles nicht leicht schuldig. Wo ich dergleichen bei so einem Manne zu finden glaube, setze ich das größere Mißtrauen lieber in meinen, als in seinen Verstand. Ich verdoppele meine Aufmerksamkeit, ich überlese die Stelle zehn Mal und glaube nicht eher, daß er sich widersprochen, als bis ich aus dem ganzen Zusammenhange seines Systems ersehe, wie und wodurch er zu diesem Widerspruche verleitet worden. Finde ich Nichts, was ihn dazu verleiten können, was ihm diesen Widerspruch gewisser Maßen unvermeidlich machen müssen, so bin ich überzeugt, daß er nur anscheinend ist. Denn sonst würde er dem Verfasser, der seine Materie so oft überdenken müssen, gewiß am Ersten aufgefallen sein, und nicht mir ungeübterm Leser, der ich ihn zu meinem Unterrichte in die Hand nehme. Ich bleibe also stehen, verfolge den Faden seiner Gedanken zurück, ponderiere ein jedes Wort und sage mir immer: Aristoteles kann irren, und hat oft geirret; aber daß er hier etwas behauptet haben sollte, wovon er auf der nächsten Seite gerade das Gegenteil behauptet, Das kann Aristoteles nicht. Endlich findet sichs auch."

Diese Worte stammen von keinem unkritischen Manne. Ihr Urheber heißt: Gotthold Ephraim Lessing.

Ludwig Goldschmidt.

Lyceum Hosianum in Braunsberg.

Index lectionum in Lyc. Hosiano Brunsbergensi per aestatem a die XV. Aprilis anni MDCCCCIII instituendarum [h. t. Rector Dr. Franciscus Niedenzu] Praecedit Prof. Dr. **A. Kranich** commentatio apologetica: Qua via ac ratione Clemens Alexandrinus ethnicos ad Religionem Christianam adducere studuerit. Particula I. (8. 1—14.) Brunsb. Typis Heynianis (G. Riebensahm). 18 S. 4°.

Buchdruckerei R. Leupold, Königsberg i. Pr.

Digitized by Google

Im Triebsand-Revier der Kurischen Nehrung.

Von

Karl Soecknick.

Der anhaltend feuchte Sommer 1902 rief die alte Mär von den gefährlichen Triebsandstellen der Nehrung vielfach in lebhafte Erinnerung zurück —; und es ließ sich nicht leugnen, daß er der Entwickelung von Triebsand in ebenso außergewöhnlichem Maße förderlich sein mußte, als er die Wanderung über die vom Regen dichtgeschlagenen Dünen begünstigte. So kam es, daß ich an einem ausnahmsweise schönen Tage, dem 15. Juli, mich auf der Wanderung von Schwarzort nach Nidden befand, um die Gelegenheit, den Triebsand aus eigener Anschauung kennen zu lernen, mir nicht entgehen zu lassen.

Bekanntlich hat die Nehrung südlich von Schwarzort von West nach Ost durchgängig das normale Profil, d. h. von der Seeseite aus dehnt sich hinter der Vordüne zunächst der ziemlich ebene mit Gras oder niederem Gesträuch bewachsene Streifen der „Palwe“ aus, der nach der Hauptdüne zu mehr oder minder in ein Gelände mit niedrigen, kegelförmigen Sandhügeln („Kupsten“) übergeht. Diese sind unter sich durch sehr unregelmäßige, niedrige Bodenwellen verbunden und nebst letzteren meist mit Sandhaargras oder mit Strandhafer bewachsen. Vor dem West-Saume der viel höher ansteigenden kahlen Hauptdüne senkt sich dies Gelände fast durchgängig zu einem flachen, rinnenartigen Taleinschnitt, der sich an derselben entlang zieht. Die Sohle dieser Talrinne erscheint als eine Kette von dunklen, feuchten und sehr ebenen Flächen, unter denen die berüchtigten Triebsandstellen vornehmlich zu suchen sein sollten. In den tiefsten dieser lachenartigen Mulden stand bisweilen etwas Wasser —,

Digitized by Google

darunter zeigte sich durchaus fester Boden —, die meisten erschienen als feuchte, bräunlich-graue oder lauchgrüne Sandflächen. Auch diese erwiesen sich bei oberflächlicher Probe in der Regel als fest und ich fing an, sorgloser darüber hinwegzugehen, als ein leichtes Schwanken des Bodens unter meinen Füßen mich darüber belehrte, daß nicht alle so harmlos seien.

Die Prüfung durch das Einstechen mit meinem fast ein Meter langen Stocke ergab, daß bei vielen dieser Stellen der anscheinend feste Boden nur aus einer Brücke dichtgelagerten, feuchten Sandes bestand, unter derselben begann in Tiefen von 10 bis 40 cm ein halbflüssiger Brei von Sand und Wasser, in welchen der Stock widerstandslos hineinfuhr — meist, ohne einen festen Boden zu erreichen. Wo die Decke dünner war, fand ein trichterförmiges Nachsinken der durchstoßenen Kruste statt, ebenso bildete unter dem auftretenden Fuße die elastisch nachgebende Decke einen Trichter, in dessen Tiefe Wasser hervortrat, welches beim Zurückziehen des Fußes ziemlich rasch verschwand, während die ebene Fläche sich allmählich wieder herstellte. An einigen wenigen Stellen, z. B. am Fuße der Düne von Alt-Negeln[1]), zogen sich derartig unsichere Flächen auch noch bis auf den unteren sanften Abhang der Hauptdüne hin und zeigten hier eine schwach wölbige Auftreibung. Diese Stellen waren größer an Fläche und vielleicht tiefer, also gefährlicher, als die anderen; doch stößt hier ein erhöhtes Kupsten-Gelände dichter gegen die Hauptdüne vor, so daß Fuhrwerke und Reiter diesen Weg schwerlich aufsuchen; Fußgänger wird die Decke in der Regel tragen, da sie selbst nach dem anhaltenden Regenwetter der letzten Wochen nur an wenigen Stellen nachgab. Wo ausnahmsweise zwischen den Kupsten die Palwe sich bis an den Saum der Düne erstreckte, fand ich sie in der Regel naß mit stehendem Wasser unter dem Pflanzenwuchs. Ueber den Rand eines benachbarten Kupstenkessels schauend, um zu sehen, ob auch dessen Boden durchsickert wäre, erblickte ich

1) Ich folge hier den Bezeichnungen der Generalstabskarte.

Digitized by Google

hier in nächster Nähe drei Rehe, einen Spießer, eine alte und eine junge Ricke, die an dem jungen, aus dem feuchten Boden aufsprießenden Grase sich gütlich taten. Da ich unter dem Winde war und gedeckt zwischen Strandhaferbüschen hindurchlugte, so blieb ich von ihnen unbemerkt und konnte mich satt sehen an ihren graziösen Bewegungen. Die Untersuchung einiger weiterer Triebsandstellen bestätigte eine Tatsache, die mir auch vorher schon aufgefallen war, nämlich den überaus steilen Abfall des festen Untergrundes am Rande derselben; bereits in weniger als ein Meter großem Abstande vom Saume vermochte ich mit meinem Stocke nicht mehr Boden zu finden.

Ich hatte nun des Triebsandes genug und wandte mich hierauf dem Kamme der Hauptdüne zu. Blau mit weißen Wogenkämmen hob sich vor meinen Blicken das Meer über die Vordüne, die Palwe erweiterte sich zu einer grünlich-braunen, weithin gedehnten Ebene, die in der Ferne mit Gebüsch abschloß, in weißgelben bis bläulich-violetten Farbentönen, trotz der hellen Sonne weniger blendend als sonst, entwickelte sich die langhinstreichende Dünenkette bis zu dem aus schwarzem Waldfleck auftauchenden Leuchtturm von Nidden, der Zielmarke meiner Wanderung, und bald flog auch der Blick zur Linken frei über die blitzende, segelbelebte Fläche des Haffs bis an die dunkele Waldlinie des jenseitigen Ufers. Es marschierte sich gut auf dem noch feuchten und daher meist festgelagerten Sande. Nirgends, auch an den Einsattelungen nicht, habe ich auf dem Rücken der Hochdüne Stellen mit unsicherem Untergrunde gefunden.

Westlich von Perwelk wandte ich mich wieder seewärts der Palwe zu, die hier mehr und mehr den Charakter des lichten Buschwaldes annimmt: Weiden, Espen, Birken, dann auch Erlen und Kiefern sind hier, — seit ich vor sechs Jahren die Palwe durchwanderte —, erfolgreich nach Norden vorgedrungen. Es ist die „Plantage" von Preil, die solcherweise im Vorschreiten begriffen ist und mit der von dort aus in Angriff genommenen Bepflanzung der Hauptdüne gleichen Schritt zu haben scheint. Der Boden wurde neben dem Karweitenschen Berge mehr und

Digitized by Google

mehr sumpfig; einige Fuhrgeleise, denen ich anfangs folgte, wendeten sich nur zu bald der frisch bepflanzten Düne zu, die ich nicht betreten wollte, und ich befand mich endlich auf einem Wildsteige zwischen teichartigen Wasserlöchern, als ein plötzliches Aufrappeln und Rauschen dicht vor mir mich erschreckte und im nächsten Augenblicke hinter einem niedrigen Busch ein ziemlich herangewachsener Elchhirsch auftauchte. Wir sahen uns einige Sekunden mit gleicher Verdutztheit an, denn ich hatte den unförmlichen Gesellen so wenig hier zu sehen erwartet, wie er offenbar mich; dann wandte der Vierfüßler sich langsam, legte die mäßig großen Geweihschaufeln zurück und nahm mit vorgestreckter Nase in schwerfälligem Trabe seinen Rückzug. Ihm zu folgen erwies sich schon nach wenigen Schritten als untunlich, im Interesse meines Fußzeuges, das, wie ich zu fühlen begann, keineswegs aus „undurchdringlicher Elendshaut" bestand. Ein Umweg rückwärts gegen die Vordüne hin brachte mich endlich auf die Poststraße, auf der ich nun schneller an dem Sumpfgelände vorüber meinem Ziele zuschritt. Am „Forsthause Preil" vereint sich die Poststraße mit dem neugefestigten Dünenwege, der von Preil herüberführt, und gleicht von hier ab bis dicht vor Nidden einem richtigen „Gestellwege", der überall durch dichten Wald führt; nur von Zeit zu Zeit läßt ein Quer-„Gestell", so benennt man die Schneusen, links die Hauptdüne, rechts die Vordüne in der Ferne durchschimmern; beständig aber vernimmt man das Branden der See, welches mit kräftigeren Tönen sich in das Rauschen des Waldes mischt. Noch mehrmals versuchte ich zu erkunden, was aus den alten Triebsandstellen am bepflanzten Dünensaum wird, jedesmal fand ich entweder offene Wasserlachen mit Pflanzenwuchs und übrigens festem Boden oder trockene Rasenmulden —, letztere besonders am Fuße des Ango-Kalns vor Nidden, der darin an den Fuß des Blocksberges bei Schwarzort am sogenannten Seewäldchen erinnert. Bei dem langen Marsche durch die Plantage der Mittagssonne entgegen konnte ich nicht umhin, es unangenehm auffallend zu finden,

Digitized by Google

daß es hier Blindbremsen und Stechfliegen in Menge gab, die in Schwarzort fast ganz fehlen. Erst in dem älteren lichteren Gehölze kurz vor Nidden verschwanden die kleinen Quälgeister, verscheucht von dem hier freier hereinbrechenden frischen Seewinde. Das Niddener Strandwäldchen mit dem Denkmal seines Schöpfers, des Posthalters Kuwert, war erreicht.

Erdbeerenlesende Kinder boten die aromatische Frucht an, die der altbepflanzte Boden dankbar in reichem Maße spendet, auf dem am Forsthause vorbei über die Düne führenden Wege leuchteten die hellen Gewänder spazierender Badegäste, die in wachsender Zahl den freundlichen Ort besuchen; zwischen den beiden anmutigen grünenden Bergkuppen des Ango-Kalns und des leuchtturmgekrönten Urbo-Kalns hob sich das Dorf heraus mit seiner stattlichen neuen Kirche, mit roten Ziegeldächern und weißen Wänden inmitten der alten grauen Dächergruppen — und wohlig berührt durch Menschennähe nach sechsstündiger Einsamkeit nahte ich der gastlichen Halle das Herrn Zander, die meine Hoffnung auf ein gutes Quartier nicht täuschte. Am anderen Morgen stand ich früh gerüstet zum Rückmarsch, der auf der Haffseite vor sich gehen sollte, die bekanntlich an wechselnden Triebsandstellen auf der Strecke von Nidden bis Perwelk besonders reich zu sein pflegt. Es hatte am vergangenen Abend nicht an wohlgemeinten Warnungen gefehlt; indes fand ich auch hier, wie so oft, daß die weniger gekannte Gefahr gegen die bekannte überschätzt wurde: die Niddener warnten hauptsächlich vor der Gegend von Preil und Perwelk, die Preiler später nur vor derjenigen von Perwelk.

Auch dieser Tag versprach schön zu bleiben, wenngleich der leichte Westwind von gestern sich in eine steife Nordwestbrise umgesetzt hatte, die mir direkt entgegenblies.

Hat man die letzten Häuser von Purwin, dem nördlichsten Teile von Nidden, und damit die letzten Bepflanzungen der Düne hinter sich, so gelangt man, wie auch die Generalstabskarte andeutet, in ein Dünengelände, welches von der gewöhnlichen Gestalt des Nehrungsrückens erheblich abweicht. Die

Digitized by Google

Hauptdüne ist hier durchbrochen; und von einem stehengebliebenen Bergstock derselben ziehen sich mehrere Querdünen haffwärts — zwischen sich geneigte Sandtäler lassend, die sich allmählich nach der „Bullenwik", einer versandeten Haffweide, herabsenken.

Einige Dünenteile sind vorgewandert und bilden vereinzelte Berge auf der Ebene der Bullenwik. Zwischen diesen und der Hauptmasse der Düne hindurch erblickt man gen Norden die Häuser des Dorfes Preil, auf das ich in gerader Richtung zuwanderte, da bald jede Spur eines Pfades verweht war. Es fiel mir nicht schwer, Triebsandstellen ausfindig zu machen; sie lagen fast ausnahmslos am Fuße der oben erwähnten Talsenkungen und waren bei einiger Vorsicht leicht zu umgehen oder zu überschreiten. Weiterhin war an einer Stelle der Zug der Hauptdüne vollständig durchbrochen, der Sand weggeweht bis auf die Sohle der Düne, die als weite braune Ebene den Blick bis auf die Plantage der Seeseite frei ließ. Rechts, dem Haff zu, lag die weiter gewanderte Sandmasse als vereinzelter Dünenberg, an dem ich im Abstande von 100 bis 150 Meter vorüber mußte, links näherte ich mich den Ausläufern des Wetzekrugberges, mit dem der Hauptdünenzug nach Norden wieder beginnt. Der vorgewanderte Berg kehrte, wie alle Dünen, seinen Steilabfall dem Haff zu, so daß ich also an seiner rückwärtigen längeren Abdachung vorüber mußte. Der braune kahlgewehte Boden zeigte zahlreiche Rinderspuren, war also voraussichtlich sicher, denn die Tiere „wittern" wie man sagt, die Triebsandstellen; ich glaubte also schneller zuschreiten zu dürfen. Ich mochte den vorerwähnten Engpaß etwa zur Hälfte passiert haben, als ich plötzlich das fatale Schwanken des Bodens unter den Füßen spürte, das ich nun schon so gut kannte. Mit instinktiver Behutsamkeit gelang es mir eben noch, die zwei Schritte zurückzutun, mit denen ich den unsicheren Boden betreten hatte. Wieder erschien am Boden des wohl 15 cm tiefen Trichters, den mein Fuß gemacht hatte, das blinkende Wasser, wieder verschwand dasselbe ziemlich schnell und die braune

Digitized by Google

Ebene stellte sich langsam wieder her, sie war in der Farbe vom umgebenden Boden nicht zu unterscheiden. Ich sah mich um: es war ca. 100 Meter vom rückwärtigen Saum der vorgewanderten Düne, während links vorwärts der Abhang der Hauptdüne wohl doppelt so weit entfernt war. Nun erst bemerkte ich, daß die Rinderspuren um eine Stelle von ungefähr 8 Meter Länge und noch nicht 3 Meter Breite ausbiegend herumführten. Die Stockprobe ergab, daß ca. ½ Meter weit von der nächsten Hufspur einwärts die Triebsandtiefe bereits fast 1 Meter betrug. Auf der betretenen Stelle wäre ich über 1 Meter tief eingesunken ohne den rettenden Rückzug. Vorsichtiger weiterschreitend erreichte ich bald das grasbewachsene Vorland an der großen Preiler Bucht und betrat damit wieder sicheren Boden, obwohl hier das Wandern wegen der unter Gras und Weidengestrüpp verborgenen Wasserlachen kaum bequemer war. Dieses Wasser kam offenbar vom Fuße des großen Dünenzirkus zwischen dem Wetzekrug- und dem Preilschen Berge her. Da auch hier eine Talsenkung, allerdings von mäßigem Umfange, gegen das Haff hin sich öffnet, so erwartete ich ebenfalls Triebsandstellen zu finden. Das war indes nicht der Fall. Bis an den Fuß der Sturzdüne hin fand ich festen Rasenboden mit Wasserlachen und nur der untere Teil der Sandböschung zeigte sich weich und naß, doch ohne die charakteristischen Erscheinungen des Triebsandes. Ueberhaupt habe ich unter pflanzenbedecktem Boden nirgends Triebsand gefunden; sowohl der alte Rasenboden, den die Sturzdüne soeben überschütten will, als auch der Boden hinter der Wasserdüne, soweit er bereits eine neue Pflanzendecke erhalten hat, bleibt fest; auch auf der Westseite beschränkt sich die Triebsandzone auf den schmalen Saum rohen Sandes, den die Düne hinter sich läßt. Gewesene Triebsandstellen bewachsen oft schnell mit windsamigen Pflanzen und begünstigen so die Einwanderung fremder Arten. Aus denjenigen anscheinenden Triebsandstellen, die durch Hineinwehen des Flugsandes in das Haff oder in Teiche sich bilden, können allerdings gelegentlich Rohrspitzen hervorragen — und

Digitized by Google

sind dann eben Beweise für die geringe Tiefe und Ungefährlichkeit solcher Stellen, die zu dem Triebsande im eigentlichen Sinne nicht zu rechnen sind.

An der kleinen Bucht von Preil, jenseits deren das Dorf liegt, beginnen die bepflanzten Dünen; und hier ist von Triebsand nichts mehr zu finden. Mit dem Dorfe war in den sechs Jahren seit meinem ersten Besuche desselben eine auffallende Veränderung vorgegangen. Schon von weitem leuchteten mir aus dem Häuflein von grauen Hütten einige neue Ziegeldächer entgegen. Von den Sandwehen, die vor sechs Jahren gegen Gebäude und Zäune andrängten, waren noch erkleckliche Haufen in Gärten und Wegen zu sehen —, aber sie lagen gebändigt, die ordnende Menschenhand war mit Erfolg an ihre Aufräumung gegangen. An Stelle eines damals halbverwehten schiefgedrückten Holzhauses stand ein neuer Ziegelbau; und der Krugbesitzer, dem damals der Sand bis an die Fenster stieg, war mit dem Bau eines stattlichen Logierhauses für Kurgäste beschäftigt, auf dessen First bereits die Richtkrone prangte. Auf einem leeren Bierfäßchen vor dem noch nicht eingerichteten Hause sitzend, hielt ich bei gutem Frühstückstrunk Rast und ließ mir von dem vergangenen Weh und jetzigen Wohle des Dorfes erzählen. Sie hatten Gutes zu berichten, die Leute: Mit einem Teil der hineingewehten, einst verderbendrohenden Düne hatten sie zwei Teiche ausgefüllt, einen anderen ins Haff abgetragen; mit dem Rest würden sie bald fertig sein. Die Dünenkulturen gediehen gut, und sie hoffen auf wachsenden Handel und Wandel. Als ich über mein Woher und Wohin Bescheid gegeben, fehlte es doch nicht an bedenklichem Kopfschütteln; — ich möge dann wenigstens über die bepflanzte Düne gehen —, riet man mir. Ich benutzte die Gelegenheit zu der Frage, ob sich dort denn gar kein Triebsand mehr zeige. „Nein", erwiderte man halb verwundert, „soweit die Pflanzung geht, giebt's keinen Triebsand mehr." Als ich dann doch nach der mir als gefährlich geschilderten Gegend am Kirbsteberg zu forschen anfing, wurde mir zuerst gesagt, wenn ich da hinüber wolle, müsse ich erst nach Perwelk gehen und von da

Digitized by Google

einen Mann mitnehmen, der genau Bescheid wisse. Dennoch meinte man schließlich, für den Vorsichtigen wäre es so gefährlich nicht, ein Fischer riet mir noch beim Abschied, immer der „schwarzen Krant“ (dem ausgewehten alten Waldboden) an der Düne nachzugehen, da sei es stets sicher.

Die nun folgende Dünenstrecke war die belebteste auf der ganzen Wanderung. Bis gegen drei Kilometer nördlich von Preil war die Bepflanzung der Düne im Werke. Am Ufer lagen Haffkähne mit Faschinen, Lehm und Steinen, teilweise entladen. Nahe dem Dorf stand eine große Baracke für die arbeitenden Frauen und Mädchen, deren eine große Zahl hier lohnenden Verdienst findet, drei Kilometer weiter eine solche für einen großen Trupp Sträflinge, die die schweren Arbeiten zu verrichten haben. Es ist hier nicht der Ort, auf das oft geschilderte Bepflanzen näher einzugehen, erwähnen will ich nur, daß man die triebsandigen Stellen nötigenfalls mit Faschinen und Steinen wegsam macht.

An dem Karwaitenschen Berge vorüber, wo nebst der Dorfstätte von Karwaiten, der Heimat Ludwig Rhesas, nunmehr auch der Kirchhof, auf dem ich vor sechs Jahren noch gerastet, unter Düne und Pflanzung begraben liegt, erreichte ich bald wieder die wüste Düne und näherte mich dem südlichen Fuße des Kirbste-Berges, „um den herum“ nach übereinstimmendem Niddener und Preiler Urteil „es am gefährlichsten“ sein sollte. Ich verließ den erkennbaren Fußsteig nach Perwelk und bog links dem Fuße der Düne zu, von der aus hier wieder ein ausgedehntes Quertal sich nach der Haffseite herabsenkte. Der erstereichte Dünensaum war fest; zwischen den flachen Dünenwellen aber, die ich nach Nordwesten zu passierte, gelangte ich bald zu Triebsandstellen von bedeutender Ausdehnung, welche ich, die Decke mit dem Stocke behutsam prüfend, teils überschritt, teils umging. Am unteren Abhange einer langen Abdachung traf ich auf eine feuchte, dunkele Fläche von verdächtig glatter Wölbung, die sich ziemlich weit am Abhange hinaufzog. Sie erwies sich als die größte Triebsandstelle, die ich bis jetzt ge-

Digitized by Google

troffen. Die Decke trug mich am Rande, schien aber weiterhin dünner zu werden, so daß ich sie nicht zu beschreiten wagte. Die verdächtige Fläche mochte wohl zehn Meter breit und weit über zwanzig Meter lang sein. Ich halte es wohl für möglich, daß in einer solchen Stelle ein verirrter Fussgänger oder Reiter spurlos versinken kann. Auch daß derartig aufgetriebener Sand bei schnell eintretendem Froste überfriert, daß dann darunter das Wasser des Triebsandes aussickert und ein später darüber fahrendes Fuhrwerk mit mehr Schreck als Gefahr einbricht, wie Herr Zander-Nidden es erlebt zu haben berichtete, erschien angesichts dieses Triebsandtales nur zur glaublich. Ich suchte die Hochdüne zu gewinnen, fand weiter oben eine Kette von Strandhaferbüschen, überschritt längs derselben die gefährliche Talsenkung und stieg den Kirbste-Berg hinan. Schon von Preil an hatte ich in dem starken Gegenwinde einen prickelnden Sandregen gespürt, jetzt wurde derselbe so stark, daß ich zeitweise die Augen schließen mußte. Kurz vor der Kuppe hielt ich an und sah mich um. Die beiden Sonnentage schienen genügt zu haben, den Sand auf der Windseite zu trocknen; die Düne war im besten Wandern. In dichten Wolken stob der Sand über den Kamm, den Himmel verfinsternd, so daß er fahl erschien und die Sonne gelblich matt herniedersah. Vor mir lag das öde, soeben durchwanderte Tal, das Haff erschien dunkel und nebelhaft, das jenseitige Ufer war verschwunden; am Abhange entlang schweifte der Blick über eine Wüste von stäubenden, anscheinend sich wälzenden Sandwellen bis zu dem verlorenen grauen Häuflein der Hütten von Perwelk, das in den Sandwolken abwechselnd auftauchte und verschwand, wie in dem Sandmeere versinkend. Das war noch einmal das Bild der „Kurischen Wüste" in seiner schaurigen Verlassenheit und düsteren Erhabenheit, das die fortschreitende Dünenkultur bald für immer getilgt haben wird.

Die kurze Ruhepause hatte genügt, mich merklich einwehen zu lassen, ich erhob mich und bestieg die Kuppe vollends. Obwohl mich der Wind hier schärfer faßte, war die Welt wieder

Digitized by Google

hell, denn der hier flach wehende Sandstrom reichte nicht mehr bis zu meinen Augen. Vor mir lagen wieder die weißen Wogenkämme der See unter blauem Himmel, und der Dünenrücken bis Schwarzort wurde sichtbar; nur die Palwe hatte sich verändert, sie sah wie bepudert aus, und unaufhörlich stäubten auch über die Vordüne vom Strande her die hellen Sandwolken. Zu meinen Füßen senkte sich der Abhang in das tiefe, die Hauptdüne durchschneidende Quertal, durch welches der Seeweg von Perwelk führt, und diesseits des Weges, der schwach zu erkennen war, zog sich der letzte berüchtigte Triebsandgürtel hin. Bei Abstieg merkte ich bald eine Verminderung des die Düne hinauf teils rollenden, teils stäubenden Sandes, der Abhang wurde feucht und weich. Bald trat ich mit jedem Schritte in den hier etwas grobkörnigen Sand bis über die Knöchel tief ein, die untere Hälfte der Abdachung wurde unwegsam, der Stock versank mit immer geringerem Widerstande bis zum Griffe, so daß ich eine vor mir liegende, anscheinend dichtere Sanddecke, die sich bis zu dem braunen Sande am alten Fuße der Düne hinzog, nicht zu erreichen wagte, ich mußte umkehren. In halber Höhe der Düne weiterschreitend, gelangte ich endlich zu einer erwünschten „schwarzen Krant“ von ausgewehtem Waldboden, die mich in der Tat sicher ein Stück abwärts führte; leider hörte das Streifen bald auf, doch hatte es nun weniger Schwierigkeit, bis zu einigen Strandhaferbüschen zu gelangen; an diese schloß sich ein die Saumrinne durchquerender Kupstenriegel an, auf dem ich wohlbehalten bis zur Palwe gelangte. Schon vom Abhange her hatte ich auf dem Perwelker Wege zwei Fischer bemerkt, die gestikulierend nach mir hindeuteten, auch etwas zu rufen schienen. Nun sie mich aber auf festem Boden sahen, warteten sie mein Herankommen nicht ab, sondern verschwanden bald in dem nach dem Dorfe führenden Passe.

Die lange braune Mulde am Fuße des Berges, auf die ich zuerst zugeschritten, erwies sich als echte Triebsandstelle mit ziemlich nachgiebiger Decke. Auch im Passe gabs verdächtige Stellen und weiter haffwärts glich die Oertlichkeit sehr den

Digitized by Google

vorhin auf der Südseite des Berges durchwanderten Triebsandtälern. Da der Tag indessen weit vorgerückt war und ich neues kaum noch zu finden hoffte —, obwohl auch nördlich von Perwelk die Triebsandstellen keineswegs aufhören —, so begab ich mich nun auf den Rückweg, den ich teils auf der Hochdüne, teils auf der Palwe wandernd zurücklegte —, denn die Sturzdüne von Negeln auf der Haffseite und die Schapenbucht, an deren Ufer auch kleinere Triebsandstellen vorzukommen pflegen, kannte ich bereits. Auf dem Wege fiel mir immer von neuem auf, wie erstaunliche Mengen von Flugsand der Wind über die Vordüne führte —; man muß die Nehrung bei solchem Wetter gesehen haben, um zu begreifen, wie der Wind mit der Zeit so riesenhafte Dünen auftürmen konnte. Von der waldgeschützten Höhe vor Schwarzort hielt ich noch einmal Rückschau:

Gleich einem dünnen wallenden Schleier legte es sich über die Vordüne, gleich niedrigen Nebelschwaden wogte es über die Palwe, jagte am Boden rollend den Abhang hinauf, um hinter dem Dünenkamme in sinkenden Fetzen zu zerflatttern.

Die Ergebnisse dieser lediglich zu eigener Information unternommenen Triebsand-Studien faßte ich andern Tages etwa in folgende Notizen zusammen:

Triebsand entsteht an dazu geeigneten Stellen des Dünenabhanges immer dann, wenn in unteren Schichten die Menge des zusickernden Wassers größer ist als die zur Zeit mögliche Absickerung. Es muß dann eine gewisse Stauung des Wassers und damit hydraulischer Druck auftreten. Wird dieser Druck an einer Stelle größer als das Gewicht der darüber lagernden für die Wassermasse nicht hinlänglich durchlässigen Sandschicht, so drängt sich das Wasser hebend zwischen die Sandkörner und erzeugt einen halbflüssigen Brei, der Sand wird aufgetrieben (daher wahrscheinlich der Name) und füllt entweder vorhandene Vertiefungen eben aus oder quillt am unteren Abhange wölbig hervor. Durch dieses Ausbreiten und Nachgeben wird nun die oberflächliche Absickerung so vermehrt, daß kein Wasser zu Tage tritt, vielmehr wird die Oberfläche relativ fest, es be-

Digitized by Google

ginnt die Inkrustation, welche Verdunstung und ganz besonders der beständig neu aufgewehte, auf der feuchten Fläche haftenbleibende Flugsand aufs wirksamste unterstützen.

Wenn man fragt, woher in dem durchlässigen Sande hydraulischer Druck kommen soll, so ist darauf zu erwidern, daß es geradezu wunderbar wäre, wenn alle die zufällig aufeinandergewehten Schichten verschiedenkörnigen Sandes gleiche Durchlässigkeit gegen das Wasser besäßen. Gibt man die Verschiedenheit der Durchlässigkeit in den übereinandergelagerten Schichten zu, so wird man auch zugeben müssen, daß hie und da eine durchlässigere Schicht zwischen zwei weniger durchlässigen sich zu Tal senkt; dann ist bei vollständiger Durchfüllung der durchlässigeren Schicht mit Wasser der Zustand der Stauung gegeben und es muß schließlich die hemmende Schicht irgendwo dem wachsenden Drucke nachgeben, d. h. es muß entweder Triebsandbildung oder ein Durchbruch erfolgen. Auch die Spuren von solchen tatsächlich erfolgten Durchbrüchen sind an den Dünen bisweilen zu beobachten. Da die Stellen stärksten Druckes aber immer unten nahe der Dünensohle liegen und andererseits der hydraulische Ueberdruck in der Düne erklärlicherweise nie sehr groß werden kann, so wird von beiden Möglichkeiten die Triebsandbildung häufiger eintreten. Und das muß bei den überaus mannigfachen und wechselnden Lagerungsverhältnissen der Düne recht oft vorkommen. Die oben beschriebene Abhangsstelle des Kirbste-Berges: — auf der Höhe zu Tage liegender grobkörniger durchwässerter Sand, der weiter nach unten von einer dichten feinkörnigen Schicht bedeckt wird —, ist geradezu typisch dafür. Grundbedingung für die Möglichkeit der Triebsandbildung ist also genügende Wasserzusickerung von oben; daß diese auf der langen Abdachung der Düne, dem Westabhange, wegen der größeren Auffangefläche leichter und regelmäßiger eintritt, als auf der meist steilen Ostseite, wo die Sturzdünen nach dem Haff abfallen, ist nach Obigem selbstverständlich; und damit steht die Tatsache in Einklang, daß im allgemeinen die Triebsandstellen am Westsaume der Düne zahl-

Digitized by Google

reicher und regelmäßiger auftreten als an der Ostseite. Damit steht es ferner im Einklange, daß Triebsandstellen auf der Haffseite fast ausschließlich dort auftreten, wo Quermulden den Dünenzug oder mindestens den Steilabfall desselben unterbrechen, oder wo haffwärts vorwandernde Dünenberge zwischen ihrem schrägen Westabhange und dem Ostabhange der Hauptdüne breite Talmulden erzeugen. Das Gesagte wird endlich dadurch bestätigt, daß die Triebsandstellen mit dem Fortschreiten der Dünen und der Umgestaltung der Abhänge ihren Ort wechseln. Die Triebsandflächen der Westseite rücken dem untern Saume der Hochdüne nach, die der Westseite treten unregelmäßig auf und sind keineswegs etwa ein für allemel durch Warnungszeichen kenntlich zu machen. Daß die Hochdüne oben nirgends Triebsand zeigt, wird gleichfalls erklärlich; denn oben hat das Wasser natürlich überall genügenden Raum zu Absickern; und der untere zentrale Dünenstock muß wegen des darauf lastenden ungeheuren Druckes am dichtesten gelagert, also am wenigsten durchlässig sein, so daß dadurch die Scheidung eines östlichen und eines westlichen Absickerungsgebietes um so gewisser wird. — Die nachgiebigen Sandflächen, welche durch Einwehen von Flugsand in stehendes Wasser sich bilden, dürften zu den Triebsandstellen im eigentlichen Sinne nicht zu rechnen sein; sie entstehen lediglich durch sehr lockere Lagerung des Sandes, die nicht weiter verwunderlich ist, da der aus der Luft niedersinkende Sand im Wasser fast die Hälfte seines Gewichtes verliert. Dagegen giebt es wirkliche Triebsandstellen an und unter dem Haffspiegel, die während des Winterfrostes durch ihre unsichere Eisdecke bei den Fischern berüchtigt sind.

Einer Erörterung bedarf noch das Verhalten des Pflanzenwuchses zu den Triebsandstellen. Daß auf den letzteren, solange sie als solche aktiv sind, Pflanzen, (von einjährigen Pflanzen auf der Decke in trockenen Sommern vielleicht abgesehen), sich nicht ansiedeln, ist erklärlich, daß aber umgekehrt die Bepflanzung an sich Triebsandbildung für immer verhindern soll, erscheint nach dem Obigen vorerst nicht ganz begreiflich. Man

Digitized by Google

könnte sogar befürchten, daß mit der Festlegung der Düne auch die Triebsandstellen nur festgelegt würden und fortan von Zeit zu Zeit an demselben Ort wieder auftreten müßten. Dem ist entgegenzuhalten, daß erstens auf einer bepflanzten Düne die Sickerung teils durch die Pflanzendecke selbst, teils durch die festere Lagerung des ruhenden Sandes erheblich verlangsamt wird, daß ferner einmal geöffnete Absickerungsbahnen auch geöffnet bleiben, insbesondere nicht beständig durch neue Sandwehen bedeckt werden, daß endlich die Pflanzenwurzeln direkt die Bewegung, das Auftreiben der Sandkörner im sickernden Wasser, hindern, so daß an Stellen des einmal hergestellten Wasserdurchbruches notwendig entweder offene Wasserlachen oder offene Rinnsale sich bilden müssen, die beide wiederum den Pflanzenwuchs begünstigen und dadurch die völlige Festlegung des Bodens nur noch mehr fördern.

Soweit mein nach frischen Eindrücken als Ergebnis des Selbst-Unterrichts niedergeschriebener Bericht. Die zufällig an mich herantretende freundliche Aufforderung zu öffentlicher Mitteilung desselben verstärkte meinen Wunsch, die gewonnene Ansicht mit den Befunden unserer vortrefflichen Nehrungsforscher, insbesondere Berendts (s. „Geognostische Beschreibung des Kurischen Haffes", Schriften der Physikalisch-Oekonomischen Gesellschaft 1868), der sich am eingehendsten mit der Erforschung des Triebsandes beschäftigt hat, genauer zu vergleichen. Ich stieß hinsichtlich der beobachteten Tatsachen nirgends auf Widersprechendes, fand aber mehr als ich hoffte, nämlich eine vollständige Theorie des Triebsandes, sogar die Beschreibung von Versuchen zur künstlichen Herstellung desselben, die sehr geeignet erschienen, meine oben auseinandergesetzte Ansicht zu prüfen. Die Wiederholung dieser Versuche unter möglichster Annäherung an die auf der Nehrung tatsächlich vorliegenden Verhältnisse ergab folgendes:

1. Dichtgelagerter feinkörniger durchnäßter Sand ist für Wasser sehr schwer durchlässig (vergl. B. a. a. O. S. 154), grobkörniger unter gleichen Umständen bedeutend mehr.

Digitized by Google

2. Läßt man Wasser in genügender Fülle unter Druck durch ruhenden Sand von unten aufsickern (vergl. B. a. a. O. S. 153), so wird dadurch die Sandmasse gehoben; es bildet sich, wenn man den Durchbruch nach oben durch eine Vorrichtung zum Absickern verhütet, unter einer festeren Decke anscheinend ein halbflüssiger Brei von Sand und Wasser, in dem feste Gegenstände versinken, genau wie im Triebsande.

Die Wiederholung dieses letzteren Versuches unter wechselnden, aber kontrollierbaren Bedingungen führte nun zur vollen Bestätigung der oben auseinandergesetzten Anschauung.

Nach Berendt (a. a. O. S. 152: „Triebsand im allgemeinen ist die Mengung von Wasser und Sand, in welcher die einzelnen Sandkörnchen derartig verschiebbar zu einander sind, daß die Berührung resp. die Reibung derselben untereinander durch dazwischengetretenes Wasser ganz oder fast ganz aufgehoben ist, so daß sie unter dem Drucke irgend eines schweren Körpers verhältnismäßig leicht ausweichen und hernach wieder zusammenfließen" und S. 154: „Andernfalls hält sich auch der künstliche Triebsand in der ihm eigenen Schwebe unverändert, auch wenn nach einiger Zeit der Wasserzufluß nachläßt oder aufhört.") scheint die Annahme vorzuliegen, die u. a. auch Wutzke andeutet (vergl. Preuß. Provinzialblätter V, S. 461), daß der halbflüssige Triebsandbrei sich anstehend hält, bis er auftrocknet oder durch Erschütterungen sich setzt. Dies fand ich nicht bestätigt. Ueberhaupt gelang es nicht, durch sehr langsames Aufsickern, oder gar nur seitliches Einsickern des Wassers einen so nachgiebigen Sandbrei herzustellen, daß ein darauf gestelltes Glasstäbchen von selbst darin versank. Es stellte sich bei diesem Versuche eine Sättigungsgrenze heraus; wurde diese überschritten, so stieg das Wasser über den Sand hinaus und ließ ihn als relativ festen Boden unter sich, wurde sie gerade erreicht und dann unter dem Sande ein Abfluß eröffnet, so gab allerdings der Sand das aufgenommene Wasser nicht ohne weiteres ab, erst durch eine Erschütterung erfolgte ein teil-

Digitized by Google

weises Abfließen, aber ohne sehr merkliches Zusammensinken oder „Setzen" des Sandes. Etwas anderes war es, wenn der unter Druck aufsteigende Wasserstrom eine bestimmte von der Höhe der Sandschicht abhängige —, an sich übrigens auch geringe —, Geschwindigkeit erreichte. Dann wurde der Sand vom Strome mitgenommen, es trat eine sehr in die Augen fallende Hebung der Oberfläche ein und nun gelang es leicht, durch Vermehrung der Absickerung unter der obersten Schicht, alles Charakteristische des Triebsandes herzustellen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese Versuche näher einzugehen; das Gesagte mag hinreichen, um darzutun, daß bloße Einsickerung und Adhäsion zwischen Sand und Wasser, so sehr auch letztere namentlich bei der Erscheinung mitwirkt, allein nicht genügen, um eigentlichen Triebsand zustande zu bringen, sondern daß es der Strom des aufquellenden Wassers ist, der den vorher gesättigten Sand in treibende Bewegung setzt und seinen Zusammenhang lockert, so daß feste Körper darin versinken. Mit andern Worten: Im Triebsande befindet sich das Wasser nicht im Gleichgewichts-, sondern in einem stationären Bewegungszustande. Demnach kann eine Triebsandstelle nur so lange aktiv und gefährlich bleiben, als das aufsickernde Wasser eine genügende Fülle und Geschwindigkeit hat, sinkt diese unter eine gewisse Grenze, so muß sich, von den obersten Schichten her beginnend, der Sand „setzen", es muß sich eine Decke bilden, die nur bei erneutem Zustrom von aufquellendem Wasser sich wieder lockert, sonst aber bald tragfähig wird[1]).

Das entspricht ganz den thatsächlichen Verhältnissen auf der Nehrung: das Wasser kann dort im Sande nur in unaufhörlicher Bewegung sich befinden, bis es die Meereshöhe

1) Beiläufig gesagt zeigte der Versuch auch, daß das „Setzen" des Sandes, selbst während des Auftreibens, durch Umrühren sofort hervorgerufen werden kann und daß dann die zur Wiederholung der Erscheinung nötige Geschwindigkeitsgrenze momentan sich erhöht. Vergl. die Berichte v. Wutzke a. a. O. Zweck Lithauen u. a., die ich auch selbst bestätigt fand: daß Triebsandstellen durch Hineinstoßen mit Stangen zeitweise wegsam gemacht werden.

Digitized by Google

erreicht; denn auch die relativ hemmenden Schichten bleiben immerhin durchlässig; nur die vorübergehende Uebersättigung innerer Schichten mit Sickerwasser kann zu gleichfalls vorübergehender Triebsandbildung führen. Wäre der Triebsandbrei anstehend[1]), vermöchte er das aufgenommene Wasser in sich festzuhalten, so wäre nicht einzusehen, warum die Triebsandstellen sich nicht beständig halten sollten. In Wirklichkeit genügt, die Zeit der Schneeschmelze ausgenommen, eine Reihe von wenigen trockenen Tagen, um sie größtenteils unschädlich zu machen, so daß man sie oft sogar vergeblich sucht. So kommt es, daß viele Nehrungsbesucher, auch solche die unbefangen beobachten, die Triebsandgefahr gar nicht kennen lernen und in Reiseberichten sie schlechthin ableugnen (vergl. noch neuerdings Negelein: Land und Leute auf der Kurischen Nehrung. Königsberg. Hart. Ztg. Januar 1903). Und, in der Tat, in wenigen Jahrzehnten werden sie Recht behalten. Nach Vollendung der Dünenbepflanzung wird es mit der Wirklichkeit wie mit der Schauer-Romantik der Triebsandstellen für immer vorbei sein, gerade so, wie es vorbei sein wird mit dem wechselnden Farbenspiel der wandernden Riesendünen, deren Seltsamkeiten und Geheimnisse unter der grünen Walddecke sich tiefer bergen werden. Dafür wird die Nehrung sich wandeln in ein überall wegsames heilkräftiges Erholungsrevier für nervenmüde stadtflüchtige Leute und in einen waldschönen wasserumglänzten Schmuckgürtel an Ostpreußens Küste.

1) Auch der verhältnismäßig geringe Umfang der Triebsandstellen und der Steilabfall des festen Bodens an ihrem Rande spricht nicht für ein Stagnieren des Sandbreies.

Digitized by Google

Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553.

Von

Franz Koch.

Im Februar des Jahres 1553 mußte der Domprediger Joachim Mörlin Königsberg verlassen, weil er die Osiandrische Lehre nicht billigte und seine Hörer in einer Predigt aufgefordert hatte, den Mandaten des Herzogs Abrecht nicht zu gehorchen. Er floh nach Danzig und hielt sich in dem Hause des Dr. Bretschneider auf. Während er dort weilte, kam im Auftrage des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der mit Albrecht von Jugend an Freundschaft[1]) hielt, eine Gesandtschaft nach Königsberg, um die Osiandrischen Streitigkeiten beizulegen.

Dazu gehörten: Friedrich von Wagenheim, Christophorus Elephas, der Rechten Doctor, Justus Menius, Superintendent zu Gotha, und der Hofprediger Stolz aus Weimar.

Ein Bericht[2]) über die Tätigkeit dieser Gesandten ist nach Hartknoch in Königsberg „bei der Altstädtischen Kirche" zu finden und ohne Zweifel entweder von Funck oder einem der beiden Altstädtischen Kapläne geschrieben. Neben diesem Berichte gibt es auch einen von gegnerischer Seite in den

1) cf. Hartknoch, Preuß. Kirchen-Historie. S. 260.
2) a. a. O. S. 362.

Digitized by Google

Briefen[1]) des Johannes Stolz an den in der Verbannung weilenden Mörlin in Danzig.

Aus dem Inhalte dieser Schreiben geht hervor, daß die Gesandtschaft in Königsberg am 6. April 1553 eintraf unter großem Auflauf von Menschen, die sie mit den herzlichsten Wünschen bewillkommneten, aber auch mit Schmähungen nicht zurückhielten. Man geleitete die Gesandten in das Schloß und wies ihnen prächtige Wohnzimmer an. Nach den Mienen und Reden der herzoglichen Räte zu schließen, hielten sie sich selbst für willkommene Gäste, um so mehr als auch der Herzog Freude über ihr Eintreffen durch seinen Kanzler ausdrücken ließ. Am nächsten Tage wurden sie zu Gast geladen, wobei man ihnen aufs freundlichste entgegenkam; doch über den Zweck ihrer Ankunft wie über die Osiandrischen Angelegenheiten herrschte tiefes Stillschweigen.

Als Stolz seinen ersten Brief[2]) an Mörlin am 8. April schrieb, waren sie noch nicht empfangen worden. Die Hoffnung darauf hatte Stolz nicht, denn inzwischen sollten sie die Beschwerlichkeiten der Reise vergessen, während die Osiandrische Partei, deren Führer Funk sogar bei Nacht zum Herzog herbeigeholt wurde, eine passende Antwort ersinnen konnte.

Bei Albrecht, der den Gesandten durch Darlegung aller Verhältnisse entgegenkommen wollte, bemerkte man eine gewisse Geneigtheit, so daß sie die Hoffnung auf Erfolg nicht verloren, vielmehr ihr Vertrauen auf die Verheißung göttlicher Gnade und auf das Widerstreben der Untertanen setzten.

Am 10. April überreichte die sächsische Gesandtschaft eine Schrift, worin sie sich erbot, die Irrtümer Osianders zu zeigen. Da beschloß die Osiandrische Partei ein Bekenntnis aufzu-

1) cf. die Manuskriptenbände S. 54 No. 6 und S. 54 No. 7 in der Königsberger Stadtbibliothek. Ihrer Verwaltung insbesondere dem Stadtbibliothekar Herrn Dr. Seraphim spreche ich für Förderung meiner Studien meinen ergebensten Dank aus.

2) cf. Beilage 1.

Digitized by Google

setzen, um darzutun, daß Albrecht nicht von der Lehre der Ausgburgischen Konfession abgefallen sei, wie auswärts berichtet war.

Am 15. April, nach Salig[1]) am 14. wurde dieses Bekenntnis in der ersten Zusammenkunft[2]) im Beisein des Herzogs, des Funk, des Sciurus, der Bürgermeister der Altstadt und des Löbenichts feierlich überreicht. Der Herzog verwies in eindringlicher und langer Rede auf seinen Eifer, die Ruhe uud Reinheit in der Kirche zu erhalten, ebenso auf seinen Schmerz über die Uneinigkeit der Theologen. Auch Funk rühmte seine und seiner Anhänger Unschuld und versprach nachzugeben und anzunehmen, was der Wahrheit und der heiligen Schrift gemäß wäre.

Obwohl er nicht zweifelte, die reine und unverfälschte Lehre zu haben, wollte er keinen Irrtum verteidigen, wenn er dessen überführt würde.

Die überreichte Konfession war aber nicht ein eigenes Produkt, sondern aus der neuen Württembergischen zusammengesetzt. Mit Absicht war das weggelassen, was zu der Lehre der Osiandristen im Gegensatz stand; dafür hatten diese ihre Irrtümer gesetzt.

Zum Zwecke der Entgegnung stellte Justus Menius die reine Lehre von der Rechtfertigung auf mit einer Widerlegung der Osiandrischen Ansichten.

Diese waren folgende:

1. Adam ist gerecht gewesen durch die Gerechtigkeit Gottes; er lebte ein göttliches Leben, innerlich geschmückt mit der Herrlichkeit Gottes.

Das verstand Osiander aber nur von der wesentlichen Gerechtigkeit, von dem Leben und der Herrlichkeit.

2. Der Sohn Gottes hätte ins Fleisch kommen müssen, auch wenn die Sünde nicht ihren Eingang in die Welt gefunden hätte.

---

1) cf. Salig, Vollst. Historie der Augsburgischen Konfession S. 1020.
2) cf. Beilage No. 2.

Digitized by Google

3. Die menschliche Natur Christi ist durch die göttliche, mit der sie persönlich verbunden ist, gerechtfertigt und geheiligt.

4. Die Gerechtigkeit des Evangeliums oder des Glaubens mahnt, Gutes zu tun. Gerechtfertigt werden heißt recht handeln.

5. Durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes sind die Gläubigen gerecht.

6. Etwas anderes ist die Erlösung, etwas anderes die Rechtfertigung.

7. Christus ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit nach seiner göttlichen und nicht nach seiner menschlichen Natur.

8. Die Einwohnung Gottes in uns ist eine solche wie in Christo.

Diese acht Ansichten wurden in einer zweiten Versammlung am 19. April in Anwesenheit des Herzogs, seiner Theologen und Räte durch eine Konfession[1]) mit folgender Begründung verworfen:

1. Die Adam zu teil gewordenen Wohltaten hätten nicht geändert werden können, wenn sie wesentliche gewesen wären.

2. Der Sohn Gottes sei in die Welt gekommen, den Völkern das Heil zu bringen. Etwas anderes könnte über den Ratschluß Gottes nicht angeführt werden, auch könne das Werk der Erlösung nicht zu einem zufälligen gestempelt werden.

3. Wie ein Gesunder des Arztes nicht bedürfe, so bedürfte die menschliche Natur Christi der Rechtfertigung durch die göttliche Natur nicht, da sie schon durch das Geschenk der Schöpfung heilig sei.

4. Die Gerechtigkeit des Glaubens bestehe in der Vergebung der Sünden und der Anrechnung der Gerechtigkeit Christi, die sein Tod und sein Gehorsam sei Wie es nur eine Gerechtigkeit des Glaubens gäbe, so auch nur eine Art der Rechtfertigung. Wir würden durch den Glauben nicht so

1) cf. Beilage 2.

Digitized by Google

gerechtfertigt, daß die Sünde ganz und gar aus unserm Fleisch beseitigt werde, sondern wir würden von der Sünde befreit um Christi willen, und sein Gehorsam, sein Tod und seine Auferstehung würden uns zugerechnet, als wenn wir selbst dem Gesetze Genugtuung geleistet hätten.

5. Die wesentliche Gerechtigkeit Gottes fordert den vollkommensten Gehorsam und verurteilt uns, weil er nicht in uns gefunden wird. Daher sind wir in diesem Leben nicht gerecht durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes; auch findet sich keine Verheißung in der heiligen Schrift, durch die wir in den Nöten des Gewissens berechtigt sind, uns auf die wesentliche Gerechtigkeit zu stützen, sondern wir werden alle zu dem Anblick des unbefleckten Lammes geführt, so daß wir vor dem Untergang bewahrt werden.

6. Mit Unrecht würden auch geteilt die Erlösung und die Rechtfertigung, die doch so eng mit einander verbunden seien, daß sie nicht getrennt werden könnten. Der Gerechtfertigte ist nemlich erlöst, und wiederum der vom Zorn Gottes und von der Sünde Befreite ist gerechtfertigt.

7. Desgleichen wurde als unrichtig erklärt die Behauptung, daß Christus unsere Gerechtigkeit nur nach der menschlichen Natur sei. Das gebühre der ganzen Person, nicht einer Natur.

8. Das Einwohnen sei eine Wirkung der Versöhnung oder Rechtfertigung. So wie Christus sagt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden Wohnung bei ihm machen.

Diese Confession wurde verlesen, und ein Exemplar überreicht. Funk erbot sich zu zeigen, daß die Gesandten die Meinung Osianders noch nicht erfaßt hätten, worauf Menius entgegnete: Osiander hätte seine Ansicht nicht so undeutlich ausgedrückt, daß sie nicht verstanden werden könnte, außerdem wären sie als Theologen dieser Dinge wohl kundig. — Der Herzog war ein aufmerksamer Hörer gewesen und ließ sich auch ein Exemplar der Konfession geben.

Digitized by Google

Bis zum 27. April, wo J. Stolz seinen zweiten Brief an Mörlin schrieb, erfolgte keine Verhandlung, denn Funk bat um Zeit, eine Antwort zu verfassen.

Darauf wollten die Theologen der Gesandtschaft kurz erwidern; außerdem beabsichtigten sie um ein Colloquium zu bitten, dem der Herzog nicht beiwohnen sollte, sondern Diener des Evangeliums, Professoren und fürstliche Räte. So hofften sie die Sache schneller zu erledigen, da nach ihrer Meinung der Herzog von der Lehre Osianders so eingenommen war, daß er nicht glauben wollte, dessen Lehre weiche von der Luthers und der der confessio Augustana ab. Nach dem 27. April hat eine dritte Zusammenkunft stattgefunden, weil davon in dem Schreiben[1]) des Stolz an Mörlin vom 27. April die Rede ist, sich auch außerdem eine Erklärung[2]) und Antwort der Gesandten wider M. Funk, datiert den 30. April 1553, vorfindet.

Dieser betrug sich damals wie ein Sieger, denn er behauptete, seine Lehre hätte sichern Schutz und Grund in der heiligen Schrift. Seine Art verletzte Stolz, daher schrieb er an Albrecht und beschwerte sich. Dennoch nahm ihn der Herzog in seinem Schreiben vom 13. Mai und 4. Juni in Schutz[3]).

Am 19. Mai hatten die sächsischen Gesandten eine Unterredung mit Albrecht und baten um ein öffentliches Colloquium[4]). Er meinte: nach früheren Vorgängen wäre ein solches unmöglich und auch unnützlich. Auch beklagte er sich darüber, daß Osianders Lehre nicht verstanden würde, und daß man über ihn aus Leidenschaft fälschlich urteile. Stolz benutzte diese Gelegenheit, mit möglichster Deutlichkeit zu zeigen, auf Grund welcher Artikel eine Einigung ausgeschlossen sei, wenn man nicht die ganze Kirche der größten Gefahr aussetzen wolle.

---

1) cf. Beilage No. 2.
2) cf. Beilage No. 3.
3) cf. Beilagen No. 5 und 6.
4) cf. Beilage No. 4.

Digitized by Google

Auch eine private Unterredung, worauf Albrecht einzugehen geneigt schien, lehnten die Osiandristen ab. — So wurden die Aussichten der Gesandtschaft einen Erfolg zu erreichen immer geringer. Dazu kam, daß Menius längere Zeit an das Krankenbett gefesselt wurde, und Albrecht eine Reise nach Krakau zu unternehmen beabsichtigte.

Noch einen Versuch machte Stolz, indem er einen Brief an Albrecht schrieb. Darin widerlegte er die hauptsächlichsten Irrtümer Osianders und zählte die Gefahren auf, die dem Herzog durch deren Verteidigung entständen.

Sonntag nach Pfingsten erhielt die Gesandtschaft den Bescheid, daß die Entscheidung des Streites bis zu einer Synode verschoben sei. Diese wollte man um des Kurfürsten Johann Friedrich willen einberufen.

Vor dem 9. Juni aber verabschiedete sich Albrecht von den Gesandten und bot ihnen seine Gastfreundschaft noch länger an, bis Menius wieder hergestellt sei[1]). An diesen hatte er ein Schreiben gerichtet, wodurch ihnen jede Aussicht auf Erfolg genommen war. Albrecht verteidigte darin die Osiandristen und verurteilte deren Gegner, ja er beschuldigte die Gesandten, als strebten sie nicht nach dem Ruhme Christi, sondern ihrem eigenen. Auch bat er den Kurfürsten zu veranlassen, daß Philipp und Brentius eine Formel über den Artikel von der Rechtfertigung aufsetzen möchten. Diese Aufstellung sollte dann auf einer Synode beurteilt werden. Daran wollte er seine Theologen teilnehmen lassen oder selbst teilnehmen.

Bei dem Abschiede bedauerte Stolz, daß ihre Mission nicht einen glücklichern Ausgang gehabt hätte, und bat den Herzog, er möge seinen Untertanen das Bekenntnis der reinen Lehre gönnen und nichts daran ändern, denn dessen Absicht war, das neue Bekenntnis des Brentius über die Rechtfertigung herauszugeben als Norm für die Geistlichen seines Herzogtums.

1) cf. Beilage No. 7.

Digitized by Google

So war dieser Versuch den Herzog von den Lehren der Osiandristen zu befreien gescheitert. Auch Poppo[1]), Graf von Henneberg, der in dieser Zeit nach Königsberg gekommen war und sich vorher durch Menius einen Bericht[2]) über die Verhandlungen hatte erstatten lassen, suchte vermittelnd einzugreifen.

Sonntag nach Johannis fand in seiner Gegenwart noch eine Unterredung statt; aber das Colloquium wurde abgebrochen, und die sächsischen Gesandten reisten erfolglos ab.

Beilage 1. S. 54 No. 7 p. 67—68.

Reverendo et clarissimo viro D. Joachimo Mörlin theologiae doctori et pastori ecclesiae Kneiphofianae iam Dantisci propter Christum exulanti, suo domino et amico colendo.

S. Sexto Aprilis Regiomontem venimus comitatu nomine principis aucti et ingressi sumus per tantam hominum frequentiam, quantam in hac rep. non expectaveram, miraque fuerunt multitudinis studia et vota, forsan etiam quorundam, ut in ingressu Christi, subsannationes et insultus. Deducti in arcem illustres ac splendidas occupavimus habitationes, consiliariis omnibus, quantum ex vultu et oratione colligere licuit, gratissimi hospites, princeps etiam per cancellarium sibi iucundum testatus est adventum meum, curam nostri Quingebergio commisit, postridie ad mensam Principis adhibiti sumus, ac magnifice excepti, vultus hilares, sermones blandi, humilitas summa, sed de nostro negotio aut Osiandrismo altissimum silentium, auditi nondum sumus, nec ante 4 idus Apr. fortassis admittemur, ut p. interea loci, itineris molestias liberali tractatione leniamus illi vero responsum flexibile interim meditentur, certe nudius tertius sub noctem accersitus ut audio Funccius in medium consuluisse videtur. Dixit etiam Silicernium se eas causas nobis allaturum et

1) cf. Hartknoch, a. a. O. S. 361.
2) cf. Beilage Nr. 8.

Digitized by Google

ita rem liquidam redditurum, ut a nobis culpari non debeat, imo se in suam sententiam nos pertracturum speret. Sed tamen post reditum nostrum sentiunt aliquam mitigationem illi, quibus hisce diebus fuit asperior, Cor autem regis cum sit in manu Domini, non omnem spem abicimus et consolamur nos promissionibus divinae clementiae, precatione ecclesiae, et hominum prope subditorum recusatione. Honestissimas audivimus sententias a praefecto Brandenburgensi et eosdem animos et reliquos alere ex ipso intelleximus cum gaudio. Deus autem pro sua ingenti misericordia venerandam Caniciem respiciat et in viam reducat Amen. Quid porro eventurum sit, non te celabo. Bene interea vale. Regiomonte 8. Apr. 1553.

Si adhuc tecum habes litteras ad Franciscum Burkardi quaeso retineas mihi reddendas, saluta D. D. Placotomum. Salutat te

Vidisse te credo novam farraginem blasphemiarum et mendaciorum Functii. Deus etiam hoc os impudens brevi coercebit cum impune omnia ausit.

T. D.
Stolsius

Beilage 2. S. 54 No. 7 p. 87—99.

Reverendo et doctissimo viro D. Joachimo Mörlin, sacrae theologiae, doctori sincero nunc exuli Jesu Christi, suo domino et amico colendo ad manus proprias Dantisci.

S. in Christo. XV. Aprilis exhibuerunt nobis mandato illustriss. Principis confessionem, seu confusionem potius suae fidei Funcius et Sciurus, ipso principe et quattuor duarum urbium veteris ac Leubenicae coss. auditoribus Osiandri praesentibus. Ac illustriss. Princeps primum nobis gravi et longa oratione suum studium ac desiderium, quod et praestitisset hactenus et adhuc circumferret in conservanda et vindicanda tran-

Digitized by Google

quillitate ecclesiastica et sinceritate doctrinae coelestis, suum etiam dolorem ex theologorum dissidio et calumniis, conceptum declaravit, postea etiam Funcius suam suorumque innocentiam satis audacter depraedicavit, et tamen post recitatam et oblatam confessionem promisit, se veriora ex sacris litteris afferentibus cessurum et obtemperaturum esse, quamquam enim non dubitaret, se veram et genuinam scripturae sententiam tenere ac defendere, tamen non eum se esse aut futurum, qui ulli errori patrocinari cupiat, si cuius unquam convinceretur. Petiit igitur, ut nos pietatem ac candorem in iudicando et studium pacis etiam afferremus, id, quod pie sumus polliciti, et ut utriusque partis sententiae rectius intelligi possint, deliberandum proposuimus principi, scriptis ne an mutuis colloquiis nos committi vellet, ac cum etiam ipsi videretur magis consultum, ut scriptis negotium tractaretur, recepimus nos fidem et dexteritatem in iudicando praestituros, ac ita tunc quidem temporis discessum est. Erat autem confessio mire lubrica et ut speciosum haberet vestibulum, ex nova Wurtebergensium theologorum confessione compilata etc. de creatione lapsu et reparatione hominis, sed de industria praeterierant ea quae ipsorum causae adversabantur et in eorum substituerant locum suos furores eo tamen fuco illitos ut nisi etiam editorum scriptorum patrocinium suscepissent, adhuc de vero intellectu dubitandum cum ipsis pugnandum ac sudandum fuisset. Quare non tantum ad exhibitam confessionem respondendum fuit, sed etiam ex ipsorum libellis excerpendi et refutandi fuerunt praecipui errores ac ut illustrior esset antithesis, contexta est a Menio integra doctrina nostrarum ecclesiarum de iustificatione hominis peccatoris, hoc est de creatione, lapsu, regeneratione et effectibus, postea subiecta confutatio contrariae opinionis, praecipue vero eius, quam in editis libris demonstrare licet, quaeque nullis novis praestigiis retracturi possunt. Quales sunt hae assertiones I. Adam fuit iustus iustitia Dei vixit vita Dei, fuit intus ornatus gloria Dei. Haec omnia vero intellexit Osiander de deo ipso seu ipsius essentiali iustitia, vita, gloria. II. Filius Dei fuit incarnandus etiamsi peccatum non introisset

Digitized by Google

in mundum. III. Humanitas Christi per divinitatem, cum qua unita est, personaliter, iustificata et sanctificata est. IV. Justitia Evangelii seu fidei est, quae monet ad bene agendum. Et iustificari est re ipsa, vere et facto iustum facere. V. Justitia Dei essentiali iusti sunt credentes. VI. Aliud est redemptio aliud iustificatio. VII. Christus factus est nobis sapientia iustitia etc. secundum divinam et non secundum humanam naturam. VIII. Inhabitatio Dei in nobis talis qualis in Christo. Haec paradoxa cum in libellis Osiandri, Funcii et Sciuri non obscure contineantur ac pingi aut negari nequeant, ceteris erroribus interim sepositis, sola damnata sunt et ad primum est responsum, quod iustitia sapientia vita et gloria Adamo fuerint res a Deo conditae placentes Deo, sed tamen mutabiles. Nam textus expresse de creatione loquitur, Faciamus hominem, Et mutabiles fuisse experientia item mandatum ipsum et comminatio adiecta testantur, Quod si essentialia fuissent haec beneficia, non potuissent mutari. ad II. Scriptura tantum de una causa missi filii concionatur, quod promissus sit et venerit conterere caput serpentis, destruere opera diaboli, benedicere gentibus vocare peccatores ad poenitentiam et perditas oves Israel reparare, salvos facere peccatores Math. 9. 23. 15. 1 Tim. 1 Gen. 3, 22 etc. Nec extra scripturam quicquam de Dei consilio asserendum est, nec extenuandum beneficium redemptionis, quasi fortuitum fuerit, cum alias Christum nasci oportuisset hominem. III. Sicut sanus non opus habet medico, ita nec caro Christi indiguit iustificatione per divinitatem, cum dono creationis fuerit sanctissima, et concepta sit a spiritu sancto testante scriptura, quod ex te nascetur, sanctum etc. IV. Justitia fidei, qua fides nititur et in qua acquiescit, est remissio peccatorum et imputatio iustitiae Christi, hoc est mors et tota oboedientia Christi iuxta illud, Perfectio legis Christi ad iustificationem omni credenti item quod impossibile erat legi quae infirmabatur per carnem hoc Deus proprio filio misso sub specie carnis peccatricis praestitit, ac de peccato condemnavit peccatum per carnem ut iustificatio legis impleretur in nobis. Item Luc. 18 abiit iustificatus

Digitized by Google

donatus remissione peccatorum in domum suam. Sicut autem una est iustitia fidei, ita unus est modus iustificationis. Non enim sic iustificamur fide, ut omne peccatum tollatur male seu realiter ex carne nostra et ipso facto seu re vera iusti simus sed a peccato absolvimur propter Christum, et eius nobis imputatur oboedientia, mors et ressurrectio, ac si ipsi legi sic satis fecissemus. Inchoat autem simul in nobis novam vitam spiritus sanctus, sed haec non est iustitia fidei, sed eius effectus et absolvetur in futura vita plane abolito peccato et morte. Interea loci iusti sumus imputative propter Christum. Nec oboedientia Christi tantum est meritum aut pretiosum, sed vera ipsa iustitia nobis imputata per fidem. Quare nullis tropis eludi debet. Factores enim legis iustificantur. Cum autem nobis eius impletio fuerit impossibilis, Christus ea abundanter implevit et nos per oboedientiam unius constituimur iusti Ro. 5 et 8. V Essentialis iustitia Dei miseris peccatoribus est sententia postulans oboedientiam perfectissimam, quam cum in nobis non inveniat arguit et damnat omnes iuxta illud: Ego dominus zelotes visitans iniquitatem etc item maledictus omnis, qui non permanserit in omnibus quae scripta sunt in lege. Non igitur iusti sumus essentiali iustitia Dei in hac vita, nec extat ulla promissio in sacris litteris, quae niti nos iubeat in certaminibus conscientiae essentiali iustitia, sed omnes deducimur ad intuitum victimae et agni immaculati, ut hunc serpentem exaltatum intuentes respiremus et servemur ab interitu. VI Impie divelluntur Mediatoris officia, Redemptio et iustificatio, cum ita colligata et connexa sint, ut nec tempore nec ratione causarum separari queant. Iustificatus enim vere redemptus est et econtra redemptus ab ira Dei, peccato, maledictione, ac reconciliatus Deo vere iustificatus est, quare scriptura sine discrimine iam redemptionem iam iustificationem oboedientiae, morti, sanguini Christi attribuit, semel opus redemptionis consummatum est iuxta promissionem, sed distribuitur per praedicationem Evangelii et apprehenditur semper fide, nec nisi credens redemptus seu iustificatus est.

VII Impie etiam distrahuntur naturae in Christo cum

Digitized by Google

docetur Christum esse iustitiam secundum divinitatem tantum et non secundum humanam naturam; nam fieri iustitiam nostram est officium competens toti personae Messiae non alteri naturarum. Et quamquam sunt idiomata quaedam, quae naturae divinae, quaedam, quae tantum naturae humanae conveniunt, tamen cum Christus Deus et homo sit, propter hanc unionem personalem non distrahuntur, sed communicantur idiomata. Nec ea beneficia propter quae natura divina copulata est humanae, ad alteram naturarum, sed ad utraque et sic ad totum Christum spectant, Christus enim non est Christus sine humana natura sicut nec Christus sine divina, sed est geminae gigas substantiae. Sicut igitur naturae, ita nec proprietates distrahendae sunt, et scriptura singulari studio semper de tota persona legitur. Semen mulieris conculcabit caput serpentis, In semine tuo benedicentur omnes gentes, certe conculcare et simul etiam morderi, semen esse et semel benedicere, non competit nisi tali personae quae simul Deus et homo sit. Ita placare et reconciliare Deo genus humanum per satisfactionem, mortem et oboedientiam legis perfectam non alteri naturae, sed toti Christo attribui debet. Et Paulus de toto Christo et quidem crucifixo dixit, qui factus sit nobis a Deo sapientia, iustitia, redemptio. Extra Christum nec divina natura mori, aut crucifigi, nec humana mortem vincere potest, sed de Christo recte dicitur, Deus ecclesiam suo sanguine acquisivit, Deus est mortuus, Jesus Mariae filius abolevit mortem, quod alias impium esset alii personae tribuere. Hic vero Deus et homo est una persona, nec deus ita habitat in Christo ut in angelis et sanctis, sed ipsum verbum factum est caro, quare sine discretione Joannes inquit, quod erat ab initio, quod audivimus, quod vidimus oculis nostris, quod perspeximus, et manus nostrae contrectaverunt etc. Adsumpta est enim humana natura in gloria divinitatis, et divina natura adsumpsit humanam cum omnibus infirmitatibus excepto peccato. Vidimus gloriam eius inquit Joannes, gloriam quasi unigeniti a patre. Et angelus: Paries filium altissimi. Sanctum, quod ex te nascetur, filius altissimi vocabitur etc. Jere. vocabunt eam virgulam seu id

Digitized by Google

germen Davidis Jehovah iustitiam nostram. Certe in his sententiis non tamen de altera naturarum, sed de utrisque affirmatur, atque ita de toto Christo dicitur, quod sit iustitia nostra, quod plenus sit gratia et veritate, quod regni eius non sit finis etc. Damnati sunt Nestorius in Ephesino et Eutyches in Calcedonensi Synodo, quod idiomata naturarum noluerunt attribuere personae Christi sine discrimine, ille enim humana nolebat attribui divinae, hic divina negabat competere humanae, cum utrique tamen confiterentur, Deum esse hominem, Christum esse Deum et hominem. Sed negantes idiomata personam distraxerunt, idem Osiander facit, quamquam sibi ipsi contrarius, cum manifeste doceat, alteram naturarum non esse Christum. Cum autem Deus sit homo et homo sit Deus, recte omnia, quae de Deo et homine dici possunt, toti personae tribuuntur. Sicut igitur recte de Christo homine dicitur, quod sit Deus, etiam de eodem homine recte dicitur, quod sit aeternus, omnipotens, adorandus conditor coeli et terrae, quae tamen de alio homine nefas esset affirmare. Aliud est inquit Alcuinus Levita (qui vixit tempore Caroli magni) verbum in carne aliud est verbum caro factum, aliud est Deus in homine, aliud est Deus homo, Ideo Dei filius non solum secundum veram divinitatem, quam habet de natura Dei patris, sed etiam secundum carnem, quam veram naturaliter assumpsit de corpore beatae genitricis, Deus verus et creditur et praedicatur ab omnibus catholicis, quoniam aeterna divinitas filii cum plena humanitate sua et eadem plena humanitas filii cum aeterna divinitate sua una est in sancta trinitate persona et haec non adoptiva, sed propria et perfecta et ipse totus in divinitate ac humanitate sua unigenitus et verus filius Dei: Ideo cum patre et spiritu sancto unus est Deus non nuncupatus, sicut hispanica haeresis impia temeritate affirmare praesumpsit asserens Dei filium in divina natura Deum esse verum et in humana nuncupativum similiter et in divina natura proprium filium Dei et humana adoptivum, dividens unam personam filii Dei cum Nestorio in duas personas, id est veri filii et adoptivi, cum certissimum constet, in illam personam,

Digitized by Google

quam habuit aeternaliter de patre genitus Dei filius, humanam assumpsisse naturam, quam nemo Catholicus fide confirmatus adoptivam esse ausus est dicere. Deus Dei filius humanam assumpsit naturam non personam aeternam suscipiens personam divinitatis, temporalem humanitatis substantiam homo transivit in Deum non versibilitate naturae, sed prope divinae unitatem personae, Ideo non sunt duo Christi, nec duo filii, sed unus Christus, unus filius Dei Deus et homo. Haec ille libuit enim integrum locum adscribere cum illustret superiora. De postremo paradoxo sic iudicatum est, quod, quamquam nemo sanus neget Deum in nobis habitare tamen nec personalis Dei in defekt simus iusti, cum inhabitatio effectus sit reconciliationis seu iustificationis sicut inquit Christus qui diligit me, sermonem meum servabit et pater diliget eum et ad eum veniemus et mansionem apud eum faciemus. Cum enim Deus in impio habitare nolit, necesse est impium prius reconciliari et iustificari. etc.

Cum autem haec Osiandri dogmata pugnent cum sciptura et Augustana confessione item cum Lutheri scriptis, nequaquam eorum consensus allegari potest, et quidem Osiander ipse damnavit Augustanam confessionem, cum affirmare ausit, eos abiurasse nomen Dei, qui in confessionem Augustanam iuraverunt, et perniciosam coniurationem instituisse etc.

Habes praecipua capita nostrae confessionis, quam recitavimus XIX. Aprilis, praesentibus illustrissimo Principe, quattuor illis coss. et scriba veteris urbis, et fusiorem nos declarationem, si opus esset, allaturos promisimus, ipsis etiam exemplum confessionis tradidimus nostris signatum subscriptionibus et ut idem facerent sua reddentes petivimus ac optatum tulimus. Excepit autem orationem nostram de consilio Principis Functius affirmans, si nobiscum familiariter sibi conversari liceret, se demonstraturum nos sententiam Osiandri nondum assecutos esse, Cui D. Menius respondit, non obscure aut perplexe dixisse Osiandrum, quid senserit, nec nos ita plane rudes esse rerum et doctrinae coelestis, quam multos iam annos in ecclesia professi simus, ut de con-

Digitized by Google

trariae sententiae intellectu nobis adhuc dubitandum sit. Habes historiam secundi congressus nostri, Princeps attentus fuit auditor, faxit Christus ut aliquid in intimis medullis haeserit, exemplum confessionis etiam sibi describi curavit. Ab eo tempore revocati non sumus, Petebat enim moram Functius, ut posset necessaria contexere, cum nobis tantum spatii ac temporis sumpsissemus ad conficiendum nostrum scriptum. Audio autem magnum volumen moliri aut parturire, ut prolixitate vincant cum in causa superiores esse nequeant, Sed nos deo volente breviter respondebimus et urgebimus ad articulos propositos, ut categorice sine sophistica respondeant. Et cum non abs re metuamus, ne semper quod dici solet eadem oberraturi sint chorda, petemus tandem colloquium, cui intersit non princeps, cum iis, quos hactenus adiunxit, sed etiam Ministri Evangelii, Gubernatores Academiae, consiliarii etc. Haec expeditior erit ratio confundendi impostores et sophistas et maturandi negotii nostri. Bonus princeps ita fascinatus est praestigiis istorum nebulonum ut existimet Osiandri dogma non dissentire ab Augustana confessione seu doctrina Lutheri, quare centones iam ex Lutheri libris colligere dicuntur, quos nobis fortasse cras in tertio congressu obicient. Non autem desinit debacchari pro concione Funccius, sed ceu victor triumphat, hortatur auditores ad constantiam, sugillat nos, missos p. esse doctorculos, sed suam doctrinam ita munitam esse scripturae praesidiis, ut nec refelli queat, nec ipse adeo monitoribus opus habeat etc. Sed Deum iustum iudicem oramus, ut sui nominis gloriam ipse vindicat et viros mendaces reprimat, ac optimum senem convertat, cuius vicem ita doleo, ut gravius non queam. Si per Deum vicerit in corde Principis causa nostra, vel Dei potius, etiam tui facienda erit mentio. Sin ita obfirmatus fuerit animus principis, ut malit in errore perseverare, quam spiritui sancto cedere, frustra etiam tui patrocinium susceperimus, Et nos tandem post exlantatos omnes labores quos in hoc negotio pie suscipere possumus, etiam pulverem excutiamus pedum nostrorum, nec tibi tunc tacendum erit, sed gloria ministerii tui, imo non tui, sed Christi liberatoris

Digitized by Google

publico scripto vindicanda. Sed speremus defekt. Quod tam illustres ecclesiae te ambiunt agnosco bonitatem divinam te etiam in exilio consolantem et testantem, quod non ipso sis derelictus utcumque te torvis oculis intueantur mortales quidam. Sed te oro, ne omnem spem ad ecclesiam tuam redeundi abicias, sed proroges ac differas profectionem tantisper dum intelligas, quid Deus per nostram legationem effecerit, miserescat te, quod facis, afflictissimae huius ecclesiae Kneiphofianae quae te sitit, anhelat, suspirat, vigilat et unice expetit. Nec tui rursum impetrandi fiduciam deponit, Haec vota priorum non evanescunt in tenues auras, sed ponderosa sunt et efficacia apud eum, qui ceteris hominibus occalescentibus ad miserorum gemitus, unus hoc sibi negotii sumpsit, ut fugas suorum numeret et ponat lacrymas eorum in utrem suum, et eas numeret. Is etiam tecum est, eritque in tribulatione, is tuam costam conservabit iam eiusdem beneficio melius habentem, is etiam respiciet hanc ecclesiam et non sinet avolare doctorem suum etc. Ita me consolare videns et audiens gemitus orphanorum et ut eandem consolationem acuas, moneo pro meo in te amore ac studio. Scio quantum vulnus animo tuo inflixerit morbus coniugis, quanto eius invisendae desiderio tenearis, quantopere doleas accedendi facultatem ita crudeliter tibi eripi aut negari. Sed viriliter age et confortetur cor tuum, sustine Dominum, fidelis est, non sinet te tentari supra vires, sed et tuos tibi absenti conservabit et paulo post cum gaudio reddet. Hanc catastrophen sortietur haec tragedia, ne dubites. Sed quid aquas in mare porto. Quae sit spes de voluntate Principis erga te, Berneckerus significabit. Bene in Christo vale, et haec per ocium effusa potius quam scripta consule. Regiomonte 27. Aprilis 1553

Salutat te D. Menius item Albertus hack meus condiscipulus

T.

J. Stolsius.

Digitized by Google

Beilage No. 3. S. 54 N. 6. p. 242–51.

Erklerung und Antwort der herrn gesanten wieder M. Funk überantwortet den 30. Aprilis des 53. Jars.

Zwischen Osiandri, M. Funk und Eichhorns, Darnach der unsern lehr, ist Kurtzlich der hauptstritt davon wie ein armer elender sünder alhier in diesem leben möge vor gottes gericht in anfechtung der sünden und todes nott, bestehen, gerecht und got gefellig sein, und über aller angst, und ein frolich gewießen bekomen, Darvon lehren wir also aus gottes wort, das solchs nicht anders zugehe und geschehen Konte, den das der arme elende sunder die Verheißung des Evangelii von der Vergebung der sünden, So uns durch Christi thun leiden und sterben und aufferstehen als den vollkommensten gehorsam des gesetzes erworben und geschenkt wird im glauben fest faße sich darauf verlaße und desselben gehorsam sich von hertzen troste in allem Kampf des gewiessens wieder tod, sünde, hell und teuffel. Den umb des geliebten Sones betzalung und genugthuens willen nhem uns got zu gnaden an und rechne uns nicht zu unser sünde sondern halt uns vor gerecht und from, ob wir schon sünder sein und in diesem leben die gerechtigkeit nicht erlangen, Dargegen lehren sie aus eignem Dünckel und wider gottes wort das wir mit der warheit und that gerecht werden allein durch die wesentliche gerechtigkeit oder gotliche natur Christi und nicht auch durch seine menschliche natur, viel weniger durch sein leiden und sterben oder auch durch vergebung der sünden damit erworben, Also sind wir von einander, So weit als himmel und hellen und ist ein lediger und vergeblicher behelff das sie itzt vorgeben wir verstehen sie nicht, den so seindt Ihre öffentliche ausgegangene und in die weite welt ausgebreitete bücher, die sich leugnen, verbergen noch zweifelhaft hören lassen, sondern mitt der exclusiva und antithesi dermaßen stürmen und donnern, das alle welt im grunde nicht anders den das die Ihr opinion sey, bekennen und sagen mus, So Kan sich diese lehre Keineswegs

Digitized by Google

mitt der heiligen schriefft Augsburgischen Konfession und Lutheri büchern, vergleichen, wie sie doch felschlich rhümen, Den das ist heraus öffentlich in die welt gekleckt und unleugbar wie die wort Pauli von der Rechtfertigung oder gerechtigkeit des glaubens nicht also zuverstehen, das gerechtigkeit solte sein, vergebung der sünden durch Christi gehorsam erworben, den es Könne Keine wolthat oder werck dieser person gerechtigkeit sein, so solte man auch nicht halten, das gerechtigkeit sei, ein armen sünder von sünden loszelen und von wegen des gehorsam Christi vor gerecht halten, Sondern Gerechtigkeit heiße und sei, das den gerechten recht zu thun bewege, und ohne das er wieder gerecht sein noch recht thun Kan, und rechtfertigen heiße mit der that und in der warheit gerecht machen oder gerechtigkeit eingießen, Das ist ein, Fürs ander, Ist das heraus und nicht zu bementelen, das erlösung und gerechtigkeit nicht eins, sondern von weit von einander zu scheiden seind, den Christus hab uns durch die erfüllung des gesetzes und seinem leiden und sterben nicht rechtfertiget, sondern erlöset von Gottes zorn, sünde tod und helle, und dadurch erlangt vergebung der sünden, gnad und versohnung mit gott etc. was auch für funfzehen hundert Jahren geschehen Konne nicht unser gerechtigkeit sein weil wir dazumal nicht gelebet noch geglaubet haben, sondern sei nur unser erlösung.

Zum dritten, ist das heraus und unleugbar, das sie lehren, Christus sei nicht nach der menschheit, sondern allein nach der gotlichen natur unsere warheit, gerechtigkeit und heiligung,

Zum vierten ist auch das heraus, das gleich wie got nicht schlechter weise in der menschheit Christi wie in den engeln wonet, sondern got und mensch sey in Christo eine einige untzertrennte person, also wone gott auch in uns als gliedern des leibes Christi, und wir haben auch nuch aus gnaden beide naturen Item Ich rede saget Osiander warlich von der dritten gegenward und einwonung gottes, auch unserer vereinigung in Christo mit ihm, darinn wir die engel übertreffen contra Philippum

Digitized by Google

Diese 4 punkten lassen sich Keineswegs nicht ferben. schmucken und glossieren, sie seind allzu Klar, durre und deutsch dargethan, also das einer seiner muttersprache verleugnen und fallen lassen mußte, der Ihm eine andere meynung aus den worten einbilden wolte lassen,

So ist dargegen, die gegen lehre unserer Kirchen und alle lehrer und versamlungen, so nicht auff solche weise lehren und halten, von Innen verdampt, und durch öffentlichen Druck in alle welt als verdampt ausgeruffen

Darumb so lasse sich auch niemand das bereden das wir oder die Jhenigen so wieder diese vorfhurische lehr durch offentlichen druck oder sonsten gered und geschrieben haben, sie nicht recht sollen verstanden haben, viel weniger las er In das einbilden das vorgedachte lehr der heiligen schriefft Augsburgischer Konfession und Lutheri bucheren gemes sei oder daraus Konne erhalten und beweiset werden,

Sondern darfür halte es Jedermann, das es eitel gotteslesterung und vorfhurung sei, die stracks und öffentlich wider gottes wort etc. fechten, darfür sich alle frome hertzen zum höchsten hutten und als für dem teuffel selbst fliehen sollen,

Lasse sich auch das nicht irren, das sie der schriefft und Lutheri spruch und zeugnis allegieren und antziehen, den solchs alles in falschem verstande verstummeln, wie sie es von Ihrem meister gelernet haben geschicht zur schmach dem heiligen geist, wie das ein Jeder verstendiger der die spruche nachsuchet und conferirt greiffen Kan,

Und sollen diese obgedachte Artikel nhu und nymmermher weder aus der h. schriefft noch derselben gesunden lehren von Inen erweiset und war gemacht werden, wen sie sich schon zu tod darub martherten, ja sie werden, da sie nicht willen drub zu boden gehen und dargegen die gegen lehre bestehen, Solle sie auch nichts helffen, das sie uns ein gebler vor die augen machen und schreien darüber werden wir verfolget, das wir lehren, got selbst oder Christus unser gerechtigkeit, und wone in uns durch den glauben den wiewol Lutherus und wir seine Junger auch

Digitized by Google

also sagen, halten und lehren, so schmieren sie sich doch einen andern verstand daran, der wieder alle schriefft und Lutheri meinung streittet nemlich das Christus nach seiner gotlichen natur allein unser gerechtigkeit sey etc. und solches so fern er mit dem vater und h. geist in uns wonet. Item das solche gerechtigkeit des glaubens heiße das Jenige das den Gerechten recht zu thun beweget Solche gloslein findet man in Keinem buch Lutheri noch in der gantzen heiligen schriefft derwegen sie Keineswegs zu leiden,

Und damit solchs desto Klerer erscheine, will ich Kurtzlich wider die obgenannte 4 artikel der h. schriefft meynung setzen,

Und erstlich zeiget Paulus und sein Junger Lutherus auch volgende alle fromme lehrer und prediger das die gerechtigkeit des glaubens heiße und sei, vergebung der sunden oder zurechnung der gerechtigkeit, das ist des gehorsams und vordienst Christi, den paulus mit seinen zwei herrlichen Zeigen abraham und david dur heraus saget, das die gerechtigkeit des glaubens sei vergebung der sünden, den der nicht wercken umbgehet, glaubet aber an den, der die gotlosen gerecht macht, dem würd sein glaub gerechnet zur gerechtigkeit, Nach welcher weise auch david saget das die seligkeit sei des menschen, welchem got zurechnet die gerechtigkeit on zuthun der werck, da er spricht, Selig seind die welche Ihre ungerechtigkeit vorgeben, und welchen Ihre sünden bedeckt sind, Selig ist der man, welchem got keine sünde zurechnet, da heist und ist die gerechtigkeit des glaubens oder die seligkeit nichts anders den ungerechtigkeit vorgeben sünde bedecken, Keine sünde zurechnen, Trotz allen funken und flammen, das sie dies mit warheit umbstoßen, Es hats auch Osiander wol gefuelet, das ihnen dieser spruch gebrand hat, darumb windet er sich wie ein wurm in der wiederlegung auf D. Philippi buch, ob er über hinspringen Könne, aber der spruch ist alzu Klar, lest sich nicht also zurgentzen, Darzu stimmet mit des spruchs meynung die gantze h. schriefft, Im Esaia sagt von Christo deutlichen Mein Knecht der gerechte wird viel gerecht machen, den er tregt ihre sünde, und Joannes,

Digitized by Google

so wier unsre sünde bekennen, so ist er trew und gerecht, das er uns unsre sünde vorgibt und reiniget von aller untugend desgleichen auch Zach. in seinem Dankpsalm und erkenntnus des heils seinem volck, die da ist vergebung der sünden, Sanct Petrus allegirt auch den consentz und einhelligkeit aller propheten act. 10 wie sie alle von Jesu von Nazareth zeigen, das in seinem nhamen alle die an Ihn glauben vergebung der sünden empfahen sollen, So betzeuget es auch Lutherus in allen seinen büchern durch und durch, das vergebung der sünden unsere gerechtigkeit sei in diesem leben, wie das in den Summarien über den 32. Psalm, Item in der auslegung des 51. psalm auch in Hoseam zu sehen etc. und bevhielet mit vleis diese definitionem iustitiae als ein sonderlichs Kunst stuck in der theologi zu behalten und was thut im grunde anders das ganze ministerium verbi oder predigtamt mit der absolution und sacramenten und warumb sie vornemlich eingesetzt, den sie uns anbitten, austeilen und vorgewiesen, der vergebung der sünden, also das wer die gerechtigkeit des glaubens verleugnet zugleich auch das fürnembste ampt und finalem causam oder hauptursach des Evangelii und der einsetzung der Sacrament vorwerffen und verdammen müssen, Zu dem werden auff den fall und durch diese newe verfhurische lehr Osiandri alle die heiligen und auserwelten gottes auch verdampt, Sintemal sie alle auff den einigen trost und trotz der vergebung der sünden bestanden, darauff frolich dahin gefharen, auch viel Ihr blut darüber gelassen haben und in summa es wirt die gantze christenheit so Ihemals und von anfang gewesen verdampt als die nicht recht geglaubet hat, dieweil sie vergebung der sünden fur Ihre gerechtigkeit gehalten haben, wie den auch der gichtbrüchige Matth. 9 und der Zöllner Luc. 18 und auch David in seiner höchsten angst ps. 130 bettet, So du wilt sünde zurechnen her wer wird bestehen, den bei dir ist die vergebung der sünden das man dich furchte.

Wie aber diß allein der Christen oder des glaubens gerechtigkeit ist, damitt sie mögen vor gottes gericht bestehen, also rechtfertiget auch got und nicht anders, den das er aus

Digitized by Google

gnade nicht sünde zurechnet, sünde vorgiebet, von sünden los spricht umb Christi willen, allen die an Ihn glauben, und durch dis sein lossprechen sind wir rein heilig unstreflich vor Ihm wie Christus sagt Ihr seyd rein umb des wortes willen, ob auch schon denselbigen gleubigen, auch zugleich der heilige geist geschenket wird, der ein newes leben in Ihnen anfehet, und den alten Adam mit seinen bösen lüsten von tag zu tag tödtet, weil aber solcher newer gehorsam nicht vollkommen ist in diesem leben sol und Kan der mensch sein vertrawen nicht darauff setzen, noch sich in todes nott und sünden angst des trosten das er heilig gelebet habe, ja es verschwindet auch aus den augen alles heilige leben, und Kompt das hertz dahin, das es bekennen muß, her wenn du wilt sünde zurechnen, wer wird vor dir bestehen wie auch paulus sagt, Ich bin mir nichts bewußt, aber dardurch bin ich nicht gerecht und ist aller heiligen einige zuflucht in der not zu vergebung der sünden psalm 32 Darfür werden dich bitten alle heiligen zur rechten Zeit Ro. 8 sagt paulus, wer wil die außerwelten gottes beschuldigen, got ist hie der gerecht macht, wer wil verdammen, Christus ist hie der da gestorben ist, ja vielmehr der auch aufferwecket ist, welcher ist zur rechten gottes und vortritt uns 1 Joann. 2 Ob Jemands sündiget, so haben wir einen fürsprecher beim vater, Jesum Christ, der gerecht ist und derselbige ist die versöhnung für unser sünde,

Wer auch in den rechten engsten des gewissens seiner sünden halben gesteckt und die schmertzen der hellen gefhuelet hat, der mus Ihe bekennen, das ihm Kein ander trost auffgeholfen habe, den das er sich an die verheißung wie got aus gnaden umb seines sohn willen sünde vergeben, gehalten, wie auch dem armen Zolner begegnet ist, darumb sind nur das sichere versuffene geister, voller hochmut und frewels, die auch noch in Keiner geistlichen schulen gewesen, die da predigen und in öffentlichen büchern und predigen ausschreien dorffen, das vergebung der sünden nicht die gerechtigkeit des glaubens ist.

Digitized by Google

II.

Zum andern ist das auch ein lauter mutwil, das gerechtigkeit und erlösung von einander als zweierlei geschieden werden, So es doch einerlei, und die schriefft kein underschied weis noch macht, Sondern eins vors ander braucht, Wir sind durch die erlösung gerecht, Item durch das blut Christi durch den gehorsam Christi Röm. 5 Christi blut ist unser versohnung, erlösung Joann. 1 etc. So durch das gesetz die gerechtigkeit Komet, so ist Christus vergeblich gestorben Gal. 2 Christi gang zum vater ist unser gerechtigkeit Joann. 16. Wie wol aber diese spruche von Osiander und seinem anhang mit wunderbarlichen glossen besudelt und mit Tropis ungewiß gemacht werden, so sind doch beide glosslein und Tropi aus gottes wort unerweiset, unergründlich und ungewiß, und bleibet dargegen die gewißheit der lehre auff des h. geistes munde, wie den auch Osiander Im vorigen spruch des heutigen Evangelii bekennen muß, das der gang Christi nichts anders sei den das er aller welt sünde auff sich genhomen und durch sein leiden und tod, darfür gering gethan, und sein auferstehung und himmelfart, sich auch nach seiner menschlichen natur zur rechten des vaters gesetzt hat, und wiewol er wiederumb sich Kheret und auf das wort Ich Ich als redet er allein von der gotlichen natur etc. dringt, so ist doch unwidersprechlich, das eben das ich ich nichts wenigers auff den gang zum vater, das ist, auff das leiden und gehorsam Christi, weiset, und nicht eben allein auff die wesentliche, ewige gerechtigkeit Christi, So ists auch schimpflich und schendlich genug, das die underschied der Zeit zum behelff angetzogen wird, gleich als seind wir erloset ehe wir geboren, müssen aber als dan erst wen wir geboren durch den glauben gerecht werden, Darumb Konne erlosung, als die vor fünfzehn hundert iharen geschehen, nicht unser gerechtigkeit sein, die wir erst itzo leben, dadurch dan dem unschuldigen opffer des lembleins gottes sein ehr und Krafft auch geraubet und geschendet wird, das es nicht gerechtigkeit gewirket, oder weiter dan vor

Digitized by Google

fünfzehn hundert Jhar Krefftig ist, wievol nu war ist, das das werk der erlösung wie es vorhin verheißen auff ein mal nach dem die zeit erfüllet ward vollzogen, und dieser mitler ein mal eingangen ist, in das allerheiligste durch sein blut, So weret doch seine Krafft für und für, und wird allen durch den glauben uns applizieret und zugeeignet, den wer nicht glaubet, der ist nicht erlöst, sondern der zorn gottes bleibt über Ihm, wie Kan er dan, ehe er geboren, vom Zorn gottes erlöset sein, Es heißt aber Christus hat ein ewige erlösung erworben etc. wie weret und wiederfheret uns wen wirs mit dem glauben fassen, und Ja eben auch unser gerechtigkeit und zwar was feilet doch dem zur ewigen seligkeit, der vom fluch des gesetzes erlöset, einen gnedigen got erlanget, vorgebung der sünden und vorsöhnung bekommen hat, welche wolthaten alle Osiander erlosunge nennet, und alles durch Christi leiden und gehorsam erworben bekennet, und gleichwol Ihnen den tittel der gerechtigkeit, den Ihnen die schriefft giebt, raubt, den es lasset sich nicht aus Kratzen, das paulus sagt: Durch eines gehorsam werden viel gerecht, Item nach dem wir durch sein blut gerecht geworden sind, Item Isaias durch seine wunden sind wir geheiligett

III.

Zum dritten ist es eine teufflische vermessenheit und gottes lesterung das sie weiter lehren Christus sei unsere gerechtigkeit allein nach seiner gotlichen, und nicht nach seiner menschlichen natur, den damit werden die naturen in Christo und die eigenschaft, So der gantzen personen gehören, und folgent die person selbst zertrennet. Es hat Ihn der sohn gottes aus wunderbarem radt des vaters, darumb wollen Mensch werden, das er die gerechtigkeit Im gesetz erfordert für uns erfüllet, unsre sünde und verdinte Straffe an seinem eignen leibe bußen, gottes zorn versohnen und ewiges leben uns verdienen solte, Darumb redet die h. schriefft durchaus nirgent von der einen natur allein, sondern von der gantzen person, durch deinen samen sollen gesegnet werden alle volcker, des weibens samen sol der schlangen

Digitized by Google

den Kopff zutretten, des menschen Son ist nicht Khomen der menschen seelen zu vortreiben, sondern zu erhalten Luc. 9 Also hat got die welt geliebet, das er seinen einigen son gab, auff das alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben, Solchs wird auch bald darauff von dem menschen und gekreuzigten Christo gerhümet, wie Moyses eine schlange in der wusten erhöet hat, also mus des Menschen Son auch erhoet werden, auff das alle die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben, den erlosen, gerecht und selig machen den armen sünder, ist ein ampt des mitlers, der zugleich got und mensch, sonst Konde er Kein mitler sein, Ja es hat got also wolgefallen, uns mit Ihm selbst auff diese weise zu vorsohnen, und also seine unerforschliche liebe zu uns zu preisen, und außer und aus dem gekreuzigten Christo niemand hören noch gerecht oder selig machen, So redet der spruch Jerem. 23 u. 33 nicht allein von der gotheit, sondern auch von der Menscheit Christi, und also von der gantzen person, Sie werden Ihn nennen das der her unser gerechtigkeit, welchs Osiander auch wol gesehen, und der spruch Ihm das gebrante hertzleid angethan, darumb schreibet er in der wiederlegung auff D. philippi buch, das dieser gantzer spruch vom gantzen Christo und von seiner wolthat rede, aber wen man in zergentzet, und nimpt allein die letzen worte,. Man wird Ihn nennen, der her der unser gerechtigkeit, So reden sie schon nichts mher von seinen wolthaten, Haec ille, Ist aber das nicht eine erschreckliche vermessenheit, und vom teuffel her Khomen, der auch den spruch aus dem 90. psalm, den hern Christo zergentzet, zerstummelt und zerreißet, vorhelt, und durch alle Ketzer gleichergestalt gehandelt hatt, wen aber das gilt, zergentzte propositiones furlegen und darauff fußen, so wollen wir gar balde mit der gantzen h. schriefft feurabend machen und nichts gewießes darin lassen,

Ach es steckt gewis ein Jüdischer geist darhinder, der dem Messias feind, und seine menschheit nicht Ihren werd lassen Kan, darumb giebt er Ihr nicht mher gerechtigkeit und heiligkeit, den so fern sie von der gotlichen natur und voreinigung ge-

Digitized by Google

gerechtfertiget, geheiliget und recht zu thun getrieben wirdt, So er doch sonst zeiget, das er got wol hette Konnen einen andern gerechten menschen schaffen, der nicht got wer gewest, und uns doch erloset hett, In seiner Confession fo. 13 Solche angeschaffene gerechtigkeit, die er in einem andern gerechten menschen giebt, darff dieser geist der reinen heiligen und vom heiligen geist empfangenen menschheit rauben und leugnen, als solte die menschliche natur Christi an Ihr selbst sündlich gewesen sein, weil sie in der voreinigung, der gotlichen natur erst geheiliget und gerechtfertiget, und recht zu thun bewegt werden, welchs erschrecklich zu horen, den adam ist Ihe von got gerecht geschaffen, da er schon mit gotlicher natur persönlich nicht ist vereiniget worden, solte den nicht vielmehr auch das fleisch Christi, So wol als Adam an Ihm selbst gerecht und heilig sein, die weil es vom h. geist empfangen vom heiligen engel heilig gerhumet und von Esaia und paulo als von Keiner sünde gewust gepreiset wird,

Zum andern sol man Christum Ja nicht also ansehen als andere Kreaturen, sie seind gleich engel oder menschen, noch Ihm das allen gegeben, das man den zu geben pflegt den got wonet nicht also in engel und menschen, wie er in Christo wonet, sondern von Christo redet die schriefft also, got ist mensch worden, Jesus von Nazareth oder des menschen Son ist Christus des lebendigen gottes sohn, solchs sol und Kan sonsten von Keiner person, in hiemel und erden gesagt werden, warumb sol ich den zufharen, und das trennen so untzertrennlich in ewigkeit vereinigt ist? Wie den an dieser person geschehen muß, wen Ire eigenschafften gesondert werden, außer Christo ist wol war, das gotliche natur nicht leiden, nicht sterben, blutvergießen, menschliche natur nicht gerecht und selig machen zur rechten gottes sitzen und almechtig sein Kan, aber in Christo horet solcher underscheid auf und heißt ein Communicatio idiomatum, das die eigenschaften der einen naturen ebenso wol gehoren als der andern umb der persönlichen einigkeit willen, den weil got ist mensch worden, so folgen der person nach beiden

Digitized by Google

naturen alle eigenschaften und heißt nu gottes marter gottes blut, leiden und tod gleich wie es wiederumb heißet des menschen oder Marien sons almacht, sieg und herlichkeit, So doch bei deß außerhalb Christo von Keiner person Konde geredt werden also weil ich von dem Jesu von Nazareth, von dem Menschen so zwischen zween morders am Kreutze gehangen, sagen mus und soll, das ist gottes son, also mus und soll ich auch eben von dem menschen oder Marien son sagen, das ehr allmechtig und ewig sei, den der mensch ist gott, So ist der mensch zu gleich auch ewig und almechtig wie er selbst von sich saget mir ist gegeben alle gewalt im hiemel und auff erden, So doch diese außer Christo allein der gotlichen Maiestet gebueret, Item Im abend mal das ist mein leib, das ist mein bluet etc So doch außer Christo sterben und blutvergießen allein der menschlichen natur eigenschaft ist, also saget auch Joannes von Christo, das von anfang war, das wir gehöret, das wir gesehen mit unsern augen, das wir beschauet und unsere hende betastet haben vom wort des lebens etc. So doch außerhalb Christo von anfang sein, oder das wort des lebens sein, Keinem menschen zugemessen gleich wie auch gesehen, betastet werden von got außer christo nicht gesaget werden Kan, desgleichen sagt Joannes in seinem Evangelio, das word wart fleisch und wonet unter uns, und wir sahen seine herlichkeit, eine herlichheit des eingebornen sones vom vater aller Gnaden und herlichkeit, wen nu ein Klugling wolte zuplatzen und forschen, nach welcher natur diese herlichkeit gesehen sey worden, und wolten nicht die eigenschafften der naturen der gantzen personen lassen, wurde der nicht eben wie Eutiches und Nestorius anlauffen, und damit die personen trennen, oder zwo personen und zwo sone oder zwe Christus machen, den das ist Ihe unleugbar, wer die eigenschafft der natur trennet, der hat die person zertrenet, wie es obgedachten Ketzeren, und diesen newen schwermern auch wiederfharen ist, wir solen aber dem h. geist nicht vorgreiffen, sondern viel mher unsern verstand under den Gehorsam Christi zwingen, und wie einfeltig bei dem Kinderglauben bleiben, der nicht forschet, nach welcher natur

Digitized by Google

Christus unser her oder gestorben oder aufferstanden sey, sondern stracks der gantzen personen als zuschreibet wie Jesus Christus gottes son unser her sey mensch geworden, aufferstanden etc. wie auch die heilige schriefft durch austhut, des weibes sahmen sol der schlangen den Kopf zertretten, In deynem sahmen solen gesegnet werden alle volcker, so das außer Christo durch Keinen samen ein ander mensch gesegnet, das ist aus teuffels, sünden und hellen gewalt, errettet und selig, oder des teuffels reich Kan zerstöret werden, den das gehöret allein gotte tzu, wiederumb auch außer Christo, got keine fersen hat, die ihm von der schlangen gebießen werden, wie den außer Christo, got kein blut hat, auch nicht Kan der her der herrlichkeit gekreuzigt werden, wie den außer Christo, weil aber Christus got und mensch ist, so heißt es recht, got hat die gemeine mit seinem blut erworben, Sie haben den hern der herlichkeit gekreutzigt, des menschen son der im hiemel ist Joan. 3 von nun an wird des menschen son sitzen zur rechten der Krafft gotes Math. 22 und eben von dem gekreutzigten Christo, und nicht eben alein von seiner gotlichen Natur sagt paulus, er ist uns von got zur weisheit, gerechtigkeit etc. Das blut Jesu Christi und nicht eben die gotheit allein Im blut wie Osiander lestert reiniget uns von allen Sünden, den es ist nicht eines pur lauteren menschen blut, sondern gotes blut,

Wo bleiben dan nhu die scharffsinnige und unüberwindliche geschwinde argument M. Funk und Sciurus, damit sie auff einmal die gantze welt umbKeren und alle lehrer und heiligen, So auff des unschuldigen opfers tod und gehorsam gestorben auch noch weisen und ruhen werden, verschlingen und sich als die es allein getroffen durch die welt ausschreien, das Christi menschheit blut und sterben, auferstehen und gehorsam erfüllung des gesetzes nicht Konne unser gerechtigkeit sein, weil dis alles ein Kreatur oder der Kreaturen werk auch nicht ewig und allmechtig sein, (welchs aller erst die rechte eigenschafft der gerechtigkeit nach Ihrer scherffsinnigkeit sein solte) Konnen es auch so genaw abrucken, das sie auch nicht leiden wollen, das Christus alles ein

Digitized by Google

mensch und Marien Son solte angebettet werden, den anbetten stehe allein got zu

Ist aber das alles im grunde nicht eben so viel gered, den das got nicht sei mensch, und das wort nicht fleisch worden, weil sie ewigkeit, allmacht und die ehre des anbettens dem menschen Sone nhemen, und allein der gotheit zueignen, wird nicht eben damit auch vorleugnet, das Messias nicht sei gottes son, Sintemal er nicht von ewigkeit Messias ist, sondern erst nach dem fhal des menschen aus lauter gnade und liebe sich zum mitler und Messia und solchs der gestalt, das er wolte des weibes samen werden, versprochen hat, ob er schon von ewigkeit gottes son ist, wird nicht also auff einmal gestoßen, was got von diesem seinem geliebsten Son durch die gantze heilige schriefft durch den mund aller heiligen propheten und aposteln, Ja auch mit eigner stim vom himel geredet, und zu glauben befholen hatt,

Ach wie schwerlich haben doch nach dieser schwermereyen Kunst die Jenigen gesündiget, die geglaubt haben, das der Christus wie er auff erden ging, as, trank, lehrete were des lebendigen gottes son, viel schwerer die vor Ihm niedergefallen, und Ihn on alle underscheidt wie der schecher am creutz angebettet haben, zum schweresten die geglaubet haben das vergebung der sünden der trost Ihres gewissens und ihre einige gerechtigkeit were und sich mit den worten haben abweisen lassen, Syntemal gotliche natur weder isset noch trinket, gehet noch stehet, gleich wie wiederumb menschliche natur nicht anzubeten ist, viel weniger vergebung der sünden gerechtigkeit sein Kan, hette doch für der grausamen Ketzerei Christus die einfeltigen gewarnet, Ihr müsset mich nicht anbetten nach meiner menschlichen natur, sondern allein nach der gotlichen etc.

Weren doch auch diese subtile meister datzumal auff erden gewesen, so hetten sie Christum erynnern konnen, das er ein wenig bedacht reden solte, und nicht also on underschied heraus fharen, da er angeriret und gefuelet, das ein Krafft von Ihm gegangen, auch das weiblein von dem anruren gesund wird,

Digitized by Google

wer hat mich angeriret, Item das er nicht weißlich thue, das er seine hende, speichel und sprache zur Restitution der lamen, toben, stumen zur auferweckung lazari, des medleins, des Knabens gebrauche, So doch diese äußerliche wercke, allein der menschlichen gehören auch für sich was unser einer thete untüchtig und unkrefftig sein und on Zuthun seiner menschlichen natur und glieder Christus nach seiner gotheit allein gesund und lebendig machen Konne und gemacht habe,

Und in summa wen es solt Kluglin heißen, so wollen wir gar bald Christum und alles verlieren, den aus dem unüberwindlichen grunde M. Funken und Sciuri mus auch das folgen, das ein Sacrament nicht Konte leib und blut Christi sein, und so viel tausent menschen hin und wieder in der christenheit gebraucht werden. Syntemal allenthalben sein, gehöret der götlichen natur allein, aus gleichem grunde wollen wir auch den menschen christum von der rechten gottes herabersetzen, Sintemal zur rechten hand gottes sitzen, das ist almechtig sein, allein der gotlichen natur gebueret, Ja dis alles suchet der sathan, in solchen seinen gliedern und schwermern.

Darumb sei ein ieder gewarnet, und lasse sich mit solchem grieff des teuffels nicht verfhuren, sondern rede, lehre und glaube von Christo, wie die schriefft redet und lehret, die trennet weder person noch ampt, giebt auch nicht der einen personen allein das werck und ampt, dartzu got und mensch voreiniget ist worden, Sondern giebts der ganzen person on alle underschied, wo man auch das nicht thut, so verliehren wir got am creutze, im grabe, in der aufferstehung, himmelfart, und zur rechten gottes, Setzen auch aus den augen, als zu unser gerechtigkeit untüchtig, die heilige menschwerdung bitter leiden, und sterben und tod des mitlers und geraten gantz und gar in eine vorachtung der person Christi, und des Sacrament, Ja auch in offentliche gotteslesterung, und wird zuletzt ein Epicurismus daraus werden, wie es hie schon mit gewalt, unter denen so Osiandri lehr anhangen, angehett, Gott stewere Ihnen und helfe den elenden Amen.

Digitized by Google

IV.

Im vierden artikel, heben sie nhumals an selbst zu wanken als die sich damit zu weit vorstiegen haben, und wolten gerne zuruck als die es nicht so gemeinet hetten, und Ihnen gewalt geschehe, da mans dahin deuten wolte, als solten wir mit Christo allenthalben in der vereinigung got gleich sein, aber die muttersprache ertzwinget diese Ire meynung, den eben so wol zwo naturen haben (doch aus gnaden) wie Christus, was ist das anders den eine persönliche vereinigung gotlicher und menschlicher natur machen in uns, wie in Christo Keinen andern vorstand werden die wort im bekentnus Item in der wiederlegung Osiandri auf philippi buch, leiden noch annhemen, wie sie in dem Herren Christo seine ehre beide ein ampt und seinen naturen geraubet haben, also setzen sie sich auch in seinen thron und wollen got gleich sein, wie wol aber die schriefft vielfeltig zeuget, das got vater Son und h. geist, in der gleubigen hertzen wone als in seinem tempel und sie leite und regiere wie Christus selbst sagt, wir wollen zu Ihm kommen und wonung bei Ihm machen, So mus doch und soll solche Inwonung nicht eben auf die personliche vereinigung die in Christo ist verstanden worden, wie es doch des Funcken oder Osiandri Jünger verstanden haben, und einer deshalben sich rhümen dorffen, das sein blut eben so gut sey als Christi, Sondern wir müssen beide hie und dort in Ihenen leben ein underscheid gottes und unser des schepffers und der creatur behalten, den von Keinem menschen sonsten die schriefft zeuget, den von Christo unserm lieben hern, das got mensch, das wort fleisch worden, und in Christo got leiblicher wone, wie er auch in seinen lieben englichen wonet, und ist, regieret und erhelt, ob sie schon nicht eben personlich mit got voreiniget sein, und thut Osiander den spruchen gros gewalt und unrecht, die er auff diesen verstand ziehen will, den S. paulus zu den Eph. cap. 5 Nicht von natürlicher leiblicher voreinigung der Kirchen mit Christo Sondern vom geistlichen leibe, heupt und gliedern, und

Digitized by Google

von der hoesten verwendnus damit uns Christus zugethan, redet, So sind wir eins in und mit Christo, was die gleicheit aller himlischen geistlichen gutter belanget, und ob schon Joannes sagt, wir werden Ihm gleich sein, So legt er sich doch flugs selbst aus, den wir werden Ihn sehen, wie er ist, und solch anschawen und erkentnus sein wird, und ist das ewige leben, da auch eben darumb allein Christus ist mensch worden etc. das er durch seine menscheit die gotheit in uns brechte wie Osiander lehret, So werden die hochsten lichter der christlichen Kirchen, die heiligen patriarchen, propheten und alle heiligen solcher ehren und herlichkeit beraubet, Syntemal Christus hernachmals erst ist mensch worden, also folget Immer ein Irrthumb aus dem andern, und wen man ein mal aus der ban des wortes schreitet, so ist des Irgehens Kein maße, So den wen schon von des Osiandri anhang verleugnet wird, das sie einwonung gottes nicht von der personlichen einigung vorstehen, So thun sie doch in dem unrecht, das sie lehren, der mensch werde durch solche einwonung erst gerecht, und spannen also die pferde hinder den wagen und nhemen effectum pro causa, den weil got nicht wiel in den gotlosen wonen, So folget Ihe das der gotlose erst muß gerechtfertigett und versohnet werden, ehe er ein tempel gottes wird, wie paulus auch saget Gal. 4 weil Ihr den Kinder seidt hat got gesand den geist seines sohnes in ewer hertzen, der schreiet abba lieber vater und Esaia am 66. spricht gott, welchs ist die stette da ich rhuen soll Ich sehe aber an den elenden und der zubrochnes geistes ist, und der sich fürchtet für meynem word, und ist Ihe war, weil unsere sünde uns von got scheiden, dem tode und verdamnus uns übergeben, So Konnen wir nicht zu gott noch got zu uns wieder nahen, wir sein den zuvor gerecht und der sünden los, Solchs aber geschicht durch den glauben, an das unschuldige Opfer für der gantzen welt sünde, in und durch dasselbige hat sich got mit uns wieder versöhnet und das ampt der versohnung unter uns wieder eingesetzt 2 Mos. 5. Da er nu mit uns durch des sohnes gehorsam und betzahlung versohnet ist, und wir mit dem

Digitized by Google

glauben den schatz fassen, und solcher glaub uns zu der gerechtigkeit zugerechnet wird, als den sind wir auch tempel und einwonung gottes der regieret und wirket in uns beide das wollen und vollbringen Ephes. 1. Durch welchen Ir auch da ir glaubetet, versiegelt worden seyd mit dem h. geist der verheißung, welcher ist das pfand unsers erbes zu unser erlösung, das wir sein eigentumb werden, Solche ordnung helt auch der her Christus Joan. 14. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein vater wird Ihn lieben, u. wir werden etc., Christum lieben und sein wort halten, d. i. an den Messiam und mittler glauben, das gehet vor, darnach folget auch die Inwonung als der effect der gerechtigkeit des glaubens etc. hiemit aber ist nicht geleugnet, das got auch nicht vor und im glauben wirke, den das predigtampt ist des h. Geistes, und er mus unsere hertzen durch das wort erwecken, und in uns anzünden recht erkenntnus, gottes furcht, glaub, hoffnung etc. den wir Konen aus eigner Kraft, weder an Christum glauben noch zu Ihm Komen, der h. Geist berufe uns dan, das wir des herrn Christi wolthat erkennen und annehmen. Darbei soll es aber nicht bleiben allein, sondern got wil auch in uns wonen und sein, nach dem wir also durch Christum versohnet sein, und durch Krafft des h. geistes die versohnung im wortt angenhomen haben. Es wirt aber durch den h. Geist, der uns durch den glauben an Christum geschenkt wird, der new gehorsam in diesem leben nur angefangen, und wird nicht vollkomen in uns, darumb wir auch nicht um des newen Gehorsams willen gerecht sein, ob in schon der h. geist in uns stiefftet und von tage zu tage mheret, sondern umb des einigen mitlers und sünden tregers willen umb welches willen auch dieser newer schwacher gehorsam im glauben durch den geist gottes gethan, got wolgefellet, und die übrige nicht zugerechnet werden, und bleibet in den heiligen gottes für und für ein streit des fleisches und des geistes bis sie entlich den sterblichen leib ablegen, und den vorKerten leib anziehen, da wird die gerechtigkeit des gesetzes auch In uns volkomen, und got alles in allem sein,

Digitized by Google

Das sind nu die fürnembsten stuck, darumb wir mit dem Osiandro und seinem anhang in hader stehen, wer nu sagen darff, das diese vier stucke so in Ihren büchern unverholen getrieben werden, der h. schriefft Augsburgischen Konfession und lutheri büchern gemeß seyn, der mus entweder mutwilliglich die warheit lestern und lügen vortheidigen, oder thut er es unwissentlich, jemmerlich verblendet sein, das er das licht am hellen mittag nicht sehen Kann, darumb muste man einem solchen diese 4 nußlein zu beißen geben, und sich darvon weisen lassen, darnach wen er noch gern mehr hören wolte, was fur großes mangels an dieser geisteren bücher sei, So hette man sie zu fragen, aus wesser geist wol diese frage, Ja wol die assertion entsprungen sei, das gottes son hette mensch werden müssen, wen schon der mensch nicht gefallen wer, Item vom Innerlichen u. äußerlichen wort des Evangelii, von ihren definitionibus der Imputation u. Reconciliation, von Ihrer Immediata divisione, vom gesetz, ob das selbige von menschen die wesentliche ewige gerechtigkeit und liebe gottes die got selber ist, erfordert, oder die gerechtigkeit, so dem ersten menschen ist angeschaffen gewesen, von zweierley wesentliche gerechtigkeit gottes von den schonen newen tropis, von den dreien Symbolis, ob den gar nichts von der gerechtigkeit des glaubens darin gemeldet wird wie sie fürgeben, von der Augsburgischen Konfession angenhomen, und darnach zu lehren gelobet, von newen dolmetschen wunderlichen Interpretationibus, gezwackten auch gestümmelten, ja auch falsch ausgelegten testimoniis Lutheri von den nunerhörten schmeworthen wider alle Kirchen und frome lehren, So wieder Osiandri meynung sind, von den und viel ander stucken mher, welche alle Kein grund der schriefft, wieder alle warheit falsch und unrecht, und gar nicht anzunhemen noch zu billigen sein, hette man von einem solchen patrono zu fragen, aus wasser geist sie gesonnen, den vom h. geist Konnen sie nicht Komen, weil er ein geist der warheit und ein tröster ist, So müssen Ihe des leidigen teuffels geticht und fundlein sein, der dem samen des weibes von anfang feind gewest und ihm allenthalben, wo es

Digitized by Google

die undankbarkeit der welt verdienet, ein einfhal in sein Reich gethan, aber doch auch entlich mit schanden hat abziehen müssen, aber fürwar in der newen Ketzerei ist er gar zaumlos und frei gewesen, und in vorhabendes gantzen ministerii und reich Christi in diesen landen, auff einmal zu verschlingen und mit dem letzten valete die Christenheit gegen himmel sich sampt seinem Anhang in abgrund der hellen zu stürzen, gott erhalte die seinen bis zu seiner frolichen zukunft, bekere die vor Irrheten, troste die Kleinmuttigen, und mache zu schanden die lesterer, auf das also sein nhame allein geheiliget, Sein Reich gefordert, sein wiell vollbracht werde durch Jesum Christum seynen lieben Son, der mit Ihm in einigkeit des h. geistes lebet gelobet in ewiegkeit

Datum Koenigsberg
Cantate 1553.

Beilage 4. S. 54 No. 7 p. 65—66.

Reverendo viro pietate et doctrina praestanti D. Doctori Joachimo Morlin confessori et exuli Jesu Christi suo domino conterraneo colendo Dantisci

S. in Christo. Ne ullam occasionem scribendi negligerem, visum est hac ipsa hora, qua tuas litteras acceperam obiter respondere, de statu rerum maximarum erudire te paucis. 19. Maii, q. natalis est liberationis illustrissimi Saxoniae principis, in hypocausto nostro audiit nos petentes publicum colloquium seu disputationem Princeps sed iniquo ut apparebat aio. Nec enim ex re et usu est ipsorum publice rationem reddere sui dogmatis, editorum librorum, blasphemiarum, quibus ecclesiam Osiandristae polluunt, quare et impossibilem et inutilem esse disputationem publicam ex superioribus etiam actionibus contendit, multis etiam verbis conquestus est, non intelligi recte dogma Osiandri et de eo sinistre ex affectibus iudicari. Ego mox eius orationem excipiens antithesin doctrinae nostrae et Osiandri breviter recitavi et qua potui perspicuitate ostendi. in

Digitized by Google

quibus articulis impossibilis futura sit conciliatio, nisi nostro summo malo et ecclesiae periculo Christum cum Belial conciliare velimus, et cum tui etiam mentio incideret, appelavi ad publice editam confessionem seu refutationem itemque epistolas tuas et ad omnium personarum qui te audierunt testimonia, et probavi in omnibus tuam sententiam, quod cum aliter refellere non posset, eo confugit longe aliud esse docere aliud publice scribere.
(Defekt) discessum est cum permissione deliberationis de nostra propositione seu petitione instituenda sed et privatum colloquium quod admissurus videbatur nunc respuunt et negant, a suggestu etiam prohibitus sum litteris satis inhumaniter etc. scriptis. D. Menius adhuc conflictatur febribus singulari quodam Dei consilio ut princeps cum audire nolit seniora consilia in suo errore delitescat. Profectio Cracoviensis ipsos metu nos spe rei nostrae feliciter gerendae liberabit. Ego interea loci ne nihil agerem, neve ipsos suis suavibus somniis indulgere paterer, scripsi liberam epistolam ad Principem continentem confutationem praecipuorum errorum Osiandri, Funcii, Sciuri, enumerationem periculorum quae principi ex defensione istius dogmatis impendeant, detestationem mendaciorum et profligatae vitae Funcii et satellitum, defensionem tuae innocentiae et omnium, qui contradixerunt Osiandrismo, excerptionem ad te aut ipse perferam, si propter valetudinem D. Menii proficiscemur aut ad te mittam. Credo me Rhenum incendisse etc. Sed nihil adhuc responsi recepi, et tamen hodie priore solito in prandio affabilis extitit simulator omnium quos vidi maximus. Ipse princeps nuper in colloquio et hodie quidam consiliarii ostenderunt diiudicationem controversiae remissum iri ad Synodum cogendam propter principem nostrum. Utinam serio hoc petat, interim ecclesias harum regionum non vastet aut turbet. In principe nihil quod ad sopiendum hoc incendium faciet desiderabitur et tibi hic locus Deo volente erit ad dicendam in publico consessu causam. Doleo hanc ecclesiam te orbari ac vehementer metuo ne propter blasphemias Osiandricas totus ducatus plectatur. Sed novit dominus qui sint sui et novit suos electos eripere

Digitized by Google

ex tentatione. Is etiam te regat et servet. Spero te nostrum adventum Gedani postulaturum. Nihil enim obstat, quominus dimittamus (Defekt.)

Parce properanti et quidem destituto papyro. Nam haec scribo in diversorio D. Menii. Proximo plura. Bene in Christo vale et saluta D. Placotomum hospitem tuum.

Regiomonte die trinitatis
1553.

T.
Stolsius.

Beilage 5. S. 54 No. 7 p. 389—91.

Von Gots gnaden Albrecht der elter Markgraf zu Brandenburg, In Preußen etc. Hertzogk.

Unser gruß und gnedigen willen zuvorn, wirdiger und wolgelerter besonder lieber, wir haben Ewer schrift am montag empfangen, eröffnen und verlesen lassen, aus welcher wir erstlich ersehen, was unser freundlich liebe fraw mumb und Schwester Ewere G. f. von Euch gebeten haben solle privatim an uns zu werben mit weitterem inhalde itzund ohne not zu erwiddern und zuerholen. Wiewol wir nuhn erkennen, das es ohn zweifel aus gutherziger meynung gegen uns hergeflossen mag sein, wundert doch uns nit wenig, wie Ihre L. uns zu schreiben unterlassen und auff solche bitte Kommen und weren auch Ihrer L. wol nicht ungeneigt zu willfahren, wo wir nicht in dem unser gewissen hetten beschweren müssen, Dieweil wir aber bißhero noch nicht grundlicher gelehret, dan wir Gott lob zuvorn gelehret sind, und Ir im nechsten stück übergebener schrift unser theologen und gelerten denfension (unsers bedenkens) wenig oder gar nichts thut, sondern Ir argumenta, die unsers verstandes und erachtens nicht ungegründet mit stillschweigen übergehet, und dieweil ein anders einbringet, zur sach wenig dinstlich, konnen wir noch vor Christo, der selbst unser gerechtigkeit ist in seiner person auff welchen wir müssen gebaut sein, uns nicht auff etwas anders (wie wir Euch privatim auch gesagt) abweisen noch furen lassen,

Digitized by Google

So Ir dan auch in solchem schreiben an uns unsere gelerte mit vielen unbilligen aufflagen (wie wirs ansehen) und mit anderm, beyde Irem ampt und personen hoch verweißlich beschwerdt, haben wirs nicht umgehen Konnen, Inen solche Ewere schrifft zu übersenden, damit sie sich solchs weiter gegen uns hetten zu erkleren, des sie sich auch unterthenigliich erboten, weil aber solchs Zeit haben will, und sie mit Iren ämptern und anderem, darinnen sie uns und andern dienen ohn das beschweret, haben sie uns umb raume zeit wie Euch auch gegonnet, gebeten, welchs wir Inen nicht abschlagen mogen, weil uns dan auch die reis vor der handt ist und Ir entlich einen bescheid begeret, was Ir E. G. f. unser geliebten mummen, schwestern zur antwort bringen sollet, wollen wir Euch dißmal also beantwortet haben, wie obstehet, und was unsere gelerte zu Irer entschuldigung auff Ewer schrifft stellen werden, wollen wir Euch zu unser wiederkunfft, die Gott mit gnathen und gesundheit verleihen wolle, mit dem ersten zuschicken und uns, was unsere person belanget in solcher schrifft so es not sein wurde, gegen euch auch weiter erkleren, An Euch gutlich begerende, wollets gegen unser freundliche liben mummen und schwestern, auff das beste mit wünschung und erbittung von unserntwegen ausrichten, auch Ihre L. zu begrußen und uns derselben zu befehlen nicht nachlassen, das wollen wir Euch in gnath unvergessen lassen, und wollen Euch das zur wiederantwort nicht bergen, Datum Königb. den 30. Maii anno 1553

manu propria subscripsit

Dem wirdigen und wolgelerten unserm besondern lieben magistro Joanni Stolsio Churf. hoffprediger zu weimarn.

Beilage 6. S. 54 No. 7 p. 389—91.

Von Gots gnaden Albrecht der Elter Markgraf zu Brandenb. In preußen etc. Hertzogk.

Unsern grus zuvor, wirdiger und wolgelerter besonder lieber, zu unser jungsten ankunft alhier, Ist von Euch abermals ein schreiben zukommen, daraus wir aus fürgewanten ursachen, Ir

Digitized by Google

dasselbe an uns gethan, wir aber solchs alles in seinem wirth beruhen lassen, verstanden, das wir euch nuhn auf voriges und jtziges Ewer schreiben nicht ehr beantwort, seind wir durch vielfeltige wichtige geschefft verhindert, wievol wir auch auff dieselbige ewere vorige schriefft ein antwort fertigen lassen, so ist doch solche in unserm abreisen von Konigsbergk durch eil und vergessenheit daselbst gelassen, und in unserm schreibstublein verschlossen worden, wir befinden aber in itzigem, so wol als dem andern schreiben, das Ir Euch des Jenigen halben, so M. Funk in predigen und anderem Eweren antzeigen verhalten soll, sehr bemuhet und annemet, da dan auch Kalumnien und wissen nicht was, mit unterlauffen thun, darob wir uns fast bedünken lassen, So man nuhr gute ehrliche leute beleumthen Konde, Ir dartzu von andern vielleicht angehetzet werdet, Sintemal wir wissen, Ir gedachten M. Funk in seinen predigten selbst nit gehöret, sondern etwa auf die bericht, so Euch von andern geschehen sein mogen, bawet, Ob aber solchs dem Christenthumb, und der liebe gegen dem nehesten gemeß oder nicht, wollen wir darvon viel zuurteilen unterlassen, dan wir sehen, das itzo in der welt gemeyniglich der brauch wie sich auch mehr leut hefftiglich beklagen, das wo einer den andern indert ein wörtlein zwacken oder übel auslegen Konne, solchs itziger Zeit von denen, so Theologen und gelerte sein wollen, sehr befleißigt wird, nuhn ist ie nicht an, wir seind und müssen uns alle vor arme Sünder bekennen in diesem leben, welcher aber unter uns allen unstreflich, der möge unsers Herrn Christ eygnen worten nach den ersten stein werffen.

Und wievol wir Ewer vorig schreiben weil es also eben gemelt M. Funk und andern zu beschweren unsers erachtens gestellet, aus beweglichen ursachen den unsern zu überreichen damit sie gleichwol die beschuldung zusehen, und sich darauff so viel besser zu erkleren, nit umbgehen Konnen leie Ir solchs in der andern unserer antwort, wan Euch solche behendiget wird, zu befinden, solten wir aber nuhn diese schrifft wie uns wol gebüret, den unsern auch überantworten sehen wir, das dadurch

Digitized by Google

nichts nützliches, sintemal sie nuhr zu weitleufftigkeit den guter eynigkeit, auch ruhe und frieden der Kirchen unsers ermessens gerichtet, erfolgen Konne, wollen aber den lieben Gott treulich anruffen und bitten, das er aller derjenigen so sein heiliges Wort treiben und damit umbgehen sollen, sinn und gemüter dahin Keren und wenden wolle, damit die brüderliche liebe und gedult gepflanzt und zuneme, die Calumnien und verleumdung aber (oder wie wirs nennen sollen) abgethan und gemieten und wir uns alle dermaßen dadurch Gottes ehre, erbreiterung und mehrung seines heiligen namens und reichs gesucht und gefördert, auch das wir unser glieder Christo unserm herrn und meister waren Gott und mensch zu waffen der gerechtigkeit ergeben, befunden werden

Aus einem andern ewerem schreiben, haben wir, was Ir wegen weiland Magister Johann Detzels selig nachgelassenen wittwen und Kinder bittet, desgleichen auch Ire eingelegte Supplikation vorstanden, wievol wir nuhn ohn rumb Magister Detzel nicht wenig gnade bewiesen, so wollen wir uns doch ferner in allem erheblichen gnediglichen ertzeigen, und die witwe sambt Iren Kindern nach unser gelegenheit zu beantworten nicht unterlassen, welchs wir Euch auf Ewer schreiben zur antwort nicht bergen wollen

Datum Newhaus, den 4. Junii anno 1553

manu propria subscripsit

Dem wirdigen und wolgelerten unserm besondern lieben Magistro Joanni Stolcio Churf. weimarischen hoffprediger.

Beilage 7. S. 54 N. 7 p. 85—86.

Reverendo et clarissimo viro D Joachimo Mörlin sacrae theologiae Doctori sincero, nunc exulanti propter puram confessionem fidei suo domino et conterraneo observando

ad manus proprias

Dantisci

S. in Christo. Reverende D. Doctor. Nunc demum re ipsa experior verissimum tuum esse de excaecato sene iudicium. Etsi

Digitized by Google

enim infinitis prope monitionibus et precibus eius obtusae sunt aures tamen ad omnium vota prorsus occalluit et in suo errore persistere contumaciter maluit quam credere aut defekt videri. Ne vero novo dogmati applaudere putetur Deo hominibusque persuadere conatur suam hanc fidem congruere cum Augustana confessione. defekt Quare maximae iniuriae et ignominiae loco ducit se defectionis notari, omnes antagonistas etiam adhuc damnat vel ignorantiae extremae, quasi veritatem non videant, vel invidiae et defekt sophistices, quod odio personarum veritatem consulto impugnent, obscurent forsan ne Luthero quidem passurus ex defekt in vitam reduci imo nec angelo celitus misso diversum defekt opinione asserentibus et tamen quid affirmet aut defekt nondum exploratum habet, quod in uno defekt quod mihi defekt ipso fuit colloquio deprehendi. Sibi enim aliquoties contra defekt saepe haesitabat metuens fortasse ne quid effutiret defekt quare cum aliquoties veritatis radiis perstringeretur defekt debat, optabat Osiandrum praesentem, ut cum ipso de hac controversia conferret, mox etiam se referebat ad suorum theologorum fidem, quod ipsorum monstratione approbationem Osiandricae doctrinae in (ut heri) libris reperisset, interdum etiam accusa defekt absentes nescio quorum dictorum et defendebat Osiandrum. defekt igitur curavimus hactenus Babylonem, nec enim sanata est imo defekt medicas manus horruit et refugit. Pulchram autem occasionem nos dimittendi, seque liberandi ex nostris molestiis praebuerunt ei nuptiae Cracovienses ac responsum prope defekt horam profectionis distulit, ne quod speciem nobis defekt randi relinqueretur. Quare die proxima Lunae ante prandium paulo post octavam in nostro conclavi comita defekt cancellario, Burggravio et Secretario Balthasare Gans nos convenit et per Cancellarium sese excusavit, quod defekt petitioni de demissione (quam tamen nondum petieramus) hactenus non gessisset morem, Id enim ob D. Menii morbum intermissum prolixe etiam de suo erga nostrum principem studio, deque defekt erga nos voluntate testatus est, et hospitium liberale etiam amplius obtulit tantisper dum pristinae sanitati restituatur

Digitized by Google

D. Menius, post scriptum obtulit nec subscriptum nec sigillo confirmatum et cum specimen legendi respondendique veniam peteremus, respondit nihil utroque opus esse, Principem in ea sententia, quam in scripto ostendisset, constanter et definitive moraturum. Nobis acquiescendum fuit nec obstrependum amplius. Statim autem accurrimus ad D. Menium obiter inspeximus scriptum, sed nihil in eo melioris spei animadvertimus. Usitato more praedicat et defendit suos suaque, damnat antagonistas, accusat seditionis affectatae nos etiam insimulat propriae quam Christi gloriae cupidiores, Et tamen petit a nostro principe, ut sua opera comittantur Philippus et Brentius Francofordiae ad Menium, formulam articuli de iustificatione congesturi, postea cogatur Synodus ex ecclesiis Augustanae confessioni adiunctis, quae formulam iudicet et approbet. Hisce congressibus se etiam suos adhibiturum aut si opus fuerit etiam Synodo interfuturum promittit. Pollicetur etiam se editurum novam illam confessionem et declarationem Brentii, ut pastores sui ducatus interea loci ad illarum normam de iustificatione doceant, vitent vero convitia, transgressoribus graves poenas denunciat. Haec est summa scripti sibi ipsi ut vides pugnantis. Sed cum valediceret nobis, optabam cursum nostrum feliciorem fuisse praedicabam fidelitatem nostram in commisso nobis negotio, orabam ut cum ad cognitiam Synodi controversiam reiecisset, interea loci Subditos confessione verae doctrinae frui sineret, nec aliquid usitata forma mutaret et turbaret, sed dubium responsum retuli. Se ea facturum quae ad gloriam Evangelii pertineret, cuius impense sit cupidus. Ita digressi sumus. Filia, quae colloquentibus ita astabat, ut sermones nostros exciperet, valedicens mihi multis lacrymis et compressione dextrae meae ingentem suum dolorem mihi testabatur, quam ad constantiam in pura doctrina paucis cohortabar. Sed parens flentem risu excepit. Paulo ante etiam mihi per Cubicularium binae litterae principis erant redditae binis meis respondentes quamquam autem scio te, etsi non legas, defekt earum iam assequi et assecutum esse, tamen capita asscribere defekt praesertim cum mea defekt ab Affine accepis, Se

Digitized by Google

quidem precibus principis me libenter obsecuturum, si id sine gravi vulnere conscientiae fieri posset, mirari se sine litteris ipsam hoc mandare mihi, Se in ea conscientia permansurum et consistere quam multos iam annos ex Luthero defekt. in nostris actis non refellere argumenta theologorum suorum, sed sophismata calumnias et ad propositum nihil facientia miscere. Tradidisse se prius scriptum meum theologis ut per otium mihi respondeant, seque defendant, alterum cavendi maioris certaminis causa non reddidisse defekt non componere, sed amplius alere dissidium defekt idque aliorum instinctu, cum ipse Functii concionibus defekt interfuerim, meque contra fraternam caritatem denique iubet nuntiari se a Christo qui in defekt persona nostra iustitia et petra sit, non recessuum defekt coram Deo volente leges litteras. Nihil autem impedit reditum nostrum praeter D. Menii morbum, quem ut defekt menter restituat et nobis suaeque ecclesiae servet defekt etiam cum tuis omnibus salvum et incolumem ad portum defekt ex animo Deum precor. Cum gemitu saepe aspicio squalentem et lugentem ecclesiam ob tuum abitum. Sed Deus audiet et iudicabit brevi cum Pharao occaecatus et induratus audire nolit etc. Bene in Christo vale.

Regiomonte 9. Junii 1553

Heri ad coenam nos vocavit Senatus Kniphofianus et liberaliter ac honorifice tractavit.

T.

Stolsius.

Beilage 8. S. 54 No. 6 p. 251—58.

Dem hochgebornen fürsten und hern, herren poppo, Graffen u. herren zu Henneberg etc. meinem gnedigen fürsten u. herren

hochgeborner fürst gnediger herre E. F. G. seind meine underthenigen Dienst alletzeit zuvor, gnediger her, Es hat mir Friedrich von Wagenheim etc. gestern angezeigt, das e. f. g. gerne wolten die Summam und inhalt unserer mit f. d. zu

Digitized by Google

preußen Theologen gepflogenen handlungen, artikels weise verfasset sehen, sich daraus des hauptstreites, und wie weit wir von einander zu erkunden, Darauff gebe e. f. g. ich diesen Kurtzen warhafftigen bericht in underthenigkeit, das der hauptstreit sei von der gerechtigkeit des glaubens, d. i. wie ein armer sünder in diesem leben fur got gerecht und angenehm werde,

Davon lehret die h. schriefft, und aus derselben grund Lutherus, sampt uns und allen gesunden lehrern, auch nach Inhalt der Augsburgischen Confession, Das got in diesem leben uns also rechtfertige, das er uns umb Christi Jesu seines lieben Sons willen, alle unsere sünde vergiebt, und uns losspricht vom ewigen tod, von des teuffels und hellen gewalt, und aller anklag des gesetzes, und rechnet uns zu den gehorsam des herren Christi, helt uns deshalben also fur gerecht und selig, als hetten wir solchen gehorsam selbst geleistet, wie den Christus auch darumb mensch worden, gelitten und gestorben, den willen des vaters, und das ganze gesetz mit thun und leiden zum allervollkommenst für uns erfüllet hatt, das er uns solch gerechtigkeit und wohlthaten schenkete, derwegen unsere gerechtigkeit in diesem leben allein ist diese gnedige mheinung gotes, das er uns umb Christi willen, an den wir glauben, unsere sünde vergiebt, und seinen gehorsam uns zurechnet, des sollen wir uns auch von hertzen annhemen, und zu jeder zeit mit freuden darauff in allerley anfechtung trotzen,

Dargegen lehret Osiander und funck, das die gerechtigkeit des glaubens sey die wesentliche gerechtigkeit gotes, die got selbst ist, oder Christus nach seiner gotlichen natur, in dem er in uns mit dem vater und heiligen geist wonet, und uns beweget und treibet recht zu thun, und uns die gerechtigkeit eingeust,

Daher setzen sie folgende erschreckliche lesterung, das die vergebung der sünden nicht unsere der gleubigen gerechtigkeit sei,

Item das Christi menschwerdung, blut, leiden sterben, auffersteh ung, erfüllung des gesetzes und gehorsam und in Summa sein gang zum vater nicht unsere gerechtigkeit sei, den es Konne Kein werck Christi viel weniger sein leiden und tod unsere gerechtigkeit sein,

Digitized by Google

Dieweil aber dem blut und gehorsam Christi offtmals in der schriefft die erlösung zugeschrieben wird, so machen sie ein underscheid zwischen erlösung und rechtfertigung, und sagen, es Konne einer auch ehe, den er geboren wirt erloset sein, aber wer gerecht wil werden, müsse glauben, und auch also lang zuvorn geboren sein, derwegen wir vor 1500 Jaren durch Christi tod und erfüllung des gesetzes wol sind erloset, aber nicht gerechtfertigt,

Und beschreiben doch die Erlösung durch Christum geschehen also, das Christus unsere sünde auff sich genhomen, dafür alles, was wir damit verschuldet, gelitten, und überwunden, sich under das gesetz gegeben, dasselbe rein volkomlich für uns und uns zu gutt erfüllet, auff das es uns umb unserer übertrettung willen nicht verfluchen und verdamen dorfte, und er uns also durch erfüllung des gesetzes, und sein leiden und sterben, von gottes zorn, tod und hell erloset, vergebung der sünden, gottes hulde und gnade erworben hat, aber das alles sei noch nicht unser gerechtigkeit

Sondern gerechtigkeit sei eben das, das uns bewegt recht zu thun und one welches wir weder gerecht sein noch recht thun Konnen und das sei allein die wesentliche gerechtigkeit gottes die gott selber ist,

Rechtfertigen aber sei mit der that und warheit gerecht machen oder gerechtigkeit eingießen,

Weyter dieweil ein gemeiner spruch in der Kirchen gottes gehet, das Christus her wieder gebracht, was adam verlohren hat damit sie nu Ihren tand, von der wesentlichen inwonenden gerechtigkeit gottes wieder die zugerechnete gerechtigkeit des herrn Christi erhalten, so tichten sie weyter,

Das adams gerechtigkeit fur dem fall, nicht sei eine angeschaffene eigenschaft oder tugent gewesen, Sondern die wesentliche gerechtigkeit gottes, die got selbs ist, das ist der son gottes, Item das auch das gesetz solche wesentliche gerechtigkeit und liebe gottes die got selbs ist, von uns menschen erfordert,

Digitized by Google

Item das der son gottes hat mußen mensch werden, wen schon die sünd in die welt nicht Kommen were,

Weil auch der Imputation oder Zurechnung der gerechtigkeit in der schriefft gedacht wird, so lehren sie, das so fern die gerechtigkeit Christi uns zugerechnet werde, so fern sie in uns wonet wesentlich, und uns treibet recht zu thun, verstehen abermals die gerechtigkeit Christi nicht die erfüllung des gesetzes oder seinen gehorsam dem vater für uns geleistet bis in den tod des kreutzes, sondern seine gotliche natur allein oder seine wesentliche ewige gerechtigkeit, die durch seine menschliche natur in uns Komme,

Und lehren, das Christus nicht darumb gerecht ist, das er das gesetz erfüllet hat, sondern das er vom gerechten vater ein gerechter son von ewigkeit geboren ist,

Wollen derwegen, das wir umb der einwonung gottes willen gerecht und selig sein, und nicht umb des herrn Christi leiden, sterben etc. willen,

Machen auch eine solche einwonung gottes in uns, wie in Christo, wie aus Osiandri Confession p. 2 und in seiner wiederlegung wider philippum E. 4 zu sehen, das wir aus gnaden auch zwo naturen haben, und got in uns nicht schlechter weise wie in den engeln whone, sondern wie er in christo wonet, da got und mensch ein einige untzertrennliche person ist.

Und stehet funcken gantzer grund von der selbstwesenden gerechtigkeit auff den zween sprüchen der schriefft, die er mit gewalt dahin zwinget und anders deutet Daniel 9 Es wirt dem übertreter gewheret und die sünde zugesiegelt, und die missethat versunnet, und die ewige gerechtigkeit gebracht Item Prov. 10 gerechtigkeit errettet vom tode, Daher schwermet also, was nicht almechtig und ewig ist, Kan nicht unser gerechtigkeit sein, Christi mensch werden, leiden, sterben, blut, gehorsam ist nicht ewig oder almechtig, dan es angefangen und ein creatur oder je werck ist, derhalben Kön es nicht unser gerechtigkeit sein, sondern unsere gerechtigkeit ist die wesentliche, almechtige ewige gerechtigkeit gottes, die got selbst ist, der wegen

Digitized by Google

Christus allein nach seiner menschlichen natur unsere gerechtigkeit ist,

Das sind die fürnembsten Irtumb in Osiandri und Funcken büchern, und in übergebener Konfession und defension und fließen aus unverstand und vermischung des gesetzes und Evangelii,

Solche schentliche, grobe, schedliche, lesterliche Irthumb alle mußen und sollen wir aus gottes wort verdammen und Konnens ohne lesterung gottes und verleugnung der warheit nicht verschweigen oder beschonigen,

Halten aber dagegen und lehren, das Ihre gantze lehr von der gerechtigkeit des glaubens falsch und verfhürerisch ist, und nymals in der Kirchen gottes der gestalt gehoret noch geglaubt, auch one mutwillige verfelschung der schriefft nicht Könne vertheidigt werden,

und bekennen, das die vergebung der sünden, und die zurechnung des volkomenen gehorsams Christi, welcher in seine leiden, blut und tod, dem vater geleistet unsere, der gläubigen einige ware gerechtigkeit in diesem leben sey, damit wir für dem gericht gottes, in anklagen des gesetzes und fuelen der sünden bestehen Können, wie dan die schriefft zeuget ps. 32 Selig synd, welche Ihre sünde vergeben sind, und S. paulus Rom. 4 seinen beweis aus dem psalm von der zugerechneten gerechtigkeit des glaubens, nemlich von der vergebung der sünden allegirt und am 5. Cap. Klar sagt, das ie Ir durch den gehorsam und blut Christi gerecht worden, und ist in Summa das ganze predigtampt, solche gerechtigkeit zu lehren und auszuteilen eingesetzt,

Lehren weiter, das die wesentliche gerechtigkeit gottes den armen sündern erschrecklich, und ein verzehrend fewer sey, dan sie erfordert gehorsam und verdampt den sünder, Derwegen aus wunderbarem Rat gottes, damit dieser gerechtigkeit genug geschehe, und aus gnaden widerfhare auff den Mitler christum gottes und Marien son, aller Zorn, fluch und verdamnis, so wier verdienet gelegt ist, der den auch alles für uns gethan, und solch sein thun uns geschenkt hat, das wir darumb sicher fur dem ewigen tod erhalten von got aller anklag und ewigen

Digitized by Google

straffen losgezelet werden halten vhest darüber, das erlösung und Rechtfertigung eines sind, und auch nach der zeit nicht zu unterscheiden, den wiewol das schuldopffer vor 1500 Jaren, und also auff ein mhal geopffert, und Christus einmal eingegangen ist in das aller heiligste durch sein blut, so wheret doch seine Krafft für und für, so wol itzund als vorhin in der verheißung und wir werden als den erst erlöset, gerecht und selig, wen wir solch opffer mit dem glauben annhemen, Darzu so wirt dem blut und gehorsam Christi eben so wol die Rechtfertigung als die erlösung zugeschrieben Röm. 5 Wie den auch aus Ihrer eigener definition der erlösung erscheinet dan wer von gottes Zorn, sünd, tod und hölle, von der anclag und fluch des gesetzes erlöset und gefreiet ist, vergebung der sünden, gots huld, und gnad erlangt hat, was felet den doch an der ewigen seligkeit, die definition aber, das wort rechtfertigen und gerechtigkeit belangende, weil aus S. paulo oder heiligen schriefft, wen man redet, wie ein armer sünder für gott gerecht und selig wird, nicht Köne ewiglich erhalten und erwiesen werden, müssen wir verwerffen und verdamen, und dargegen aus und nach S. paulo Ro. 13 also reden, das rechtfertigen sei nicht wesentlich gerecht werden, sondern von sünden absolvieret, und ledig gezelet, auch für gott von wegen des gehorsams Christi für gerecht gehalten werden, gerechtigkeit des glaubens sey allein die vergebung der sünden durch Christi tod und gehorsam erworben, und die zurechnung solches seines gehorsams oder gerechtigkeit.

Lehren auch das Christus herwieder gebracht habe, was Adam verlohren, nemlich gottes gegenwart, gnad, ewieges leben und seligkeit, und das wir durch Ihn wieder zu dem bilde gottes Komen, welches Adam verlohren, derwegen uns auch der heilige geist geschenkt, darein newes leben hie in uns anfahe und den alten Adam dempffe, mit seinen bösen lüsten bis wir von todten wieder aufferstehen, und volkomlich die gerechtigkeit des gesetzes in ewieger freude got leisten mögen,

Aber das vermeynen wir, daß adams gerechtigkeit solte sein gewesen, die wesentliche gerechtigkeit gottes, oder das

Digitized by Google

gotliche wesen selbst, Sondern sagen, das got Adam weis, gerecht und heilig geschaffen habe und solche weisheit, gerechtigkeit und heiligkeit sey eine angeschaffene gabe tugend und eigenschafft des menschen gewesen, dan er ist nach gottes ebenbilde geschaffen, Solch geschaffen bilde heißt paulus den newen menschen, der die warhafftige gerechtigkeit und heiligkeit Eph. 4 Col. 3 Darnach wir wiederumb vernewert werden durch den heiligen geist, wan wir durch den glauben an Christum sind gottes Kinder worden, Sollte aber Adams gerechtigkeit, das göttliche wesen selbst oder der son gottes gewesen sein, so hette er nicht Können fallen, Nun hat ihn aber gott also geschaffen, das er fallen und nicht fallen hette Konnen, wie solchs das erste gebott im paradiß gegeben, und die erfharung gnugsam zeuget, Leugnen aber damit nicht das got causa efficiens und der gubernator und erhalter solchs seinen geschopffs sey, dan der mensch solche gaben nicht von Ihm selbst hat, so wenig er leib und seel aus seinem eigenthumb hat, sondern von gott empfangen und erhalten mus werden, Aber wer da leugnet, das adam nicht habe eine angeschaffene gerechtigkeit und weisheit gehabt, der leugnet auch zugleich das geschaffene bild gottes, und die eigenschafften der seelen,

Also sagen wir auch vom gesetz, das es nicht eben die gotliche gerechtigkeit und liebe, die got selbst ist, erfordere, sondern eben die gerechtigkeit haben wil, die wir im ersten Fall verlohren, die wir auch hetten leisten Konnen, sonst hette got Ihm selbst ein gesetz gegeben, und sich selbst erfordert, das gesetz aber wil haben nicht die liebe, damit uns got liebet und ein bruder liebe gegen uns ist, davon doch der apostel 1 Joann. 4 handelt, sondern damit wie wir Ihn und den negsten lieben sollen, wie die hauptsumma der gebott lautet, liebe got deinen herren von gantzem herzen und deinen negsten als dich selbst, wiessen aber ser wol, das wir one gottes geist und gabe nicht lieben Konnen,

Wir verwerffen auch die frage billich und mit gutem grund das gottes son hette mensch werden müssen, wen schon die

Digitized by Google

sünde in die welt nicht Komen were, dan in der schriefft ist nichts gewießes davon vermeldet, und Kan Kein spruch die doch Osiander zum hefftigsten treibet solchs geben, Ja es wirt dadurch die hauptursach der menschwerdung Christi labefacirt und vornichtet, die da heißt sünder selig zu machen,

Die Zurechnung der gerechtigkeit verstehen wir erstlich vor Christi leiden, sterben, gehorsam und erfüllung des gesetzes, die ist Ja außer und on uns geschehen, und gar eine frembde gerechtigkeit, wirt uns aber von got zugerechnet durch den glauben an diesen seinen son, und also zugeeignet, als hetten wier sie selbst geleistet, und got dargestellet, weil sie Christus für uns geleistet und uns geschenkt hatt,

Derwegen Christus auch nicht also unsere gerechtigkeit ist, wie er des vaters gerechtigkeit ist, das ist, wie er vom Vater ein gerechter sohn von ewigkeit geborn, sonst müßten wir got gleich, und auch das gotliche wesen selbst sein, wie Christus ist, Sondern wie er für uns sich seiner gotlichen Majestät geeußert, Knechtsgestalt angenhomen, gelitten, gestorben, und das gesetz für uns erfüllet hat, dan darumb ist er uns gesand und geschenkt, und eben von dem gecreuzigten Christo sagt S. paulus das er uns von got gemacht sey zur gerechtigkeit 1 Cor. 1.

Es ist solcher gehorsam Christi nicht eben eine frucht allein der wesentlichen gerechtigkeit gottes wie Osiander und funk schwermen, sondern eine ware Ja überschwenkliche gerechtigkeit, wie den auch unser thun und laßen nach gotes gebotten gerichtet in der schriefft eine gerechtigkeit gerhümet wirdt Factores legis iustificant, qui facit iustitiam iustus est, wie vielmehr sol dieser gehorsam Christi, der gar überschwenglich und vollkommen ist, gerechtigkeit sein, und ist billig der tropus Osiandri und funcken zu verdamen, daß sie sagen, das effectus pro causa genhomen sey, sie Können auch solches nymmermher wahr machen, Ob aber wol got in uns wonet, nach dem wir durch Christum gerecht sind worden, so sind wir doch nicht eben umb der einwonung willen gerecht, sondern die einwonung ist ein effect und frucht der zugerechneten gerechtigkeit

Digitized by Google

Christi, wie paulus sagt, weil Ir Kinder seyt, so hat got den geist seines sohnes in ewere hertzen gesendet, Kindschaft mus vergehen, sollen wir tempel gottes werden und wiessen doch gleichwol auch, das uns der h. geist zur Kindschaft durch das wort des Evangelii und Sacramenta beruffen, und den glauben In uns anzünden muß,

Von der eynwonung gottes lehren wir, das gar ein großer underscheid sei zwischen uns und Christo dan in Christo ist got und mensch eine person, und das Wort ist fleisch worden, aber das Kan von uns nicht gerhumet werden, dan wir nicht mit gott persönlich vereyniget sein, sind aber zufrieden und danken got das wir sein exempel sein, und er in uns whonet, und auch in uns wircket, wie er auch in seinen h. engeln ist und whonet wievol aber M. Funk itzund leugnen wil das Osiandri meynung von der personlichen vereynigung gottes mit uns gewesen sei, so gebens doch seine wort in Ihrer mutter spruch wie das ein ieder selbst richten mag,

Das Funcken zween grunde in seinem newen buch, damit er des herren christi menschwerdung, leiden, blut, sterben, und gehorsam, auch die vergebung der sünden vernichtet und lestert, stoßen wir damit umb, das Daniel von Christo redet und seinen wercken, das er sunde tilgen, ewige gerechtigkeit wieder bringen sol, weil er den nicht allein mensch ist, sondern auch gott, und sein werck nicht allein auff dis leben gerichtet ist, oder mit dem leben auffgehet, sondern auch ins ewiege leben gehet, und also vom ewigen tod erlöset, die ewiege seligkeit schenket und giebet, warumb sol und Kan den christi gehorsam nicht unsere gerechtigkeit sein. Nu heißt das wort, wie ein ieder vorstendiger der sprachen weis, das für und für weret, obs schon im anfang hatt, nemlich' nach dem fall, und gleichwol Christus eine ewiege erlösung erworben hat Ebr. 9 Darumb ist für war etwas bachanterei was Osiander und funck von dem wort ewigkeit treumen,

Lehren entlich, das Christus unser gerechtigkeit sei nicht nach seiner gotlichen Natur allein, sondern als got und mensch

Digitized by Google

in dem er für uns in Knechtsgestalt dem vater gehorsamet bis in tod des Creutzes, behalten also beide, die person und das ampt bei samen, Reißen und trennen Keynes von einander, den got hat nicht allein die person uns geschenkt, sondern derselben der person ein ampt, geschefft und werck aufferlegt, Nemlich das die person durch leiden sterben, erfüllung des gesetzes den Zorn gottes, tod, sünde, und hellen tilgen, gottes hulde, leben und seligkeit erwerben, und uns schenken solte, derwegen wen wir sagen nach der schriefft, wir sind durch das blut, durch den gehorsam, durch die wunden christi gerecht worden, gereiniget geheilet, so verstehen wir nicht ein bloßen gehorsam, blut und wunden außer der person, sondern den gehorsam, blut und wunden des herren Christi, dan in der person ist alles geschehen und beschloßen,

Aber Osiander und funck trennen die person und werck christi, in dem sie lehren, das christus nach seiner gotlichen natur, und nicht nach der menschlichen viel weniger in seinem ampt unsere gerechtigkeit sei, gleich wie sie die person auch trennen in dem das Sciurus der schwermer einer, in seinem buch lehret, Christus sei nach seiner menschlichen natur mehr anzubetten, So doch niemals in der Christenheit, noch in der gantzen h. schriefft die anruffung der einen natur allein gegeben, sondern allezeit der gantzen person zugeeignet wird, und die schriefft klar saget, das christo dem gecreuzigten ein nhame gegeben sey, über alle nhamen, das in seinem nhamen etc.

Ja die engel selbst wießen Kein underscheid, weil nu got und mensch ein christus ist, Adorabunt eum omnes angeli etc.

Also haben e. f. g. den fürnembsten streitt und grund zwischen uns und den Osiandrischen, den wir nicht haben vergleichen sollen noch Konnen, sollen auch nymmermher verglichen werden, sondern Ihre lesterung sol zu schanden und getilget werden, Diese warheit, die wir für uns haben, bestehen, und wieder der hellen pforten siegen und wolte gott, das wir hetten Können ein Colloquium mit den Osiandrischen haben, wir hetten Ihnen durch gottes gnaden Ihren grund,

Digitized by Google

und dargegen unsern grund rein, dur und Klar für die augen stellen wollen, Aber es hat uns beides, weder privatim noch publicum wollen gestattet werden, und were Tausent mal besser und glimpfflicher gewesen f. D. zu preußen mein g. h. hettens auf die wege solchen spalt lassen örtern und hin legen dan das es auff ein synodum geschoben, dan ein mal war, wen schon diese controversia an ein synodum gelanget, so wird sie doch verdampt, und nach gottes wort als verfhürerisch erkleret, wie sie schon fast durch aller der Augsburgischen Konfession verwandten Kirchen urteil verdampt ist worden, welche im Synodo nichts anders werden urteilen, und wie Kan man so halt in diesen leufften zum Synodo Komen, wie verantwortet man aber mitler Zeit die seelen, die durch solche teufflische lehr verführet werden.

Es trawert mich für got von gantzem hertzen des löblichen fromen fürsten, das er nicht allein in diese erschreckliche Irthumb gefhüret sei, sondern auch noch darin verharren und durch Keine wiederrede ablenden will lassen, ja darob alle die sich dawieder vernhemen lassen, fur suspekt, parteisch, affectionirt, sophisten und calumniatores ausruffen lassen, oder als verstunde man den handel nicht, Lieber got, die Osiandrischen reden Ja nicht verborgen noch dunckel, sondern fahren daher mit ihrer Antithesi und verdamen da zu alle die nicht also halten und lehren wie den obgedachte artickel alle sampt in Ihren Kirchen Klar zu erweisen sind, und sonsten noch viel mher darin strefflich ist, wie Kan man nu hierin zu den örtern einschlahen, fried machen, und gleichwohl solche verdampte Artickel recht lassen? Wie Kan man die lügen vor warheit, lesterung fur gottes wort erkennen, oder den teuffel nicht schwarz heißen, Es ist bei uns in diesem fhall fürwar Kein ignorantia oder einige affection, sondern wir haben die ewiege warheit mit allen trewen, das uns got zeugen wirt am Jüngsten tage heimgesucht, und in aller underthenigkeit f. d. zu preußen von dem Irrthumb wollen helffen, haben das unsere nach vermögen gethan, und sind entschuldiget, Got helfe

Digitized by Google

dem fromen grawen haupt, das er aus dem Jamer zeitlichen Kome damit got nicht verursacht werde in seinem grim drein zu greiffen, welches sonsten gewiß geschehen wird, den got Kan der lesterung seines nhamens die lenge nicht leiden, wie es doch funck sampt seinem anhang, wie zuvor auch Osiander nachmals ohne scham und schew treiben, und darüber uns und alle frome lehrer zum eußersten wieder alle warheit schenden darffen, und doch niemals zu rede darumb stehen, Ja dartzu alles was Ihnen nur treumet in Druck geben, es sey war oder nicht. wie dan alhier alle die personen als der Cantzler, D. Hegemon und andere, so in dem nete ausgegangenen bericht M. funcken stehen sich der lügen darumb beschweren, so werde ich bericht, das das lesterliche schandbuch das schmeckbier itzt wiederumb in Druck gegeben 500 exemplaria auffgelegt, und schon zween bogen gefertiget sind, Wie reymet sich aber zu der provocation ad Synodum, da diese lehre nicht sol dieweil suspendiret sein, sondern Immer fortgesetzt, und solche bücher gedruckt werden sollen, So höre ich auch, das Osianders gebett darin er sein giefft gemenget, und stracks wieder alle die, so seiner lehr wiedersprechen als auffrhürer gerichtet, wiederumb von der cantzel zulesen den predigern dieses landes so geboten werden, welches sie vorhin einmuttiglich sich geweigert, und Ihrer weigerung gutten grund haben,

Konnen nur e. f. g. den lieben fromen fursten eines anderen und besseren bereden, das seine F. D. von dem Irrthumb abstehe Ihre lande bei der Augsburgischen Confession bleiben lasse, dem funcken sein maul stopffe, und das handwerk zu predigen und zu drucken verbiete Doctorem Morlein der unerhört veriacht, wiederumb entweder zur verhör wie billich oder zu seiner Kirchen Im Kneiphoff wie von notten und christlich Kommen, die Academiam und schulen nicht also fallen zu lassen, ach welch ein selig, rhümlich und nutzlich werck werden e. f. g. stiefften, wie wirt doch solche besserung dem gantzen hertzogthumb, der gantzen christenheit, uns allen, Ja unserm hergot und allen lieben englichen eine hertzliche freude sein, wirt aber

Digitized by Google

das nicht geschehen, so wirt doch Ihe mein g. h. umb seligkeit und ihren löblichen nhamen für der gantzen christenheit Komen, welchs uns allen unser leben lang zum höchsten schmertzlich sein würde, und derwegen Inniglich bitten, got wolle sich S. f. d. gnedigst erbarmen, und wiederumb auf rechter ban fhüren, Amen, Solchs alles schreib ich e. f. g. ein verstendiger, christlicher fürst sein, u. f. d. zu preußen zum freuntlichsten zugethan sein, und bitte e. f. g. wollen solch meine wolgemeint schreiben in gnaden verstehenn, und bevhele dieselbige in unsers hergots ewiegen schutz und schirm,

Datum Konigspergk, den 21. Juni 1553.

E. F. D.

underthäniger diener

Joannes Stolsius

churf. zu sachsen

hoffprediger.

Kant und Böckh über das Wesen der Philologie.

Rede, gehalten in der Albertus-Universität
am 22. April 1903

von

Arthur Ludwich.

Wenn ein Philologe es unternimmt, an dieser Stätte den Gedenktag der Geburt eines Immanuel Kant zu feiern, so ist es nur natürlich, daß eine gewisse ehrfürchtige Scheu ihn abhält, sich über diejenigen Grenzen hinaus zu wagen, innerhalb derer er selbst sich heimisch fühlt. Anknüpfungspunkte werden ihm dennoch niemals fehlen; denn die Gedankenwelt unseres Königsberger Weisen war ja von so gewaltiger Weite und Tiefe, daß es schwerlich irgend eine Wissenschaft giebt, in die er nicht mit dem Lichte seiner Erkenntniß eingedrungen ist. Ueberdies stand er sowohl durch seine Erziehung als auch, wie wir sicher wissen, durch seine Jugendneigungen entschieden günstig gestimmt der Philologie gegenüber. Mithin wäre es wohl mehr als wunderbar, wenn er gerade für dieses wissenschaftliche Gebiet kein rechtes Verständniß gehabt oder wenigstens in späteren Jahren jede einigermaßen zureichende Fühlung mit ihm verloren haben sollte. Dennoch ist derartiges geglaubt worden. Sogar einer der ersten Lehrer meines Faches nährte solchen Glauben Jahrzehnte lang von hervorragender Stelle aus bei seinen zahlreichen Schülern. Sechsundzwanzigmal las August Böckh in Berlin über „Encyklopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften". In der Einleitung pflegte er sich stets mit besonderer Ausführlichkeit über den Begriff, Umfang und höchsten Zweck der Philologie zu verbreiten, wobei er es an lebhafter Polemik

Digitized by Google

gegen Anschauungen, die er für irrige hielt, durchaus nicht fehlen ließ. Hier war es, wo er auch auf eine gelegentliche Meinungsäußerung Kant's über das Wesen der Philologie zu sprechen kam. Böckh's Urtheil über diese Aeußerung lautet scharf und ungünstig. Er hat sich darüber wörtlich so vernehmen lassen[1]): „Kant, dessen Begriffe von Philologie und Alterthumskunde sehr beschränkt waren[2]), definirt (Logik Einleitung VI) die Philologie als „kritische Kenntniß der Bücher und Sprachen Litteratur und Linguistik)" — eine Definition, die nicht einmal empirisch richtig, und mit der gar nichts anzufangen ist; denn sie ist nur eine Angabe eines Aggregats verschiedener Dinge ohne wissenschaftlichen Zusammenhang. Humaniora unterscheidet er davon als „Unterweisung in dem, was zur Cultur des Geschmacks dient, den Mustern der Alten gemäß". Damit würde der Philologie sogar der Geschmack abgesprochen. Von Alters her hat aber Niemand die Humaniora von der Philologie gesondert."

Hätte Böckh selber seine philologische Encyklopädie für den Druck vorbereitet, so würde er wahrscheinlich so vorsichtig gewesen sein, erst sorgsam zu prüfen, ob mindestens seine thatsächlichen Angaben in diesem Falle genau und unanfechtbar sind. So aber, wie sie nun in die Oeffentlichkeit hinausgetreten sind, müssen sie leider als unrichtig bezeichnet werden. Weder rührt die bekämpfte Definition von Kant her, noch trifft auf ihn der Vorwurf zu, der Philologie die Humaniora abgesprochen zu haben. Der ganze gegen diese beiden Hauptpunkte erhobene Widerspruch wird damit, soweit er sich gegen Kant richtet, so gut wie gegenstandslos. Jeder, der die Quelle einsieht, auf die

1) Bratuscheck's Ausgabe der Encykl.[2] S. 8.

2) Gerade an der Logik auf die hierbei Bezug genommen wird, rühmt Rosenkranz im Vorwort als das Eigenthümlichste ihre „treffliche Einleitung, welche voll ist von den feinsten Beobachtungen über die Bearbeitung der Wissenschaften, über die Vereinigung des logischen und ästhetischen Interesses u. s. w., wie sie nur ein langer und vielseitiger Verkehr mit der Litteratur erzeugen kann . . . Es ist eine Anweisung, sich in der litterarischen Welt classisch zu benehmen."

Digitized by Google

ihn Böckh verweist, muß das sofort erkennen; er muß aber, was für uns erfreulicher ist, auch die Ueberzeugung gewinnen, daß so beschränkt Kant's Begriffe von der Philologie denn doch nicht im entferntesten waren, wie Böckh sie seinen Zuhörern zu schildern pflegte. Damit jeder Zweifel schwinde, lasse ich Kant selbst reden: „Zum historischen Wissen", sagt er[1]), „gehört die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit — die Philologie, die eine kritische Kenntniß der Bücher und Sprachen (Litteratur und Linguistik) in sich faßt . . . Einen Theil der Philologie machen die Humaniora aus, worunter man die Kenntniß der Alten versteht, welche die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmack befördert, die Rauhigkeit abschleift und die Communicabilität und Urbanität, worin Humanität besteht, befördert. — Die Humaniora betreffen also eine Unterweisung in dem, was zur Cultur des Geschmacks dient den Mustern der Alten gemäß. Dahin gehört z. B. Beredtsamkeit, Poesie, Belesenheit in den classischen Autoren u. dgl. m. Alle diese humanistischen Kenntnisse kann man zum praktischen, auf die Bildung des Geschmacks zunächst abzweckenden, Theile der Philologie rechnen. Trennen wir aber den bloßen Philologen noch vom Humanisten, so würden sich beide darin von einander unterscheiden, daß jener die Werkzeuge der Gelehrsamkeit bei den Alten sucht, dieser hingegen die Werkzeuge der Bildung des Geschmacks."

Dies sind Kant's eigene Worte. Aus ihnen geht klar und deutlich hervor, daß er die Philologie als die Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit und der Geschmacksbildung definirt hat. Die Geschmacksbildung im Besonderen ist ihm Zweck der Humaniora und letztere nennt er ausdrücklich einen Theil der Philologie.

So also unser Philosoph; sehen wir ferner zu, in welcher Weise sein philologischer Gegner den Inbegriff seiner eigenen

1) S. 62 der ersten Ausgabe der Logik (von G. B. Jäsche 1800). S. 212 des von Rosenkranz 1838 besorgten Abdruckes.

Digitized by Google

Wissenschaft bestimmt hat. „Sieht man", sagt Böckh[1]), „auf das Wesen der philologischen Thätigkeit selbst, indem man alle willkürlich und empirisch gesetzten Schranken wegnimmt und der Betrachtung die höchste Allgemeinheit giebt, so ist die Philologie oder, was dasselbe sagt, die Geschichte Erkenntniß des Erkannten."

Daß diese zweite, die fachmännische, Definition vor jener ersteren, der philosophischen, Vorzüge von einiger oder gar von durchschlagender Bedeutung voraus hätte, kann ich meinerseits nicht zugeben. Kant dachte sich unter seinen „Werkzeugen" der Gelehrsamkeit und Geschmacksbildung, wie er selbst bezeugt, vornehmlich die Bücher und Sprachen und traf mit diesen unzweifelhaft den Kernpunkt der Sache; Böckh hingegen schaltete diesen linguistisch-litterarischen Kern aus seiner Definition völlig aus, um ihn erst hinterher auf einem Umwege wieder in seine „philologischen Wissenschaften" einzureihen. Nach Kant gehört die Philologie zwar allerdings „zum historischen Wissen", ist aber sichtlich bei ihm doch etwas ganz anderes als die Geschichtswissenschaft; dagegen nach Böckh[2]) sind ausgesprochenermaßen beide Wissenschaften im Grunde mit einander identisch. Kant behielt den Wortsinn fest im Auge, desgleichen die erfahrungsmäßig darunter gemeinhin begriffenen Leistungen; während Böckh diesen geraden Weg der Semasiologie und Empirie verließ, um sich in Regionen hinaufzuschwingen, wo das eigentliche Wesen der Philologie sich infolge überspannter Ausweitung nothwendig aller seiner ursprünglichen, besonders charakteristischen Merkmale entäußern und in „die höchste Allgemeinheit" verflüchtigen mußte. In alledem vermag ich, so-

1) Encykl. S. 11.

2) Von Anderen, die seinen Standpunkt getheilt haben, nenne ich nur meinen verstorbenen Freund M. Hertz, der in den Commentationes philologae in honorem Th. Mommseni S. 510 Folgendes schrieb: „Philologie in ihrem weitesten Umfange und in ihren letzten Zielen ist nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft identisch mit der Erforschung und Darstellung der Gesammtgeschichte der Menschheit, den Begriff der Geschichte gleichfalls im weitesten Umfange gefaßt."

Digitized by Google

weit es die fragliche Begriffsbestimmung angeht, keinen Fortschritt zu erblicken, auch keine passende Begründung des von dem Philologen gegen den Philosophen erhobenen Vorwurfes.

Meines Erachtens wird und muß eine jede Definition der Philologie, welche die Linguistik aus ihr ausschaltet, nothwendig ihr Ziel verfehlen; denn gerade in der Linguistik sehe ich die echte Wurzel, den eigentlichen Grundstock meiner Wissenschaft. Die Sprache ist das Fundament, ohne welches die Philologie unmöglich bestehen kann. Gewiß hat Böckh Recht, wenn er (S. 6 f.) behauptet, Sprachstudium sei nicht identisch mit Philologie, sondern sei nur einer ihrer Haupttheile. Aber darin hat er nicht Recht, daß er dem Worte *φιλολογία* seine ursprüngliche Begriffsbeziehung auf das Sprachstudium, d. i. die Grammatik, deswegen abspricht, weil *λόγος* nicht „Sprache" heißt. Er ließ außer Acht, daß trotzdem das vieldeutige Wort gar nicht zu trennen ist von dem Sprachstudium; denn wenngleich *λόγος* nicht „Sprache" bedeutet, auch nicht den todten Wortkörper, sondern „Rede", das vom Geiste empfangene, beseelte Wort, so beweist doch der altherkömmliche technische Ausdruck *μέρη λόγου*, „Redetheile", wie verkehrt es wäre, *λόγος* nicht auch als streng grammatische Begriffseinheit anerkennen zu wollen. Heimathsrecht hat der *λόγος* von Anbeginn auch in der Sprachwissenschaft gewonnen, um so mehr, als diese es ja keineswegs ausschließlich mit den Wortformen, sondern ebenso viel mit den Wortbedeutungen zu thun hat. Das predigen die Begründer der grammatischen Disciplin aller Orten laut und vernehmlich. Semasiologisch wie historisch weist also uns Philologen schon unser Name auf diejenige Beschäftigung hin, die wir als den eigentlichen Angelpunkt unseres wissenschaftlichen Wirkens ansehen müssen. Die wunderbar feinen Gesetze, denen der sprachbildende Geist des Menschen folgt, in allen ihren Erscheinungen, formalen wie semasiologischen, künstlerischen wie vulgären, individuellen wie allgemeinen, genau zu durchforschen, wird jederzeit eine der nothwendigsten und lohnendsten wissenschaftlichen Aufgaben bleiben. Mag immerhin sein, daß gerade

Digitized by Google

diese Seite unserer philologischen Thätigkeit sich dem Verständnisse jener großen Masse häufig entzieht, die uns wohl mitunter als „Mikrologen" verlacht: das darf uns keinen Augenblick beirren. Mikrologie und Mikroskopie sind Parallelbegriffe: wenn, wie heute jeder zugiebt, die Betrachtung des Kleinsten in der Sinnenwelt von großem Werthe ist, so kann sie unmöglich in der Geisteswelt des λόγος jedes Werthes entbehren, wennschon ihr Nutzen sich nicht sogleich jedem blöden Laienauge offenbart. Wie viele Forschungsgebiete es auch immer auf Erden giebt, keinem einzigen steht die Sprache an Wichtigkeit, keinem an fesselndem Reize nach; denn sie ist die älteste und unzertrennlichste Begleiterin des Menschen, sein klarster Seelenspiegel, sein wirkungsvollster individueller Appell an die verständnißvolle und herzliche Theilnahme der Mit- und Nachwelt. Jedes Wort der Sprache hat seine eigene Seele und führt sein eigenes Leben. Je höher die Sprache eines Volkes steht, desto mehr erhebt sie sich aus einem rein grammatischen Gebilde zu einem stimmungsreichen Kunstwerke, das unter dem regelnden Einflusse der Prosodie und Metrik, der Poetik und Rhetorik die höchsten und feinsten Geschmacksansprüche des Menschen zu befriedigen vermag. Weder an Größe noch an Vielseitigkeit noch an sinniger Schönheit kommt ihr irgend eine andere Kulturschöpfung des Menschengeschlechts gleich. Weite des Blicks fordert sie gleicherweise von dem Forscher wie Schärfe der Beobachtung und liebevolles Versenken bis ins Kleinste. Dessen sind die großen philologischen Entdeckungen Zeuge, die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen- und babylonischen Keilschrift, der kyprischen und anderer Sprachdenkmäler, zu denen der Schlüssel des Verständnisses längst verloren schien: er ist wiedergefunden worden und hat uns ungeahnte Einblicke in das geistig-persönliche Leben vergangener Jahrtausende erschlossen. Die Sprachforschung hat uns sogar eine Anzahl solcher Gesetze kennen gelehrt, welche die Schöpfer der Sprache selbst nur instinctiv befolgt, nicht mit klarem Bewußtsein erkannt haben. Beispiels halber erinnere ich an das von Scaliger gefundene

Digitized by Google

griechische Compositionsgesetz, wodurch mechanische Verbalbildungen wie *εὐαγγέλλω*, *ἀκαλλύνω*, *δυσπράττω* als laienhafte Sprachsünden erwiesen sind, und ferner an J. Grimm's bahnbrechendes Gesetz der germanischen Lautverschiebung. Aehnliche linguistische Großthaten ließen sich noch mehrere anführen. Es sind dies Errungenschaften, die den Vergleich mit anderen Erfolgen auf geistigem Forschungsgebiete wahrlich nicht zu scheuen brauchen. Errungen aber hat sie keine andere Wissenschaft als die Philologie: es würde ihr übel anstehen, wenn sie eine Definition ihres Namens billigte, die dieses ihr erstes und wichtigstes Lebenselement mehr verdunkelt als zum klaren Ausdruck bringt.

Indessen das Sprachstudium allein, so vielumfassend es gegenwärtig auch geworden ist, erschöpft doch den Inhalt der Philologie bei weitem nicht. Das sah Kant sehr wohl ein und darum bezeichnete er die Kenntniß der Litteratur gleichfalls als ein wesentliches Stück der Philologie. Mit vollem Recht natürlich; denn auch das liegt schon in ihrem Namen. Im Griechischen giebt es kein allgemein anerkanntes Wort, das die Liebe zur Litteratur so treffend bezeichnete wie *φιλολογία*. Jedes Schriftwerk, welcher Art es auch sei, wird darin mit einbegriffen. Wenn die Römer *litterae* sagten, also mehr die *γράμματα* als den *λόγος* zum Ausdruck brachten, so geschah dies, weil auch auf dieser zweiten Entwickelungsstufe sich nach den Anschauungen der Alten die Philologie theilweise deckt mit der Grammatik, die Eratosthenes als *παντελὴς ἕξις ἐν γράμμασιν*, als vollkommene Vertrautheit mit den Schriften (mit der Litteratur), definirte, während er sich selber als universeller Gelehrter den Beinamen *φιλόλογος* erwarb. Der rechte Sprachkundige wird immer zugleich ein Litteraturkundiger sein. Schöpft er seine Sprachkenntniß nur aus Grammatiken und Wörterbüchern, so bleibt sie nothwendig ein dürftiges und lückenhaftes Stückwerk. Will er mehr erreichen, so muß er in die Quellen eindringen, und zwar in die Quellen aller und jeder Gattung. Hätte er auch sämtliche Bücher griechischer Zunge gelesen, die sich erhalten

Digitized by Google

haben, so würde sein Wissen im Griechischen dennoch unzureichend sein, wenn ihm die zahllosen Inschriften mit ihren dialektischen Verschiedenheiten und ihrer Fülle unmittelbarer Lebensäußerungen ein unbekanntes Feld geblieben wären. Von Jahr zu Jahr, ja fast täglich mehrt sich der Lese- und Lernstoff des classischen Philologen. Reden des Hypereides, Dichtungen des Bakchylides, Timotheos, Herondas, die Aristotelische Schrift vom Staatswesen der Athener — Bücher, die wir längst verloren glaubten — sind auf Papyrusrollen aus ägyptischen Gräbern, ein altes Gortynisches Gesetzbuch auf Steinplatten aus einem Mühlenbache in Kreta wiedererstanden, und im Wesentlichen ist es Philologenarbeit, die an diesen und vielen anderen neuen Funden haftet und sie für sonstige Zwecke nutzbar macht. Selbst die unscheinbarsten Bruchstücke werden sorgsam aufgehoben und zu wohlgeordneten Sammlungen vereinigt in der richtigen Erkenntniß, daß dies allein uns noch einen Schimmer von der Beschaffenheit untergegangener Werke und der Individualität ihrer Verfasser geben kann, wenn andere zuverläßige Nachrichten darüber fehlen. Wie der Naturforscher sein Laboratorium und Museum sich zu Forschungszwecken einrichtet, so der Philologe seine Bibliothek. Sie ist die Werkstatt, die ihm die Gedankenwelt der Vorfahren nach Form und Inhalt, in ihrem wechselnden Werden und Vergehen erschließt, wo er ebensowohl Belehrung als geistigen Genuß aus lebendigem, unversieglichem Born schöpft.

An die philologische Sprach- und Litteraturkunde jedoch hat Kant zugleich die Forderung geknüpft, daß sie eine kritische sein müsse, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß er auch damit wieder einen der allerwesentlichsten Züge, den bereits die Alten bei dem γραμματικός für unerläßlich hielten, richtig getroffen hat. Nur wäre zu wünschen, daß er neben der Kritik ausdrücklich noch die Exegese genannt hätte, die freilich mit jener so unlöslich verwachsen ist, daß Kant sie bald darauf[1],

1) Bei Jäsche S. 63: „Der Polyhistor muß als Philolog Linguist und Litterator, und als Humanist muß er Klassiker und ihr Ausleger sein. Als Philolog ist er cultivirt, als Humanist civilisirt."

Digitized by Google

wo er den Humanisten weiter charakterisirt, unwillkürlich nachgeholt hat. Richtig ausgelegt kann ein Schriftstück nur dann werden, wenn es die Gewähr richtiger Ueberlieferung in sich trägt, und die pflegt erfahrungsgemäß mit der Länge der Zeit und der Häufigkeit des Copirens stetig zu sinken. Damit erwächst meiner Wissenschaft eine neue Aufgabe, nämlich die, der gesamten Geschichte jedes vorliegenden Textes rückwärts womöglich bis zu seinem Ursprunge hinauf nachzuspüren, um die Wege kennen zu lernen, auf denen das Echte und Verständliche nach und nach dem Unechten und Unverständlichen gewichen ist. Selten reichen die vorhandenen Urkunden auch nur zur Erkenntniß, geschweige denn zur Heilung der eingedrungenen Verderbnisse aus: dann müssen innere Gründe neben den äußeren zu Hilfe gezogen werden oder auch wohl gut gestützte Vermuthungen die Brücke bilden, die zum rechten Verständnisse führt. Mit Erfolg kann dergleichen niemals geschehen, wenn wir es unterlassen, uns in den Sprachgebrauch, in die Absichten, Gedanken und Empfindungen, in die gesamte Eigenart des Verfassers und seiner Zeit vollkommen zu vertiefen. Dabei stellt uns der blinde Zufall, der leider über sehr vielen Sprachdenkmälern gewaltet hat, nur zu oft vor äußerst schwierige Probleme, besonders bei derartiger Zertrümmerung, wie sie so mancher Inschriftenstein, so mancher Papyrus erlitten hat. Hier gilt es dann, seinen ganzen Scharfsinn anzustrengen, um aus dem Erhaltenen das Verlorene, aus dem Deutlichen das Undeutliche aufzuklären. Ohne *λόγος* und *judicium* gedeiht keine Exegese, gedeiht keine niedere oder höhere oder ästhetische Kritik. Eine wünschenswerthe Sicherheit des philologischen Wissens kann einzig und allein aus der Verbindung der historischen mit der logischen Prüfung hervorgehen. Hierin ist die Philologie zur typischen Lehrmeisterin geworden: die sichere kritische Methode, wie sie von Bentley, Lachmann, Bekker und anderen classischen Philologen begründet wurde, hat als Muster und Vorbild uneingeschränkte Anerkennung bei allen anderen Wissenschaften gefunden, die es mit historischer Tradition zu thun

Digitized by Google

haben. Die Textkritik der biblischen Schriften oder der Kirchenväter kann heutzutage keine andere mehr sein als die der Homerischen oder Pindarischen Dichtungen. Selbst die kritische Kunstgeschichte verfährt nach den Grundsätzen, die sie der Philologie abgelauscht hat. In seiner Unterweisung zur Beredsamkeit kommt Quintilian auch auf die Unentbehrlichkeit und — Bescheidenheit der grammatischen Kritik zu sprechen; sie sei durchaus keine seichte und fade Kunst, versichert er (I 4,5), sondern eine grundlegende, nothwendig den Knaben, erfreulich den Greisen, eine süße Begleiterin in die Geheimnisse; bei jeder Art wissenschaftlicher Forschung habe sie allein mehr des Mühsamen als des Prahlerischen.

Werfen wir einen Rückblick auf die drei Disciplinen, welche nach Kant die Philologie in sich faßt, Sprachkenntniß, Litteraturkunde und Kritik nebst Exegese, so kann wohl kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß sie in der That feste Grundpfeiler sind, ohne die unsere Wissenschaft gar nicht zu denken ist. Ferner ergab sich, daß jene Disciplinen auch durchaus kein „Aggregat verschiedener Dinge ohne wissenschaftlichen Zusammenhang" darstellen, wie Böckh meinte, sondern alle drei organisch wohl mit einander zusammenhängen. Endlich beweist die hohe humanistische Mission, die Kant dem classischen Philologen willig einräumte und die nach ihm „die Vereinigung der Wissenschaft mit Geschmack befördert, die Rauhigkeit abschleift und die Communicabilität und Urbanität befördert", daß er ebenso wie den Inhalt auch die erziehliche Bedeutung der Philologie, ihren pädagogischen und civilisatorischen Beruf großentheils richtig erfaßt hatte.

Trotzdem hat Kant's Definition der Philologie als der Wissenschaft von den Werkzeugen der Gelehrsamkeit und der Geschmacksbildung nirgends rechten Anklang gefunden, und das ist kein Wunder; denn sie leistet dem Irrthum Vorschub, als wäre das Bemühen des Philologen lediglich auf die Werkzeuge gerichtet, nicht auf Gelehrsamkeit und Geschmack, die mittels jener erworben werden; als wüßten zwar Andere, doch er nicht, jene Werkzeuge zweckmäßig anzuwenden. Diesen Irrthum

Digitized by Google

durfte Kant nicht aufkommen lassen. Der Philologe will selber seine Werkzeuge in Gebrauch nehmen, selber sein Feld damit bestellen, selber die Früchte seines Mühens erndten. Nur receptiv zu bleiben, nicht so wie jede andere historische Wissenschaft productiv zu werden, ist der Philologie, solange sie besteht, niemals zugemuthet worden. Kein wahrer Philologe wird die Lehre von den Religionsvorstellungen der classischen Völker, von ihrem Glauben und Aberglauben, allein dem Theologen, die Vertiefung in die Weisheitslehren griechischer Denker allein dem Philosophen, die Darstellung der römischen Rechts- und Gerichtsalterthümer allein dem Juristen, die Schilderung litteraturgeschichtlicher Vorgänge allein dem Historiker überlassen wollen; denn er vertraut, daß er zu derartiger Gelehrtenarbeit seine Werkzeuge nicht minder zweckdienlich und erfolgreich zu benutzen verstehe wie andere Vertreter der Wissenschaft. Dieses Vertrauen gründet er auf die Empirie. Der Erste, der sich den Beinamen eines Philologen erwarb, Eratosthenes, ist der Begründer der wissenschaftlichen Geographie, Scaliger der Bahnbrecher durch das Dornengestrüpp der antiken Chronologie geworden; Lobeck legte uns das Wesen des griechischen Mysteriendienstes dar, Böckh die Nationalökonomie der Athener, J. Grimm die Mythologie und Rechtsalterthümer der Deutschen. Durch diese und andere Leistungen mehr, die weit über die engeren Fachkreise hinaus gedrungen sind, hat die Philologie bewiesen, wie wenig sie von jeher gewillt war, bei der Kenntniß oder Herrichtung gelehrter und humanistischer Werkzeuge stehen zu bleiben, wie sie vielmehr stets auch darauf Bedacht nahm, sich ihrer schöpferisch zur Erfüllung höherer Zwecke zu bedienen. Ohne alle Frage sind Bentley's Untersuchungen über die Phalaris-Briefe und G. Hermann's Orphica Meisterleistungen philologisch-kritischer Methode: aber es wäre schlimm, wenn sie uns vergessen machten, daß auch im Aufbauen, nicht nur im Niederreißen die Philologie ihren Ruhm sucht. — Das ist es, was ich, abweichend von Böckh, an Kant's Definition auszusetzen habe.

Digitized by Google

Das Wesen der Philologie beruht, soviel ich aus dem Worte und der Geschichte entnehme, vor Allem in der wissenschaftlichen Erforschung der Sprache, der vorhandenen Sprachdenkmäler und der allgemeinen wie besonderen culturhistorischen Bedeutung beider. Auf jedem dieser drei Forschungsgebiete sucht sie kritisch und exegetisch vorzugehen, ebenso die formelle wie die sachliche, ebenso die individuelle wie die generelle Seite klar zu legen; auf allen dreien steht sie im Dienste strengster Wahrheit, deren im Zeitenlaufe eingetretene Verdunkelungen sie aufzuhellen strebt. Zur Einheit wird sie durch die Sprache, zur Wissenschaft durch ihre historisch-comparative und logisch-gesetzmäßige Forschungsmethode, zur Cultur- und Humanitätspflegerin durch ihre selbstlose Hingabe an die Erkenntniß des geistigen Lebens und Webens der Menschheit sowie durch den rein idealen Gehalt ihrer höchsten Ziele. Philologie ist nicht Philosophie; sie erstrebt auch nicht im geringsten, jemals statt einer historischen eine speculative Wissenschaft zu werden; denn sie weiß, dies würde ihr sicherer als alle äußeren Angriffe den Tod bringen: dennoch hängen Philologie und Philosophie eng mit einander zusammen. Schon Plato, bei dem das Wort *φιλολογία* zuerst vorkommt, mochte die Begriffe *ὁ φιλόσοφός τε καὶ ὁ φιλόλογος* verbinden (Rep. IX 582e), zwar nicht in ihrem heutigen Sinne, aber doch in einem nahe verwandten, zur Bezeichnung des gemeinsamen Bodens beider Geisteswissenschaften[1]). Ein später Sprachreiniger verlangt sogar, die philologische Thätigkeit solle nicht *φιλολογεῖν*, sondern *φιλοσοφεῖν* benannt werden. Wir sind heute nicht so anspruchsvoll, derartige Forderungen zu stellen: nur müssen wir allerdings wünschen, daß der Begriff des *λόγος*, der unmöglich aus Zufall

1) Man versteht dies, wenn man bei einem Grammatiker (Boissonade's Anecdota gr. III 241) folgendes Lob seiner Wissenschaft liest: *μήτηρ γὰρ φιλοσοφίας καὶ ῥητορικῆς γέγονε γραμματικὴ καὶ πάσης καλῶς λεγομένης ἐπιστήμης τε καὶ τέχνης ῥίζα καὶ γένεσις πέφυκεν αὕτη, θρέψαι δυναμένη παιδὸς ἀρετήν, ἀκριβουμένη διὰ τεχνικῆς ἐμπειρίας εἰς τὴν ἀναμάρτητον τῆς λέξεως ἐμπειρίαν, ἐξ ἧς πᾶς ἔπαινος ὑψοῦται*

Digitized by Google

in unserem Namen stecken kann, uns nicht abwendig gemacht werden möchte, und zwar in keiner einzigen seiner mannigfachen Bedeutungssphären, auch nicht in derjenigen, mit welcher das Johannes-Evangelium tiefsinnig anhebt: *ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος . . . πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο*; denn auch wir fühlen uns als nützliche und nothwendige Mitarbeiter an der geistigen Cultur des Menschengeschlechtes, wie sie im *λόγος* ihr vollkommenstes Ausdrucksmittel gefunden hat.

Der überwiegend philologische Unterricht, den Kant im hiesigen Friedrichscollegium genoß, ist an ihm nichts weniger als fruchtlos geblieben. Ein festes Bild von der Philologie stand ihm vor Augen, dessen wesentliche Züge er großentheils vollkommen richtig erfaßt hatte. Auf ihn selbst hätte schwerlich irgend eine andere Unterrichtsmethode tiefer und nachhaltiger eingewirkt. Die philologische ist es unstreitig, die sich am deutlichsten bei ihm offenbart. In seiner virtuosen Beherrschung der lateinischen Sprache und Litteratur, in seiner ausgesprochenen Vorliebe für Etymologieen und Definitionen, in seiner umfassenden Belesenheit und vielseitigen Forscherthätigkeit, in seinem durch und durch kritischen Verfahren, in seinem eifrigen Suchen nach wissenschaftlicher Wahrheit, in seinem gefestigten Pflichtgefühl, in seiner echten Humanität und seinen hohen Idealen spüren wir noch theils die einzelnen Phasen, theils die Gesamtwirkung des formell, wie intellectuell bildenden Einflusses seiner humanistischen Schulung, in jedem seiner Werke, dem kleinsten wie dem größten, einen nachhaltigen Hauch der Philologie. Kant bildet hierin keine Ausnahme von der Regel. In Allem, was sein Jahrhundert Großes auf geistigem Gebiete schuf, in allen damaligen Geistesheroen, in Goethe und Schiller, Winckelmann und Lessing und Hunderten ihrer Genossen ist derselbe Hauch lebendig, derselbe geistige Adel, dieselbe classische Kraft und Weihe. Einer Wissenschaft aber, die so innig mit der höchsten Blüthe unserer nationalen Cultur verwachsen ist, braucht nicht gleich kleinmüthig vor der Zukunft zu bangen, wenn die minder ideal gesinnte Gegenwart ihr Wesen verkennt und ihren Werth

Digitized by Google

gering achtet. Wir sind gegenwärtig auch weit davon entfernt, um der wetterwendischen Volksgunst willen die Flügel sinken zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen. Im Gegentheil: in keiner früheren Epoche ihres Bestehens seit der Renaissance hat die Philologie sich arbeitsamer und zielbewußter, vielseitiger und gründlicher gezeigt als in der gegenwärtigen; in keiner hat sie ein so gewaltig und unablässig anwachsendes Studienmaterial in kürzester Frist zu bewältigen gehabt und sich solcher schwierigen Aufgabe besser gewachsen bewiesen; in keiner ist der rühmliche Wetteifer unter den gebildeten Nationen, die Denkmäler der Vergangenheit ans Licht zu ziehen, zu bergen und zu nützen, glühender oder fruchtbarer gewesen als heute. Und doch weiß der Philologe so gut wie jeder Andere, daß ihm der herrschende Geist der Gegenwart nicht hold ist. Er weiß aber auch, daß seine Wissenschaft niemals um ihren Marktpreis gesorgt hat. Alles banausische Treiben reicht nicht hinan an das ewige Reich der Idee und des Schönen, das ebenso frei ist von jeder Zeitgewalt wie jeder echte Jünger unserer Wissenschaft. Wer sich dieser aus innerem Herzensdrange mit rechter Liebe ergiebt, der wird auch Zeitlebens durchdrungen sein von dem kategorischen Imperativ Kant's, jenem erhabenen Pflichtgebot, das uns der heutige Gedenktag in Erinnerung ruft als Stütze für die Gegenwart, als Anker der Hoffnung auf eine idealere Zukunft.

Digitized by Google

Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit.

Von

M. Perlbach.

(Fortsetzung von Band XXXVII 1900 S. 149 ff.)

II.

Wie für Zuckau, mit dem sich mein erster Beitrag beschäftigte, hat auch für die Geschichte des Cisterciensterklosters Oliva bei Danzig Theodor Hirsch die grundlegenden Arbeiten geliefert, 1850 in seinem Aufsatz in den Neuen Preußischen Provinzialblättern 10 S. 1—74 und 1861 und 1874 in der Ausgabe der Geschichtsquellen von Oliva im ersten und fünften Bande der Scriptores rerum Prussicarum, I 649—731, V 591—647. Was vor ihm über Oliva geschrieben worden ist, die Geschichte der Abtei von Gotthilf Löschin in dessen Beiträgen zur Geschichte Danzigs und seiner Umgebungen 1837 Heft 1 S. 3—17 (berichtigte Wiederholung seines Artikels „Oliva" aus Ersch's und Grubers Encyklopädie) ist veraltet oder war von vornherein unbrauchbar, wie die Geschichte und Beschreibung der Cistercienser-Abtei Oliva von J. C. Kretzschmer Danzig 1847 (der Verfasser konnte S. 170 „aller Mühe ungeachtet" die Ausdrücke „de partibus stagnalibus — bei den Sechstätten" nicht entziffern!); wer nach Hirsch sich mit Oliva beschäftigt hat, wie ich in meiner Dissertation von 1871, die ältere Chronik von Oliva, W. v. Kętrzyński in der erneuten Ausgabe der Fontes Olivenses im sechsten Bande der Monumenta Poloniae historica 1893 S. 257—382, steht trotz mancher Abweichung im Einzelnen und stellenweise

Digitized by Google

reicheren Materials doch auf Hirsch's Schultern. Eine größere Anzahl Olivaer Urkunden, 54, gab 1836 Heinrich Friedrich Jacobson, Professor der Rechte in Königsberg in Ledebur's Neuem Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates S. 193—259, 289—386 nach den Originalen des Königsberger Staatsarchivs heraus und verzeichnete den Inhalt der übrigen kurz in seinen Noten; das Todtenbuch des Klosters, leider ein Machwerk des 17. Jahrhunderts, edierte gleichfalls Kętrzyński im fünften Bande der Monumenta Poloniae S. 501—536 (von mir besprochen Altpr. Monatschrift 24 S. 365—367). Im Folgenden gebe ich, wie oben bei Zuckau, zunächst (A und B) ein Inhaltsverzeichniß der von mir für das Pommerellische Urkundenbuch benutzten Copialbücher von Oliva und Sarnowitz, A 100 und A 101, beschrieben daselbst S. XVI und XVII, sodann (C) Regesten der in diesen beiden oder im Original erhaltenen Urkunden von 1312 bis 1494, 9 davon, die ich 1877 und 79 aus A 100 und Dregers Copie von A 18 (seinem sogenannten großen Grenzbuche) abschrieb, werden im vollen Wortlaute mitgetheilt. In den Inhaltsverzeichnissen sind die aus der polnischen Zeit stammenden Urkunden öfters nur ganz summarisch notirt.

A.

Der Codex Olivensis im Königsberger Staatsarchiv (A 100).

A. (Rubrik des Registers).

S. 1	No. 1.	1436 Juli 28.	Das Basler Concil über die Transsumirung der Privilegien. Or. Kb. LVII 21.
„ 2	„ 2.	1436 Aug. 11.	Dasselbe über Verbot einer Abgabe zur Erlangung geistlicher Würden. Or. Kb. LVII 22.
„ 3/5	„ 3.	1226 Dec. 3.	Honorius III. Generalconfirmation. Gedr. Pommer. UB. n. 32.
„ 6	„ 4.	1226 Nov. 22.	Derselbe. Verbot der Excommunication. Or. Kb. LV 6a. Pomm. UB. n. 30.
	„ 5.	1289 Nov. 5.	Nicolaus IV. Schutzbulle. Or. Kb. LV 61. Pomm. UB. n. 458.

Digitized by Google

S. 7	No. 6.	1231 Juni 17.	Gregor IX. für Herzog Swantopolk. Pomm. UB. n. 44.
	7.	1233 Juni 10.	Derselbe. Schutzbulle. Or. Kb. LV 7. Pomm. UB. n. 46.
8/11	8.	1245 Sept. 26.	Innocenz IV. Generalconfirmation. Pomm. UB. n. 87.
12	9.	1245 Mai 4.	Derselbe für die Cistercienser. Or. Kb. LV 11. Ledebur II 204.
13	10.	1245 Sept. 12.	Derselbe. Schutzbulle. Pomm. UB. n. 85.
	11.	1250 Juli 28.	Derselbe für die Cistercienser. Or. Kb. LV 13. Ledebur II 212.
14	12.	1250 Aug. 3.	Derselbe an den Abt von Belbuk: Verbot der Vorladung über 2 Tagereisen. Or. Kb. LV 22. Pomm. UB. n. 132.
	13.	1250 Aug. 3.	Derselbe ebenso an Oliva. Or. Kb. LV 20. Pomm. UB. n. 131.
15	14.	1250 Juli 7.	Derselbe. Aufhebung der Excommunication. Or. Kb. LV 18. Pomm. UB. n. 126.
	15.	1262 Juli 13.	Urban IV. an Herzog Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 29. Pomm. UB. n. 192.
16	16.	1320 Nov. 29.	Johannes XXII. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 14. Ledebur II 335.
16/18	17.	1320 April 21.	Derselbe. Generalconfirm. Or. Kb. LVII 4.
18/19	18.	1425 Juni 11.	Martin V. für Sarnowitz. Or. Kb. LVII 17.
20	19.	1418 Dec. 13.	Derselbe. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 16. Ledebur II 335.
	20.	1452 März 24.	Nicolaus V. Schutzbulle. Or. Kb. LVII 32.
21	21.	1489 März 31.	Bischof Simon v. Reval Legat. Privilegienbestätigung. Or. Kb. LVII 46. Ledebur II 347.
22	22.	1287 Juni 13.	Bischof Heinrich v. Marienwerder transsumirt No. 13. Or. Kb. LV 55. Pomm. UB. n. 423.
B.			
23/27	23.	1436 Juli 30.	Das Baseler Concil: Schutz gegen Collecten.
27	24.	1246 April 25.	Innocenz IV. Bücher für Preußen. Or. Kb. LV 14. Cod. Pruss. I n. 67.
28	25.	1250 Juli 7.	Derselbe. Aufhebung der Excommunication. Or. Kb. LV 19. Pomm. UB. n. 127.
28/29	26.	1258 März 5.	Alexander IV. üb. d. Klagen gegen H. Sambor. Or. Kb. LV 27. Pomm. UB. n. 169.

Digitized by Google

S. 29	No. 27.	1262 Juli 11.	Urban IV. über H. Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 30. Pomm. UB. n. 191.
	= 28.	1272 Juli 15.	Gregor X. für Sworinagatz. Or. Kb. LV 36. Pomm. UB. n. 253.
= 30	= 29.	1272 April 5.	Derselbe für Sworinagatz. Or. Kb. LV 35. Pomm. UB. n. 252.
= 31	= 30.	1299 Mai 21.	Bonifacius VIII. über die Klagen gegen Danzig. Or. Kb. LV 78. Pomm. UB. n. 576.
	= 31.	1319 Febr. 21.	Johannes XXII. über die Johanniter in Lübschau. Or. Kb. LVII 13.
= 32	= 32.	1426 Febr. 24.	Martin V. über die Klagen des Petrus Ulenhaghen Mind. dioc.
= 32	= 33.	1428 März 21.	Martin V. über die Klagen des Rectors v. Schönenberg. Or. Kb. LVII 19.
= 33	= 34.	1481 März 22.	Sixtus IV. über die Klagen des Heinrich Nagel. Or. Kb. LVII 41. Ledebur II 345.
= 34	= 35.	1481 März 22.	Derselbe über die Klagen des Berthold Plate. Or. Kb. LVII 40. Ledebur II 345.
	36.	1489 März 4.	Innocenz VIII. über die Klage der Katharina v. Spriezech. Or. Kb. LVII 45.
= 35	= 37.	1487 März 23.	Derselbe. Schutzbulle für Sarnowitz. Or. Kb. LVII 44.
	= 38.	1487 März 25.	Derselbe über die Klage des Priesters Nicolaus Godker. Or. Kb. LVII 43. Ledebur II 345.
= 36	= 39.	1490 April 13.	Derselbe über die Klage des Klerikers Georg Meyne. Or. Kb. LVII 49.
= 37	= 40.	1497 Oct. 6.	Alexander VI. über die Klage der Witwe des Johannes Frameke. Or. Kb. LVII 52. Ledebur II 347.
= 38/39	= 41.	1497 Sept. 24.	Derselbe. Befreiung vom Banne. Or. Kb. LVII 54. Ledebur II 347.
= 40	= 42.	1266 März 20.	Cardinallegat Guido excommunicirt H. Sambor wegen Mewe. Or. Kb. LV 32. Pomm. UB. n. 212.
= 40/41	= 43.	1489 März 31.	Der Legat Bischof Simon v. Reval bestätigt die Sentenz gegen Nicolaus Walkow.
= 41/42	= 44.	1489 März 31.	Derselbe in derselben Sache. Or. Kb. LVII 47. Ledebur II 347.

Digitized by Google

S. 42/44	No. 45.	1502.	Humbert de Sonlo transsumirt N. 16 gegen Danzig und Putzig. Or. Kb. LVIII 6. Ledebur II 349.
45/46	= 46.	1501 Sept. 26.	Paris Cardinal S. Cyriaci in Thermis Bann über Nicolaus Clepper. Or. Kb. LVIII 5. Ledebur II 348/9.
46/50	— 47.	1449.	Notariatsinstrument über ein Testament des Danziger Bürgers Heinrich König.
50/51	= 48.	1253/54.	Erzbischof Fulco v. Gnesen transsumirt eine Schutzbulle Innocenz IV. Or. Kb. LV 15. Pomm. UB. n. 158.
52/56	— 49.	1547 Aug. 1.	Joh. Bapt. Cicada judex ep. Albigan. Schutzbrief f. d. pommerell. Klöster. Or. Kb. LVIII 19. Ledebur II 354.
66/73	= 51[1]).	1500 Oct. 31.	Antonius de Monte Dr. u. j. Vorladung im Proceß gegen Bischof Creslaus von Cujavien. Or. Kb. LVIII 3. Ledebur II 348.
83/90	= 54[1]).	1547 Aug. 1.	Joh. Bapt. Cicada wie No. 49. Or. Kb. LVIII 20. Ledebur II 354 (f. Sarnowitz?).
C.			
103	= 57[1]).	1178 März 18.	Sambors I. Gründungsprivilegium. Or. Kb. LV 1. Pomm. UB. n. 6.
104/107	= 58.	1235 Aug. 9.	Swantopolks Generalconfirmation. Or. Kb. LV 9. Pomm. UB. n. 51.
107/110	= 59.	1283 März 7.	Mestwins Generalconfirmation (die echte). Pomm. UB. n. 358.
111/114	= 60.	1283 März 7.	Mestwins Generalconfirmation (die falsche). Or. Kb. LV 52. Pomm. UB. n. 359.
115/117	= 61.	1291.	Bogislaws IV. von Pommern Generalconfirmation. Or. Kb. LV 63. Pomm. UB. n. 482.
117	= 62.	1277 Juni 28.	Mestwin über die Wiesen am Wariwod. Or. Kb. LV 42. Pomm. UB. n. 289.
D.			
118	= 63.	1224 Aug. 9.	Sambor über Radostovo und Raicovo. Or. Kb. LV 4. Pomm. UB. n. 28.

1) S. 57/65 n. 50: 1515 Hieronymus ep. Asculanus; S. 73/80 n. 52: 1500 Antonius de Monte; S. 81/82 n. 53: 1500 Jacobus de Casanova; S. 90/96 n. 55: 1499 Felvius ep. Pennensis; S. 97/102 n. 56: 1585 Hieronymus Panphylins; mehr habe ich 1879 nicht notirt.

Digitized by Google

S. 118/119 No. 64. 1289 Juni 23. Mestwin über dieselben Dörfer. Or. Kb. LV 60. Pomm. UB. n. 453.

119/120 65. 1275 Sept. 20. Mestwin über 30 Hufen in Brust. Or. Kb. LV 39. Pomm. UB. n. 271.

120/122 66. 1293 Sept. 7. Mestwin über das Dorf Brust. Or. Kb. LV 66. Pomm. UB. n. 499.

122/124 67. 1299 April 30. H. Wladislaw v. Polen über das Dorf Brust. Or. Kb. LV 77. Pomm. UB. n. 573.

124/125 68. 1323 Jan. 9. Der Comthur von Mewe und der Vogt von Dirschau über Brust. Or. Kb. LVI 17. Ledebur II 290 n. 87.

125/127 69. 1292 Nov. 18. Mestwin über Raikau, Rathstube, Bresnow etc. Or. Kb. LV 65. Pomm. UB. n. 491.

128 70. 1298 April 16. Zeugniß des Pfarrers und des Rathes von Danzig über Raikau. Pomm. UB. n. 555.

129 71. 1298 Juli 11. Zeugniß des Propstes v. Plock und des Palatins von Cujavien über Raikau. Pomm. UB. n. 563.

130/131 72. 1298 Juni 28. H. Wladislaw von Polen über Raikau. Pomm. UB. n. 561.

131/132 73. 1296 Mai 25. H. Lesko von Cujavien über Raikau und Rathstube. Or. Kb. LV 71. Pomm. UB. n. 541.

133/135 74. 1305 Jan. 11. Entscheidung im Streit mit den Woltamvitzen um Bresnow. Or. Kb. LVI 8. Pomm. UB. n. 631.

135 75. 1313 Juni 25. HM. Karl von Trier über den Kauf des Sees Bresna. Or. Kb. LVI 12. Ledebur II 254.

136 76. 1354 Oct. 5. Der Vogt v. Dirschau schlichtet den Streit um den See Bresna. Or. Kb. LVI 30. Ledebur II 324.

136a 77. 1368 April 19. Bischof Sbilutus von Cujavien bestätigt den Vergleich über den See Brzesno. Or. Kb. LVI 33. Ledebur II 324.

136a/138 78. 1530 Jan. 24. K. Sigismund I. von Polen transsumirt den Kauf des Sees Brzesno von 1309. Or. Kb. LVIII 13.

E.

139/140 79. 1215 Sept. 7. H. Subislaw über Plavano, Hostricza, Schönwarling etc. Or. Kb. LV 3. Pomm. UB. n. 17.

Digitized by Google

S. 140/142 No. 80. 1293 Juli 18. Bischof Wislaus von Cujavien transumirt No. 79. Or. Kb. LV 2. Pomm. UB. n. 498.

142/143 » 81. 1307 Jan. 1. Beilegung des Streites um die Grenzen von Schönwarling. Or. Kb. LVI 9. Pomm. UB. n. 652.

143/144 » 82. 1317 Jan. 25. HM. Karl von Trier Tauschvertrag über Sydow und Succoczin. Or. Kb. LVI 16. Ledebur II 257.

144/145 » 83. 1316 Aug. 11. Derselbe über Sidow und Smolin. Or. Kb. LVI 15. Ledebur II 255.

145/146 » 84. 1323 Febr. 3. Schiedsspruch des Vogtes von Dirschau über die Grenzen von Cleschow. Or. Kb. LVI 19. Ledebur II 290.

147 » 85. 1336 April 15. Abt Matthias von Lad über die Grenzen von Gransin. Or. Kb. LVI 23. Ledebur II 296.

148/149 » 86. 1347. HM. Heinrich Dusemer über die Mühle bei Grebin. 2 Or. Kb. LVI 28. VIII 6. Ledebur II 322.

149/150 » 87. 1374 April 7. Der Vogt von Dirschau schlichtet einen Streit über einen Damm bei Grebin.

151 » 88. 1364 Sept. 5. HM. Winrich v. Kniprode befreit Oliva von der Dammpflicht. Or. Kb. LVI 36. Ledebur II 326.

152/153 » 89. 1376 Juni 13. Derselbe über die Dammpflicht im Stüblauschen Werder. Or. Kb. LVI 35. 37. Ledebur II 327.

154/156 » 90. 1557. K. Sigismund August von Polen transsumirt N. 86 v. 1347.

156/158 » 91. 1586 Oct. 1. Abt Johann Kostka über den Weg über Grebin und Praust. Or. in Danzig. Kretzschmer, Oliva 172.

F.

159 » 92. 1271 o. T. Mestwin verleiht Messino. Or. Kb. LV 34. Pomm. UB. n. 248.

159/161 » 93. 1285 Mai 8. Mestwin über Starsin, Zelycow, Messin. Or. Kb. LV 54. Pomm. UB. n. 394.

161/162 » 94. 1288 Dec. 31. Mestwin für Brück und Starsin. Or. Kb. LV 59. Pomm. UB. n. 443.

162/163 » 95. 1300 Oct. 19. Palatin Swenza, der Richter u. d. Castellan von Putzig über Mechau. Pomm. UB. n. 592.

Digitized by Google

S. 163/164 No. 96. 1303 Sept. 29. Hauptmann Ulrich v. Boscowitz über die Grenze von Messino. Or. Kb. LVI 3. Pomm. UB. n. 620.

= 164/167 = 97. 1333 Juni 2. HM. Luther v. Braunschweig erwirbt Sworinagatz. Or. Kb. LVI 21. Ledebur II 293. Unten n. 12.

= 168 = 98. 1395 Oct. 1. Abt Nicolaus über die Mühle bei Mechow für Nicol. Zabel. Or. Kb. LVI 42. Ledebur II 330.

= 169/170 = 99. 1398 Mai 7. Der Comthur von Danzig vergleicht Oliva mit einigen Panen. Or. Kb. LVI 43. Ledebur II 330.

= 170/172 = 100. 1412 Febr. 7. Br. Barthus Vogt von Oliva weist Ansprüche auf Mechow ab. Or. Kb. LVII 12. Ledebur II 335.

G.

= 173 = 101. 1250 Juli 28. Innocenz IV. über Oxhöft. Or. Kb. LV 23. Pomm. UB. n. 129.

= 102. 1247 Oct. 5. Derselbe bestätigt Oxhöft. Or. Kb. LV 12. Pomm. UB. n. 95.

= 174 = 103. 1250 Juli 28. Derselbe befiehlt die Rückgabe von Oxhöft. Or. Kb. LV 21. Pomm. UB. n. 128.

= 175 = 104. 1224 April 23. H. Swantopolk schenkt 9 Dörfer im Gebiet Oxhöft. Or. Kb. LV 5. Pomm. UB. n. 25.

= 176 = 105. 1281 Juli 11. Zuckau verzichtet auf Oxhöft. Or. Kb. LV 49. Pomm. UB. n. 324.

= 176/179[1]) = 106. 1281 Aug. 19. Der Decan Liphard von Cujavien publicirt den Verzicht. Or. Kb. LV 48. Pomm. UB. n. 325.

= 179/180 = 107. 1282 April 2. Der Legat Philipp v. Fermo bestätigt den Verzicht. Or. Kb. LV 50. Pomm. UB. n. 334.

= 180/182 = 108. 1289 April 23. Mestwin beurkundet den Vergleich über Oxhöft. Or. Kb. LV 58. Pomm. UB. n. 449.

= 182/184 = 109. 1316 Sept. 10. HM. Karl von Trier vergleicht Oliva und Zuckau über Oxhöft. Or. Kb. LVI 14. Hirsch, Pomm. Studien Beil. 19.

---

1) 177 übersprungen.

Digitized by Google

S. 184/185 No. 110. 1479 Oct. 10. K. Kasimir IV. von Polen Schutz gegen Danzig und die Fischer von Putzig. Or. Kb. LVII 39. Ledebur II 344.

186 — 111. 1476 Juni 15. Derselbe über dasselbe. Or. Kb. LVII 38. Ledebur II 344.

187/189 — 112. 1512 Aug. 3. K. Sigismund I. transsumirt Mestwins Vergleich über Oxhöft 1289 25./11. Or. Kb. LVIII 9. Angef. Pomm. UB. n. 461.

H.

189/192 — 113. 1283 März 5. Mestwin entschädigt Oliva für Mewe (Fälschung). Pomm. UB. n. 354.

193/195 — 114. 1283 März 5. Derselbe, Befreiung von allen Lasten (ebenso). Pomm. UB. n. 356.

195/196 — 115. 1283 März 5. Derselbe verspricht Zehntenbefreiung zu erwirken. Pomm. UB. n. 355.

197/199 — 116. 1283 März 5. Derselbe entschädigt Oliva für Mewe. Or. Kb. LV 51. Pomm. UB. n. 353.

199/202 — 117. 1283 März 5. Der Landmeister von Preußen beurkundet die Abtretung Mewes. Trs. 1291 Kb. LV 64. Pomm. UB. n. 352. 480.

K.[1]

202/203 — 118. c. 1220. H. Swantopolk schenkt Oliva 10 Dörfer. Or. Kb. LV 17. Pomm. UB. n. 18.

203/204 — 119. 1280[2]) Dec. 28. Mestwins Immunität für Rahmel. Or. Kb. LV 47. Pomm. UB. n. 318.

204 — 120. 1310 Nov. 22. Verzicht der Söhne Stephan des Jägers auf Schollen. Or. Kb. LVI 11. Pomm. UB. n. 694.

205 — 121. 1315 Aug. 22. Markgraf Waldemar von Brandenburg für Coczimir Swencza. Unten Nr. 4.

206 — 122. 1310 Dec. 22. Derselbe verleiht Oliva Pomeiske. Or. Kb. LVI 10. Pomm. UB. n. 695.

207 — 123. 1330 o. T. Ritter Jesko v. Schlawe über Pomeiske. Unten Nr. 10.

207/210 — 124. 1489. Der Pfarrer von St. Katharina in Danzig transsumirt die Grenzen aus Nr. 112. Or. Kb. LVII 3. Pomm. UB. n. 461.

1) I ist übersprungen.
2) 1285 Cod. Ol.

Digitized by Google

M.[1])

S. 211	No. 125.	1247 Dec. 23.	H. Swantopolk über 2 Mühlen am Strießbach. Or. Kb. LV 16. Pomm. UB. n. 101.
212	126.	1261 o. T.	Derselbe für 2 weltliche Besitzer am Strießbach. Or. Kb. LV 28. Pomm. UB. n. 189.
213	127.	1263 Nov. 25.	Derselbe bestätigt Oliva eine Mühle am Strießbach. Or. Kb. LV 31. Pomm. UB. n. 202.
213/214	128.	1297 Jan. 2.	Der Pfarrer von Putzig über die Mühle am Valefkabach. Or. Kb. LV 74. Pomm. UB. n. 547.
214/215	129.	1297 Jan. 2.	Dominikanerprior und Castellan von Danzig bestätigen diese Schenkung. Or. Kb. LV 73. Pomm. UB. n. 548.
216	130.	1296 Nov. 21.	H. Wladislaw von Polen, Mühlenbau. Or. Kb. LV 72. Pomm. UB. n. 546.
	131.	1305 Juli 19.	K. Wenzel III. von Böhmen, Mühle von Jesgnina. Or. Kb. LVI 7. Pomm. UB. n. 639.
217	132.	1330 Febr. 23.	Ritter Jesko v. Schlawe, Mühle von Clusimoscz. Unten Nr. 9.

N.

	133.	1238 Febr. 2.	H. Swantopolk über den See Saspe. Or. Kb. LV 8. Pomm. UB. n. 62.
218	134.	1334 Jan. 13.	Comthur Jordan von Danzig für Sarnowitz. Unten No. 13.
219	135.	1335 Juni 23.	Entscheidung über den See Lupansko. Or. Kb. LVI 22. Cramer, Lauenburg und Bütow II 21/22.
219/221	136.	(1337)	Bestätigung des Vergleichs mit dem HM. Or. Kb. LVI 47. Cod. Pruss. III. n. 26.
222/223	137.	1360 März 25.	Entscheidung über Wiesen am Fluße Rada. Or. Kb. LVI 32. Ledebur II 326.
224/226	138.	1342 Oct. 31.	HM. Ludolf Königs Privilegium minus. 2 Or. Kb. LVI 26. 27. Cod. Pruss. III n. 29.
226/230	139.	1536 März 9.	Der Danziger Rath transsumirt Nr. 113. Erw. Pomm. UB. n. 354.

1) Der Buchstabe L ist übersprungen.

Digitized by Google

P.[1])

S. 231 No. 140. 1274 Jan. 13. Mestwin verleiht Oliva Zollfreiheit. Or. Kb. LV 37. Pomm. UB. n. 263.

232 = 141. 1252 o. T. Kasimir von Cujavien desgleichen. Or. Kb. LV 24. Pomm. UB. n. 141.

142. 1256 Febr. 1. Barnim von Pommern desgleichen für 24 Maß Korn. Pomm. UB. n. 163.

233 = 143. 1278 Dec. 30. Bogislaw IV. von Pommern bestätigt 8 Mk. Rente. Or. Kb. LV 45. Pomm. UB. n. 299.

234 = 144. 1254 o. T. Barnim von Pommern verleiht 8 Mk. Rente. Or. Kb. LV 26. Pomm. UB. n. 160.

235 = 145. (1337) Febr. 3. Abt v. Colbatz Schreiben an den HM. Or. Kb. LV 79. Ledebur II 296/98.

236 = 146. 1267 März 17. Bischof Hermann v. Camin Zollfreiheit in Colberg. Or. Kb. LV 33. Pomm. UB. n. 219.

237 = 147. 1361 Juli 18. Notarielles Transsumpt über 143 und 144. Or. Kb. LV 25. Angef. Pomm. UB. n. 160.

Q

238/242 = 148. 1597. Vertrag mit Danzig.

S.[2])

243 = 149. 1267 Jan. Die Aebte von Belbuk und Usedom excommuniciren H. Sambor. Pomm. UB. n. 218.

243/245[3]) = 150. o. D. Bischof Michael von Cujavien bestätigt das ius sepulturae. Pomm. UB. n. 143.

245 = 151. 1350 Juli 2. Abt Goswin von Colbatz bestätigt ein Haus in Danzig. Ledebur II 323.

246 = 152. 1454 Juli 20. Inventaraufnahme beim Abtswechsel. Or. Kb. LVII 33. Ledebur II 339.

247 = 153. 1464 Sept. 9. Inventar beim Abtswechsel. Or. Kb. LVII 35. Ledebur II 340/342.

248 = 154. 1469 Oct. 21. Abt Johannes von Colbatz beurkundet die Wahl des Abtes Nicolaus (VI). Ledebur II 342.

249/253 = 155. 1554 Dec. 6. B. Hosius vidimirt die Befreiung vom Studium in Krakau. Or. Kb. LVIII 22. Ledebur II 346.

1) Die Signatur O fehlt.
2) R übersprungen.
3) 244 übersprungen.

Digitized by Google

S. 253/254	No. 156.	1488 Sept. 2.	Resignation des Abtes Nicolaus (VII Muskendorf). Or. Kb. LVII 30. Ledebur II 346.
254/255	157.	1493 Oct. 17.	Resignation des Abtes Nicolaus (VIII Unger). Or. Kb. LVII 50. Ledebur II 347.
256/257	158.	1504 Juni 15.	Bestätigung der Wahl des Abtes Gregor Stoltevoth. Or. Kb. LVIII 7. Ledebur II 349.
257/259	159.	1505.	Abt Gregor von Oliva Mitbruderschaft f. Dr. med. Stephan Falk. Ledebur II 349.
260	160.	1538 Sept. 8.	Ordination des Abtes Bartholomäus. Or. Kb. LVIII 15. Ledebur II 352.
260/261	161.	1547.	K. Sigismund I. von Polen Befreiung von der bischöfl. Jurisdiction. Kretzschmer 170.
261/263	162.	1552 Sept. 4.	K. Sigismund August von Polen Privilegienbestätigung. Preuß. Sammlung I 695/696.
263/264	163.	1554 Sept. 24.	Verschreibung für die Danziger Dominikaner. Preuß. Sammlung I 697.
264/267	164.	1557 Jan. 14.	K. Sigismund August befreit Oliva und Pelplin von der Superiorität der Polnischen Cistercienser. Preuß. Sammlung I 696.
267/268	165.	1558 April 25.	Absetzung Lambert Schlieffs und Einführung des Kaspar Geschkau. Or. Kb. LVIII 24. Ledebur II 356.
269/272	166.	1583 Aug. 16.	Berufung zum General-Capitel. Or. Kb. LVIII 35. Ledebur II 360.
272/273	167.	1596.	Verbrüderung mit den Karthäusern.
T.			
274	168.	1246 Mai 31.	Innocenz IV. an die Cistercienser, Novalzehnten. Or. Kb. LV 13. Ledebur II 205.
274/275	169.	1279 Aug. 16.	B. Alberus von Cujavien verzichtet auf die Zehnten. Or. Kb. LV 43. Pomm. UB. n. 309.
276/278[1]	170.	1279 Febr. 10.	Mestwin an den Bischof von Cujavien wegen der Zehnten. Or. Kb. LV 44. Pomm. UB. n. 304.
278/279	171.	1281 Dec. 21.	Derselbe transsumirt den Zehntenvertrag des Bischofs. Or. Kb. LV 46. Pomm. UB. n. 329.

1) 277 übersprungen.

Digitized by Google

S. 280/281 No. 172. 1301 Aug. 16. B. Gerward von Cujavien erhält Rathstube, Quaschin und Bresnow. Or. Kb. LVI 1. Pomm. UB. n. 596.

281/282 = 173. 1303 Sept. 28. 9 Cistercienseräbte transsumiren Bonifacius VIII. Bulle über Novalzehnten. Or. Kb. LVI 6. Pomm. UB. n. 618.

282/283 = 174. 1303 Sept. 28. 6 Cistercienseräbte ebenso. Or. Kb. LVI 5. Pomm. UB. n. 619[1]).

284 = 175. 1329 Jan. 4. B. Mathias von Cujavien über den Wald Bresno. Or. Kb. LVI 20. Ledebur II 290/291.

284/286 = 176. 1323 o. T. Eberhard von Ermland und Rudolf von Pomesanien transsumiren N. 169. Or. Kb. LVI 18. Pomm. UB. n. 309.

287/288 = 177. 1556 April 2. Der Danziger Rath transsumirt N. 170. Or. Kb. LVIII 23. Pomm. UB. n. 304.

V.

289/290 = 178. 1381 Mai 29. HM. Winrich v. Kniprode über 50 Mk. Zins. Or. Kb. LVI 39. Ledebur II 328/329.

290/293 = 179. 1557. Der Danziger Rath transsumirt ein Privilegium des Königs Sigismund August.

293/295 = 180. 1561 Mai 20. K. Sigismund August borgt von Danzig 100000 Thaler unter Bürgschaft Olivas und anderer Klöster. Or. Kb. LVIII 27. Ledebur II 356.

295/296 = 181. 1561 Mai 20. Derselbe macht die Zahlung der verbürgenden Klöster von der canonischen Zulässigkeit abhängig. Or Kb. LVIII 28.

296/298 = 182. 1559 Mai 27. Derselbe bestätigt die Verurtheilung des ketzerischen Abts Lambert (Schlieff). Or. Kb. LVIII 25. Ledebur II 355 n. 182.

299/300 = 183. 1577 Dec. 16. K. Stephan überweist dem Abte Kaspar Geschkau zum Wiederaufbau des Klosters die Gefälle der Stadt Danzig seit der Zeit des Interregnums und der beiden nächsten Jahre. Or. Kb. LVIII 31. Ledebur II 359 n. 194.

1) Die von mir angegebenen Signaturzahlen der beiden Originale berichtigt Winter im Pommerschen Urkundenbuch IV 1 S. 108.

Digitized by Google

S. 300/302 No. 184. 1578. K. Stephan.
= 303/305 = 185. 1585. Danziger Transsumpt eines Privilegs des Königs Sig. Aug.

W.

305/307 = 186. 1291. o. T. Generalconfirmation Przemyslaws II. von Großpolen. Or. Kb. LV 62. Pomm. UB. n. 481.
= 307/310 = 187. 1295 Aug. 9. Generalconfirmation K. Przemyslaws von Polen. Or. Kb. LV 68. Pomm. UB. n. 528.
= 311/314 = 188. 1295 Oct. 19. Generalconfirmation desselben. Or. Kb. LV 70. Pomm. UB. n. 531.
= 315/320 = 189. 1299 Mai 1. Generalconfirmation Herz. Wladislaws von Polen. Or. Kb. LV 76. Pomm. UB. n. 574.
= 321/326 = 190. 1303 Jan. 19. Generalconfirmation K. Wenzels II. von Böhmen und Polen. Or. Kb. LVI 4. Pomm. UB. n. 611.
326/333 = 191. 1305 Juli 19. Generalconfirmation K. Wenzels III. Pomm. UB. n. 635.
333/341 = 192. 1312 Jan. 10. Generalconfirmation des Hochmeisters Karl von Trier. Or. Kb. LVI 48. Ss. r. Pr. I 710 n. 99.
= 342/357 = 193. 1342 Oct. 31. Privilegium maius des Hochmeisters Ludolph König. Cop. Kb. L 57 a. b. Ledebur II 298—319.
= 358/360 = 194. 1467. Generalconfirmation K. Kasimirs von Polen. Ss. r. Pr. V 634.
= 361/364 = 195. 1505 Sept. 1. Generalconfirmation K. Alexanders von Polen. Ss. r. Pr. V 639.
= 365/371 = 196. 1552 Sept. 5. Generalconfirmation K. Sigismund Augusts. Pomm. UB. n. 635.
372/375 = 197. 1559. K. Sigismund August.
= 376/384 = 198. 1577 Nov. 30. Generalconfirmation K. Stephans. Pomm. UB. n. 635.

X.

= 385/386 = 199. 1360 März 25. Notariatsinstrument des Johann Herrmanni de Culmense über den Schiedsspruch des Pfarrers von Holland (n. 137).
= 386/391 = 200. 1395. Ermländ. Transsumpt über die Bulle Johanns XXII. von 1320 (n. 17). Ledebur II 259 n. 84.

Digitized by Google

S. 392/396	No. 201.	1406.	Bischof Nicolaus von Camin transsumirt eine Schutzbulle Bonifacius VIII. s. n. 30.
398[1])/402	202.	1531.	Danzig transsumirt eine Urkunde Sigismunds I. von 1531.
402/407	No. 203.	1533 Febr. 26.	Danzig transsumirt n. 78. Pomm. UB. n. 674.
408/409	204.	1533.	Danziger Urkunde.
410/411	205.	1499.	Danzig transsumirt eine bischöfl. cujav. Urkunde von 1499.
411/418	206.	1595.	Verhandlungen zu Petrikau.
Y.			
419/420	207.	1405 o. T.	Abt Jakob von Oliva weist zur besseren Speisung der Brüder 140 Mk. an. Or. Kb. LVII 6. Ledebur II 331—333.
421	208.	1435 Juli 10.	Hochmeister Paul von Rußdorf, Schenkung von 100 Gulden. Or. Kb. LVIII 2. Ledebur II 336 n. 131.
422/423	209.	1438 Febr. 18.	Abt Bernhard von Oliva giebt seine Zustimmung zur Abtretung eines Erbes in Strieß durch Hermann v. d. Beke an den Danziger Bürger Tilemann. Or. Kb. LVII 23. Ledebur II 337 n. 133.
424/425	210.	1510.	Notariatsinstrument.
425/429	211.	1543.	Danziger Urkunde.
430/444	212.	1528.	Testament Roleders.

Nachträge.

S. 444/445	No. 213.	1603.	Bulle Clemens VIII. Bewilligung bischöflicher Insignien. Ledebur II 366.
446/447	214.	1607.	Bulle Pauls V. Indulgenz. Ledebur II 367.
447	215.	1607.	Bulle Pauls V. Indulgenz. Ledebur II 367.
448	216.	1607 Jan. 8.	Bulle Pauls V. betr. Seelmessen. Or. Kb. LVIII 43. Ledebur II 367.
448/449	217.	1622.	Bulle Gregors XV.
449	218.	1625.	Bulle Urbans VIII.
450/451	219.	1288 Juni 29.	H. Mestwin schenkt Starsin, Zelycow und Messin. Or. Kb. LV 56. Pomm. UB. n. 433.
451a	220.	1649.	
451b	221.	1635.	Bulle Urbans VIII.

1) S. 397 ist leer.

Digitized by Google

S. 452/453	No. 222/223. 1614.	Urkunden des Bischofs von Cujavien Laurentius Gembicki.
» 454	» 224. 1633.	Bulle Urbans VIII.
» 455	» 225. 1633.	Bulle Urbans VIII.
» 456/457	» 226. 1638.	Urkunde Kg. Wladislaws IV.
459[1]	» 227. 1661.	
» 460/461		Register über die Cistulae.

B.

Das Copiarium von Sarnowitz (A 101) im Königsberger Staatsarchiv (17. Jahrhundert).

S. 1/3	No. 1. 1291.	Bogislaw IV. von Pommern für Oliva. Or. Kb. LV 63. Pomm UB. n. 482.
» 4/9	» 2. 1295 Oct. 19.	Przemyslaw II. von Polen für Oliva. Or. Kb. LV 70. Pomm. UB. n. 531.
» 9/12	» 3. 1295. Aug. 9.	Derselbe für Oliva. Or. Kb. LV 68. Pomm. UB. n. 528.
12/20	» 4. 1305 Juli 19.	Wenzel III. für Oliva. Transs. Kb. LVI 48. Pomm. UB. n. 635.
» 21/27	» 5. 1303 Jan. 19.	Wenzel II. für Oliva. Or. Kb. LVI 2. Pomm. UB. n. 610.
» 27/31	» 6. 1219 (? 1235) Aug. 9.	Swantopolk für Oliva. Pomm. UB. n. 52.
31/35	» 7. 1235 Aug. 9.	Swantopolk für Oliva. Or. Kb. LV 9. Pomm. UB. n. 51.
» 35/41	» 8. 1505 Sept. 1.	Alexander von Polen für Oliva. Cod. Oliv. n. 195.
» 41/44	» 9. 1467.	Kasimir IV. von Polen für Oliva. Cod. Oliv. n. 194.
» 45/47	» 10. 1531.	Sigismund I. von Polen für Oliva.
» 47/49	» 11. 1553.	Sigismund August von Polen für Oliva.
» 53[2]/56	» 12. 1507 Jan. 18.	Eingang des Transsumptes des Officials Nicolaus Swichtenberg.
» 56/58	» 13. 1257 Juli 29.	Swantopolk über Wierschutzin. Or. Kb. Sarn. 1. Pomm. UB. n. 168.
58/61	14. 1270 (? 1279) Febr. 8.	Mestwin für Sarnowitz. Or. Kb. Sarn. 5. Pomm. UB. n. 303.
» 62/63	» 15. 1277 Juni 29.	Mestwin für Sarnowitz. Or. Kb. Sarn. 3. Pomm. UB. n. 290.

1) S. 458 ist übersprungen.
2) S. 50/52 sind leer.

Digitized by Google

S. 63/65	No. 16.	1277 Juni 29.	Mestwin für Sarnowitz (Karlekau).	Or. Kb. Sarn. 2. Pomm. UB. n. 291.
65/67	17.	1281 Nov. 10.	Mestwin für Sarnowitz (Schwetzin).	Or. Kb. Sarn. 7. Pomm. UB. n. 327.
67/68	18.	1284 März 25.	Mestwin für Sarnowitz (Kartoschin).	Or. Kb. Sarn. 8. Pomm. UB. n. 370.
68/70	19.	1314 Sept. 20.	HM. Karl v. Trier bestätigt d. Kauf von Sobenczicz.	
70	20.	1375 Dec. 2.	HM. Winrich von Kniprode bestätigt den Kauf von Nadol.	
70/72	21.	1432 Nov. 10.	HM. Paul von Rußdorf bestätigt den Kauf von Schlausin.	
72/75	22.	1476 Mai 28.	Kasimir IV. v. Polen bestätigt Gniewino (Lauenb.).	
75/79	23.	1484 Jan. 10.	Vergleich mit Jorge Crocou.	
79/81	24.	1485 Aug. 10.	Vergleich mit Jorge Crocou.	
81/82	25.	1507 Jan. 18.	Schluß des Transsumptes.	

C.

Regesten und Urkunden.

1. 1312. feria 2 infra octav. Epiphan. Jan. 10. Marienburg. Der Hochmeister Karl von Trier bestätigt dem Kloster Oliva die Generalconfirmation Wenzels III. von 1305 (Pomm. UB. n. 635) und die Urkunde Mestwins vom 31. Dec. 1288 (n. 443). Zeugen: Heinrich v. Ploczk Großcomthur, Sighard v. Schwarzburg Spittler, Johann Schrape Treßler, Heinrich Hauscomthur v. Marienburg, Rudolph Kaplan, Heinrich Kaplan des Großcomthurs, Ortolf und Eberhard v. Dona Compane.

   Or. Kb LVI, 48. Cod. Oliv. 333—341 n. 192. Erwähnt Ss. r. Pr. I 710 n. 99.

2. 1313. in crastino b. Johannis. Juni 25. Marienburg. Derselbe genehmigt einen Kaufcontract, wodurch Abt Alexander (II.) v. Oliva von den Gebrüdern Miloslaus, Konrad und Domko Woltamwitz den See Bresna (bei Dirschau) und eine Waldstrecke kauft.

   Or. Kb LVI, 12. Cod. Oliv. 135—136 n. 75. Gedr. Lelebur II 254—255 (daselbst ist 254 Z. 6 v. u. fulgere st. fervere zu lesen und 255 am Ende hinzuzufügen: anno vero magistratus nostri secundo).

Digitized by Google

3. 1314. 12. Kal. Oct. Sept. 20. Marienburg. Derselbe bestätigt dem Kloster Sarnowitz den Kauf des Dorfes Sobenczicz (s. v. Sarnowitz), factam in dimidia parte per dominium Rudigerum abbatem Olivensem a Michaele ac Venceslao fratribus dictis Paleszkowycz tempore fratris Henrici commendatoris Gdanensis dicti de Hiserster (Ysenberg?) in presentia proborum virorum Stiborii videlicet et Jacobi Thazis et Geskonis de Plenychowe et Godkonis in curia, que Starin appellatur, (s. Pomm. UB. n. 679) et in alia dimidia per dominum Alexandrum, qui dignitate sibi successit in eadem, eidem cenobio in possessionem temporibus fratris David in Gdansk commendatoris a Petro de Kulken et Dargaslao nepote ipsius.

Abschrift im Transsumpt v. 1507 u. A 101 69—70.

4.

1315. August 22. Tantowe.

Markgraf Waldemar von Brandenburg bestätigt dem Coczimir Swencza und seinen Brüdern acht genannte Dörfer und drei Dörfer Tuchom in Pommern als Lehn.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 205 n. 121. Erwähnt Ss. rer. Pruss. I 705 n. 84.

Noverint universi, ad quorum presentiam et notitiam presentes littere pervenerint, quod nos Woldemarus dei gratia Brandeburgensis [et] Lusatie marchio contulimus presentibus et conferimus litteris Cozimiro et eius fratribus eorumque heredibus Swencz dictis has villas: Koblinicz, Semanez, Nusyna et Damberowe, Swarunnij, Wikossowe, Selycze, Secharowe[1]) et tres villas nuncupatas Tchuchom[2]) cum omnibus attinentiis, mericis, palu-

1) Für die Dörfer halte ich: Kublitz s. v. Stolp, Schmaatz n. v. St., Nossin s. ö. v. Lupow, Dombrowe ö. v. L., Schwirsen (Gr. u. Kl.?) n. v. Rummelsburg, Kottow s. v. Lupow, Seelitz b. Varzin und Sochow n. v. Lupow.

2) Borntuchen, Großtuchen, Kl. Tuchen Kr. Bütow.

Digitized by Google

dibus, stagnis, aquis et fluviis, pratis, molendinis, agris cultis et incultis, cum omnibus utilitatibus, usibus presentibus et futuris, omnibus his libertatibus, iuribus, quibus ante dicti nostri vasalli dicta villarum bona ante tempora, quibus terram Pomeranie nobis et nostre dictioni sumpsimus, dinoscuntur habuisse et possedisse iusto et consueto pheudi titulo perpetuis temporibus possidendas et habendas. In cuius rei testimonium, ut nostra collatio indelibilem capiat vigorem, presentes nostro sigillo communitas dedimus presentibus testibus Henningo de Blanckenburch, Petro de Niwenburgo,[a] Jacobo de Boytin, Lud. de Wedel militibus nostris et domino Euerardo presbitero protonotario cum multis fide dignis. Actum et datum Tantowe[1]) anno domini M. CCC. XV in octava assumptionis beate Marie virginis.

Et nos prepositus Pomezaniensis ecclesie providimus alia duo privilegia et nihil aliud reperimus de lacu, qui dicitur Lupau[2]), quod testamur per presentes.

5. 1319: 9. Kal. Mar. Febr. 21 a. p. 3. Avignon. Papst Johann XXII trägt dem Abt v. Oliva auf dafür zu sorgen, daß dem Johanniter-Orden in Lübschau (Lebesow Wladisl. dioc.) die ihm entzogenen Güter wieder zugewiesen werden, widrigenfalls die Schuldigen mit dem Banne zu bestrafen seine (Dilectorum filiorum commendatoris).

Or. Kb LVII 13. Cod. Oliv. 31 n. 31. Ledebur II 335 n. 124 (auf Johann XXIII bezogen).

6. 1320. 3. Kal. Dec. Nov. 29. a. p. 5. Avignon. Derselbe bestätigt dem Kloster Oliva alle seine Privilegien, Rechte und Freiheiten (Cum a nobis).

Or. Kb LVII 14. Cod. Oliv. 16 n. 16. Ledebur II 335 n. 125 (wie vorher).

7. 1323. die domin. infra octav. Epiph. Jan. 9. Janischau (s. v. Pelplin). Der Comthur Heinrich von Mewe und der

a) Miwenburgo C. O.

1) Tantow, ssw. von Stettin.

2) Der Jassener See s. von Lupow.

Vogt v. Dirschau Ulrich v. Hugwiz entscheiden im Auftrage des Landmeisters Friedrich von Wildenberg den Streit des Klosters Oliva mit Heinrich genannt Rencu und seinen Verwandten über die Güter Brust (w. v. Subkau), nachdem die gewählten Schiedsrichter Hermann v. Culm und Jordan v. Ermland Pröpste, sowie Heinrich Rubiz von Culm und Berthold v. Pomesanien Domherren keine Entscheidung treffen konnten, zu Gunsten des Klosters gegen Zahlung von 27 Mark an Heinrich Rencu. Mitbesiegelt von Abt Hermann v. Valkena, Abt Heinrich (?) v. Pelplin und den beiden Pröpsten. Zeugen: Die beiden Domherren, Gottfried ehm. Abt v. Pelplin, Br. Jordan Cellerarius, Dithmar Schultheiß und mehrere Rathmänner von Mewe, Laurentius Schulze v. Janischau.

Or. Kb LVI 17. Cod. Oliv. 124—125 n. 68. Ledebur II 290 n. 87.

8. 1323. in crastino purificationis. Febr. 3. Dirschau. Der Vogt von Dirschau Ulrich v. Hugewitcz beurkundet, daß in dem Streit des Klosters Oliva mit Sycha und seinen Verwandten von Cleschow über die Grenzen zwischen Cleschow, Langow und Granszin (Kleschkau, Langenau und Grenzdorf n. w. v. Dirschau) zu Schiedsrichtern erwählt sind: Stanislaus von Sclodowitz, Stanislaus v. Logaschow, Trebeborius v. Hoenstein und Johann v. Omosow (Gmosow?), welche die Grenze folgendermaßen bestimmt haben: a tumulo facto in palude usque ad aridam terram et inter terram et paludem tenendo paludem a dextris et aridam terram a sinistris usque ad tumulum factum prope viam currentem de Danczk in Tirsoviam et ab hoc inter paludem et aridam terram tenendo paludem a dextris et aridam terram a sinistris ad quercum stantem et ab hac usque ad paludem . . . prope viam currentem de Succzyn in Wolkow (Suckczin und Uhlkau). Zeugen:

Digitized by Google

Theodricus camerarius de Oliva, fr. Stanislaus cellerarius ibidem, fr. Albertus magister curie in Suchozyn, predicti 4 arbitri, Petrus de Luchoczyn, Michael de Wolkow, Stiborius de Cobeling.

2 Or. Kb. LVI 19 LVII 5. Cod. Oliv. 145—146 n. 84. Ledebur II 290 n. 88.

9.

1330. Februar 23. Schlawe.

Ritter Jesko von Schlawe beurkundet, daß Heinrich von Schreptz dem Kloster Oliva von der Mühle im Dorfe Clusimoscz einen jährlichen Zins verliehen habe.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 217 n. 132.

Nos Jesko de Slaw miles omnibus presens scriptum visuris seu audituris volumus esse notum, quod Henricus de Schreptz[1]) de maturo suo consilio suorumque legitimorum heredum pro eterna remuneratione monasterio Olivensi in molendino sito in villa dicta Clusimoscz[a 2]) dedit alteram dimidiam marcam cum lottone denariorum Pruthenicalium singulis annis perpetuo persolvendam, quam donationem tam legitime factam ratam et gratam habentes presentibus nostrum sigillum dignum duximus apponendum. Testes sunt: Sulyslaus miles de Bolezin[3]), Paulus miles de Zugowa[4]), Theodericus advocatus domini Jesconis de Slaw et alii quam plures fide digni. Datum in Slaw anno dominice incarnationis M. CCC. XXX in vigilia beati Matthie apostoli gloriosi.

a) Tlusimoscz C. O.

1) Jetzt Strepsch, Kr. Neustadt, in der S. W. Ecke.

2) J. Klutschau, an der Leba, n. w. von Strepsch. Am 11. Juni (Barnabe ap.) 1314 hatte Petrus filius Swenzonis b. m. quondam palatini Pomeranie seine beiden Dörfer in Pommern Schrepzik et Cluschenost honestis viris Helmhart, Heinrico et Siffrido für 250 Mark verkauft, Orig. im Danziger Archiv XXXIII, 1i, o. O. mit Siegel des Ausstellers. Zur Bestimmung der Oertlichkeit dient auch eine Stelle im Privilegium mains für Oliva von 1342 (Ledebur II 309): molendinum Clutzow cum villa eiusdem nominis, cuius termini incipiunt a monte arenoso, in quo conveniunt mete Schrepz, Clutschow et Thampz (Tempsk).

3) J. Bohlschau b. Neustadt.

4) Zukowken b. Pomeiske.

Digitized by Google

10.

1330. o. T. Schlawe.

Ritter Jesko von Schlawe beurkundet, daß sein Lehnsmann Srescha auf sein Erbgut Pomysko zu Gunsten des Klosters Oliva verzichtet habe.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 207 n. 123. Angeführt Ss. rer. Pruss. I 716 n. 112.

Nos Jesko miles dictus de Slawna notum esse volumus universis tam presentibus, posteris quam futuris presentes litteras inspecturis seu audituris, quod Srescha feodalis[a] noster coram nobis aliisque multis viris providis et honestis de bona sua voluntate renunciavit omnem utilitatem hereditatis Pomysko[1]), quam avunculus suus monasterio dicto Olive pro vero testamento ac pro salute anime sue et suorum affinium[b] pure propter deum fideliter condonavit, taliter vero quod predictus Srescha suique heredes ac successores prenominatam hereditatem de cetero nullo modo impedire seu investigare debent. Ut hec autem omnia inviolabilem vigorem obtineant perpetue firmitatis, presentes litteras sigilli nostri munimine iussimus roborari. Testes huius rei ac ordinationis sunt: dominus Swencza et dominus Chozymirus frater eius patrui nostri, dominus Pyrscho commendator de Slauna[c] avunculus noster[2]), dominus Woyslaus de Micorow[3]) et Jesko filius eius nec non Theodericus advocatus noster de Slawna[c] et alii quam plures fide digni. Datum in Slawna anno domini M. CCC. XXX.[4])

a) Feodalis C. O. b) confinium C. O. c) Glauna C. O.

1) Pomeiske n. ö. v. Bütow.

2) Ein Johanniterconventhur v. Schlawe, wenn avunculus wörtlich zu nehmen ist, der Bruder der Gemahlin des Palatins Swenza.

3) Mickrow s. w. v. Lauenburg.

4) Am 15. Dec. 1330 transumirte Abt Stanislaus v. Oliva die Urkunde Herzog Swantopolks für St. Albrecht von 1236 (Pomm. UB. n. 55) s. Mittheil. aus dem Stadtarchiv v. Köln H. 2 S. 91.

Digitized by Google

11.

1331. September 17. (Oliva).

Abt Johannes von Colbatz bestätigt dem Tochterkloster Oliva den Umtausch der Güter von Schwornigatz.

Abschrift im Fol. A 18. f. 29 n. 71 in Königsberg.

Omnibus presens scriptum cernentibus nos frater Johannes abbas in Colbas cupimus fore notum, quod anno domini M°. CCC. XXXI° in die sancti Lamberti filiam nostram, videlicet monasterium de Olyua, visitantes conventu congregato intelleximus, esse et fuisse de consilio et consensu eiusdem conventus, quicquid venerabilis coabbas noster dominus Stanislaus fecit de bonis in Swormigatz eadem bona rationabiliter permutando, unde nos predicte permutationi vel contractui plenum consensum adhibentes, ipsam auctoritate paterna presentibus confirmamus. In cuius rei testimonium contrasigillum nostrum, quia aliud ad manus non habemus, presentibus est appensum.

12.

1333. Juni 2. Marienburg.

Der Hochmeister Luther von Braunschweig beurkundet den Tausch der Güter von Schwornigatz mit dem Kloster Oliva.

Original in Königsberg LVI 21.
Abschrift Cod. Oliv. S. 164—167 n. 97.
Angeführt: Lœbur II 293 n. 91. Ss. r. Pr. I. 716. 717 n. 118.

Noverint universi presentium notitiam habituri, quod nos frater Luderus dux de Brunsvic fratrum ordinis hospitalis beate Marie Theutonicorum Jerosolimitani generalis magister de fratrum nostrorum maturo consilio concordique consensu cum religiosis viris ac devotis videlicet domino Stanislao abbate totoque conventu ordinis Cisterciensis monasterii in Oliva permutationem sive commutationem bonorum talem duximus faciendam, quod ipsi dominus abbas et fratres Olivenses tradiderunt ac permutaverunt suo ac ordinis sui nomine nobis ac ordini nostro here-

Digitized by Google

mum sive solitudinem dictam Swornigacz cum omnibus ad eam pertinentibus utilitatibus et bonis, hereditatibus, lacubus, fluminibus, clausuris, borris, mellificiis, sylvis, pascuis, pratis, paludibus, sicut in privilegiis quondam Pomeranie ducum Mistwini[1] videlicet et Premislii[2] nobis per dictos fratres de Oliva resignatis plenius et expressius continetur, prout ad monasterium ipsorum pertinuisse dinoscuntur ab antiquo, pleno dominio nec non omni iure et actione, usu seu requisitione sibi ex ea re aut ipsi rei quovis modo competentibus, ad habendum, tenendum et perpetuo possidendum, qui suo ac ordinis sui nomine de bona voluntate sua renunciaverunt omni iure, proprietate et actioni eatenus sibi competentibus, ita quod nihil iuris aut repetitionis in eisdem bonis sibi de cetero vendicabunt. Nos autem [in] recompensam et concambium predictorum bonorum prenominatis fratribus monasterioque Olive dedimus has villas in Pucensi territorio sitas: Domatow[3] videlicet centum mansos cum agris et sylvis circumiacentibus et cum pratis prope lacum, qui Rezkow[4] dicitur, positis continentem, hoc notato, quod predicta prata quinquaginta iugera continere debent ex integro in mensura; preterea villam Darselube[5], que quinquaginta mansos in agris, sylvis, pratis et paludibus continere debet integraliter mensuratos, quarum villarum terminos per manus fratum nostrorum videlicet fratris Heinrici dicti Ulenbruch vicecommendatoris[6] et fratris Heydenrici magistri molendini in Gdancz[7] distingui et signari fecimus in hunc modum. Primo incipiunt a lapide, qui Boza Stobka[8] dicitur, et tenduntur directe ad quercum signatam stantem prope viam, que currit a Polchow[9] versus Domatow,

1) Pomm. Urkundenb. n. 274.
2) Eb. n. 516.
3) Dommatau b. Sarnowitz.
4) Bei Putzig, Ss. r. Pr. I 717 n. 119.
5) Darslub b. Putzig.
6) Fehlt bei Mülverstedt, Ztsch. d. Westpr. Gesch.-Ver. 24, 10.
7) M. kennt ihn zu 1342, l. c. 13.
8) Gottesfußstapfen.
9) Polchau s. v. Putzig, s. ö. v. Darslub.

Digitized by Google

abhinc directe ad quercum magnam signatam, in qua hereditates Messin[1]), Domatow et Polchow conveniunt, abhinc ad quercum stantem iuxta viam currentem a Messin versus Domatow signatam et circumfossam, deinde per paludem ad foveas vulpium in monte, abhinc per arborum signa multarum ad pontem per rivulum fluentem de palude trans viam currentem a Mechow[2]) in Domatow, abhinc per arborum signa plurima ad quercum signatam prope lacum, qui Lesnow[3]) vulgariter nominatur. Abhinc versus orientem ad foveas in monte, que Jesbyni[4]) dicuntur Polonice, abhinc per multas arbores signatas ad quercum magnam, que dicitur quercus ursi, prope viam tendentem ad Mechow versus Darselube. Abhinc per multa signa directe ad finem pontis per vadum, qui est in via currente de Darselube versus Staryn[5]), abhinc ad lapidem prope quercum signatam, abhinc directe inter prata pertinentia in Musterin[1]) et Darselube directe ad rivulum, qui Musturca dicitur, et per descensum rivuli ad quercum stantem prope dextram ripam rivuli circumfossam, abhinc versus meridiem per paludem ad quercum in fine paludis stantem in prato circumfossam, abhinc ad quercum in colle signatam, abhinc ad quercum magnam signatam, abhinc ad limites inter agros de Struga[1]) et Darselube usque ad viam currentem de Darselube versus Brusow[6]) et per decursum vie ad tumulum paganorum, abhinc per arborum signa ad quercum signatam iuxta paludem, que Galansniza dicitur, et trans paludem per multa signa ad quercum iuxta paludem, que Jessonoue dicitur, deinde ad quercum iuxta paludem, que Smygenebloto dicitur, deinde ad quercum iuxta paludes, que Slomy dicuntur, et trans paludes per arborum signa ad viam currentem de Putzk versus

1) Ausgegangenes Dorf.

2) Mechau, zwischen Dommatau und Darslub.

3) Dorf Leßnau s. v. Dommatau.

4) jeskini? jaskinie poln. Höhlen. S. unten No. 16, Anm. 27: lysegosbeni, foveas vulpium.

5) Starsin n. v. Darslub.

6) Brusdau s. ö. v. Darslub.

Digitized by Google

Pesnitzam[1]), ubi inter viam et rivulum, qui Waletzka dicitur, quercus est signata, ab hac per transversum rivuli viam ad sinistrum dimittendo directe per multa signa arborum ad magnam paludem et per transversum paludis ad abietem signatam et abhinc directe per arbores multas signatas trans rivulum, qui Dercznitza dicitur, ad quercum signatam stantem prope fagum, abhinc directe versus aquilonem ad quercum lapidibus circumpositam et signatam, abhinc ad duas abietes in valle simul iunctas et signatas, abhinc per arborum plurima signa ad quercum iuxta viam de Pesnitza currentem versus Domatow circumfossam et signatam, abhinc ad filicem[a] circumfossam in palude, abhinc per multa signa directe ad abietem signatam prope viam a Gdancz versus Sarnowicz currentem et per viam usque ad metas Swecyn[2]) et sic per metas inter Swecyn et Domatow ad lapidem, qui est principium metarum, revertuntur. Has siquidem villas predictis fratribus et monasterio Olivensi dedimus cum omni iure et dominio, proprietate, usu et actione, quemadmodum ad nos et ad principes terre Pomeranie hactenus pertinebant, absque omni servitutis onere, libere et in perpetuum possidendas. Preterea omne iudicium maius et minus, quod ad dominium pertinet intra dictarum villarum terminos, ad eos et ipsorum iudices libere pertinebit. Ceterum dominium ville Smolyn[3]) circa Barnewicz[4]) site premissis fratribus et ecclesie ipsorum reddidimus perpetuo possidendum eo iure, quo idem preteritis temporibus, antequam ad nos devolutum fuerat, possiderunt. Quibus quidem villis et bonis supradictis nos nostro fratrumque nostrorum ac ordinis nostri nomine presentibus abrenunciamus nihil iuris, dominii, proprietatis aut actionis de iis nobis de cetero vendicantes specialiter, preterquam dominium generale, quo auctore deo terris fratrum et ordinis principantes gubernatorie

a) fibicem C. O. filix Farnkraut.

1) Piasnitz w. von Darslub.
2) Schwetzin ö. v. Sarnowitzer See.
3) Smolsin Kr. Karthaus.
4) ö. von Vorigem.

Digitized by Google

possidemus. Promittimus denique omnia suprascripta et singula firma et rata tenere perpetuo et non contra facere vel venire unquam per nos aut successores nostros quoscunque aliqua ratione vel causa de iure vel de facto, quinimo tenebimur bona ipsa commutata defendere, evincere et ab impetentibus disbrigare.[a] Si qua vero instrumenta aut litteras in posterum acciderent antiquiores presentibus demonstrari, illas presentibus decernimus irritas et inanes. Ut autem hec permutatio robur obtineat perpetue firmitatis et a nemine possit in posterum irritari, presentes litteras eis dedimus appensione sigilli nostri patrocinio communitas. Testes sunt honorabiles viri et religiosi fratres nostri frater Ludolphus dictus Rex thesaurarius castri S. Marie, frater Guntherus de Swarczburch trapiarius commendator in Kirsburch, frater Jordanus commendator in Gdanzc, frater Heinricus capellanus noster, dominus Eberhardus abbas de Polplin, frater Jordanus quondam abbas ibidem, frater Joannes de Colbacz quondam abbas in Cynna et alii quam plures fidedigni. Actum in castro S. Marie et datum anno domini M. CCC°. XXXIII° quarto Nonas Junii in die corporis Christi.

13.

1334. Januar 13. Danzig.

Der Comthur Jordan von Danzig entscheidet in dem Streite zwischen Boczey und dem Kloster Sarnowitz um den See Pesnicza zu Gunsten des Klosters.

Abschrift im Cod. Oliv. (A 100) S. 218 n. 134.

Universis Christi fidelibus, ad quos presens scriptum videndum aut audiendum pervenerit, frater Jordanus commendator in Gdanzk salutem in omnium salvatore. Universitati vestre tenore presentium publice profitemur, quod venientibus nobis quodam tempore in cenobium sanctimonialium Zarnewicz quadam dissensione inter ipsas sanctimoniales ex parte una et quendam nostrum militem dictum Boczey ex parte alia sequestrando. Au-

[a] distrigare C. O.

Digitized by Google

dita itaque dicti cenobii iustitia et percepta et visis litteris antecessorum nostrorum, qui similiter hanc dissensionem quam pluribus vicibus discussissent, iam tactum Bozey cum omnibus suis posteris a quodam lacu ibidem adiacente dicto Pesnicza[1]), pro quo insimul offendebantur et eius rivulis eodem nomine nominatis cum ambabus suis ripis et ab omni causa illa mota aut movenda abiudicavimus expedite et aperte omnem illam causam penitus terminando, attendentes insuper ipso non presente sed filio suo Victhone ex parte sui, quod si unquam de cetero dictum cenobium ab ipso vel a suis per causas iam determinatas impeteretur, offenderetur vel impediretur, sine aliqua contradictione in quinquaginta marcas Thorunensis monete damnaretur pro dominio XXV et XXV pro cenobio prenotato. In cuius rei evidentius testimonium presens scriptum nostri sigilli appensione est munitum, presentibus domino Joanne nostri ordinis sacerdote, fratre Henrico Ulinbruch vicecommendatore, Jeskone vlodario et aliis quam pluribus fide dignis. Ceterum eandem terminationem eodem Bozey presente in Dantzk oretenus diximus et precepimus observandam. Datum in Dantzk in octava epiphanie domini anno domini incarnationis millesimo tricentesimo tricesimo quarto.

14. 1336. 17. Kal. Mai. April 15. Kladau. Abt Matthias v. Ląd beurkundet die Zeugenaussagen des Grafen Johann v. Shisow und des Kneten Lutho v. Languschow über die Grenzen zwischen Kladau, das dem Kloster Ląd zugehört, und dem Olivaer Klosterdorf Gransin. Zeugen: Herr Albert v. Riczin, Albert Kaplan v. Kladau, Michael v. Roscyschow, Otto v. Banseschyn, Vitoslaus v. Gmoschow (Omoschow?), sein Bruder Busylo, Jesco v. Clescow, Syslaus v. Laguschow und die Mönche v. Ląd Arnold rector curie, Johann ehem. Prior.

Or. Kb. LVI 23. Cod. Oliv. 147 n. 85. Ledebur II 296 n. 94. Vgl. Cod. dipl. Majoris Poloniae II n. 1156 u. 1158.

1) Der Sarnowitzer See.

Digitized by Google

15.

1342. October 28. Oliva.

Abt Stanislaus von Oliva beurkundet den Vergleich mit dem Hochmeister über die Fischerei, den Bernstein und die Straßengerichtsbarkeit. (Gegenurkunde des Privilegium minus).

Original in Königsberg 50 n. 58.
Abschrift A 18 fol. 30 n. 72.
Angeführt: Dreger-Oelrichs Verzeichniß S. 80 e.
Voigt, Gesch. Preußens V 5 n. 3.

In nomine domini amen. Ut maior fides gestis adhibeatur negociis, expedit ut conscriptione literarum, que veritatis continent testimonium, debite confirmentur. Nos igitur frater Stanislaus dictus abbas totusque conventus fratrum Cisterciensis ordinis Wladislauiensis dyocesis de Olyua notum esse cupimus universis presencium noticiam habituris, quod felicis memorie dominus Theodericus burggravius de Aldenburg fratrum ordinis hospitalis beate Marie domus Theutonice Jerusalimitane magister generalis multis querelis motus, quas ad predecessorum ipsius et eius aures crebro pertulimus pro captura sturionum in portu Wisle et sub Neria in mari et pro litore maris ab orificio Wisle usque in Swillenam et pro iudiciis nostris et quibusdam terminis hereditatum nostrarum, in quibus fuimus aliquociens impediti, omnem volens materiam questionis decidere penitus et sopire, de voluntate et consensu potiorum preceptorum et aliorum fratrum ordinis sui dominorum nostrorum ordinationem quandam in Marienburg anno domini M°. CCC°. XXX°. septimo in octava assumptionis beate Marie virginis nobiscum iniit amicabilem, quam tamen preventus morte reliquit incompletam. Nunc vero honorabilis vir et religiosus dominus Ludolfus Koning successor suus immediatus generalis magister eandem innovavit, ratificavit et ex certa scientia approbavit, que ordinatio erat et est talis: In primis quod habere debemus litus, quod vulgariter strant dicitur, a portu Wisle versus occidentem usque ad locum, ubi rivulus, qui

Digitized by Google

Swillena dicitur, influit in mare salsum et intra tantam distantiam iuxta idem litus homines nostri de conniventia nostra et fratrum nostrorum habere deberent usum piscarie cum instrumentis et retibus quibuscunque et quod a portu Wisle citra litus idem versus occidentem ad longitudinem viginti funiculorum mensurando et non vicinius locare debemus retia nostra stantia, que störlanken vocantur, in mare per transversum. Et si quid homines nostri delinquerent super idem litus maris, ad nostrum deberet iudicium pertinere, hoc addito, quod homines domini magistri piscatores Gdanenses una cum nostris hominibus ibidem habebunt usum piscandi et lapidem ardentem, qui burnstein dicitur, colligendi, quem tamen nos iuxta valorem suum debemus dominis nostris venundare. Porro si quid de navibus vel naufragiis ad idem litus maris appulsum fuerit per tempestatem, hoc nos et fratres nostri non debemus occupare, sed hoc domini magistri et fratrum suorum dispositioni subiacebit. Demum sub alio litore scilicet Nerie versus orientem unum solum rethe habere debemus, quod strantgarn dicitur, cum quo piscari debemus non vicinius nisi a portu Wisle in distantia dimidii miliaris. Item pro conventu nostro navem liberam habere debemus per omne dominium domini magistri et fratrum suorum in salso mari versus occidentem estivali et hyemali tempore pro captura allecum et aliorum piscium quorumcunque. Insuper omnes possessiones et hereditates sub tali mensura et circumferentia, sicut ego frater videlicet Stanislaus abbas et frater Gerhardus tunc prior existens in Olyva sub nostris conscientiis distinximus, memoratus dominus noster dominus generalis magister confirmabit. Denique reddidit nobis idem dominus magister villam Goliczow[1]) sub antiquis terminis, sicut quondam in Jamno[2]) pertinebat. Rursum orificium laci nostri Saspe non debet obstrui per Gdanenses in parte inferiori ad duos funiculos et in parte superiori ad unum funiculum cum quibuscunque instrumentis scilicet rusyn, seckyn vel

1) Golzau, im S. W. des Karthauser Kreises.
2) Jamen u. vom Vorigen.

Digitized by Google

retibus stantibus aliis, quocunque nomine censeantur. Ceterum de iudiciis nostris prelibatis dominus magister taliter ordinavit, quod homines nostros in hereditatibus monasterii nostri residentes, ubicunque intra terminos hereditatum nostrarum, etiam in viis et semitis publicis et privatis in se vel in aliis hospitibus vel indigenis quibuscunque deliquerint, per nos vel per fratres nostros seu iudices nostros iudicare debeamus, homines vero dominorum nostrorum vel hospites, si inter se deliquerint in via publica in bonis nostris, domini nostri per se vel per suos iudices iudicabunt, extra terminos nostros ipsos reos deducentes, ne forte nostro iuri occasionaliter iacturam suscitent et gravamen. Si autem homines dominorum nostrorum aut hospites nostros homines in bonis nostris in via publica leserint, domini nostri facient circa tales ubicumque captos, detentos vel convictos hominibus nostris lesis iustitie complementum. Si autem extra publicam viam per aliquem hospitem vel indigenam fuerit aliquid fore factum, iudicium cum penis inde provenientibus seu emendis ad monasterium nostrum pertinebit. Hec autem ordinatio cum exacta diligentia facta per prelibatum dominum nostrum magistrum generalem in aliis iuribus, libertatibus et graciis in privilegiis nostris contentis nullum nobis debet preiudicium generare, cum voluerit omnes donationes, gratias et libertates et iura omnia confirmare, que a principibus Pomeranie predecessoribus suis ac magistris generalibus dicto nostro monasterio sunt concessa. Hanc igitur ordinationem sepedictam et compositionem amicabilem prefatus dominus Ludolfus Koning magister generalis et successor dicti domini Theodorici de Aldenburg, ut premissum est, perficiendo simulque confirmando hoc addidit et subiunxit, quod si aliqua privilegia aut litere per nos ostenderentur subsequenter, de quibus non haberetur aliqualis mentio in litera confirmationis sue maioris nobis super possessionibus, proprietatibus et hereditatibus nostris confecte et sigillate, talia privilegia aut litere nullius debere fore roboris aut valoris, cum super premissis omnibus, ordinatione videlicet et compositione amicabili, in hac et in maiori litera confirmationis privilegiorum nostrorum contenta

Digitized by Google

approbationem et consensum nostri generalis capituli impetraverimus et presentaverimus sibi in patenti litera sigillo eiusdem nostri generalis capituli communitam. Et ut hec ordinatio acceptata per nos et successores nostros inviolabiliter perpetuo ac firmiter teneatur, presenti litere sigilla nostrum videlicet et conventus nostri cum subscriptione testium sunt appensa. Testes sunt reverendus in Cristo pater dominus Eberhardus abbas in Polplin nostri ordinis, dominus Jordanus quondam abbas ibidem, dominus Johannes prepositus ecclesie Warmiensis, magister Nicolaus de Sandimeria cantor eiusdem ecclesie, frater Arnoldus prior monasterii nostri de Oliua, dominus Paulus quondam abbas ibidem, frater Johannes de Koningisberg studens Parisiensis et cursor in sacra pagina monachus noster, frater Henricus Doringus, frater Johannes de Thorun, frater Johannes de castro sancte Marie monachi nostri omnesque et singuli fratres nostri. Datum et actum in Oliua anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo secundo in festo sanctorum Symonis et Iude apostolorum beatorum.

16.

1342. October 31. Marienburg.

Der Hochmeister Ludolf König bestätigt dem Nonnenkloster Sarnowitz seinen Besitz und giebt eine genaue Beschreibung der Grenzen.

Or. in Königsberg 50 n. 20.
Abschrift A 18 fol. 35/36 n. 74.
Angeführt: Dreger-Oelrichs 80 n. g. Voigt IV 5 n. 5.

Universis Cristi fidelibus presentium noticiam habituris nos frater Stanislaus abbas totusque conventus fratrum Cisterciensis ordinis Wladislauiensis diocesis in Oliua volumus esse notum, quod honorabilis vir nosterque dominus reverendus dominus Ludolfus Koning fratrum ordinis hospitalis beate Marie domus Theutonice Iherosolimitani generalis magister iuxta ordinationem, quam felicis recordationis dominus Theodericus de Aldenburg predecessor suus eiusdem ordinis quondam generalis magister

Digitized by Google

fecit, sed morte preventus incompletam reliquit, omnes hereditates, possessiones, iura et libertates monasterii sanctimonialium Cisterciensis ordinis Wladislauiensis dyocesis in Sarnowicz, prout inter limites suos et metas nunc sunt comprehense, sororibus ibidem deo famulantibus confirmavit et eandem confirmationem suo privilegio roboravit. Cuius tenor de verbo ad verbum sequitur in hunc modum:

In nomine domini amen. Ut fides maior gestis adhibeatur negociis, expedit, ut circumscriptione literarum, que veritatis continet testimonium, debite confirmentur. Nos igitur frater Ludolfus Koning ordinis fratrum hospitalis beate Marie domus Theutonice Iherosolimitani magister generalis attendentes, apud deum nichil esse salubrius cunctis potestatem habentibus, quam pia loca divino cultui dedicata et personas inibi sub regularis discipline iugo deo iugiter famulantes inter benivolos gratie singularis amplexus fovere et a malignantium iniquis insultibus pro viribus defensare. Noverint igitur universi presentium noticiam habituri, quod nos abbatem et conventum monasterii de Oliua Cisterciensis ordinis Wladislauiensis dyocesis in terra nostra Pomeranie, ipsorum devotis instanciis grato volentes occurrere assensu, eorumque monasterium in nostram nostrique ordinis recepimus protectionem, ut ex participatione orationum aliorumque piorum operum, que per ipsos sedulo fiunt, domino suffragante saluti nostre ac nobis commissorum pro adipiscenda celestis regni gloria efficacius consulamus, donationes, libertates, possessiones, predia, iura, privilegia et gratias ipsis ab illustribus principibus quondam terre Pomeranie ducibus nec non a serenissimis principibus domino Wenceslao Bohemie et Polonie quondam rege seniore atque magnifico principe domino Wenceslao eiusdem filio eorundemque regnorum post hec rege gloriosissimo et precipue a religiosis viris fratre Karolo et fratre Ludero ordinis nostri quondam generalibus magistris et ab inclito principe domino Woldemaro quondam marchione de Brandenburg ipsis factas gratas et ratas habentes, ipsis de consilio nostri capituli et consensu innovavimus et de certa scientia confirmavimus et

Digitized by Google

sigilli nostri patrocinio communivimus. Et quia monasterium sanctimonialium de Sarnowicz eiusdem ordinis Cisterciensis dyocesis Wladislauiensis tam in temporalibus, quam in spiritualibus ipsi monasterio de Olyua est annexum, hinc est, quod hereditates et possessiones omnes, iura, gratias et libertates eidem monasterio de Sarnowicz a predecessoribus nostris principibus Pomeranie, quocunque nomine proprio vel dignitatum nominibus censeantur, collatas ratificamus, innovamus et ex certa scientia confirmamus, non obstante, quod ipsum monasterium de Sarnowicz et termini possessionum ac proprietatum eiusdem in maiori privilegio nostro ipsis de Oliua concesso nullatenus conscribatur. Nam, ut apparet ad sensum, vix tenor privilegiorum Oliuensium in maxima cute pergameni inseri poterat et concludi. Volumus igitur, ut hec et illa quasi pro eodem privilegio teneantur. Termini autem eiusdem monasterii de Sarnowicz incipiunt inter Odargow[1]) et Lancowicz[2]) a lapide magno, qui dicitur Stoianczi[3]), et currunt versus meridiem ad quercum magnam signatam et circumfossam, ab hac currunt ad cumulum et quercum eversam in extremis agrorum Odargow, ab hoc currunt directe per antiquum limitem, in quo sunt multi lapides comportati, usque ad lapidem, qui stat iuxta locum, qui dicitur Cetigneue, prope viam, que currit de Goschzin[4]) versus Sarnowicz, ab hoc per decursum eiusdem vie ad truncum quercinum terra circumfusum, in quo termini Odargow et Sarnowicz conveniunt, ab hoc per transversum vie inter Sarnowicz et Wissok[5]) versus meridiem signis arborum et cumulorum termini protenduntur usque ad lapidem stantem prope viam currentem de Sarnowicz in Wissok, in quo termini Sarnowicz, Wissok et Gelasin[6]) conveniunt. Ab hoc termini directe currunt per signa arborum et cumulorum ad meridiem

1) Odargau n. ö. von Sarnowitz.
2) Lankewitz ö. vom Vorigen.
3) Vgl. poln. stojączka aufrechte Stellung.
4) Goschin ö. v. Sarnowitz.
5) Nach Prutz, Kreis Neustadt S. 31 n. w. von Krockow.
6) Gelsin s. ö. v. Sarnowitz.

Digitized by Google

usque ad lapidem erectum iuxta quercum signatam prope viam currentem de Sarnowicz in Gelasin, deinde per transversum vie per signa arborum et cumulorum usque ad quercum et lapidem stantem prope viam currentem de Wissok ad Bealam[1]), ubi termini Gelasin et Sobenczitz[2]) conveniunt, abhinc per transversum vie protenduntur per signa arborum et cumulorum inter Gelanschin et Sobenczitz ad lapidem sectum, ab hoc ad quercum circumpositam lapidibus, in qua Gelanschin et Gelinke[3]) et Sobenczitz conveniunt. Ab hac inter Sobenczitz et Gelinke versus meridiem ad magnam quercum signatam et circumfossam, ab hac arborum signis ad quercum iuxta vallem signatam et circumfossam, ab hac desertum vallis versus orientem usque ad paludem, que parvum Kalische[4]) dicitur, iuxta viam currentem de Sobenczitz in Lysow[5]). Deinde protenduntur ad dexteram in vallem ad lapidem et per descensum eiusdem vallis currunt ad paludem, que dicitur magnum Kalische[4]), ab hac per antiquam viam currentem versus Karlikow[6]) ad cumulum positum iuxta viam, ab hoc per transversum vie ad tumulum paganorum situm iuxta vallem et per descensum eiusdem vallis ad fagum signatam in fine vallis, ab hac ad dextram declinando ad quercum signatam, ab hac per arborum signa ad quercum circumfusam et signatam, ab hac ad cumulum factum prope vallem et ad rivulum in valle eadem, et sic per descensum vallis et rivuli usque in Rogosnitzam, ubi termini Karlikow terminantur, et per decursum Rogosnitze usque ad locum, ubi Pianitza[7]) influit in Rogosnitzam, ab hinc per descensum[a] Pianitze usque ad locum, ubi Pianitza influit in paludem.[8]) Abhinc currunt per dextram per arborum signa ad

a) ascensum A 18.

1) Vgl. den Bielawa Bruch im Osten dieser Gegend.
2) Sobiensitz s. v. Sarnowitz.
3) Glinke s. ö. v. Sarnowitz.
4) Kalisty poln. sumpfig.
5) Lissau s. ö. von Sarnowitz.
6) Karlekau s. ö. v. Sobiensitz.
7) Der Bach Piasnitz.
8) Unter palus ist doch wohl der Sarnowitzer See zu verstehen. Die Rogosnitza ist wohl ein Zufluß der Piasnitza, nicht umgekehrt.

Digitized by Google

tumulum paganorum, qui dicitur Scarpeamogula,[1]) prope viam currentem de Starin[2]) versus Swetzin,[3]) ab hoc per transversum vie arborum signis directe ad lapidem, qui Bozastopka[4]) dicitur, ubi mete Domatow, Polkow, Sweczin conveniunt, ab hoc per metas Domatow et Sweczin protenduntur usque ad viam currentem de Danczk versus Sarnowicz, ad abietem signatam et circumfossam, ubi termini Sweczin et Domatow conveniunt; ab hac revertuntur ad dextram per decursum eiusdem vie arborum signis factis iuxta viam usque ad finem paludis, que protenditur de lacu Dobora[5]) ad lapidem positum inter paludem et viam, ab hoc revertuntur mete per medium paludis eiusdem ad lacum prelibatum et abhinc directe per lacum ad lapidem erectum prope Dobora lacum, in quo conveniunt termini Lobotzin[6]) et Karlikow, qui quidem lacus communis erit ambabus villis. Abhinc currunt mete per vallem et viam signis arborum et cumulorum usque ad locum, ubi due valles conveniunt ad quercum signatam et circumfusam, ab hac per dextram vallem ascendendo arborum signis ad quercum signatam et circumfusam stantem in limite inter agros Luboczin et Karlikow; ab hac protenduntur ad fagum et ad cumulum, ubi mete Karlikow et Sobenczitz conveniunt, ab hac per multa signa arborum et cumulorum currunt mete inter Luboczin et Sobenczitz usque ad vallem et ad locum, ubi oritur niger rivulus,[7]) et per decursum eiusdem rivuli usque in Pesnitzam et per defluxum Pesnicze usque in lacum Pesnow[8]), qui lacus totus pertinet in Sarnowicz, hoc excepto, quod Witko filius Bosey[b 9]) et sui heredes in parte laci, ad quam se extendit

b) Sosey A 18.

1) von skarb Schatz und mogila Grabhügel.
2) Starsin n. ö. v. Lissau.
3) Schwetzin ö. v. Karlekau.
4) S. 280, Anm. 8.
5) Der gute (poln. dobra) See s. v. Schwetzin.
6) Lubotzin s. v. Karlekau.
7) Der Czarnau-Bach ö. vom Bielawa-Bruch.
8) Der Sarnowitzer See.
9) S. N. 13.

Digitized by Google

sua hereditas, habet usum piscandi cum minoribus instrumentis, cum duabus cimbis, cum minori rethi, quod prsyuloca[1]) nominatur. A loco autem, ubi fluvius Sbicownicza[2]) influit in lacum, incipiunt mete Wilkoczin[3]) et currunt per ascensum eiusdem fluvii, qui cum utraque ripa pertinet in Wirkoczin[4]), usque ad rivulum Senitzka, et per ascensum Senitze usque ad rivulum Prusouonitze[5]), et per ascensum eiusdem rivuli et vallis usque ad monticulum lapidibus congestum in fine eiusdem vallis. Et ab hoc per arborum et cumulorum signa usque ad foveas vulpium, que dicuntur Lysegosbeni[6]), ubi hereditates Wilkoczin et Prusowe[7]) et Sulkow[8]) conveniunt, abhinc per arborum signa usque ad vallem et per descensum vallis usque in Sbicouenitzam et per transversum eiusdem fluvii ad cumulum factum in valle, ab hoc per ascensum vallis ad quercum signatam et circumfossam in fine vallis, ab hac directe per mericam ad fontem scaturientem, de quo emanat rivulus, et per descensum rivuli usque in Clesniczam rivulum, ubi in fine silve est unum pratum pertinens in Wirkoczin continens quartum dimidium iuger. Deinde descendendo in eodem rivulo est aliud pratum, quod ex utraque parte rivuli est situm, quod Chorsowa nominatur, quod continet septem iugera, item descendendo per eundem rivulum est tertium pratum, quod Nawodi dicitur, quod signis arborum est distinctum, rivulus autem iste fluens in Pesnitzam terminis Wirkoczin finem ponit, hoc notato, quod omnia prata ex utraque parte eiusdem rivuli posita et a loco, ubi influit in Pesnitzam, prope ripam Pesnitze tenendo Pesnitzam a sinistris ascendendo usque ad lacum Pesnow, ad villas pertinent militum, Pesnicza vero fluvius cum ambabus ripis et clausuris et pratis prope ripam versus

1) przywłoczyć poln. schleppen, also wohl: Schleppnetz.
2) Der Bychower Bach mündet auf der Westseite des Sarnowitzer Sees.
3) = Wirkoczin.
4) Wierschutzin w. v. Sarnowitzer See.
5) Vgl. das Dorf Prüssau s. v. Vorigem.
6) wohl lyse goskeni (lisi jaskinie, Fuchshöhlen) zu lesen.
7) Prüssau.
8) Schlochow n. w. vom Vorigen.

Digitized by Google

meridiem sitis cum omni utilitate usque in mare pertinet in Sarnowicz et a monte sito versus occidentem, qui dicitur Sosnouagora[1]), in litore maris usque ad montem, qui dicitur Lypanagora[2]), claustrum Sarnowicz cum suis hominibus libertatem piscandi [habet], hoc notato, quod de hiis, que ibidem per procellas maris fuerint appulsa sive navibus seu naufragiis vel aliis rebus se non intromittent, sed hec ad dispositionem commendatoris Gdanensis pertinebunt. Item navem liberam ad capiendum allec et ceteros pisces quoscunque habent sorores de Sarnowicz in salso mari. Preterea prata claustri predicti a litore maris a pratis militum per palos et cumulos sunt distincta. Et per signa cumulorum et arborum mete revertuntur per paludem ad lapidem, qui dicitur Stoyanci, in quo mete hereditatum Sarnowicz incipiunt et finiuntur. Itaque omnes hereditates inter prescriptas gades et circumferentiam constitutas, quas principes Pomeranie prelibato monasterio contulerunt cum omni proprietate et iuris integritate, cum omni utilitate, que nunc est et poterit haberi in futuro, cum omni iudicio et libertate, absque omni servitutis onere possidendas, prout in eorum privilegiis super hoc specialiter confectis et in confirmationibus regum et felicis recordationis fratris Karoli quondam generalis magistri predecessoris nostri evidentius et plenius continetur. In quorum omnium confirmationem et robur perpetui testimonii presentes dedimus appensione nostri sigilli communitas. Datum et actum in Marienburg anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo secundo, in vigilia omnium sanctorum. Huius rei testes sunt honorabiles et religiosi viri fratres nostri in deo dilecti Henricus de Bouenthen magnus commendator, Fridericus de Spira thesaurarius, dominus Henricus Sambiensis ecclesie canonicus noster capellanus, Henricus de Lewenstein, Eberhardus Grife, Henricus de Cranchsfeld et Johannes de Falkenstein socii nostri, Saulus et Johannes notarii nostri et quamplures alii fidedigni.

1) Fichtenberg.

2) Lindenberg. Die Namen kommen heute an der Küste nicht vor, sie können sich auf den weißen Berg (w.) und den Habichtsberg (ö.) beziehen.

Digitized by Google

Ut igitur omnia a prefato reverendo domino nostro generali magistro rationabiliter ordinata et prescripti tenoris privilegio confirmata cum ingi memoria robur optineant perpetue firmitatis et a nobis et nostris successoribus non mutentur, presentibus sigilla nostrum et conventus nostri sunt appensa. Data anno domini et die quo supra.

17. 1347. o. T. Marienburg. Der Hochmeister Heinrich Dusemer beurkundet, daß das Kloster Oliva dadurch nicht Schaden an seinen Gütern erleiden solle, daß er durch die Leitung des Flußes Kladau bei Langenau der Mühle zu Grebin mehr Wasser gegeben habe. Zeugen: Winrich v. Kniprode Großcomthur, Hermann v. Kudorf Oberspittler, Johann Langerack Treßler, Heinrich v. Kranichsborn Vogt v. Grebin, Herr Hannus Kaplan, Werner v. Brandis und Erwin v. Stockheim Compane, Heinrich und Paul Schreiber.

2 Or. Kb. LVI 28. VIII 6. Cod. Oliv. 148—149 n. 86. Ledebur II 322 n. 101.

18. 1350. feria 4 post Phil. Jac. Mai 5. Oliva. Abt Stanislaus v. Oliva, judex et conservator des Dominikanerklosters zu Camin, schreibt an alle Geistlichen der Caminer Diöcese, besonders den Pfarrer zu Colsow (Kolzow b. Wollin) wegen eines Streites zwischen Ludekin Loysin und den Söhnen des Ebelen Keding und dem Dominikanerkloster über das Caminsche Wasser.

Or. Camin Nr. 94 im Stettiner Archiv. Dreger-Oelrichs Verzeichniß 88 c, d. Ledebur II 323.

19. 1350. Processi et Martiniani. Juli 2. Oliva. Abt Goswin v. Colbatz bestätigt auf Bitten des Abtes Stanislaus v. Oliva dem Kloster Oliva die Schenkung eines Hauses in Danzig nebst verschiedenen Einkünften für Seelmessen, Gewänder und Kerzen.

Cod. Oliv. 245—246 n. 151. Ledebur II 323.

20. 1354. Sonntag nach Francisci. Oct. 5. Der Vogt v. Dirschau Bernd v. Ellede legt den Streit des Klosters Oliva

Digitized by Google

mit den Lehnleuten von Warzenitz (Watzmirs b. Dirschau) wegen der Fischerei im See Brzesna bei.

Or. Kb. LVI 30. Cod. Oliv. 136 n. 76. Ledebur II 324 n. 104.

21. 1360. März 25. Oliva. Bando Pfarrer v. Holland entscheidet als Obmann der Schiedsrichter Jacob Pfarrer v. Lessin, Nicolaus Ritter v. Otela (von Seiten des Abtes Wesselo v. Oliva), Johann Pfarrer v. Putzig, Berthold Ritter v. Thessow (von Seiten der Gegenpartei) den Streit zwischen dem Kloster Oliva und Czybor Czyborowicz v. Selestrin und Stephan v. Blanczkow Namens der Adelheid Wittwe des Ritters Jeroslaus über den Besitz einiger Wiesen am Flusse Rada zu Gunsten des Klosters.

Or. Kb. LVI 32. Cod. Oliv. 222—223 n. 137 (die Schiedsrichter publiciren das Urtheil des Obmanns), 385—386 n. 199 (Notariatsinstrument des Johann Hermanni v. Culmsee, die transsummirte Urkunde beide mal gleich). Ledebur II 326 n. 106.

22. 1364. Donnerstag vor Unser Frauen der letzten. Sept. 5. Grebin. Der Hochmeister Winrich v. Kniprode beurkundet, daß auf sein Gebot die Einwohner des Stüblauischen Werders das Kloster Oliva vom Dämmen der Weichsel zur Hälfte befreit haben.

Or. Kb. LVI 36. Cod. Oliv. 151 n. 88. Ledebur II 326 n. 108.

23. 1368. feria 4 post Quasimodo. April 19. Subkau. Bischof Sbilutus v. Cujavien bestätigt den Vergleich des Klosters Oliva mit den Erben v. Warzimir über die Fischerei im See Brzesno.

Or. Kb. LVI 33. Cod. Oliv. 136a n. 77. Ledebur II 324 n. 104.

25. 1375. Sonnabend nach Andree. Dec. 2. Danzig. Der Hochmeister Winrich v. Kniprode bestätigt dem Kloster Sarnowitz den Kauf von Nadol (Nadolle am Westufer des Sarnowitzer Sees) von Michel Steffens Sohn v. Knostowitz (Mit Zeugen).

Tr. v. 1507 u. A. 101 S. 70.

Digitized by Google

26 1388. Sobowitz. Der Hochmeister Konrad Zöllner v. Rotenstein verleiht dem Nonnenkloster Sarnowitz das Lehn der Pfarrei zu Putzig.

Or. Kb. LVI 40.

27. 1398. Dienstag nach Johannis ante portam latinam. Mai 7. Danzig. Der Comthur v. Danzig Albrecht v. Schwarzburg macht die zwischen dem Kloster Oliva und den Panen Wisken, Witzker, Metzken(?), Micola und Hartwig[1]) Brüdern und Vettern von Reddischow vermittelte Grenzberichtigung ihrer Güter zwischen Starin und Reddischau bekannt; Schiedsrichter waren: Heinrich v. Plauen Compan, Magister Albrecht Schambor Pfarrer v. Putzig, Herr Nickschen v. Oschlanin und sein Bruder Titze v. Rsußwa, Mattis Vloder im Putziger Gebiet, Thile Schulze zu Selistry.

Or. Kb. LVI 43. Cod. Oliv. 169—170 n. 119. Ledebur II 330 n. 114.

28. 1399. am Tage Matthie. Febr. 24. Danzig. Der päpstliche Nuntius Matzeus de Lamberto quittirt über 10 fl. von Oliva und Pelplin.

Or. Kb. LVI 46. Ledebur II 330 n. 116. Vgl. Theiner Monum. Polon. I n. 1038/9.

29.

1407. December 11. Oliva.

Abt Jacob und der Convent von Oliva treten dem Orden das Dorf Irsegnin gegen Felgenau bei Rathstube ab.

Or. in Königsberg mit Siegeln des Abtes und Conventes an Pergamentstreifen 50 n. 60.

Abschrift A 18 fol. 36 n. 75.

Angeführt: Ledebur II 333 n. 118. Lucas David, Pr. Chronik VIII 139. 140.

Wir bruder Jacobus apt des closters czur Oliue des ordens Cisterciensium gelegen im gestichte der kirchen Lesslaw mit

1) So lauten die Namen bei Ledebur; in den Danziger Wachstafeln (Westpr. Zeitschr. XI S. 56) erscheinen 1399 die Herren Domislaus, Hertwich und Jeske v. Reddischau.

Digitized by Google

gancz unser samenunge unsers closters bekennen offenbar allen, den desser briff vorbracht wirt, daß der erwirdige herre Ulrich von Jungingen homeister des ordens der brudere des hospitalis Sente Marien des Dutschen huses von Jerusalem mit rate, willen und volwort syner mitgebiteger unsere liben herren umb sunderlicher czuvorsicht, di sy czu uns und unserm orden haben, gegunst haben und gehulfen koufen das dorff Vilgelow[1]) genant, gelegen by unsers vorbenumpten closters hofe genant Radestow[2]), das frey und ledig gelassen ist von allerley ansproche der lehnlüte des dorffes Lucczin[3]), an acker, wesen, weden, pusschen und bruchern ewiclich czu gebruchen mit allirleye nutze, gerichte und friheit, die nu do ist adir werden mag, und ane allerley beswernisse, sunder alleine usgenomen, das wir im und syme orden dovon dienen sollen in reisen mit einem pferde von sechs marken und mit eynem manne mit gewonlichem harnassche, wen die gemeynen freyen des gebietes Dirssow reisen, czu welches dorffes beczalunge der vorgenante herre homeister und syne gebitiger uns und unser somenunge mit eyner nemlichen summen gereites geldes seyn czu troste komen. Durch semelicher gute gunst und hulffe haben wir Jacobus apt mit sampt unser gantzen samenunge des closters vorbenumpt deme herren homeister und syme gantzen orden mit wolbedochtem mute obirgebin und mit dissem kegenwertigen brife ouch obirgeben das dorff Irsgrym[4]), das sal haben czwelff huben yn synen grenitzen und ouch dy mole do by gelegin mit allen nutzen, friheiten und rechten, also als wir beide dorf und mole gehabt haben, und yn allir wyse als dasselbe gut Irsgrym usgedruckt ist yn unserm gemeynen privilegio, das uns und unserm closter vorbenumpt obir alle unsere privilegia etwen von dem orden gegeben ist und bestetiget, usgenommen alleine, das der herre bisschoff von

1) Felgenau n. w. von Subkau.
2) Rathstube, Kr. Pr. Stargard.
3) Lukoschin n. w. v. Liebschau.
4) Lag bei Swaroschin.

Digitized by Google

Lesslaw czu nutze synes hofes Czuppekow[1]) in derselben möle frey macht hatt czu malen, ouch so nemen wir us unsern walt by unsirm hofe Radestow gelegin, den wir nymande vorgebin noch vorschribin, den wir czu notdurfft und fromen unsirs klostirs behalden mussen. Sunderlich durch gutes alders wille so obirgeben wir mit unsers gantzen coventes guten frihen willen dem herren homeister und synem orden czwu huben und czwelfte halben morgen wesen, dy binnen unsere grenitzen bi der rede nohe an der saltzen sehe syn gelegen und etwen here Stybor Styborwicz vom covente czur Olyuen czu lehene gehat hat und nu legen czu des kompthurs von Danczk dorffe genant Zellestri[2]). Welches dorffes Irsgrym und der molen und auch der wesen wir uns gantz vorczeihen in aller wyse, als do obene usgedruckt ist, czu ewigen tagen und sy dem herren homeister und syme gantzen orden czueigen mit craft desses brifes. Und ap eingerley privilegia hernochmals me dorobir funden wurden odir vorbracht, die sullen keine macht haben sunder getotit und vornicht sollen syn mit crafft disses brifes. Des czu bevestenunge und ewigem gedechtnisse haben wir Jacobus apt und unser gantze samenunge des vilgenanten ordens und closters unser und unsers covents ingesegeln mit rechter wissenschafft lassen anhengen dissem brife, der gegeben ist in der iarczal des herren tusunt vierhundirt und seben ior am nehesten suntage noch conceptionis Marie in unserm vorgenanten closter czur Olyua. Geczug sint Maternus prior unsers vorbenumpten closters, Bernhardus underprior, Leonardus pfortemeister, Johannes Kupperlant, Matheus alde prior, Petrus Hopner bursarius unser liben bruder und sunderlich der erbar vater Nicolaus Runghe unser vorvar mit anderen vil unsern bruder als Nicolaus Stoffenberg unser kelner und Paulus unser cappelan.

30. 1412. Sonntag nach Purific. Marie. Febr. 7. Im gehegten Ding zu Lauenburg. Bruder Bartusch Vogt in Oliva

1) Subkau s. v. Dirschau.
2) Sellistrau s. von Putzig.

Digitized by Google

macht bekannt, daß Peter Seczowitz seine Ansprüche auf das Dorf Alt-Mechow, welches dem Kloster Oliva gehöre, aufgegeben habe, nachdem er seiner ungerechten Forderung überwiesen worden sei, da er 12 Jahre geschwiegen hätte. Schiedsrichter waren: Nicolaus v. Streletin, Hannus v. Nyssaw, Micor v. Jowe, Nicolaus Seefeldt und Kirsten Scholtz Bürger v. Danzig, Hannos v. Bresen, Schulze v. Mechow, Willen v. Rackschaw. Mitbesiegelt von Gert v. Husterschein[1]) Vogt v. Lauenburg und der Stadt Lauenburg. Zeugen: Richter, Schöffen und gehegt Ding zu Lauenburg.

Or. Kb. LVII 12. Cod. Oliv. 170—172 n. 100. Ledebur II 335 n. 123.

31. 1425. 3 Jd. Jun. Juni 11. a. p. 8. Rom. Papst Martin V trägt dem Bischof v. Pomesanien auf, die Parochialkirche zu Putzig nach dem Tode des gegenwärtigen Pfarrers dem Kloster zu Sarnowitz zu incorporiren: Der Deutsche Orden hatte dem Kloster das Präsentationsrecht der Kirche in Putzig verliehen, die Einkünfte des Klosters aber waren so gering, daß er statt dessen die völlige Einverleibung nachsuchen mußte (Sacre religionis sub).

Or. Kb. LVII 17. Cod. Oliv. 19 n. 18.

32. 1426. 6 Kal. Mar. Febr. 24. Rome ap. s. apostolos. Martinus (papa V) abbati de Oliva: Conquestus est nobis Petrus Ulenhaghen laicus Minden. dioc., quod Joannes Swanebeke et Henricus de Vuen presbiteri Camin. dioc. super quibusdam grani quantitatibus, pecuniarum summis et rebus aliis iniuriantur eidem.

Cod. Oliv. 32 n. 32.

33. 1428. 12 Kal. Apr. März 21 a. p. 11. Rom. Papst Martin V trägt dem Abt v. Oliva auf, die Klagen des Nicolaus Longe, Rectors der Parochialkirche zu Schöneberg im

1) Mülverstedt Westpr. Zeitschr. XXIV 21: Ostersheim.

Digitized by Google

Ermlande gegen den Rector der Parochialkirche in Tyrenberg in Samland, Nicolaus Reymari zu untersuchen (Conquestus est nobis).

Or. Kb. LVII 19. Cod. Oliv. 32 n. 33.

34. 1432. Abend St. Martini. Nov. 10. Elbing. Der Hochmeister Paul v. Rußdorf bestätigt der Priorin v. Sarnowitz Barbara Aldenselle den Kauf von Slauschin für 700 Mark von dem erbaren Knechte Contze v. Slauschin (j. Slawoschin b. Krockow). Mit Zeugen.

Transsumpt v. 1507; A 101 S. 70–72 u. Handfestenbuch VI fol. 27 (Schluß fehlt).

35. 1436. 4 Kal. Aug. Juli 29. Basel. Das Concil zu Basel giebt den Bischöfen v. Samland und Pomesanien und dem Abt des Klosters Belbuk die Erlaubniß, dem Kloster Oliva seine Privilegien und Urkunden, die es ohne Gefahr des Verlustes nicht weiter führen lassen könne, auf dessen Bitten transsumiren zu lassen und den Transsumten die nöthige Beglaubigung zu geben.

Or. Kb. LVII 21. Cod. Oliv. 1 n. 1.

36. 1436. 3 Kal. Aug. Juli 30. Commissio sacrosancte generalis synodi Basiliensis data Varmiensi et Pomezaniensi episcopis atque abbati Belbucensi, ne sine licentia Romani pontificis permittant collectiones et angarias ecclesiasticis imponi. Item diploma pro libertate ecclesiastica.

Cod. Oliv. 23–27 n. 23.

37. 1436. 3 Jd. Aug. 11. Das Concil zu Basel läßt dem Abt v. Oliva auf dessen Ansuchen aus seinen Concils-Acten den Artikel ausziehen, worin untersagt ist, bei Erlangung einer geistlichen Würde irgend eine Abgabe oder Geldspende an den römischen Hof geben zu lassen.

Or. Kb. LVII 22. Cod. Oliv. 2 n. 2.

38. 1452. 9 Kal. Apr. März 24. a. p. 7. Rom. Papst Nicolaus V. trägt dem Abt v. Oliva und dem Propst v. Brandenburg auf, die Klagen der Wittwe Abel Hennigs gegen

Digitized by Google

verschiedene Kleriker und Bürger v. Camin (Johann Erde, Conrad Potlist, Jacob Buchelt, Werner Letzen, Godfrid Wandelkow, Odilia Werkmeister), die sie an ihren Gütern beschädigt haben, genau zu untersuchen (Conquesta est nobis).

Kb. LVII 32. Cod. Oliv. 20 n. 20.

39. 1476. fer. 3 ante pentec. Mai 28. Marienburg. König Kasimir IV. v. Polen bestätigt dem Kloster Sarnowitz die testamentarische Schenkung des Martin Roppke über das Dorf Gniewino im Lauenburger Gebiet (s. w. v. Sarnow. See). Mit Zeugen.

Transsumpt v. 1507 u. A 101 S. 72—75.

40. 1476. die sabb. infra oct. Corp. Christi. Juni 15. Marienburg. Derselbe befiehlt dem Palatin v. Pommern Otto v. Machwitz das Kloster Oliva in seiner Fischereigerechtigkeit gegen die Danziger und Putziger Fischer zu schützen.

Or. Kb. LVII 38. Ledebur II 344 n. 152.

41. 1479. Sonntag vor Hedwigis. Oct. 10. in nova civitate Corczin. Desselben gleicher Befehl an den Hauptmann Fabian v. Lehndorf.

Or. Kb. LVII 39. Ledebur a. a. O.

42. 1484. Sonnabend nach trium regum. Jan. 10. Danzig. Hans Beyersehe, pommerellischer Woiwode und Hauptmann v. Dirschau, vergleicht Sarnowitz mit Jorke Crocou.

Transs. v. 1507 u. A 101 S. 75—79.

43. 1485. St. Laurencii. Aug. 10. Sarnowitz. Niclos Wolkow, Starost v. Putzig u. Althaus, Andreas Bowschaw, Unterkämmerer v. Marienburg, Albrecht Reimann, Bannerführer von Marienburg vergleichen Sarnowitz mit Jorke Crocou.

Transs. v. 1507 u. A 101 S. 79—81.

44. 1488. 10 Kal. Apr. März 23. a. p. 4. Rom. Papst Innocenz VIII. trägt dem Abte des Klosters Colbatz auf dafür zu sorgen, daß dem Nonnenkloster Sarnowitz seine ihm entzogenen Güter wiedergegeben würden.

Or. Kb. LVII 44.

Digitized by Google

45. 1489. prid. Kal. Apr. März 31. Danzig. Bischof Simon v. Reval, Legat Innocenz VIII., bestätigt die vom Abte v. Belbuk über Nicolaus Walkow, assertum Pomeraniae palatinum, verhängte Sentenz wegen Beschädigung Oliva's.

Cod. Oliv. S. 40—41 n. 43.

46. 1490. 4 Non. Mart. März 4. a. p. 6. Rom. Papst Innocenz VIII. trägt dem Bischof v. Cujavien und dem Abte v. Oliva auf, die Klage der Wittwe Katharina v. Spriezech (?) gegen Bürgermeister und Rath von Danzig in Betreff ihrer Güter zu untersuchen.

Or. Kb. LVII 45.

47. 1490. Jd. Apr. April 13. a. p. 6. Rom. Derselbe beauftragt den Abt v. Oliva die Klagen des Klerikers Georg Meyne, der sich wegen einer vom Stargarder Official Konrad Welde unrechtmäßig ausgesprochenen Excommunication am päpstlichen Hofe beschwert hatte, zu untersuchen.

Or. Kb. LVII 49.

48. 1494. Juni 6. Danzig. Adam Wolfkel, Rector der Parochialkirche von St. Katharina in Eschwege, Einnehmer der den Cistercienserklöstern auferlegten Beiträge, quittirt über 15 Rhein. Gulden, die ihm vom Kloster Oliva entrichtet worden sind.

Or. Kb. LVII 51. Ledebur II 347 n. 160.

Digitized by Google

Maximilian Curtze †

1837—1903.

Von

Max Jacobi.

Mit einem sehr ungünstigen Omen begann diesmal das neue Jahr; denn gleich an seinem dritten Tage endete zu Thorn ein stilles Gelehrtenleben, dessen wissenschaftliche Tätigkeit mit goldenen Lettern in die Annalen Ostpreußens einzutragen ist; Maximilian Curtze weilt nicht mehr unter uns! — Wie ein jäher Donnerschlag betäubte der plötzliche Tod dieses hervorragenden Forschers Gelehrten- und Freundeskreise; man fühlte zu schmerzlich, daß die Lücke, welche sein Hinscheiden gerissen, unausfüllbar beiben würde![1])

Ernst Maximilian Ludwig Wilhelm Curtze ward am August 1837 dem Geheimen Medizinalrat Dr. Curtze zu Ballenstedt in dritter Ehe geboren. Der junge Curtze besuchte das Herzog Carls-Gymnasium zu Bernburg, wohin seine Mutter Johanna geb. Nicolai, nach dem Tode ihres Gatten (1846) übergesiedelt war. Im Jahre 1857 verließ er das Gymna-

1) Die biographischen Daten des folgenden Abschnitts verdanken wir teilweise den gefälligen Bemühungen des verehrlichen Stadtmagistrats Ballenstedt. — Die Familie Curtze stammt aus dem Fürstentum Waldeck, von wo der Vater unseres teuren Toten, der (1811) Badearzt in Pyrmont war, durch Herzog Alexius Friedrich von Anhalt nach Harzgerode zur Anlegung eines Stahlbades berufen wurde. Bald darauf ernannte ihn der zufriedengestellte Herzog zu seinem Leibarzt in Ballenstedt. — Uebrigens entsinnen wir uns öfters das folkloristische Büchlein eines Curtze „Volkstümliches aus Waldeck" (1860) zitiert zu lesen. — Aus der dritten Ehe seines Vaters hatte der Verblichene fünf Geschwister, von denen jedoch nur noch die einzige Schwester, Agathe, in Bernburg lebt.

Digitized by Google

sium mit einem vorzüglichen Maturitätszeugnis und bezog die Universität Greifswald, wo er acht Semester hindurch Mathematik studierte. Curtze war ein flotter Bursch im alten Sinne, und der Autor dieser Lebensskizze kann bezeugen, daß der Verblichene trotz oder vielleicht wegen der krassen Auswüchse des modernen Studentenlebens gerne zurückdachte an seine Sturm- und Drangjahre und an die Freunde welche er in der „Rugia", damals wissenschaftlicher Verbindung zu Greifswald mit leichtem „Maßmann-Anstrich" gefunden hatte.

Nach glänzend bestandenem Staatsexamen, das bereits seine Vorliebe für die historisch-philosophische Behandlung der mathematischen Wissenschaften verriet, legte er sein Probejahr am Progymnasium zu Lennep, einem hübsch gelegenen Rheinstädtchen, ab und kam dann nach der alten Hansestadt Thorn, die ihn bis zu seinem Tode unter ihre vornehmsten Bürger rechnen durfte. Die mannigfachen historischen Erinnerungen, welche dem begeisterungsfähigen Lehrjünger in Schrift und Stein zu Thorn entgegentraten, dazu ein bald erwachendes lokalpatriotisches Gefühl von edler Stätte erweckten sein regstes Interesse für die an Leid und Freud reiche Geschichte der Weichselstadt. Was wunders, daß er nach kurzer Zeit zu den tätigsten Mitgliedern des damals noch stark in den Kinderschuhen steckenden Coppernicus-Vereins zählte, dessen großartige wissenschaftliche Erfolge nicht zum wenigsten die rastlose und opferwillige Tätigkeit des Verstorbenen gezeitigt hat.

Curtze's Interesse ging jedoch weit über den Rahmen seiner Fachwissenschaft hinaus. Der Autor dieser Lebensskizze weiß aus eigener Erfahrung, daß Curtze stets eine lebhafte Teilnahme für literarische und künstliche Bestrebungen zeigte, und daß sein empfindungsvolles Urteil im dornenvollen Gebiete der Literatur und Kunst durch seine Klarheit und Schärfe oft verblüffen konnte. Und die Kunst-Ausstellungen des Coppernicus-Vereins fanden an Curtze einen eifrigen Förderer. — Noch einige Worte über ihn als Mensch und Lehrer, ehe wir uns mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit näher befassen!

Digitized by Google

Trotz der reichen Anerkennungen und Ehrungen, die dem ruhmbedeckten Forscher zuteil wurden, blieb letzterem zeitlebens eine Bescheidenheit und Zurückhaltung eigen, welche öfters den Spott schwachsichtiger Lokalkritikaster herausforderte. Es war erfreulich und wohltuend zugleich, den greisen Gelehrten im Garten seines Gütchens sich emsig mit der Zucht und Pflege seiner Obstbäume und sonstigen „agrarischen Interessen" beschäftigen zu sehen, getreu dem weisen Ausspruch des von ihm hochgeschätzten Horaz: „Beatus ille qui procul negotiis!" — Viel pädagogische Erfolge hat Curtze während seiner offiziellen Lehrtätigkeit kaum aufzuweisen gehabt; einmal liegt dies an den technischen Schwierigkeiten seines Lehrfaches für die Mehrzahl der Schüler, sodann aber war Curtze's ganzer Charakter nicht dazu angetan, sich in pädagogischer Klein- und Durchschnittsarbeit Ruhmesblätter zu pflücken. Recht oft hat der Verstorbene im Maturitäts-Examen über die ungenügende Fach-Zensur eines Prüflings hinweggesehen, wenn nur der deutsche Aufsatz des Examinanden für eine sichere Reife bürgen konnte. — Wer aber die Freude hatte, dem Verstorbenen als Schüler näherzutreten, im unmittelbaren Gedankenaustausch das reiche Allgemeinwissen und die tiefe Fachbildung des Verkannten schätzen zu lernen, der konnte nur mit einem verächtlichen Lächeln jene strafen, welchen von der Froschperspektive blöder Mittelmäßigkeit aus das Leben und Wirken dieses vorzüglichen Gelehrten unverständlich blieb!

Doch nun zur eigentlichen Betrachtung seiner wissenschaftlichen Verdienste. Und da sei zuerst erwähnt, daß Curtze zu den eifrigsten Freunden der „Altpr. Mon." gehört hat, daß in ihren Bänden eine Fülle kostbarer Abhandlungen und Miscellen von seiner unermüdlichen Feder sich findet! Als der junge Gymnasiallehrer seinen Wissensdurst an den reichen Schätzen der Thorner Gymnasialbibliothek ein wenig stillen wollte, da war er empört über die Verwahrlosung in ihren Räumen. Seinen energischen Bemühungen gelang es dann, mit behördlicher Unterstützung einen genauen Katalog anfertigen zu

Digitized by Google

lassen[1]), was die Entdeckung mancher Seltenheiten zur Folge hatte. Erleichtert wurden die philologisch und mathematisch gleich hervorragenden Leistungen des Verstorbenen durch ein feines Sprachgefühl und ein gesichertes Sprachentalent. Curtze, der niemals die natürliche Grenze der Alpen überschritten hat, war ein vorzüglicher Kenner der italienischen Sprache und Literatur, in welche er sich als Student auf eine höchst primitive Art à la Schliemann — nur mit Hilfe eines Wörterbuches und eines italienischen Lehrbuches der Geometrie — hineinarbeitete. Curtze war auch ein ungemein tätiges Bindeglied im wissenschaftlichen Verkehr des deutschen und italienischen Volkes[2]), und seinem Ansehen hat man es zu verdanken, daß der Thorner Coppernicus-Verein die hervorragendsten Vertreter Italiens im historisch-mathematischen Wissenszweige zu seinen Mitgliedern zählen durfte, sowie zum Coppernicus-Jubiläum einzelne dieser Geistesgrößen in der Vaterstadt des genialen Domherrn persönlich begrüßen konnte. Die Polemik über die Nationalität des Coppernicus, welche auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurde[3]), ließen es Curtze für wünschenswert erscheinen, auch die polnische Sprache kennen zu lernen. Gesagt, getan!

1) Man vergl. hierzu seinen Traktat in „Altpr. Mon." Bd. V „Die Kgl. Gymnasialbibliothek zu Thorn und ihre Seltenheiten"; früher schon Bd. II „Ein handschriftl. Fund". Dann seinen musterhaften Katalog der Handschriften und seltenen Drucke in der Thorner Gymnasialbibliothek; Thorn Prgr. des Gymnas. 1874—78; 1893.

2) Wir verdanken Curtze die formvollendete Uebersetzung folgender Werke italienischer Autoren:

Cremona: Einleitg. in eine geometr. Theorie der ebenen Kurven 1868,
ders. Elemente des graph. Calculs 1875,
ders. Theorie der Oberfläche 1879,
Sella: Axonometrie 1885,
Schiapacelli: Vorläufer der Coppernicus im Altertum in „Altpr. Mon." Bd. XIII 1876,
Gherardi: Der Gallilei-Prozess. Grunerts „Archiv f. Mathem." 1871,
ders. Einige Materialien zur Gesch. der Mathem. Fakultät zu Bologna. Grunerts Archiv.

3) Hiervon überzeuge man sich in den „Mitteilungen" des Coppernicus-Vereins 1878 ff.

Digitized by Google

Nach kurzer Zeit war er imstande, den vagen Angaben polnischer Historiker auch an Hand polnischer Dokumente entgegenzutreten[1]).

Die ersten historisch-mathematischen Untersuchungen Curtze's beschäftigten sich mit den Werken von Nicolo Oresme, des Bischofs von Lisieux. Zu diesen Forschungen ward der junge Gelehrte durch eine wertvolle Handschrift angeregt, die sich unter der Signatur R 04 [2] in der Thorner Gymnasialbibliothek befindet[2]). Von großem Einfluß auf ihn war fernerhin die Lektüre der „Mathematischen Beiträge zum Kulturleben der Völker" von Moritz Cantor gewesen, dem er nunmehr wissenschaftlich und persönlich näher trat. Cantor vermittelte auch die Bekanntschaft seines begeisterten Anhängers mit dem Fürsten Baldassare Boncompagni in Rom, dem Mäcen der historisch-mathematischen Forschung, welcher die wissenschaftlichen Bestrebungen des Thorner Gymnasiallehrers sogleich materiell freigebig unterstützte und sich hierdurch unschätzbare Verdienste erwarb. Erinnern wir uns, daß nur der Edelsinn des gelehrten Principe es Curtze seinerzeit ermöglicht hat, in der „Rumpelkammer" der Universitätsbibliothek zu Upsala kostbare Kleinodien aus dem Wirkungsfelde des Nicolaus Coppernicus zu finden, die Angaben Leopold Prowes teilweise zu berichtigen und unsere Kenntnisse vom Leben und Wirken des berühmten Landsmannes wesentlich zu vertiefen![3])

1) Durch sein mannhaftes Eintreten für die deutsche Nationalität des Coppernicus zog sich der Verstorbene den erbitterten Haß slavischer Chauvinisten zu, der erst unlängst in einer sonst nicht wertlosen Arbeit eines polnischen Gelehrten wieder zutage trat.

2) Man vergl. außer den bereits zitierten Traktaten in der „Altpr. Mon.": Curtze in „Z. f. Math. u. Phys." Bd. 13; Jahrg. 1868 „Ueber die Handschrift R 4°; 2 „Probbuatum Euclidis explicatio". — Maxim. Curtze: Analyse einer Thorner Handschr." Lpzg. 1869 (wesentlich die Ausführungen in der „Z. f. M. u. Phys. 1868" enthaltend). — Max. Curtze: „Die mathem. Handschriften des Nicolo Oresme (1320/1382)" Berlin 1870.

3) Man vergl. „Zeitschr. f. Math. u. Phys." Bd. 19; 1874. Die Reliquiae Coppernicanae, erschienen auch selbständig mit einem wertvollen historisch-geometrischen Excurs Lpzg. 1876.

Digitized by Google

Und auch sonst hat sich Curtze einer weitgehenden Unterstützung des italienischen Mäcens zu erfreuen gehabt, welcher dem Thorner Gelehrten Abschriften wertvoller Codices der vaticana zwecks vergleichender Studien zusandte.

Obwohl Curtze in allen Zweigen der historisch-mathematischen Forschung mit gleichem Interesse tätig war, so hatte er doch bald ein Spezialfach erwählt, das seinen Neigungen vollkommen entsprach: er wurde zum besten Kenner und Beurteiler mathematischer Klostergelehrsamkeit des Mittelalters. Daß gerade dieses Spezialfach neben einem gründlichen Fachwissen auch intensive historische und palaeographische Studien voraussetzt, versteht sich von selbst und man kann ruhig behaupten, daß unser Thorner Gelehrter allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt hat. Muster an philologischer Sorgfalt und mathematischem Scharfsinn hat beispielsweise die Publikation der Geometrie des Jordanus Nemorarius (Thorn 1887), diejenige der Arithmetik des Petrus de Dacia (mit Unterstützung der dänischen Akademie 1897) und diejenige der bisher für verloren erklärten Commentarien des Anaritius zum Fundamentalwerk Euclids (Lpzg. 1899). Letztere fand der Verstorbene zu Krakau auf einer größeren Studienreise im Jahre 1897, für die er sich der ehrenvollen Unterstützung und Empfehlung der Berliner Akademie erfreuen konnte[1]). Man kann dreist behaupten, daß diese Studienreise Curtzes in ihren überraschenden und folgeschweren Resultaten epochemachend für ein Forschungsfeld geworden ist, und es ist andererseits nur zu bedauern, daß materielle Gründe den rastlosen Gelehrten verhinderten, auch die Bibliotheken jenseits der Alpen zu besuchen. Die Ausbeute dieser Reise ward in den letzten Jahren veröffentlicht, vornehmlich in der „Bibliotheca Mathematica" Enestroems, zu deren tätigsten und bedeutendsten Mitarbeitern der Verstorbene gehört hat. Wir können hier unmöglich auch nur die größere

1) Man vergleiche den Rechenschaftsbericht Curtze's in der „Altpr. Mon." 1897 und dem „Centralblatt für Bibliothekwesen" 1899.

Digitized by Google

Anzahl der Publikationen des Verstorbenen würdigen; wer für die Entwickelungsgeschichte der physikalischen Wissenschaften Interesse hegt, wer ferner die kulturhistorische Wichtigkeit der Forschungen in diesem Wissensgebiete nicht zu unterschätzen beliebt, der wird die epochemachenden Publikationen Curtzes wohl zu beachten haben. Zeugt doch gerade sein letztes Werk, die Herausgabe des mathematischen Briefwechsels von Regiomontan und der Trigonometrie des Abraham Savasorda, von seinem unermüdlichen Forschungseifer und glänzenden historischem Blicke![1])

Curtze war nicht nur ein hervorragender Fachgelehrter, sondern auch eine tüchtige historische Kraft, die es verstand, in wohltuendem Stil das abseits liegende Gebiet seines Wissenszweiges der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Da erinnere man sich nur an seine vorzügliche Coppernicus-Biographie im Jahrgang 1899 von „Himmel und Erde"[2]). Doch genug dieser Lobpreisungen, welche die Verdienste unseres Toten doch nur unzureichend würdigen können! — —

Ueber Curtze als Mensch zu reden, scheut sich der Verfasser, denn er müßte wahrheitsgemäß die Lobpreisungen des vorhergehenden Teils noch überbieten und läuft dann vielleicht Gefahr, eines übertriebenen Subjektivismus beschuldigt zu werden. Und doch muß es gesagt werden: Der Dahingeschiedene war nicht nur ein hilfbereiter Beistand seines Freundeskreises, sondern auch ein väterlicher Berater aller jener Schüler, die es verstanden, die redlichen Anstrengungen ihres Lehrers, der als stiller Gelehrter kein Verständnis für pädagogische Durchschnittsware besaß, gebührend zu schätzen.

1) Ediert in den Teubnerschen „Abhandl. zur Gesch. der Mathem." 1902. Der Verstorbene wollte heuer eine Fortsetzung erscheinen lassen, die leider sein „Schwanengesang" werden sollte.

2) Auch selbständig herausgegeben von der Gesellschaft „Urania" 1900; Berlin. — Nebenher sei erwähnt, daß Curtze in „Himmel und Erde (1900) auch einen alten physikalischen Text ediert hat, der beweist, daß die Prinzipien der Camera obscura bereits dem jüdischen Gelehrten Leviben Gerson (um 1320) bekannt waren.

Digitized by Google

Noch ein Wort von Curtzes bibliothekarischem Wissen! Man kann da dreist behaupten, daß die Thorner Gymnasialbibliothek, wie sie ist, ihre Vorzüge allein der unermüdlichen Tätigkeit des Verstorbenen zu danken hat, während man die Mängel gewissen „technischen Schwierigkeiten" zur Last legen muß. Seitdem Curtze aus seiner Stellung als Bibliothekar geschieden ist, hat sich überhaupt manches verändert, und es darf hier nicht verschwiegen werden, daß er selbst wiederholt in Wort und Schrift über „gewisse Einrichtungen" seiner Nachfolger geklagt hat, ja sogar Veranlassung nehmen mußte, bei den vorgesetzten Behörden Schutz und Beistand zu suchen. — — —

Was wir alle an dem Entschlafenen verloren haben, kann hier kaum geschildert werden, denn noch stehen wir unter dem unmittelbaren Drucke des bedauernswerten Ereignisses! Gerne werden wir uns der persönlichen und wissenschaftlichen Verdienste dieses ausgezeichneten Gelehrten erinnern und in stillem Gedenken an seinem Grabe weilen!

Ach' sie haben
Einen guten Mann begraben . . .
Und uns war er mehr![1])

1) Nachträglich sei es mir vergönnt, der Königlichen Universitäts-Kanzlei zu Greifswald für die liebenswürdige Zuvorkommenheit ergebenst zu danken, mit welcher mir der Einblick in die Personalakten des stud. math. Maximilian Curtze aus den Jahren 1857—1860 gewährt wurde. Beim Durchblättern der vergilbten Dokumente erkennt man nicht ohne Bewunderung, daß der rastlose Fleiß des Dahingeschiedenen bereits auf der Universität glänzende Belobigungen seitens Lehrer von der Bedeutung eines Grunert gezeitigt hat, — um so beachtenswerter, als Curtze mit sehr widrigen Vermögensverhältnissen in jenen „Sturm- und Drangjahren" zu kämpfen hatte.

Die unlängst in der „Bibliotheca Mathematica" erschienene Biographie Curtze's von der Feder seines gelehrten Freundes Siegmund Günther in München bietet einen schätzbaren Ueberblick über die wissenschaftlichen Verdienste des Dahingeschiedenen.

Digitized by Google

Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807.

Von

Franz Rühl.

Wie furchtbar die Verluste gewesen sind, welche der Krieg von 1807 für Ostpreußen und Litthauen mit sich gebracht hat, ist im Allgemeinen wohl bekannt. Will man sich aber vollständig veranschaulichen, in welchem Maße damals der Wohlstand des Einzelnen gelitten hat, so ist nichts lehrreicher, als die Zusammenstellung der Opfer, welche bestimmte Güter haben bringen müssen. Es wird daher nicht unerwünscht sein, wenn hier die Generalliquidation über den Schaden mitgeteilt wird, welchen das Gut Metgethen bei Königsberg damals erlitten hat. Man wird dabei berücksichtigen müssen, daß das Samland zu denjenigen Theilen der Provinz gehört, welche am wenigsten vom Kriege heimgesucht wurden.

Das Aktenstück hat daneben noch einen gewissen Werth für die Kenntnis der damaligen Durchschnittspreise. Manche erscheinen uns heute verhältnismäßig hoch, andere, wie die der Pferde, sehr niedrig. Der preußische Taler, nach welchem gerechnet wird, zerfiel in 90 Düttchen oder Groschen.

General-Liquidation.

1. Baare Geld-Requisitionen.

für den Oberst v. Cüstine vom Husaren-Regiment Nr. 4 überhaupt . . . . . 914 rth. 12 gr.
welches Geld sowohl durch ein starkes Commando als nachfolgende Naturalien mit der größten Gewalt erpreßt worden.

Digitized by Google

2. Naturalien-Lieferung.

75	Sack Weizen à 6 rth.	450	rth. —	gr.
78	" Roggen à 5 rth.	390	" —	"
41	" Gerste à 4 rth.	164	" —	"
13	" Hafer à 3 rth.	39	" —	"
163	Centner Heu à 2 rth.	326	" —	"
13½	Schock Stroh à 10 rth.	135	" —	"
100	Fuder Klee, 6 Centner per Fuder gerechnet, sind 600 Centner à 3 rth. per Centner	1800	" —	"
	Dieser Klee ist von den Franzosen, welche in der umliegenden Gegend einquartiert, gemeinschaftlich abgeholt worden.			
18	Sack Erbsen à 5 rth.	90	" —	"
15½	" Graupe à 8 rth.	124	" —	"
91	" Kartoffeln à 1 rth. 30 gr.	121	" 30	"
	Grünzeug für	8	" —	"
2813	Pfund Brot à 6 gr.	187	" 48	"
23	Sack Weizenmehl à 6 rth.	138	" —	"
952	Pfund Speck à 45 gr.	476	" —	"
380	" Butter à 45 gr.	190	" 45	"
55¼	Tonnen Bier à 8 rth.	442	" —	"
8¼	Ohm Branntwein à 60 rth. per Ohm	495	" —	"
		5576	rth. 33	gr.

3. Vieh-Lieferung.

2	Kutschpferde à 80 rth.	160	rth. —	gr.
18	Arbeitspferde à 50 rth.	900	" —	"
13	Kühe à 40 rth.	520	" —	"
2	Ochsen à 50 rth.	100	" —	"
11	Kälber à 10 rth.	110	" —	"
6	Schafe à 6 rth.	36	" —	"
6	Schweine à 10 rth.	60	" —	"
123	Gänse à 60 gr.	82	" —	"
79	Enten à 45 gr.	39	" 45	"
101	Hühner à 30 gr.	33	" 60	"
		2041	rth. 15	gr.

Digitized by Google

ferner:

4.

für 8 Wagen, Geschirr, Braken und Wirtschaftsgeräth überhaupt . . . 360 rth. — gr.

5.

für kaufmännische Artikel, als Kaffe, Zucker, Wein, Rum etc. . . . . 100 " — "

6.

Fürs Vieh welches an der Seuche gefallen . . . . . 5670 " — "

in Summa 14661 rth. 60 gr.

Vorstehende Angabe hat durchaus ihre völlige Richtigkeit, welches in fidem et sub reservato Iuramento, als vormaliger Disponent der Hochadligen Metgethenschen Güter, attestire, und mit dem am Kopfe erhaltenen Säbel-Hieb, den ich ins Grab nehme, bezeugen kann

Königsberg den 14ten Juny 1814.

v. Kozik, Hofrath.

Daß die oben aufgeführte Summe von 14661 rth. 60 gr. pro 1807 zur Zeit der französischen Invasion für die Adl. Metgethenschen Güter wirklich zur Liquidation gebracht und in der diesfälligen General-Liquidation aufgenommen worden ist, wird hiemit auf Erfordern glaubhaft bescheinigt.

Königsberg den 14ten Dezember 1818.

Der Landrath.
Osten.

Digitized by Google

Kritiken und Referate.

Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag 1902. Im Selbstverlage des Vereines. J. G. Calvesche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Josef Koch, Kommissionsverlag.

Aus der bereits vor Jahresfrist erschienenen Festschrift sei hier nur auf den Artikel: „Über eine im Besitze des Vereines befindliche Handschrift I. Kants hingewiesen. Der Artikel ist, wie der Verfasser, Professor Dr. Adalb. Horcicka in Prag, selbst anführt, nur als Beleg dafür geschrieben, daß man „häufig an solchen Orten auf reichliches Quellenmaterial stößt, wo man es gar nicht suchen würde". Daher die große Dürftigkeit des Artikels, von dessen kaum dreieinhalb Seiten (57—60) wenig mehr als eine Seite von der Handschrift selbst handelt. Es ist das Druckmanuskript zu Kants Abhandlung „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur", das als ein Geschenk des Fabrikanten Joseph Singer (aus?) seit 1865 im Besitz des Vereins ist. Die Handschrift war bei einer Umräumung verlegt, sodaß man sogar befürchtete, sie wäre abhanden gekommen!! Der Verfasser des Artikels, der die Handschrift erst vor kurzem wieder aufgefunden, beschreibt dieselbe als aus $7\frac{1}{2}$ beiderseits eng beschriebenen Halbbogen (30 Seiten) bestehend, $22\frac{1}{2}$ cm hoch, 18 cm breit mit 3 cm breitem Rande und mit Seitenzahlen nach den Halbbogen. Das Manuskript ist nicht von Kant selbst, sondern angeblich von einer „geübten, sorgfältigen Hand" von Kants Originalschrift „reinlich abgeschrieben". Kant hat aber verschiedene Rand- und Zwischenglossen, Weisungen für den Setzer, und den Schluß des zweiten Kapitels, sowie den Schluß des Ganzen mit der Unterzeichnung: „Königsberg. I. Kant." hinzugefügt. Als Titel hat die Handschrift: 2. „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur", und rechts von dem Titel am Rande steht das Imprimatur Hillmer. Der Verfasser des Artikels teilt noch ein Gutachten des Prager Professors Wilh. Volkmann vom 19. Januar 1866 über die Handschrift mit, worin auf den dreimaligen Abdruck des Aufsatzes (in der Berlinischen Monatsschrift 1792 S. 323—85 und in Kants Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft) hingewiesen wird und überläßt es „lieber der berufenen Hand eines

Digitized by Google

Fachmannes", „einen Vergleich anzustellen über das Verhältnis der ursprünglichen Abfassung zu der später von Kant selbst geänderten Umarbeitung, wie sie uns in der Handschrift und nach ihr im ersten Abdrucke vorliegt". Wenn es dem Vereine daran lag, eine solche Verwertung dieser wertvollen Handschrift herbeizuführen — wie es unzweifelhaft das Interesse der Wissenschaft erheischte, — so kann der Umstand, daß dies nicht geschehen, wohl nur darauf zurückgeführt werden, daß es dem Vereine an der Fühlung mit den Gelehrten im Deutschen Reiche fehlt, die am berufensten zur Ausführung dieser Aufgabe sind. Es ist ja diese Handschrift eine wichtige Ergänzung des im Besitz des Herrn Dr. R. Reicke befindlichen Manuskripts zu Kants „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft", deren erstes Stück eben die Abhandlung „Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur" bildet. Jeder, der in der Kant-Litteratur einigermaßen bewandert ist, wird wissen, welche sorgfältige Arbeit (zuerst an dieser Stelle, dann in Buchform: Beiträge zu dem Material der Geschichte von Kants Leben und Schriftstellertätigkeit in bezug auf seine „Religionslehre" und seinen Konflikt mit der preußischen Regierung. Königsberg i. Pr. 1898) Emil Arnoldt diesem Manuskript aus Reickes Besitz gewidmet hat. Wie wertvoll wäre es nun für die Kantforschung gewesen, hätte Arnoldt auch das Prager Manuskript bei seiner Arbeit in gleicher Weise benutzen können; ein noch genaueres Bild über die Abfassung des Gesamtwerks der „Religion etc." hätte sich dann ergeben. Was nützt das Vorhandensein wertvoller Handschriften und die Kenntnis von ihrer Existenz, wenn ihre Verwertung für die Allgemeinheit nicht erfolgen kann. Indessen bleibt nun hier der Trost, daß die Benutzung des Manuskripts für die Kantausgabe der Berliner Akademie gesichert ist.

A. W.

Dr. Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie. I. Band. Philosophie des Altertums und des Mittelalters. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 1903 (X, 292 S. 8°). 2,50 Mk. II. Band. Philosophie der Neuzeit. (VIII, 539 S.) 3,60 Mk.

Die Arbeiten, welche Karl Vorländer seit ungefähr fünfzehn Jahren veröffentlicht hat, stehen sämtlich in Beziehung zu Kant. Die ersten, „die Kantische Begründung des Moralprinzips" und „der Formalismus der Kantischen Ethik", handeln über die Methode, die der Königsberger Philosoph in seiner Ethik angewandt hat: Andere, wie „Ethischer Rigorismus und sittliche Schönheit," befassen sich mit der Darstellung des Verhältnisses Schillers und Goethes zu ihm. Noch andere greifen hinein in die sozialen Kämpfe der heutigen Zeit und suchen dort mit der Fackel Kantischer Kritik mehr Klärung und mehr

Digitized by Google

Licht zu schaffen, z. B. „Kant und der Sozialismus". Doch auch dadurch hat Vorländer sich Verdienste um Verbreitung Kantischer Philosophie erworben, daß er „die Kritik der reinen Vernunft" wie „die Kritik der Urteilskraft mit wichtigen Einleitungen und nicht zu unterschätzenden Personen- und Sachregistern neu herausgegeben hat, um ihnen demnächst auch „die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" folgen zu lassen.

Wir sehen also: Vorländer ist ein echter und eifriger Anhänger Kants. Aus diesem Grunde aber dürfen wir von vorn herein schon sein neuestes Werk, eine Geschichte der Philosophie in zwei Bänden, mit Freuden begrüßen: denn wer ein Anhäger und Jünger Kants ist, der hat unbedingt einen guten Standpunkt; und einen Standpunkt muß — bei aller Objektivität — der haben, der eine Geschichte der Philosophie schreibt. Aber nicht allein der Standpunkt des Verfassers verleiht dem vorliegenden Werke seinen Wert. Wertvoll ist es auch dadurch, daß es für den Zweck, den es verfolgt, weder zu umfangreich noch zu knapp ist: Für „Studierende und solche Gebildete, die sich einem ernsteren Studium der Philosophie widmen wollen," erscheint uns augenblicklich kein besseres Buch vorhanden. Auch zeichnet es sich aus, gerade für Studenten, durch die Angabe guter Literaturwerke, ohne welche sie — wie bei Schwegler etc. — oft hilf- und ratlos dastanden. Außerdem ist ein Vorzug des Werkes vor anderen seiner Art, daß es die philosophischen Bestrebungen verfolgt bis in die allerletzte Zeit hinein. Wir können dort lesen von den Positivisten (Feuerbach, Moleschott, Comte, Mill etc.), den Materialisten und Spiritualisten (Vogt, Büchner, Czolbe, Fichte, Weiß etc.), den Darwinisten (Darwin, Spencer), von Erneuerern des Kritizismus (F. A. Lange), von den Neu- und Altkantianern (Cohen etc.) den Sozialisten und Individualisten (Marx und Engels, Stirner und Nietzsche), den Anarchisten (Bakunin, Krapotkin etc.) und finden sogar noch eine kurze Belehrung über die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der allerneuesten Philosophie — unseres Landes sowohl wie anderer Länder (Paulsen, Dilthey, Eucken, Schuppe, Avenarius etc.)

Wenn Vorländer daher auch bei der kolossalen Arbeit, mit seiner Geschichte der Philosophie möglichst jedem gerecht zu werden, dem einen vielleicht etwas zu viel, dem anderen wieder zu wenig geboten hat, so sind wir der festen Meinung, daß sein Werk seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Wenn jetzt ein Student gefragt würde, woraus er seine Kenntnisse der Philosophiegeschichte hole, dann dürfte er nicht mehr antworten: aus Schwegler, sondern aus — Vorländer.

Jesinghaus.

Digitized by Google

Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preussen.

Unter diesem Titel hat soeben die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg mit Unterstützung der Provinzialverwaltung bei Schwann in Düsseldorf eine sehr verdienstvolle Arbeit des Herrn Regierungs- und Gewerberats v. Czihak, früheren Baugewerksschuldirektors in Königsberg, erscheinen lassen.

Die jetzige Provinz Preußen, zu allen Zeiten ein in sich abgeschlosseneres Gebiet, wie die westlichen Gegenden unseres Vaterlandes, hat verhältnismäßig viel mehr Kunstwerke der Edelschmiedekunst auf unsere Tage gerettet, wie jene Gegenden, in denen Neuerungssucht und der schneller wechselnde Geschmack der Mode die alten Bestände bedeutend mehr gelichtet haben. Ein besonders dankenswertes Beginnen darum, diesem wichtigen Zweig unseres heimischen Kunstgewerbes nachzugehen, die noch vorhandenen Nachrichten zu sammeln, und zu einer so mustergiltigen Übersicht des Bestandes zu vereinigen, wie sie in dieser Monographie vor uns liegt.

Das Werk zerfällt in zwei Abschnitte, deren erster die einschlägigen Verhältnisse im Ordenslande im allgemeinen behandelt. Mit dem Jahre 1357 beginnend, aus dem die ersten Namen von Goldschmieden überliefert sind, giebt es eine Darstellung von dem baldigen Wachsen und Erstarken des Gewerkes, das, dank dem Bedarf der Ordenshofhaltung an reichem Gerät, dank dem gleichen Bedarf der sich zu den Littauerreisen drängenden Fürsten und Herren schon bald eine erste, bedeutende Blütezeit erlebte. Es werden dann die Verordnungen mitgeteilt, welche der Orden über das Goldschmiedsgewerbe erließ, und im weiteren endlich wird eingehend behandelt die wichtige Frage des Gewichtes, des Feingehaltes, der Preise, welche für die Edelschmiedearbeiten im Lande vorgeschrieben gewesen sind.

Der zweite, größere, Abschnitt ist der Stadt Königsberg gewidmet. Lag dem Verfasser gerade der Ort seines Wohnsitzes als Forschungsort besonders nahe, so ist doch das nähere Eingehen auf die Hauptstadt des Landes auch sachlich durchaus gerechtfertigt, hat sich doch gerade in ihr, von der die Provinzstädte in dieser Beziehung immer abhängig gewesen sind, im wesentlichen die Geschichte der Edelschmiedekunst in Preußen abgespielt haben sich doch gerade in ihr die wichtigsten urkundlichen Nachrichten, eine große Anzahl der bedeutendsten Erzeugnisse der heimischen Goldschmiedekunst bis auf uns erhalten. Auch hier wird zum Beginn die geschichtliche Seite behandelt, und zunächst eingegangen auf die zweite große Blütezeit der Kunst in Preußen, auf das in so vielfacher Beziehung für unser Land gleich wichtige Zeitalter des Herzogs Albrecht. Von dieser Zeit an fließen die Quellen reichlicher, und zu einem vollständigen Überblick über das Gewerk und seine Schicksale sind sie in dem vorliegenden Buche verdichtet worden.

Das besondere und hervorragende Verdienst des Werkes liegt aber in den folgenden Kapiteln, welche der Stempelung des Edelmetallgerätes, dem Meisterverzeichnis und dem Verzeichnisse des Königsberger Silbergerätes gewidmet

Digitized by Google

sind. Nicht weniger als 395 einzelne Meister finden wir hier festgestellt, in chronologischer Folge aufgeführt, unter Beisetzung der Jahreszahlen, kurzer biographischer Notizen, mit Angabe ihrer Hauptwerke, und soweit solche vorhanden, auch mit der Abbildung ihrer Meisterzeichen. Ferner sind unter Beigabe der Abbildungen behandelt die Beschauzeichen und die Jahresbuchstaben für die ganze Zeit, in der sie verwendet wurden. Dies vor allem die reichen Früchte jahrelanger sorgfältiger Arbeit auf diesem hier bisher nicht entsprechend bearbeiteten besonders schwierigen Gebiete der Kunstforschung.

242 bedeutendere Silbergeräte sind außerdem noch einzeln besonders behandelt; ein Abdruck des Werkbriefes der Braunsberger Goldschmiede von 1581 und der Königsberger Goldschmiedeordnung von 1690 sowie 17 Textabbildungen und 25 vorzügliche Lichtdrucktafeln vervollständigen die Arbeit zu einem wertvollen Beitrag zur Inventarisation der ostpreußischen Kunstdenkmäler nicht nur, sondern zu einem grundlegenden und für jeden künftigen Forscher auf dem behandelten Gebiete hier im Lande unentbehrlichen Nachschlagewerke.

Dethlefsen.

Hoese, Alexander, und **Eichert**, Hermann, **Die Salzburger.** Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gumbinnen, Verlag von C. Sterzel's Buchhandlung (Gebr. Reimer), 1902 (1 Bl., XI u. 48 pg.) 8°. Preis 1,25 Mk.

Daß trotz der bereits so ungemein großen Literatur über die Salzburger (deren Verzeichniss bei Dr. Beheim-Schwarzbach. „Friedrich Wilhelms's I. Kolonisationswerk in Litauen, vornehmlich die Salzburger Kolonie," Königsberg 1879, fünfzehn enggedruckte Seiten, pag. 409—423, einnimmt) noch eine neue Schrift auf diesem Gebiete erscheinen konnte, ist gewiß ein Zeichen des großen Interesses, das die Salzburger noch immer erregen und selber ihrer Geschichte bewahren. In ihrem kurzen „Abriss der Geschichte der Salzburger Emigration" kann und will natürlich vorliegende Schrift nichts Neues bringen, hilft aber dafür durch das umfangreiche alphabetische und, weil nach amtlichen Quellen bearbeitet, glaubwürdige und zuverlässige Verzeichnis der eingewanderten Salzburger einem wirklichen Bedürfnis in erfreulicher Weise ab. Es befinden sich nämlich nicht wenige Deutsche in Lithauen in dem irrigen Glauben, salzburgischer Abstammung zu sein, nur weil ihr Name auf —er endigt (vergl. auch Beheim-Schwarzbach pag. 254—255); andere wieder haben ihre Abstammung vergessen. Da kommt nun vorliegende Schrift mit ihrem Verzeichniß den Forschern auf dem Gebiete der Familiengeschichte helfend entgegen. Schade

Digitized by Google

nur, daß die amtlichen Quellen nicht genauer angeführt sind, um etwa erwünschte speziellere Nachforschungen zu erleichtern! Das Verzeichnis enthält über 7000 Namen; eine kleine Ergänzung möge hier gegeben sein. Im Memeler städtischen Archiv befindet sich eine „Spezifikation derer Original-Dokumenten, welche denen in Memel befindlichen Saltzburgern abgenommen und ihnen in deren Stelle vidimirte Abschrifften behändiget worden", vom 26. September 1735. Von den darin verzeichneten 31 Familien oder einzelnen Personen wären nun in dieser Schrift nachzutragen:

Brunnaibner, Sebastian, gewesener Dienstknecht am Gut Uffa, St. Veiter Landgerichts.

Hunterrieser, Michel, am Purchberg, St. Veiter Gerichts (vielleicht der Michel Hundreisser des Verzeichnisses?).

Löber, Philipp, und seine Frau Anna Lodermoserin, Gut Hochblain, St. Veiter Gerichts.

Obwegg, Oswald, und seine Frau Anna Rächenspergerin, Gut Widtris, St. Veiter Gerichts.

Posch, Andres, und Susanna Pflaumin, am Stockach, St. Veiter Gerichts.

Riedelsberg, Niclas, am Pernams-Ogg, Salfelder oder Lichtenberger Pflegamts.

Veithoferin, Eva, von Goldegg, St. Veiter Pfleggerichts.

Der „Hans Glasshofer" des Hoese'schen Verzeichnisses heißt im Memeler Dokument: Hans Glatzhöfer am Hinderlehn, Werfener Pflegegerichts.

Ein besonderer Vorzug der gut gedruckten und gut ausgestatteten Schrift ist, **dass sie nicht mit Draht, sondern mit Faden geheftet ist.** Selbst das beste bei Drahtheftung zur Verwendung kommende Material rostet und greift das Papier an; außerdem ist man dabei der Gefahr einer Verwundung ausgesetzt (cf. Dr. Graesel, Handbuch der Bibliothekslehre, Leipzig 1902, pag. 385—386).

Memel, Mai 1903.

Johs. Sembritzki.

Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde Dreiunddreißigster Jahrgang. Berlin, Carl Heymann's Verlag, 1902 (IV, 202 pg.) Mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln.

Auch der vorliegende Jahrgang dieser gediegenen Zeitschrift bringt wieder vieles für Ostpreußen Interessante. Hervorzuheben ist eine lateinische Urkunde betreffend eine Wappenbesserung von Braunsberg und Erhebung dortiger Geschlechter in den Stand adliger Patrizier (pg. 140—143) mit Abbildung der

Digitized by Google

Wappenbesserung und der Wappen der Familien Kising, Schorn, Hanmann und Oestreich (vergl. auch pg. 6 in den Sitzungs-Berichten). Dr. Gustav Sommerfeldt bringt Notizen über die Adelsfamilien von Wierzbau und Wierzbowski (pg. 41—42), Frl. Helene Motherby in Arnsberg Notizen über die Familie Motherby und ihr Wappen (drei Kränze; Farben: sable, or, red). Pg. 97 finden wir eine (phantastische) Abbildung der Marienburg aus dem „Kodex Grünenberg" (1483). Interessant ist eine Mitteilung über die Abstammung Wolters v. Plettenberg, Deutschordensmeisters in Livland (pg. 109); über alte Adelswappen aus dem 16. Jahrhundert in der Kirche zu Creuzburg berichtet eine Notiz von Frl. Motherby pg. 146.

Allgemein interessieren dürfte „Goethes Ahnentafel", zusammengestellt von Dr. Carl Knetsch, pg. 156—159.

Getadelt wird in der Zeitschrift das Verfahren solcher Genealogen, welche aus alten Leichenpredigten und dergl. nur die genealogischen Nachrichten herausschneiden und das übrige als für sie wertlos vernichten, wodurch oft sehr seltene Drucke verloren gehen. Ebenso tadelnswert sind, wie ich hinzusetze, diejenigen, die alte Stammbücher „ausschlachten", d. h. die Blätter mit gemalten Wappen herausschneiden, und diejenigen, welche behufs Anlegung einer Porträt- oder-Kupferstichsammlung alte, oft seltene und wertvolle Bücher der Titel- und anderer Kupfer (manchmal heimlich) berauben. Da gerade jetzt im Antiquariatshandel solche spoliierte Exemplare mehrfach vorkommen, so sei hiermit öffentlich auf diese alberne Unsitte aufmerksam gemacht; Bibliothekbesitzer werden verliehene derartige Werke bei Rückgabe sorgfältig zu prüfen gut tun.

Memel, Mai 1903.

Johs. Sembritzki.

Fischer, Th. A., The Scots in Eastern and Western Prussia. A sequel to „The Scots in Germany a contribution towards the history of the scot abroad." With seven Portraits and a map. Edinburgh, Otto Schulze & Co., 1903 (XII u. 244 pg.) Gr. 8°. 7 Porträts, 1 Karte, und 4 Tafeln mit 34 Wappen.

In unerwartet kurzer Frist hat der gelehrte Verfasser seinem Werke über die Schotten in Deutschland die vorliegende, speziell Ost- und Westpreußen berücksichtigende Arbeit als Ergänzung folgen lassen: ebenso vorzüglich in der Ausstattung und mit einem Inhalte, so reich und so vielseitig interessant, wie ihn des Verfassers persönliche Studien auf den Königlichen Staatsarchiven zu Königsberg und Danzig erwarten ließen, so daß sein Buch stets einen höchst wertvollen Beitrag zur Provinzial-, Handels- und Familien-Geschichte bilden

Digitized by Google

wird, obgleich sich wol noch mehr Material hätte auffinden und das Gesammelte vielleicht eingehender hätte verarbeiten lassen. Das Werk zerfällt in drei Teile, in deren erstem und zweitem der Verfasser, mitunter auch, wie natürlich, nach Pommern, Posen und Polen übergreifend, das Hervortreten der Schotten auf den Gebieten des Handels, des Militärwesens, der Kirche, Schule, Litteratur u. s. w. behandelt, während der dritte (pg. 155—234) Urkunden gibt. Daran schließen sich ein kurzes, die Schotten in Regensburg betreffendes Supplement und ein Index. Unter den Porträts interessieren besonders Feldmarschall Keith, Gibsone und Kabrun in Danzig und der Astronom v. Lamond; außerordentlich dankenswert sind die Abbildungen schottischer Wappen, unter denen wir allerdings diejenigen der Familie Muttray (beschrieben im Deutschen Herold 1901, pg. 39; auch war die Abbildung in Danzig zu beschaffen) und der Familie Durham (Abbildung und Beschreibung im „Deutschen Herold" zu finden) vermissen. Ueber Schotten des Namens Kant finden wir folgende Notizen (sämmtlich aus Danzig):

1635 heirathet ein Thomas Philipp die Tochter von Hans Kant (pg. 223).

1652 Johann Cant „ein schottischer Lieutenant, so auf der Durchreise gestorben", 56 J. alt (pg. 146).

1661 Andreas Kant, Musketier, Sohn von Andreas Kant (pg. 180).

1681 W. Kant, Sohn von Joh. Kant, Schneider.

Interessant sind auch des Verfassers Mitteilungen über die beabsichtigte Gründung einer kleinen schottischen Kolonie in Kobbelbude 1823 (pg. 115—118); daneben stellen möchte ich folgende Notiz im Königsberger Amtsblatt 1820, pg. 188: „Das im Tropitter Walde, Amts Neuhausen, durch die Zusammenziehung zweier Kolonisten-Grundstücke entstandene, dem irländischen Kolonisten John Boyle gehörige Gut hat den Namen Sanct Patrickshof erhalten. Königsberg 3. Juni 1820."

Pg. 136 wird ein Oberst v. Leslie zu Pr. Holland († 1821) erwähnt. Hinzuzufügen wäre, daß ein Hauptmann Joachim v. Leslie vom Füsilier-Bataillon von Tilly am 20. Juni 1796 zu Bialystock starb.

Pg. 203 kann die Notiz bei Barten über Ths. Gordon dahin ergänzt werden, daß Thomas Gordon aus Aberdeen dort 1637 starb (Grabstein).

Bei dem Namen Sinclair (1659 und 1669) wäre zu bemerken, daß diesem alten schottischen Geschlechte der deutsche Schriftsteller Crisalin (Schriftstellername durch Umstellung der Buchstaben von „Sinclair") entstammt, dessen „Gedichte" Frankfurt a. M. 1811 erschienen. Er machte 1813 den Feldzug gegen Frankreich als Freiwilliger mit und starb als Hessen-Homburgischer Geheimer Rath auf dem Kongreß zu Wien 1815 im Alter von 39 Jahren, im Laden eines Schneiders vom Schlage getroffen, als er sich, soeben zum Major beim Oesterreichischen Generalstabe ernannt, die neue Uniform anmessen ließ.

Digitized by Google

Die Erwähnung des schottischen Namens Hans Matisson (Mattissun) auf pg. 236—237 regt den Gedanken an, ob nicht vielleicht der Dichter Friedrich (von) Matthisson auch schottischer Abstammung sein dürfte. Er sagt zwar in seinen „Erinnerungen" (Bd. I, 1810, pg. 172), sein Großvater Mathias Matthisson, Landprediger zu Krakau bei Magdeburg, sei „von Abkunft ein Schwede" gewesen, das könnte aber darauf zurückzuführen sein, daß sein Vorfahr in schwedischen Diensten stand. Auch Kant sollte ja schwedischer Abkunft sein.

Die Muttray's sind nicht nur laut Index pg. 150, sondern auch pg. 66 Elisabeth Muttray) pg. 227 (1625) und 231 (1646) erwähnt.

Memel, Juni 1903. Jos. Sembritzki.

Digitized by Google

Mitteilungen und Anhang.

Universitäts-Chronik 1903.

14. Jan. Phil. I.-D. von **Walter Kratzer** aus Danzig: Zur Kenntniß der Benzolsulfon-γ-amidobuttersäuren. Danzig. Druck von Raczkiewicz. (45 S. 8°.)

Zu der am 18. Januar 1903 . . . stattfindenden Feier des Krönungstages laden hierdurch ein Rector u. Senat . . . Kgsbg. Hartung. Bchdr. (2 Bl. 4.) Preisaufgaben für die Studirenden i. J. 1903.

Gesänge bei d. Feier d. Krönungstages . . . . 18. Januar . . . ausgeführt v. Akad. Gesangverein. Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 8°.)

23. Jan. Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro reverendissimo **Gustavo Koffmane** Silesio S. S. Theologiae Licentiato parocho Koischwitzensi Dioeceseos Liegnitzensis Superintendenti verbi divini praedicatori gravi ac diserto Historiae Ecclesiasticae investigatori diligentissimo de Scriptis summi Reformatoris nostri Martini Lutheri edendis optime merito S. S. Theologiae Doctoris Dignitatem Honores Privilegia **Honoris Causa** contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor Gustavus Ecke S. S. Theologiae doctor et professor P. O. ordinis Theologorum h. t. Decanus promotor Legitime constitutus. Regim. Pruss. ibid.

Zu der am 27. Jan. . . . stattfindenden Feier des Geburtstages . . . des Kaisers und Königs laden ein . . . Rector und Senat . . . Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 4°.) Preisvertheilg. v. 18. Jan.

3. Feb. Med. I.-D. von **Hans Rautenberg,** Arzt (aus Königsberg): Aus d. Kgl. pathol. Institut zu Königsberg i. Pr. Beiträge zur Kenntniß der Dermoidcysten im Mediastinum anticum. Kgsbg. Druck von Kümmel. (40 S. 8°.)

4. Feb. Phil. I.-D. von **Ernst von Wiecki** (aus Danzig) Carlyle's „Helden" und Emerson's „Repräsentanten". Kgsbg. Druck von Leupold. (2 Bl. 55 S. 8°.)

21. Feb. Mit Genehmigung der medic. Fakultät wird . . . Dr. med. **Karl Georg Heinrich Paul Stenger,** nachdem ihm die Venia legendi für Ohrenheilkunde ertheilt ist, seine öffentl. Antrittsvorlesung „Die Chirurgie in der Ohrenheilkunde" halten. Zu diesem Akte ladet ein der Dekan d. medic. Fak. L. Hermann. Kgsbg. Druck von Kümmel. (2 Bl. 4.)

23. Feb. Med. I.-D. von **Moritz Landsberger,** Arzt (aus Neusalz a. O.): Aus d. Kgl. hygienischen Universitäts-Institut zu Kgsbg. i. Pr. Ueber den Bactericngehalt des Darmkanals und behauptete Bactericidie der Darmsäfte. (Von der medic. Fakultät gekrönte Preisschrift). Kgsbg. Druck von Kümmel (47 S. 8°).

25. Feb. Med. I.-D. von **Gerhard Joachim,** Arzt (aus Ludwigswalde, Kr. Königsberg): Beiträge zur Behandlung von Hautkrankheiten mit concentriertem Licht. Kgsbg. Ebd. (52 S. 8°).

Digitized by Google

25. Feb. Med. I.-D. von **Hans Wetzel**, Volontärarzt a. d. Kgl. Chirurg. Univ.-Klinik zu Kgsbg. i. Pr. (aus Göttingen): Aus d. Kgl. Univ.-Frauenklinik in Kgsbg. i. Pr. Ueber Prognose und Therapie der Beckenendlagen unter Zugrundelegung von 500 Geburten in Beckenendlage. Kgsbg. Druck von Leupold (40 S. 8°).

26. Feb. Theologische Thesen für die zur Erwerbung der Licentiatenwürde bei der Theolog. Fakultät . . . stattfindende öffentliche Disputation, zu welcher erg. einladet **Rudolf Letttau**, Pfarrer, Pastor zu Kitzig i. Pomm. Kgsbg. Druck von Kümmel (2 Bl. 4°).

4. März. Mit Genehmigung d. mediz. Fak. . . . wird der Arzt u. Assistent am hygien. Institut d. Univ. Dr. med. **Ernst Friedberger** . . . seine öffentl. Antrittsvorlesg. „Die theoretische Grundlage d. Immunitätslehre" halten. Zu diesem Akte ladet ein d. Dekan d. mediz. Fak. L. Hermann. Kgsbg. Ebd. (2 Bl. 4°).

Verzeichniß der . . . im Sommerhalbjahre vom 15. April 1903 an zu haltenden Vorlesungen u. d. öffentl. akadem. Anstalten [Rektor Dr. Ludwig Jeep ö. o. Pr.] Kgsbg. Hartung. Bchdr. (1 Bl. 54 S. 4°). S. 1—24. Textkritische Untersuchungen über die mythologischen Scholien zu Homers Ilias: III v. **Arthur Ludwich.** Kgsbg. Ebd.

27. Febr. Phil. I.-D. von **Heinrich Hecht** aus Magdeburg: F. E. Neumanns Methode zur Bestimmung der Wärmeleitungsfähigkeit schlecht leitender Körper in Kugel- und Würfelform und ihre Durchführung an Marmor, Glas, Sandstein, Gyps, sowie Serpentin, Basalt, Schwefel, Steinkohle. Kgsbg. Druck von Krause & Ewerlien. (56 S. 8° m. 2 Taf.)

7. März. Jur. I.-D. von **Paul Leutke**, Kaiserl. Postinspektor (aus Schwerin a. Warte): Wem steht das Verfügungsrecht beim Frachtgeschäft in den einzelnen Abschnitten der Beförderung zu? Berlin. Druck von Walter. (75 S. 8°).

— — Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro consultissimo **Guilelmo Spaeing** in superiore Prussiae orientalis Iudicio Senatus Praesidi qui leges commerciales et cambiales nostras cum Britannorum et Francorum Legibus comparando ita illustravit ut iuri et dicendo et docendo aeque prospiceret idemque olim Vratislaviae concilii examinantium per octo annos adsessor spectatus iam eidem concilio Regimontii cum laude praeest ab adulescentibus obsequium postulans severiter gravis cunctantibus humanus erga tenuiores omnibus benevolus in diiudicando et iustissimus et providentissimus **Iuris Utriusque Doctoris** dignitatem honores privilegia **Honoris Causa** unanimis sententiis decrevisse et contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor Otto Gradenwitz iuris utriusque D. P. P. O. Ord. Iurisconsultorum hoc tempore Decanus . . . Regim. Pruss. ex officina Hartungiana.

7. März Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro consultissimo **Alberto Mosse** consiliario in superiore Prussiae orientalis Iudicio Regi a Consiliis de institia intimis qui a Japonibus arcessitus ut legibus scribendis institita eorum normae populorum occidentalium adaptaret cum alias leges tum municipalem ita composuit ut eius opera quae nostrorum municipiorum propria esse gloriabamur ad ultimos orientis fines propagata esse videantur deinde domum reversus id praemium tulit ut incluto Prussorum Tribunati adsidere inberatur quo munere per duo lustra ita functus est ut homo togatus a iuris scientiae deditis consuli soleat tum vero examinantium concilium iam per biennium et exornat et auctoritate adiuvat Juris Utriusque Doctoris Dignitatem honores Privilegia **Honoris Causa** unanimis sententiis decrevisse et contulisse ac solemni hoc diplomate confirmasse testor Otto Gradenwitz Juris utr. D. P. P. O. ordinis iurisconsultorum hoc tempore Decanus . . . Regim. Pruss.-ibid.

Digitized by Google

12. März. Med. J. D. von **Heinrich Caspary**, Arzt (aus Königsberg): Aus d. Königlichen Universitäts-Poliklinik für Hautkranke in Königsberg i. Pr. Ueber Pityriasis rubra pilaris. Königsberg, Druck von Leupold, (40 S. 8°. m. 1 Taf.)
— — Med. I.-D. von **Max Isserlin**, Arzt aus Königsberg): Aus dem Königl. physiologischen Universitäts-Institut zu Königsberg i. Pr. Ueber Temperatur und Wärmeproduktion poikilothermer Tiere. Königsberg, Druck von Jacoby. (32 S. 8°).
12. März. Med. I.-D. von **Joas Sussnitzki**, Arzt (aus Hebron in Palästina): Aus d. Kgl. pharmakologischen Universitätsinstitut zu Kgsbg. i. Pr. Direktor: Gehr. Prof. Dr. Jaffé. Das Verhalten der Hühner gegen Cantharidin. Ein Beitrag zur Frage von der natürlichen Resistenz der Tiere gegen Gifte. Kgsbg. Druck von Jäger (59 S. 8°).
14. März. Med. I.-D. von **Harry Scholz**, Arzt (aus Bialystock, Rußland): Beiträge zur Frage der Entstehung des Indicans im Tierkörper. Kgsbg. Druck von Kümmel (95 S. 8°).
19. März. Med. I.-D. von **Otto Grimm**, Arzt (aus Rosengarth, Kr. Heilsberg): Aus der Kgl. Univ.-Poliklinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten zu Königsberg i. Pr. Ueber Dermatitis venenata. Kgsbg. Druck von Jäger (27 S. 8°).
21. März. Med. I.-D. von **Karl Geisenberg**, Arzt (aus Marienwerder Wstpr.): Aus d. Kgl. pathol. Institut zu Königsberg i. Pr. Das Knochenmark als Untergangsstätte roter Blutkörperchen. Kgsbg. Hartung. Buchdr. (29 S. 8°).
24. März. Med. I.-D. von **Fritz Albrecht**, Arzt (aus Lauenburg a. d. Elbe). Ein Beitrag zur pathologischen Anatomie der chronischen Skleritis. Kgsbg. Bchdr. von Karg & Manneck (39 S. 8°).
— — Med. I.-D. von **Marcus Max Isserlin**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Aus d. Kgl. Mediz. Universitäts-Klinik zu Kgsbg. i. Pr. Beiträge zur Kenntnis der perniziösen Anämie unter besonderer Berücksichtigung der kernhaltigen Erythrocyten. Kgsbg. Druck von Karg & Manneck (51 S. 8°).
24. März. Phil. I.-D. von **Heinrich Michelis** (aus Königsberg i. Pr. Schopenhauers Stellung zum psychophysischen Parallelismus. Kgsbg. Hartung. Bchdr. (2 Bl. 79 S. 8°).
28. März. Med. I.-D. von **Hans Laubschat**, Arzt (aus Feste Boyen b. Lötzen): Aus d. psychiatr. Universitätsklinik zu Kgsbg. i. Pr. (Direktor: Prof. Dr. Meschede). Ueber Krämpfhusten bei Neurasthenie. Kgsbg. Druck von Kümmel (29 S. 8°).
30. März. Med. I.-D. von **Erwin Reiner**, Arzt (aus Gumbinnen): Aus d. Kgl. Univers.-Frauenklinik zu Kgsbg. i. Pr. Ueber die Operabilität der Uteruscarcinome in Ostpreußen. Kgsbg. Druck von Leupold (53 S. 8°).
31. März. Med. I.-D. von **Arthur Luerssen**, Arzt (aus Kleinzschocher bei Leipzig): Beiträge zur Biologie des Influenzabacillus. Kgsbg. Druck von Kümmel (36 S. 8°).
— — Med. I.-D. von **Alfred Perlmann**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Zur Anatomie des haemorrhagischen Glaukoms im myopischen Auge. Kgsbg. Ebd. (38 S. 8°).
7. April. Med. I.-D. von **Fritz Höhne** (aus Cosel): Aus d. Kgl. Univers.-Frauenklinik in Königsberg i. Pr. Ueber puerperale Mortalität und Morbidität in d. Kgl. Univers.-Frauenklinik in Kgsbg. i. Pr. während d. Jahre 1898 bis 1902. Kgsbg. Ebd. (60 S. 8° m. 2 Tab.).
11. April. Med. I.-D. von **Abraham Adolf Legalowitz**, Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik in Königsberg in Pr. Ueber die Prognose der Ovariotomie. Bearbeitet an 300 Ovariotomien aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik. (In den Jahren 1897—1903). Königsberg, Druck von Kümmel (128 S. 8°).

Digitized by Google

30. April. Philos. I.-D. von **Franciscus Rohde,** Osterodensis: Cicero quae de inventione praecepit quatenus secutus sit in orationibus generis iudicialis. Regim. Boruss. ex offic. Hartungiana (VIII, 176 S. 8°).

5. Mai. Med. I.-D. von **Willy Borris,** Volontärarzt an der Königl. Chirurg. Universitätsklinik zu Königsberg i. Pr. (aus Weisshof, Kreis Marienwerder): Zur Behandlung der knöchernen Hüftgelenksankylosen. Königsberg. Druck von Jaeger. (31. S. 8° mit 1 Tafel).

12. Mai Philos. I.-D. von **Otto Heisler,** Prediger an der Neurossgärter Kirche zu Königsberg, (aus Bartenstein): Schopenhausers Satz vom Subjekt-Objekt. Königsberg, Druck von Kümmel (63 S. 8°).

— — Philos. I.-D. von **Hans Steffen** aus Baumgarth, Westpr.: Beiträge zur Geschichte des ländlichen Gesindes in Preussen am Ausgange des Mittelalters. Königsberger Ostpreussische Druckerei und Verlagsanstalt A.-G. (4. Bl. 79. S. 8°.

16. Mai. I.-D. von **Hillel Hermann Abramsohn,** Arzt aus Königsberg i. Pr., Aus der Königlichen Universitäts-Frauenklinik in Königsberg i. Pr. Zur Pathologie der Deflexionslagen. Königsberg. Druck von Kümmel (89 S. 8°).

19. Mai Med. I.-D. von **Arthur Hiller,** Assistent am anatomischen Institut. (aus Königsberg i. Pr.): Aus dem anatomischen Institut zu Königsberg No. 38. Ueber die Fossula vermiana des Hinterhauptsbeines (Fossa occipitalis mediana) m. 1 Tafel. Königsberg, Druck von Hiller. (2 Bl. 37 S. III. mit 1. Tab. u. 1. Taf. 8°).

26. Mai Med. I.-D. von **Gustav Dencks,** prakt. Arzt (aus Wange, Kr. Königsberg): Zur Statistik der Jodoformintoxication in ihren Allgemeinerscheinungen. Königsberg Druck von Kümmel (117 S. 8°).

26. Mai Med. I.-D. von **Theodor Rybka,** Arzt (aus Monkowarsk, Bez. Bromberg): Aus der Königl. Universitäts-Poliklinik für Hautkranke in Königsberg i. Pr.: Zur mercuriellen Behandlung der Lues. Königsberg, Ebd. (41 S. 8°).

Acad. Alb. Regim. 1903 II. De quibusdam Timonis Phliasii fragmentis. Commentatio qua orationes ad celebrandam dieb. XXI. et XXIII. m. Maii XXIII. m. Junii Memor . . . . Jacobi Friderici de Rhod, Friderici de Groeben, Abeli Friderici de Groeben, Joannis Diterici de Tettau . . . . die XIII m. Junii . . . . publice habendas indicit **Arthurus Ludwich** P. P. O. Regim. ex offic. Hartungiana (8 S. 4°).

Digitized by Google

Georg Reimer, Verlagsbuchhandlung
Berlin W. 35, Lützowstrasse 107-8.

Soeben erschien:

Kant's gesammelte Schriften.

Herausgegeben von der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Band IV:

Erste Abteilung **„Werke"** Band IV.

Geheftet **Mk. 12,—**, gebunden **Mk. 14,—**.

Die „Kant"-Ausgabe zerfällt in 4 Abteilungen:
I. Werke, II. Briefwechsel, III. Handschriftlicher Nachlass, IV. Vorlesungen,
und umfasst 22 bis höchstens 25 Bände, die in freier Folge erscheinen und einzeln käuflich sind.
Zunächst gelangen Briefwechsel und Werke zur Veröffentlichung.

Bis jetzt erschienen:
Band X, XI, XII: Zweite Abteilung **„Briefwechsel"** Band I, II, III.
Band I: Erste Abteilung **„Werke"** Band I.

R. LEUPOLD, BUCHDRUCKEREI, KÖNIGSBERG I. PR.

Digitized by Google

Darstellung der Kantischen Lösung des Freiheitsproblems.

Nach einer am 22. April 1903 in der Königsberger Kantgesellschaft gehaltenen Rede.

Von

Siegfried Stern.

Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, daß der große Denker, zu dessen Gedächtnis wir uns heute versammelt haben, in seinen Tischgesprächen nichts peinlicher vermied als die Behandlung philosophischer Probleme; und wenn wir die wenigen Stunden unserer Zusammenkunft im Geiste des Verewigten verbringen wollen, so könnte eine gleiche Maxime dem Tischredner befolgenswert erscheinen. Aber schwebt uns allen neben dem Bilde der Persönlichkeit, deren Eigentum jene Gewohnheit gewesen, nicht mit dem gleichen Recht die Erinnerung an jene Großtaten im Reiche des Geistes vor, die er zum Eigentum und unverlierbaren Besitz der ganzen Menschheit gestiftet hat? Zwar die moderne Pietät gegen die großen Geister der Vorwelt pflegt sich oft im Kultus der Persönlichkeit zu erschöpfen und die Werke, die jener erst ihren Wert gaben, wie einen zweiten höchstens gleichberechtigten Faktor in den Bereich ihrer Übungen zu ziehen. Aber sicherlich mit Unrecht! In seinen Taten malt sich der Mensch! Und wem es selbst mehr um die Ergründung der Persönlichkeit eines großen Mannes zu tun ist, der kann stets nur auf dem freilich nicht so bequemen Wege der Analyse seiner Werke als dem einzig getreuen Wiederspiel jener zu diesem Ziel gelangen. Und darum wollen Sie mir die Gunst erweisen, wenige Augenblicke mit mir zu verweilen bei einer jener großen Fragen, die unsern Denker so tief bewegt

Digitized by Google

hat, einer jener Fragen, von denen man sagen kann, daß sie einst wie eine nebelhaft verschleierte Gestalt durch die Geistesgeschichte der Jahrhunderte gewandelt ist, bis sie vom Sonnenauge unseres Meisters durchdrungen wurde bis auf jene Hülle, die eine weise Hand über alle letzten Wahrheiten gebreitet hat. Ich meine die Frage nach der Möglichkeit der Freiheit überhaupt und der Willensfreiheit im Besonderen.

Alles natürliche Geschehen gehorcht dem Gesetz der Notwendigkeit. Da ist keine Lücke in der Kette von Ursache und Wirkung, die, soweit wir die Begebenheiten in der Reihe ihrer Bedingungen zurückverfolgen mögen, wie die peinlichst zugepaßten Räder eines einzigen großen Mechanismus in einander greifen. Wie klein auch der Ausschnitt sein mag, den die Erfahrung des Einzelnen vom Bilde der umgebenden Welt darstellt, wir zweifeln keinen Augenblick an der das All umspannenden Gesetzmäßigkeit, denn sie bildet die einzige, aber auch die sicherste Gewähr für den unverrückbaren Zusammenhang, für die Einheitlichkeit unserer Erfahrung. Und so sicher sind wir der unbedingten Herrschaft jener Gesetze im großen Umkreis der Natur, daß es uns nicht genügt, ihrer im Laufe der Veränderungen an diesem oder jenem Punkt inne zu werden; Regel und Gesetz behaupten ihr Recht, soweit das Werden in fernste Vergangenheit und Zukunft reicht, so will es unsere Vernunft, ja selbst der Anfang alles Werdens muß schon diesem ewigen Gesetze untertan sein, soll anders das unermeßliche Gebäude der Naturwelt sich in den Rahmen unserer Erkenntnis fügen. Der Anfang alles Werdens! Ist's uns überhaupt gegeben bis an diesen Anfang vorzudringen? Und wie haben wir uns einen Anfang zu denken, der ewig fortwirkend von der Bedingung zum Bedingten fortschreitet, dann immer neue Bedingungen erzeugt, die ihrerseits wieder die gegebenen Kräfte in neue Formen prägen, um in neuen Wirkungen wieder zu erscheinen bis zur Gegenwart und über diese hinaus in ferne unbekannte Zukunft? Versuchen wir's einmal am Faden des Kausalgesetzes zurückzugehen bis zu jener Bedingung, die wir die erste nennen:

Digitized by Google

ist auch sie die Folge einer anderen und diese wiederum durch eine ältere bedingt, so sehen wir leicht, daß wir, um zu einer ersten Bedingung zu gelangen, mit dem Kausalgesetz allein nichts anfangen können. Denn das Kausalgesetz fordert für jede noch so weit in der Reihe der Bedingungen zurückliegende Ursache deren kausale Bestimmung durch eine ältere. Vollständigkeit in der Reihe der Ursachen, die wir a priori für jede Begebenheit voraussetzen müssen, würde uns eine endlos sich fortspinnende Kette der vorangegangenen Bedingungen nicht gewähren. Wollen wir also den Versuch, das natürliche Geschehen der formalen Einheit der Erkenntnis zu unterwerfen, nicht von vornherein als gescheitert ansehen, so müssen wir uns zu einem Erklärungsprinzip außerhalb des Kausalgesetzes entschließen. Denn alles Geschehen ist doch nur das Ergebnis des Zusammenwirkens aller im Vorhergehenden eingeschlossenen Ursachen und das Fehlen einer einzigen würde im natürlichen Zusammenhang die Aufhebung der Wirkung zur Folge haben. Stehen wir aber einer unendlichen nie abgeschlossenen Kette von Bedingungen gegenüber, so fehlt dem Bedingten die Vollständigkeit in der Reihe der Bedingungen, und unsere Vernunft muß, um ihren Forderungen Gerechtigkeit zu verschaffen, sich nach Hilfsmitteln außerhalb des Kausalgesetzes umsehen. Der logische Zwang also, der uns einerseits in die Fesseln des Kausalgesetzes schlägt, verlangt andererseits gebieterisch nach Befreiung von demselben. Wir müssen uns also entschließen, dem Bedürfnis der Kausalerklärung alles Geschehens eine Grenze zu setzen beim Anfang des Werdens und hier ein Geschehen außerhalb des Kausalgesetzes zuzulassen — ein erstes Werden aus Freiheit, indem wir damit nichts anderes bezeichnen als ein Geschehen außerhalb des Kausalgesetzes. Wir sehen also: das Geschehen nach Naturgesetzen kann nicht das einzige sein, es muß eine absolute Spontaneität, d. h. ein Geschehen aus Freiheit angenommen werden. —

Wie aber nun? Wenn es ein erstes Geschehen aus Freiheit gibt, wenn die Reihe der Begebenheiten in einer Folge

Digitized by Google

von Bedingungen mit einem ersten Gliede schlechthin anfangen soll, so setzt dieses Glied einen Zustand voraus, in dem es sich befunden haben muß, noch ehe die in ihm liegenden Kausalkräfte aktiv wurden. Das erste Glied dieser Reihe muß also, noch ehe es als Ursache die nachfolgenden bestimmte, sich vorher in einem sozusagen latenten Zustande befunden haben. Dieser Zustand darf aber mit dem neuen, der es zur Entfaltung der in ihm schlummernden Kausalkräfte aufruft, in keinem gesetzmäßigen Zusammenhange stehn; denn würde der neue Zustand gesetzmäßig auf den andern folgen, so würde damit die Freiheit aufgehoben: es wird uns also zugemutet, zwei auf einander folgende Zustände eines Dinges in einer Art verbunden zu denken, die eigentlich jede Verbindung aufhebt, in einer Art wenigstens, für die uns jeglicher Begriff fehlt, da unsere gesamte Erfahrung vielmehr nur dadurch ihre Einheit und damit die Möglichkeit ihrer Einordnung in unsere Erkenntnis erhält, daß die successiven Vorgänge eines Dinges in gesetzmäßiger, nämlich kausaler Verknüpfung gedacht werden. Die Annahme eines ursachlosen Geschehens steht also im Widerspruch mit jenem Grundgesetz, auf dem unsere Erfahrung aufgebaut ist, und würde an den Grundpfeilern unserer gesamten Erkenntnis rütteln. Es kann also keine Freiheit geben, sondern Alles, was geschieht, muß unter Regeln durchgängiger Verknüpfung stehen.

So führt uns der Versuch, zu entscheiden, ob Freiheit, ob durchgängige gesetzmäßige Verknüpfung angenommen werden muß, um widerspruchslose Einheit in der Naturerkenntnis herzustellen, zu zwei in geradem Widerspruch mit einander stehenden Ergebnissen, beide völlig gewiß und ihrer Beweisführung nach unangreifbar, und doch einander völlig entgegengesetzt. Es ist selbstverständlich, daß wir uns dabei nicht beruhigen können; wir müssen sehen, wie wir aus den Irrgängen, zu denen uns wunderbarerweise die konsequente, logisch unanfechtbare Verfolgung des Problems geführt hat, wieder herauskommen.

Wir haben uns bei der Erörterung unserer Frage bisher auf den Standpunkt des naiven Bewußtseins gestellt, für welches

Digitized by Google

die Natur jenen selbstverständlichen Daseinswert hat, von welchem das ungeschulte Denken jedem Gegenstande gegenüber, unter welchen Bedingungen auch immer er seine Sphäre berühren mag, im voraus überzeugt ist. Dem Kinde gleich, welches die Erscheinungen in einem Spiegel für ebenso konkrete Dinge hält wie deren Urbilder, betrachtet der naive Mensch die Erscheinungen der umgebenden Natur als ebensoviele Aeußerungen von selbständig für sich bestehenden Dingen. Die Frage, was wären diese Dinge, wenn ihre Bilder niemals in ein menschliches Bewußtsein hineinfielen, taucht deshalb nicht auf, weil dieses als ein Zwischenglied zwischen den Dingen und ihren Abbildern im menschlichen Geiste garnicht empfunden wird und darum für Form und Inhalt ihres Seins belangslos zu sein scheint. Und so wie das natürliche Bewußtsein, so hatte auch die alte Philosophie das Medium, durch welches alle Erscheinungen der Natur erst hindurchgehen müssen, um als solche empfunden und beurteilt zu werden, einer kritischen Betrachtung nicht erst unterworfen. Und in diesem Stadium der philosophischen Erkenntnis waren Fragen wie die oben aufgeworfenen zum großen Teil schon aus diesem Grunde unlösbar. Die Kant'sche Umwälzung der Philosophie, nach welcher das Bewußtsein nicht, wie man früher glaubte, ein treuer Spiegel der Dinge, sondern die Zentralsonne ist, von welcher alle Gegenstände der Natur Dasein, Licht und Leben empfangen, konnte erst mit begründeter Aussicht auf endlichen Erfolg an die Lösung solcher Aufgaben herangehen.

Der unendliche Raum, der uns zu umgeben, der nie versiegende Fluß der Zeit, der alle Gebilde um uns her zu umspülen scheint, es sind unsere Geschöpfe, mit denen wir den Dingen Ausdehnung und Dauer verleihen, die Dinge selber, die in unerschöpflicher Fülle aus dem Schoße der Natur hervorzuquellen scheinen, der rastlose Wechsel ihres Entstehens und Vergehens, die ewigen Gesetze, welche ihre tausendfältigen Beziehungen regeln, alles unser Werk, das Werk unseres Bewußtseins, ohne welches die ganze Schöpfung um uns her in ein

Digitized by Google

unentwirrbares Chaos zusammensinken würde. — So wandelt sich, was fest und sicher auf sich selbst gegründet schien, zu einem Ausfluß unserer Geisteskräfte, und alle Erkenntnis, die das menschliche Selbstgefühl von den Zusammenhängen der Natur da draußen als ihren dauernden Besitz erträumte, zu einem Spiel von Vorstellungen, und ihr Auftreten, ihre Folge, ihre Gliederung gehorcht nicht den Geboten einer exogenen Natur, die sie zum Gegenstande haben, sondern autochthonen Gesetzen, die ihren Ablauf bestimmen.

Von dieser Einsicht durchleuchtet ändert sich nun sofort das Gesicht unserer Aufgabe — die Spekulation hat bei der Frage, ob Freiheit ob Notwendigkeit nicht mehr zu entscheiden über rätselhafte mit dem undurchdringlichen Schleier einer ihr fremden Wirklichkeit umgebene Mysterien, über die sie höchstens in Meinen oder Ahnen sich ergehen könnte, sondern es sind selbstgeschaffene Wesen, die nach den unveränderlichen Gesetzen meines Anschauens und Denkens die Bahnen meiner Vorstellungen abwandeln, und die sich nur mit sich selbst auseinanderzusetzen haben, um irgendwelche innerhalb ihrer Kreise auftretende Fragen zur Klarheit zu bringen. — Also die Welt der Dinge da draußen hat keine eigene, von meinen Vorstellungen abgesonderte Existenz, in meinen Vorstellungen beginnt und endet sie; was hinter ihr verborgen liegen mag, ist, so groß der Reiz der metaphysischen Spekulation auch sein möge danach zu fragen und so gegründeten Anlaß sie haben mag, auch dieses jenseitige Gebiet nicht gänzlich leer zu lassen, für meine sichere Erkenntnis verloren.

Nichts anderes als meine Vorstellungen sind es also, die hier den Knoten schürzen, und kein anderes Material darf ich in seinen verschlungenen Fäden suchen, wenn hier von durchgängiger kausaler Bestimmtheit in der Natur oder von Freiheit die Frage ist. Was wir Natur nennen, ist nicht etwa blos der Gegenstand von Vorstellungen, sondern ist von diesen garnicht unterschieden und existiert ganz und gar nirgends als im Bewußtsein.

Digitized by Google

Nun ist aber auch innerhalb dieser durch das Bewußtsein gegebenen und erschöpften Wirklichkeit der Erkenntniswert der einzelnen Vorstellungsgruppen, auch insofern sie sich auf Gegenstände beziehen, nicht gleich. Begriffe ohne Anschauungen werden von minderer Leistungsfähigkeit für die Erkenntnisarbeit sein, als solche, denen Anschauungen ihren Inhalt geben — so unterscheiden wir daher reine oder bloße Begriffe von Erfahrungsbegriffen, zu denen sich dann noch die mathematischen Begriffe hinzugesellen, deren Inhalt nicht aus der Erfahrung, sondern aus der reinen Anschauung entlehnt ist. Die letzteren dürfen wir aber hier für unsern Zweck unberücksichtigt lassen. Die Gegenstände, auf welche sich jene erste Art von Begriffen bezieht, nennen wir reine Gedankendinge, die von der zweiten Gattung Erfahrungsgegenstände. Die alte Metaphysik zog unbefangen alle Denkprobleme, mochte ihr Gegenstand innerhalb der Erfahrungswelt oder jenseits ihrer Grenzen in der Welt der bloßen Gedanken gelegen sein, in den Kreis ihrer Erörterungen. Eine Scheidegrenze zu errichten zwischen Erfahrungsgegenständen und reinen Gedankendingen, mit denen die Metaphysik es vorzüglich zu tun hatte, lag ihr fern. Daß diese beiden Gebiete nach der Verschiedenartigkeit ihrer Gegenstände auch eine verschiedene Methode der Erforschung erheischen, daß die Mittel und Wege die auf dem ersteren sich zureichend und fruchtbar erwiesen hatten, ungeeignet und trügerisch sein konnten auf dem letzteren, focht sie nicht an. Mit unbeirrter Sicherheit bewegte sie sich in der Welt der reinen Gedanken, als wäre es das vertrauteste Gelände, für welches die an der Hand der Erfahrung entwickelten und geprüften Begriffe ebenso sichere Wegweiser wären, wie für die sinnliche Welt, kurz sie verfuhr bei ihren Spekulationen genau ebenso, wie Kant bei den Beweisen seiner Antinomieen. Hatte er vorher schon darauf hingewiesen, daß die menschliche Vernunft der Sitz eines trügerischen Scheines sei, der auch dann mit Notwendigkeit noch fortbesteht, wenn das aufgeklärte Bewußtsein längst hinter seinen Trug gekommen ist, so glaubte unser Denker gewiß die Absurditäten der alten

Digitized by Google

metaphysischen Lehre aller Welt nicht besser demonstrieren zu können, als wenn er für einen Augenblick ihren Weg gehend, den Widersinn ihrer Methode auf die einfachste, für jeden Menschen handgreifliche Formel brachte, indem er die unvereinbaren Widersprüche aufdeckte, zu denen sie führen mußte.

Indessen, waren diese Widersprüche ein unvermeidliches Geschick für jene Lehre, so waren sie es nicht für Kant. Er allein besaß den Schlüssel zu ihrer Lösung oder richtiger er allein war im Besitz der Kunst, zu zeigen, daß der Versuch, Fragen wie die in den Antinomieen behandelten zu lösen, wenn auch einem unabweisbaren Bedürfnis des Intellekts entsprungen, nie dazu führen kann, den Bestand unseres sicheren Wissens zu vermehren, sondern bis dahin wenigstens stets eine Art von Scheinwissen erzeugt hatte.

Sinnlichkeit nämlich und Verstand sind vortreffliche Führer und Ratgeber im Reiche der Erfahrung, aber auch nur innerhalb dieses Gebiets. Hier ist das fruchtbare Feld ihrer Betätigung und all' unsere Erkenntnis der gesamten umgebenden Natur danken wir den von ihnen dargereichten Begriffen. Aber über diese Grenzen hinaus reicht ihre Autorität nicht — mit unserer Frage, ob in den Erscheinungen der Welt nur durchgängige kausale Bestimmtheit, ob auch Freiheit zugelassen werden darf, sind wir über die Grenzen, die Erfahrung vorschreibt, hinausgegangen — denn die Welt, das heißt der Inbegriff aller möglichen Anschauungen kann niemals Gegenstand der Erfahrung sein — und haben das Reich der Vernunft betreten, in welchem nicht Begriffe, sondern Ideen herrschen.

Alles Geschehene in der Natur auf das Gesetz von Ursache und Wirkung zu beziehen, ist das unvermeidliche Bedürfnis des Verstandes, das uns in keinem Augenblick verläßt. Jede Veränderung zieht mit Notwendigkeit die Frage nach ihrer Ursache nach sich — das ist das Gesetz, wonach sich die Erfahrung erzeugt. Aber der Versuch, die Reihe der Bedingungen für einen Vorgang erschöpfend zu ergründen, und zwar so, daß die Kette der bedingenden Momente zurückverfolgt wird mit dem

Digitized by Google

Anspruch, sie abzurunden zu einer lückenlosen Gesamtheit ihrer Glieder, dieser Versuch spinnt den Faden, den er an eine Tatsache der Erfahrung anknüpft, weit über ihre Grenzen hinaus in das weite, unabsehbare Land der Ideen, wohin keine Anschauung und kein Begriff ihm zu folgen vermag. So bestehen die Ideen — auf theoretischem Gebiet — überhaupt in nichts anderem als in der unbegrenzten Fortsetzung und Erweiterung der durch Erfahrung gewonnenen Begriffe über die Grenzen jeder möglichen Erfahrung hinaus. Hier aber ist die Scheidelinie, über welche die Kompetenz des Verstandes nicht hinaus reicht. Versucht dieser auch hier, wie auf dem Boden der Erfahrung sich anzubauen, in der Erwartung, auch dieses Land unserer Erkenntnis zu unterwerfen, so leitet er unser Urteilsvermögen irre, und jeder scheinbar gewonnene Besitz zerfließt im Lichte kritischer Betrachtung. Denn die Herrschaft des Verstandes reicht nur soweit, als seine Begriffe von der Anschauung einen Inhalt erhalten. Im Reiche der bloßen Gedanken können wir allerdings auch Urteile und Schlüsse mit dem Anspruch auf logische, das heißt formale Richtigkeit vollziehen, aber Erkenntnisse können diese Gedankenoperationen niemals liefern.

Dem Bedürfnis nun, die Idee einer erschöpfenden Reihe von Bedingungen zu fassen, steht als erstes Hindernis entgegen die Zeit selber, die nichts ist als eine Form der Anschauung. Als solche ist sie untrennbar von der Vorstellung irgendwelchen Geschehens und bis an's Ende einer Kausalreihe gelangen zu wollen, birgt die Aufgabe in sich, einen Anfang der Zeit zu statuieren, die deshalb sinnlos ist, weil es eine Zeit an sich nicht gibt und weil sie als Form der inneren Anschauung sozusagen die Schrittmacherin jedes Denkens ist. Ebenso bedeutet die Zurückverfolgung der kausalen Verknüpfungen bis an einen ersten Anfang nichts anderes als das immer wieder neu einsetzende Spiel von Vorstellungselementen, das nur deshalb nicht abreißt, weil diese einen integrierenden Teil der Form des Bewußtseins ausmachen. Soweit das Denken reicht, soweit reicht

Digitized by Google

auch die Herrschaft des Kausalgesetzes, und eine Grenze für seine Geltung aufsuchen heißt nichts anderes als die Grenzen des Denkens ausschreiten wollen. Eine solche Grenze bestimmen zu wollen, ist aber ein unmögliches Beginnen, weil jeder Punkt derselben in demselben Augenblick, wo er als Denkgrenze vorgestellt wird, auch schon wieder innerhalb der Denksphäre liegt, so daß diese sich fortgesetzt erweitert, die Grenze darum also unbestimmbar wird. Wir sehen also, erschöpfen können wir die Reihe der Kausalmomente nicht und damit erkennen wir die Unauflöslichkeit des Problems auf diesem Wege.

Freilich, wäre mit der Welt, welche der Inhalt meines Bewußtseins ist, mit der Welt der Erscheinungen Alles erschöpft, und gäbe es außer dieser absolut nichts, dann wäre damit die Frage, ob Freiheit ob durchgängige kausale Bedingtheit im Sinne der letzteren entschieden. Denn in der Welt der Erscheinungen, in welcher der durch die Empfindungen gegebene Inhalt lediglich durch die Formen der Anschauung und des Denkens sein Gepräge erhält, ist für die Einheit und den Zusammenhang der Erfahrung, in deren ganzem Umkreis sich die Denkgesetze schon deshalb bewähren müssen, weil sie diese Erfahrung miterzeugen, in dieser Welt ist die unbeschränkte Geltung des Kausalgesetzes Voraussetzung. Wir bemerkten aber schon oben beiläufig, daß wir Anlaß haben, das Gebiet jenseits unserer Bewußtseinswelt nicht leer zu lassen. Wollte Jemand diese für das einzig Reale erklären, so müßte er auf die Frage, wie es denn mit dem Subjekt dieser Bewußtseinswelt stände und ob diesem als dem Subjekt jener nicht auch Realität und zwar eine Realität von anderer Art zukäme, die Antwort schuldig bleiben. Denn der Bewußtseinswelt, als dem Inbegriff aller Gegenstände der Erfahrung, legen wir diejenige Realität bei, welche die Erfahrung uns verbürgt; das Subjekt dieser Bewußtseinswelt aber, das sich als solches von jedem Gegenstande der Erfahrung ablöst und diesem gegenüberstellt, muß eine andere Art von Sein für sich in Anspruch nehmen, als jene nur den Objekten als Objekten des Bewußtseins beigelegte. — Ebenso werden wir

Digitized by Google

auch in den Gegenständen der Erfahrung noch eine andere Art von Realität vermuten, als diejenige, die unser Bewußtsein von ihnen uns darbietet. Sind wir einmal dahinter gekommen, daß die eigentümliche Ordnung und die gesetzmäßige Art der Verknüpfung alles in der Sinnenwelt Erscheinenden durch Raum und Zeit und die Funktionen der Verstandesbegriffe innerhalb des Rahmens dieser Anschauungen zustande kommt, so drängt sich uns die Frage auf nach jener Welt hinter den Erscheinungen. Für uns bilden die Sinnesempfindungen, die von jener Welt ausgehen, das einzig Gegebene, das Einzige, was an unser Subjekt sozusagen von außen herangebracht wird. Alles andere im Erkenntnisakt gehört dem Subjekt an und bildet das Werkzeug, mit dem wir den rohen, ungeformten Stoff zu dem verarbeiten, was wir Erfahrung nennen. Die Erkenntnis der Subjektivität der Erfahrungswelt ruft den Gedanken eines objektiven Grundes der Erscheinungen hervor, denen wir uns nur auf dem durch unser eigentümliches Vorstellungsvermögen vorgezeichneten Wege nähern können und erzeugt den unabweislichen Gedanken einer Welt der Dinge an sich. — Und in dieser intelligibeln Welt, wie Kant sie nennt, in der Welt der Dinge an sich, die wir uns irgendwie als Grund der Erscheinungswelt denken müssen, mag auch die Freiheit eine Stätte haben, nachdem wir sie aus der Welt der Erscheinungen für immer haben verweisen müssen. Und das ist kein willkürlicher Akt der Vernunft, in dieser intelligibeln Welt eine unbedingte Spontaneität anzunehmen — sondern wir können einer solchen durch keine Erfahrung belegbaren Idee nicht entraten, wollen wir in der Erklärung des metaphysischen Zusammenhangs alles Geschehens keine klaffende Lücke lassen. Denn wir verlangen für alles Geschehen in der Natur Vollständigkeit der Reihe der Bedingungen. Sie ist, wie wir gezeigt haben, in der Erfahrungswelt nicht anzutreffen, da jede Bedingung auch die entlegenste wiederum eine ältere voraussetzt und so die Summe der Bedingungen niemals vollständig wird. Weil die Vernunft aber auf ihre Forderung nicht verzichten kann, so erzeugt sie die

Digitized by Google

Idee der Freiheit, d. h. des unbedingten Anfangs einer Handlung, der nichts als ihre Ursache vorausgeht; und da in der Welt des natürlichen Geschehens für diese keine Stelle ist, so müssen wir sie in die intelligible Welt verlegen.

Also durchgängige unverbrüchliche Gesetzmäßigkeit müssen wir für die Sinnenwelt fordern, in ihr hat die Freiheit keine Stelle; in der Welt der Dinge an sich dürfen wir, ohne uns eines Widerspruchs schuldig zu machen, Freiheit zulassen, da die Vernunft uns eine solche Idee nun einmal aufdrängt. So bietet sich eine Lösung des Problems in einem Sinne dar, die man schwerlich ohne den kritischen Standpunkt je hätte vorausahnen können, daß nämlich die beiden Sätze: „In der Welt herrscht überall nur Gesetzmäßigkeit" und: „Es muß auch Freiheit als Prinzip des Weltbaus zugelassen werden", einander nicht ausschließen, sondern jeder für sich in dem ihm oben angewiesenen Felde Geltung beanspruchen kann.

Die alte viel umstrittene Frage nach der Willensfreiheit gewinnt durch diese Einsicht ein neues überraschendes Licht und erfährt durch Kant eine Beantwortung, deren Ursprünglichkeit und Tiefe ihn auch ohne alle seine übrigen Verdienste um die Philosophie zu dem genialsten Denker aller Zeiten machen würde.

Auch der Mensch ist einerseits Erscheinung und steht unter der Herrschaft der Naturgesetze, die ihn wie jedes andere Element der Erfahrungswelt durchgängig bestimmen. Seine Handlungen als Handlungen eines Sinnenwesens fügen sich in den Rahmen des natürlichen Geschehens mit derselben unausweichlichen Notwendigkeit, für die der ewige Wechsel zwischen Tag und Nacht, der Lauf der Sterne und jede durch tausendfältige Wiederkehr uns vertraute Erfahrung eine stets sich erneuende Gewähr zu geben scheinen.

Als Erscheinung betrachtet ist daher der Mensch in seinen Handlungen so wenig frei und in jedem Momente seines Daseins so fest an die Bedingungen der zeitlichen Folge geknüpft, wie irgend ein Element der unbelebten Natur. In diesem Sinne

Digitized by Google

sind alle Äußerungen, die wir auf Individualität, Temperament, und alle diejenigen Eigenschaften beziehen, die ihm gegen die anderen Glieder seiner Gattung unvergleichbare Ursprünglichkeit zu leihen scheinen, nur in dem gleichen Sinne sein, wie es zur Natur jeder Materie gehört, die äußeren Einwirkungen in einer dem Wesen ihrer besonderen physikalischen und chemischen Eigentümlichkeit entsprechenden Art zu assimilieren und mit bestimmten Rückwirkungen zu beantworten. In allen diesen ihm eigentümlichen Reaktionen gibt sich sein empirischer Charakter als die Summe der ihm als Individuum eignenden Fähigkeiten und Kräfte kund, und die Naturgesetze beugen ihn mit derselben Unwiderstehlichkeit unter ihre Herrschaft, mit der sie den Ablauf alles Geschehens zu einem Ausdruck ihres Wirkens machen. Die besondere Art und die verwickelte Mannigfaltigkeit des physischen Mechanismus, die dem Eindringen in die Gesetze seines Getriebes soviel größere Schwierigkeiten entgegenstellen als andere natürliche Erscheinungen, können ihn der Voraussetzung einer durchgängigen kausalen Bedingtheit in seinen Leistungen nicht entziehen — und so können wir im Menschen als Erscheinung nur ein Glied des allgemeinen Naturzusammenhanges erblicken, dessen Handlungen von der Beurteilung aller natürlichen Äußerungen als notwendiger und den mechanischen Gesetzen des Naturlaufs unterworfener keine Ausnahme verstatten. — Aber den Erscheinungen liegen Dinge an sich zu Grunde und dem empirischen Charakter des Menschen sein intelligibler, und für diesen nehmen wir die Freiheit als das Gesetz seiner besonderen Kausalität in Anspruch. Als intelligibles Wesen ist der Mensch also imstande, einen ersten aus keinen voraufgegangenen Ursachen herzuleitenden unbedingten Anfang in jeder Handlung zu machen, d. h. seine Handlungen müssen als frei angesehen werden. Als Ding an sich ist er nicht der Zeit unterworfen, seine Entschließungen sind nicht die Folgen vorangegangener Zustände, sondern zeitlos und frei von den Schranken der Sinnlichkeit sind sie die Zeugen seiner höheren Bestimmung als eines Gliedes im Reiche der Vernunft. In

Digitized by Google

diesem Reiche herrscht eine andere Ordnung als jene natürliche in der Welt der Erscheinungen, hier geben die Ideen die Gesetze, und wie diese in keiner Erfahrung anzutreffen sind, so existieren auch für ihre Welt die Gesetze der Erscheinungswelt nicht, keine Zeitfolge, kein Kausalverhältnis und keine Notwendigkeit in der Ordnung der Dinge. Was aber uranfänglich im Gebiet der Vernunft sich erzeugte, frei von den Nötigungen der Sinnenwelt und eine Folge rein intellektueller Akte, das tritt als Wirkung in die Erscheinungswelt ein und muß als solche wiederum die Bedingungen aller natürlichen Wirkungen erfüllen, nämlich gänzlich dem Gesetz der Natur unterworfen zu sein. Also eine und dieselbe Handlung muß als Äußerung eines intelligiblen Wesens frei und der natürlichen Bedingtheit entzogen und als Äußerung eines empirischen Wesens dem Gesetz durchgängiger kausaler Bestimmtheit untertan sein. — In der Sinnenwelt steht jede Handlung, durch die Glied für Glied festgefügte Kette der Bedingungen im voraus fest, lange bevor sie geschieht, und trotzdem ist diese selbe Handlung aus der Freiheit des intelligiblen Charakters geboren, ist also das Attribut eines Wesens an sich selbst, ein erster unbedingter Anfang, dem kein zeitlich begründender Zustand vorhergeht.

Es sei mir erlaubt an dieser Stelle einen Augenblick zu verweilen bei der Deutung, die Kuno Fischer in seiner „Geschichte der neueren Philosophie" der Kantschen Freiheitslehre gegeben hat. Nicht ohne das Gefühl bescheidener Ehrfurcht vor den Verdiensten eines Mannes, den man um seiner grandiosen philosophischen Reproduktivität willen fast einen schöpferischen Hypopheten der neueren Philosophie nennen möchte, gebe ich hier meiner abweichenden Meinung in einem nicht unwesentlichen Punkt der Kantschen Freiheitslehre Ausdruck. Mit Recht hebt Kuno Fischer hervor, daß die transcendentale Freiheit die Bedeutung eines kosmologischen Prinzips hat, daß Freiheit also als Idee des Weltbaus müsse zugelassen werden. Wenn er dann aber fortfährt (Geschichte der neueren Philosophie Band III Kant, S. 496 III. Aufl.) „man meine also ja nicht, daß gewisse Er-

Digitized by Google

scheinungen nur empirische, gewisse andere dagegen (etwa die Menschen) auch intelligible Charaktere wären, als ob dieser letztere eine besondere Auszeichnung, einen Klassenunterschied der Erscheinungen enthielte und das Privilegium einer besonderen Gattung ausmachte" so erlaube ich mir dazu zu bemerken, daß mir trotz eifrigen Suchens keine Stelle in der Kritik der reinen Vernunft noch auch in anderen Kantschen Werken bekannt geworden ist, aus welcher erwiesen werden könnte, Kant habe auch anderen als vernunftbegabten Wesen einen intelligiblen Charakter beigelegt. Auch die von Kant wohl durchgesehenen Schulzschen „Erläuterungen über des Herrn Prof. Kant Kritik der reinen Vernunft" (Königsberg 1791) enthalten von solch einer Andeutung nichts. Den Menschen vor andern erscheinenden Wesen so auszuzeichnen, dazu gab wohl das unmittelbare Bewußtsein der Freiheit, das in ihm lebendig ist, genügenden und wie mir scheint, sogar den einzigen Anlaß. Anderen Erfahrungsgegenständen, in sofern ihnen Dinge an sich entsprechen, neben dem empirischen gesonderte intelligible Charaktere anzuheften, scheint mir schon aus dem Grunde unzulässig, weil die besondere Gruppierung der Erscheinungswelt zu Einzeldingen der Erfahrung nicht dazu berechtigt, diese in Beziehung zu setzen zu einer gesonderten Vielheit von Dingen an sich. Vielmehr bleibt es eine unbeantwortbare Frage, ob diesen getrennten Complexen der Erfahrungswelt eine Einheit, Vielheit oder Allheit vom Ding oder von Dingen an sich gegenüberzustellen sein mag. Aber selbst dieses Bedenken bei Seite gesetzt, so bliebe die Vorstellung vom intelligiblen Charakter eines vernunftlosen Wesens, der neben seinem empirischen herginge, auch noch völlig leer. Vergebens würde man versuchen, sich unter einem solchen Charakter etwas zu denken, während der eines Vernunftwesens durch die besondere Art der Causalität, die das Gesetz seines Wesens ausmacht, doch eine gewisse Bestimmung erhält. Die Vernunft, als Vermögen der Ideen lenkt seine Handlungen, der durch jene bestimmte Wille, der diese specifische Gesetzmäßigkeit betätigt, gibt uns ein unmittelbares Bewußtsein unseres

Digitized by Google

Berufs als freies Wesen, ein Zeugnis unserer Zugehörigkeit zur intelligiblen Welt. Die transcendentale Freiheit bleibt deshalb doch nun nichts weniger ein kosmologisches Prinzip, weil wir als Menschen ebenso notwendig in das Gefüge des Weltbaus eingereiht sind, wie irgend welche andere Wesen; ihre Anwendung auf uns als Vernunftwesen ist allerdings nur ein Beispiel, aber kein zufälliges, sondern das einzige, wie mir scheint, mit dessen Vorstellung wir einen Sinn verbinden können.

Hier ist auch der Ort darauf hinzuweisen, daß Schopenhauer, der sich bewundernd vor der Kant'schen Freiheitslehre neigte und sie die größte Leistung des menschlichen Tiefsinns nannte, sie im Grunde doch wohl nicht richtig gedeutet hat. Nach ihm wurzelt die Kant'sche Lehre in dem Gedanken, daß der intelligible Charakter durch eine Tat der Freiheit den empirischen in allen seinen Folgezuständen im vornehinein bestimmt, und die Handlungen stammen nur in sofern aus der Freiheit als der ganze Mechanismus des empirischen Charakters, der nur notwendige Handlungen erzeugt, im intelligiblen seinen Grund hat. Die einzelnen Handlungen lassen aber nach Schopenhauers Auslegung der Kant'schen Freiheitslehre keinen ersten Anfang zu, sondern sind dem Menschen als Wesen an sich selbst nur insofern zuzurechnen, als die gesamte Folge seiner Taten in der Erscheinungswelt aus einem Akt der Freiheit entspringt. Aber gegen diese Auslegung sprechen nicht nur zahlreiche unzweifelhaft nur in entgegengesetztem Sinne deutbare Stellen aus der Kritik der reinen und der praktischen Vernunft, sondern auch eine Reihe von inneren Gründen. — Mit Recht sind nicht nur von Kant, sondern auch von früheren Philosophen als unwiderlegliches Zeugnis der inneren Freiheit die Gefühle der Verantwortung vor und der Reue nach geschehener Tat ins Feld geführt worden. Stände alles auch in den Handlungen des Menschen lediglich unter Naturgesetzen, wäre also die endliche Entscheidung immer allein das Ergebnis einer notwendigen Folge vorangegangener Bedingungen, so wären jene Empfindungen nichts als Täuschungen, die das aufgeklärte Bewußtsein möglichst

Digitized by Google

müßte zu überwinden suchen. Wenn aber Schopenhauer den einzelnen Handlungen der Menschen die Freiheit aberkennt und nur jenem intelligiblen Akt, der die ganze Kette seiner Taten im voraus bestimmt, zugerechnet wissen will, so daß die Reue nicht den Taten, sondern dem nach jener einmal gefallenen Entscheidung unveränderlichen Sinn des Menschen gelte, so beruhte das Bewußtsein der Freiheit, das uns bei jeder Handlung innewohnt, ebenso auf Täuschung, die Reue wäre mindestens gänzlich unfruchtbar, und die guten Vorsätze, die sie zu begleiten pflegen, nichts als trügerische Vorspiegelungen. Nun sind jene Empfindungen aber so gewisse Zeugnisse unseres Bewußtseins, daß keine Überredung imstande ist, sie zu entkräften, ja würde eine überlegene Dialektik durch ein künstlich aufgeführtes Gebäude von Gründen alle Einwendungen des Verstandes zum Schweigen bringen und unserer Gegenwehr keinen Ausweg lassen, so würde das unmittelbare Bewußtsein der Realität jener Empfindungen jene ganze Kunstfertigkeit zu Boden schlagen und wider sie als wider ein leeres Truggebilde zeugen. Wir müssen also diesem Gefühl der Freiheit und Verantwortlichkeit, das uns jedwede Handlung im Spiegel des Gewissens zu betrachten anhält, einen andern Sinn unterlegen als Schopenhauer, soll anders die Ökonomie unsres gesamten sittlichen Lebens nicht auf dem trügerischen Grunde folgen- und wesenloser Scheinregungen aufgebaut sein.

Es bleibt also nichts übrig, als den von Kant so deutlich vorgezeichneten Weg zu beschreiten und Freiheit und Notwendigkeit in jeder Handlung, Notwendigkeit, soweit sie ein Element der Erscheinungswelt ist, Freiheit, insofern sie dem intelligiblen Wesen des Handelnden angehört, verbunden zu denken. Das hat wohl seine Schwierigkeit und schwerlich dürfte es gelingen, diese Aufgabe restlos zu lösen; denn ausdenkbar ist ein solcher Gedanke keineswegs — haben wir doch das Ding an sich nur sozusagen an seinen negativen Merkmalen; wir wissen, daß Raum und Zeit dafür nicht gelten, daß unsere Denkfunktionen uns nicht einmal einen Begriff davon ver-

Digitized by Google

schaffen, weil uns jede Anschauung davon fehlt, — wir müssen uns also darauf beschränken, zu zeigen, daß es keinen logischen Widerspruch in sich schließt, Freiheit und Notwendigkeit in einer und derselben Handlung verbunden zu denken.

Nun ist die freie Tat eines Wesens an sich selbst den Bedingungen der Zeit nicht unterworfen; wenn wir sie also als Objekt der Sinnlichkeit unter Zeitbedingungen betrachten, so bindet uns an diese Auffassung die Natur unseres Denkens, von der wir uns nicht losmachen können, sollen Vorstellungen von Dingen und ihrem Zusammenhang für uns überhaupt einen Sinn haben. Aber die Realität, die den Dingen für unsere Erkenntnis innewohnt, die einzige zwar, die wir erkennen, ist doch nicht die einzige, die wir denken können. Welcher Art die Vorgänge, wenn von solchen im Intelligiblen überhaupt gesprochen werden darf, auch sein mögen, so löst sie unser diskursives Denken, sobald sie als Erscheinungen in die Wirklichkeit eintreten, sofort in eine Folge zeitlich bedingter und gesetzmäßig verknüpfter Veränderungen auf. Aber diese Anordnung ist, solange wir Erscheinungen Dinge an sich zugrunde legen, für diese letzteren rein zufällig und vom Wesen der Dinge an sich darum streng zu scheiden. Was von uns hier also unter Erscheinungen der Natur des Denkens gemäß als eine Reihe gesonderter, auf einander folgender Akte apperzipiert wird, das mag in der Welt der Dinge an sich eine Phase, ein Akt oder das Attribut eines Aktes von dem dieser Erscheinung entsprechenden Dinge an sich sein. Sehen wir also in den Gegenständen der Erscheinungswelt, sofern sie auf Dinge an sich hinweisen, nichts als was sie sind, nämlich nur den zufälligen von unsern Vorstellungen hervorgebrachten Ausdruck ganz anders gearteter Vorgänge in jener nicht diesen Schranken unterworfenen intelligibeln Welt, dann kann es nichts Befremdendes für uns haben, in ein und derselben Handlung Freiheit, sofern sie dem Ding an sich, und Notwendigkeit, sofern sie der Erscheinungswelt angehört, vereinigt anzunehmen.

Nun sind wir mit Recht gewöhnt, das Leben jedes Menschen

Digitized by Google

als eine ununterbrochene Kette von Handlungen anzusehen, die, wie wir sagen, in seiner Natur, der Eigenart seines Charakters, den Einflüssen der Erziehung und Umgebung, in seinen Gewohnheiten, kurz in alledem wurzeln, was wir als Bestimmungsgründe menschlichen Thuns und Lassens aus Erfahrung kennen; ja wir halten mit Recht bei einem Menschen, den wir zu kennen glauben, das Gesetz seiner Handlungen für so feststehend und unwandelbar, daß wir uns getrauen im voraus anzugeben, wie seine Entscheidung bei gegebenem Anlaß, vor eine bestimmte Wahl gestellt, ausfallen wird.

Und scheint uns die Handlung eines Menschen im Widerspruch zu stehen mit seinem bis dahin bewiesenen Charakter, so sagen wir nicht von ihm, er habe sich geändert, sondern wir haben uns in ihm getäuscht. Für so unerschütterlich halten wir das Gesetz seines empirischen Charakters, für so einheitlich die gesamte Folge seines Lebensganges. Und trotzdem müssen wir unbeirrt durch diese unerläßliche Gebundenheit die voraussetzungslose Möglichkeit eines ersten Anfangs für seine Entschließungen in jedem Augenblick seines Daseins in Anspruch nehmen. Hängen wir der Ansicht der Freiheit des intelligiblen Charakters an, so dürfen wir auch vor jener letzten Folgerung nicht zurückschrecken, innerhalb der stetigen den natürlichen Gesetzen unterworfenen Reihe seiner Taten einen ersten unbedingten Anfang zuzulassen, der die ganze bis dahin abgelaufene Entwickelung zu negieren und als eine freie, selbsterschaffene Ursache selbständig und beziehungslos zu seiner gesamten Vergangenheit dazustehen scheint.

Denn frei heißt eine Tat, wenn sie losgelöst von dem Zwange, mit dem die Objekte fortgesetzt die Regungen der Sinnlichkeit zu bedrohen scheinen, in der Ideenordnung reiner Vernunft ihre eigentliche und einzige Quelle hat. Und da die praktische Vernunft im Gegensatz zu allen anderen Vermögen, ja im Gegensatz zu der gesamten Ordnung der Natur, in welcher blinde Kräfte still und wahllos der Erfüllung ihrer Gesetze walten, unbedingt gebietend auftritt, so darf Regel und Gesetz

Digitized by Google

ihres Wesens an irgend welche der Erfahrungswelt entlehnte Normen nicht gebunden sein. Daher müssen wir von ihr fordern, daß ihre Selbsttätigkeit die Kraft haben muß, sich über alle Schranken der Sinnlichkeit zu erheben und gleich einem Meteor in den ruhig fortfließenden Strom der zeitlichen Erscheinungen einzubrechen. Es kommt wenig darauf an, ob je eine solche Handlung schon geschehen ist; und wäre sie nie geschehen, so würde das noch keinen Zweifel an ihrer Möglichkeit begründen, und sicher ist, daß, auch wenn sie geschehen wäre, sie als eine solche rein sinnlichen Ursprungs nie mit Sicherheit würde erkannt werden können — indessen ihre reale Möglichkeit ist durch jenes unbedingt verpflichtende Gebot hinreichend verbürgt. Sie muß sein können, kann man von ihr sagen, denn sie soll sein.

Aber nehmen wir einmal den Fall an, es gebe solch eine Tat, die jede Erinnerung an menschliche Gebrechlichkeit verleugnete, und als eine freie Geburt des reinen Äthers der Vernunft träte sie ans Licht — mit dem Augenblick, wo sie als Wirkung eintritt in die Gemeinschaft der erscheinenden Wesen, hat sie in dieser Welt auch volles Bürgerrecht, ihre ideale Provenienz versinkt im Lichte der neuen räumlich zeitlichen Umgebung und sie nimmt von dieser das Gesetz an, unter das sich alle Erscheinungen beugen — ein Ding zu sein wie alle anderen, im ursächlichen Verhältnis zu stehen mit dem Zustande ihres Trägers, von der Vergangenheit zu entlehnen die Bedingungen ihres Werdens und fortzuwirken in die Zukunft als Glied der nie abreißenden Kette der zeitlichen Veränderungen. So kann eine freie Tat den natürlichen Zusammenhang eines Lebensganges durch das Neue, Unvermittelte, das sie uns an sich zu haben deucht, scheinbar unterbrechen, und wenn wir sie als einen Akt ihres Urhebers einordnen wollen in die Reihe der Data seines empirischen Charakters, denen sie als Element der Erscheinungswelt unterliegt, so wird uns das Vorleben jenes Menschen in völlig anderem Lichte erscheinen, und wir sind genötigt, wollen wir diese Tat nicht außer allem Konnex mit

Digitized by Google

der Erfahrung lassen, der gesamten Vergangenheit ihres Urhebers eine andere Gestalt zu geben. So wird durch eine solche Tat, so kann man sagen, das Vorleben dessen, durch den sie geschah, wirklich umgestaltet. Denn an sich existiert das empirische Dasein dieses Menschen so wenig, wie das Dasein irgend eines anderen Naturwesens, es beginnt und endigt in unserer Vorstellung; so ist auch die Vergangenheit eines Menschen nichts als Erscheinung und in diese müssen wir diejenige Einheit hereinbringen, die für den gesetzmäßigen Zusammenhang der Erfahrung unbedingte Voraussetzung ist. Wir können jetzt also auch jene Tat nicht anders als in durchgehender kausaler Verknüpfung mit den früheren Zuständen ihres Urhebers sowohl als auch mit allen anderen Erscheinungen denken. Wäre das empirische Dasein eines Menschen unabhängig von unsern Vorstellungen und würde ihm durch diese nicht erst Gestalt und Inhalt gegeben, so würde hier ein unauflöslicher Widerspruch sich auftun, geeignet, die ganze Freiheitslehre zu erschüttern.

Aber sie steht da auf granitnem Boden begründet, ein Denkmal genialer Geisteskraft, der mannigfachen Angriffe spottend, mit denen ein philosophisches Epigonengeschlecht in blinder Ohnmacht vergebens seine Kraft erschöpfte. Ohne die nötige Stärke, in gleicher Tiefe zu graben, konnte jenes wohl zeitweise die Schätze der Erkenntnis, die unser Meister aus tief verborgenem Schacht ans Licht gefördert hat, durch aufgewühlten Schutt und Staub dem leicht zu täuschenden Auge der Menge verdecken, aber wir dürfen hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, daß noch das angebrochene Jahrhundert sie sehen wird, in welcher das in diesen Schätzen unverlöschlich glühende Licht der Wahrheit allen Verdunkelungsversuchen zum Trotz der ganzen Menschheit auf allen Wegen wahren Fortschritts voranleuchten wird.

Immanuel Kant weihen wir ein stilles Glas!

Digitized by Google

Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst Borowski.

Mitgetheilt

von

Rudolf Reicke.

[Fortsetzung.]

67.

Lyck d 23ten August 1799. praes. 30 August 799.
beantw. am 11 Sept. 799.

Endlich, verehrungswürdigster Herr und Gönner! muß ich mich doch von dem kostbaren Pfunde trennen, das aus der, des höchster Achtung würdigen H. KR. Scheffners gütigen Hand, Ihre gütige Hand auf einige Zeit mir anvertrauet hat, und mit welchem ich denn auch, zur Erweiterung und Berichtigung meiner Schulkenntnisse, zur Begründung mehrerer ächt durchdachten und ächt praktischen Schul-Maximen, und nebenher zur großen und reichen Ergötzung meiner Seele redlich bisher gewuchert habe. Es müßte mir schwer werden, mich von meinem Schatz zu trennen, den ich so innig lieb gewann, und in deßen Besitz ich so froh und so glüklich mich befand; dies und die während der verfloßenen Tage häuffigen Vorfallenheiten im Amte, im Hause und hauptsächlich in der schweren und drükenden Landwirtschaft sind die Ursache, daß ich den mir gesetzten Termin nicht ganz eingehalten, und diese unvergleichliche Aufsätze[1]) einige Tage länger, als es mir erlaubt war, in meinem Gewahr-

1) Sie werden sich wol auf seinen Plan zur Verbesserung des Landschul- u. Medicinalwesens bezogen haben, der, wie Scheffner in seinem Leben S. 241 berichtet, 1800 unt. d. Tit.: „Zugabe zu den Annalen des Preuß. Schul- u. Kirchenwesens von D. Frdr. Gedike" gedruckt erschien. (Königsberg bei Fr. Nicolovius.)

Digitized by Google

sam behalten habe. Darf ich darüber von Ihnen verehrungswürdigster, und von dem edlen gütigen Darleiher Verzeihung hoffen?

Daß ich mit Heishunger über diese stattlich und herrlich angerichtete Tafel herfiel, daß der Anblik des schwelgerischen Mahles, der Menge und Lekerhaftigkeit der Speisen, bey denen Würze und Zuthaten aus den beiden Haupt und ResidenzStädten Berlin und Königsberg nicht gesparet waren, mich in die peinlichste Verwirrung setzte, wonach ich zuerst langen, womit ich meinen Gaumen am gefälligsten kützeln sollte, daß ich, ie mehr ich genoß, desto mehr begehrte, und niemahls irgend eine Folge der Uebersättigung empfand, das liegt in der Natur der Sache, denn wie oft kommts denn auch, daß unser einer zu solch einem Mahle geladen wird. Ich kann nichts weiter als mich für das reichlich genoßene herzlich bedanken —

Alles, was Scheffner denkt, spricht und schreibt, ist originel wie seine Physiognomie. Alles, was ich in seinem Blik sahe, in seiner Unterhaltung aufgriff, in seinen Handlungen wahrnahm, und ietzt in seinem Plan wörtlich las, liegt als ein vollendetes Bild des verehrten Mannes in meiner Seele eingegraben. Nur aus einem solchen Kopf, nur aus einem solchen Herzen konnte ein solcher Plan kommen. Was ich darüber gedacht, bemerkt, bezweifelt, bewundert habe, ist in den beygelegten[1]) Bogen enthalten, die ich mit Aengstlichkeit zuerst Ihrer Hand, mein erster und gütigster Gönner! übergebe, damit Ihre Güthe alles prüfe, und dann, wenn Sie meine Armseeligkeit mit Nachsicht bemerkt, Sie lieber die schwache Geburt nicht vor das scharfe Auge Scheffners kommen laße. Ich hätte es mir auch durchaus nicht erlaubt, meine unbedeutende Stimme abzugeben, wenn meine Dankbarkeit nicht Gehorsam auch hierunter mir zur Pflicht gemacht hätte. Wo solche Männer die Tenne schon gefegt haben, wo ist da wohl, auch bey der schärfsten Nachlese, nur ein Körnlein noch zu finden, das des

1) Daß diese hier fehlen, ist erklärlich.

Digitized by Google

Aufhebens werth wäre? Was ich indeßen gesagt habe, habe ich aus wahrer Ueberzeugung und nach meiner vieljährigen Erfahrung gesagt!

ich ahnde, bey vielen Stellen wird der kühner als ich u. andere Menschenkinder blikende Scheffner sagen: Gisevius liegt, wie ich jzt sehe, auch noch an der PriesterErbsünde krank — Wie sollte ich aber auch, nachdem ich beynahe zwanzig Jahre geerzpriestert habe, von diesem PriesterErbUebel mich frey fühlen können? — doch, mein verehrungswürdigster! ich habe diesen Plan nicht als Priester gelesen, ich vergaß das ganz dabey, daß ich von den Vätern her aus sündlichem Priester Samen gezeugt, und in Priester Sitten erzogen war, ich habe diesen Plan gelesen in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt, u. Abgezogenheit von meinen Verhältnißen, und da muß ich freymüthig gestehen, bin ich noch hie u. da nicht ganz in den Geist desselben eingedrungen, u. immer kam das Christus Wort in meine Seele zurück: Laßet die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Ist von Dogmatik, von einem Cathechismus, wie der Christl Lehre im Zusammenhange[1]) die Rede, o dann bin ich der erste, der wärmste, der in den Vorschlag von ganzem Herzen einstimmt; gilts aber die ReligionsKenntniß, nach der kindlichen FaßungsKraft bearbeitet, überhaupt, dann muß ich gestehen, bin ich noch nicht ohne alles Bedenken dabey — Sie edler, vorurteilsfreyer, scharf und treffend blikender Mann, Sie der Sie Prediger und Catechet und Lehrer, und Schul- und Erziehungs-Kenner und -Freund in so hohem Maaße sind, Sie können mich darüber am sichersten belehren, meine Zweifel lösen, meine

1) „Die christliche Lehre im Zusammenhange. . . .“ s. Brief 6 vom 16. Dec. 1794. (A. M. 37, 33 Anm.) Wie unbeliebt dieser seit dem Jahre 1792 eingeführte elende Landeskatechismus gewesen sein muß, geht aus der Kabinetsordre des neuen Königs vom 22. August 1798 hervor, durch welche „aus bewegenden Ursachen festgesetzt wurde, daß in jeder Schule, wo derselbe von Eltern und Predigern nicht gebilligt wird, an die Stelle desselben wieder das Lehrbuch gebraucht werden könne, welches vorhin eingeführt gewesen.“

Digitized by Google

Grundsätze berichtigen, meine Besorgniße beruhigen. Und sollte ich von Ihrer beyspiellosen Güthe nicht alles, nicht auch dieses zu erwarten schon berechtigt seyn?

Ja, diese Güthe, diese mir von Gott zur Beglükung meines Lebens, zum Trost im Kummer, und zur Erqvikung meines so oft hofnungslos niedergedrückten Herzens zugewandte Güthe ist es, der ich nun noch insbesondre für alles meinen innigsten Dank abstatten muß. Tausendmahl habe ich es Ew. Hochw. schon gesagt, und tausendmahl muß und werde ich es noch wiederhohlen, daß ich Ihr so edelmüthig mir geschenktes Wohlwollen, als das kostbarste Geschenk der Vorsehung, dankbar verehre. Was Sie mein Gönner! an mir gethan haben und noch thun, das giebt eine Summe von reellen Wohlthaten, die nur Gott Ihnen vergelten kann. Ich habe Jahre lang innigst nach dem Glük mich gesehnet, das Antlitz des Mannes zu sehen, dem mein Herz solche unermeßliche Verpflichtungen schuldig ist, und nun Gott meine Wünsche erfüllt hat, und nun ich in Ihrem Anblik, in Ihren Gesprächen, in Ihren Worten und Handlungen voll Geist und Güthe, in Ihrem Hause, bey Ihren edlen Kindern, an Ihrer theuren Hand und an Ihrer Liebe athmenden Brust die seeligsten Freuden genoßen habe, zieht ein unruhiges Sehnen mich immer wieder dahin zurük, begleitet Ihr Bild Ihr Gespräch mich, wo ich gehe, und die hingeschwundenen kostbaren unschätzbaren Augenblike leben in meiner Rükerinnerung, in meinen Gesprächen mit Weib und Brüdern, in meinem Denken, in meinen Träumen — Möchte doch der reiche Gott Ihnen Höchstverehrter! irgend eine ausgezeichnete Freude schenken, bey der Ihr Herz es Ihnen sagt: das hat mir Gott für meinen Gisevius gethan! —

Die Nachricht von dem Absterben unseres alten Chefs[1]) hat mich nicht so sehr erschüttert, als es geschehen seyn würde,

1) Friedrich Gottfried Graf v. d. Gröben (geb. 13. Sept. 1726) Staats- und Kriegsminister, seit 1766 Obermarschall, seit 1786 Landhofmeister, Präs. des Konsist. und der Spec.-Kirchen- und Schul-Kommission starb am 7. August 1799.

Digitized by Google

wenn sie mir unerwartet gekommen wäre. Tuli, sage ich vielleicht mit noch mehr Recht, als Melanchton über Luthern, nach dessen Tode er sagte: „tuli ego antea servitutem pene deformem, cum saepe Gröben — magis suae naturae — qvam vel personae suae vel utilitati communi serviret.“ Gelobt sey indes Gott für alle das gute, das durch mein Mißverhältniß mit diesem Mann auf mein Herz gewürket werden mußte. Sein langwieriger Druk war eine große und geseegnete Schule, durch welche Gott mich geführet hat. Ich habe ihn an seinem Fenster in seinem der Auflösung nahen Zustande, nicht ohne innigste Wehmuth gesehen, und einst in jenem Lande des ewigen Friedens, wollen wir uns gewiß sonder Haß und Vorurtheil entgegenkommen. Gott gebe uns doch in seine Stelle einen bidern, aufgeklärten, vorurtheilsfreyen, weisen Mann, dem' die gute Sache am Herzen liegt und der dabey keine Günstlinge hat, und keine Zielpunkte seines ewigen Haßes sich macht.

Mein guter Schwager Skrodcky aus Jucha hat sich nach Beslak zur dortigen erledigten guten PfarrStelle gemeldet. Ist es möglich, daß Ihr Einfluß Hochwürdiger Herr seine Bewerbung fördern könne, so bitte ich ganz gehorsamst ihn zu unterstützen, und hiedurch an ihm, seinem Weibe, seinen Kindern und mir, ein Werk der Barmherzigkeit zu thun.

Ueber die hiesige SeminarienSache ist noch immer altum silentium. Fast fürchte ich, daß auch sie in den PapierHauffen des OberSchulCollegiums ihr Grab gefunden hat. Vielleicht hat Herr Geh. Rath v. Salis noch eine Nachricht von ihr, daß sie noch lebe. Wenn Ew. Hochw. diesen verehrungswürdigen Mann sprechen, so würde ich gehorsamst bitten, ihm meine hohe Verehrung zu versichern, und mir die Erlaubniß auszuwirken, daß wenn mich irgend etwas drükt, ich die Freyheit bekäme an seine Thüre zu klopfen, und mein Bündel vor seiner Schwelle niederzulegen.

den 24ten — ich habe mit der heutigen Post nicht fertig werden können. Mit derselben erhalte ich eben von Sr. Exc. Hrn M. v Schroetter 30 polnische Lehrbücher aus den NeuostPr.

Digitized by Google

gelehrten Schulen, über deren Inhalt ich meine Anzeige und über deren Zweckmäßigkeit ich meine Meinung abgeben soll. Der liebe Gott helfe mir, mich aus diesem Piaren[1])Wust herauszuarbeiten.

Auch habe ich dieser Tagen nach dem Auftrage der Bialystokschen Cammer eine SchulLehrer-CandidatenPrüfung abgehalten, und so gehen die NeuostPr. Geschäfte ihren Gang ununterbrochen fort.

Bey solchen Umständen werde ich mit meinen hiesigen Arbeiten für dieses Jahr wohl mehr zurükbleiben müßen, als ichs wohl wünschte, und als ichs ganz werde verantworten können; ich fodre Ihre Nachsicht auf, mein gütigster Gönner! und werde mich so fördern, daß ich doch nicht für immer, und auch nicht zu lange Ihr Schuldner bleiben werde.

Ew. Hochwürden gütigste Verwendung wegen meines unglüklichen Verwandten habe ich sogleich mit tausend Freuden dem dadurch hochgetrösteten Vater gemeldet; ich glaube daß er die nöthigen Eingaben schon besorget hat. Auch dieses ist ein neues Capital zu der unberechbaren Summe Ihrer Wohlthaten. Was ihr gethan habt dem elendesten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Auch meine Kinder genießen unaussprechlich viel Güthe in Ew. Hochwürden Hause. Nehmen Sie mit Ihren ausgezeichnet treflichen Dem. Töchtern meinen und meines Weibes innigsten Herzensdank dafür hin. O wie glüklich sind wir beide in unsern Gesprächen über den Mann und das Haus, das wir nur mit gedoppelter HerzensHingabe und Achtung verehren. Dies ist unsre tägliche Unterhaltung. Viel verehrungswürdigster! habe ich in Ihren unvergeßlichen Gesprächen gehört, gelernt, genoßen, viel von der Seele Ihnen heraus gesagt, über vieles Ihren weisen

---

1) Piar, Piare, Piarist = Pater piarum scholarum, ein Geistlicher aus einem zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Jos. Calasanza gestifteten Orden, der seinen Mitgliedern außer den Mönchsgelübden auch noch die Pflicht des unentgeltlichen Jugendunterrichts in kathol.-kirchlichem Sinne auferlegt. (Sanders, Fremdwörterbuch.)

Digitized by Google

Rath und Anleitung erhalten. Ihre Gespräche, Ihre Predigt, Ihre Catechisation, ist, so, wie Ihr freundliches Liebe deutendes Bild unauslöschbar in meinem Herzen. Aber wie viele unabgehandelte Themata sind noch übrig. Wie vieles hätte ich noch zu hören, und zu fragen, zu erzählen und zu empfangen? —

Empfehlung und Respeckt an meine dortigen Gönner, namentlich an die verehrungswürdigen Herren Scheffner, Deutsch und v. Salis, deren Andenken mich so glüklich macht. Und nun schließe ich mich von neuem theurer, allertheuerster Herr! in Ihr Herz ein. Gottes Schutz, Seegen und Gnade wallte über Ihnen und Ihrem Hause nach dem täglichen Gebeth

Ihres
unaussprechlich Sie
verehrenden und ewig dankbaren
Gisevius.

Noch bitte ich ganz gehorsamst meinem Gönner H. K.R. Scheffner zu versichern, daß so innig ich die Mitteilung dieser höchstinteressanten Schriften als einen hochehrenden Beweis seines geneigtesten und besondern Zutrauens verehre, ich auch eben so heilig die mir dabey gesetzten Bedingungen erfüllet habe und erfüllen werde. Sie waren in meinem Pulte gegen iedermann auch meine vertrautesten Freunde verschloßen und bleiben in meiner Seele als ein versiegeltes Geheimniß. Nein, ich werde nie und kann nie undankbar seyn.

68.

Lyck d 2ten Septbr 1799. beantw. am 11 Sept 1799.

Nun so sey denn Gott gelobet, daß er abermahls so weit geholfen, und eine gute Sache durch die bösen Anschläge der Menschen mächtig hindurch geführet hat. O mein verehrungswürdigster Herr und Gönner! ich kann es Ihnen nicht sagen, wie sehr mich diese frohe Nachricht erschüttert, und Ihre dabey so lebhaft an den Tag gelegte so gütig theilnehmende Freude in meinem innersten gerühret hat! Dank Ihnen Theuerster!

Digitized by Google

für diese frohe Nachricht, dank Ihnen und meinen andern dortigen Gönnern für Ihre auch hiebey mir bewiesene Güthe.

Die Verfügung von Sr. Excellence ist nun eben auch izt angekommen, es soll alles mit Michaelis seinen Anfang nehmen, und das muß und wird es auch. Heute bin ich schon in voller Arbeit, die Zimmer zum Unterkommen der Praeparanden sind schon gemiethet, für die Beköstigung wird gesorget, mit den Lehrern ist die nöthige Abrede genommen, nun wird an Sr. Excellence geschrieben, und auch nach Bialystock, denn das dringendste ist für mich iezt das, zu wißen, ob sie mir von dort Subjekte schiken werden, oder ob ich sie von hieraus nehmen soll, damit diese Leute zeitig vorher bestellet werden können, und zur rechten Zeit hier alle eintreffen mögen.

ich habe die Hofnung zu Gott, daß alles gut gehen werde. Die Lehrer brennen für Begierde die erste Probe recht rühmlich abzulegen, die Feinde der Anstalt durch einen auffallenden Erfolg zu beschämen, und Ehre einzulegen. Und an meiner Betriebsamkeit solls wahrlich nicht fehlen, da ich mich der guten Sache nun mit Leib und Seele gewidmet habe.

Hagemann correspondiret wie ichs erfahren seit einiger Zeit unter L. Schul S. mit d H Ministre v Massow Excellence. Bekannt ist es, daß er schon vor mehrerer Zeit einen Schul-VerbesserungsPlan nach seiner Manier dahin eingereicht hat; ob dieses oder vielleicht ein anderes Interesse das Obiekt dieser Korrespondenz ist, weiß ich nicht. Sein alliirter, Rector Wollner soll, wie ichs höre, morgen nach Königsberg abfahren, da gebe es doch Gott, daß die Herrn Räthe nach Ihrem Versprechen ihm den Staar stechen und auf den rechten Weg wieder zurückleiten.

ich bin den heutigen ganzen Tag in voller Beschäftigung, aber doch erkauffe ich diesen kostbaren süßen Augenblik um Eur Hochwürden gütigsten Herzen aus der Fülle meines verpflichteten Herzens, meinen Dank zu sagen. Mit großer Sehnsucht harre ich auf eine gütige fernere Nachricht, besonders auf so manche Fragen und Zweifel meines letzten weitläuftigen Schreibens. Aeußerst erfreulich war mir auch die Versicherung

Digitized by Google

von der Wolgewogenheit d H Geh Rath v Salis, der nun wohl mit Sr. Excellence nach Berlin abgegangen seyn wird — ich addressire daher auch mein heutiges Schreiben an Sr Excellence schon gerade zu nach Berlin.

Sobald ich von der ersten Uberraschung und von der ersten dringenden Arbeit mich etwas erhohlet habe, werde ich von allen weitren Operationen getreulich Nachricht ertheilen, denn wer hat zu dieser guten Sache mehr beygetragen, und wer nimmt daran thätigren Antheil als Sie mein verehrtester Gönner, dem dafür auch meine innige und dankbarste Verehrung gewidmet ist.

Gisevius.

69.

Lyck d 5ten Septbr. 1799. praes. 10 Sept. 799. beantw am 11 Sept. 799

ich schreibe heute an meinen Sohn, und muß, da ich besonders in diesen Tagen unaufhörlich an Ew. Hochwürden denke, diese wenigen Zeilen an den meinem Herzen ewig ewig theuren Gönner einlegen. O nochmals Dank innigsten Herzensdank für die gütigste Bekanntmachung der herrlichen längst erwünschten Nachricht. Noch habe ich außer der vorläuffigen Bekanntmachung von Sr. Excellence, nichts officielles weiter erhalten, es muß aber nun wohl bald kommen und ich arbeite schon mit Macht an der vorläuffigen Einrichtung, damit mit Michaelis alles den Anfang nehme, und nach meinem Herzens-Wunsch fortgehe. O hätte ich dabey das Glük, alles so unter den Augen der drei Männer respektwürdigen Namens zu veranstalten, und mit Borowski-Scheffner-Deutscheschem Rath, Beystand und Geiste zu wirken. — So stehe ich aber hier so ganz allein, Gott helfe meiner Schwachheit! Amen!

Ein saubres Aneckdötchen von meinem Poppowenschen Proceß, schreibt mir in seinem letzten Brief mein Vetter der Pf. Gisevius[1]) aus Schareyken. Ich schreibe es aus seinem Briefe hier wörtlich ab.

1) Michael Benjamin Gisevius s. Rhesa, Presbyt — I, 134.

Digitized by Google

„Wahrscheinlich wird diese Lakellensche Sache eben so günstig referiret werden, wie Ihre Poppowensche. Ein Mann der bey der Session und Relation derselben zugegen war, erzählte dem Rector Fischer, daß alle sich herzlich dabey gefreuet hätten, als der Referente Herr HofGR. Bannert die Sache so schön referiret, und derselben eine so herrliche Wendung gegeben hat —"

ich hoffe noch immer von der 2ten Instanz auch in dieser Sache ein günstigeres Urtheil. Vielleicht ist die Königsbergsche doch nicht so sehr Priesterfeindlich als es das Insterburgsche Hoffgericht bekanntlich immer ist.

Rector Wollner ist glücklich nach Königsberg abgereist. Gott gebe doch, daß er mit veränderten und besseren Gesinnungen zurükkomme. Nur dieses eine fehlt mir noch zur gänzlichen Beruhigung.

Eben in diesem Augenblike erhalte ich ein Schreiben von dem theuren unvergleichlichen und unserm Günther, dessen Schluß als Einladung zu einer Reise nach Tykoczin worüber ich ihm geschrieben, ich zum Beweise seiner zärtlichen liebevollen Empfindungen hieher setzen muß.

„damit aber dieselben mich nicht etwa verfehlen, so muß ich bemerken, daß ich etwa nur bis zum 6ten October von Mittag an zu Hause seyn dürfte, vorher habe ich mit dem Tartaren Pulk HerbstManövre und vom 5ten oder 7ten Octbr. bis zum 15ten hat mein Regiment HerbstManövre. Da würde ich also wenig zu Hause seyn können, oder gar nicht — ich bitte also die Reise gefälligst hiernach zu arrangiren daß sie gleich in den allerersten Tagen des Octobers oder lieber nach dem 15ten geschiehet; denn ich wünschte gern so ganz ohne alle Zerstreuung alsdann E. H. mich widmen, und der Freude Sie zu sehen und zu umarmen mich überlaßen, um Sie so ganz meiner lebhaftesten Hochachtung und Ergebenheit zu überzeugen."

Bin ich nicht überschwenglich ausgezeichnet gläklich, daß Gott solche Herzen mir geschenket hat? Bin ich der Liebe solcher Männer, wie ich sie unter meinen Gönnern zähle, wohl

Digitized by Google

werth? und wägen solche Freuden nicht tausend Wiederwärtigkeiten von andern Menschen nicht reichlich auf?

So will ich dann in diesem Glüke meinen reichsten Genuß finden, und dankbar gegen Gott, und die edlen die ich verehre und liebe getrost meinen Weg fortwandeln. Er führt doch zu seeligen Zielen, und ist nicht so dornenvoll, daß nicht auch erquikende Rosen hie und da mir entgegen blühen sollten. Die schönsten brach und gab mir Ew. Hochwürd. theure Hand.

Gisevius.

70.

Lyck d 17ten Septbr. 1799. praes. 24 Sept. 1799.

Es ist mir ganz unmöglich die Freude zu beschreiben, die Ew. Hochwürden letztes gütigstes Schreiben in meiner Seelen gewürket hat, ich habe zehnmahl es von vorne und immer mit erneuertem Vergnügen, und Dank gegen Gott und Ew. Hochw. gelesen; und nun möge es auch schon ganz nach Zudringlichkeit und überlästiger Unbescheidenheit aussehen, ich kann dem Andrang meines Herzens nicht wiederstehen — ich muß schreiben —!

Aber ich habe auch eine sehr dringende Ursache dazu. Tag und Nacht beschäftigt mich das Nachdenken über die bestmöglichste Einrichtung des Seminariums; ich will es, vor Gott gesagt in der reinsten Absicht, so gut machen, und die Anstalt zu einer solchen Vollkommenheit heben, als es möglich ist. Denken Sie sich verehrungswürdigster Gönner! meine Lage — ohne einen Sachkundigen Freund, dem ich Gedanken und Entwürfe mittheilen, ohne ein Buch, das ich zur Belehrung und zur Berichtigung meiner Ideen nachlesen, ohne irgend ein Hülfs Mittel, deßen ich mich dabey bedienen könnte, sitze ich in meinem Zimmer und denke und überdenke — und ob da etwas rechtliches zu Stande kommen möchte, zweifle ich am Ende selbst gar sehr.

Da habe ich dann eine Instruktion entwerfen müßen, die dem ganzen Wesen zur Grundlage dienen, und nach welcher ich einst alles fordern und alles im Gange erhalten kann. Ich

Digitized by Google

schike sie heute an Sr. Excellence d. H. Ministre v. Schroetter, damit sie wo möglich noch vor Anfangs des künftigen Monaths zurükkomme, da mit dem 1ten Octobr. das Seminarium seinen Anfang nehmen soll. Wie hätte ich gewünscht diese Instruktion Ew. Hochw. und den verehrungswürdigen Herren und Gönnern Scheffner und Deutsch noch eher vorlegen zu können, ehe sie nach Berlin abgegangen wäre. Aber die Kürze der Zeit hat mich gezwungen sie so wie sie ist abgehen zu laßen, ohne die weisen Bemerkungen meiner Gönner voriezt schon benutzen zu können. Aber desto mehr können und sollen sie in der Folge benutzet werden, wenn Sie die Güthe mir erzeigen, sie zu meinem und der Anstalt wahrem Besten ohne Schonung zu prüfen und zu verbeßern. Ich lege sie dahero hier in Abschrift bey und bitte ganz gehorsamst dieses Exemplar auch den verehrtesten Herren KriegsRäthen Scheffner und Deutsch meinen gütigsten Gönnern in gleicher Absicht mitzutheilen. Ich habe dieserwegen an den H. KriegesRath Scheffner noch besonders geschrieben, und ihm auch bey der Gelegenheit einige von des seel. GeneralLieutenant Lossow OriginalBriefen an mich eingelegt, um diesem unvergeßlichen Manne an dem edlen und innigster Verehrung werthen Scheffner noch im Grabe wo möglich einen Freund und Vertheidiger zu gewinnen. Alle diese Skripturen könnten mir dann wieder zurükkommen, wenn der Studiosus Schmiegel sich dieserwegen bey Ew. Hochw. melden wird, der den 25ten d. von hier nach Königsberg abzureisen gedenkt.

Hauptsächlich bin ich auch wegen der zu wählenden Lehrbücher in Verlegenheit, da ich bey meinem sehr eingeschränkten literarischen Verkehr nicht alles in diesem Fache, wie ichs wohl wünschte, lesen und mir bekannt machen kann. Ich bitte dahero ganz gehorsamst Ew. Hochwürden kommen doch mit Ihrer ausgebreiteten Bekanntschaft meiner Unerfahrenheit zu Hülfe, und setzen hochgeneigt mich in den Stand eine zwekmäßige Wahl derselben zu treffen.

Ueberhaupt rechne ich bey Uebernahme dieses Instituts am meisten auf Ew. Hochw. treueste, gütigste und wirksamste

Digitized by Google

Unterstützung durch Rath und Belehrung, und werde nicht verfehlen von Zeit zu Zeit von dem Fortgange und Zustande desselben Anzeige zu geben. Ists doch Gottes Sache und ungesucht und unveranlaßt mir übergeben, mag denn Gott helfen, wie er in so viel andren Unternehmungen meines Lebens gnädig und mächtig geholfen hat.

Auch bis heute noch ist die Antwort und nähere Anweisung von der Cammer zu Bialystock nicht angekommen. Dieses sezt mich in keine geringe Verlegenheit, da ich doch vom 1ten Octobr. nach des H. M. v. Schroetter Excell. Befehl die Anstalt angehen lassen will und die Zeit bis dahin schon so kurz ist. ich habe noch keinen von den hieherzunehmenden Subjekten bestellen können, da ich nicht weiß, ob nicht manche von dort aus mir zugeschickt werden. Vielleicht bringt die heutige Post die längst gewünschte und erwartete Entscheidung.

Wie unaussprechlich gütig sorgen doch Ew. Hochw. für alle meine Bedürfnisse? Noch habe ich um eine Remuneration kein Wort verlohren, ob sie mir gleich in meiner Lage immer äußerst willkommen seyn müßte. Um desto inniger danke ich Ew. Hochw. für das auch dieserwegen für mich eingelegte gütige Wort, für diese unverdiente und nie abzuverdienende Fürsorge. Wenigstens, wenn mir etwas accordirt wird, wirds meine Sorge wegen des Unterhalts meines Sohnes in Bialystock um vieles erleichtern; ich hätte dann für ihn dort schon eine fertige Assignation und würde auch dieses als einen neuen Beweis der Vorsorge Gottes dankbar verehren.

Wie ich vermuthe werden meine Kinder schon von Königsberg abgereiset seyn. Dank Ihnen theurester Gönner! Aus der Fülle meines Herzens, Dank für die freundlich dargereichten vielen Wohlthaten welche Sie von dem Vater auch auf die Kinder haben herabkommen lassen. Dank Ihnen insonderheit für den meinem Sohn durch die ganze Zeit seines dortigen Aufenthalts vergönnten Zutritt zu Ihrem unschätzbaren Hause, für das Brodt das er dort aß, die Bildung die er dort erhielt, und die herrlichen Eindrücke die das Beyspiel und die belehrenden

Digitized by Google

Unterredungen eines so verehrungswürdigen Mannes und einer so verehrungswürdigen Familie, auf seine ganze Lebenszeit gewirket haben. —

Es war nicht meine Absicht ihn jezt schon von Königsberg hinwegzunehmen, und wollte Gott meine eingeschränkte häusliche Verfassung hätte ihn nicht eine so eingeschränkte akademische Laufbahn bestimmen müßen — Aber er selbst stekte sich die Gränze noch kürzer ab, als ichs dachte und wünschte um nur seinem sattbelasteten Vater eine schnellere Erleichterung zu schaffen. Er verläßt Königsberg mit dem seeligen Gefühl, die Hofungen seines Vaters erfüllt und dessen Zufriedenheit nie verlohren zu haben. Gott helfe nun weiter, und schaffe selbst Rath, um die ebenso schwierige Referendarien Carrière ihn durchzuführen. Da soll er mir indessen nicht sobald wegkommen, bis er ganz das geworden ist, was er nach meinen Wünschen werden soll.

Sobald der Termin zu seinem Examen von der Regierung bestimmt ist, geht er von hier nach Bialystock ab, wohin ich entweder selbst ihn hinbringen, oder wenigstens bis Tykoczin zu unsrem theuren Günther ihn begleiten werde, der nun schon in iedem Briefe an diese Reise aufs neue denkt.

Kommenden Sonntag muß ich eine nicht so behagliche Reise antreten, indem ich meine zurükgebliebene Visitations-Geschäfte nun nach der ArbeitsZeit verrichten muß. ich reise nach Czichen Schareyken Mierunsken und Marggrabowa, für diesesmahl gerade meine verdrüßlichsten Kirchen, wo ich allenthalben nichts als Hader und Skandal finde, und viel zu schlichten auszugleichen und zu beruhigen haben werde. Da will ich denn auch alles anwenden, um zwischen Orlovius und Pastenaci Frieden zu stiften, da beide Männer, wenn sie sich nur recht verstehen wollten, so viel Gutes haben, daß sie wohl einträchtig bey einander wohnen, und des guten auch genießen könnten, denn sie haben beide die vorzüglichsten Stellen in meiner Inspection, und es fehlt da nichts weiter als Ruhe. Man sagt hier daß Pastenaci ein großes Paket zur eigenhändigen Erbrechung

Digitized by Google

an Sr. Majestät mit manchen unangenehmen Dingen auch OriginalBriefen von unserm verstorbenen Chef eingeschicket und mit Protestation gegen das EtatsMinisterium um eine Untersuchung durch die Cammer gebethen hat. Sollte das wahr seyn, so wäre es immer doch ein sehr gewagter Schritt, der unangenehme Folgen haben könnte; ich werde gewiß alles thun, was in meinen Kräften ist, und Pastenaci ist mir nun unendlich werther, nachdem Ew. Hochw. über ihn so gütig geurtheilt haben.

Mein Wollner ist gestern zurükgekommen, wahrscheinlich eben so schnaubend und wild als er hingefahren ist, ob es gleich an dem warnenden Zuruff: es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löken nicht gefehlt haben wird, und man ihm hinlänglich gesagt hat, was er thun solle. Da müßte eine Stimme vom Himmel kommen, um ihn zu bekehren, und aus Hagemanns Klauen zu reißen. Er ist zu tief verstrikt; und kaum war er gestern vom Wagen, so war Hagemann in seinem Hause.

Glauben Ew. Hochw. vest, daß ich, was ich sehe nicht sehe, was ich höre, nicht höre, und daß ein Feind wie Wollner mir meine GemüthsRuhe nicht nehmen wird. Nur was öffentlich geschieht, und was im ganzen Schaden thut, und auf den Zustand der Schule Einfluß hat, das kann denn doch am Ende nicht gleichgültig angesehen werden. Gott vergelte Ew. Hochw. die große Güthe, mit der Sie meine Sache gegen H. Cons. R. zu vertheidigen geruhet haben. ich habe Herrn Cons. R. Graef alles rein weg gesagt, und geschrieben, und ich denke doch, am Ende muß doch etwas Eindruk machen und helfen.

So ist nun H. v. Winterfeld unser Chef. Gott laße uns unter seiner Regierung ein geruhiges und stilles Leben führen, und unsere Pflicht mit Lust thun. Habe oft genug die meine mit Aerger und Galle im Herzen und Thränen in den Augen thun müßen. Mir ist er ganz unbekannt, so wie ich ihm, und so kann ich auf unbefangene leidenschaftslose Unpartheilichkeit rechnen.

Digitized by Google

Es fällt mir sehr auf, in Ew. Hochw. leztem mir so überaus werthen Schreiben auch nicht eine einzige Aeußerung über die vielen und verschiedenen Materialien meines Schreibens an Ew. Hochw. vom 23ten Aug. zu lesen, mit welchem ich die von H. KR. Scheffner so gütig mir communicirten SchulActen zurükgeschiket habe. Sollten diese Acten etwa gar nicht an Ew. Hochw. abgegeben seyn; doch dieses kann ich nicht glauben.

Werden Ew. Hochw. doch nicht müde, mich länger zu tragen und mit Ihrer Geneigtheit zu beglüken. freylich mißbrauche ich diese Güthe, und kann es auch heute nicht verantworten mit einem so voluminösen Werke Ihre Geduld und Nachsicht zu bestürmen! aber in unbegränztem Vertrauen auf Ihr Herz verehrungswürdigster! das durch einen so langen Zeitraum ich in tausend schönen und immer schönen Zügen beobachtet habe, wage ich alles Ihnen ewig verpflichtet und in reinster Verehrung und Dankbarkeit Ihnen ganz zu eigen hinzugeben

Gisevius.

71.

Lyck d 22t Septbr 1799 beantw. 19 Oct 1799.

Es vergeht keine Stunde, in der ich mich nicht lebhaft mit Euer Hochwürden beschäftige; der Eindruck Ihrer ganz außerordentlichen unter den gewöhnlichen Menschen so ganz ungewöhnlichen Gütigkeiten, auf mein dies alles innig fühlendes Herz ist gar zu stark, als daß Ihr Bild mein theurer verehrungswürdigster Gönner! nicht immerwährend mich begleiten sollte.

So fahre ich auch iezt in dieser süßen Erinnerung nach Czichen ab, und laße, noch ehe ich den Wagen besteige diese wenigen Worte zum Beweis meiner unbegränztesten dankbarsten Verehrung zurük, damit H Studiosus Schmiegel es in Euer Hochwürden Hände mit meiner ehrfurchtsvollesten Empfehlung abgeben möchte.

Er fährt nach Königsberg niedergedrükt von Kummer und Hofnungslosigkeit, um eine Anstellung als KirchSchulRector

Digitized by Google

nachzusuchen. Er hat für seine Unbesonnenheiten genug gebüßt, und Gott gebe, daß sein Entschluß ein brauchbarer und rechtschafener Mensch [zu werden] durch Verbeßerung seiner Lage erleichtert werde.

Möchte er mir doch einige wenn auch nur wenige Worte von Ihrer gütigsten Hand hingeschrieben, zu meiner Freude mitbringen! Wie beglükt würde dadurch meine Rükkunft in mein Haus, das ich unter RegenGüßen mit schwerem Herzen verlaßen muß!

Noch ist die Antwort von der Bialystokschen Cammer nicht da. Das sezt mich besonders bey meiner Abreise in große Verlegenheit. Gott helfe, und erhalte meinen theuren Gönner in bestem Wohl!

Gisevius.

72.

Lyck d 21ten October 1799 beantw. am 6 Novbr 1799.

Mit jedem Tage sehe ich mit der bängsten Erwartung dem Glüke entgegen, von Eur Hochwürden theuren Hand ein Wort des Unterrichts, der Berathung, der Aufrichtung zu lesen. Eur Hochwürden außerordentliche Güthe, ich gestehe es, hat mich verwöhnt, mich zu kühnern Ansprüchen verleitet, als meine Bescheidenheit es erlauben sollte. Indeßen ziehe ich mich auch, wenn ich so mit meiner Unruhe kämpfe, ganz stille in meine Gränzen zurük, und habe noch keinen Augenblik die zum Glük meines Lebens wesentlich hingehörende Ueberzeugung verlohren, daß ich doch immer, und was auch irgend geschehen kann, in Eur Hochwürden meinen allertheuresten geneigtesten ersten Gönner verehre, und Ihre unwandelbare Güthe, vest wie meines eignen Daseyns mich versichert halten kann.

In dieser süßen, durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung hochgeneigtester Herr! setze ich mich auch iezt getrost und fröhlich an dieses Blatt hin, um es mit dem gewohnten völligen Zutrauen in Ihre Hände zu geben. Ich hatte vor einigen Wochen Eur Hochwürden die Sr. Excellence d. Herrn

Digitized by Google

StaatsMinister v Schroetter eingereichte Instruktion zu Einrichtung der BildungsAnstalt, mit der gehorsamsten Bitte eingeschikt, sie mit belehrenden Anmerkungen hochgeneigst zu versehen, und mich auch bey Wahl der Lehrbücher mit Hdero kompetentesten weisesten Kenntniß und Anweisung zu unterstützen. Dieser unter tausend ängstlichen Besorgnißen von mir aufgesetzte Entwurf hat das unerwartete Glük gehabt, von Sr Exzellenz mit hohem Beyfall aufgenommen zu werden, und die darüber an mich gekommene Resolution mußte mir äußerst erfreulich und belehrend seyn. In dieser Resolution wurde ich angewiesen, diesen Entwurf Sr Excellenz d H Minister v. Massow vorzulegen, da dann Sr Excellence d Minister v Schroetter ihn dort mit Ihrer Beyfallsvollen Zustimmung unterstüzen wollte. Ich habe diesem Befehl zufolge, sofort mit der vorigen Post diesen Entwurf zur Instruktion Sr Excellenz d H M. v. Massow eingesandt, auch d H M. v Schroetter Excellenz solches gemeldet, in der unglüklichen irrigen Voraussetzung aber, daß dieser Herr schon lange in Berlin ist, habe ich mein Schreiben an denselben wieder nach Berlin addressiret. Allererst gestern erfahre ich deßen fortwährenden Aufenthalt in Königsberg, und so fürchte ich, daß die versprochene Empfehlung bey d H M v Massow zu spät ankommen möchte, darf mich indeßen nicht unterstehen, noch einmahl nach Königsberg deswegen an Sr Exzellenz zu schreiben. Vielleicht könnten Eur Hochwürden oder d H Kr R. Scheffner Güthe einen Weg finden, diese meine Verlegenheit Sr Exzellenz zur Kenntniß zu bringen.

Nach eben dieser Resolution soll nun das Seminarium auf 20 Subiecte erweitert werden, und die Plockesche Cammer auch dazu treten.

Die Anstalt gewinnt also einen bedeutenden Umfang, und um so mehr bedarf ich des Raths weiser und edler Männer zur zwekmäßigen Leitung derselben. Nehmen Eur Hochwürden dieses Werks sich doch ferner gütigst an. Es hat so viele Ansprüche auf Ihre Pflege, da es so vorzüglich Ihnen seine Existenz zu danken hat.

Digitized by Google

Es sollen aus den Piaren Instituten der Provinz junge Männer hieher geschikt werden. Der Gedanke ist vortreflich, wenn sie nur da wären, und bald kämen. Indeßen ziehen schon hie und da einige von den hiesigen Praeparanden hier an, und ich weiß nicht, was ich mit ihnen hier thun, oder wie ich sie hier erhalten soll, wenn das Institut nicht eher als nach der Ankunft der neuostPr Colonisten seinen Anfang nehmen soll. So macht mir das Ding schon vor seiner Entstehung so manchen Kummer — doch es kommt ja kein Wesen ohne Schmerzen in die Welt, wenn aber das Kind da ist, denkt die Mutter nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch gebohren ist.

Mein Sohn hat von der bialystokschen Regierung den Termin zu seinem Examen auf den 26 d erhalten. ich reise also mit ihm dahin über Tykoczin, wofern anders die Krankheit meiner am heftigen Flußfieber darnieder liegenden Frauen es mir noch erlauben wird. Ach allertheuerster Gönner! es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, um das meinige gewiß insbesondere. Hier der Druk der Geschäfte, der mich im eisernen Joch gefangen hält, dann der Druk der NahrungsSorgen, und der Kummer auch iezt wieder den Sohn mit großen Kosten in seiner neuen Laufbahn zu etabliren und zu unterhalten, dann die Krankheiten der Kinder, nun noch die Krankheit derjenigen, auf welche eigentlich das ganze Kapital meiner irdischen Glükseeligkeit ingrossiret ist, und so manche andern kleinen Kümmernisse und Sorgen, machen meinen Aufenthalt auf dieser Erde eben zu keinem paradiesischen Leben. Gott helfe weiter! und er wird helfen!!

Wenn, wie ich zu Gott flehe und hoffe, es mit meiner Frauen beßer wird, dann fahre ich Donnerstag ganz frühe, und bin Freytags zu Mittage bey unserm Günther. Gott weiß wie ich mich darauf freue. Meine Rükreise soll ich nach seinem Verlangen wieder über Tykoczin machen.

Meine VisitationsReise habe ich Gottlob glüklich geendiget, und nun arbeite ich unabläßig und mit angestrengter Kraft, um

Digitized by Google

dem hohen Collegium diese Sachen ie eher ie lieber einzureichen. Es ist nun auch schon alles so weit ausgearbeitet daß ich gleich nach meiner Zurükkunft aus Bialystok sie abgehen lassen kann. Bis dahin bitte ich ehrerbiethigst um gütigste Nachsicht und Vertretung. O Gott! ich bin in diesem Jahre sehr, sehr weit zurükgeblieben. Aber ich werde mich wieder fördern.

Mein Rector Wollner ist um ein beträchtlich Theil vernünftiger zurükgekommen, und auch diese mir sehr erwünschte Veränderung habe ich viel Eur Hochwürden thätigster Güthe zu danken. Nun was habe ich dieser nicht alles zu danken? Welche Vertretungen, welche Hülfe zu rechten Zeit? Welchen Trost, welche Erquikungen in den bängsten Tagen? Welch unaussprechlicher Genuß hoher unverdienter Freuden? Dafür seegne Sie auch Gott, wie ich ewig ewig dankbar Sie verehre.

Gisevius.

Durch die da mit der lezten Post von E. Kgl K. Schul-Commission eingegangene Verfügung beygefügte Unterschrift erfahre ichs allererst, daß H v Winterfeld nun das Präsidium meiner beiden vorgesezten Collegien angetreten hat. So leben wir hier in der Entfernung in Finstern, wißen nichts von dem, was außer uns vorgehet. Gäbe uns doch Gott unter diesem neuen H Praesidenten Frieden und ein gutes Regiment.

ich habe an den Herrn KriegesRath Scheffner einige OriginalBriefe von GL Lossow vor einigen Wochen schon geschikt, um sie durch den Stud. Schmiegel zurükzuerhalten? Sollten wohl Unrichtigkeiten mit der Post vorgehen? H pp. Scheffner u H pp. Deutsch empfehle mich auch hiebey ehrerbiethigst.

73.

Lyck d 3t Novbr 1799 beantw. 18. Novbr 799.

Da bin ich nun wieder verehrungswürdigster Herr! glüklich aus meinem lieben Bialystok, überschwenglich glüklich aus meinem tausendmahl mehr lieben Tykoczin, zurükgekommen zu Weib und Kindern, preise Gott mit gerührtem Herzen für

Digitized by Google

alles reichlich gefundene und genoßene Gute, und eile vor allem demienigen Herzen zuerst Nachricht zu geben, welches an diesem allen den wärmsten thätigsten Antheil zu nehmen die Güthe hat.

Fast wäre aus meiner ganzen Reise nach Tykoczin und Bialystok nichts geworden, meine Frau war an einer heftigen Erkältung bettlägerig krank, und nur bey dem Anschein der Beßerung und auf das Wort des Arztes konnte ich sie, wiewohl immer mit großer Unruhe, verlaßen. ich kam, nach einer fatalen in der JudenHerberge verbrachten Nacht, glüklich um 9 Uhr VM. in Tykoczin an, und was ich da fand, wie ich dem unvergleichbaren, innigstfühlenden, großen guten Günther in die Arme fiel, wie seelig ich mich fühlete, als ich mit ihm dem ehrwürdigen in dem vertrautesten Gespräch die schönsten und theuersten Stunden meines Lebens genoß, und er so ganz zärtlich als Freund seinem Freunde sein Herz aufschloß, das allertheuerster Gönner! finden Sie, ohne meine Beschreibung, ganz und lebhaft, in den eigenen Empfindungen Ihres so zart und innigfühlenden herrlichen Herzens.

Herr Cammerdirector Troschel war eben in Schul-Angelegenheiten von Knischin nach Tykoczin angekommen, ich hatte also das Glük dort an dem erwünschtesten Orte mit diesem Mann, dem ich unendliche Dankbarkeit schuldig bin, Bekanntschaft zu machen, und mit ihm beym GeneralL zu Mittage zu speisen, wo Günther nach seiner Art hoch fetirte. Der gütige Günther hatte meinem Sohn, während seiner akademischen Lauffbahn eine Pension von 40 Rth. jährl. gereicht, diese ließ er ihm nun von neuem während seines jetzigen Referendariats. Meine Pferde behielt er in Tykoczin und mit den seinigen ließ er mich nun nach Bialystok hinführen. Ich kam an diesem mir so interesßanten Orte ganz spät und im finstern an, nachdem ich den Weg mit ganz gepreßtem Herzen unter dem Druk unbeschreibbarer Empfindungen zugebracht hatte. Günthers Bild, Günthers Reden, Handlungen und Herzens Ergüße hatten mich bezaubert, und einen Strom von Gefühlen in mein Herz

Digitized by Google

hineingestürzt. Auch noch sind diese Gefühle so lebhaft in meiner Seele, daß sie wachend und träumend mich beschäftigen.

In Bialystok speisete ich bey H Cammerdirector Troschel mit H Reg. R. Oehm, und H Kriegesrath Dedekind zu Mittage, wo dann so manches nöthige verabredet wurde. Dann machte ich die pflichtmäßigen vielen Besuche, und zahlreiche Bekanntschaften mit den Männern von der Cammer so wohl als von der Regierung. Um 3 Uhr Abends ging das Examen meines Sohnes vor sich, es dauerte bis 6 Uhr, und das waren dann freylich nicht die glüklichsten und fröhlichsten Stunden meines dortigen Aufenthalts. Unaufhörlich war ich am Fenster oder an der Thüre mit bangem Erwarten des AusGangs, bis der gute Junge, nach glüklich abgelegter Prüfung froh an mein Vaterherz sich warf, und in diesem Augenblick alle meine Vater-Sorgen reichlich belohnte. Er ist am Dienstag vereydiget, und nun also in seine neue Lauffbahn förmlich eingeführt.

Meine Rükreise machte ich über Tykoczin, fand meinen lieben lieben Günther froh, herzlich, gütig, zärtlich, und zu meiner Freude in Ansehung seines körperlichen Zustandes weit über meiner Erwartung. Wir haben die süße Hofnung, daß Gott uns diesen ehrwürdigen Mann noch einige Jahre erhalten werde! Wie viele bethen nicht mit Inbrunst um diese Gnade zu Gott! O könnte ich Ihnen alle einzelnen Züge seiner Wohlthätigkeit schildern! Welche Wonne wäre das für Eur Hochwürden gleich gütiges Herz! Er hat große Einkünfte, aber er ist doch so arm, wie ich, denn alles geht für nothleidende hin.

Ach der gute Alte wollte mich nicht von sich laßen. Er wohnt da so allein, lediglich in dem Umgange mit einem Buch, und sein Herz ist für die Freuden der Freundschaft so offen — Allein die Krankheit meiner Frauen riß mich aus seinen Armen weg, und so kam ich voll tiefer DankEmpfindung gegen die unaussprechliche Barmherzigkeit Gottes in mein Haus zurück, fand mein Weib, eben zum ersten Mahl wieder aus dem Bette herausgetreten, aber noch sehr schwach, iezt indeßen erhohlet

Digitized by Google

sie sich doch immer mehr, und ich fühle mich von neuem belebt, von neuem gestärkt. Gott für alles die Ehre!!

Ja verehrungswürdigster theuerster, hochverehrter Gönner! ich bin unaussprechlich glüklich, und die göttliche Vorsehung hat mich vor tausend andren mit ausgezeichneten Wohlthaten begnadiget. ich zähle mit Dank gegen Gott die ehrwürdigsten und alleredelsten Männer unter meine Gönner, und genieße Freuden, die meinen vielen vielleicht würdigeren Brüdern nie zu Theil werden. Wie glüklich bin ich auch iezt, indem ich Ihnen meinem gütigsten Gönner! diesen Herzens Erguß, so traulich hinschreiben kann? Möchte ich doch der Güthe meiner Gönner nur immer und stets ganz würdig erfunden werden! Wenigstens strebe ich redlich danach.

Daß Bialystok ein reizender Ort ist, daß er große Schönheiten in sich faße, das wißen Eur Hochwürden aus schriftl. und mündlichen Erzählungen zur Gnüge. Ich würde auch nicht daran denken, wenn ich den Verdacht nicht verhüthen wollte, als ob ich für Natur und Kunst keinen Sinn hätte, oder bey dem Studium der dortigen Menschen nicht Zeit gefunden, an diesen großen Schönheiten mich zu weiden. Doch hat das dortige Leben und Weben der Menschen hin und wieder eine Seite, die einen an die Einförmigkeit, Stille und Züchtigkeit des kleinen Lycks gewöhnten Menschen auffallen muß — indessen ists hier immer wie allenthalben und wir beide werden das nicht ändern, sagt bey einem ähnlichen Anlaße der gute Günther sehr bedächtig zu mir —

ich fürchte, ich fürchte Hochwürdiger Herr! ganz gewiß werden Sie nun auch über mich zürnen, daß ich meine Vis. Sache noch nicht habe einschicken können. Wahrlich, ich konnte es nicht — überhaupt weiß ich auch nicht, wie es am Ende mit mir und meinem jetzt vergrößerten GeschäftsGang gehen wird. Aber ich sorge auch schon, und schreibe und arbeite, damit ich doch nur mit diesem PostTage eine Ladung abgehen laße, und so ieden folgenden Posttag mit frischer Waare befrachte. Ich appelire an Ihre Güthe, nehmen Sie mich in Schuz mein Gönner!

Digitized by Google

und ich verspreche Ihnen heilig, daß ein solcher Aufschub nicht ferner Statt finden soll.

Diese Woche denke ich meine 10 Praeparanden aus hiesiger Gegend zusammen zu haben und mit dem künftigen Donnerstag den Unterricht derselben angehen zu laßen. O wie froh werde ich seyn, wenn nun die Anstalt erst würklich in den Gang gebracht ist und nach meinen Wünschen fortgehet; kommen dann noch 10 Piaren aus dem Bialystok- und Plockschen Cammer departement dazu, so ist die Zahl von 20 beysammen, und der Befehl Sr. Excellence d H M. v Schroetter erfüllt. Sobald die Praeparanden hier eingetroffen sind, und der Anfang würklich geschiehet werde ich Sr Excellence den nöthigen Bericht darüber erstatten.

Sobald ich nun in dieser Woche die Visitations Schriften, wie ich hoffe sämmtlich abgeschicket habe, werde ich zu meinen polnischen Lehrbüchern mit welchen ich mich schon ziemlich bekannt gemacht habe, zurückkehren, um nun endlich einmahl an die Beendigung dieses Geschäftes mit Ernst zu denken, und Sr Exzellenz wenigstens mit Ende dieses Monaths den schuldigen Bericht darüber einzureichen. Ist es möglich, und schiklich darüber an H GehR v Salis ein Wörtchen fallen zu laßen, und zu meiner Entschuldigung oder Rechtfertigung etwas beyzutragen, so bitte ehrerbiethigst sich hierüber bey einer beqvemen Gelegenheit meiner gütigst zu erinnern.

Eur Hochwürden haben mich durch das letztere so freundlich gütige Schreiben vom 19ten Oktober auf meiner Reise recht erqvikt und gestärket. Ich hatte das Glük es gerade an dem Tage zu erhalten, da ich abreisen wollte, ich bestieg also den Wagen mit der süßen Beruhigung in Eur Hochwürden gütigen edlen Herzen auch immer ein Plätzchen inne zu haben, und des Glükes Ihrer theuren Wohlgewogenheit mich unverändert zu erfreuen.

ich hatte schon an Sr Excellence d M v. Massow meine Instruktion eingeschikt, und erwarte nun die Antwort. Daß sie nicht so lieblich ausfallen werde als die Sch — weiß ich wohl,

Digitized by Google

indeßen muß man doch bey solchen Unternehmungen sich alles gefallen laßen wie es kommt —

Ueber die herrliche Citation des herrlichen Texts Luc. 14. v. 14. habe ich mit meinem Weibe, so krank diese auch war, herzlich lachen müßen. Möge doch die darüber gehaltene Predigt eine glükliche Würkung hervorbringen, dann haben Eur Hochwürden eine gute That mehr zur Vergeltung von dem, der Alles vergilt, gesammlet. Ueberhaupt bin ich in Ansehung meiner gegenwärtigen und künftigen Bestimmung so ganz im finstern, daß ich gar nicht weiß, was mit mir werden wird, aber auch so beruhigt und gefaßt, daß ich mich darüber gar nicht beunruhige sondern mit froher Ergebung alles Gott überlaße.

Die Schilderung unseres neuen Praesidenten thut meinem Herzen so wohl, und ich befinde mich überhaupt in einer ganz andren Stimmung als ehemals. Glauben Eur Hochwürden, Groeben hat mich unaussprechlich gedrükt, und die einzelnen Züge seines wahrhaft unerträglichen und rastlosen Haßes sind Ihnen mein gütigster Gönner nicht einmahl alle bekannt. Nun hebe ich doch wieder froh mein Haupt empor, und athme wieder frey.

Auch darüber lachte ich herzlich mit meinem Weibe daß meinem Gönner Scheffner meine Puder Vorschrift aufgefallen ist; einen alten an Puder gewöhnten Soldaten? — ich that es aber mit großem Bedacht. Mir ist alles daran gelegen die Menschen aus der bisherigen niedrigen auf eine etwas höhre Stuffe zu heben, und da thut etwas Puder auf den Kopf auch viel Wirkung. Ueberhaupt sind sie in ihrem bisherigen Zustande an Unreinlichkeit gewöhnt, und da kann man nie pünktlich und kleinlich genau genug seyn um sie an Properte zu gewöhnen. Der Mensch der sich des Morgens pudern muß, wird desto eher ans Waschen und reinigen denken —

Wie dankt Ihnen allergütigster! mein Vaterherz für die meinen Kindern geschickte gütige liebreiche Erinnerung? Wie ehre ich die edle Frau Geh. Räthin v Jacobi, die meine Tochter mit einem so geneigten Andenken beehrte. Sie küßt die Hand

Digitized by Google

dieser Dame und Ihre Hand verehrungswerthester Herr, mit der dankbarsten Ehrfurcht, und es vergeht kein Tag da sie nicht [mit] innigster Empfindung an ihre Gönnerinnen, an Ew Hochwürden achtungswürdigste demoiselles Töchter zurükdenkt, und davon redet. So Gott will, soll sie im kommenden Frühjahr nach Königsberg, um ihren Dank mündlich zu bringen und in einem so edlen Zirkel wenigstens ein Paar Tage ganz glüklich zuzubringen.

ich empfehle Weib, Sohn, Tochter und alles was mein ist Eur Hochwürden Herzen und Hause mit der reinsten ewig dauernden Verehrung.

Gisevius.

74.

Lyck d 11ten Novbr 1799. beantw. am 27 Novbr 1799.

Nun, das war denn einmahl eine wahre Sonntagsfreude, die mir der gute Gott am gestrigen Tage bereitete. Eben war ich auf dem Wege zur Kirche, als Eur Hochwürden herrliches, freundliches, gütiges Schreiben ankam. Mit frohem gestärkten Muthe, und mit Dank gegen Gott bestieg ich meine Kanzel, und heute in aller Frühe, ehe noch die TagesGeschäfte meinen Geist niederdrücken, und meine Hand feßeln, eile ich Ihnen mein Gönner! auch für diese hohe Freude des gestrigen Tages meinen herzlichsten Dank zu sagen.

Nein, nein ich verdiene die Güthe nicht, mit der mein Gott mich vor tausend andren seegnet. Eine einzige solche Stunde, wie ich sie in Tykoczin verlebte, ein einziger solcher Brief, als ich ihn gestern las, ist Ersatz gegen tausend Kränkungen und Leiden, und o Gott! diese Kränkungen und Leiden scheinen ja nun schon größtentheils überstanden zu seyn, und diese tausendfach belohnende Schadloshaltung dauert fort, und wird fortdauern, so lange mein innigstes Hingeben des Herzens, meine lebendigste Verehrung meine Ansprüche auf das Wohlwollen meiner Gönner rechtfertiget — bin ich also nicht immer glüklicher, als ich iemahls unglüklich gewesen bin, und habe

Digitized by Google

ich nicht Ursache, die wahrhaft beglükenden Wege Gottes dankbar zu preisen?

ich bin noch immer voll von den Empfindungen, die mein Besuch bey Günthern in meine Seele gedrükt hat. Er, der herrliche und unverglichne steht immer vor meinen Augen, wie er vor mir stand, wie er mit mir sprach, wie er sein Herz mir öffnete, und mit all seiner Größe und Güthe, seiner Herzlichkeit, Wahrheit, Zärtlichkeit seiner Geistes- und HerzensFülle mich hinriß und außer mir setzt. Auch Euer Hochwürden, auch der hochverehrte Scheffner lebten in unsrer Mitte, waren in Fleisch zwar entfernt, im Geist aber gegenwärtig bey uns, und warm sehr warm ward mir ums Herz als der edle Günther mit solcher Empfindung von Ihnen sprach und so innig sich ihrer Liebe freute. Er zählt Sie Beide mit froher Ueberzeugung unter seine innigsten Freunde, und es war nicht kaltes Erwiedern, sondern herzlichster Auftrag meinen würdigen Gönnern in Königsberg seiner reinesten Achtung und Freundschaft zu versichren.

Es war gerade mein GeburthsTag, als ich auf meiner Rückreise bey ihm war, ich sagte es ihm, und o Gott! bis ins Grab bleibt lebhaft der Eindruk in meinem Herzen, als er darauf in meine Arme fiel und seinen segnenden Glükwunsch mit höchster Rührung mir sagte — und wie ers dann bedaurete, daß er das nicht vorher gewußt — daß er sich dann doch anders eingerichtet haben würde — o der gute Alte! o der Mann sonder Gleichen! — und seine Gesprächigkeit, Heiterkeit, in seinem herrlichen blauen Auge, in seinem Blike, in seinem Gespräch, in seinem ganzen Betragen herrscht durchaus der reine Ausdruk des hohen Friedens Gottes, der in seinem Herzen wohnt; ein unaussprechlich Gefühl der Verehrung erfüllte mich, während ich an diesem hohen Ideal der menschlichen Vollkommenheit mich weidete.

Er ist muntrer, froher, gelaßner, heiterer als jemahls, und als ich ihn sonst gefunden habe. Auch besizt er das Zutrauen und die Zuneigung des Königs im höchsten Grade, und darum habe ich nun unsren guten König noch einmahl so lieb. Ich

Digitized by Google

habe Beweise der Denkungsart unsers Monarchen gelesen, die mich mit der höchsten Verehrung begeisterten. Wohl uns daß wir ihn haben, Gott gebe ihm nur mehr solche Diener, als Günther ist.

Uebrigens ist Günther in seiner häuslichen Einrichtung und Lebens Art unverändert derselbe. In seinem Haus Geräthe, Equipage, Tafel etc. noch immer der ächte Spartaner, in seiner Unterhaltung der feine Attiker. Er scherzt ietzo viel und gerne — Seitdem ihn der König auf seine mehrmahlige dringende Bitte durch Befreyung von den RegimentsGeschäften die große Erleichterung geschafft hat, nimmt er zusehends an Gesundheit und Heiterkeit zu. Täglich, wenn nur die Wittrung es erlaubt, (denn da trozt er nicht mehr) reitet er eine Stunde spatzieren. Er geht ietzt immer früher oft schon vor 8 Uhr zu Bette, weil er des Morgens schon frühe wach ist, und den Vormitternachts Schlaf benutzen will, Er ließt unabläßig, und iezt vorzüglich Schul- und ErziehungsBücher, wie er mir denn auch iezt Niemeyers Grundsätze der Erziehung[1]), zur Nachlese mitgegeben hat. Es war eine sonderbare Bemerkung die bey Günther und Scheffner mir auffiel, daß die größten Männer am Ende sich in dieses Fach werffen; es muß doch dem menschlich empfindenden Herzen so am nächsten liegen — auch wirkt Günther in diesem Fache mit großer Kraft, und wird auch in dieser Rüksicht ein wahrer Wohlthäter der Provinz, die ihm überhaupt unsäglich viel zu danken hat, und sein Andenken noch spät seegnen wird. Er lebt ja nur für andre, er selbst genießet nichts, und hat nichts — alles geht auf fremde Bedürfnisse.

ich werde nicht müde, von dem Ihnen und mir so lieben und so theuren Mann zu sprechen, aber ich muß aufhören, sonst behalte ich für andre Gegenstände keinen Raum.

Mein Seminarium feyert morgen so Gott will! seinen Einführungs Tag. Heute sollen alle hiesigen Subjekte hier ein-

1) Aug. Herm. Niemeyer, Grundsätze d. Erziehung u. d. Unterrichts f. Eltern u. Schulmänner. gr. 8. Halle 1796.

Digitized by Google

treffen, und Morgen der Unterricht den Anfang nehmen. Ich habe H Cammerdirector Troschel gebethen, uns zu besuchen, und die Männer alle nach ihren gegenwärtigen Vorkenntnißen selbst zu prüfen, damit wir bei den künftigen Prüfungen zuverläßiger beurtheilet werden könnten. Ich mag gerne den sichern Gang gehen, und würde mich sehr freuen, wenn er meine Bitte erfüllen möchte. Ich denke meine 10 Männer diese Woche hier zusammen zu haben, aber von den auswärtigen aus Bialystok und Plock ist noch nichts zu hören, und ich weiß nicht ob wir irgend welche erhalten werden. Meine Lehrer sind voll Muths und guten Willens, die Widersacher zu beschämen. Es ist ganz gewiß, daß Hagemann die Protestation beym geistl. departement dagegen eingelegt hat, und daß Wollner wenigstens namentlich an dieser Schrift nicht Theil genommen hat. Hagemann hat weiter kein Interesse bey dem Schritt gehabt, als Befriedigung seiner bösartigen Gesinnung, und Wunsch mir persöhnlich zu schaden und entgegen zu arbeiten.

Wollner ist iezt ein ganz andrer Mann, nur immer noch in den Händen Hagemanns, welches mir übrigens ganz gleichgültig ist, ich komme ihm immer mit Nachgeben und Freundlichkeit zuvor, und laße ihn gehen, oder lauffen, nachdem er gehen oder lauffen will.

Eur Hochwürden urtheilen ganz richtig, daß Schmiegel sich ganz sonderbar repraesentirt. Auch weicht sein inneres von seinem äußern nicht sonderlich ab. Aber was wollte man nicht thun, um wo möglich einem gefallnen wieder auf die Beine zu helfen. Er hat auf der Ackademie als ein Kapitalist gelebt, große Summen verzehrt, dem Vater das Mark aus den Beinen gesogen, am Ende seiner akademischen Lauffbahn den geistlichen Ritterzug nach der Lissewenschen Pfarradiunctur gethan — itzt liegt er dem Vater auf dem Halse, geht in der Irre, hat eine heftige Krankheit ausgestanden, ist an den Pforten der Ewigkeit gewesen, hat Gott Beßerung angelobt — vielleicht wird er klüger und besser, vielleicht kann aus ihm noch ein brauchbarer Mensch werden, und daher ist es mein Wunsch, daß ihm irgend ein

Digitized by Google

RectorDienst zu theil würde, denn viel weiter reichen seine Verdienste nicht.

Mein Sohn arbeitet nun schon mit Lust am Kollegio fort; und ich preise Gott, daß er so weit geholfen hat. Meine Tochter spricht täglich mit Ehrfurcht und Dankbarkeit von dem Hause ihres Wohlthäters, gerne möchte sie Ihnen verehrungswürdigster Herr, Ihnen unsrer hochsten Achtung und Dankbarkeit würdigen demoisselles Töchter, und Ihrer wohlwollenden theuren Gönnerin der Fr. Geh.R. v. Jacobi schriftlich ihre Verehrung bezeugen, nur fühlt das arme Mädchen noch zu sehr ihre Schwäche und küßt dankbar ihre Hand. Mein gutes Weib ist itzt in der Beßerung, wiewohl sie noch immer von Zufällen nicht frey ist.

Mit meinen Rükständen bey Ihrem Collegio Hochwürdiger Herr! finde ich mich ja itzt auf immer ein, und belade iede abgehende Post mit neuer Fracht. O wie ruhig und glüklich werde ich seyn, wenn ich meine eigenen Vorwürfe darüber einmahl los werde. Gott weiß es, ich habe es nicht eher leisten können, und so rechne ich ja freudig auf Ihre Nachsicht, besonders wenn ich mich künftig mehr fördern will, und Beßrung gelobe.

Nun noch zuletzt ein schuldiges Wort über Niemann an den verehrungswürdigen Herrn Kr.R. Scheffner zugleich mit meiner ehrerbiethigsten dankbarsten und herzlichsten Empfehlung. Niemann ist seit zwey Jahren in meinem Hause in Pension, ist, das sage ich vor Gott nach Wahrheit und Gewißen, der edelste, gesitteste, fleißigste und wohlgezogenste junge Mensch, an dem ich noch nichts schlechtes entdekt habe, der durch feurige Lehrbegierde und ausharrenden emsigen Fleiß sich auszeichnet, und an dem, wenn er seinen Cursum in Königsberg so macht, als er ihn hier in der Schule gemacht hat, die Aeltern eine reiche FreudenAerndte gewinnen werden. Er soll mit Ostern k. J. zur Ackademie abgehen. Was ich von ihm sage, ist zuverläßig, und ich hoffe er wird künftig in Königsberg meine Schilderung ganz bestätigen.

Nun, mein verehrungswürdigster Gönner! ists doch einmahl Zeit, daß ich schließe, ob ich gleich noch viel zu sagen

Digitized by Google

hätte. Ich lebe ja bey Ihnen, spreche mit Ihnen, wandle mit Ihnen, und so kanns nicht fehlen, ich muß immer schreiben, und viel schreiben, vielleicht mehr und öfterer, als ich wohl eigentlich sollte.

ich schließe mich mein Weib und meine Kinder in Ihr Herz ein, und bethe Heyl Freude und ieden Seegen für Sie und alle die Ihnen angehören vom Geber alles guten herab.

Gisevius.

Der gute, mir doch immer sehr liebe sehr werthe Weltumwandler Usko hat an mich geschrieben, und ich kann nicht umhin dieses Schreiben Eur Hochwürden hiermit zu überreichen, aber bitte ich gehorsamst, es mir wieder hochgeneigtest zurükzustellen, da ich es nun in Kurzem beantworten muß.

75.

Lyck d 28t Novbr 1799 praes. 4 Decbr. 1799
beantw. am 7 Decbr ej.

Nach so viel leeren und ermüdenden offiziellen Papieren, welche nun seit einiger Zeit recht häuffig aus meiner Hand in Eur Hochwürden RichterHände abgegangen sind, eile doch heute auch dieses Blättchen, um freundliche Aufnahme bittend, in Ihre liebe GönnerHand, zu einem Beweise, daß ich nie ohne das lebhafteste Bedenken an Eur Hochwürden bestehn, und daß ich mich dann wahrhaft glüklich fühle, wenn ich recht oft und recht herzlich mit meinem würdigsten Gönner mich unterhalten kann.

Die Resolution von oben her auf meine eingereichte Instruktion ist doch lieblicher gekommen als ich sie erwartet habe. Hier ist die wörtliche Abschrift:

„Von G. G. pp — Mit dem, unterm 17t. d. von Euch eingereichten Plan für das mit der dortigen Provinzial Schule zu verbindende Seminarium für NeuOstPreußen sind wir im ganzen zufrieden, nur vermißen wir darin eine theoretische Lektion über die Methode zu unterrichten, als welche nicht

Digitized by Google

erst bis zum bevorstehenden Abgange der Seminaristen verschoben werden kann, da man billig voraussezen muß, daß die Seminaristen schon erwachsene junge Leute seyn werden, für die gleich anfangs ein solcher Unterricht in der Methode nicht zu hoch ist. Sind Euch pp Berlin d 29t October 1799

Massow.

ich beuge mich demüthig unter diesen Richterspruch von oben her; weiß zwar, daß meine ganze Instruktion wie das auch dem flüchtigsten Bemerker gleich in die Augen fallen muß, eigentlich ganz und hauptsächlich auf Methode hingearbeitet ist; — weiß, daß ehe iemand kein Wort von Geographie pp gehöret hat, man sehr verkehrt mit der Methode bey ihm anfängt, wie er Geographischen Unterricht ertheilen soll, weiß auch noch mehr — aber wie gesagt, ich beuge meine wiedersprechende Vernunft unter die höhere Vernunft, und werde auch eine Methodisch-theoretische Vorlesung halten lassen oder selbst halten, aber doch nicht anders als im lezten halben Jahre, was sagen Eur Hochwürden dazu?

Uebrigens würden Sie verehrungswürdigster Herr! Ihre wahre Freude daran haben, wenn Sie mein Seminarium in seinem Heyl und Glük und Gedeyen versprechenden Entstehen sehen sollten. Jezt bin ich voll der süßen Hofnung, daß alles glüklich und erwünscht gelingen werde, denn Lehrer und Seminaristen sind voll Muths, und alles geht in der schönsten Ordnung seinen angewiesenen berechneten Gang.

Noch sind von Bialystok und Plock weder Seminaristen noch irgend eine sie betreffende Nachricht angekommen; ich weiß also nicht, ob ich auf fremde Colonisten rechnen kann.

Gott erhalte uns nur den Frieden, an den ich noch immer glaube, ohngeachtet so manche Gewitter-drohende Wolke aufsteigt, und so manches Wetterzeichen auf Ungestühm und Hagel deutet.

ich habe die große Freude gehabt, meiner Schwester Sohn Hambruch, der mit Geh. Rath Jakstein die GeschäftsReise nach Petersburg gemacht hat, gesund und froh in meine Arme zu

Digitized by Google

schließen. Auch hat er sein Glük gemacht, da ihm von Sr. Excellence d M v. Schroetter die domainen Justiz Commissarien Stelle in Pultusk bereits zugesaget ist.

Unsere Gegend hat einen vorzüglich geschätzten Geistlichen und edlen Mann an dem alten würdigen Pfarrer Rostok[1]) in Benkheim verlohren. Der Mann hatte die ausgebreiteteste Achtung sich erworben, und wurde von Freunden und Feinden der Religion geschäzt; aber er verdiente es auch. Sein vortrefflicher Adiunkt, mein Johannisburgscher Zögling und jezt mein warmer Freund ist ganz eines solchen Oncles und Vorgängers würdig, die er in seinen früheren Jahren schon in eine solche gute Meinung bey seiner Gemeine und alle die ihn kennen gesetzet hat. Wollte Gott! Benkheim läge in meiner dioecese, so hätte ich an ihm einen vorzüglichen Mit Arbeiter und einen redlichen Freund in meinem Kreise.

doch Gottlob! ich habe ja auch hier meine Freunde, und so wenig und immer weniger Wiedersacher und Feinde. Auch mein Verirrter Wollner findet sich wieder so ganz zurecht. O mein Gönner! habe ich würklich den glüklichen ZeitPunkt schon erlebt, daß die Wolken nicht mehr drohen, die Donner nicht mehr rollen, die Blitze nicht mehr herabschleudern, ich fühle mich nach dem Gewitter so leicht, so wohl und athme wie neugebohren!

Ja ich bin glüklich, so lange mir Gott diese Ruhe, und so lange mir Gott das Wohlwollen meiner Gönner erhält. Behalten Sie mich daher in Ihrem Herzen Hochwürdiger Herr! ich empfehle mich diesem mich beglükenden Wohlwollen innigst verehrend innigst dankbar

Gisevius

ich arbeite jetzt mit Macht an meinen polnischen Piaren-Lehrbüchern und werde nun bald im Stande seyn, Sr. Exzellenz auch diese alte Schuld abzutragen.

1) Michael Hermann Rostok, Rhesa, Presbyt. S. 31.

Digitized by Google

Kants gesammelte Schriften

Akademieausgabe.

Band I.

Von

Otto Schöndörffer.

Der erste Band von Kants Werken, von der Königlichen Akademie der Wissenschaften herausgegeben, liegt vor uns. 1894 beschloß die Akademie auf Zellers und Diltheys Antrag eine Ausgabe Kants zu veranstalten, und erst Ende 1902 erschien der erste Band der Werke, nachdem die drei Bände Briefe bereits vollständig vorlagen. Was die Herausgabe so lange verzögert hat, ist nirgends berichtet, aber auch wohl kaum berichtenswert: ungünstige Zufälle der verschiedensten Art, die Umsicht, Mühe und Fleiß nicht abwehren können, stellen sich oft derartigen Unternehmungen hindernd entgegen. Also wollen wir deshalb nicht klagen, sondern uns des Gebotenen freuen.

Die äußere Ausstattung allerdings gibt zu solcher Freude kaum Anlaß: der Druck ist ganz ungewöhnlich blaß, die Typen sind charakterlos und daher die kleingedruckten Anmerkungen ein wahres Augenpulver. Das ist im höchsten Grade befremdlich und bedauerlich bei einer Akademieausgabe, die in allen diesen Dingen musterhaft sein sollte und es leicht sein kann, da die Kosten bei ihr keine Rolle spielen. Mit welchen Empfindungen wird man in dieser Ausgabe, die dem Andenken Kants ein Denkmal setzen soll, dauernder als Erz, des Philosophen Worte aus dem Streit der Fakultäten lesen, die da lauten (R. X S. 383): „Den Verfasser der Kunst das menschliche, (auch besonders das literärische)

Digitized by Google

Leben zu verlängern, darf ich also dazu wohl auffordern, daß er wohlwollend auch darauf bedacht sei, die Augen der Leser, (vornehmlich der jetzt großen Zahl der Leserinnen, die den Übelstand der Brille noch härter fühlen dürften,) in Schutz zu nehmen; auf welche jetzt aus elender Ziererei der Buchdrucker, (denn Buchstaben haben doch als Malerei schlechterdings nichts Schönes an sich,) von allen Seiten Jagd gemacht wird; damit nicht, so wie in Marocko durch weiße Übertünchung aller Häuser ein großer Teil der Einwohner blind ist, dieses Übel aus ähnlicher Ursache auch bei uns einreiße, vielmehr die Buchdrucker deshalb unter Polizeigesetze gebracht werden. — Die jetzige Mode will es dagegen anders, nämlich:

1. Nicht mit schwarzer, sondern grauer Tinte, (weil es sanfter und lieblicher auf schönem weißen Papier absteche,) zu drucken" etc.

Außerdem ist der erste Band wegen seiner Stärke recht schwer und unhandlich. Man nehme nur zum Vergleich einen Band der Rosenkranz-Schubertschen Ausgabe, die doch gar nicht besonders elegant und splendid ausgestattet ist, zur Hand, so wird jedermann das von mir Gesagte bestätigt finden und dieser alten Ausgabe in allem, was die äußere Ausstattung betrifft, den Vorzug geben. — Gerade in unsern Tagen legt man auf das Äußere überall den größten Wert und überall mit Recht da, wo dem Äußeren ein wertvolles Innere zu grunde liegt, überall da, wo die Form nicht leer, wo der Glanz nicht hohles Prunken ist; überall auch nimmt man die möglichste Rücksicht auf die Hygiene — und die Ausgabe des größten Philosophen aller Zeiten, besorgt von der Akademie der Wissenschaften eines der mächtigsten Staaten der Erde, erscheint in so unansehnlicher, die Gesundheit der Augen gefährdender Ausstattung! Ist das nicht auch ein Zeichen unserer Zeit? —

Mit der größten Freude begrüßen wir es, daß in die neue Ausgabe außer den schon erschienenen Briefen auch der handschriftliche Nachlaß Kants und aus den Nachschriften der Vorlesungen „das Wissenswürdige" (S. XIII) aufgenommen wird.

Digitized by Google

Dieser letzte Ausdruck erregt freilich lebhafte Bedenken, Bedenken ähnlicher Art, wie ich sie schon gelegentlich der Auswahl aus dem amtlichen Schriftverkehr Kants (Briefwechsel Bd. III) in der Altpr. Monatsschrift (Bd. XXXIX S. 607 ff.) zum Ausdruck gebracht habe. Freilich liegt hier die Sache doch anders als bei dem amtlichen Schriftverkehr; und zwar deshalb, weil oft mehrere Nachschriften von ein und demselben Kolleg vorhanden sind. Diese alle abzudrucken, wäre zu viel des Guten. Hier kann man ohne nähere Kenntnis der erhaltenen Exemplare ein bestimmtes Verfahren im voraus unmöglich als das allein richtige bezeichnen. — Warten wir also ab.

Sehr praktisch erscheint mir die von der Kantkommission getroffene Anordnung der einzelnen Schriften Kants in der Abteilung der Werke. Im allgemeinen ist sie chronologisch (vgl. Einl. S. 507 f.), jedoch so, daß von 1781 ab die kleineren Abhandlungen, von den Hauptwerken gesondert, in einem Bande, dem achten, zusammengefaßt sind. Demnach enthalten Bd. I und II in chronologischer Anordnung alle vorkritischen Schriften, dann folgen in Bd. III bis VII, ebenfalls chronologisch geordnet, die größeren Schriften Kants, in Bd. VIII die kleineren Abhandlungen aus den Jahren nach 1781 und in Bd. IX die noch zu Lebzeiten Kants gedruckten Vorlesungen über Logik, physische Geographie und Pädagogik.

Dem Texte sind die Originaldrucke und zwar, wenn diese in mehreren von Kant besorgten Auflagen vorhanden sind, nach der letzten Auflage zugrunde gelegt. Nur für die Schrift „Gedanken bei dem frühzeitigen Ableben des Herrn Joh. Fr. v. Funk“ konnte der Originaldruck nicht aufgetrieben werden. — Daß aber bei der Kritik der reinen Vernunft, diesem Prinzipe gemäß, auch die zweite Auflage zugrunde gelegt, und dann die erste Auflage bis zu den Paralogismen incl. zum Abdruck gebracht wird, kann man wohl nicht billigen. Denn dadurch wird offenbar der zweiten Auflage der Vorzug gegeben. Es steht bei der Kritik der reinen Vernunft doch anders als bei den übrigen Werken Kants. Bei diesen sind die folgenden

Digitized by Google

Auflagen nur neue Drucke mit ziemlich unwesentlichen Veränderungen oder Zusätzen; den letzten von diesen dem betreffenden Neudruck zugrunde zu legen, ist daher bei ihnen nur rationell. Mit der Kritik der reinen Vernunft hingegen ist bei der zweiten Auflage eine wesentliche Veränderung vorgenommen. Daher hätte man besser beide Auflagen als zwei verschiedene Werke betrachten sollen und demgemäß die erste ganz geben und dann in chronologischer Abfolge die zweite, und zwar bis zu den Paralogismen incl., abdrucken sollen. Dann wäre beiden ihr Recht geworden.

Jeder Schrift sind eine Einleitung, sachliche Erläuterungen, ein Verzeichnis der Lesarten und ein über Orthographie, Interpunktion und Sprache orientierender Abschnitt beigegeben. Die Einleitung soll den Leser über das in bezug auf die Schrift vorliegende äußere Tatsachenmaterial, über die äußere Veranlassung, Geschichte und die etwaigen Neudrucke belehren. Die sachlichen Erläuterungen enthalten „die für das Verständnis ganz unentbehrlichen Sacherklärungen". Dazu sind besonders gerechnet die „notwendigen literarischen Nachweise überall da, wo eine Person, eine Schrift usw. genannt oder auf sie angespielt wird". (S. 510[1]). Mir erscheinen diese literarischen Angaben wenn auch nicht überflüssig, so doch für das Verständnis fast überall ganz entbehrlich. Ich vermisse dagegen in den naturwissenschaftlichen Schriften an manchen Stellen sachliche Erläuterungen, die, von den fachkundigen Herausgebern gegeben, Kants Auseinandersetzungen vom Standpunkte der heutigen Wissenschaft aus erklärten und beurteilten und dadurch dem Laien die Lektüre dieser Schriften leichter und ersprießlicher hätten machen können. Ich weiß wohl, es ist schwer, ja vielleicht unmöglich, für derartige Bemerkungen die

1) Weshalb fehlen die Angaben der von Kant aus den alten Klassikern citierten Stellen in der „Schätzung der lebendigen Kräfte?" Ich trage sie hier nach: S. 103 aus Verg. Aen. II, 291f., S. 107: Horaz de arte poet. 190f., S. 112: Verg. Aen. V, 446ff., S. 121: Ovid Metam. IX, 170ff., S. 133: Hor. Sat. I, 1, 24. (Ungenau: es heißt ridentem (nicht ridendo) dicere verum.)

Digitized by Google

jedem befriedigende Grenze zwischen dem Zuwenig und dem Zuviel zu ziehen; aber hier ist, besonders bei der ersten Schrift (Von der Schätzung etc.), kaum der Versuch dazu gemacht. Ich meine, da hat sich die Kantkommission einen Vorteil entgehen lassen, den sie in den Händen hatte, da sie für die Herausgabe dieser Schrift einen so hervorragenden Fachmann gewonnen hatte.

Die größte Sorgfalt ist anerkennenswerterweise auf Sprache, Orthographie und Interpunktion verwandt. Herr Dr. Ewald Frey in Berlin hat sich der außerordentlichen Mühe der „philologischen Durchsicht und Regelung der Abteilung der Werke" (S. 511) unterzogen. Ihm verdanken wir also wohl auch die Erhaltung resp. Wiedereinführung so mancher alten, Kants Zeit eigentümlichen Form oder Wendung, die in den früheren Ausgaben getilgt war. Ich führe als Beispiele folgendes an: S. 78, 30 sich der Verwirrung zu Nutze machen, 177, 25 hergegen statt hingegen, 184, 19 es hat mir gelungen, 224, 26 aus denselben einen Gebrauch machen, 303, 37 denjenigen langsamen Gift[1]). — Im allgemeinen ist nach dem durchaus zu billigenden Prinzip verfahren, „volle Rücksicht auf Kants eignen Brauch und auf die Gewohnheiten jener sprachlich erst halbvergangenen Zeit" zu nehmen und eine „Kants eigenem Brauch in den neunziger Jahren tunlichst entsprechende Gesamtausgabe herzustellen". (S. 513.) — Was die Orthographie betrifft, so ist „der vor der sogenannten Puttkamerischen Reform geltende Brauch überall da eingetreten, wo nicht mangelnde Sicherheit das Festhalten am Originaldruck gebietet".

Der erste Band enthält Kants Schriften von 1747—1756, also genau dieselben, wie der erste Band der Hartensteinschen Ausgabe vom Jahre 1867. Der Herausgeber der Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und der drei lateinischen Schriften ist Kurd Laßwitz, alle übrigen hat Johannes Rahts ediert.

1) Für „der Räume nach" (statt dem Raume nach) S. 310, 18 habe ich keinen Beleg gefunden.

Digitized by Google

Es ist ein merkwürdiges Buch, Kants Erstlingsschrift „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte". Der Hauptsache nach veraltet, in der Ausführung vielfach breit, zeigt es doch so viele Züge aus dem späteren Bilde Kants! Emil Arnoldt hat in seinem inhaltsreichen Büchlein „Kants Jugend" (Königsberg 1882) ausgeführt, wie die „ganze Haltung dieses Werkes ein sprechendes Zeugnis für Kants Charakter liefert". (S. 42.) „Sein edler Freimut in der Vertretung seiner Ansichten gegenüber berühmten Autoritäten, sein von reiner Liebe zur Wahrheit getragenes, unverhehltes Selbstgefühl bei unverstellter Anerkennung fremder Verdienste, seine hohe Bescheidenheit neben äußerster Geringschätzung der Menge von Gelehrten, die nicht selbst denken wollen, seine Unparteilichkeit in der Wiedergabe der Lehrmeinungen seiner Gegner, sein Ernst in seinen Untersuchungen und seine Gründlichkeit in seinen Beweisführungen zwingen dem Leser von Seite zu Seite Achtung vor dem Jüngling ab, der mit seinen zweiundzwanzig Jahren bereits zum Manne gereift war." Auch die Kant ganz besonders eigentümliche Geistesrichtung, aus den Lehrmeinungen einander entgegengesetzter, mit einander hadernder Parteien, wie ein kritischer, nach dem Gesetze der Vernunft urteilender Richter, einzelnes herauszunehmen, mit einander zu vereinen und dadurch etwas ganz neues Drittes zu bilden, tritt schon in dieser Schrift deutlich hervor. Skeptizismus und Dogmatismus, Rationalismus und Empirismus fließen alle gewissermaßen im Kritizismus zusammen, der dann doch wieder von ihnen allen ganz und gar verschieden ist. Und hier sagt der junge Kant (S. 32): „Wenn Männer von gutem Verstande . . . ganz wider einander laufende Meinungen behaupten, so ist es der Logik der Wahrscheinlichkeiten gemäß, seine Aufmerksamkeit am meisten auf einen gewissen Mittelsatz zu richten, der beiden Parteien in gewisser Maße Recht läßt;" und S. 149: „Es heißt gewissermaßen die Ehre der menschlichen Vernunft verteidigen, wenn man sie in den verschiedenen Personen scharfsinniger Männer mit sich selber vereinigt und die Wahrheit, welche dieser ihre Gründlich-

Digitized by Google

keit niemals gänzlich verfehlt, auch alsdann herausfindet, wenn sie sich gerade widersprechen." —

Inwiefern und wodurch diese Schrift ferner einen bleibenden Wert für die Metaphysik hat, daß z. B. in ihr schon der „Gedanke von mannigfaltigen Raumesarten, die nach der Anzahl ihrer Dimensionen verschieden sind" vorgetragen ist, mag man auch bei Arnoldt l. c. S. 44 ff. nachlesen.

Die Schrift ist von Kurd Laßwitz mit großer Genauigkeit und peinlicher Sorgfalt herausgegeben. Daß ich die sachlichen Erläuterungen etwas ausführlicher wünschte, habe ich schon bemerkt. Immerhin ist die auf diesem Gebiete anerkannte Sachkenntnis des Herausgebers der Herstellung des Textes außerordentlich zu gute gekommen. Eine große Menge von kleineren, aber oft nicht unwesentlichen Veränderungen, denen ich allen ausnahmslos — soweit mein Laienverständnis hier reicht — zustimme, hat Laßwitz vorgenommen. Eine Figur (No. 13), die so, wie sie in den früheren Ausgaben gezeichnet war, ganz unverständlich blieb, ist offenbar richtig verändert; bei andern wurden fehlende Buchstaben ergänzt.

Bei der Durchsicht der Schrift habe ich folgendes zu verbessern gefunden:

S. 521, Zeile 11 v. u. muß es heißen „vom 22 (statt 2) April".

S. 30, 9 ist wohl „er" statt „sie" zu setzen, das sich dann auf das vorhergehende Wort „Widerstand" zurückbezieht.

S. 51. Bei Figur 7 muß C die Bezeichnung 1 (nicht 2) haben, wie in den Erläuterungen zu den Figuren (S. 532) zu 51, 5 ausdrücklich bemerkt ist.

S. 101, 13 ist „denselben" (wie Schubert hat) wohl vorzuziehen vor dem im Texte wie im Originale stehenden „dieselbe".

Auf die Schätzung der lebendigen Kräfte folgen die beiden kleinen Abhandlungen „Untersuchung der Frage, ob die Erde in ihrer Umdrehung einige Veränderung erlitten habe" (1754) und „Die Frage, ob die Erde veralte, physikalisch erwogen" (1754) und dann die „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels". (1755.) Dieses Werk, das so lange völlig un-

Digitized by Google

bekannt blieb und das jetzt allgemein als grundlegend für die moderne Kosmogonie anerkannt wird, ist der sprechendste Beweis dafür, welch gewaltiges Genie Kant war. Man denke: ein Mann, in dem immerhin noch jugendlichen Alter von dreißig Jahren, der nie eine Sternwarte gesehen, nie ein größeres Fernrohr in der Hand gehabt hat, entwirft so zu sagen, bloß aus dem Kopfe, lediglich unter der Voraussetzung, daß die Materie, begabt mit den beiden Kräften der Attraktion und Repulsion, gegeben sei, einen Plan von der Entstehung der Welt, der nach mehr als einem Jahrhundert, durch die Forschungen der exakten Wissenschaft im großen und ganzen völlig bestätigt wird! „Gebt mir Materie, ich will euch eine Welt daraus bauen!"

Die Beobachtung, daß die Milchstraße „die Richtung eines größten Zirkels und zwar in ununterbrochenem Zusammenhange um den ganzen Himmel einnimmt" (I, 248), gab Kant Anlaß, „die Fixsterne nicht als ein ohne sichtbare Ordnung zerstreutes Gewimmel, sondern als ein System anzusehen, welches mit einem planetischen die größte Ähnlichkeit hat." (I, 231.) Wie viele Tausende, wie viele Astronomen selbst, deren ganze Lebenstätigkeit auf die Sternenwelt gerichtet war, haben vor ihm dieselbe Tatsache beobachtet, ohne daß sie ihnen auch nur beachtenswert erschien! „Es ist zu bewundern", sagt Kant, „daß die Beobachter des Himmels durch die Beschaffenheit dieser am Himmel kenntlich unterschiedenen Zone nicht längst bewogen worden, sonderbare Bestimmungen in der Lage der Fixsterne daraus abzunehmen." Ja, es ist zu bewundern! Da zeigt sich eben Kants staunenswerte Genialität! Denn gerade bei Beobachtung einer ganz gewöhnlichen, von Tausenden schon früher wahrgenommenen Tatsache gelangen die Genies oft instinktartig zu den folgenreichsten Entdeckungen. Ähnlich gewahrte Goethe — quodsi componere magnis parva mihi fas est — „als er aus dem Sande des dünenhaften Judenkirchhofs von Venedig einen zerschlagenen Schöpsenkopf aufhob, augenblicklich, daß die Gesichtsknochen gleichfalls aus Wirbeln abzuleiten seien" (Bd. 14 S. 543. Cotta 1876.)

Digitized by Google

Und ferner: derselbe Mann, der die Entstehung des uns umgebenden Kosmos zuerst erkannte und im einzelnen ausführte, derselbe zeigte später, da er sein Nachdenken auf abstrakte Materien richtete, wie in der synthetischen Einheit der Apperception die Vorstellung der einzelnen Dinge, des einzelnen Ichs und der Welt nach bestimmten Gesetzen aus spontanen und receptiven Elementen ersteht. „Gebt mir Empfindungen, Verstand, Vernunft und Urteilskraft", so könnte man hier in seinem Sinne sagen, „und ich will Euch die ganze Welt Eures Bewußtseins in seiner theoretischen, praktischen wie reflektierenden Wirklichkeit erbauen"! Und da sich Kant als Baumeister des Kosmos erwiesenermaßen so bewährt hat, sollte man sich da nicht von vorneherein auch auf den anderen Gebieten seiner Führung mit einem gewissen Zutrauen hingeben? Und hat nicht auch hier die exakte Forschung späterhin seine Gedanken durch manche Entdeckungen bestätigt[1])?

Von gleicher Genialität, wenn auch auf weniger wichtigem und weniger umfangreichem Gebiete, zeugen übrigens die Gedanken, die Kant in den Schriften über die Veränderung der Umdrehung der Erde und über die Theorie der Winde ausgesprochen hat. „Die Ursache", schreibt der Herausgeber S. 539, „welche Kant für die allmähliche Verlangsamung der Achsendrehung der Erde mit voller Klarheit darlegt, mußte hundert Jahre später von neuem aufgefunden werden, um eine aus der Vergleichung alter und neuer Mondbeobachtungen folgende und durch die Newton'schen Gesetze nicht zu erklärende Anomalie in der Bewegung unseres Trabanten fortzuschaffen." Und ähnliches lesen wir von der zweiten vorher genannten Schrift S. 582.

Die Herausgabe der Naturgeschichte des Himmels wie der anderen kleineren naturwissenschaftlichen Schriften Kants aus dem Jahre 1756 ist von Johannes Rahts mit ganz besonderer Liebe

1) Ich denke hierbei z. B. an Joh. Müllers Theorem von den spezifischen Energieen der Sinne. Vgl. Otto Liebmann Analys. der Wirklichkeit ² S. 40.

Digitized by Google

und Sorgfalt und mit Aufwendung großen Fleißes und, wie mir scheint, nicht gewöhnlichen Scharfsinns besorgt worden. Rahts begnügt sich nicht damit, festzustellen, daß einzelne Angaben Kants von der heutigen Wissenschaft bestätigt, andere verworfen werden, sondern er rechnet die von jenem ohne weiteren Beweis angeführten Zahlen genau nach, und zwar nach der Art, wie sie Kant wahrscheinlich herausbekommen hat (vgl. Sachl. Erläuterungen zu 188, 33, 294, 22), macht auf einzelne Rechenfehler Kants aufmerksam (S. 541, 548, 551, 556, zu 496, 24), zeigt, wie Kant zu ihnen gekommen, weist die Angriffe Zöllners und Faye's auf Kants Erklärung der Mondbewegung zurück (S. 551 f.), bemerkt, daß sich Eberhard und Poincaré bei demselben Thema geirrt haben, gibt an, wie viele von Kant divinatorisch ausgesprochene Gedanken oft erst nach hundert Jahren und mehr von der exakten Forschung bestätigt sind, wie er sich hier und dort geirrt hat, macht es klar, daß die heutigen Tages übliche Bezeichnung Kant-Laplacesche Hypothese deshalb wenig angebracht ist, weil der Ausbau beider Theorien sehr verschieden ist (S. 550) — kurz in den so unscheinbar aussehenden Anmerkungen steckt eine bedeutende Arbeit und — soweit ich das beurteilen kann — viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit.

Ich weise auch hier auf ein paar kleine Versehen hin, und zwar in der Reihenfolge, wie ich in der Lektüre auf sie gestoßen bin:

S. 180, 11, hätte das im Original stehende „ungleich geringer als auf ein Fuß" beibehalten werden können, da wir 435, 1, lesen: „Regengüsse, die in 3 Tagen auf 23 Zoll hoch Wasser gaben".

S. 546 (oben) muß es heißen: Zöllner (Photometrische Untersuchungen 1865 S. 215 ff.) und nicht: S. 265.

226, 27, Vorgängers (wie die Originalausgabe und alle späteren Ausgaben haben) statt: Vorgänger.

234, 22, physisches Abenteuer (nach dem Original und den späteren Ausgaben) statt: physische.

Digitized by Google

283, 19. Im Apparat ist auf S. 558 statt dieser Seitenzahl (283, 19) aus Versehen die Zahl 383, 16 gesetzt; ebenso gleich dahinter fälschlich 287, 36 statt: 287, 37. Ferner sind mir im Apparat die Angaben 292, 14 eine, 345, 21 worden unverständlich.

Endlich steht 292, 24, begegend, statt begegnend.

Ebenfalls von Rahts herausgegeben sind die folgenden kleinen Schriften aus dem Jahre 1756: Von den Ursachen der Erderschütterungen etc., Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens etc., Fortgesetzte Betrachtung der seit einiger Zeit wahrgenommenen Erderschütterungen und endlich Theorie der Winde. Ich habe über sie nichts zu bemerken. Auch in betreff der drei lateinischen von Laßwitz edierten Abhandlungen, die der erste Band noch enthält: De igne 1755, Nova dilucidatio 1755, und Monadologia physica 1756 kann ich ganz kurz sein. Bei ihnen fällt der schlechte Druck wohl am meisten auf, und zwar deshalb, weil hier immer nur die ganz kurzen Propositionen resp. Definitionen normal gedruckt sind, die langen Erklärungen und Anmerkungen kleiner und blasser. Die philologische Revision ist bei ihnen von Herrn Dr. Emil Thomas in Berlin ebenfalls mit großer Genauigkeit besorgt. Von ihm rühren auch bei weitem die meisten Textveränderungen her. Folgendes habe ich zu bemerken:

S. 564 fehlt gleich am Anfange des Lesartenverzeichnisses hinter der Seitenzahl 371 die Zeilenzahl 8.

401, 30 compotari statt compotare ist nicht haltbar.

405, 14, muß es in der Überschrift statt eorum, das alle Ausgaben haben, earum heißen.

475, 11 scheint mir das überlieferte Et besser als das verbesserte Ex.

476, 5, ist afficere, das schon Hartenstein in attingere verändert hat, unhaltbar.

Digitized by Google

Da wir nun alle Schriften des ersten Bandes durchgesehen haben, können wir, wenn wir von der äußeren Ausstattung absehen, bei der größten Anerkennung des in ihm Geleisteten nur mit dem Wunsche schliessen: möchten alle folgenden Bände der neuen Kantausgabe von ebenso fachkundigen, ebenso sorgfältigen und gewissenhaften Männern herausgegeben werden, wie der erste!

Digitized by Google

Altpreussische Bibliographie für die Jahre 1901 und 1902.

Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren.

Von **Wilh. Rindfleisch.**

Uebersicht.

I. Bibliographie, Zeitschriften, Schriften und Berichte wissensch. Vereine u. Gesellschaften.

II. Landeskunde.
A. Allgemeines u. grössere Landestheile.
B. Natur.
1. Meteorologie.
2. Oro- u. Hydrographie.
3. Geologie u. Mineralogie.
4. Bernstein.
5. Pflanzenwelt.
6. Thierwelt.
C. Bevölkerung.
1. Ethnographie und Alterthümer.
2. Sprache.
3. Mythologie, Sage, Sitten u. Gebräuche.
4. Statistik.

III. Geschichte.
A. Allgemeines; Quellen u. Urkunden; Münzen, Siegel u. Wappen.
B. Vorgeschichte bis 1230.
C. 1230 bis 1525.
D. 1525 bis 1618.
E. 1618 bis jetzt.

IV. Wirthschaftliches u. geistiges Leben.
A. Kriegswesen.
B. Rechtspflege u. Verwaltung.
C. Soziale Verhältnisse u. innere Kolonisation.
D. Handel, Verkehr, Gewerbe u. Industrie.
E. Land- u. Forsthwirtschaft, Fischerei.
F. Schulwesen.
G. Universitätswesen.
H. Buchwesen u. Bibliotheken.
I. Literatur u. Literaturgeschichte.
K. Kunst u. Wissenschaft.
L. Kirche.
M. Gesundheitswesen.

V. Einzelne Kreise, Städte u. Ortschaften.

VI. Einzelne Personen u. Familien.

Von 1901 erschienene Schriften, über die in den Berichtsjahren Besprechungen erschienen sind, sind nur kurz angeführt und mit einem * bezeichnet.

I. Bibliographie, Zeitschriften, Schriften und Berichte wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften.

1. **Bibliographie,** Altpreußische, f. d. J. 1900. Nebst Nachträgen zu d. früheren Jahren. Im Auftr. d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpr. zusgest. von Biblioth. Dr. Walter Meyer. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann. 1901. (48 S.) 8°. (Sonderabdr. aus: Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. (H. 5/6) S. 453—498.)
2. **Literatur,** Neueste, üb. Masuren. s. in: Mittheilungen d. Literar. Gesellsch. Masovia.
3. **Literatur-Bericht** (üb. d. neueste, in litauischer Sprache erschienene Literatur). s. in: Mittheilungen d. Litauischen litterarischen Gesellschaft.
4. — — (üb. d. neueste, in polnischer Sprache erschienene, besonders auf Westpreußen bezügliche, Litteratur.) s. in: Kwartalnik historyczny u. in: Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu.
5. **Lohmeyer,** Karl, Die Litteratur d. Jahres 1900 zur Geschichte Altpreußens. [Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 429—438.] — D. Litt. d. J. 1901 . . . [Hist. Vierteljahrsschr. Jg. 5. 1902. S. 443—458.]
6. **Simson,** P., Ost- u. Westpreußen. Deutscher Orden (f. d. J. 1899.) [Jahresber. d. Geschichtswissensch. Jg. 22. 1901. II. S. 364—376.] — (f. d. J. 1900.) [Jahresber. . . . Jg. 23. 1902. II. S. 286—300.]
7. **Uebersicht** üb. d. auf d. Kaschuben u. ihre Sprache bezüglichen Arbeiten a. d. Jahren 1887—1899. [poln.] [in: Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 6. 1899.]

Digitized by Google

8. **Bericht** üb. d. Ordentlichen Sitzungen d. Naturforschenden Gesellschaft in Danzig (m. Einschluß ihrer Sektionen, d. Verzeichn. d. . . . erhaltenen Bücher usw.) im Jahre 1899. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. I—LXIX.] — im Jahre 1900. [Schrftn. . . . H. 2/3. 1901. S. LXXVII—CXLIV.] — im Jahre 1901. [Schrftn. . . . H. 4. 1902. S. VIII—LXXXVI.]
9. — — üb. d. in d. Sitzungen d. Physik.-ökonom. Gesellsch. zu Königsberg in Pr. im Jahre 1901 gehaltenen Vorträge. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg. Jg. 42. 1901. S. [1—10.]] — 1902. [Schrftn. . . . Jg. 43. 1902. S. [1—16.]]
10. **Chronik** d. Vereins (f. d. Gesch. u. Alterthumskde Ermlands.) (173.—175. Sitzg., Nov. 1900—Juni 1901.) [Ztschr. f. d. Gesch. . . . Ermlands. Bd. 13. S. 988—990.] — (176.—179. Sitzg., Oct. 1901—Mai 1902.)[Ztschr. f. d. Gesch. . . . Ermlands. Bd. 14. S. 361—372.]
11. **Geschichtsblätter**, Oberländische. Im Auftr. d. Oberländ. Geschichtsvereins hrsg. von Georg Conrad. H. 3. Königsberg: Ferd. Beyer in Komm. 1901. (XIII, 150 S.) 8°. — H. 4. 1902. (XIII, 168 S.) 8°.
12. **Jahresbericht** d. Alterthumsgesellschaft Insterburg f. d. Vereinsjahr 1900. (Insterburg: Joh. Krauß in Komm. 1901.) (17 S.) 8°. [Ztschr. d. Alterthumsges. Insterburg. H. 7. 1901. Beil.] — f. 1901. Insterburg: Czibulinski's Nachf. 1902. (22 S.) 8°.
13. — — (d. Literar. Gesellsch. Masovia f. 1901.) [Mittheilgn. d. Literar. Gesellsch. Masovia. H. 7. (Jg. 7.) 1901. S. 284—298.]
14. — — d. Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig f. 1899. (Erstattet von d. Director derselben, Prof. A. Momber.) [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. I—IV.] — f. 1900. [Schrftn. . . . H. 2/3. 1901. S. LXX—LXXVI.] — f. 1901 [Schrftn. . . . H. 4. 1902. S. I—VII.]
15. — — d. Vereins f. d. Geschichte von Ost- u. Westpreußen üb. d. Vereinsjahr 1900/01 u. 1901/02. (Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: Hartung.) (je 8 S.) 8°.
16. **Mittheilungen** d. Westpreußischen Geschichtsvereins. Jg. 1. 1902. Danzig: L. Saunier in Komm. 1902. (2 Bl., 78 S.) 8°.
17. — — d. Litauischen literarischen Gesellschaft. H. 26. (V, 2.) Heidelberg: C. Winter in Komm. 1901. (S. 117—230.) 8°.
18. — — d. Literarischen Gesellschaft Masovia hrsg. von Prof. Dr. K. Ed. Schmidt. H. 7. (Jg. 7.) M. 1 Abb. u. 1 Karte. Lötzen, Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann in Komm. 1902. (298 S., 2 Bl.) 8°. Hierzu als Beil.: Aug. Herm. Lucanus, Preußens uralter u. heutiger Zustand. Lfg. 2. (Vgl. No. 52.)
19. **Monatsschrift**, Altpreußische, neue Folge. Der Neuen Preuß. Provinzial-Blätter 5. Folge. Hrsg. v. Rudolf Reicke u. Ernst Wichert. Bd. 38. Der Preuß. Prov.-Blätter Bd. 104. M. 1 Karte u. 1 Autotypie. Königsberg in Pr.: Thomas & Oppermann. 1901. (IV, 644 S., 2 Taf.) 8°. — Hrsg. v. Rud. Reicke. Bd. 39. Der Preuß. Prov.-Blätter. Bd. 105. 1902. (IV S., 2 Bl., 680 S.) 8°.
20. **Roczniki** Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. S. Toruń: Nakładem Towarzystwa Naukowego. 1901. (222 S., 1 Bl.) 8°. — Roczn. 9. 1902. (189 S., 1 Bl.) 8°.
21. **Satzung** d. Westpreußischen Geschichtsvereins. [Mittheilungen d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 43—45.]
22. **Schriften** d. Naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Neue Folge. Bd. 10. H. 2/3. (Hierzu Taf. I u. II.) Danzig: W. Engelmann in Leipz. in Komm. 1901. (VII, CXLIV, 286 S., 2 Taf.) 8°. — Bd. 10. H. 4. (Hierzu Taf. I.) Danzig . . 1902. (VI, LXXXVI S., 131 S., 1 Taf.) 8°.

Digitized by Google

23. **Schriften** d. Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg in Pr. Jg. 42. 1901. M. 2 Lichtdrucktafeln, 1 lithogr. Tafel u. 6 Textabb. Königsberg i. Pr.: W. Koch in Komm. 1901. (X, 97, 28 S., 3 Taf., 3 Bl. Erkl.) 4°. — Jg. 43. 1902. M. 6 Taf. Königsberg . . . 1902. (X, 150 S., 1 Bl., 32 S., 6 Taf., 4 Bl.) 4°.
24. **Statut,** Revidirtes, d. Alterthumsgesellschaft zu Insterburg. [Jahresber. d. Alterthumsges. Insterburg f. 1901. S. 20—22.]
25. **Towarzystwo** Naukowe w Toruniu. Societas literaria Torunensis. Fontes V. 1901. Toruni: S. Buszczynski. 1901. (2 Bl., 244 S.) 8°. — Fontes VI. 1902 Toruni, 1902. (2 Bl., 162 S.) 8°.
26. **Vereinsnachrichten** (d. Oberländischen Geschichts-Verein) (Von G. Conrad.) [s. in: Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. u. H. 4. 1902.]
27. **Zeitschrift** d. Alterthumsgesellschaft Insterburg. H. 7. Insterburg: Joh. Kraus Nachf. in Komm. 1901. (106 S., 1 Bl., 2 Portr.) 8°.
28. — — f. d. Geschichte u. Alterthumskunde Ermlands. Im Namen d. histor. Vereins f. Ermland hrsg. von Prof. Dr. Franz Dittrich. Bd. 13. H. 1. 2. Der ganzen Folge H. 40 u. 41. Braunsberg, (1900—) 1901: Ermländ. Zeitg.-u. Verl.-Dr. (1 Bl., VII, 491 S., III S., S. 493—990.) 8°. — Bd. 14. H. 1. D. g. F. H. 42. 1902. (382 S.) 8°.
29. — — d. Westpreußischen Geschichtsvereins. H. 43. Danzig: Th. Bertling in Komm. 1901. (2 Bl., 279 S.) 8°. — H. 44. Danzig: L. Saunier in Komm. 1902. (2 Bl., 264 S.) 8°.
30. — — d. historischen Vereins f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 39. s.: Plehn, H., Ortsgeschichte d. Kr. Strasburg in Westpr. Königsberg, 1900. (vgl. Bibliogr. 1900 No. 622.) — H. 40. Marienwerder: Selbstverl. d. Ver. 1901. (2 Bl., 72 S.) 8°. — H. 41. 1902. (2 Bl., 92 S.) 8°.

II. Landeskunde.

A. Allgemeines und grössere Landesteile.

31. **Bludau,** Alois, Oberland, Ermeland, Natangen u. Barten. Eine Landes- u. Volkskunde. M. 53 Abb. u. 5 farb. Karten. Stuttgart: Hobbing & Büchle, 1901. (XII, 339 S., 5 Karten.) 8°. = Land u. Leben, Deutsches, in Einzeldarstellungen. Landschaften u. Städtegeschichten. I. Landschaftskunden. (5.) Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 637—638 u. in Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 151—153.
32.* **Braun,** Fritz, Beiträge z. Landeskunde d. nordöstl. Deutschlands. H. 1. Danzig 1898.* (Vgl. Bibliogr. 1899. No. 42.) Bespr.: A. Bludau in Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. 25. 1899. S. 110.
33. **Düring,** H., Königreich Preußen. Prov. Ostpreußen u. Westpreußen. 10. Aufl. Leipzig: R. Voigtländer, 1901. (24 S. u. 1 Abb.) 8° = Landes- u. Provinzialgeschichte. Anh. d. in R. Voigtländers Verl. erschien. geschichtl. Lehrbb. H. 1.
34. **Ebbecke,** Friedr., Verkehrskarten d. östlichen Provinzen 1 : 600000. Farbdr. Lissa i. P.: F. Ebbecke. No. 2. Prov. Ostpreußen. Neueste Ausg., nach Angaben d. Kgl. Eisenbahndirektion Königsberg ergänzt. 5. Aufl. 47,5 × 35,5 cm. No. 3. Prov. Westpreußen. Neueste Ausg. nach Angaben d. Kgl. Eisenbahndirektionen Bromberg u. Danzig ergänzt. 5. Aufl. 40,5 × 62 cm.
35. **Flemming's,** Carl, Neue Kreiskarten. 1 : 150000. Bl. 37. 45. 48. Farbdr. Glogau: C. Flemming, 1901. Bl. 37. Stadt- u. Landkreis Königsberg in Pr. 39 × 32 cm. Bl. 45. Kreis Fischhausen. 32 × 49 cm. Bl. 48. Stadtkreis Danzig u. Kreis Danziger Höhe. 29 × 22 cm.

Digitized by Google

36. **Froelich,** G., Beiträge zur Volkskunde des preußischen Litauens. Insterburg. 1902: Dr. A. Bittner. (18 S., 4 Taf.) 4°. (Beil. z. Progr. d. Kgl. Gymn. u. Realgymnas. zu Insterburg. 1902.)
37. **Führer** durch Samland. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Dr.- u. Verl.-Anst., A.-G. 1902. (1 Bl., 86 S.) 8°.
38. **Harder,** Agnes, Die Wunder d. Kurischen Nehrung. [in: Daheim. Jg. 37. 1901. No. 34.]
39. **Heinzelmann,** E. G. Ernst, Das Weichselgebiet und seine Ansiedelungen. Geographische Skizze. Abhandlung z. Jahresbericht d. Sophienstiftes zu Weimar. 1898.
40. **Hensel,** Ant., Masuren. Ein Wegweiser durch d. Seengebiet u. seine Nachbarschaft. 3. umgearb. u. verm. Aufl. Dazu separat eine Wegekarte. Königsberg: Hartung, 1901. (87 u. 1 S.) 8°.
41. **Hoffmann,** Die kurische Nehrung. [in: Preuß. Lehrerzeitung. 1896. No. 141.]
42. **Jankowsky,** Rudolf, Samland u. seine Bevölkerung. Königsberg i. Pr., 1902: Hartung. (74 S., 1 Bl., 1 Taf.) 8°. (Kbg. Phil. Diss. v. 1902.)
43. **Karte** von Masuren zu A. Hensel's Wegweiser durch d. Seengebiet von Masuren u. seine Nachbarschaft. Königsberg: Hartung, 1901. 42 × 47 cm.
44. **Lettau,** H., Kleine Heimatskunden von Deutschland. No. 1. Prov. Ostpreußen. Mit 1 farb. Karte. No. 2. Prov. Westpreußen. Mit 1 farb. Karte. Leipzig: E. Peter, 1898. (je 8 S.) 8°.
45. — — H., Kurze Heimatskunde der Prov. Ostpreußen. Nebst einem Anhang, enth. einen kurzgefaßten geographischen Lernstoff, für die Hand der Schüler bearbeitet. M. 3 eingedr. Bildnissen. Leipzig: E. Peter. 1898. (36, 2 S.) 8°. (= Deutsche Landeskunden. No. 1.)
46. **Liebenow,** W., Karte d. Prov. Ostpreußen als bes. Abdr. aus d. Karte von Mittel-Europa. 1 : 300000. 106 × 79 cm. Farbdr. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. (1902.)
47. — — Karte d. Provinz Westpreußen nebst d. angrenzenden Länderteilen. 1 : 300000. 76,5 × 91 cm. Farbdr. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. (1901.)
48. — — Spezial-Karte d. Regierungs-Bezirkes Danzig mit d. angrenzenden Länderteilen. 1 : 300000. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. (1902) 45 × 50 cm.
49. — — Spezialkarte d. Regierungs-Bezirkes Marienwerder m. d. angrenzenden Länderteilen. 1 : 300000. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. (1902) 91 × 48 cm.
50. — — Spezial-Karte v. Mittel-Europa. Nach amtl. Quellen bearb. 1 : 300000. 10 Bl. je 37 × 28 cm. Farbdr. u. kolor. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein. (1901 u. 1902.) Lfg. V, 17. Königsberg. 26. Danzig. 27. Elbing. 39. Deutsch-Eylau. Lfg. VI, 16. Hela. (1901.) Lfg. VII, 6. Memel. 8. Tilsit. Lfg. IX, 18. Insterburg u. Gumbinnen. 28. Lötzen. 40. Neidenburg. (1902.)
51. **Lockroy,** Édouard, Du Weser à la Vistule. Lettres sur la marine allemande. Paris: Berger-Levrault et Cie. 1901. (XII, 309 S.) 8°. Bespr.: Mil.-Lit.-Ztg. Jg. 82. 1901. Sp. 484—486.
52. **Lucanus,** Aug. Herm., Preußens uralter u. heutiger Zustand, od. Historisch-Geographische u. Politische Abbildung . . . d. Königr. Preußen . . . in 3 Theilen verfasset . . . Im Jahre 1748. (Hrsg. im Auftr. d. „Litter. Gesellsch. Masovia" zu Lötzen [v. Maczkowski]. Lfg. 1 u. 2. Lötzen. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann in Komm. 1901 u. 1902. (2 Bl., 124 S.; S. 125—316, 1 Stammtaf.) 8°. (Ersch. als Beil. zu H. 6 u. 7 d. „Mittheilgn. d. Litterar. Gesellsch. Masovia" in Lötzen.) [Publ. auf Grund eines Mscr. d. Kgl. u. Univ.-Bibl. zu Königsberg.]

Digitized by Google

53. **Ludwig,** Carl [ps. f. Ludw. Cohn], Aus d. buckligen Welt. (Masuren.) I—III. [in: Kbg. Allgem. Ztg. Jg. 26. 1901. No. 173, 209, 231.]
54. **Lullies,** H., Landeskunde von Ost- u. Westpreußen. Zunächst z. Ergänzung d. Schulgeographie von E. v. Seydlitz. 5. Aufl. Breslau: F. Hirt. 1902. (56 S.) 8°.
55. **Mankowski,** H., Die Philipponen. [Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. Jg. 18. 1895/96. S. 222—224.]
56. **Mülverstedt, v.,** Zur Masurischen Orts- und Adelskunde. [Mitteilgn. d. Literar. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 14—38.]
57. **Naujock,** Oscar, Chaussee-Karte d. Provinz Ostpreußen. (Radfahrkarte f. Ostpreußen) 70,5 × 60,5 cm. Lith. Königsberg i. Pr.: Selbstverl. 1896. — III. Aufl. 1900.
58. **Ostsee-Expedition,** Die, d. deutschen Seefischerei-Vereins. M. Berichten von Heidrich, Reibisch, Apstein, Schiemenz. M. 1 gr. Karte, 4 Textkarten, 28 Tab. u. einer Anzahl Abb. im Text. Berlin: O. Salle. 1902. (VII, VIII, 284 S.) 8°. = Abhandlungen des deutschen Seefischerei-Vereins. H. 7.
59. **Post- u. Eisenbahnkarte** d. Deutschen Reichs. Bearb. im Kursbureau d. Reichs-Postamts. 1 : 450000. (Ost- u. Westpr.) Bl. IV. V. IX. X. Bl. je 70 × 60 cm. Berlin (1901.): Berl. lith. Institut.
60. **Postleitkarte.** Bearb. im Kursbureau d. Reichs-Postamts. 1 : 450000. 2 Bl. je ca. 70 × 60 cm. Farbdr. Berlin: Berl. lith. Institut. (Ost- u. Westpreußen) Bl. 1. Königsberg, Gumbinnen. 2. Cöslin, Danzig, Bromberg. (Wird jährl. im Mai herausgeg.)
61. **Provinzen,** Die preußischen, Ost- u. Westpreußen u. Posen u. d. Königreich Polen. Rev. von C. Riemer 1 : 1200000. 55 × 63,5 cm. Weimar: Geograph. Institut. 1901. = Hand- u. Reisekarten, Weimarer, aller Länder d. Erde. 34. Aufl. No. 12.
62. **Przeglad** prac dotyczacych ludnosci polskiej prus i pomorza. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 9. 1902. S. 177—181.]
63. **Ramult,** St., Statystyka ludności kaszubskiéj. (Statistik d. kaschub. Bevölkerung.) M. 1 Karte. Krakau. 1899. (290 S.) 8°.
64. **Ravenstein's** Radfahrkarte d. Gaues Danzig (Westpreußen) d. Deutschen Radfahrer-Bundes. 1 : 300000. Amtl. Karte d. Gaues 29 Danzig des Deutschen Radfahrer-Bundes. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1901.) 75×70 cm.
65. **Reinhard,** Rud., Die wichtigsten Deutschen Seehandelsstädte. Ein Beitrag z. Geographie deutsch. Städte. M. 8 Beilagen. Stuttgart: J. Engelhorn. 1901. (81 S., 8 Taf.) 8° = Forschungen z. deutschen Landes- u. Volkskunde. Bd. 13. H. 6. Bespr.: F. Hahn in Geogr. Ztschr. Jg. 8. 1902. S. 13/14. (Erschien auch als Leipzig. Phil. Diss. v. 1901.)
66. **Seekarten** d. Kaiserl. Deutschen Admiralität. Hrsg. v. Reichs-Marine-Amt. No. 22. Ostsee. Deutsche Küste. Frisches Haff. Westlicher Teil. 1 : 75000. 56×86,5 cm. Kpfrst. u. kolor. Berlin: D. Reimer in Komm. 1901. No. 23. . . . Frisches Haff, Östlicher Teil. . . . 70,5×97 cm. 1902.
67. **Segel-Handbuch** f. d. Ostsee. (Hrsg. v.) Reichs-Marine-Amt. Abt. III. Von d. Linie Schleimünde—Fakkebjerg bis zur Linie Nimmersatt—Torhamns Udde. 3. Aufl. M. (1 Uebersichtskarte u.) 58 in d. Text gedr. Holzschnitten. Berlin: D. Reimer in Komm. 1899. (XXVI, 351 S.) 8°. Nachtr. 1900. (10 S.) — Nachtr. 1902. (66 S.) 8°.
68. **Skowronnek,** F., In Masuren [in: Deutsche Heimat. Jg. 1. 1901. H. 48].
69. **Sicker,** Geo., Karte von Ostpreußen, unter Mitwirkung von Frz. Zühlke, Al. Bludau, Alb. Zweck gezeichnet. Maßst. 1 : 300000, 4 Bl., je 45×61 cm. Farbdr. Stuttgart: Hobbing & Büchle, 1901. Bl. 1. Litauen. Bl. 2. Masuren. Bl. 3. Samland u. Natangen. Bl. 4. Oberland u. Ermeland. Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 319.

Digitized by Google

70. **Strassenprofilkarte,** Deutsche, f. Radfahrer. Unt. Mitw. d. Gauverbände d. Deutschen Radfahrerbundes u. Consulate d. Allgemeinen Radfahrer-Union bearb. 1:300000. Photolithogr. u. Farbdr. Leipzig: Mittelbach. (1901 u. 1902.) 9. Danzig. 34 × 39 cm. 10. Elbing u. 2a. Königsberg. 34 × 44 cm. 11. Angerburg. 49 × 30 cm. 19. Thorn. 37 × 30 cm.

71. **Tetzner,** F., In der Kaschubei. [Aus allen Welttheilen. Jg. 28. 1897. S. 343—349 u. 379—388.]

72. — — Die Slawen in Deutschland. — Beiträge z. Volkskunde d. Preußen, Littauer u. Letten, d. Masuren u. Philipponen, d. Tschechen, Mähren u. Serben, Polaken u. Slowinzen, Kaschuben u. Polen. M. 215 Abb., Karten u. Plänen, Sprachproben u. 15 Melodien. Braunschweig: J. Vieweg & Sohn. 1902. (XII, 520 S.) 8°. Bespr.: E. Blech in Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 37-39; Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 137 (von — n —); Röhrich in Ztschr. f. d. Gesch. u. Alterthumskunde Ermland's. Bd. 14. 1902. D. g. F. H. 42. S. 355—357; Röhrich in Globus. Bd. 81. 1902. No. 15; Kirchhoff in Geogr.Ztschr. Jg. 8. 1902. S. 712/13.

73. **Tümpel,** H., Die Herkunft d. Besiedler d. Deutschordenslandes. [Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachforsch. Jg. 27. 1901. S. 43—57.]

74. **Ule,** Willi, Das Samland. Mit Abbildung. [Die Natur. Jg. 46. 1897. S. 613—616.]

75. **Verzeichnis** d. Leuchtfeuer aller Meere. (Hrsg. v.) Reichs-Marine-Amt. Heft I. Ostsee, . . . Belte, Sund, Kattegat u. Skagerrak. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1902. (VIII, 464 S.) 8°. (Erscheint alljährl. am 2. Jan.)

76. **Wanderkarte** zu A. Hensels Wegweiser durch Samland. Ergänzt 1900 mit d. neuen Eisenbahnen. Königsberg: Hartung, 1901. 34 × 28 cm.

77. **Ziesemer,** Joh., Die Provinzen Ost- und Westpreußen. M. 17 Abb. Berlin u. Stuttgart: W. Spemann, 1901. (VI, 101 S.) 8°. = Landeskunde Preußens hrsg. v. A. Bauermann. H. 11. Bespr.: Fischer in Geograph. Zeitschr. Jg. 7. 1901. S. 654/655.

78. **Zühlke,** Fr. u. **Sicker,** G., Karte d. nordwestlichen Samlands. Maßst. 1:30000. Leipzig: Selbstverl. d. Hrsgg. 1902. 79,5 × 42 cm.

79. — — Führer durch d. nordwestliche Samland. Eine Erläuterung u. Ergänzung d. diesen Teil darstellenden Karte von Kartograph Georg Sicker u. d. Verf. Insterburg: Selbstverl. d. Verf., (1902). (3 Bl., 34 S.) 8°.

80. **Zweck,** Alb., Bilder von d. russischen Grenze. [in: Deutsche Rundschau f. Geographie u. Statistik. Jg. 23. 1901. H. 8.]

81.* — — Masuren. Eine Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 65.) Bespr.: Literar. Centralbl. Jg. 52. 1901. Sp. 969—70; Ule in Geograph. Liter.-Ber. f. 1901. No. 51; Lohmeyer in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 398.; Sembritzki in Oberl. Geschichtsblätter H. 3. 1901. S. 126—128.; in Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 230; Ule in Geogr. Zeitsch. Jg. 7. 1901. S. 536.

82.* — — Litauen. Masuren. (Vgl. Bibliogr. 1898. No. 39, 1899. No. 62 u. 1900. No. 64.) Bespr.: D. Grenzboten. Jg. 1900. Jg. 59. Viertelj.-H. 4. S. 485—486.

83. — — Samland Pregel- u. Frischingthal. Eine Landes- u. Volkskunde. M. 32 Abb. u. 3 Plänen. Stuttgart: Hobbing & Büchle, 1902. (VIII, 160 S.). 8°. = Land u. Leben, Deutsches in Einzelschilderungen. I. Landschaftskunden. (6.) Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 319.

Digitized by Google

B. Natur.

1. Meteorologie.

84. **Ergebnisse** d. Niederschlags-Beobachtungen (der in den Provinzen Ost- u. Westpreußen gelegenen Stationen) in d. Jahren 1897 u. 1898 s. in: Veröffentlichungen d. Kgl. Preuß. Meteorolog. Instituts, hrsg. von W. v. Bezold. Berlin 1901.

85. **Hellmann**, G., Regenkarte d. Provinzen Westpreußen u. Posen. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 67.) Bespr.: Kienast, in Geogr. Ztschr. Jg. 7. 1901. S. 170/71; in Litter. Centralbl. 1901. S. 483.

2. Oro- u. Hydrographie.

86. **Beantwortung** d. im Allerhöchsten Erlasse v. 28. Febr. 1892 gestellten Frage B: „Welche Maßregeln können angewendet werden, um f. d. Zukunft d. Hochwassergefahr u. d. Ueberschwemmungsschäden soweit wie möglich vorzubeugen?“ f. d. Memel-, Pregel- u. Weichselgebiet. Durch Beschluß des Ausschusses (zur Untersuchung d. Wasserverhältnisse in den d. Ueberschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten) vom 15. März 1901 festgestellt. Berlin (1901): J. Kerskes. (54 S.) 2°. Bespr.: Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 21. 1901. S. 285—287.

87. **Bertololy**, Ernst, Kräuselungsmarken u. Dünen. München: Ackermann. 1900. (III, 189 S.) 8°. = Münch. geogr. Studien. St. 9. Bespr.: O. Baschin in Geogr. Ztschr. Jg. 8. 1902. S. 238/39.

88. **Braun**, Gust., Verzeichnis d. ostpreußischen Seen. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpr. 1902/1903. No. 3. Beil.] (8 S.) 4°. Bespr.: Halbfaß in Geogr. Lit.-Ber. f. 1902. No. 617.

89. **Cohn**, Ludw., Ueb. d. Ergebnisse d. biologischen Untersuchung masurischer Seen. M. Abb. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1902/1903. S. 22—24 u. S. 25—33.]

90. **Bücker**, Friedr., Die ostpreußische Bernsteinküste. [Der Bär. Jg. 27. 1897. S. 378—80 u. 388—389.]

91. **Danckwerts**, J., **Matz** u. **Hagens**, Die Eindeichung u. Entwässerung d. Memeldeltas. M. 3 Taf. [Zeitschr. f. Bauwesen. Jg. 52. 1902. Sp. 35—68 u. 231—266.]

92. **Fischer**, Karl, Der Abflußvorgang d. Ströme Memel, Pregel u. Weichsel, nach d. Memel-, Pregel- und Weichselwerk dargestellt [in: Das Wetter. Jg. 17. 1900. H. 12 u. Jg. 18. 1901. H. 1—4.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 73.)

93. **Höhenschichtenkarte** d. norddeutschen Stromgebiete, bearb. im Bureau d. preuß. Wasserausschusses. 1 : 1000000. Farbdr. 4 Bl. zu je 41 × 61 cm. Berlin: D. Reimer, 1901.

94.* **Memel-, Pregel- u. Weichselstrom** . . . . Hrsg. v. H. Keller. Berl. 1899. (Vgl. Bibliogr. 1899. No 69. 1900. No. 74.) Bespr.: Greim in Globus. Bd. 79. 1901. S. 48—49; Partsch in Petermann's Mitteilungen. Bd. 47. 1901. S. 208—214.

95. **Präcisions-Nivellement** d. Pissek, d. masurischen Seenplatte, d. projectirten Kanals von Angerburg bis Allenburg, der Angerapp, des Pregels u. der Alle. Mit einer schematischen Darstellung. Bureau f. d. Hauptnivellements u. Wasserstandsbeobachtungen im Ministerium d. öffentl. Arbeiten. Berlin, 1898: P. Stankiewicz. (XII, 45 S., 1 Taf.) 4°.

96. **Schickert**, Wasserwege u. Deichwesen in d. Memelniederung. Eine geschichtliche Darstellung. Königsberg i. Pr.: Wilh. Koch, 1901. (IV S., 1 Bl., 472 S., 1 Plan.) 8°. Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 635—637; Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 22. 1902. S. 88; Lohmeyer in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 5. 1902. S. 568—569.

Digitized by Google

97. **Schimanski,** Ueber Sauerstoffbestimmungen im Wasser der Stuhmer Seen u. ihrer Nebengewässer. [Ref. in Schriften d. Naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. XCV—XCVI.]

98. **Schmidt,** K., Erfolge der Regulirung d. Weichsel. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 293—294.]

99. — — Salzgehalt d. Ostsee-Wassers in d. Danziger Bucht. M. 1 Abb. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 368.]

100. **Schulz,** Uferbefestigungen in d. Stromgebieten d. Linkuhnen-, Seckenburger- u. d. Stromdeichverbandes im Memel-Delta. [Vortr. abgedr. in: Georgine. Jg. 70. 1902. No. 1.]

101. **Seibt,** W., Höhenverschiebung von Nivellementsfestpunkten an d. Deime. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 414—415.]

102. **Seligo,** Gewässeruntersuchungen. 3. Seen d. mittleren Brahegebiets. [Mittheilgn. d. Westpreuß. Fischerei-Ver. Bd. 14. Jg. 1902. S. 77—98.]

103. **Szymański,** Ed., Regulacya njścia Wisły. (Regulierung d. Weichselmündung.) [Przegl. techn. R. 35. 1897. S. 270—274 u. 285—289.]

104. **Vorbeugung,** Die, gegen Hochwassergefahr im Memel-, Pregel- u. Weichselstromgebiete. [Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 21. 1901. S. 285—287.]

105.* **Wegener,** Georg, Deutsche Ostseeküste. Bielefeld u. Leipzig. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 60.) Bespr.: R. Credner in Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Jg. 28. 1901. S. 150—152.

106. **Zehlaubruch,** Das, im Kreise Friedland. Von W. L. [in: Kbg. Hart. Zeit. 1901. No. 173.]

3. Geologie und Mineralogie.

107. **Gagel,** C., Bericht üb. d. (geol.) Aufnahmen auf d. Blättern Angerburg u. Kruglanken. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. Geolog. Landesanstalt f. d. J. 1899. Bd. 20. 1900. S. LXIV—LXXIV.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. I. Ref. S. 125.

108.* **Gagel,** C. und **Müller,** G., Die Entwickelung d. ostpreußischen Endmoränen in d. Kreisen Ortelsburg und Neidenburg. (Vgl. Bibliogr. 1898 No. 65.) Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. Jg. 1901. II. Ref. S. 284—285.

109. **Gagel,** C., Ueber d. angebliche Tertiär von Angerburg u. Lötzen in Ostpreußen. [Jahrb. d. Königl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1900. Bd. 21. 1901. S. 158—166.]

110. **Gagel,** C. u. **Kaunhowen,** F., Ueb. ein Vorkommen von Senoner Kreide in Ostpreußen. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geolog. Landesanst. f. d. J. 1899. Bd. 20. 1900. S. 227—236.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie Jg. 1901. II. Ref. S. 278.

111.* **Handbuch** d. Deutschen Dünenbaues. Hrsg. v. P. Gerhardt. Berlin 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 80.) Bespr.: F. Wahnschaffe in Zeitschr. f. prakt. Geologie. Jg. 9. 1901. S. 66—67; Vuyck in Just's Botan. Jahresber. Jg. 27. 1899. I. 1901. S. 243—246; Philippson in Geogr. Zeitschr. Jg. 7. 1901. S. 59—60.

112. **Jentzsch,** Alfr., Ueb. einen neuen Aufschluß von Interglacial in Westpreußen. [Zeitschr. d. deutschen geolog. Gesellsch. Bd. 53. 1902. Verhandl. S. 97—99.]

113. — — Beobachtungen üb. Kreide, Tertiär, Diluvium u. Alluvium Westpreußens. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanstalt f. d. J. 1900. Bd. 21. 1901. S. LXXXI—LXXXV.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. II. Ref. S. 446.

114.* — Der tiefere Untergrund Königsbergs m. Beziehung auf d. Wasserversorgung d. Stadt. Berlin 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 491.) Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. für Mineralogie. 1902. II. Ref. S. 279—281; Michael in Zeitschr. f. prakt. Geologie. Jg. 9. 1901. S. 67—68.

Digitized by Google

115. **Jentzsch,** Alfr., Der vordiluviale Untergrund d. Norddeutschen Flachlandes. M. 1 Taf. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geolog. Landesanst. f. d. J. 1899. Bd. 20. 1900. S. 266—285.] Bespr.: G. Maas in Geogr. Litt.-Ber. für 1901. Nr. 354.

116. **Klautzsch,** A., Bericht üb. Endmoränen u. Tiefbohrungen im Grundmoränengebiete des Blattes Rastenburg (Ostpreußen). [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanstalt f. d. J. 1900. Bd. 21. 1901. S. XXII bis XXXIX.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. II. Ref. S. 128.

117. — — Bericht üb. d. (geol.) Aufnahmen auf d. Blättern Seehesten u. Sensburg im Jahre 1899. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1899. Bd. 20. 1900. S. XC—XCV.]

118. **Krause,** E. H. L., Fundplätze fossiler Wassernüsse in d. Provinz Westpreußen. [Globus. Bd. 79. 1901. S. 291.]

119. **Krause,** Paul Gust., Bericht üb. d. Ergebnisse d. Aufnahme auf Blatt Kutten (Ostpreußen) im Jahre 1900. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geolog. Landesanst. f. 1900. Bd. 21. 1901. S. LXXI—LXXXI.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. II. Ref. S. 446.

120. — — Bericht üb. d. Ergebnisse d. (geol.) Aufnahme auf Blatt Sensburg u. Cabienen 1899. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1899. Bd. 20. 1900. S. LXXXIV—LXXXXIX.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. I. Ref. S. 249.

121. **Kühn,** B., Bericht üb. d. bisherigen Ergebnisse d. (geol.) Aufnahmen auf d. Blättern Zuckau u. Carthaus. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1899. Bd. 20. S. LXXIV—LXXVI.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. I. Ref. S. 249.

122. **Maas,** G., Bericht üb. d. Aufnahme d. Blattes Lindenbusch. 1899. [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geolog. Landesanst. f. 1899. Bd. 20. 1900. S. LXVI—LXIV.]

123. — — Ueber Endmoränen in Westpreußen u. angrenzenden Gebieten. (Hierzu (4) Taf. XVIII—XXI [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1901. Bd. 21. S. 93—147.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. I. Ref. S. 122—124.

124.* — — Geolog. Skizzen aus d. Tucheler Heide. (Vgl. Bibliogr. 1899. No. 91.) Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. I. Ref. S. 124.

125. **Ungern-Sternberg,** E. [Frhr.] v., Die Hexactinelliden d. senonen Diluvialgeschiebe in Ost- u. Westpreußen. (M. 3 Taf.) [Schriften d. Physikal.-ökonom. Gesellsch. Jg. 43. 1902. S. 132—150, 1 Bl., 3 Taf.]

126. **Wolff,** Wilh., (Geol.) Aufnahmeergebnisse in d. nordöstlichen Kassubei. (Blatt Prangenau u. Gr. Paglau.) [Jahrb. d. Kgl. Preuß. geol. Landesanst. f. d. J. 1901. Bd. 21. S. LXIII—LXXI.] Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie. 1902. II. Ref. S. 445—446.

127.* **Zeise,** O., Ueb. einige Aufnahme- u. Tiefbohr-Ergebnisse in d. Danziger Gegend. (Vgl. Bibliogr. 1899. No. 95.) Bespr.: E. Geinitz in Neues Jahrb. f. Mineralogie 1901. II. Ref. S. 451—452.

128. **Wahnschaffe,** Felix, Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. 2. Aufl. Zugleich 2. Aufl. von Forschungen z. deutschen Landes- u. Volkskunde. Bd. VI. H. 1. Stuttgart: J. Engelhorn, 1901. (VI, 258 S., 9 Taf.) 8°.

vgl. **Wahnschaffe,** F., Die Ursachen . . . in Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. 28. 1901. S. 116—121. Bespr.: G. Maas in Petermanns Mitteilungen. Litt.-Ber. 1901. No. 353 u. in Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. Bd. 28. 1901. S. 341—342; E. Geinitz in Geograph. Zeitschr. Jg. 7. 1901. S. 417—418 u. in Centralbl. f. Mineralogie. 1901. S. 204—207.

Digitized by Google

4. Bernstein.

129. **Bernsteinmöbel.** [in: Leipzig. Illustr. Ztg. Bd. 114. 1900/1901. No. 3005.]
130. **Dahms,** Paul, Ueber Bernstein. [Jahrb. d. Naturwiss. Jg. 17. 1901/02. S. 324—326.]
131. — — Mineralog. Untersuchungen üb. Bernstein. VII. Ein Beitrag z. Constitutionsfrage des Bernsteins. M. 1 Taf. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Jg. 10. H. 2/3. 1901. S. 243—257.] Bespr.: M. Bauer in Neues Jahrb. f. Mineral. 1902. I. S. 355—356.
132. — — Ueb. d. Vorkommen u. d. Verwendung d. Bernsteins. [Zeitschr. f. prakt. Geol. Jg. 9. 1901. S. 201—211.] Bespr.: M. Bauer in Neues Jahrb. f. Mineral. 1902. I. S. 356—357.
133. **Friedel,** E., Das Wort Bernstein. [Brandenburgia Jg. 11. 1902/03. S. 53.]
134. **Gold,** Das nordische. Mit Ill. [in: Die Woche. 1901. No. 38.]
135. **Helm,** O., Ueb. d. unter d. Kollektivnamen „Bernstein" vorkommenden fossilen Harze. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. S. 37—44.]
136. — — Chemische Untersuchung v. Bernstein-Perlen a. alten Tempel-Ruinen Babyloniens u. a. Gräbern Italiens, sowie Verfahren z. Bestimmung der Bernsteinsäure im Bernstein. [Verhandlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. Jg. 1901. S. 400—403.]
137. **Meunier,** Fernand., Ueb. d. Syrphiden d. Bernsteins. [Allgem. Zeitschr. f. Entomol. Jg. 6. 1901. S. 70—72.]

5. Pflanzenwelt.

138. **Bericht** üb. d. 39. Jahresversammlung d. Preußischen Botanischen Vereins in Elbing am 9. Okt. 1900. Erstattet von Dr. Abromeit. [Jahres-Ber. d . . . Ver. f. 1900/1901. S. 1—46.] — üb. d. 40. Jahresversammlg. d . . . Ver. in Angerburg am 3. Okt. 1901. [Jahres-Ber. d. Ver. f. 1901/1902. S. 5—48.]
139. — — üb. d. monatlichen Sitzungen (d. Preuß. Botan. Ver.) im Winter 1900/1901. [Jahres-Ber. d . . . Ver. f. 1900/1901. S. 47—53.] — 1901/1902. [Jahres-Ber. d. Ver. f. 1901/1902. S. 49—56.]
140. — — — üb. d. 22. Wander-Versammlung d. Westpreuß. Botan.-Zoolog. Vereins zu Flatow, am 23. Mai 1899. Im Auftr. d. Vorst. ausgef. v. P. Kumm. (M. 1 Textfig.) [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 1—35.] — 23. Wander-Versamml. . . . zu Putzig, am 5. Juni 1900. (M. 4 Textfig.) [Schrftn. . . . N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 36—78.] — 24. Wander-Versamml. . . . zu Graudenz, am 28. Mai 1901. [Schrftn. . . . N. F. Bd. 10. H. 4. 1901. S. 22—63.]
141. **Jahres-Bericht** d. Preußischen Botanischen Vereins (erstattet von d. Vorsitzenden Dr. J. Abromeit.) f. 1900/1901. Königsberg i. Pr. 1901: R. Leupold. (XII, 54 S.) 4°. — f. 1901/1902. . . . 1902. (57 S.) 4°. (Ersch. auch in d. Schrftn. d. Physik.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg.)
142. **Abromeit,** J., Ueber Georg Andreas Helwings (botanische Werke) u. Pflanzensammlungen. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 18—19.]
143. **Behrens,** H., Die Wassernuß in Westpreußen. [in: Die Natur. Jg. 50. 1901. No. 17.]
144. **Blonski,** F., Zur Chronik d. preuß. Flora. [Allgem. bot. Ztschr. Jg. 6. 1900. S. 177—178 u. 205—207.]
145. **Bockwoldt,** Botanische Mittheilungen aus d. Gegend von Neustadt Wpr. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 72—73.]

Digitized by Google

146. **Conwentz,** H., Bemerkenswerte urwüchsige Bäume u. Bestände im Kreise Graudenz. [Schrftn. d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. 1902. S. 45—49.]
147. — — Betula nana lebend in Westpreußen. [XXII. Amtl. Bericht üb. d. Verwaltg. d. Sammlgn. d. Westpr. Provinz.-Mus. f. d. J. 1901. S. 19—21; Naturwiss. Wochenschr. N. F. Bd. d. g. R. Bd. 17. S. 9—10; Die Natur. Bd. 50. 1901. S. 537—538.] Bespr.: E. Koken in Neues Jahrb. f. Mineral. 1902. I. Ref. S. 463.
148. **Betula nana** in Westpreußen. [Forstwissensch. Centralbl. Jg. 24. S. 34; in: Globus. Bd. 80. 1901. No. 19.]
149. **Conwentz,** H., Bilder aus d. Pflanzenwelt d. Kr. Putzig. [Schrftn. d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 44—53.]
150. — — Neue Fundorte seltener Pflanzen in Westpreußen. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 73—74.]
151. — — Trapa natans L. subfoss. [XXI. Amtl. Ber. üb. d. Verwalt. d. Sammlgn. d. Westpr. Prov.-Mus. f. d. J. 1900. S. 19—22.]
152. — — Verbreitung der kleinblättrigen Mistel, Viscum album L. latum. Boiss. et. Reut. in Westpreußen u. d. Nachbargelände. [XXII. Amtl. Ber. üb. d. Verwaltg. d. Sammlgn. d. Westpr. Prov.-Mus. f. d. J. 1901. S. 21—24.]
153.* **Flora** von Ost- und Westpreußen. 1. Hälfte. Berl. 1898. (Vgl. Bibliogr. 1898 No. 78 u. 1899 No. 114.) Bespr.: Just's Bot. Jahresber. Jg. 26. (1898) I. 1900. S. 453; Ascherson in Naturw. Rundschau. Jg. 14. 1899. No. 20.
154. **Führer,** G., Forschungsergebnisse aus d. Kreise Heydekrug. (M. Einschl. d. Grenzstrichs vom Landkreise Tilsit.) [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 21—35.]
155. **Graebner,** P., Die Heide Norddeutschlands u. die sich anschließenden Formationen in biologischer Betrachtung. Eine Schilderung ihrer Vegetationsverhältnisse, ihrer Existenzbedingungen u. ihrer Beziehungen zu d. übrigen Pflanzenformationen, besonders Wald und Moor. M. 1 Karte. Leipzig: W. Engelmann, 1901. (IX, 320 S.) 8°. (= Die Vegetation d. Erde. Hrsg. v. Engler u. Drude. IV.) Bespr.: Höck in Just's Botan. Jahresber. Jg. 29. 1901. Abt. 1. S. 357—359.
156.* **Jentzsch,** Alfr., Nachweis d. beachtenswerthen . . . Bäume u. erratischen Blöcke in d. Prov. Ostpreußen. Königsberg 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 94.) Bespr.: in Litterat. Centralbl., Jg. 58. 1901. Sp. 1304—1305; J. Abromeit in Altpr. Monatschr. Bd. 39. 1901. S. 616—627.
157. **Kalkreuth,** Bemerkenswerte Pflanzen aus d. Kreisen Pr. Stargard u. Elbing. [Jahresber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 37—38.]
158. **Klinge,** J., Die Honigbäume d. Ostbaltismus u. d. Beutkiefern Westpreußens. M. 4 Abb. [Schriften d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Jg. 10. H. 2/3. 1901. S. 215—242.]
159. **Lettau,** A., Bericht üb. seine Excursionen im Sommer 1900 in d. Kreisen Goldap, Stallupönen u. Insterburg. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1900/1901. S. 3—6.]
160. — — Bericht üb. floristische Untersuchungen im Sommer 1901 in d. Kreisen Insterburg u. Goldap. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 44—48.]
160a. **Löns,** Herm., Botanische Erinnerungen aus d. Kreise Deutsch-Krone. [Schriftn. d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. 1902. H. 4. S. 94—96.]
161.* **Merkbuch,** Forstbotanisches . . . 1. Prov. Westpreußen. Berlin, 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 96.) Bespr.: F. Moewes in: Die Denkmalpflege. Jg. 3. 1901. S. 62—63; Schriftn. d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. XCIC—C.]

Digitized by Google

162. **Preuss,** H., Beitrag z. Flora d. Kreises Pr. Stargard. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1900/1901. S. 31.]
163. — — Vegetationsbilder aus d. Kreise Pr. Stargard. Bemerkenswerte Pflanzenfunde aus d. Umgegend von Steegen, Kr. Danziger Niederung. Systematisch geordnetes Verzeichnis d. wichtigsten Funde in beiden Kreisen. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 35—40.]
164. — — Die Vegetations-Verhältnisse in d. Kreise Tilsit, nördl. d. Memel. (u.) System. Zusammenstellung d. wichtigeren Phanerogamen u. Gefäßkryptogamenfunde d. nördlichen Teiles d. Kr. Tilsit. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1900/1901. S. 15—31.]
165. **Rehberg,** Pflanzen a. d. Kr. Marienwerder. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 63—64.]
166. **Scholz,** Jos., Bericht üb. d. Ergebnisse d. botanischen Untersuchungen in d. Kreisen Marienwerder u. Rosenberg. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1900/1901. S. 6—15.]
167. — — Mitteilungen üb. seine floristischen Forschungen im Weichselgelände Westpreußens. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1901/1902. S. 41—44.]
168. — — Seltene Pflanzen aus d. Umgegend von Marienwerder. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. 1902. S. 45.]
169. **Stobbe,** Taxus baccata als Waldbaum in Ostpreußen. [Gartenflora. Jg. 48. 1899. S. 276.]
170. **Treichel,** Alex., Botanische Notizen. XIII. [Schrftn. d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 149—157.] (Enth.: 1. Blitzschläge an Bäumen VII. 2. Starke Bäume VIII. 3. Abnormes Wachsthum bei Pflanzen.)
171. **Weber,** C. A., Sphagnum imbricatum Russow in Ostpreußen. [Hedwigia. Bd. 39. 1900. S. 198—199.]
172. — — Ueb. d. Vegetation u. Entstehung d. Hochmoors von Augstumal im Memeldelta mit vergleichenden Ausblicken auf andere Hochmoore d. Erde. Eine formationsbiologisch-historisch u. geologische Studie. Mit 29 Textabbildungen u. 3 Tafeln. Berlin: P. Parey, 1902. (VII, 252 S., 1 Titelb., 3 Taf.) 8°.
173. **Winkelmann,** J., Ein Ausflug ins masurische Land. [Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. f. 1900/1901. S. 38—40.]

6. Thierwelt.

174. **Braun,** Fritz, Zur Ornis d. Elbinger Höhe. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 173—181.]
175. — — Zur Ornis d. Thales d. Drewenz (im Weichbilde d. Stadt Neumark i. Wpr.) [Journ. f. Ornithologie. Jg. 49. 1901. S. 322—334.]
176. **Bogun,** O., Wölfe in Ostpreußen. [Deutsche Jägerzeitung. Bd. 36. 1901. S. 796.]
177. **Christoleit,** E., Zum Ankunfts- u Abzugstermine d. Mauerseglers in Ostpreußen. [in: Ornithol. Monatschr. Jg. 27. 1902. No. 2.]
178. — — Gefiederte Wintergäste im Hafen von Memel im Winter 1900/1901. [Journ. f. Ornithologie. Jg. 50. 1902. S. 290—331.]
179. **Dach,** Ludw., Etwas von Wölfen aus neuerer u. älterer Zeit (in Ostpreußen). [in: Deutsche Jäger-Ztg. Bd. 38. 1901/02. No. 29 u. 30.]
180. — - Zwei Bewohner d. Hochmoores (in Ostpreußen). 1. Von d. jetzigen Verbreitung d. Elchwildes in Ostpreußen. 2. Vom Grousswilde (Lagopus scoticus). [in: Deutsche Jäger-Ztg. Bd. 38. 1901/02. No. 15 u. 21.]
181. **Dorner,** Georg, Darstellung d. Turbellarienfauna d. Binnengewässer Ostpreußens. M. Taf. I u. II. [Schriften d. Physik.-ökonom. Gesellsch. Jg. 43. 1902. S. 1—58.]

Digitized by Google

182. **Elchwild,** Unser ostpreußisches. Von D. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 35.]
183. **Fischotter** in Ostpreußen ehedem u. jetzt. (Von L. D.) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/02. No. 38 u. 39.]
184. **Gäste,** Nordische, im ostpreußischen Winterwald. Von D. [in: Kbg. Allg. Ztg. Jg. 26. 1901. No. 173.]
185. **Grevé,** Carl. Die geographische Verbreitung des Elens einst und jetzt. M. 1 Karte. [Der zoolog. Garten. 1898. S. 300—307 u. 329—339.] Bespr.: Archiv f. Anthropologie. Bd. 27. 1902. S. 155 d. Verz. d. anthropolog. Literatur.
186. **Helm,** O., Donacien d. Provinz Westpreußen. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 15.]
187. — — (In d. Jahren) 1897 u. 1898 bei Zoppot gefangene Käfer. [Schriften d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. S. 14—15.]
188. **Henrici,** Ueb. d. Bedeutung d. Vogelwelt Westpreußens. [Schriften d. Naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. 1902. S. 49—61.]
189. — — F., Beiträge zur Ornis Westpreußens. 1. Zarnowitzer See u. Umgebung. [Schrftn. d. Naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. 1902. S. 82—93.]
190. — — Besuche auf dem Karrasch-See (Westpreußen). [Ornithol. Monatschr. Jg. 26. 1901. S. 137—144.]
191. **Jagdbeute,** Eine seltene. (Vorkommen eines Nörz, Sumpfotters (Foetorius lutreola) bei Skirwith). [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1902/03. S. 34.]
192. **Kumm,** Paul, Seltene Gäste aus d. höheren Thierwelt in Westpreußen. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 66—72.]
193. **Lakowitz,** C., Die winterliche Mikrofauna u. Mikroflora des Klostersees bei Karthaus Wstpr. [Schriften d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3 1901. S. 21—25.]
194. — — Uebersicht d. währ. d. Winters in d. Klostersee bei Karthaus das Plankton zusammensetzenden Organismen. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 24—25.]
195. **Leverkus,** H., Ueber d. Elch u. dessen Lebensweise. [Gaea. Jg. 37. 1901. S. 507.]
196. **Moorhuhn,** Vom, in Ostpreußen. (Von L. D.) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/02. No. 47.]
197. **Nehring,** A., Habichts-Eulen bei Wehlau (Georgenberg) in Ostpreußen. [in: Deutsche Jagd-Zeitg. Bd. 37. 1901. No. 9, 16 u. 38.]
198. **Nehring,** Alfred, Ehemaliges Vorkommen der Saiga-Antilope in Westpreußen. M. 2 Fig. (Schädelfund b. Kulm.) [Das Waidwerk. 1899. S. 257—258.]
199. — — Ueber d. Vorkommen der nordischen Wühlratte (Arvicola ratticeps Keys. u. Blas) in Ostpreußen. (Zahlreiche Knochen in Eulengewöllen aus d. Nähe von Königsberg.) M. 1 Fig. [Sitzungsbericht d. Gesellsch. naturforsch. Freunde zu Berlin. 1899. S. 67—71.]
200. **Protz,** A., Eine neue Hydrachnidenart aus d. Gattung Aturus Kramer. [in: Zool. Anzeiger. Bd. 25. 1902. No. 659.]
201. **Rehberg,** A., Schädliche Insekten Westpreußens u. deren Bekämpfung. 1. Die wichtigsten Schädlinge unserer Halmfrüchte. M. 54 Einzelbildern. [Schrftn. der naturf. Ges. in Danzig. N. F. B. 10. H. 4. 1902. S. 64—81.]
202. **Rörig,** G., Beobachtungen üb. d. Kiefernprozessionsspinner in Ost- u. Westpreußen. M. 1 Taf. [Forstwiss. Centralbl. Bd. 24. 1902. S. 186—195.]

Digitized by Google

203. **Rübsaamen,** Ew. H., Bericht üb. meine Reisen durch die Tucheler Heide in d. Jahren 1896 u. 1897. Nebst Beiträgen von Dr. Dahl, Th. Kuhlgatz u. Fr. Thurau. M. 14 Textfig. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 79—148. (Enth.: I. Araneina, best. v. Prof. Dr. Fr. Dahl. S. 89—90. II. Diptera, best. v. Ew. H. Rübsaamen. S. 91—109. III. Zooccidia, best. v. Ew. H. Rübsaamen. S. 109—139. IV. Aphidae u. Coccidae, best. v. Ew. H. Rübsaamen. S. 140—143. V. Lepidoptera, best. v. Fr. Thurau. S. 143—145. VI. Orthoptera. Odonata u. Rhynchota (außer Aphidae und Coccidae), best. v. Dr. Th. Kuhlgatz. S. 145—148.)

204. **Sommerfeldt,** G., Biberfang in Ostpreußen, besonders im Hauptamte Tilsit. 1584. [Zeitschr. f. Kulturgesch. Bd. 9. 1901. S. 26—31.]

205. **Strelow,** Wölfe in Ostpr. [Deutsche Jäger-Ztg. Bd. 36. 1901. S. 710.]

206. **Szielasko,** Arth., Der Herbstzug 1899 bei Pillau in Ostpreußen. [Ornithol. Jahrb. Jg. 11. 1900. S. 233—235.]

207. **Statuten** d. Vogelwarte Rossitten d. Deutschen Ornitholog. Gesellsch. [Journal f. Ornithol. Jg. 49. 1901. S. 270—273.]

208. **Thienemann,** J., Vogelwarte Rossitten. (Beobachtungen.) [Ornitholog. Monatsber. Jg. 9. 1901. S. 73—74, 82—84, 151—154, 165—166.]

209. — — 1. Jahresbericht 1901 d. Vogelwarte Rossitten d. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft. [Journ. f. Ornithologie. Jg. 50. 1902. S. 137—209, 6 Taf.]

210. — — Ueb. d. Vorkommen des Sumpfotters (bei Rossitten auf d. Kurischen Nehrung.) [Deutsche Jagd-Ztg. Bd. 37. 1901. S. 158—159.]

211. — — Über Zweck und Ziel einer ornithologischen Beobachtungsstation in Rossitten auf der Kurischen Nehrung. [Journal f. Ornithologie. Jg. 49. 1901. S. 73—80.]

212. **Treichel,** A., Zur Lepidopterenfauna d. Kreises Berent. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 163—172.]

213. — — Beobachtungen a. d. Ordnung d. Coleopteren. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 158—162.]

214. **Walter,** Wölfe in der Rominter Heide. [Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/02. S. 718—722.]

C. Bevölkerung.

1. Ethnographie und Alterthümer.

215. **Brinkmann,** Aug., Die archäologische Erforschung Masurens im Jahre 1901. [Mitteilgn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 280—283.]

216a. **Conrad,** G., Mittelalterlicher Fund in Herrndorf. (Kr. Pr. Holland.)? [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 128.]

216b. **Conwentz,** H., Mittheilungen aus d. Westpreuß. Provinzial-Museum in Danzig. 1. Ueb. d. Einführung von Kauris u. verwandten Schneckenschalen als Schmuck in Westpreußens Vorgeschichte. M. 1 Abb. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 10—14.

217. **Dorr,** Rob., Ueber d. prachistorische Bevölkerung in Altpreußen. (Ref. nach einem Vortrag.) [Schriften d. naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. LXXXIX—XCI.]

218. — — Die jüngste Bronzezeit im Kreise Elbing. M. 1 Kartensk. im Text u. 1 Taf. m. Abb. Progr.-Beil. Elbing, 1902: R. Kühn. (39 S., 1 Taf.) 8°.

219.* — — Die Gräberfelder auf d. Silberge bei Lenzen. Elbing, 1898. (Vgl. Bibliogr. 1898. No. 110.) Bespr.: Kemke in Centralbl. f. Anthropol. Jg. 4. 1899. S. 93—96.

220. **Eichen,** E. P., Die norddeutschen Volksstämme im Hausgewande. 1. Die Ostpreussen [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 320].

Digitized by Google

221a. **Gliemann,** Kurt, Zwei neolithische Feuerstein-Werkstätten am Lyck-Flusse beim Dorfe Mylucken, Kr. Lyck. (M. 1 Karte.) [Mitteilungen d. Litterar. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 277—279.]

221b. **Götze,** A., Slavische und ältere Funde von Topolno (Kr. Schwetz, Westpreußen). [Nachrichten üb. deutsche Alterthumsfunde. Jg. 13. 1902. S. 5—8.]

222. **Hollack,** Die prähistorische Kartierung Ostpreußens und die Aufgaben, welche sich f. ihre Bearbeitung ergeben. [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 207—208.]

223. **Kemke,** Heinr., Fundverzeichnis zu Tafel 7—15 d. 1. (ostpreußischen) Sektion d. Photographischen Albums d. Berliner Anthropologischen Ausstellung. Nach Materialien d. Ostpr. Provinzial-Mnseums d. Kgl. Phys.-ökon. Gesellsch. zusammengest. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. zu Königsberg i. Pr. Jg. 42. 1901. S. 88—95.]

224. **Krause,** Ed., Eisensachen d. Wikinger-Zeit von Mewe, Westpr. [Verhandlungen d. Berl. Gesellsch. f. Anthropol. Jg. 1901. S. 350—352.]

225. **Kumm,** P., Ueber prähistorische Ausgrabungen im Kreise Thorn. [Correspondenzblatt d. deutsch. Gesellsch. f. Anthropologie. Jg. 30. 1898. S. 4—6, 14—15.]

226. **Lakowitz,** Ausgrabungen von bronzezeitlichen Hügelgräbern (in Mischischewitz im Kr. Carthaus.) [Nachrichten üb. dtsch. Alterthumsf. Jg. 13. 1902. S. 23—25. Sep.-Abdr. aus: Danz. Ztg. 1902. No. 142.]

227a. **Schmidt,** Aug., Einzelfunde von Stein-Geräten aus d. Umgegend von Grandenz. Neolithische Niederlassung bei Sackrau, Kr. Grandenz. [Verhandlungen d. Berl. Gesellsch. für Anthropologie. Jg. 1900. S. 490.]

227b. — — Das Gräberfeld von Warmhof bei Mewe, Reg.-Bez. Marienwerder. (W. Pr.) M. 4 Tafeln. [Ztschr. f. Ethnologie. Jg. 34. 1902. S. 97—153.]

228. **Tetzner,** Fritz, Klete u. Swirne. M. Grundrissen. [Globus. Bd. 79. 1901. S. 252—255.]

229. **Tischler,** Otto, Ostpreußische Altertümer aus d. Zeit d. großen Gräberfelder nach Christi Geburt. Im Auftr. d. Vorst. d. Phys.-ökon. Gesellsch. zu Königsberg hrsg. v. Heinr. Kemke. Königsberg i. Pr.: W. Koch in Komm. 1902. (46 S. 30 Taf.) 4°.

230. **Toball,** H., Wikingerschiffe in Ost- u. Westpreußen. [in: Die Umschau. Jg. 5. 1901. No. 20/21.]

2. Sprache.

231. **Bauduin de Courtenay,** J., Die kaschubische Sprache, das kaschubische Volk. [russ.] [Journ. d. Minister. f. Volksaufklärung. 1897. 310. S. 306—357. 311. S. 83—127.

232. **Bernhardt,** J., Zu d. westpreußischen Spracheigenheiten. [Korrespondenzbl. f. niederdtsche. Sprachforschng. H. 20. 1898. S. 25—27.]

233. **Bezzenberger,** A., Das litauische futurum. [Beiträge z. Kde. d. indogerm. Sprachen. Bd. 26. 1901. S. 169—183.]

234. — — Fünf Dainamelodien. [Mitteilgn. d. Litauisch. litterar. Gesellsch. H. 26. (V, 2.) 1901. S. 174—179.]

235. — — Etymologien (lit. u. a.). [Beiträge z. Kde. d. indogerm. Sprachen. Bd. 26. 1901. S. 166—168 u. 187—188.]

236. **Bronisch,** Gotthelf, Kassubische Dialectstudien. H. 1. (Vgl. Bibliogr. 1896/97. No. 140a.) Bespr.: W. Nehring in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 525—26. — H. 1. 2. Leipz. 1896 u. 1898. (Vgl. auch Bibliogr. 1898. No. 125.) Bespr.: H. Hirt in Liter. Centralbl. Jg. 52. 1901. No. 31.

237. **Brückner,** A., Randglossen zur Kassubischen Frage. (Vgl. Bibliogr. 1899. No. 167.) Bespr.: W. Nehring in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 525—526.

Digitized by Google

238. **Burba,** A., Lokavos kalus. Gidymai su burtais. Burtai. Hrsg. v. E. Wolter. [Mitteilngn. d. Lit. litter. Gesellsch. H. 26. (V, 2.) 1901. S. 198—202.]
239. **Gołębiewski,** Hieronym., Kaschubische Fischer- u. Seglerausdrücke. (poln.) [Roczinki Towarz. nauk. Torunski. Rocz. 6. S. 173-178.]
240. **Lorentz,** F., Bemerkungen üb. d. Akzentqualitäten d. Kassubischen u. Slovinzischen. [Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. auf d. Gebiete d. indogerm. Sprachen. Bd. 37. 1901. S. 351—364.]
241. — — Zum Heisternester Dialekt. (Kaschubisch.) [Arch. f. slav. Philol. Bd. 23. 1901. S. 106—112.]
242. — — Slavische Miscellen. (Kaschubisch.) [Ztschr. f. vergl. Sprachforschg. auf d. Geb. d. indogerm. Sprachen. Bd. 37. 1901. S. 325—351.]
243. **Kantel,** Herm., Das Plattdeutsche in Natangen. Teil 2. (Schluß.) Tilsit, 1901: O. v. Mauderode (28 S.) 4°. (Beil. z. Progr. d. Realgymn. zu Tilsit.) (Tl. 1 vgl. Bibliogr. 1900. No. 137 a.)
244. **Rogehr,** Jacob, Die langen Vokale in der niederdeutschen Mundart d. Tiegenhöfer Niederung vergleichend dargestellt. Königsberg i. Pr. 1902: E. Rautenberg. (55 S., 2 Bl.) 8°. (Kbg. Phil. Diss. v. 27. März 1902.)
245. **Schiekopp,** J., Litauische Elementar-Grammatik. 2. Aufl., durchges. von Alex. Kurschat. Tl. I.: Formenlehre; Tl. II.: Syntax. Tilsit, (1901—) 1902: O. v. Mauderode. 1 Bl., 148 S.) 8°. (Beil. z. Progr. d. Kgl. Gymn. zu Tilsit, f. 1901 u. 1902.) (1. Aufl. ersch. als Progr.-Beil. f. 1879 u. 81.)

3. Mythologie, Sage, Sitten und Gebräuche.

246. **Belau,** Franz, Der Aberglauben bei d. Landbevölkerung Litauens. 1—2. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 325 u. 337.]
247. **Conrad,** Georg. Ueber Trinken u. Spielen. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 156.]
248. **Goldstein,** Ludwig, Wie man Krankheiten „bespricht". (Niedergeschrieben nach d. Worten des Volkes auf dem Gute Jourlauken bei Labiau.) [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 145—146.]
249. **Lemke,** E., Mittheilungen üb. Stein-Sagen aus Ostpreußen. [Verhandlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. Jg. 1900. S. 471—473.]
250. — — Ueb. Tätowiren (in Ostpreußen). [Verhandlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. Jg. 1900. S. 473.]
251. **Negelein,** Jul. v., Aberglauben auf d. kurischen Nehrung. [in: Globus. Bd. 82. 1902. No. 18.]
252. **Lemke,** E., Die Zeichnung eines Kratzenstockes aus Kunzendorf, Kr. Mohrungen (Ostpr.) [Verhandlgn. d. Berl. Ges. f. Anthropol. Jg. 1900. S. 471—473.]
253. **Richter,** J. W. Otto (Otto von Golmen). Deutscher Sagenschatz. Eine Auswahl d. schönsten deutschen Sagen. Nach Landschaften geordnet u. bearb. Bd. 3. Sagenschatz aus Norddeutschland. Eine Auswahl d. schönsten Sagen aus d. preuß. Provinzen Brandenburg, Schlesien, Posen, West- u. Ostpreußen. M. 4 Abb. Glogau: C. Flemming. 1901. (XI, 243 S.) 8°.
254. **Treichel,** A., Schmackostern, kleiderfortnahme u. tovorlegung nach d. Deutschordens-treßlerbuch. [in: Ztschr. d. Volkskunde. Jg. 10. 1900. H. 4.]

III. Geschichte.

A. Allgemeines; Quellen und Urkunden; Münzen, Siegel und Wappen.

255. **Numismatiker,** Der. Zeitschr. f. Münzkunde, numismatisches Sammelwesen u. Versteigerungen. Hrsg.: S. B. Kahane. Jg. 1. No. 1—12. 1902. Danzig (1902): A. W. Kafemann. (100 S.) 4°.

Digitized by Google

256. **Béringuier**, R., Die zur Feier d. Krönung im Jahre 1901 geprägten Preußischen Münzen. [D. Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 26.]

257. **Conrad**, Georg, Zur Geschichte d. Oberlandes. 50 lose Blätter. H. 3. Osterode, Mohrungen, Pr. Holland u. Neidenburg, 1902: F. Albrecht, C. L. Rautenberg, H. Weberstädt u. J. Jonas (vorm. Weiß). (Sonderabdr. aus: Osteroder Ztg., Mohrunger Kr.-Ztg., Oberl. Volksbl., Neidenb. Kreisbl.)

258. — — Münzenfund in Seepothen (Kr. Pr. Holland). [Oberländ. Geschichtsbl. H. 3. 1901. S. 129—130.]

259. **Engel**, Bernh., Nochmals der Deutschordens-Hochmeisterschild. (Sond.-Abdr. aus d. Ztschr. f. hist. Waffenkunde. Bd. 2. S. 214—217.)

260. — — Die mittelalterlichen Siegel d. Fürsten, d. Geistlichkeit u. d. Polnischen Adels im Thorner Rathsarchive. M. 94 Siegelzeichnungen auf 4 Taf. Danzig: Saunier in Komm. 1902. (XI, 24 S., 4 Taf.) 4^0 = Abhandlgn. z. Landeskde. d. Prov. Westpreußen. H. 11.

261. **Grotefend**, Otto, Die Einführung d. Gregorianischen Kalenders in Danzig. [Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 64—66.]

262. (**Kahane**, S. B.), Zur Münzgeschichte Preußens (1756—63) u. der im siebenjährigen Krieg besetzten preußischen Landestheile (1758—1762). [Der Numismatiker. Jg. 1. 1902. S. 1—2.]

263. — — Streifzüge durch die Danziger Münzen. [Der Numismatiker. Jg. 1. 1902. S. 77—81 u. 86—90.]

264. — — Die vierhundertjährige Münzpolitik in Preußen u. Polen. (1300 bis 1700). [Der Numismatiker. Jg. 1. 1902. S. 21—23 u. 30—33.]

265.* **Lindner**, Th., Die Deutsche Hanse. 2. Aufl. Leipzig 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 156.) Bespr.: Mil.-Lit.-Ztg. Jg. 32. 1901. Sp. 126—127. (B—k.)

266. **Lohmeyer**, Karl, Kritisches z. altpreußischen Geschichtsforschung II. (Die Darstellung d. Geschichte Altpreußens in d. Preußischen Geschichte von Dr. Hans Prutz. Bd. I.) Königsberg, 1901: Krause & Ewerlien. (21 S.) 8°. (I. Vgl. Bibliogr. 1900. No. 157.)

267. **Menadier**, Jul., Schaumünzen d. Hohenzollern-Herrscher in Brandenburg-Preußen. (Mit 4 Taf.) [Hohenzollern-Jahrb. Jg. 5. 1901. S. 143—159.]

268. **Münzen- u. Medaillen-Sammlung** in d. Marienburg. Bd. 1: Münzen u. Medaillen d. Provinz Preußen vom Beginn d. Prägung bis zum Jahre 1701. Bearb. von Dr. Emil Bahrfeldt unter Mitw. von Geheimrath J. Jaquet u. Prediger Schwandt. M. 11 Münztafeln u. zahlr. Abb. im Texte. Danzig: Ver. f. d. Herstellung u. Ausschmückung d. Marienburg, 1901. (210 S. 11 T.) 4°. Bespr.: Zeitschr. f. Numismatik. Bd. 23. 1901. S. 119—123. (Von F. v. S.); dazu Entgegnung von Bahrfeldt in Berl. Münzblätter, No. 225; in Forschungen z. Brandenb. u. Preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 327. (Von F. v. S.); Ernst; in Numismat. Ztschr., Bd. 33. 1902. S. 280—282.

269. **Prutz**, Hans, Preußische Geschichte. Bd. 2. Die Gründung d. preuß. Staates (1655—1740). Stuttgart: J. G. Cotta, 1900. (2 Bl., 406 S.) 8°. Bd. 3. Der Fridericianische Staat u. sein Untergang (1740—1812). 1901. (IV, 487 S.) Bd. 4. Preußens Aufsteigen z. deutschen Vormacht (1812—1888). 1902. (VI, 524 S.) (Bd. 1. Vgl. Bibliographie. 1900. No. 173.) Bespr.: O. Hintze in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 13. 1900. S. 276—280 u. Bd. 14. 1901. S. 322—325; in Balt. Monatschr. Bd. 50. S. 295—299; in Litter. Centralbl. 1901. No. 30 u. 1902. No. 19; W. Martens in Mittheilungen aus d. histor. Litter. Jg. 28. 1900. S. 463—466 u. Jg. 29. 1901. S. 324—326; in Kwartalnik Historyczny R. 15. 1901. S. 583; P. Seeliger in Deutsche Rundschau. Sept. 1901. S. 377; V. Loewe in Histor. Vierteljahrschr. Jg. 4. 1901. S. 101—103;

Digitized by Google

A. Zimmermann in Germania. Wiss. Beil. 1901. S. 55; Der Türmer. Sept. 1901. S. 627—629. Vgl. auch: Tendenz, Die teleolog. u. prakt.-polit., der preußischen Geschichtsschreibung. [Sammlung von Citaten aus den zwei ersten Kapiteln von Prutz preuß. Geschichte.] [Hist.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland. Bd. 127. 1900. I. S. 374—379.]

270. **Schuster,** Georg. Stammtafel d. Kurfürsten von Brandenburg, d. Markgrafen von Ansbach u. Bayreuth u. d. Herzöge in Preußen. [Hohenzollern-Jahrbuch. Jg. 5. 1901. 1 Bl. Fol.]

271. **Siebmacher's** großes u. allgemeines Wappenbuch in ein. neuen . . . Aufl. m. herald. u. histor.-genealog. Erläuterungen neu hrsg. Bd. VII. Abth. 3 a. Ausgestorbener preuß. Adel. Prov. Ost- u. Westpr. Suppl. bearb. v. Geh. Archivar G. A. v. Mülverstedt. Nürnberg: Bauer & Raspe, 1900—1901. (IV, 41 S. 27 Taf.) 4°.

272. **Skizzen** aus d. Geschichte Ermlands. [in: Ermländ. Ztg. Jg. 1901. Beil. zu No. 276 u. 290. Jg. 1902. Beil. zu No. 5. 17. 129. 131. 161. 164. 188. 189.] Bespr.: Röhrich in Ztschr. f. d. Gesch. u. Alterthumskde. Ermlands. Bd. 14. Jg. 1902. D. g. F. H. 42. S. 358.

273. **Urkundenbuch,** Liv-, esth- u. kurländisches. . . . Abt. 2. Bd. 1. 1494. Ende Mai bis 1500. Hrsg. von Leonid Arbusow. Riga: J. Deubner in Komm., 1900. (XXXII, 900 S.) 4°. Sachregister zu Bd. 7—9, bearb. von B. A. Hollander ibid., 1900. (4 Bl., 117 S.) 4°. Bespr.: M. Perlbach in Altpr. Monatsschr. Jg. 38. 1901. S. 148—150.

B. Vorgeschichte bis 1230.

271. **Kętrzynski,** Stanisl., O zagionym żywocie św. Wojciecha. (Ueb. d. verlorengegangene Lebensbeschreibung des hl. Adalbert von Prag. [Deutsches Resumé in Anzeigen d. Akad. d. Wiss. zu Krakau. 1902. Philol. (u.) histor.-philos. Cl. S. 44—48.]

275. **Perlbach,** M., Zu d. ältesten Lebensbeschreibungen des heiligen Adalbert. [Neues Arch. d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskde. Bd. 27. 1901. S. 35—70.]

276. **Plaschke,** Olga, Altpreußisches. II/III. Wechselnde Zeiten. Schluß. (Vgl. Bibliographie 1900, No. 166. [in Kbg. Hartg. Ztg. 1901. II. No. 14. III. No. 21.]

277. **Voigt,** H. G., Der Missionsversuch Adalberts von Prag in Preußen. M. 1 Karte. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann, 1901. (1 Bl. 81 S., 1 Karte.) (Sep.-Abdr. aus: Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 317—397.)

278. **Zakrewski,** St., Nadania na rzecz Chrystjana, biskupa pruskiego w datach 1217—1224. (Les donations en faveur de Christian, évêque de Prusse, de 1217 à 1224.) [Inhaltsangabe in französ. Sprache in Anzeiger d. Akad. d. Wiss. in Krakau. Philol. (u.) histor.-philos. Cl. 1901. S. 180 bis 185.]

C. 1230 bis 1525.

279.* **Joachim,** Erich, Die Politik d. letzten Hochmeisters in Preußen, Albrecht von Brandenburg. Thl. 1. 1510—1517. Thl. 2. 1518—1521. Thl. 3. 1521—1525. Leipzig: S. Hirzel, 1892, 1894, 1895. (Vgl. Bibliogr. 1896/97. No. 216.) Bespr.: J. Caro in Hist. Zeitschr. Bd. 86. N. F. Bd. 50. 1901. S. 506—513.

280. **Mirbach-Harff,** E., Graf v., Beiträge z. Personal-Geschichte d. deutschen Ordens. II: Ballei Böhmen-Mähren. (1. s. Histor. Vierteljahrsschr. 1897. No. 2311.) [Jahrb. d. herald. Gesellsch. „Adler" Jg. 11. S. 103—145.]

Digitized by Google

281. **Perlbach,** M., St. Olavsgilden in Preußen. [Geschichtsblätter. Hansische. Jg. 1901. S. 170—177.]
282. — — Zur Vorgeschichte des Bischofs Johannes I. Clare von Samland (1310—1320.) Ein Kapitel aus d. preuß. Kirchengeschichte. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 552—567.]
283. **Pflugk-Harttung,** J. v., Der Johanniter u. d. Deutsche Orden. Leipzig 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 171.) Bespr.: W. Lippert in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 246—248. Stavenhagen in Balt. Monatsschr. Bd. 50. 1900. S. 63—70. Monatsblätter d. Gesellsch. f. Pomm. Gesch. Jg. 14. S. 61. E. Hauviller in Münch. Allg. Zeitg. 1901. Beil. No. 22. S. 7.
284. **Röhrich,** V., Schicksal d. alten Stammbevölkerung in Preußen unter d. deutschen Orden. [Akten d. 5. internat. Kongr. kathol. Gelehrter zu München v. 24.—28. IX. 1900. S. 286.]
285. **Stavenhagen,** O., Ueb. einige Urkunden z. Gesch. d. Deutschen Ordens u. ihre histor. Verwertung bei Pflugg-Harttung. [Sitz.-Ber. d. Ges. f. Gesch. d. Ostseeprov. Rußlands. 1900. S. 186—195.]
286. **Stein,** Walther, Beiträge z. Geschichte d. Deutschen Hansa bis um d. Mitte d. 15. Jahrhunderts. Giessen: J. Ricker, 1900. (2 Bl. 151 S.) 8°. (Bresl. Hab.-Schr.) Bespr.: M. Perlbach in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 150—151.
287. **Woltmann,** Arn., Der Hochmeister Winrich von Kniprode u. seine nordische Politik. Wittingen. 1901, Neef. (72 S.) 8°. (Berl. Phil. Diss.)

D. 1525 bis 1618.

288. **Behring,** W., Beiträge z. Geschichte d. Jahres 1577. I. Danzig u. Dänemark im Jahre 1577. [Ztschr. d. Westpreuß. Geschichtsver. H. 43. 1901. S. 161—218.]
289. **Chotowski,** Ks. Wł., „Królewiecka Tragedya" in [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 8. 1901. S. 105—165.]
290. **Conrad,** G., Zur Geschichte d. herzoglichen Hofhaltung u. Postverwaltung in Preußen um 1537. [Conrad, G., Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 1.]
291. **Brüder,** Die böhmischen, in Preußen. [Gustav-Adolf-Bote f. Ostpreußen. Jg. 8. 1901. S. 18—19.]
292. **Karge,** Paul, Herzog Albrecht von Preußen u. der Deutsche Orden. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 371—485.]
293. **Niessen,** Paul van, Der „Markgrafenweg", die alte Heerstraße nach Preußen. [Forschungen z. brandenb. u. preuß. Geschichte. Bd. 14. 1901. S. 259—263.]
294. **Perlbach,** M., Die preußischen Vögte in Schonen bis 1530. [Hans. Geschichtsblätter. Jg. 1901. S. 163—170.]
295. **Siegmar,** Friedrich [= Siegmar Graf zu **Dohna**], Die Erwerbung d. Herzogtums Preußen u. deren Konsequenzen. Histor. Studie. Berlin, 1896. Bespr.: A. Seraphim in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 279—281. (Vgl. Bibliogr. 1896/97. No. 222.)

E. 1618 bis jetzt.

296. **Anders,** Georg. Aus d. Zeit d. „Vier Fragen". I—V. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 129, 153, 163, 197, 209.]
297. **Bär, Max,** Aus Gralaths Berichten üb. d. Verhandlungen in Warschau wegen der ersten Theilung Polens 1773. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 27—33.]

Digitized by Google

298. **Bailleu,** P., Die Verhandlungen in Tilsit (1807). Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. u. d. Königin Luise. 1/2. [in: Deutsche Rundschau Jg. 28. 1902. H. 4. 5.]

299. — — Zur Krönungsfeier. [in: Deutsche Rundschau. Jg. 27. 1901. H. 4.]

300. **Bausteine** z. preußischen Geschichte, hrsg. v. Dr. Max Blumenthal. Jg. 1. H. 1—2. Berlin: R. Schröder 1901. 8°. 1, 1. = Blumenthal, M., Die Konvention von Tauroggen. (Vgl. No. 303.) 1, 2. = Schultze, M., Königsberg in Ostpreußen zu Anfang 1813. Ein Tagebuch v. 1. Jan. bis 23. Febr. 1813. Hrsg. von Max Schultze. (Vgl. No. 312.)

301. **Besser,** Joh. v., Preußische Krönungsgeschichte . . . Cölln an d. Spree. 1702. (Neudr. veranst. v. d. Ver. f. d. Gesch. Berlins. 1901.) Berlin: E. S. Mittler & Sohn in Komm. 1901. (100 S., 1 Taf.) 8°. Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 152.

302. **Bielke,** Ture Gabr., Hagkomster af Karl XII. (Erinnerungen an Karl XII.) Med en inledning utg. af Carl Hallendorff. Upsala: Lundequistska Bokh. 1901. (XIV, 98 S.) 8°. (Schwed. Einleitg., Französ. Text.) (Behandelt auf S. 48—50 Vorgänge in Masuren a. d. J. 1708 währ. d. Nord. Krieges.) Bespr.: Maczkowski in Mitteilgn. d. Litter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 268—270.

303. **Blumenthal,** Maxim., Die Konvention von Tauroggen. Berlin: R. Schröder. 1901. (56 S.) 8°. = Bausteine z. preuß. Gesch. hrsg. v. M. Blumenthal. Jg. 1. H. 1. Bespr.: W. Sch. in Litter. Centralbl. Jg. 52. 1901. Sp. 1414—1415; in Korrespondenzbl. d. Gesamtver. d. dtschn. Gesch.- u. Altertumsver. 1901. S. 191; in Neue militär. Blätter. Bd. 58. 1900/01. S. 423; in Hist. Ztschr. N. F. Bd. 54. 1902. S. 182.

304. — — Der preußische Landsturm von 1813. Auf archival. Grundlagen dargestellt. Berlin: R. Schröder, 1900. (IV, 191 S.) 8°. Bespr.: Friedr. Thimme in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. 1902. S. 295—297.

305. **Bogusławski,** A. v., 85 Jahre preußischer Regierungspolitik in Posen u. Westpreußen von 1815—1900. Geschichtl. Skizze. Berlin: Gole & Tetzlaff, 1901. (92 S., 1 Bl.) 8°. Bespr.: O. H. in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 369; Oncken in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 1901. S. 299—300.

306. **Briefe** u. Aktenstücke z. Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III., vorzugsweise aus d. Nachlaß von F. A. Stägemann. Hrsg. v. Franz Rühl. Bd. 1. 2. Leipzig 1899. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1899 No. 209 u. 1900 No. 178.) [Publication d. Ver. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpreußen. Bespr.: Reinh. Steig in Dtsche. Litt.-Ztg. Jg. 22.] 1901. Sp. 228—229; G. Roloff in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 128—129 u. Lohmeyer S. 431; P. Goldschmidt in Götting. gelehrte Anzeigen. 1901. S. 87—88; in Litter. Centralbl. 1901. No. 16 u. 25. — Bd. 3. Leipz. 1902 (LX, 668 S.) 8°. Bespr.: in Der Türmer. 1902. S. 331—333.

307. **Buchholtz,** Arend, Die Krönung zu Königsberg am 18. Jan. 1701. M. 1 Einschaltbild u. 17 Textfig. [Velhagen u. Klasing's Monatshefte. Jan. 1901. S. 517—530.]

308. **Conrad,** G., Ueber den durch d. unglücklichen Krieg 1806/7 in d. Gegenden der Passarge verursachten Kriegsschaden. [Conrad, G., Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 4.]

309. **Czygan,** P., Kleinere Beiträge zur Geschichte des Krieges 1806/7. Königsberg i. Pr., 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 180.) Bespr.: F. Hirsch in Mitteilgn. aus d. histor. Litteratur. Jg. 29. Berl. 1901. S. 29—30.

310. **Fischer,** Paul, Erinnerungen an d. polnischen Aufstand von 1848. Aus Posen u. Westpreußen. Graudenz 1900: G. Röthe. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 181.) Bespr.: M. Laubert in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. 1902. S. 308.

Digitized by Google

311. **Haake**, Paul, Das Jubiläum d. preußischen Königskrone in d. historischen Litteratur. [Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 565—571.]

312. **Königsberg** u. Ostpreußen zu Anfang 1813. Ein Tagebuch (d. Obersten Grafen August Friedrich Philipp Dönhoff-Friedrichstein) vom 1. Jan. bis 23. Febr. 1813. (In getreuer Wiedergabe nach d. Originale im Archive d. Schlosses Friedrichstein). Hrsg. von Max Schultze. Berlin: R. Schröder, 1901. (56 S.) 8°. = Bausteine z. preuß. Gesch. Jg. 1. H. 2. Bespr.: A. Seraphim in Forschungn. z. brand. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 290—291; Keim in Mil.-Lit.-Ztg. Jg. 82. 1901. Sp 360—362; Immich in Deutsche Litt.-Ztg. 1902. No. 21.

313. **Köppen**, F. v., Der alte Deutsch-Ordens-Staat u. d. preußische Königskrone. Zum 200. Gedenktage d. Königskrönung in Preußen. [Westermanns illustr. deutsche Monatshefte. Jg. 45. 1901. S. 560—569.]

314.* **Küsel**, Eduard, Die Königin Luise in ihren Briefen. Memel, 1900. (Vgl. Bibliogr. f. 1900 No. 185.) Bespr.: F. Hirsch in Mitteilungen a. d. histor. Litter. Jg. 29. 1901. S. 31—32; P. B. in Histor. Ztschr. Bd. 86. N. F. 50. 1901. S. 183; Wt. in Monatsschr. f. Stadt u. Land. Jg. 58. 1901. S. 224.

315. **Klaje**, Herm., Der Einfall des Kais. General-Wachtmeisters Joachim Ernst v. Krockow in Hinterpommern im Jahre 1643. Greifswald: Jul. Abel, 1901. (X, 167 S.) 8°. Pommersche Jahrbücher. Ergänzungsbd. 1. Bespr.: M. Perlbach in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 499—500.

316. **Maschke**, E., Die politische und militärische Lage des Herzogtums Preußen in den Jahren 1675—1679. Berlin: Militär-Verlagsanstalt, 1900. (38 S.) 8°. Besp.: F. Hirsch in Mitteilungen aus d. histor. Litter. Jg. 29. 1901. S. 80.

317. **Pisanski**, Georg Christoph, Nachricht von dem im Jahre 1656 geschehenen Einfalle der Tartarn in Preußen. Aus zuverlässigen Urkunden zusammengetragen. Königsberg 1764. gedruckt in der Königl. Preuß. Hof- u. Academ. Hartungschen Buchdruckerey. [Mitteilungen d. Literar. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 85—122.]

318. **Plaschke**, Olga. Königin Luise in Ostpreußen. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. Nr. 421.]

319. **Rogge**, Bernh., Die Erwerbung der preußischen Königskrone durch Kurfürst Friedrich III. [Die Grenzboten. Jg. 59. 1900. Bd. 4. S. 585—602.]

320. **Rühl**, Franz, Zur Geschichte des preuß. Königtums. 1701—1901. M. 2 Abb. [Kbg. Hart. Zeitg. 1901. S.-B. z. 18. Jan. 1901, S. 1—2.]

321a. **Schultze**, Maxim, Zur Geschichte d. Konvention von Tauroggen. Berlin. Rehtwisch & Langewort. 1898. (32 S.) 8°. Bespr.: Mil.-Lit.-Ztg. Jg. 82. 1901. Sp. 184—185.

321b. **Schuster**, G., Die Erwerbung d. preuß. Krone [in: (Münch.) Allgem. Ztg. 1901. No. 14/15.]

322. **Sommerfeldt**, Gustav, Aus dem Franzosenjahr 1807; Drei Miszellen auf Grund archivalischen Materials. (I.) 1. Das Treffen bei Heilsberg am 22. Febr. 1807. 2. Die zweite preußische Dragonerbrigade, gen. Brigade von Langen. 3. Truppenbewegungen bei Willenberg, Soldau u. Neidenburg in der Zeit nach dem Tilsiter Frieden. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 568—603.] II. Die Schlußkatastrophe bei Königsberg vom Juni 1807. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 168—169.]

323. — — G., Ungedruckte Briefe d. Königin Luise v. J. 1808. [in: Ostpr. Ztg. 1900. No. 607. Beil.]

324. — — Gust., Kriegskontributionen in d. Franzosenzeit aus d. Städten Gumbinnen, Goldap u. Stallupönen u. d. Aemtern Kiauten, Sperling, Königsfelde u. Tollmingkehmen. Juni 1807. [Ztschr. d. Altertumsgesellsch. Insterburg H. 7. 1901 S. 100—106.]

Digitized by Google

325*. **Stettiner,** Paul, Zur Geschichte d. preußischen Königstitels und der Königsberger Krönung. Königsberg i. Pr. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. Nr. 193.) Bespr.: Ernst Berner in Forschungen z. Brandenb. u. Preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 279.

326. **Thimme,** Frdr., Zur Vorgeschichte d. Konvention von Tauroggen. [Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 13. 1900. S. 216—264.]

327. **Zechlin,** A., Die Erwerbung d. preußischen Königskrone. [in: National-Ztg. Jg. 54. 1901. Sonnt.-Beil. No. 1 u. 2.]

IV. Wirthschaftliches und geistiges Leben.

A. Kriegswesen.

328. **Becher,** Zweihundertfünfundsiebzig Jahre im Dienst d. Vaterlandes unter Kurfürst, König u. Kaiser. (Kurzer Abriß d. Gesch. d. Grenadier-Reg. König Friedrich II. (3. Ostpr.) No. 4.) [in: Militair-Wochenbl. Jg. 86. 1901. No. 36 u. 37.] (Vgl. No. 336.)

329. **Befestigung,** Die, u. Vertheidigung d. Deutsch-Russischen Grenze. Dem Deutschen Volke dargestellt von einem Deutschen Offizier. 4. völlig umgearb. u. erweit. Aufl. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1901. (IV, 43 S.) 8°.

330. **Gallandi,** Geschichte d. Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpr.) No. 1. 1882—1900. Als Abschluß d. 2. Fortsetzung z. Regimentsgeschichte d. Hauptmanns v. der Oelsnitz im Auftr. d. Regiments zusammengest. M. 2 Taf. in Steindr. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1901. (X, 195 S., 4 Taf.) 8°.

331. **Hopp,** Frdr., Das Grenadierregiment Kronprinz (1. Ostpr.) No. 1 in der Schlacht bei St. Quentin, 19. Jan. 1871. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. Sonnt.-Beil. No. 3.]

332. **Kürchhoff,** Ostpreußische Grenzverhältnisse. [in: Armee u. Marine. Jg. 1. 1901. No. 40.]

333. **Kopka** v. Lossow, Geschichte d. Grenadierregiments Friedrich I. (4. Ostpr.) No. 5. Bd. 1. Stammgeschichte u. Zeitraum v. 1626—1713. M. Bildn., Uniform- u. Fahnen-Abb. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1889 (XVI, 234, 55 S.) 8°. Bd. 2. Zeitraum v. 1713—1815 . . . . 1901. (XXI, 520, 178 S.) 8°. Bespr.: in Milit.-Liter.-Ztg. 1889 No. 7 u. Milit.-Wochenbl. Jg. 86. 1901. No. 35.

334. **Korn,** Walter Achilles, Angriff u. Vertheidigung von Stromlinien u. d. Kaisermanöver an d. Weichsel. [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 408.]

335. **Lehfeldt,** R., Geschichte d. Füsilierregiments Graf Roon (Ostpr.) No. 33. 2. Aufl. bis auf d. Gegenwart fortgef. von Kischke, ergänzt durch eine Neubearbeitung d. Geschichte d. Schwedischen Stammregiments von Wagner. Mit 1 Bildn. sowie Karten u. Skizzen in Steindruck. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1901. (XII, 424, 116 S.) 8°.

336. **Roessel,** Geschichte d. Grenadier-Regiments König Friedrich II. (3. Ostpr.) No. 4. Bd. 1. 1626—1690. M. Abb. u. Skizzen. Berlin: E. S. Mittler & Sohn, 1901. (XXVIII, 667 S.) 8°. (Vgl. No. 328.)

337. **Taschen-Rangliste** für das 1. Armeekorps nach dem Stande am 1. Oktober 1902. Königsberg i. Pr.: H. Hermann (1902). (86 S., 1 Bl., 1 Tab.)

338. **Verlauf,** Der, der Kaisermanöver in Westpreußen. (M. 2 Beilagen u. 3 Skizzen im Text.) [Militär-Wochenblatt. Jg. 86. Bd. 2. 1901. Sp. 2364 bis 2384.]

Digitized by Google

B. Rechtspflege und Verwaltung.

339. **Monatsschrift**, Juristische, f. Posen, West- u. Ostpreußen. Hrsg. v. Landsberg u. And. Jg. 1—5. Posen: J. Jolowicz, 1898—1902. 4°. (1: 2 Bl., 196 S. 2: 2 Bl., 196 S. 3: 4 Bl., 196 S. 4: 4 Bl., 212 S. 5: 4 Bl., 188 S.)

340. **Bau-Polizeiordnung** f. d. Städte d. Regierungs-bezirks Gumbinnen. Gumbinnen: Gebr. Reimer, 1901. (71 S.) 8°.

341. **Bergmann**, Rob., Geschichte d. ostpreußischen Stände u. Steuern von 1688—1704. Leipzig: Duncker & Humboldt, 1901. (IX, 216 S.) 8°. = Forschungen, Staats- und sozialwissenschaftl. Bd. 19. H. 1. Bespr.: E. Bracht in Jahrb. f. Gesetzgebung. Jg. 26. 1902. S. 404—410; G. Küntzel in Forschgn. z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. 1902. S. 256—257.

342. **Eilsberger**, Ernst, Die Polizeivorschriften d. Regierungsbez. Königsberg. (Gesetze, Allerhöchste Verordnungen, Polizeiverordnungen, landespolizeiliche Anordnungen usw.) Im amtl. Auftr. zusammengest. u. hrsg. Königsberg: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G., 1901. (XX, 968 S.) 8°.

343. **Erler**, Kurzer Rückblick auf Westpreußens Rechtsgeschichte. [Jurist. Monatsschr. f. Posen, West- u. Ostpreußen. Jg. 4. 1901. S. 118—120.]

344. **Goldmann**, Sam., Die in Danzig rücksichtlich d. Handlungsagenten z. Geltung gelangten Handelsgebräuche, im Hinblick auf d. Vorschriften d. Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897. [Jurist. Monatsschr. f. Posen, West- und Ostpreußen. Jg. 4. 1901. S. 125—131.]

345. **Günther**, Otto, Aus d. Geschichte d. Oberlandesgerichts zu Marienwerder. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 48—53.]

346. — — Ein Westpreußischer Hexenprozeß aus d. Jahre 1648. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1901. S. 14—16.]

347. **Ketrzyński**, Stanisl., Taryfy podatkowe ziem Pauskich z r. 1682. [Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Societ. liter. Torun. Fontes V. 1901. S. 1—181.]

348. **Knoepfler**, Westpreußische Anwaltserinnerungen. [Jurist. Monatsschr. f. Posen, West- und Ostpreußen. Jg. 4. 1901. S. 116—118.]

349. **Kreisordnung** f. d. Prov. Ost- u. Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, vom 13. XII. 1872. in d. jetzt gült. Fassung, nebst Gesetz, betr. die Anstellung u. Versorgung d. Kommunalbeamten vom 30. VII. 1899 u. Kommunalabgabengesetz vom 14. VII. 1893. M. ausführl. Sachregister. Breslau: J. U. Kern, 1901. (IV, 178 S.) 8°.

350. **Mülverstedt**, v., Oberländische Hauptämter u. Landgerichte nebst ihren Verwaltern. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 1—73.]

351. **Polizeigesetze** u. Polizei-Verordnungen im Reg.-Bez. Marienwerder. Abgeschlossen am 1. V. 1901. Im amtl. Auftr. hrsg. v. Th. Kreckeler. Bd. 1. Allgem. Polizei-Gesetze, sowie Ministerial-, Oberpräsidial- u. Regierungs-Polizei-Verordnungen. Minden: W. Köhler, 1901. (VII, 487 S.) 8°.

352. **Schütz**, Paul, Die Stadtparlamente d. Provinz Ostpreußen. Ein Handbuch f. jeden Bürger. Königsberg i. Pr. Ztg.-Bur. „Litteraria", 1902. (VIII, 152 S.) 8°.

353. **Städte-Ordnung** f. d. sechs östlichen Provinzen d. preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853 und Nebengesetze. Textausgabe m. Anmerkungen von J. Gerstmeyer. Kiel: Lipsius & Fischer, 1901. (VII, 265 S.) 8°.

354. **Verhandlungen** d. 25. Provinziallandtages d. Provinz Ostpreußen vom 22.—26. Febr. 1901. Königsberg, 1901: E. Rautenberg. (getr. Pag.) 1 Bd., 4°. — d. 26. Provinziallandtages . . . vom 21.—25. Febr. 1902. Königsberg. 1902 (getr. Pag.) 1 Bd. 4°.

Digitized by Google

355. **Verhandlungen** d. 24. Westpreußischen Provinzial-Landtages v. 12. bis einschl. d. 15. März 1901. Danzig, 1901: A. W. Kafemann. (getr. Pag.) 1 Bd. 4°. — d. 25. (Außerordentl.) Westpreuß. Provinzial-Landtages am 30. Juli 1901 u. d. 26. . . . Landtages vom 4. bis einschl. 7. März 1902. Danzig, 1902 (getr. Pag.). 1 Bd. 4°.

C. Soziale Verhältnisse und innere Kolonisation.

356. **Aal,** A., Das preußische Rentengut. Seine Vorgeschichte u. seine Gestaltung in Gesetzgebung u. Praxis. Stuttgart, 1901: Union. (IV, 52 S.) 8°. (Münch. staatswissensch. Diss. v. 1901.) [Erschien vollständig als „Münchener volkswirtschaftl. Studien. St. 43. (VIII, 170 S.)] Bespr.: F. Peltzer in Ztschr. f. Socialwissensch. Jg. 5. 1902. S. 75 bis 80. u. Erwiderung von Aal daselbst. S. 723—730.

357. **Ansiedelungen,** Deutsche, in d. Prov. Posen u. Westpreußen. M. 5 Abb. [in: Deutsche landwirtsch. Presse. 1901. No. 43 u. 44.]

358. **Batocki, v.,** Erfahrungen bezüglich der Krankenversicherung ländlicher Arbeiter. Königsberg i. Pr., 1902: E. Rautenberg. (21. S.) 8°.

359. **Böhme,** Karl. Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in Ostpreußen währ. d. Reformzeit von 1770 bis 1830. Gefert. nach d. Akten d. Gutsarchive zu Angerapp u. Gr. Steinort. Leipzig: Duncker & Humboldt, 1902. (XVII, 107 S.) 8°. = Staats- u. sozialwissenschaftl. Forschungen. Hrsg. v. G. Schmoller. Bd. 20. H. 3. (D. g. R. H. 90.) Bespr.: A. Kern in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. S. 604—605.

360. **Deutschtum** u. Slaventum in unsern Ostmarken. [Aus: Die zweisprachige Volksschule. Pädag. Monatsschr., hrsg. v. F. Rzesnitzek. abgedruckt in Westpr. Schulbl. Jg. 5. 1901. S. 132—135.]

361. **Geschäftsbericht** d. Vorstandes d. Invalidtäts- u. Altersversicherungsanstalt Ostpreußen. (von 1900 ab: d. Landesversicherungsanstalt Ostpr.) f. d. Zeit 1891—1901. Tapiau (von 1895 ab) Königsberg i. Pr., 1892 bis 1902: (versch. Drucker). 7 Hfte. u. 2 Bde. (1892: 102 S.; 1893/94: 123 S.) 4°.

362. **Geschäfts-Bericht** d. Vorstandes d. Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen f. . . . 1900 u. 1901. s. in: Verhandlungen d. Westpreuß. Provinzial-Landstags. 1901 u. 02.

363. **Gotzhein,** Kurt, Grundsätze u. Wirkungen d. Landesunterstützungsfonds f. d. Gutsbesitzer d. Provinz Preußen. Errichtet durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 12. Febr. 1825 u. 22. Nov. 1844. Halle a. S., 1901: K. Pritschow. (58 S.) 8°. (Gießen, Phil. Diss. v. 1901.)

364. **Kern,** Arthur, Beiträge z. Agrargeschichte Ostpreußens. [Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 151—258.]

365. **Kolonisation,** Zur innern, in Preußen. [Die Grenzboten. Jg. 60. 1901. Bd. 1. S. 120—124.]

366. **Landflucht** u. Polenfrage. [Die Grenzboten. Jg. 60. Bd. 1. 1901. S. 489—496 u. S. 541—548. (Von Sch.)]

367. **Langhans,** Paul, Karte d. Thätigkeit d. Ansiedelungskommission f. d. Prov. Westpreußen u. Posen 1896—1901. Bearb. auf Grund amtl. Angaben. Auf Vogels Karte d. Deutschen Reiches in 1:500000. 4. Aufl. Farbdr. M. statist. Begleitworten. (auf d. Umschl.:) Gotha: Just. Perthes. 1901. 83 × 58 cm.

368. **Mirbach-Sorquitten,** Graf v., Die kommunale Besteuerung unter besond. Berücksichtigung d. Kommunalverbände d. östl. Preuß. Provinzen Berlin, 1899. (21 S. 5 Tab.) 8°.

369. **Müller, von,** Preußische Ostmarken. Will Deutschland die Ostmarken behaupten oder nicht? Berlin: Gose & Tetzlaff, 1900. (34 S.) 8°.

Digitized by Google

370. **Mayer**, Clem., Studien zur Verwaltungsgeschichte der 1793 bis 1795 von Preußen erworbenen polnischen Provinzen. Berlin, 1902: Schade. (40 S.) 8°. (Berl. Diss. v. 1902.)

371. **Naudé**, Wilh., Stadelmanns Publikation üb. d. Thätigkeit d. preußischen Könige f. d. Landeskultur. Ein kritischer Rückblick. [Forschungen z. brandenb. u. preuß. Geschichte. Bd. 15. 1902. S. 1—32.]

372. **Neidenburg**, Cz., Ein Bild aus d. nationalen Kampf im Osten. Thätigkeit d. „Gazeta ludowa." [Aus d. Akad. Blättern in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 21. Beil.]

373. **Plehn**, H., Beiträge z. Gesch. d. Agrarverfassg. u. d. Nationalitätenverhältnisse in Westpreußen. Vortr. [Mitt. d. westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 3—6.]

374. **Polentum**, Das, im Osten Deutschlands. M. 1 Skizze. [in: Danz. Zeitg. Jg. 44. 1901. No. 590.]

375. **Röhrich**, Die Kolonisation d. Ermlandes. (Forts.) [Ztschr. f. d. Gesch. u. Altertumskde. Ermlands. Bd. 13. S. 325—487 u. Bd. 14. S. 131—355.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 211.)

376. **Stumpfe**, E., Polenfrage u. Ansiedelungs-Kommission. Darstellung d. staatl. Kolonisation in Posen-Westpreußen m. krit. Betrachtgn. üb. ihre Erfolge. M. 1 Uebersichtskarte üb. d. Nationalitätenverhältnis sowie üb. d. Verteilg. d. neuen Kolonien. Berlin: D. Reimer, 1902. (VIII, 262 S.) 8°.

377. **Thätigkeit** d. Kgl. Ansiedlungs-Kommission. [Das Land. Jg. 9. 1900/01. S. 241—243.]

378. **Thätigkeit**, Die, der Ansiedelungskommission in den Provinzen Westpreußen und Posen von 1886 bis 1900. [Annalen d. Deutsch. Reichs. Jg. 34. 1901. S. 318—320.]

379. **Wittschier**, Das staatliche Besiedelungswesen in d. preußischen Ostprovinzen. Vortr., gehalt. auf d. 22. Hauptversammlg. d. deutschen Geometer-Vereins zu Cassel. Stuttgart: K. Wittwer, 1901. (36 S., 1 Plan) 8°. [Sond.-Abdr. aus: Ztschr. f. Vermessungswesen. Jg. 30. 1901. S. 104 bis 126 u. 138—148.]

D. Handel, Verkehr, Gewerbe und Industrie.

380. **Bericht** d. Plenar-Kollegiums d. Ostpreuß. Landschaft an die Versammlung d. 44. ordentl. General-Landtages. Königsberg i. Pr., 1901: R. Leupold. (3 Bl., 231 S.) 4°.

381. — — an die Versammlung d. ordentl. 44. General-Landtages d. Ostpreuß. Landschaft, enth. d. Vorschläge u. Berichte d. Verwaltungsraths d. Ostpreuß. landschaftlichen Darlehnskasse. Königsberg i. Pr., 1901: Hartung. (30 S.) 4°.

382. **Statut** d. Neuen Westpreußischen Landschaft. Allerhöchst genehmigt am 3. Mai 1861, (Gesetz-Sammlung S. 206 ff.) u. in seiner jetzigen Geltung zusammengestellt. Marienwerder, 1902: R. Kanter. (1 Bl., 58 S.) 8°.

383. **Bedingungen**, Allgemeine, f. d. Versicherung von beweglichen Sachen d. Ostpreußischen Feuersozietät zu Königsberg, genehm. durch Oberpräsidial-Erlaß v. 8. März 1901. [Mittheilgn. f. d. öffentl. Feuerversicherungs-Anstalten. Jg. 34. 1902. S. 12—15.]

384. — — f. Motorenbetrieb d. Feuersozietät d. ostpreußischen Landschaft. [Mittheilgn. f. d. öffentl. Feuerversicherungs-Anstalten. Jg. 33. 1901. S. 135—138.]

385. **Bericht** d. General-Feuersozietäts-Direktion d. Ostpreußischen Landschaft an die Versammlung d. ordentlichen 44. General-Landtages. Königsberg i. Pr., 1901: R. Leupold. (2 Bl., 117 S.) 4°.

Digitized by Google

386. **Geschäftsanweisungen** u. Schätzungsordnung f. d. Versicherungskommissare d. ostpreuß. Feuersozietät nebst alphabetischem Sachregister. Königsberg i. Pr., 1901: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. (170 S.) 8°.
387. **Satzung** d. ostpreußischen Feuersozietät vom 8. Aug. 1900. Königsberg i. Pr., 1901: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. (2 Bl., 43 S., 1 Bl.) 8°.
388. **Schätzungsordnung** f. d. Abschätzungskommissare d. ostpreußischen Feuersozietät. (Königsberg 1901.) (32 S.) 8°.
389. **Verschmelzung** d. Ostpreußischen Land-Feuersozietät u. d. Ostpreuß. Städte-Feuersozietät z. Ostpreuß. Feuersozietät. [Mittheilgn. f. d. öffentl. Feuerversicherungs-Anstalten. Jg. 33. 1901. S. 103—113.]
390. **Verwaltungs-Ergebnisse** d. Ostpreußischen Land-Feuersozietät f. 1900. [Mittheilgn. f. d. öffentl. Feuerversicherungs-Anstalten. Jg. 33. 1901. S. 205—207.]
391. — — d. Feuersozietät d. Westpreuß. Landschaft f. 1900. [Mittheilgn. f. d. öffentl. Feuerversicherungs-Anstalten. Jg. 33. 1901. S. 77—78.]

392. **Geschäftsbericht** d. Ostdeutschen Bank Akt.-Ges. vorm. J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. f. d. 1.–9. Geschäftsjahr 1895—1902. Königsberg i. Pr., (1895—1902): Allg. Ztg.-Dr. (8 Hefte). 4°.
393. — — d. Central-Genossenschaftsbank f. Ost- u. Westpreußen zu Königsberg i. Pr. E. G. m. b. H. üb. d. 4.—6. Geschäftsjahr 1899—1901. (Königsberg i. Pr., 1900—1902.) 3 Hfte. 4°.
394. — — d. Verwaltungsraths d. Ostpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse zu Königsberg i. Pr. üb. d. Geschäftsjahr 1900/01 u. 1901/02. Königsberg i. Pr., 1901—1902: Hartung. (15; 14 S.) 4°.
395. **Statut** d. Ostpreußischen Pfandbrief-Instituts f. städtische Hausgrundstücke. (Königsberg, 1902.) (19 S.) 2°.
396. — — d. Central-Genossenschaftsbank f. Ost- u. Westpreußen zu Königsberg i. Pr. (nebst Aenderungen v. 10. März 1900.) Königsberg, 1896 (1900): R. Leupold. (16 S., 2 Bl.) 8°.
397. **Geschäftsbericht** d. Credit-Gesellschaft zu Königsberg in Pr. üb. d. Geschäftsjahr 1900 u. 1901. Königsberg, 1901 u. 1902: R. Leupold. 2 Hfte. 4°.
398. — — d. Ländlichen Genossenschafts-Bank zu Königsberg i. Pr. pro 1897 bis 1902. 28.—33. Rechnungsjahr. (Königsberg, 1898 ff.): E. Rautenberg. ff. je 1 Heft 4°.
399. **Statut.** Abgeändertes, d. Ländlichen Genossenschafts-Bank zu Königsberg i. Pr. (Königsberg, 1902: E. Rautenberg.) (20 S.) 8°.
400. **Geschäfts-Bericht** d. Grundkredit-Bank in Königsberg i. Pr. f. d. Jahr 1897—1901. Königsberg i. Pr., 1898—1902: R. Leupold. 5 Hefte. 4°.
401. **Statut** d. Grundkredit-Bank zu Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr., 1900: R. Leupold. (25 S.) 8°.
402. **Geschäfts-Bericht** d. Ostpreußischen Vorschuß-Vereins zu Königsberg i. Pr. E. G. m. b. H. üb. d. 9.—11. Geschäftsjahr 1899—1901. Königsberg i. Pr., (1900—1902): R. Leupold. 3 Hfte. 4°.
403. **Statut** d. Ostpreußischen Vorschuß-Vereins zu Königsberg i. Pr. E. G. m. b. H. (1901.) (23 S.) 8°.

404. **Reglement** f. d. Gau Ostpreußen d. Verbandes d. Deutschen Buchdrucker (mit d. am 26. Mai 1901 in Kraft tretenden Aenderungen d. Gau-Reglements.) Königsberg, 1898 (1901): H. Jaeger. (14 S., 1 S.) 8°.
405. **Statut** d. Gewerblichen Centralvereins d. Provinz Ostpreußen. (Hrsg. von d. Direction d. Gewerbl. Centralvereins.) Königsberg, 1901: A. Kiewning. (8 S.) 8°.

Digitized by Google

406. **Verwaltungsbericht** d. Sektion V d. Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft umf. d. Provinz Ostpreußen f. d. Zeit vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1900 nebst d. Verwaltungsbericht d. Versicherungsanstalt f. denselb. Zeitraum. Königsberg i. Pr., 1901: Rautenberg. (3 98.) 8°. — f. d. Zeit v. 1. Jan.—31. Dez. 1901. Königsberg i. Pr., 1902. (40 S.) 8°.

407. **Engel**, Eduard, Königsberg, Ostpreußen u. d. Eisenbahn. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 545 u. 547.]

408. — — Die deutschen Ostmarken u. d. Eisenbahn. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 513.]

409. **Entwickelung**, Die, d. Kleinbahnwesens in d. Provinzen West- u. Ostpreußen im Jahre 1900. [in: Zeitschr. f. Kleinbahnen. Jg. 8. 1901. H. 8.]

410. **Geschäfts-Bericht** üb. d. 10.—16. Betriebsjahr d. Königsberg-Cranzer Eisenbahn vom 1. April 1895—31. März 1902. Königsberg i. Pr., 1896—1902: Ed. Quatz. 7 Hfte. 4°.

411. — — d. Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft f. d. Jahr 1900 u. 1901. Königsberg, (1901 u. 1902): Hartung. 2 Hfte. 4°.

412. **Jahren**, Vor fünfzig. (Von tz.) 1. Die Eröffnung d. ersten Strecke d. Ostbahn. Grundsteinlegung d. Weichselbrücke bei Dirschau. 2. Die Enthüllung d. Denkmals Friedrich Wilhelms III. in d. alten Haupt- u. Residenzstadt am 3. Aug. 1861. [in: Ostpr. Zeitg. 1901. No. 316.]

413. **Wiebe**, A., Vor fünfzig Jahren zwischen Oder u. Weichsel. (50jähr. Gedenktag d. Grundsteinlegung zum Bau d. ersten Dirschauer Eisenbahnbrücke. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 21. 1901. S. 361—362.]

414. **Joachim**, Erich. Das Postwesen in Königsberg i. Pr. bis in d. 19. Jahrhundert [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 585.]

415. **Kahle**, Ueb. d. Hebung d. Fremdenverkehrs am Ostseestrande. (Samland.) [in: Ostpr. Zeitg. Jg. 53. 1901. No. 284. Beil.]

416. **Eröffnung**, Zur, d. Königsberger Seekanals. M. 1 Skizze. [in: Kbg. Hart. Zeitg. Jg. 43. 1901. No. 537, 539 u. 540.]

417. **Nakorz**. Zur Eröffnung des Königsberger Seekanals. M. 5 Abb. [in: Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 21. 1901. No. 91.]

418. **Polizei-Verordnung** betr. d. Betriebs-Ordnung f. d. Königsberger Seekanal. (Publ. im Amtsbl. der Kgl. Regier. zu Königsberg i. Pr., St. 46, am 14. Nov. 1901.) Königsberg i. Pr., 1901: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. (23 S.) 8°.

419. **Seekanal**, Der Königsberger [in: Arch. f. Post u. Telegraphie. 1902. No. 4; Globus Bd. 79. 1900/01. S. 100.]

420. — — Der Königsberger, u. d. ostpreussischen Binnenwasserstraßen. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 20.]

421. **Simon**, Fritz, Der Königsberger Seekanal und die ostpreußischen Wasserstraßen. Vortrag, gehalten in der Sitzung des Großen Ausschusses des Central-Vereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt in Berlin am 11. Januar 1902. Mit 2 Lageplanskizzen und 4 Profilzeichnungen. [Sonderabdr. a. d. „Zeitschr. f. Binnenschiffahrt" Jg. 9. H. 3 u. 4.] Berlin, 1902: A. W. Hayn's Erben. (26 S., 3 Bl. Taf.) 8°.

422. **Jacob**, Karl, Sammlung d. Binnenschifffahrts- u. Flößerei-Verordnungen f. d. Weichsel u. Nogat, f. deren Nebenflüße u. f. d. westpreuß. Küstengewässer u. Häfen. M. 2 Uebersichtskarten. Danzig, 1901: A. Müller. (XII, 238 S.) 8°.

423. **Triebwerkskanal**, Der Königsberger. M. 1 Skizze. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 56.]

424. **Verzeichniss** d. im Regierungsbezirk Königsberg fertig angebauten und im Ausbau befindlichen Chausseen, gebesserten Wege u. Kleinbahnen. Königsberg, 1902: Emil Rautenberg. (85, 216, 30, 322, 6 S.) 8°.

425. **Schnock**, Willy, 3500 neue gute Adressen der Provinzen Ost- u. Westpreußen. Königsberg i. Pr.: Bon. 1902. (ersch. 1901.) (164 S.) 8°.

Digitized by Google

E. Land- und Forstwirthschaft, Fischerei.

426. **Anzeiger,** W. E. Harich's Landwirthschaftlicher, f. Ost-Deutschland. Jg. 13. No. 632—683. 1901 u. Jg. 14. No. 684—734. 1902. (Allenstein: W. E. Harich, 1901 u. 1902.) 2°.

427. **Georgine,** Landwirthschaftl. Zeitung. Hrsg. vom Landwirthschaftl. Central-Verein f. Littauen u. Masuren. Jg. 69. 1901. Insterburg, 1901: Dr. A. Bittner. (2 Bl., 468 S. u. 6 Sond.-Beil.) Jg. 69 u. 70. 1901 u. 1902. Insterburg, 1901 u. 1902: Dr. A. Bitteer. (2 Bl., 464 S., 5 Sond.-Beil.) 4°.

428. **Korrespondenzblatt** d. Landwirthschaftskammer f. d. Prov. Ostpreußen. Verantw. Red. Dr. W. Rodewald. 1901 u. 1902 je 52 Nrn.) (Königsberg i. Pr.: Ostpr. Zeitg.- u. Verl.-Dr., 1901 u. 1902.) 4°.

429. **Landwirth,** Der. General-Anzeiger f. d. östlichen Provinzen. Jg. 5. 1901 u. Jg. 6. 1902. (je 52 Nrn.) (Stallupönen: H. Klutke, 1901 u. 1902.) 2°.

430. **Mittheilungen,** Westpreußische Landwirthschaftliche. Organ d. Landwirthschaftskammer f. d. Provinz Westpreußen. Red. v. A. Steinmeyer. Jg. 6. 1901 u. Jg. 7. 1902. Danzig: A. W. Kafemann, 1901 u. 1902. (2 Bl. 316 S.; 2 Bl., 318 S.) 2°.

431. **Zeitung,** Königsberger Land- u. forstwirthschaftliche, f. d. nordöstliche Deutschland. Hrsg. vom Ostpreuß. Landwirthschaftl. Centralverein redig. von Dr. Boehme. Jg. 37. 1901 u. Jg. 38. 1902. Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: R. Leupold. (3 Bl., 330 S.; 3 Bl., 426 S.) 2°.

---

432. **Backhaus,** Alex., Das Versuchsgut Quednau. M. 16 Abb. [in: Deutsche landwirthschaftl. Presse. 1901 No. 17 u. 18.)

433. **Bericht** üb. d. Verwaltung d. Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft f. . . . 1899—1900 s. in: Verhandlungen d. 24. Westpreuß. Provinzial-Landtages . . . 1901.

434. — — üb. d. Besiedelungsarbeiten in d. Ostpreußischen Mooren. M. 2 Karten. [Protokoll der 48. Sitzung d. Central-Moor-Commission a. 13., 14. u. 16. Dez. 1901. Berlin, 1902. S. 60—121.]

435. — — üb. d. Thätigkeit d. Versuchsstation u. Lehranstalt f. Molkereiwesen zu Kleinhof-Tapiau währ. d. Jg. 1899/1900 u. 1900/1901 von Dr. Hittcher. Königsberg, 1901 u. 1902: R. Leupold. (15 S.; 17 S.) 8°.

436. — — üb. d. Zustand d. Landeskultur in Westpreußen im Jahre 1900, erstattet von d. Landwirthschaftskammer f. d. Prov. Westpreußen. (Danzig, 1901: C. Bäcker.) (59, 31 S.) 8°.) Fortges. u. d. Tit.: Jahresber. d. Landwirthschaftskammer . . .) (Vgl. No. 454.)

437. **Böhme,** Karl, Entwickelungstendenzen in d. ostelbischen Landwirtschaft in ihrer nationalen u. wirtschaftlichen Bedeutung. [Akadem. Blätter. Jg. 15. 1900/1901. S. 339—343.]

438. **Boehme,** Otto, Entwickelung u. gegenwärtige Lage d. Pferdezucht in Ostpreußen. Im Auftr. d. Vorstandes d. Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins bearb. Königsberg: Ostpreuß. landwirthsch. Centralverein im Selbstverlag, 1902: R. Leupold. (51 S., 1 Karte.) 8°.

439. **Brandes,** E., Erfolge d. Dampfkultur a. d. Rittergute Althof-Insterburg. [in: Deutsche Landw. Presse. 1901. No. 65.]

440. **Domslaff,** Rittergut in Westpreußen. M. 8 Abb. [in: Deutsche landwirthsch. Presse 1901. No. 45.]

441. **Ebhardt,** Landarbeiterverhältnisse im preußischen Osten. [in: Die Neue Zeit. Jg. 19. 1900/01. No. 23—28.]

442. **(Evers),** Normal-Obstsortiment f. d. Prov. Westpreußen zusammengestellt vom Westpr. Provinz.-Obstbau-Verein nebst den vom Deutschen Pomologenverein empfohlenen . . . . Handelssorten. Danzig: John & Rosenberg, 1901. (V, 10 S.) 8°.

Digitized by Google

443. **Flaum,** F., Tragheim, Gestüt in Westpreußen. M. Illustr. [in: Deutsche landwirthschaftliche Presse. 1901. No. 40.]

444a. **Fleischer u. Ostertag,** Mittheilungen üb. ungünstige Beobachtungen b. Verfütterung d. Futters von Meliorationswiesen in d. Johannisburger Haide. Protokoll [a. d. 46. Sitzung d. Central-Moor-Commission] 10. bis 12. Dez. 1900. Berlin 1901. S. 190—202.

444b. **Führer** durch d. Versuchswirtschaft (Waldgarten) d. Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Ostpreußen u. d. Versuchsfeld d. Kgl. Albertus-Universität Königsberg f. d. Jahr 1902. Königsberg 1902: Ostpr. Dr. a. Verl.-Anst. (20 S., 1 Taf.) 8°.

445. **Geschäfts-Bericht** d. Kornhausgenossenschaft, E. G. m. b. H., zu Tilsit f. d. Zeit von d. Begründung v. 26. April 1897 bis 30. Juni 1901. Tilsit, 1901: O. v. Mauderode. (27 S.) 8°.

446. **Gisevius,** Paul, Pflanzenschutzliche Nachrichten aus Ostpreußen. [Arbeiten d. deutsch. Landwirthsch.-Gesellsch. H. 60. 1901. S. 281—290.]

447. — — Die Sortenanbaufrage in d. Nordost-Provinzen; ein Führer f. d. Auswahl passender Getreide- u. Kartoffel-Sorten u. d. Königsberger Sortenanbau-Versuche z. Prüfung neuer Sorten. 2. Jahresber. (f. 1900). [= Mitteilungen a. d. landw.-physiol. Laboratorium d. Kgl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.] Berlin: P. Parey, 1901. (IV, 168 S.) 8°.

448. **Goertzen,** Rud., Untersuchungen üb. d. Einfluß d. Brennereigewerbes auf d. Landwirtschaftsbetrieb m. spezieller Berücksichtigung d. preuß. Ostens. Pr. Stargard, 1901: E. Timm. (70 S.) 8°. (Jena, Phil. Diss. v. 1901.)

449. **Heerdbuch,** Ostpreußisches. Hrsg. im Auftr. d. Heerdbuch-Gesellschaft z. Verbesserung d. in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs durch d. Geschäftsführer Jakob Peters. Bd. 13 u. 14. Jg. 1900 u. 1901. Berlin: P. Parey, 1901 u. 1902. (1 Bl., XXXVIII, 686 S.; 1 Bl., XXXVIII, 469 S.) 8°.

450. — — f. in Ostpreußen gezogenes Vieh d. Breitenburger- u. Whilstermarschrasse. Heft 7. (= Georgine. Jg. 69. 1901. Beil. No. 6).

451. **Hellbardt,** W., Kaltblut in Ostpreußen. Wie züchten wir in Ostpreußen ein schweres Acker- u. Rollwagenpferd, ohne d. Remonte zu gefährden? Allenstein: W. E. Harich, 1901. (24 S.) 8°. (Sond.-Abdr. aus: Harich's landwirthschaftl. Anzeiger f. Ostdeutschland. 1901.)

452. **Hittcher,** Mittheilungen üb. Fütterungsversuche in Kleinhof-Tapiau, betr. d. Wirkung gesteigerter Kraftfuttergaben auf d. Milchertrag. [in: Georgine. Jg. 69. No. 30 u. 31; Kbg. Land- u. forstwirthschaftl. Zeitg. 1901. No. 28. u. 29; Westpr. Landwirthsch. Mittheilgn. Jg. 6. 1901. No. 43. 44. u. 45.]

453. **Jahresbericht** d. Landwirtschaftskammer f. d. Prov. Ostpreußen. Jg. 1900 u. 1901. Königsberg, 1901 u. 1902: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. (2 Bl., 136 S.; 2 Bl., 129 S., 1 Karte) 8°.

454. — — d. Landwirthschaftskammer f. d. Provinz Westpreußen. 1901. Danzig 1902: C. Bäcker (31, 69 S., 1 Bl.) 8°. (Forts. v.: Ber. üb. d. Zust. d. Landeskult. in Westpr.) (Vgl. No. 436.)

455. — — d. Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins pro 1901. Königsberg in Pr. 1902, R. Leupold. (81 S., 1 S., 1 Bl.) 8°.

456. — — d. landwirthschaftlichen Central-Vereins f. Litauen u. Masuren f. 1900 u. 1901. Insterburg, 1901 u. 1902: J. G. Driest. (Extra-Beil. zu No. 3 resp. 4 d. „Georgine" pro 1901 u. 1902.) 2 Hfte. 4°.

457. — — 65. u. 66., d. Vereins f. Pferderennen u. Pferde-Ausstellungen in Preußen f. d. J. 1900 u. 1901. Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. (30 S., 37 S.) 4°.

458. **Jahres-Geschäftsbericht** d. Landwirthschaftskammer f. d. Provinz Ostpreußen f. 1900/1901 u. 1901/1902. Königsberg i. Pr., (1901—1902): Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. (25 S.; 31 S.) 4°.

Digitized by Google

459. **Landgestüt,** Das neue, bei Pr. Stargard. (M. 7 Abb.) [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 21. 1901. S. 519—520.]

460. **Landwirthschaftskammer** für die Provinz Ostpreußen. (Königsberg, [1902]: Ostpr. Dr. u. Verlagsanst., A.-G.) (75 S.) 8°.

461. **Masovius,** Ostpreußische Landarbeiterverhältnisse. [in: Das freie Wort. Jg. 1. 1902. No. 12.]

462. **Nationale** u. Eintheilungs-Nachweisung f. d. Deckperiode 1901 u. 1902 d. Landbeschäler d. Königl. Littauischen Landgestüte Gudwallen u. Insterburg u. d. Ostpreuß. Landgestüte Rastenburg u. Braunsberg. Insterburg (1901 u. 1902): A. Bittner. [in: Georgine. Jg. 69. 1901. Beil. No. 2 u. Jg. 70. 1902. Beil. No. 2.] 2 Hfte. 4°.

463. **Pierkowski,** Bacterium coli als Ursache einer Pferdeseuche in Westpreußen. [Berl. klin. Wochenschr. 1901. S. 196 u. Berl. tierärztl. Wochenschr. 1901. S. 45.]

464. **Protokolle** d. Sitzungen d. Central-Sektion f. Getreide- u. Saatbau, d. Sektion f. Pferdezucht, d. engeren Ausschusses, d. Sektion f. Obst-, Gemüse- und Gartenbau, d. Sektion f. Vieh-, Schweine- u. Schafzucht ... (1900), 1901, 1902. [Georgine. Jg. 69. 1901. Beil. No. 1; Jg. 70. 1902. Beil. No. 1 u. No. 3.] (3 Hfte.) 4°.

465. — — d. I. ordentl. Generalversammlung am 31. Mai 1902 in Sensburg u. Zusammenstellung der auf d. diesjährigen Bezirksschauen in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Lyck u. Lötzen verteilten Preise. [in: Georgine. Jg. 70. 1902. Beil. No. 5.] (1 Hft.) 4°.

466. — — üb. d. Sitzungen d. Delegierten-Versammlung am 22. Mai in Insterburg u. d. I. ordentl. General-Versammlung zu Tilsit am 23. Mai 1901 sowie Zusammenstellung d. auf d. diesjährigen Bezirksschauen in Marggrabowa, Insterburg und Neukirch verteilten Preise. [in: Georgine. Jg. 69. 1901. Beil. No. 5.] (1 Hft.) 4°.

467. **Rennen,** Die, vom Verein f. Pferde-Rennen u. Pferde-Ausstellungen in Preußen bei Carolinenhof vor d. Roßgärter Tor veranstalteten. 1., 2. u. 3. Tag., 27. Juli, 28. Juli, 3. Aug. 1902. Königsberg i. Pr., 1902: Ostpr. Zeitgs.- u. Verl.-Dr. (23 S., 1 Taf.; 22 S., 1 Taf.; 20 S., 1 Taf.) 8°.

468. **Statut,** Neues, f. d. ostpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft. Gültig v. 1. I. 1902. Königsberg, 1901: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. (79 S.) 8°.

469. **Storp,** Feststellung d. Stärke d. Frostschicht auf d. Augstumalmoor am 5. Januar 1901. [Protokoll d. 48. Sitzg. d. Central-Moor-Commission am 13., 14. u. 16. Dez. 1901. Berlin, 1902. S. 223—226.]

470. **Verhandlungen** d. Landwirtschafts-kammer f. d. Prov. Ostpreußen. 6. Sitzungsper. am 6.—8. März 1901 u. 7. Sitzungsper. am 3.—5. April 1902. Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. (2 Bl., 112 S.; 2 Bl., 110 S.) 4°.

471. **Wohlfahrtspflege** auf einem ostpreußischen Gute. [in: Das Land. Jg. 10. 1901/02. No. 2.]

472. **Zukunft,** Die, d. ermländischen bezw. ostpreußischen Pferdezucht. M. ein. Vorw. v. Schirmer bearb. von ein. Ermländer. [in: Warmia. 1901. No. 177—182.]

473. **Aufforstung** von Oedland durch d. Prov. Ostpreußen. [Der Kulturtechniker. Jg. 3. 1901. S. 19.]

474. **Beschreibung,** Kurze, d. allgemeinen Verhältnisse u. d. Holzbestände in d. Königlichen Oberförsterei Drewenzwald. [29. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins . . . in Thorn . . . 1900. S. 61—66.]

Digitized by Google

475. **Betzhold,** Welche weiteren Erfahrungen sind neuerdings im Vereinsgebiet (Ost- u. Westpr.) üb. d. Schütte d. Kiefer u. üb. die zu ihrer Begegnung empfohlenen Mittel gemacht worden? [29. u. 30. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins in Thorn 1900. S. 6—34 u. in Allenstein 1901. S. 5—20.]

476. **Borne, von dem,** Denkschrift, betr. d. Waldverhältnisse d. Prov. Ost- u. Westpreußen. Der Rückgang des Waldes in diesen Landesteilen u. die vom Staate angewendeten, sowie weiter anzuwendenden Mittel, um d. Uebelstand d. vorschreitenden Entwaldung abzustellen. [in: Zeitschr. f. Forst- und Jagdwesen. Bd. 32. 1900. H. 7.] Bespr.: Hahn in Geogr. Litt.-Ber. f. 1900. No. 55.

477. **Eberts,** Ueb. d. Verhalten d. Nonne u. anderer wichtiger Schädlinge im Vereinsgebiet (Ost- u. Westpreußen.) [29. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins in Thorn. 1900. S. 43—49.]

478. **Führer** zu dem Waldausflug d. 30. Versammlung d. Preußischen Forstvereins zu Allenstein am 4. Juni 1901. (I. Stadtforst Allenstein. II. Führer durch die Königl. Oberförsterei. Ramuck. III. Königl. Oberförsterei Lanskerofen. IV. Kgl. Oberförsterei Hohenstein.) [30. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins in Allenstein 1901. S. 83—96.]

479. **Goullon,** Begründung eines Rehstandes auf d. Halbinsel Hela. [Zeitschr. f. Forst- u. Jagdwesen. Jg. 33. 1901. S. 683—87.]

480. **Lüpkes,** Kurze allgemeine Beschreibung d. Stadtforst Thorn. [29. Versammlung d. Preuß. Forstvereins in Thorn 1900. (S. 51—57.]

481. **Marter,** Die 30. Versammlung d. Preußischen Forstvereins f. d. gesamten Provinzen Preußen in Allenstein am 3. u. 4. Juni 1901. [Forstl. Blätter. Jg. 1. 1901. S. 85—87, 92—95, 100—103.]

482. **Menzel,** Was läßt sich zur Hebung d. Waldgeflügels im Vereinsgebiete (Ost- u. Westpreußen) thun? [29. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins in Thorn 1900. S. 35—43.]

483. **Plauderei** aus Ostpreußen. (Rominten.) [in: Deutsche Jäger-Ztg. Bd. 38. 1901/02. No. 47.]

484. **Reinberger,** Luchsjagd in Ostpreußen. (Schutzbez. Uszbördszen, Kgl. Forst Schorellen, Kr. Pillkallen.) 25. IX. 1901. [in: Deutsche Jäger-Ztg. Bd. 38. 1901/02. No. 31.]

485. **Roth,** Ueb. d. verschiedenen Methoden d. Oedlandaufforstungen im Vereinsgebiet (Ost- u. Westpr.) u. üb. d. dabei gemachten Erfahrungen. [30. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins f. d. gesamt. Prov. Preußen in Allenstein. 1901. S. 20—50.]

486. **Rubach,** Ueb. d. forstlichen Verhältnisse d. Prinzlichen Forstreviere Flatow u. Kujan. [Schrftn. d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. 11—14.]

487. **Thormählen,** Gräflich von Alvenslebensche Oberförsterei Ostrometzko. [29. Versammlg. d. Preuß. Forstvereins in Thorn 1900. S. 58—60.]

488. **Versammlung,** Die 29. u. 30. d. Preuß. Forstvereins f. d. gesamt. Provinzen Preußen in Thorn u. Allenstein am 19. u. 20. Juni 1900 u. 3. u. 4. Juni 1901. Königsberg i. Pr., 1901—1902: Emil Rautenberg. (XII, 66 S.; XII, 96 S., 1 Taf.) 8°.

---

489. **Berichte** d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Ostpreußen. (Red. v. Prof. Dr. M. Braun.) 1900/1901. No. 6. 1901/1902. No. 1—6. 1902/1903. No. 1—5. (Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: R. Leupold. (S. 45—52, S. 1—52., S. 1—50.) 4°.

490. **Mittheilungen** d. Westpreußischen Fischerei-Vereins. (Red. v. Dr. Seligo.) Bd. 13. Jg. 1901 u. Bd. 14. Jg. 1902. Danzig: L. Saunier in Komm. (1901 u. 1902.) (2 Bl., 68 S.; 2 Bl., 136 S.; 2 Bl., 136 S.) 8°.

Digitized by Google

491. **Ausstellung,** Die teichwirtschaftliche, im Mai dieses Jahres in Königsberg. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1900/1901. S. 21—22.]
492. **Bericht** üb. d. wissenschaftliche Thätigkeit d. westpreußischen Fischereivereins im Jahre 1900 u. 1901. [Mitteilgn. d. Westpreuß. Fischerei-Vereins. Bd. 13. 1901. S. 56 u. Bd. 14. 1902. S. 75—76.]
493. **Braun,** M., Ueb. eine Riemenwurmepidemie bei Karauschen Ostpreußens. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1900/1901. S. 41 bis 44 u. 50.]
494. **Cohn,** Ludw., Die Fischereiverhältnisse in d. masurischen Seen. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1901/1902. S. 53—57.]
495. **Engels,** Walt., Die Seefischereien d. baltisch-skandinavischen Meere z. Zeit d. Hanse im Zusammenhange geographischer Bedingungen. Marburg, 1900: (Th. Schimoneck's Nachf., Landshut i. Schl.) (68 S.) 8°. (Marburg. Phil. Diss. v. 1900.) Bespr.: Globus. Bd. 81. 1902. No. 1.
496. **Erträge,** Die, d. Fischerei in d. beiden Haffen u. in d. zum Aufsichtsbezirk Memel resp. Pillau gehörigen Antheilen der Ostsee. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1900/1901. S. 45—47 u. 1901/02, S. 39—41.]
497. **Feier,** Die, d. 25jährigen Bestehens d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Ostpreußen. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1901/1902. S. 21—36.]
498. **Fischbruthaus,** Das neue, im Königsberger Tiergarten. M. 1 Abb. [Berichte d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Ostpreußen. 1900/1901. S. 2—4.]
499. **Fischereikarte** d. Provinz Westpreußen hrsg. v. Westpreußischen Fischereiverein in Danzig 1901. Maßstab 1 : 400 000. Berlin, Lith.-Anstalt v. B. Gisevius. 80 × 65 cm.
500. **Erläuterungen** zu d. Fischereikarte d. Provinz Westpreußen. [Mittheilgn. d. Westpr. Fischerei-Ver. Bd. 13. Jg. 1901. S. 33—56.]
501. **Fischerei-Museum,** Das neu eingerichtete ostpreußische. Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1901/1902. S. 39—41.]
502. **Kaiser,** O., Ueb. chemische Fischverwerthung, Fabrikation von Thran, Fischguano u. Fischfuttermehl (m. besond. Bezugnahme auf d. Fabrik „Deutsche Seefischerei-Gesellsch. Germania" zu Alt-Pillau i. Ostpr.) M. 3 Abb. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1900/1901. S. 10—19.]
503. **Jahresbericht** (d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Ostpreußen) f. d. Geschäftsjahr 1900/1901 u. 1901/1902. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1901/1902. S. 45—49 u. 1902/1903. S. 45—50.]
504. — — üb. d. Thätigkeit d. Westpreußischen Fischerei-Vereins in d. Zeit v. 1. April 1900 bis Ende März 1901 u. 1901/1902. [Mittheilgn. d. Westpreuß. Fischerei-Ver. Bd. 13. 1901. S. 12—21 u. Bd. 14. 1902. S. 106—112.]
505. **Schimanski,** Maßnahmen d. Fischereivereins in Stuhm gegen d. Auswintern d. Fischbestandes im Carlewitzer See. [Mittheilgn. d. Westpr. Fischerei-Vereins. Bd. 13. Jg. 1901. S. 22—25.]
506. **Seligo,** Arth., Die Fischgewässer d. Provinz Westpreußen in kurzer Darstellung bearb. Hrsg. vom Westpreuß. Fischereiverein in Danzig. Danzig: L. Saunier in Komm., 1902. (3 Bl., 193 S.) 8°.
507. — — Zur Geschichte d. Fischerei in Westpreußen. [Mittheilungen d. Westpreuß. Fischerei-Vereins. Bd. 14. 1902. S. 2—72.] Bespr.: P. Simson in Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 61—62.
508. — — **Weichsellachsstatistik** 1900 u. 1901. [Mittheilgn. d. Westpr. Fischereiver. Bd. 13. Jg. 1901. S. 25—26. u. Bd. 14. Jg. 1902. S. 76—77.]
509. **Wanderversammlung** (d. Fischerei-Vereins f. d. Prov. Ostpreußen) in Lötzen (19. Juli 1902.) M. Abb. [Berichte d. Fisch.-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1902/1903. S. 43—45.]
510. **Zanderzucht,** Zur, in unsern Gewässern. [Berichte d. Fischerei-Ver. f. d. Prov. Ostpreußen. 1902/1903. S. 11—12.]

Digitized by Google

F. Schulwesen.

511. **Lehrer-Zeitung** f. Ost- u. Westpreußen. Jg. 32 u. 33. Königsberg. (1901 u. 1902): R. Leupold. (2 Bl.. 728 S.; 2 Bl. 840 S.) 4°.

512. **Schulblatt**, Amtliches, f. d. Regierungs Bezirk Gumbinnen. Jg. 6. 1901. Hrsg. von d. Königl. Regierung. Abth. f. Kirchen- u. Schulwesen. (Gumbinnen, 1901: W. Krauseneck.) (170 S., 1 Bl.) 4°.

513. **Schulblatt**, Westpreußisches. Organ d. Westpreuß. Provinzial-Lehrer-Vereins. Jg. 6. 1901/1902. (Konitz: Wilh. Dupont. 1901/1902. (416 S.) 4°.

514. **Volksschulfreund**, Der. Hrsg. v. E. Krantz. Jg. 65 u. 66. Königsberg: J. H. Bon, 1901 u. 1902. (3 Bl., 544 S.; 3 Bl. 540 S.) 4°.

515 a. **Jahrbuch** d. Ostpreußischen Provinzial-Lehrervereins. Geschäftsjahr (1898). 1899, 1900, 1901. Königsberg i. Pr., 1899—1902: R. Leupold. (96 S.; 96 S.; 96; 120 S.) 8°.

515 b. **Jahrbuch** d. Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins. 27. u. 28. Vereinsjahr. Konitz, 1901 u. 1902: Th. Kämpf, Firma Wilh. Dupont. (IV, 151 S.; IV, 140 S.) 8°.

---

516. **Anbuhl** u. **Seidler**, Bericht üb. d. 1. Versammlung d. Vereins d. Lehrerbildner Ostpreußens am 13. Okt. 1900 (in Königsberg). [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 1—6.]

517. **Beziehungen**, Die, zwischen d. wirtschaftlichen Lage u. dem höheren Schulwesen Ostpreußens. [Pädagog. Archiv. Jg. 43. 1901. S. 448 bis 450. (Aus: Kbg. Allg. Ztg.)

518. **(Bonstedt**, Aline), Konferenz d. Direktoren Ost- u. Westpreußens zu Elbing, Dienstag d. 26. Mai bis Sonnabend d. 30. Mai 1896. Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (35 S.) 8°.

519. **Engler**, H., Mehr lateinlose höhere Schulen f. unsere Ostprovinzen. [in Zeitschr. f. lateinl. höhere Schulen. Jg. 12. 1900/1901. H. 11/12.]

520. **Gaebler's** Volksschulatlas f. d. Prov. Ostpreußen. Lpz. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 266.) Bespr.: D. Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 59—60.

521. **Generalversammlung**, 26. u. 27., von Lehrern höherer Schulen Ost- u. Westpreußens. (26. zu Tilsit am 28. Mai 1901, 27. zu Graudenz am 20. Mai 1902.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 249 u. 1902. No. 232.]

522. **Kötz**, Die 26. Generalversammlung d. Provinzialvereins f. Ost- u. Westpreußen. [in: Blätter f. höheres Schulwesen. Jg. 18. 1901. Nr. 9.]

523. **Lehrer-Versammlung**, die 20. ostpreußische, in Pillkallen. [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 231—236.]

524. **Lehr- und Stoffverteilungsplan** f. d. katholischen Religions-Unterricht in d. Diözese Ermland. Königsberg i. Pr.: Ostpreuß. Druckerei u. Verl.-Anst., 1902. (53 S.) 4°.

525. **Lettau**, H., Realienbuch, nebst einem Anhang für Deutsch u. Raumlehre. Specialausgabe f. preuß. Schulen. M. Heimatskarte u. Heimatskunde d. Provinz. No. 1. Ostpreußen. No. 2. Westpreußen. Leipzig: E. Peter, 1898. (116. 8 S.) 8°.

526. **Loehrke**, Th., Ueber Haushaltungsunterricht im allgemeinen u. d. Haushaltungsunterricht in der hiesigen (in Pr. Stargard) Volksschule im besonderen. [Westpr. Schulbl. Jg. 4. 1899/1900, S. 31—32 u. 37—39.]

527. **Theophilus**, E., Gymnasial-Bibliotheken Westpreußens in statist.-paritätskrit. Beleuchtung. [Monatsblätter f. d. kathol. Religions-Unterricht. 1901. S. 244—248, 279—282, 309—311, 340—344, 356—362, 371—377.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 276.)

Digitized by Google

528. **Trinker,** Der einheitliche Religionsunterricht in Kirche u. Volksschule. (M. besond. Beziehung auf d. Prov. Ostpreußen.) [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 193—195.]

529. **Versammlung,** Die 1. ordentliche, d. Ostpreußischen Taubstummenlehrer-Vereins. [Lehrer-Ztg. f. Ost- u. Westpr. Jg. 33. 1902. S. 700—701.]

G. Universitätswesen.

530. **Arbeiten** aus d. botanischen Institut d. Kgl. Lyceum Hosianum in Braunsberg, Ostpreußen. I. De genere Byrsonima. (Pars posterior.) Autore Franc. Niedenzu. Braunsberg. 1901: Heyne. (48 S.) 4°.

531. **(Jahresverzeichniss** d. am Lyceum Hosianum in Braunsberg vom 15. Aug. 1900 bis 14. Aug. 1901 u. 15. Aug. 1901 bis 14. Aug. 1902 erschien. Schriften.) [Jahres-Verzeichn. d. an den Deutschen Universitäten erschien. Schriften. 16. 1901. S. 31—32 u. 17. 1902. S. 36—37.]

532. **Index** lectionum in Lyceo Regio Hosiano Brunsbergensi per aestatem 1901, per hiemem 1901/02, per aestatem 1902, per hiemem 1902/03 instituendarum. Brunsbergae, 1901-1902. Heyne. (29 S.; 20 S.; 19 S.; 16 S.) 4°.

533. **Weissbrodt,** Wilh., Die antik-archäologische Sammlung d. Königl. Lyceum Hosianum (in Braunsberg). (Braunsberg 1902.) (2 Bl.) 8°. [„Fliegendes Blatt", bestimmt zur Verteilung an die im Juni 1902 in Braunsberg zum ostpr. Städtetag Versammelten.]

---

534. **Chronik** d. Königl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. f. d. Studienjahr 1900/1901 u. 1901/1902. Königsberg 1901 u. 1902: Hartung. (56 S.; 64 S.) 8°.

535. **Geschichte,** Zur, d. evangelischen Charakters d. Albertina [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 565 u. 566.]

536. **Hartmann,** J. v., Aus Württemberg stammende Lehrer an fremden Universitäten. [Jahrb., Württemberg, f. Statistik u. Landeskunde. Jg. 1900. (Königsberg: S. 42.)]

537. **(Jahresverzeichniss** d. an d. Kgl. Albertus-Univers. zu Königsberg i. Pr. vom 15. Aug. 1900 bis 14. Aug. 1901 u. 15. Aug. 1901 bis 14. Aug. 1902 erschien. Schriften.) [Jahres-Verzeichn. d. an d. Deutschen Universitäten erschien. Schriften. 16. 1901. S. 178—185 u. 17. 1902. S. 195—203.]

538. **Programm** f. d. Landwirtschaftsstudium an d. Universität Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr., 1901: R. Leupold. (32 S.) 8°.

539. **Promotions-Ordnung** f. d. Medicinische Fakultät d. Königl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr.: Graefe & Unzer. 1901. (11 S.) 8°.

540. **Spahn,** Der Fall, u. d. Königsberger Universität. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 558 u. No. 560.]

541. **Universitäts-Chronik** (d. Kgl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.) 1901 u. 1902. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 158—160, 313—315, 639—640 u. Bd. 39. 1901. S. 147—149, 321—322, 514—515, 674—675.]

542. **Verzeichnis,** Amtliches, d. Personals u. d. Studirenden d. Königl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. f. d. S.-S. 1901, f. d. W.-S. 1901/02, f. d. S.-S. 1902, f. d. W.-S. 1902/03. Königsberg, 1901—1902: Hartung. (46 S.; 46 S.; 47 S.; 47 S.) 8°.

543. — — d. auf d. Königl. Albertus-Universität zu Königsberg im S.-Halbj. 1901, im W.-Halbj. 1901, im S.-Halbj. 1902 . . . zu haltenden Vorlesungen a. d. öffentl. akad. Anstalten. Königsberg 1901 u. 1902. Hartung. (50 S.; 52 S.; 43 S.) 4°.

544. **Vorlesungen** f. Landwirte an d. Königl. Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. im W.-S. 1901/1902, im S.-S. 1902, im W.-S. 1902/1903 (je 1 Bl.) 4°.

Digitized by Google

H. Buchwesen und Bibliotheken.

545. **Bär, Max**, Die Begründung eines Staatsarchivs f. d. Prov. Westpreußen. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 7—10.]

546. **Bericht** üb. d. 21. Hauptvertreterversammlung d. Kreisvereins Ost- u. Westpreuß. Buchhändler am 16. Juni 1901 in Seebad Neukuhren. [in: Börsenbl. f. d. Dtschn. Buchhandel. 1901. No. 180.]

547. **Borowski, Friedrich**, Katalog der Lehrerbibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Culm. Danzig 1901: A. Müller (110 S.) 8°. (Beil. z. G.-Pr. 1901.)

548. **Bücherauction**, Eine, in d. Königsberger Schloßbibliothek (am 12. Oktober 1768). [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 320—321.]

549. **Kolberg**, Jos., Ein französisches Psalterium des XIV. Jahrhunderts. M. Illustr.) [Zeitschr. f. christl. Kunst. 13. 1900. Sp. 257—272 u. 289 bis 312.] (Vermächtnis d. ermländ. Bischofs Joseph v. Hohenzollern an die Bibliothek d. bischöfl. ermländ. Priesterseminars zu Braunsberg.)

550. **Katalog** d. Bibliothek d. Litauisch. litter. Gesellsch. 4. Nachtr. (Vom 27. Nov. 1600 bis 23. Dez. 1901.) [Mitt. d. Lit. litter. Ges. H. 26. S. 223—230.] (Nachtr. 3 vgl. Bibliogr. 1900. No. 292.)

551. — — d. Bibliothek d. Königsberger Lehrerinnen-Vereins. 1901. Königsberg i. Pr., 1901: E. Rautenberg. (14 S.) 8°.

552. — — d. Haupt-Bibliothek d. Königlichen Regierung zu Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr., 1900: Emil Rautenberg. (VIII. 230 S.) 8°.

553. **Mollmann, Ernst**, Schulschriften des Kneiphöfischen Stadt-Gymnasiums zu Königsberg i. Pr. (1901): Hartung. (50 S.) 8°. (Beil. zum Progr. 1901.)

554. **Lorenz, Rudolf**, Katalog der Lehrer-Bibliothek des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Gumbinnen. In übersichtl. Anordnung für d. prakt. Gebrauch zsgest. T. 3. Mit Benutzung von Vorarbeiten d. Oberl. Dr. Max Hecht bearb. Gumbinnen 1901: W. Krauseneck (S. 193 bis 173.) 8°. [Forts. d. Pr.-Beil. 1899 von M. Hecht u. 1900 von Emil Zimmermann.] (Beil. z. G.-Prgr. 1901.)

555. **Schwenke, P.**, Zur altpreußischen Buchdruckergeschichte. 1492—1523. (2. Art.) [Beiträge z. Kenntn. d. Schrift-, Buch- u. Bibliothekwesens, hrsg. v. K. Dziatzko. V. Leipz. 1900. = Sammlg. bibliothekwiss. Arbeiten. H. 13, S. 1—12.] (1. Art. vgl. Bibliogr. 1896/97. No. 296.)

556a. **Verzeichnis** d. in d. Bibliothek d. Königl. Regierung zu Gumbinnen vorhandenen Druckwerke u. Karten. Gumbinnen, 1898; W. Krauseneck (4 Bl.; 240 S.) 8°.

556b. **Sembritzki, Johannes**, Die Königliche Regierungs-Bibliothek zu Gumbinnen u. ihre Prussica. [Mittlngn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. (No. 15.) S. 257—260.]

557a. **Bericht** üb. d. Verwaltung d. Königl. u. Universitäts-Bibliothek zu Königsberg im Jahre 1900/1901 u. 1901/1902. Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: Hartung. (10 S.; 15 S.) 8°. (Sond.-Abdr. aus Chronik d. Kgl. Albertus-Universität . . . 1901 u. 1902.)

557b. **Kuhnert, Ernst**, Die Königliche u. Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. (M. einer Vorr. von Direktor Dr. Boysen.) Königsberg i. Pr., 1901. Hartung. (23 S.) 8°.

558. **Neubau**, Der, d. Königlichen u. Universitätsbibliothek (zu Königsberg.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 345.]

559. **Stettiner, Paul**, (Die Instruktion f. d. Bibliothekar Andreas Coucius v. Jahre 1659.) Regimontii 1901: Hartung. (3 S.) 8°. [Gratulationsschrift (m. latein. Widmungstitel) f. d. Beamten d. Königl. u. Univers.-Bibliothek Königsberg z. Eröffnung d. neuen Bibliotheksgebäudes (23. Sept. 1901.)] (s. auch: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 445.)

Digitized by Google

560. **Universitäts-Bibliothek,** Die Königliche und, zu Königsberg i. Pr. M. Abb. [Graesel, A.: Handbuch d. Bibliothekslehre. Lpz. 1902. S. 116 bis 118.]

561. **Weisfert,** J. N., Die neue Universitätsbibliothek zu Königsberg i. Pr. M. 1 Abb. [in: Zur guten Stunde. 1901. Jg. 15. H. 6.]

J. Literatur und Literaturgeschichte.

562. **Czygan,** Paul, Heinrich v. Kleist u. Königsberg. [Nach einem in d. Altertumsgesellsch. „Prussia" gehaltenen Vortrage in Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 421.] (Beziehungen Ostpreußens z. Litteratur. Vgl. Bibliogr. 1900. No. 302.)

563. **Deklamatorium** hrsg. von Robert Johannes (d. i. Rob. Lutkat.) Bd. 1. 2. Königsberg i. Pr.: R. Teichert in Komm. 1902. (48 S.; 48 S.) 8°.

564. **Gaigalat,** Wilh., Die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift aus d. Jahre 1573. Tl. 2. [Mitteilgn. d. Litauischen Litterar Gesellsch. H. 26. [V, 2] 1901. S. 118—165.] (Tl. 1 vgl. Bibliogr. 1900. No. 301.)

565. **Graz,** Frdr., Das Volkslied in Ostpreußen. I. II. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 69 u. 105.]

566. **Grünhagel,** Fr., Um die Märtyrerkrone. Historische Erzählung zum Gedächtnis des ersten Preußenmissionars Bischof Adalbert von Prag. Königsberg i. Pr.: Evang. Buchhdlg. d. ostpr. Provinzialvereins f. innere Mission, 1902. (228 S.) 8°. Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 101—102.

567. **Heymann,** Richard, Humore vom Pregelstrande. 2. Aufl. Königsberg i. Pr.: Bon, 1900. (VII, 170 S.) 8°.

568. **Hoffmann,** Hans, Der eiserne Rittmeister. Bd. 1. 2. 2. Aufl. Berlin: Gebr. Paetel, 1900. (279; 289 S.) Bespr.: K. Berger in Litterar. Centralbl. Jg. 52. 1901. Beil. No. 2.

569. **Juszkiewicz,** Anton, Litauische Volksweisen, nach dessen Tode teilweise bearb. von Oskar Kolberg u. Isidor Kopernicki, u. nach dieser beiden Tode endgültig bearb., redig. u. hrsg. von Sigmund Noskowski u. Johann Baudoin de Courtenay. Thl. 1. Krakau. 1900. 4°.

570. **Keyserling,** E. v., Der dumme Hans. Trauerspiel in 4 Aufzügen. Berlin: Fischer, 1901. (111 S.) 8°. Bespr.: M. Koch in Litter. Centralbl. Jg. 52. 1901. Sp. 1118/19.

571. **Lublinski,** S., Ostpreußens Beziehungen zur Litteratur. Eugen Reichel — Max Lorenz. — Arno Holz. [in: Kgb. Hartg. Ztg. 1901. No. 57. Beil.] [Beziehungen Ostpreußens z. Litteratur. Vgl. No. 562.]

572. **Nast,** Klara, Litauisch Blut. Erzählungen aus Preußisch-Litauen. (Schmugglermare. Im Obstgarten. Die Mutter.) Berlin: Janke (1901.) (75 S.) 8°. Bespr.: Aug. Gebhard in Literar. Centralbl. Jg. 52. 1901. Beilage No. 18.

573. **Ostmark,** Aus des Reiches, Ein ost- u. westpreußisches Dichterbuch. Hrsg. von G. L. Kattentidt u. Friedrich Scharfetter. Insterburg: Eug. Herbst. 1902. (168 S.) 8°.

574. **Reichermann,** W., Ut Noatange. Plattdeutsche Sponskes. Achtet Bantke. Königsberg i. Pr.: Thomas & Oppermann. (1901) (VI. S., 1 Bl., 68 S.) 8°.

575. — — Doktraptökersch Suh! [Königsberg i. Pr.: Bon, 1902.] (2 Bl.) 8°.

576. **Rüst,** Edela, Die Baronsche. Ein Roman aus Ostpreußen. Berlin: Herm. Costenoble, 1902. (V, 301 S.) 8°.

577. **Schulz,** Robert, Ostpreußische Lachpillen. Drastische Vorträge, Schwänke und Humoresken in ostpreußischer Mundart. Insterburg: Ernst Blumschein, 1902. (114 S., 1 Bl.) 8°.

Digitized by Google

578. **Sieg,** Gustav, Humoristische plattdeutsche Charakterzüge aus Lithauen. Heinrichswalde: Benno Schmidt. (1902.) (65 S.) 8°.
579. **Sienkiewicz,** Heinr., Die Kreuzritter. Histor. Roman aus d. 15. Jahrh. Aus d. Poln. übers. v. E. u. R. Ettlinger. Illustr. v. F. Schwormstädt. Bd. 1. 2. Einsiedeln: Benzinger & Co., 1901. (352; 600 S.) 8°.
580. **Skowronnek,** Fritz, Balalaika. Eine masurische Geschichte. [in: (Leipz.) Illustr. Zeitg. Bd. 117. No. 3055.]
581. — — Ihr Junge. Roman. Stuttgart: J. Engelhorn, 1902. (159 S.) 8°. Bespr.: L. Rambau in Magaz. f. Litteratur Jg. 70. 1901. Sp. 914 bis 915.
582. — — Wie die Heimat stirbt! und andere Geschichten aus Masuren. Leipzig: Herm. Seemann Nachf., 1902. (1 Bl., 397 S.) 8°. (Inh.: Die Geschichte einer Familie. Die Geschichte einer Gemeinde. Die Taufe. Die alte Krähe. Ziganka. Die braune Sascha. Der pfeifende Schneider. Zwei Mütter. Grenzkrieg. Balalaika.) Bespr.: Deutsche Heimat. Jg. 5. 1902. H. 8.
583. — — Rich., Der Bruchhof. Ein Roman aus Masuren. [in: Gartenlaube. 1901. No. 30—40.]
584. — — Hiob. Eine masurische Dorfgeschichte. [Der Tag. Weihnachts-Beil.] 1901.]
585. **Sudermann,** Herm., Johannisfeuer. Stuttg. 1900. (vgl. Bibliogr. 1900. No. 319.) Bespr.: Höhne in Beweis d. Glaubens. 6. Beil. Theol.-Litter.-Bericht. 1900. No. 12; C. Mönckeberg in Der Lotse. Jg. 1. 1900. S. 366—370; Berg in Das Litter. Echo. 1900. No. 3; Bartels in Allgem. Litteraturblatt. 1900. No. 44; Alfr. Kerr in Die Nation 1900/01. S. 28—29.
586. **Trebla,** J., Der Pferdedieb. Eine lustige Geschichte aus Litauen. [in: Daheim. Jg. 37. 1900/01. No. 29.]
587. **Trojan,** Joh., Das Hungerbrödchen. (Erinnerungen aus Danzigs Franzosenzeit.) [in: Danz. Ztg. 1901. No. 177.]
588. **Wichert,** Ernst, Das Herbarium. Humoreske. [Spielt in einem masurischen Städtchen.] [in: Kbg. Hartg. Zeitg. 1901. No. 117. Sonntagsbl. 1. Beil.]
589. **Zimmermann,** Emil, Vaterlands- u. Erinnerungsklänge. Ernst u. Scherz aus Ostpreußen. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer, 1901. (V, 168 S.) 8°.
590. **Zur Megede,** Joh. Rich., Das Blinkfeuer von Brüsterort. 2. Aufl. Stuttgart: Deutsche Verl.-Anst. 1901. (270 S.) 8°.

K. Kunst und Wissenschaft.

591. **Boetticher,** Adolf, Die Inventarisirung d. Bau- u. Kunstdenkmäler in d. Provinz Westpreußen u. d. Denkmalpflege. (3 S.) 4°. [Verhandlgn. d. 24. Westpr. Provinz.-Landtages 1901. Anlage b zu Anlage XIV.]
592. **Charisius,** Magdalene, Hohenzollern-Herrscher in Ostpreußen. Festliturgie f. vaterländ. Gedenktage z. Aufführung in Kirche, Schule u. Haus. Dichtung d. Gesänge von Helene Eilsberger. 1. Zur Krönungsfeier (18. Jan.). 2. Die Pest in Lithauen 1709—1716. König Friedrich Wilhelm I. nimmt die vertriebenen Salzburger auf. 3. Des Preußenvolks Trauer um Königin Luise 1810. 4. Die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm I. (Text u. Noten.) (Königsberg i. Pr. [1901.] Ostpr. Zeitung.) (Getr. Pag.) 4°. Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 6, 32, 68.
593. **Ehrenberg,** Herm., Die Kunst am Hofe d. Herzöge von Preußen. Leipz. 1899. (Vgl. Bibliogr. 1899 No. 361). Bespr.: Mitteilgn. aus d. German. Nationalmuseum. Jg. 1901. S. 42—43. (Th. H.); Lullies, H. in: Oberländ. Geschichtsbl. H. 3. 1901. S. 113—125.

Digitized by Google

594. **Lehmann,** Alfr., Gruß aus Preußenland. Dichtung von Max Hildebrandt. Danzig: C. Lehmann (1901.) (5 Bl., 3 S.) 4°.

595. **Masuren-Marsch** mit dem Masurenliede „Wild fluthet der See" comp. von Gustav Langenhagen. Lyck: Osc. Auschwitz [1902.] (2 Bl.) 4°.

L. Kirche.

596. **Gemeindeblatt,** Evangelisches. Hrsg. v. D. Herm. Eilsberger. Jg. 56. 1901 u. Jg. 57. 1902. Königsberg in Pr.: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. 1901 u. 1902. (1 Bl., 312 S.; 1 Bl. 312 S.) 4°.

597. **Kirchenblatt,** Amtliches, f. d. Diöcese Culm. Jg. 44. 1901. (Red. vom Gen.-Vikariat-Amt von Culm in Pelplin.) (Danzig: H. F. Boenig. 1901.) (99 S.) 4°.

598. — — Ostpreußisches. Hrsg. im Auftr. d. Evangel. Pfarrvereins in Ostpr. (von Pfarrer Rousselle-Zinten.) Jg. 10. 1901 u. Jg. 11. 1902. Soldau, (1901 u. 1902): L. Salomon. (1. Bl., 104 S.; 1. Bl. 107 S.) 4°.

599. **Mittheilungen,** Amtliche, d. Königlichen Konsistoriums d. Provinz Ostpreußen. 1900—1902. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Zeit.- u. Verl.-Dr. (1900—1902) (93; 74; 77 S.) 4°.

600. **Pastoralblatt** f. d. Diözese Ermland. Hrsg. von Jos. Kolberg. Jg. 33. 1901. Braunsberg: Ermld. Ztg.- u. Verl.-Dr., 1901. (120 S.) 4°.

601. **Gustav-Adolf-Bote,** Der, f. d. Provinz Westpreußen hrsg. im Auftrage d. Hauptvereins d. evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung f. d. Provinz Westpreußen von D. Doeblin, General-Superintendent. Hft. 14 u. 15. Danzig: Evangel. Vereinsbuchhdlg. in Komm., 1901 u. 1902.) 2 Bl. 108 S. 2 Bl. 115 S.) 8°.

602. — — f. Ostpreußen. Hrsg. . . . v. P. Fritz Schawaller. Jg. 8. Königsberg i. Pr. Hartung. 1901. (2. Bl., 96 S.) 4°.

603.* **Arnold,** C. Fr., Die Vertreibung d. Salzburger Protestanten u. ihre Aufnahme b. d. Glaubensgenossen. Leipz. 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 338. 1) Bespr.: A. Seraphim in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. 1902. S. 277—78; Linsenmayer in Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.) Bd. 22. Jg. 1901. S. 191—192.

604. **Bericht** üb. d. 53. Hauptversammlung d. Evang. Vereins d. Gustav-Adolf-Stiftung abgehalten in Königsberg am 11., 12. u. 13. Sept. 1900. Leipzig: Selbstverl. d. Centralvorst. d. Evang. Ver. d. Gust.-Adolf-Stiftg., 1900. (257 S.) 8°.

605. **Brünneck,** W. v., Zur Geschichte d. Kirchenpatronats in Ost- u. Westpreußen. Berlin: F. Vahlen, 1902. (IV, 46 S.) 8°. = Brünneck, W. v.: Beiträge z. Gesch. d. Kirchenrechts in d. deutschen Kolonisationslanden. I.

606. **Reinhard,** Ernst Theodor u. **Jensen,** Gottlieb Martin, Choralbuch zum Evangelischen Gesangbuch f. Ost- u. Westpreußen. Unter teilweiser Benutzung anderer Choralbücher neu bearb. u. verm. von Curt Graf Bülow von Dennewitz. Zum Gebrauche in d. Kirchengemeinden genehmigt durch die hohe ostpreuß. Provinzialsynode. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer, 1901. (4 Bl., 214 S.) Querquart. Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 138, 148—149, 187, 197, 247, 282.; Lehrer-Ztg. f. Ost- u. Westpr. Jg. 1901. S. 304—305; Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 317—321, 419—429, 465—469, 493—498, 505—509.

Digitized by Google

607. **Choralbuch** zum evangelischen Gesangbuch für Ost- und Westpreußen bearbeitet von einer Kommission der Provinzialsynoden und herausgegeben von den Königlichen Konsistorien der Provinzen Ost- und Westpreußen. Querquart. Königsberg: Wilh. Koch, 1902. (XII, 276 S., 31 S.) Querquart. Bespr.: Kühl. Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 83 u. S. 137—138; Rouselle ebendas. S. 125—126 u. S. 157—159, S. 209—210; Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1901. S. 327—331, 345 bis 349, 410—414, 471—476.

608. **Choräle,** 24 litthanische, nach einer handschriftlichen Sammlung von Niemann, Cantor in Kattenau, ausgewählt u. bearbeitet von C. Graf Bülow von Dennewitz. Zugleich Anhang I zur Neubearbeitung des Choralbuchs von Reinhard-Jensen. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer, 1902. (24 S.) Querquart.

609. **Choräle,** 37 Masurische, nebst der Masurischen Abendmahlsliturgie aus einer nach den ältesten Gesangbüchern und Handschriften veranstalteten Sammlung ausgewählt u. bearb. von Graf Bülow v. Dennewitz. Zugleich Anhang II zur Neubearbeitung des Choralbuchs von Reinhard-Jensen. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer, 1902. (40 S.) Querquart.

610. **Conrad,** G., Zur Geschichte d. allgemeinen Kirchenvisitation d. Herzogs Albrecht im Oberlande im Jahre 1543. [Conrad, G.: Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 2.]

611. **Diaspora-Anstalten,** Die sogen., in Bischofswerder, Wstpr. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 6.]

612. **Directorium** divini officii et missarum in usum univ. Cleri Dioec. Culmensis Auctor. et Mand. . . . Augustini Rosentreter. Episc. Culm. . . . juxta Calend. perp. a. S. R. C. d. 11. Febr. approb. edit. pro ano 1901. Gedani, 1901: H. F. Boening. (VII, 62, 66 S.). (VIII, 61, 67 S.) 8°.

613. — — divini officii Dioec. Warmiensis jussu et auctoritate . . . D. Andreae Thiel . . . Episc. Warm. . . . ad annum 1901 edit. Brunsberge: E. Bender, 1901. (VIII, 89, 56 S.) — 1902. (IX, 87, 57 S.) 8°.

614. **Dittrich,** Franz, Geschichte d. Katholicismus in Altpreußen von 1525 bis zum Ausgange d. 18. Jahrh. Forts. [Ztschr. f. d. Gesch. u. Alterthumskde. Ermlands. Bd. 13. 1901. S. 493—741 u. Bd. 14. 1902. S. 1—130.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 343.)

615. **Dittrich,** Franz, Catalogus eorum, qui exeunte saeculo XVII. e Syncretestarum Regiomontanarum numero ad catholicam ecclesiam transierunt [in: Braunsberg, Ind. lection. S. S. 1901.]

616. — — Das schreckliche Lebensende von Häresiarchen u. Apostaten bezw. Convertiten. (Uebertritt einer Anzahl von Königsberger Professoren, Studenten, Pfarrern u. angesehenen Männern u. Frauen zum Katholicismus am Ende d. 17. Jahrh.) [in: Germania. 1901. Wiss. Beil. No. 19.]

617. **Fakultätstag** Der, (theolog.), in Tilsit. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 51.]

618. **Freytag,** Herm., Preußische Jerusalempilger im 15. u. 16. Jahrh. Vortr. [Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 45—47.]

619. **Frühjahrsversammlung** d. Ostpreußischen Provinzial-Vereins f. Innere Mission zu Heiligenbeil am 20. u. 21. Mai 1901 u. zu Johannisburg am 22. u. 23. Mai 1902. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 122 bis 124 u. Jg. 57. 1902. S. 135—136.]

620. **Freytag,** H., Das Kirchenpatronatsrecht der Kölmer in den Marienburger Werdern. (Polemik gegen die Ausführungen Niedners in d. Deutschen Zeitschr. f. Kirchenrecht. Bd. 8. 1899.) [Deutsche Zeitschr. f. Kirchenrecht. Bd. 12. 1902. S. 27—45.]

621. **Gemmel** u. **Jaenicke,** Predigten u. Reden z. Feier d. Jahrhundertswende u. des preußischen Krönungsjubiläums. Gumbinnen, 1901: W. Krausenek. (23 S.) 8°.

Digitized by Google

622. **General-Kirchen- u. Schulen-Visitation** im Kr. Friedland in Ostpreußen. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 146—148 u. S. 167.]
623. **Gesang- u. Gebetbuch**, Katholisches, f. d. Bistum Culm. Hrsg. im Auftr. d. Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Augustinus Rosentreter. Danzig: H. F. Boenig, 1902. (646 S., 1 Taf.) 8°.
624. **Hoese**, Alex. u. **Eichort**, Herm., Die Salzburger. Kurze Geschichte u. namentl. Verzeichnis der im Jahre 1732 in Lithauen eingewanderten Salzburger. Gumbinnen: C. Sterzel. (Gebr. Reimer). 1902. (1 Bl., XI, 48 S.) 8°.
625. **Hundertmarck**, Nach zwei Jahrhunderten. Ein Rückblick in d. Vergangenheit u. ein Wort f. d. kommenden Zeiten d. lieben evangel.-reform. Gemeinden in Ost- u. Westpreußen gewidmet. Insterburg, 1901: Joh. Krauß' Nachf. (21 S.) 8°. — 2. Aufl. Insterburg 1901: Ostpr. Tagebl. (21 S.) 8°. Bespr. in: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 79.
626. **Jubiläumsbüchlein**, Belehrungen u. Gebete f. d. Jubiläum d. Jahres 1901. Von einem Priester d. Diözese Ermland. Braunsberg, 1901: Ermländ. Zeitg. (54 S.) 8°.
627. **Kähler**, Predigt z. Eröffnung d. 10. ostpreußischen Provinzial-Synode am 2. Nov. 1902 in d. Schloßkirche zu Königsberg i. Pr. gehalten. Königsberg i. Pr., 1902: Ostpr. Dr.- u. Verl.-Anst., A.-G. (13 S.) 8°.
628. **Kirchengesangfest** unserer Provinzen Ost- u. Westpreußen am 28. u. 29. Mai 1901 in Allenstein u. am 20. u. 21. Mai 1902 in Nikolaiken. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 134—135 u. Jg. 57. 1902. S. 126.]
629. **Kirchenlieder** f. katholische Schulen in d. Bistum Kulm. Ausgewählt aus d. Diöcesan-Gesangbuch. Danzig: H. F. Boenig, 1902. (88 S.) 8°.
630. **Konferenzen**, Die kirchlichen, in Königsberg (im Nov. 1902). [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 286—289.]
631. **Krause**, G., Die Reformation u. Gegenreformation im ehemaligen Königreiche Polen besond. in d. jetzigen preußischen Provinzen Posen u. Westpreußen. Posen: Merzbach, 1901. (VIII, 121 S.) 8°. Bespr.: G. Freytag in Mittheilgn. d. westpr. Gesch. Ver. Jg. 1. 1902. S. 60/61; Bossert in Theolog. Littr. Ztg. 1902. No. 14; Kleinwächter in Hist. Monatsbl. d. Prov. Posen. 3. 59 ff.
632. **Kujot**, Stanisl., Kto założył parafie w dzisiejszej dyeceżyi chełmińskiej? [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. R. 9. 1901. S. 1—149.]
633. **Liedtke** (Frauenburg), Urkunden über kirchliche Orte und Geistliche in Masuren vor der Reformation. Neue Folge. [Mittlngn. d. Literar. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 235—249.]
634. **Lüdtke**, Clemens, Unterrichts- u. Erbauungsbüchlein f. d. allgemeine Jubiläum, welches in d. Stadt Rom im Jahre 1900 gefeiert u. vom hl. Vater Leo XIII. f. d. Jahr 1901 auf d. ganzen Erdkreis ausgedehnt ist. Danzig: H. F. Boenig. 1901. (70 S.) 8°.
635. **Mangel**, Der, an evangelischen Kirchen in Ostpreußen. [in: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 249—250.]
636. **Melodien** zum Evangelischen Gesangbuch für Ost- und Westpreußen. Hrsg. von den Königl. Konsistorien der Provinzen Ost- und Westpreußen. Königsberg: Wilh. Koch, 1902. (VIII, 203 S.) 8°.
637. **Morgenroth**, Mahnung u. Bitte an d. Evangelischen in d. Ostmark. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 25—27.]
638. **Nachweisung** aller evangelischen Kirchen und Geistlichen in d. Provinz Ostpreußen nebst Anhang. Im März 1902. Königsberg (1902): Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. (31 S.) 8°.
Dasselbe, aber andere Ausg. (46 S.) 8°.
639. **Noth**, Die kirchliche, in Westpreußen. [Wochenbl. d. Johanniter-Ordens, Balley Brandenburg. Jg. 42. 1901. S. 121—125.]

Digitized by Google

640. **Pfarr-Almanach** d. Provinz Westpreußen. 2. Aufl. Hrsg. von d. Bureau d. Königl. Konsistoriums d. Provinz Westpreußen. [Jan. 1902.] Danzig, 1902: A. Schroth. (144 S.) 8°.

641. **Schirrmann** (Theodor) u. **Hirsch** (Joh.), Pfarr-Almanach f. d. Provinz Ostpreußen. 2. Aufl. Königsberg i. Pr., Selbstverlag, 1901. (VI, 128 S.) 8°.

642. **Seelsorgebezirk,** Aus einem neu errichteten in Ostpreußen. (Gegend d. Moorbruchs am Kurischen Haff.) [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 6—7.]

643. **Statistik,** Aus d., d. ostpreußischen Provinzialkirche f. 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 114.]

644. **Verhandlungen,** Ueb. die, d. X. Provinzial-Synode f. Ostpreußen. [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 483—486 u. 491—495.]

645. **Beschlüsse,** Die wichtigsten, d. X. ostpreußischen Provinzialsynode. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 274—276.]

646. **Verhandlungen** d. 6. ordentl. Provinzial-Synode d. Prov. Westpreußen im Jahre 1902. Danzig, 1902: A. W. Kafemann. (XIII, 204 S.) 8°.

647. **Versammlungen,** Die kirchlichen, in Königsberg 1901 u. 1902. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 290—294 u. Jg. 57. 1902. S. 286—288.]

648. **Jahresfest,** Das 57. u. 58., d. Ostpreußischen Haupt-Vereins d. Gustav Adolf-Stiftung in Osterode am 19. u. 20. Juni 1901 u. in Marggrabowa am 16. u. 17. Juni 1902. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 158 bis 160. Jg. 57. 1902. S. 159—161.]

649. **Visitationes** episcopatus Culmensis Andrea Olszowski Culmensi et Pomesaniae episcopo A. 1667—72 factae. Curavit Bruno Czapla. Toruni (1902): S. Buszyński. (2 Bl., 162 S.) = Towarzystwo Naukowe w Toruniu. Fontes V. 1902.

M. Gesundheitswesen.

650. [**Protokoll**] d. 26.—29. Sitzung d. Aerztekammer f. d. Provinz Ostpreußen (zu Königsberg) 1901—1902. V. Wahlperiode 1900—1902. (o. Druckort.) (je 1 Hft.) 8°.

651. — — d. Sitzung d. Aerztekammer f. d. Prov. Westpreußen (zu Danzig.) 1901—1902. II.—IV. Wahlperiode. 1891—1902. (Danzig, 1891–1902: A. W. Kafemann. (je 1 Hft.) 8°.

652. **Aerztetag,** 30. deutscher, in Königsberg i. Pr., 4. u. 5. Juli 1902. [Ostpreuß. Ztg. 1902. Nr. 181, 182; Kbg. Allg. Ztg. 1902. Nr. 304, 307, 308—312; Kbg. Hart. Ztg. 1902. Nr. 306—315.]

653. **Annuske,** Granulose im Kr. Putzig, West-Preußen. [Deutsche Aerzte-Ztg. Jg. 1901. S. 630—642.]

654. **Askanazy,** M., Distomum felinum beim Menschen in Ostpreußen. [Verhdlgn. d. deutsch. path. Ges. Bd. 3. 1900. S. 72—80. Ausz. v. M. Braun in Zoolog. Centralbl. Jg. 8. 1901. S. 233.]

655. **Ausstellung,** 1. Ostpreußische, f. Volkswohlfahrt u. Gesundheitspflege in Insterburg. 22. Juni—6. Juli 1902. Insterburg 1902: Dr. A. Bittner. (166 S., 1 Bl. u. 8 S. Nachtrag.) 8°.

656. **Ausstellungs-Zeitung,** Insterburger. Publikationsorgan d. 1. Ostpreuß. Ausstellung f. Volkswohlfahrt u. Gesundheitspflege in Insterburg. No. 1—16. 18. VI—6. VII. 1902. Verantw. Red.: Dr. P. Siehr-Insterburg. Insterburg: A. Quandel (1902.) (1 Hft.) 4°.

657. **Bericht** üb. d. Verwaltung d. Westpreußischen Provinzial-Irrenanstalt zu Conradstein f. d. Rechnungsjahr 1899/1900 u. 1900/1901. Danzig (1901 u. 1902): A. W. Kafemann. (je 1 Heft.) 4°. s. in: Verhandlgn. d. 24. u. 25. Westpr. Provinzial-Landtages 1901 u. 1902. Anlage XIV, C.

Digitized by Google

658. **Bericht** üb. d. Verwaltung d. Westpreußischen Provinzial-Irrenanstalt zu Neustadt f. d. Rechnungsjahr 1899/1900 u. 1900/1901. Danzig (1901 u. 1902): A. W. Kafemann (je 1 Hft.) 4° s. in: Verhandlungen d. 24. u. 25. Provinz.-Landtages . . . 1901 u. 1902. Anlage XIV. B.

659. — — üb. d. Verwaltung d. Westpreußischen Provinzial-Irrenanstalt zu Schwetz f. d. Rechnungsjahr 1899/1900 u. 1900/1901. (je 1 Hft.) 1° s. in: Verhandlungen d. . . . . Provinzial-Landtages. 1901 u. 1902. Anlage XIV A.

660. **Brochowski,** Hans, Ueb. d. Vorkommen des Skleroms in Ostpreußen nebst Mitteilung zweier neuer Fälle aus den Kreisen Oletzko u. Friedland. Königsberg in Pr., 1902: Leo Krause & Ewerlien, (15 S.) 8°. (Med. Diss. v. 12. Mai 1902.)

661. **Czygan,** Malaria in Ostpreußen. (Gegend zw. Goldap u. Angerburg.) [Deutsche mediz. Wochenschr. Jg. 27. 1901. S. 638.]

661a. **Ludwig,** C. [d. i. Ludw. Cohn], Malaria in unserer Provinz! [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 481.]

662. **Ehrhardt,** Oskar, Ein fliegendes Blatt üb. d. erste operative Eröffnung d. Magens. M. 1 Autotypie. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 290 bis 299.]

663. **Erweiterung** d. Irrenpflege in Ostpreußen, speziell d. Pfleglingsabteilung Tapiau. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 81. Beil.]

664. **Francke,** Ueb. d. Vorkommen u. d. Behandlung d. Granulose in d. städtischen Schulen Danzigs. (Ref. nach ein. Vortrag) [Schriften d. naturf. Gesellsch. in Danzig N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. XCII bis XCIII.]

665. **Hilbert,** R., Bekämpfung d. Granulose im Kreise Sensburg. [Wochenschr. f. Therapie u. Hygiene d. Auges. Jg. 4. 1901/02. S. 322.]

666. **Lièvin,** Bericht üb. d. Enquête betr. Kurfuscherei in Westpreußen. (11 S.) 8° [in: Protokolle d. Sitzung d. Aerztekammer f. d. Prov. Westpreußen zu Danzig am 27. Mai 1899.]

667. **Lentz,** Otto, Weitere Mitteilungen üb. d. Verbreitung d. Weichselzopfes. (Aus d. Akten d. Kgl. Preuß. Kultusministeriums.) [Klin. Jahrb. Bd. 8. 1902. S. 385—398.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 367.)

668. **Löschmann,** Zur staatlichen Bekämpfung d. Granulose. Ein offenes Wort an d. preuß. Regierung. 1—2. [in: Kbg. Hart. Zeitg. No. 331 u. 333.]

669. **Matern,** Die Pest im Ermland. [in: Ermländ. Ztg. Jg. 1902. Beil. zu No. 32. 33. 41. 44.] Bespr.: Röhrich in Ztschr. f. Gesch. u. Alterthumskde. Ermlands. Bd. 14. Jg. 1902. S. 357—358.

670. **Urbanowicz,** P., Ueber die bisherigen Erfahrungen in d. Leprabehandlung im Kreise Memel. [Klin. Jahrb. Bd. 8. 1902. S. 367—384.]

671.* — — Ursprung u. bisheriger Verlauf d. Leprakrankheit im Kreise Memel. M. 1 Planskizze. Memel, 1899: Siebert. (Vgl. Bibliogr. 1900 No. 557). Bespr.: Ascher Dt. Vierteljahrsschr. f. öffentl. Gesundheitspflege. Bd. 33. 1901. S. 358.

V. Einzelne Kreise, Städte und Ortschaften.

672. Bericht d. Magistrats üb. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten in d. Stadt **Allenstein** währ. d. Verwaltungsjahres 1900/1901 u. 1901/02. Allenstein, 1901 u. 1902: W. Harich. (29; 28 S.) 4°.

673. Haupt-Wirthschaftsplan d. Verwaltung d. Stadt **Allenstein** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Allenstein, (1901 u. 1902): W. E. Harich. (71 S.; 67 S.) 4°.

674. Adreß-Buch d. Kreisstadt **Allenstein** f. 1902. Auf Grund amtl. Mat. hrsg. von Rudolf Bludau. Buchh. Allenstein, 1901. (224 S.) 8°.

Digitized by Google

675. Führer durch **Allenstein** u. Umgebung. Hrsg. von Leo Woerl. M. Plan d. Stadt, Abbildgn., 1 Karte d. Stadtwaldes u. 1 Karte von Ost- u. Westpreußen. Leipzig: Woerls Reisehandbücherverl. (1902). (38 S., 2 Ktn.) 8°.
676. Hassenstein, J., Aus fünfzehn Jahrhunderten. Bilder aus d. Geschichte Altpreußens, d. Kreises u. d. Stadt **Allenstein**. Allenstein: W. E. Harich. 1902. (4 Bl., 67 S.) 8°.
677. Luckhardt, Canalisation u. Kläranlage d. Stadt **Allenstein**. [Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Med. 3. F. Bd. 21. Suppl. 1901. S. 262—277.]
678. Sochacki, Heinr., Die evangelische Kirchengemeinde in **Allenstein**. [in: Osteroder Ztg. Jg. 67. 1901. No. 74.]
679. Sommerfeldt, Gustav, Zur **Allensteiner** Stadtchronik d. Jahre 1802—1827 u. zur Geschichte d. Schulwesens zu Allenstein in d. 1. Hälfte d. 19. Jahrh. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 433—452.]
680. Ausflug, Ein, in d. Kolonie **Amalienau**. Von Dr. Chr. L. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 373; Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 373.]
681. Verwaltungsbericht d. Kreisausschusses d. Kreises **Angerburg** f. 1900/1901. Angerburg, 1901: G. Werda. (12 S.) 2°.
682. Kreishaushaltsetat d. Kr. **Angerburg** f. 1901/02. Angerburg, 1901: G. Werda. (13 S.) 2°.
683. Braun, Das Kinderkrüppelheim in **Angerburg**. [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 77—80. u. Evang. Gemeindebl. Jg. 52. 1902. S. 201—202.]
684. Fehr, Aus d. Geschichte d. Königl. Schullehrer-Seminars in **Angerburg**. [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 299—302.]
685. Säule, Die Kehlensche, bei **Angerburg**. [in: Oletzkoer Ztg. 1901. No. 152.]
686. Fest-Zeitung zum XVI. Kreis-Turnfest, Nord-Ost I. **Bartenstein**, d. 5., 6. u. 7. Juli 1902. Bartenstein: Gebr. Kraemer, 1902. (4 Bl.) 2°.
687. Verwaltungsbericht d. Kreises **Berent** f. d. Rechnungsjahr 1899, 1900, 1901. Berent Westpr., 1900—1902: Herm. Schmidt. 3 Hfte. 2°.
688. Kreishaushaltsetat d. Kreises **Berent** f. d. Rechnungsjahr 1900, 1901, 1902. Berent Westpr., (1900—02): Herm. Schmidt. 3 Hfte. 2°.
689. Verzeichnis, Alphabetisches, d. Ortschaften d. Kreises **Berent**. Berent, (1902.) H. Schmidt. (8 Bl.) 2°. (Beil. z. Verwaltungsber. d. Kr. Berent f. 1901.)
690. Harder, Agnes, Schloß **Beynuhnen**. Ein Bild aus d. Osten. M. 4 Abb. [in: Daheim. Jg. 37. 1901. No. 42.]
691. Toball, H., **Beynuhnen**, eine ostpreußische Kunststätte. M. 4 Abb. [in: Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statist. 1901. S. 210 ff.; vgl. Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 69.]
692. Hexenprozeß, Ein, in **Bischofstein** im Jahre 1705. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. Sonnt.-Bl. No. 22.]
693. Conrad, G., Die beiden ältesten Originalurkunden v. Kgl. **Blumenau** (Kr. Pr. Holland) a. d. Jahre 1299 u. 1335. [Oberländ. Geschichtsbl. H. 3. 1901. S. 104—107.]
694. Brodowski, Friedrich, Verschreibung über **Borszymmen**. [Mitthgn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 255—256.]
695. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Braunsberg** f. d. Jahr 1900 u. 1901. Braunsberg, 1901 u. 1902: Heyne (25. XIII S.; 27, XIII S.) 4°.
696. Haupt-Etat d. Verwaltung d. Kreises **Braunsberg** f. d. Jahr 1901/1902 u. 1902/1903. Braunsberg, (1901 u. 1902) Heyne (42 S.; 42 S.) 4°.
697. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten d. Stadt **Braunsberg** umfassend d. Kalenderjahr 1900 u. 1901. Braunsberg, (1901 u. 1902): Heyne. (57 S.; 38 S.) 4°.
698. Haushalts-Etat d. Stadt **Braunsberg** O/Pr. f. das Etatsjahr 1. April 1901/02 u. 1902/03. Braunsberg, 1901 u. 1902: Heyne. (97 S.; 91 S.) 4°.

Digitized by Google

699. Gritzner, Max, König August III. von Polen bestätigt u. erweitert eine Urkunde des Königs Vladislaus IV., wodurch das Wappen der Stadt **Braunsberg** gebessert und benannte dortige Geschlechter in den Stand adliger Patrizier erhoben werden. (Abdr. d. Urkunde.) M. Abb. [Der Deutsche Herold. Jg. 30. 1902 S. 140—143.]
s. auch No. 530—533.

700. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Briesen** Westpr. üb. d. Geschäftsjahr 1900/1901 u. 1901/02. Briesen Westpr., (1901 u. 1902): P. Gonschorowski (30 S.; 33 S.) 4°.

701. Heym, Benno, Geschichte d. Kreises **Briesen** u. seiner Ortschaften. Briesen Westpr.: O. Weise, 1902. (2 Bl., IV, 388 S.) 8°.

702. Conrad, G., Die Entstehung d. Vorwerks **Brünneckshoff** (Kr. Pr. Holland.) [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 6.]
Cadinen s. No. 1087.

703. Dembowski, Die christlichen Anstalten zu **Carlshof** u. ihre Erweiterung. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 266—267.]

704. Conrad, Georg, Ein Inventar der Rüstkammer d. Hofes **Carwinden** (Kr. Pr. Holland) aus d. Jahre 1654. [in: Oberländer Volksbl. Jg. 28. 1901 No. 151.]

705. Fremden-Führer f. Seebad **Cranz** m. Illustrationen nach Original-Aufnahmen d. Photogr. Atelier „International" von Georg Klagemann. Cranz u. Neuhäuser. Königsberg i. Pr.: Leo Krause & Ewerlien, 1898. (22 S., 10 Taf.) 8°, [s. 1898 jährlich erschienen.]

706. **Cranz**, Ostseebad, u. Nordstrand v. Samland. Königsberg i. Pr.: Hübner & Matz. 1901. (2 Bl., 14 Taf.) 8°.

707. Sahm, Willh., Geschichte d. Stadt **Creuzburg**, Ostpreußen. M. Abb. Königsberg: F. Beyer, 1901. (XIX, 281 S., 1 Plan) 8°. Bespr.: A. Seraphim in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 15. 1902. S. 307—308; Joh. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 656—658.]

708. Sahm, Wilh., **Creuzburgs** Schicksale im Anfange des vorigen Jahrhunderts. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 265.]

709. Zweck, Alb., Ein neuer Beitrag z. Heimatslitteratur. (W. Sahm, Gesch. d. Stadt **Creuzburg** Ostpr.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 563.]

710. Statuten, Revidirte, d. Kriegervereins **Creuzburg**. (Königsberg i. Pr., 1902: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst.) (10 S.) 8°.

711. Bericht üb. d. Verwaltung d. Kreises **Culm** im Jahre 1899, 1900 u. 1901 u. Erläuterungen zum Etat d. Jahres 1900—1902. (Culm 1900—1902.) (je 2 Bl.) 2°.

712. Kreis-Haushalts-Etat d. Kreis-Kommunal-Kasse zu **Culm** f. d. Etatsjahr pro 1. April 1900/01, 1901/02 u. 1902/3. (Culm, 1900—1902.) (je 2 Bl.) 2°.

713. Kętrzyński, Wojciech: Ludność ziemi **Chełmińskiej**. [Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Roczn. 8. 1901. S. 166—211.]
S. auch No. 547.

714. Bericht d. Magistrats d. Stadt **Danzig** üb. d. Stand d. dortigen Gemeinde-angelegenheiten b. Ablauf d. Verwaltungsjahres 1900/1901 u. 1901/1902. (2 Bl. 56 S.; 2 Bl. 68 S.) 4°.

715. Haushalts-Etat d. Stadtgemeinde **Danzig** f. d. Etatsjahr 1901 u. 1902. Danzig, 1901 u. 1902: A. Schroth. (Haupt-Etat, No. I—XX u. Plan üb. d. Vertheilung d. Steuerbedarfs in d. Stadtgemeinde Danzig f. d. Etatsjahr 1901 u. 1902) (getr. Paginir.) 4°.

716. Bericht üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Danziger Höhe** für die Zeit 1895/96—1901/02. (Danzig. 1896—1902.) 7 Hfte. 2°.

717. Entwurf zum Haushaltungs-Plan d. Kreises **Danziger Höhe** f. d. Rechnungsjahr 1896/97—1902. (Danzig, 1896—1902.) 7 Hfte. 2°.

Digitized by Google

718. Adreßbuch, Neues, f. **Danzig** u. d. städt. Vororte Langfuhr, Neufahrwasser, Schidlitz etc. Jg. 5. 1901 (138108 Einwohner) u. Jg. 6. 1902. (140563 Einw.) Auf Grund amtl. Quellen u. privater Mittheilungen. Danzig: A. W. Kafemann, 1901 u. 1902. (getr. Pag.) 2 Bde. 8°.
719. Album von **Danzig** u. den zunächst liegenden Ostseebädern. Danzig: M. Schröter. (1901.) (16 Bl.) 8°.
720. (Alt-Danzig.) Charakteristische Giebelbauten u. Portale in **Danzig** aus d. Zeit vom 14.—18. Jahrh. Hrsg. vom Westpreuß. Architekten- u. Ingenieur-Ver. zu Danzig. Nach Aufnahmen von R. Th. Kuhn. 60 Bl. Lichtdruck nebst ein. Vorr. (von Heinr. Lehmbeck.) Danzig: R. Th. Kuhn Erben, 1900. (3 Bl., 60 Taf.) 4° Bespr.: H. Ehrenberg in Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 132—135; O. Günther in Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 35—37.
721. Anwaltstag, 15. deutscher, (6.—7. Sept. 1901.) in **Danzig**. [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 417—419; Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 420, 421, 423.]
722. Ausstellung, Die 35., d. **Danziger** Kunstvereins im Stadtmuseum. 1—8. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 111. 127. 137. 144. 149. 151. 157. 164.]
723. Bankenfest, Das, im Artushof (in **Danzig**) (am 16. Nov. 1901.) [Corr. Sond.-Abdr. aus d.: Danz. Ztg. Jg. 44. 1901. No. 540.]
724. Behring, Reorganisationsplan d. **Danziger** Raths f. d. Lateinschulen d. Stadt (1574). [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 34—35.]
725. Behring, Ein päpstlicher Legat üb. d. Handel **Danzigs** (1583). [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 66—75.]
726. Bergemann, Aus **Danzigs** Kriegsleben. Danzig: A. W. Kafemann in Komm., 1901. (43 S. 5 Pläne) 8°.
727. Bericht, (XXI. u. XXII.), Amtlicher, üb. d. Verwaltung d. naturhistorischen, archaeologischen u. ethnologischen Sammlungen d. Westpreußischen Provinzial-Museums f. d. J. 1900 u. 1901. (erstatt. von Conwentz.) s. in: Verhandlungen d. Westpreuß. Provinzial-Landtages 1901 u. 02.
728. Bericht d. Provinzial-Commission f. d. Verwaltung d. Westpreuß. Provinzial-Museen üb. ihre Thätigkeit u. d. Verwendung d. ihr zur Verfügung gestellten Mittel im Jahre 1900 u. 1901. s. in: Verhandlungen d. Westpreuß. Provinzial-Landtages 1901 u. 1902.
729. Bericht üb. d. Verwaltung d. Stadtbibliothek zu **Danzig** während d. Jahres 1901 erstattet durch O. Günther. Danzig, (1902): A. Schroth. (8 S.) 8°.
730. Blech, E. Die St. Maria-Magdalenen-Kapelle zu St. Marien in **Danzig**. [Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 44. 1902. S. 225—241.]
731. Blech, E., Melanchthonianer in **Danzig**. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 289.]
732. „Die Danziger Diele". (**Danziger** Haus aus d. 15. Jahrh., Langer Markt 43, renoviert u. jetzt als Zucker- u. Holzbörse benutzt.) [in: Danz. Neueste Nachrichten. 1901. No. 296.]
733. Katalog der in der Diele des Hauses Langen Markt 43 befindlichen Kunstgegenstände. **Danzig**: A. W. Kafemann, 1902. (26 S.) 8°.
734. Kleefeld, Wiederherstellung einer Diele im Hause Langermarkt Nr. 43 in **Danzig**. [Die Denkmalpflege. Jg. 4. 1902. S. 41.]
735. Kunstschöpfung, Eine neue **Danziger**. Die „Diele" — Langer Markt 43. [in: Danz. Ztg. Jg. 44. 1901. No. 591.]
736. Domansky, Walt., Moritz Ferbers Brautwerbung. Histor. Erzählung aus d. alten **Danzig**. Danzig: Evangel. Vereinsbuchh., 1901. (130 S.) 8°.
737. Domansky, Walt., Das Paradies d. **Danziger** Armen. (Pelonken bei Oliva.) [in: Danz. Ztg. 1901. No. 106.]
738. Domcke, Die Entwickelung d. Jugendspiele auf d. Kaiserl. Werft zu **Danzig**. [Jahrb. f. Volks- u. Jugendspiele. Jg. 10. 1901. S. 269—271.]
739. Feier d. Krönungsjubiläums in **Danzig**. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 30.]

Digitized by Google

740. Förstemann, Ernst, Aus d. alten **Danzig**. (1820—1840.) Danzig: L. Saunier, 1900. (55 S., 1 Taf.) 8°. = Gedanensia. Bdchn. 4. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 403.)

741. Foß, R., Erinnerungen eines alten Schulmannes. Aus d. alten **Danzig** (1822—1841.) Danzig: L. Saunier, 1902. (87 S.) 8°. = Gedanensia. Bdchn. 5.

742. Freytag, Herm., Wie **Danzig** evangelisch wurde. Danzig: Evangel. Vereinsbuchhdlg., 1902. (61 S.) 8°. Bespr.: Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 25—22. (P. Simson); Evang. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 6.

743. Fuchs, C., Die **Danziger** Theaterfrage an d. Wende d. Jahrhunderts. Danzig: A. W. Kafemann, (1899.) (31 S., 2 Bl.) 8°. (S.-A. aus d.: Danz. Ztg. No. 23685, 23686, 23690, 23691, stellenweise erweit. u. redakt. verbess.)

744. Führer durch **Danzig**. Kurze Beschreibung d. Stadt u. ihrer Sehenswürdigkeiten. M. 12 Ansichts-Postkarten in Lichtdruck u. 1 Stadtplan. Hrsg. v. Fr. König's Hofbuchhdlg. Hanau a. M. Danzig: L. G. Homann u. F. A. Weber, (1901.) (35 S. 12 Ktn. 1 Plan.) 8°.

745. Gibsone, John, Die Wohnungsnoth in **Danzig**. Vortr. Leipzig: F. Leineweber, 1901. (23 S.) 8° [auch „Gesundheit" Jg. 26. 1901. S. 57—63.]

746. Goldmann, Salka, **Danziger** Verfassungskämpfe unter polnischer Herrschaft. Leipzig: B. G. Teubner, 1901. (VIII, 121 S.) 8°. = Leipziger Studien auf d. Gebiete d. Geschichte. Bd. 7. H. 2. Bespr.: v. M. Perlbach in Deutsche Litt.-Ztg. 1901 Nr. 34; v. P. Simon in Mitt. a. d. histor. Litt. Jg. 29. 1901. S. 486—489; Litter. Centralbl. Jg. 52. 1901. Nr. 45; v. Immich in Histor. Vierteljahrschr. Jg. 5. 1902. S. 152; v. Naudé in Jahrb. f. Gesetzgeb. Jg. 26. 1902. S. 850—855; v. G. v. Below in Zeitschr. f. Socialwiss. Jg. 5. 1902. S. 622—623; v. Hartung in Histor. Zeitschr. N. F. Bd. 54. 1902. S. 147—148.

747. Günther, O., Miscellen aus **Danziger** Drucken u. Handschriften. 3. Die „Baisen-Chronik" u. Bernh. Stegmann's Chronik vom Danziger Aufruhr. [Ztschr. d. Westpr. Geschichtsvereins. H. 43. 1901. S. 269—276.] 4. Dr. Christophorus Heyl, ein rheinischer Humanist im Osten Deutschlands. [Ztschr. . . . . H. 44. 1902. S. 244—264.] (1. u. 2. vgl. Bibliogr. 1900. No 409.)

748. Hirsch, Ferdin., Zur Geschichte d. polnischen Königswahl von 1674. **Danziger** Gesandschaftsberichte aus d. Jahren 1673 u. 1674. [Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 43. 1901. S. 1—160.] Bespr.: Tad. Korzon in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 570—576.

749. Jahresbericht d. Allgemeinen Gewerbe-Vereins zu **Danzig** f. d. Verwaltungsjahr 1895/96—1901/1902. Danzig, 1896—1902: M. Dannemann. 6 Hfte. 8°.

750. Jahresbericht d. Vorsteher-Amtes d. Kaufmannschaft zu **Danzig** über seine Thätigkeit im Jahre 1900/01 u. 1901/02 u. üb. Danzigs Handel, Gewerbe und Schiffahrt im Jahre 1900 u. 1901. Danzig, 1901—02: A. W. Kafemann. (132 S., 2 Bl.; 115 S., 2 Bl.) 4°.

751. Jahresbericht d. Naturforschenden Gesellschaft. s. in: Schriften d. Naturf. Gesellsch. in Danzig.

752. Jubelfest, Zum (550jährigen), d. Schützengilde (in **Danzig** am 21. Sept. 1901.) [in: Danz. Zeitg. Jg. 43. 1901. No. 443 u. 445.]

753. Jubiläum d. Erbauung d. Schauspielhauses in **Danzig**. Von J. N. P. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 4.]

754. Kahane, Die eisernen Briefe. Ein Beitrag z. Geschichte d. **Danziger** Konkursverfahrens. [in Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 44. 1902. S. 207—213.]

Digitized by Google

755. Knetsch, Karl, Das ehemalige Schöffenhaus d. Rechtstadt **Danzig**. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 17–21.]
756. Knetsch, Karl, Hessen in d. Bürgerschaft **Danzigs** v. 1562—1754. [in: Hessenland. 1901. No. 16.]
757. Kötz, Gust., Die **Danziger** Konkordienformel üb. d. heilige Abendmahl „Notel" genannt u. ihre Apologie 1561—1567. H. 1. Königsberg i. Pr., 1901: H. Jaeger. (65 S.) 8°. (Phil. Diss. v. 1901.) Bespr.: Altpreuß. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 153.
758. Kötz, Gust., Beiträge z. Quellenkunde d. **Danziger** Kirchengeschichte. Neumark Wpr., 1901: J. Koepke. (34 S.) 8° (Beil. z. Progr. d. Progymn. zu Neumark f. 1901.) (Enth. d. Litter. zu d. phil. Diss.)
759. Kötz, Die Chronik d. Stadt **Danzig** von Curicke, ein typographisches Unikum. [Ztschr. d. hist. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 41. 1902. S. 20–39.]
760. Korporation, Die, d. Kaufmannschaft zu **Danzig** . . . . 27—29. Rolle. 1900–1902. Danzig, (1900—1902.): A. W. Kafemann. 3 Hfte. (je 25 S.) 4°.
761*. Lengnich, Gottfr., Ius publicum civitatis **Gedanensis** . . . hrsg. v. Günther. Danzig, 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 417.) Bespr.: F. Hirsch in Mitthlgn. aus d. histor. Litt. Jg. 30. 1902. S. 84—87; Perlbach in Götting. gel. Anzeigen. 1902. S. 151–152; P. Czaplewski in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 403—405.
762. Lindner, Zur Geschichte u. Kunstgeschichte **Danzigs**. Den Teilnehmern am 15. deutschen Anwaltstag zu Danzig. Sept. 1901. Danzig: Kafemann, 1901. (46 S.) 8°.
763. Loebell, A. v., Ein Ehrendenkmal f. d. Verteidiger von **Danzig** 1807. Nach d. Tagebüchern d. Generalleutnant von Loebell bearb. Berlin: Schröder, 1901. (2 Bl., 141 S., 2 Karten) 8°. (Aus: Neue Militär-Blätter. Bd. 60. 1902. S. 238—253, 346—370, 443—461, 537—559.) Bespr.: Foß in Mitteilgn. aus d. hist. Litter. Jg. 30. 1902. S. 457—458. O. Günther in Mitteilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 39—41.
764. Lüdtke, Clemens, Das St. Marien-Krankenhaus in **Danzig**. Zum 50jährigen Jubiläum dieser Kranken- u. Waisenanstalt am 13. Nov. 1902 in dankbarer Erinnerung gewidmet. M. zahlreichen Abb. Danzig: H. F. Boenig, 1902. (134 S., 1 Bl.) 8°.
765. Meyer, O., Die Kaiserzusammenkunft auf d. **Danziger** Rhede. [in: Lpz. Illustr. Ztg. Bd. 117. 1901. No. 3038.]
766. Momber, Ueber milde Novembertage in **Danzig**. [Ref. in Schrift d. Naturf. Gesellsch. in Danzig, N. F. Bd. 10. H. 2/3. 1901. S. XXXVIII.]
767. Neubauten, Die, f. d. Technische Hochschule in **Danzig**. M. 1 Abb. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 454—455.]
768. Pawlowski, J. N., Fremdenführer durch d. Provinzialhauptstadt **Danzig** u. Umgegend m. Beschreibung der Sehenswürdigkeiten u. ein. Uebersicht d. Geschichte Danzigs. M. Abb. u. 1 Plane d. Stadt. 3. verb. Aufl. Danzig.: F. Axt, 1901. (72 S., 1 Plan) 8°.
769. Petruschky, Joh., Bericht üb. d. im Jahre 1898 u. 1899 (in **Danzig**) angestellte Schulenquete. Leizig: F. Leineweber, 1901. (27 S.) 8°.
770. — — Kurzer Bericht üb. d. Thätigkeit d. hygien. Untersuchungsanstalt d. Stadt **Danzig** in d. Jahren 1898 bis 1901. Leipzig: Leineweber, 1901. (4 S.) 8°.
771. Pietzcker, Eduard, Auf nach **Danzig**! Schwank aus d. Apothekerleben. Für d. 28. Hauptversammlg. d. Deutschen Apothekervereins zu Danzig verfaßt. (Danzig, 1899: A. Müller.) (16 S.) 8°.
772. — — Die Glocken von St. Marien. Stimmungen. Mit ein. hist. Vorwort von Archidiakonus E. Blech. Danzig: L. Saunier, 1901 (95 S., 1 Taf.) 4°. — 2. Aufl. 1901. (96 S., 1 Taf.) 8°. Besp.: in Danz. Ztg. 1901. No. 223; Conrad in Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 146—151.

Digitized by Google

773. Pietzcker, Eduard, Preislied **auf Danzig**. Mit Zeichnung von W. Stryowski. Leipzig: Breitkopf & Härtel. [1895.] 1 Bl. 2°.

774. — — An d. Jahrhunderts Wende! Ein Weihespiel. Danzig, 1899: A. Müller. (32 S.) 8°. M. d. Umschl.-Tit.: **Danzig** a. d. Wende d. Jahrhunderts . . .)

775. Plan von **Danzig**. 1 : 5000. Danzig: Bertling, 1901. 55 × 67,5 cm.

776. Plan üb. d. Vertheilung d. Steuerbedarfs in d. Stadtgemeinde **Danzig** f. d. Etatsjahr 1901 u. 1902. (Danzig, 1902.) (je 8 S.) 4°.

777. Püttner, E., Kleiner Führer durch **Danzig**, ehemal. freie Reichs- u. Hanse-Stadt, jetzt Hauptstadt d. Prov. Westpreußen. M. 12 Illustr. u. Plänen von Stadt u. Umgegend. (4. Aufl.). Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (47 S.) 8° = Norddeutsche Städte u. Landschaften No. 2.

778. Roeper, A., Sonnenschein u. Wetterstrahl. Aus **Danzigs** Sage u. Geschichte. Mit Zeichnungen von Moritz Wimmer. Danzig: L. Saunier. (1902.) (3 Bl., 123 S.) 8°. [Titelausg. d. neuen Verlegers d. Ausg. v. 1890.] = Gedanensia. Beiträge z. Gesch. Danzig. Bdchn. 6.

779. Rose, Eduard, **Danziger** Getreidehandel vom Beginn bis zur Mitte d. 19. Jahrhunderts. Heidelberg 1901: W. W. Klambt, Neurode. (32 S.) 8°. (Heidelbg. Phil. Diss. v. 1901.)

780. Rückblick auf d. Spielzeit d. **Danziger** Stadttheaters. 1900/1901. [in: Danz. Neueste Nachrichten. 1901. No. 110.]

781. Ruhm, Die berufsmässige Parteivertretung im alten **Danzig**. [Jurist. Monatschr. f. Posen, West- u. Ostpreußen. Jg. 4. 1901. S. 120—123.]

782. Schmidt, P., Die St. Trinitatiskirche zu **Danzig** nach Vergangenheit u. Gegenwart beschrieben. Danzig: Evang. Ver.-Buchhandlg. in Komm. 1901. (2 Bl., 118 S.) 8°. Bespr.: in Danz. Neueste Nachr. 1901. No. 156.

783. Schmidt, Pater Dr. Alexander, Ein Nachtrag z. Geschichte d. **Danziger** Trinitatiskirche. [Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 44. 1902. S. 214—224.]

784. Schrock, Aus dem Liegenschaftsrecht des alten **Danzig**. [Jurist. Monatsschr. f. Posen, West- und Ostpreußen. Jg. 4. 1901. S. 120—125.]

785. Schumann, Eduard, Zur Geschichte des Realgymnasiums zu St. Johann in **Danzig** von 1819—1900. Danzig, 1901: A. W. Kafemann. (36 S.) 4°. (Forts. d. P.-Beil. 1899: Gesch. . . . von 1824—1848.)

786*. Simson, Paul, Der Artushof in **Danzig** . . . . Danzig, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 423.) Bespr.: Meinardus in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 682—682; E. Baasch in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 555—556; Lohmeyer ebendas. S. 438—439; M. Perlbach in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 369—372; Ders. in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 628—630 u. in Deutsche Litter.-Ztg. 1901. No. 18; St. in Litterar. Centralbl. Jg. 52. 1901. No. 42; v. d. Campe in Magazin f. Litteratur. Jg. 70. 1901. Sp. 1050—1052; Daenell in Histor. Ztschr. N. F. Bd. 54. 1902. S. 144—147.

787. Simson, P., Ein Beitrag z. Geschichte des Zauberwahnes in **Danzig** [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 75—77.]

788. Simson, Paul, Führer durch den **Danziger** Artushof. Danzig, 1902: A. W. Kafemann. (43 S.) 8°. Bespr.: O. Günther in Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 60.

789. Situationsplan, Neuester, von **Danzig** m. numerirtem Straßenverzeichnis. Danzig: L. Saunier. (Jahr?) 52 × 44 cm.

790. Streifzüge durch **Danzig** u. Umgegend. I—VIII. [in: Westpr. Volksbl. Jg. 20. 1901. No. 111, 112, 114, 116, 119, 122, 124, 125.]

791. Statut f. d. Danziger Privat-Aktien-Bank in **Danzig**. Neu, redigirt laut Beschluß d. außerordentl. General-Ver-ammlungen vom 28. Jan. u. 25. März 1899 u. 24. März 1900. Danzig, 1899: A. W. Kafemann. (16 S.) 8°.

Digitized by Google

792. Verwaltungs-Bericht d. **Danziger** Privat-Actien-Bank f. d. Jahr 1900 u. 1901. 44. u. 45. Geschäftsjahr. Danzig (1901 u. 02): A. W. Kafemann. (2 Hfte.) 4°.

793. Wohnungsliste d. Offiziere u. Militär-Beamten d. Garnison **Danzig** (einschl. Langfuhr u. Neufahrwasser). Frühjahrs-Ausg. 1901, Winter-Ausg. 1901/1902, Sommer-Ausg. 1902, Winter-Ausg. 1902. M. ein alphabet. Namenverzeichnis. Danzig: A. W. Kafemann, 1901—1902. (13 u. 44. S.) 8°.

794. Wrangel, E., Archivaliska anteckningar färn **Danzig** och Thorn. [Svensk Histor. Tidskrift. Arg. 20. S. 370—381.]

795. Zander u. Fehrmann: **Danziger** Handelsgebräuche. Gutachten d. Vorsteheramts d. Kaufmannschaft zu Danzig üb. Gebräuche im Handelsverkehr. Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (VIII, 158 S.) 8°.

796. Verwaltungs-Bericht d. Kreisausschusses **Darkehmen** f. 1895/96—1901. Darkehmen, (1896—1902): E. Schulz. 6 Hfte. 2°.

797. Kreishaushalts-Etat d. Kreises **Darkehmen** f. 1896/97—1902. Darkehmen, (1897—1902): E. Schulz. 7 Hfte. 2°.

798. Kirchenjubiläum in **Dt. Crottingen**, Kr. Memel. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 186.]

799. Vorzeit, Aus **Dt. Eylau's**. [in: Fest-Zeitung zum 1. Gausängerfeste d. Gausängerbundes Rosenberg, Dt. Eylau, d. 25. Juni 1899.] Dt. Eylau (1899): Osc. Barthold.

800. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Deutsch-Krone** im Rechnungsjahr 1895/96—1901. (Deutsch-Krone, 1896—1902.) 7 Hfte. 4°.

801. Voranschlag f. d. Haushalt d. Kreises **Deutsch-Krone** im Rechnungsjahr 1896/97—1902. (Deutsch-Krone, 1896—1901.) 7 Hfte. 4°.

802. Frech, Franz., Beiträge zum Klima von **Deutsch-Krone** in moderner Beleuchtung. Deutsch-Krone, 1902: F. Garms. (20 S.) 4° (Beil. z. Jahresb. d. Gymn. f. 1901/02.)

803. Schultz, Fr., Geschichte d. Kreises **Deutsch-Krone**. Deutsch-Krone: P. Garms, 1902. (2 Bl., 352 S.) 8°.

804. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Communal-Angelegenheiten . . . d. Kreises **Dirschau** pro 1. April 1897/98—1902/3. Dirschau, (1897—1902): C. Hopp. 7 Hfte. 4°.

805. Etat f. d. Kreis-Communal-Kasse d. Kreises **Dirschau** v. 1897/98 u. 1898/99. Dirschau, (1897—1898): E. Hopp. 2 Hfte. 2°.

806. Voranschlag f. d. Kreis-Communal-Kasse d. Kreises **Dirschau** f. d. Rechnungsjahr 1902. Dirschau, (1902): Dirschauer Ztg. 1 Heft. 2°.

807. Bericht üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Gemeinde-Angelegenheiten d. Stadt **Dirschau** f. d. Rechnungsjahr 1900 u. 1901. Dirschau, 1901 u. 1902: „Dirschauer Zeitung G. m. b. H." (58 S.; 47 S.) 4°.

808. Günther, Otto, Ein Kontrakt m. d. Scharfrichter von **Dirschau**. [Mitthlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 58—60.]

809. Killmann, Geschichte d. ersten 25 Jahre d. (Kgl. Realschule u. d. Kgl. Progymnasiums zu **Dirschau**) von Ostern 1876 bis Ostern 1901. Dirschau, 1902: Dirsch. Ztg. (16 S.) 4°. (Beil. z. Progr. f. 1901/02.)

810. March, Paul, Zur Baugeschichte d. alten Weichselbrücke (bei **Dirschau**). [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 584.]

811. Mehrtens, Zur Baugeschichte d. alten Weichselbrücke bei **Dirschau**. M. 1 Abb. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 561.]

812. Conrad, Georg, Der Vertrag m. d. Königsberger Bildhauer Pörtzell üb. d. Sandsteinfigur d. Obristen Elias von Kanitz († 1674) in d. evangel. Kirche zu **Döbern** (Kr. Pr. Holland). [in: Oberländer Volksbl. Jg. 1902. No. 11.]

Domslaff s. No. 440.

Digitized by Google

813. Müller, Die Handfeste d. Dorfes **Eckersdorf** (Kr. Mohrungen) vom Jahre 1403 (1288.) [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 100—103.]
814. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Gemeindeangelegenheiten d. Stadt **Elbing** f. d. Verwaltungsjahr 1900/1901 u. 1901/02. Elbing. 1901 u. 1902: R. Kühn. (je 2 Bl., 128 S.) 4°.
815. Haushaltungsplan f. d. Kämmerei-Hauptkasse d. Stadt **Elbing** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Elbing, 1901 u. 1902: R. Kühn. (125 S.; 123 S.) 4°.
816*. Behring, Wilhelm, Beiträge z. Geschichte **Elbings**. I. Elbing, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900 No. 433.) Bespr. F. Hirsch in Mitteilungen a. d. histor. Litter. Jg. 29. 1901. S. 33; A. Seraphim in Forschungen z. brandenb. u. preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 680—681; R. Toeppen in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 307—308; M. Perlbach in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 270—271.
817. Czihak, E. v., Der Schatz d. St. Georgenbrüderschaft zu **Elbing**. M. 6 Abb. [Zeitschr. f. bildende Kunst. N. F. Bd. 12. 1901. S. 128—137.]
818. Dorr, Rob., **Elbing**. Neuer illustr. Führer. M. 22 Ill. u. 3 Plänen. Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (118 S.) 8°. = Nordostdeutsche Städte u. Landschaften. Nr. 3. Bespr.: in Altpreuß. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 153.
819. Fremdenführer durch **Elbing** u. Umgegend. Hrsg. von d. Verein z. Hebung d. Fremdenverkehrs f. Elbing u. Umgegend. 1902. Elbing (1902): Wernich. (16 S.) 8°.
820. Jahresbericht d. Gewerbe-Vereins zu **Elbing** 1901/1902. Ausgeg. am 20. Okt. 1902. Elbing, (1902): E. Wernich. (17 S.) 8°.
821. Plan d. Stadt **Elbing**, bearb. u. hrsg. von d. Ver. zur Hebung d. Fremden-Verkehrs f. Elbing u. Umgegend im Jahre 1902. Elbing: Lithogr. Aust. Carl Schmidt. 21 × 21 cm.
822. Wohnungs-Anzeiger, **Elbinger**, 1902. Adreßbuch f. Stadt- u. Landkreis Elbing nebst Stadt- u. Theaterplan. Nach amtl. Quellen . . . hrsg. von Otto Siede. Elbing: O. Siede 1902. (188, 164 S., 1 Plan) 8°.
823. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Fischhausen** f. d. Jahr 1900 u. 1901 u. Voranschlag üb. d. Kreishaushalt im Rechnungsjahre 1901 u. 1902. (Fischhausen, 1901 u. 1902.) (28, XIV S.; 25, XV S.) 4°.
824. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Angelegenheiten d. Kr. **Flatow** f. d. Kalenderjahr 1900. Flatow Westpr. (1901): R. G. Brandt. (23 S.) 4°.
825. Bohn, Ernst, Geschichte d. evangelischen Kirchenkreises **Flatow** in Westpreußen. Im Auftrage d. Kreissynode f. d. Gemeinden dargestellt. Flatow in Westpr.: Kreissynode, 1902. (116 S., 2 Bl.) 8°.
826. Goerke, Otto, Geographie, Statistik u. Geschichte d. Kreises **Flatow**. M. Karte d. Kr. Flatow. Flatow: R. G. Brand, 1899. (170 S.) 8°.
827. Goerke, Aus **Flatows** Natur u. Geschichte. [Schriften d. naturf. Ges. in Danzig. N. F. Bd. 10. 1901. S. 16—20.]
828. Bericht üb. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Friedland** a./Alle am Schlusse d. Jahres 1900 u. 1901. Domnau, 1901 u. 1902: H. Neumann. (10, XXIII S., 2 Taf.; 34, XXIII, S., 2 Taf.) 4°. (Enthält als Anlage 2: Voranschlag f. d. Haupt-Verwaltung (Haupt-Etat). Etatsjahr 1901 u. 1902.)
829. Sembritzki, Joh., Das Krug-Privilegium von **Friedrichshof** (Kr. Ortelsburg) vom Jahre 1899. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 108—112.]
830. Conrad, G., Zwei Entscheidungen d. Herzogs Albrecht üb. d. Fischereiberechtigung d. Freien zu **Gallinden** (Kr. Mohrungen) aus d. Jahren 1542 u. 1546. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 21.]

Digitized by Google

831. Conrad, G., Neun Regesten z. Geschichte von **Ganshorn**, Nadrau, Paulsgut u. d. Mühlensees (Kr. Osterode) aus d. Jahren 1410-1648. [Conrad, G., zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 33—36.]

832. Sommerfeldt, Gustav, **Gehlweiden** und Groß-Rominten in Urkunden und Akten des 16. bis 19. Jahrhunderts. [Mitthlngn. d. Litt. Gesellsch. Masovia. 7 H. 1901. S. 129—172.] Bespr. v. Joachim in Dt. Litt.-Ztg. 1902. No. 17.

Gilgenau s. No. 1085.

833. **Goldap** als Garnison. [in: Goldaper Allg. Zeitg. Jg. 14. 1901. No. 111-115.]

834. Wormit, Alex. Gerh. Ant.: Die Entwickelung d. Schulwesens in d. Stadt **Goldap**. [in: Goldaper Ztg. Jg. 25. 1901. No. 84—100.]

s. auch No. 321.

835. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kr. **Graudenz** pro 1895/96—1901/02. (Graudenz, 1896—1902: G. Röthe.) (7 Hefte.) 4°.

836. Etat d. Kreis-Kommunalkasse in **Graudenz** pro 1896/97—1902/3. (Graudenz, 1896—1902: G. Röthe.) 7 Hfte. 4°.

837. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten d. Stadt **Graudenz** f. d. Berichtsjahr 1899/1900 u. 1900. Graudenz, 1901 u. 1902: Gust. Röthe. (2 Bl., 64 S.; 2 Bl. 54 S.) 4°.

838. Haushalts-Anschlag der Stadtgemeinde **Graudenz** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Graudenz, 1901 u. 1902: G. Röthe. (107 S.; 117 S.) 4°.

839. Garnison-Kirche, Die neue evangelische, in **Graudenz**. M. 5 Abbild. [Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 22. 902. S. 469—471.]

840. Grott, Max, Die Entwickelung d. **Graudenzer** Unterrichts-Anstalten m. besond. Berücksichtigung d. Oberrealschule. Festschr. z. Einweihung d. neuen Schulhauses. Als Anhang: Beschreibung d. neuen Oberrealschulgebäudes von Stadtbaurat Witt. Graudenz, 1901: G. Röthe. (63 S., 3 Abb., 3 Pläne.) 8°. (Beil. z. Prog.) f. 1901.

841. Handelskammer f. d. Kreise **Graudenz**, Stadt u. Land, Marienwerder, Rosenberg, Stuhm, Schwetz, Tuchel und Konitz. Jahresbericht f. 1900 u. 1901. Graudenz, 1901 u. 1902: G. Röthe. 1900. 1., allgem. Tl. (100, IV. S.); 2. spec. Tl. Ber. üb. d. Lage d. einzelnen Industrie- u. Handelszweige. (46 S.) 8°. — f. 1901. (1 Bl., IV, 127 S.) 8°.

842. Manstein, H., Zur Geschichte des Wappens der Stadt **Graudenz**. M. Abb. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 172—175].

843*. Manstein, Hugo, Die Tilgung der Kriegsschulden der Stadt **Graudenz** aus dem Jahre 1807. Graudenz, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 447.) Bespr.: F. Hirsch in Mitteilungen aus der histor. Litteratur. Jg. 29. S. 30—31.

844. Witt, Mart., Beschreibung d. neuen Oberrealschul-Gebäudes in Graudenz s. No. 1840.

Graumühle s. No. 1085.

Gross-Rominten s. No. 832.

845. Mühlradt, Joh. Paul Reinhold, Die evangel. Gemeinde **Grünthal** per Frankenfelde W.-Pr. . . . 6. Aufl. [1900] (80 S., 1 Taf.) 8°.

846. Verwaltungs-Bericht d. Kreises **Gumbinnen** f. 1900/1901. Gumbinnen, 1901: A. Olszewski. (20 S.) 4°.

847. Adreß-Buch f. d. Stadt u. d. Landkreis **Gumbinnen** 1901. (Aufgestellt auf Grund amtl. Materials.) Hrsg. von Hermann Klinger. Gumbinnen, 1901: W. Krauseneck. (4 Bl., 116 S.) 8°.

848. Militarismus, Der, insonderheit in der Militärrechtspflege. **Gumbinnen** u. Karlsruhe. Eßlingen: W. Langguth, 1902. (32 S.) 8°.

s. auch No. 324, 340, 554, 556a, 993.

849. Ulbrich, Anton, Die Wallfahrtskirche in **Heiligelinde**. Ein Beitr. z. Kunstgesch. d. 17. u. 18. Jahrh. in Ostpr. M. 6 Lichtdrucktafeln. Straßburg: J. H. Ed. Heitz, 1901. (2 Bl., 94 S., 1 Bl., 6 Taf.) 8° =

Digitized by Google

Studien z. deutschen Kunstgesch. H. 29. (Einleitung u. Teil 1. M. 3 Abb. (1 Bl., 58 S., 2 Bl., 3 Taf.) erschien als Kbg. Phil. Diss. v. 28. Jan. 1901.) Bespr.: H. S. in Liter. Centralbl. Jg. 52. 1901. Sp. 2078.

850. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Heiligenbeil** f. d. Haushaltsjahr 1900/1901 u. 1901/1902. Heiligenbeil (1901 u. 1902): R. Helbing. (6 S.; 5 S.) 2°.

851. Haushalt f. d. Kreis-Kommunal-Kasse **Heiligenbeil** f. d. Rechnungsjahr 1901/1902 u. 1902/1903. Heiligenbeil (1901 u. 1902): R. Helbing. (18 S.; 20 S.) 2°.

852. Grosse, H., Swentomest. Ein romantischer Sang von d. Gründung d. Stadt **Heiligenbeil** u. derselben zum Jubiläum ihres 600jährig. Bestehens (9. August 1902) als Festgabe überreicht. Heiligenbeil (1902): R. Helbing. (15 Bl.) 8°.

853. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Heilsberg** f. d. Jahr 1896—1901. Guttstadt. 1897—1901: L. Anduschus. 6 Hefte. 2°.

854. **Hela.** [in: Danz. Neueste Nachrichten. 1901. No. 164.]

855. Pietzcker, Eduard, Sang an **Hela.** Danzig: W. F. Burau (lithogr.) [1896.] 1 Bl. 2°.

856. Winterfeldt, Edmund, Ein Sommertag auf **Hela.** [in: Danz. Ztg. Jg. 44. 1901. No. 575.]

857. Conrad, Georg, Die evangelischen Kirchspiele **Herrndorf** u. Schlobitten (Kr. Pr. Holland.) (I.) Beitrag z. Geschichte d. Kreises Pr. Holland.) [Oberl. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 1—84.]

858. — — Ueb. d. Orgel d. ev. Kirche in **Herrndorf.** (Kr. Pr. Holland). [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 10.]

859. — — Eine Pachtverschreibung üb. 9 Hufen d. Guts **Hohendorf** (Kr. Pr. Holland), genannt die Koppel am Drausen, v. J. 1623. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 11.]

860. — — Ueb. d. beabsichtigte Ansiedelung d. böhmischen Brüder im Amte **Hohenstein** im Jahre 1548. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 40.]

861. — — Die Verschreibung d. Komturs von Osterode (Johann von Bichau) üb. d. Obermühle bei dem Hause **Hohenstein** (an d. Müller Nitze) vom Jahre 1420 u. Notizen üb. dieselbe. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3 1902. Bl. 38.]

Jenkau (Conradinum) s. No. 1002—1007.

862. Bericht üb. d. Verwaltung d. Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Insterburg** f. d. Etatsjahr 1897/98—1901. Insterburg, 1898—1902: A. Quandel. (4 Bl.; S. 95—100; S. 151—156; S. 115—121; S. 39—45.) 2°.

863. Kreis-Haushalts-Anschlag d. Kreises **Insterburg** f. d. Rechnungsjahr 1900—1902. Insterburg (1900—1902): A. Quandel. (8. 127—147; S. 11—37; S. 85—113.) 2°.

864. Adreßbuch f. d. Stadt **Insterburg** u. Abbauten f. d. Jahr 1900, 1901 u. 1902. Zusammengestellt unt. Zuhilfenahme amtl. Materials. Insterburg: A. Quandel. 1900—1902. (2 Bl., 166 S.; 2 Bl., 184 S.; 2 Bl. 193 S.) 8°.

865. Bericht d. Handelskammer zu **Insterburg** f. 1896—1901. Insterburg, 1897—1902 (versch. Drucker.) (6 Hfte.) 8°.

866. Eissenhardt, Franz, Das Officier-Duell in **Insterburg.** [Die Gegenwart. Jg. 30. Bd. 60. 1901. S. 337—338].

867. Feier d. 200jährigen Bestehens d. reformirten Gemeinde zu **Insterburg** am 17. Sept. 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 227.]

868. Sahm, Wilhelm, Bericht der Beamten zu **Johannisburg** über den Ausbruch der großen Pest daselbst. Vom 2. Dezember 1709. (Kgl. Staatsarchiv Königsberg i. Pr. Etatsmin. 107b.) [Mitteilgn. d. Litterar. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 271—272.]

Digitized by Google

869. Bonin, Rud., Zur Geschichte d. erzbischöflich Gnesen. Grundherrschaft von **Kamin** Wpr. u. Umgegend. M. 4 Beil. [Ztschr. d. histor. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 41. 1902. S. 1—19.]

870. Keller, A., **Karthaus** in d. Kassubischen Schweiz. M. 5 Illustr. von R. Püttner. [in: Gartenlaube. 1901. No. 24.]

871. Conrad, G., Eine Verpfändungskunde von **Kerschitten** (Kr. Pr. Holland) aus d. Jahre 1469. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 13.] **Kiauten** s. No. 324.

872. Kirche, Die neue, in **Kl. Gnie.** (Einweih.am 18. Aug. 1901.) [Evangel. Gemeindebl., Jg. 56. 1901. S. 198—199 u. S. 203. (B. F.)]

873. Kähler, Feier d. 200jähr. Kirchen-Jubiläums in **Kleschowen**, Kr. Darkehmen am 22. Sept. 1901. [Evang. Gemeindeblatt. Jg. 56. 1901. S. 247—248.]

874. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten d. Kgl. Haupt- u. Residenzstadt **Königsberg** i. Pr. während d. Rechnungsjahres 1900/1901 u. 1901/1902. Königsberg (1901 u. 1902): Allg. Ztg.-Dr. (XI, 319 S.; 1 Bl., VIII, 307 S., 2 Taf.) 4°.

875. Haupt-Uebersicht üb. die d. Stadt-Haupt-Kasse zu **Königsberg** i. Pr. zugewiesenen Verwaltungszweige pro 1900/1901 u. 1901/1902. Königsberg: Allg. Ztg.-Dr. (104 S.; 99 S., 4 Bl.) 4°.

876. Stadthaushalts-Etat von **Königsberg** i. Pr. für das Rechnungsjahr 1901/1902 u. 1902/1903 u. Etatsfestsetzungsbeschluß. H. 1—3. Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: Allg. Ztg.-Dr. (139, 189, 228, 7 S.; 139, 189, 228, 7 S.) 4°.

877. Beschlüsse d. Stadtverordneten-Versammlung (zu **Königsberg** i. Pr.) in d. 1.—26. Sitzung (d. Jahres) 1901 u. in d. 1.—28. Sitzung d. J. 1902. (getr. Pagin.) 4°.

877a. Verzeichniß d. Mitglieder d. Magistrats, d. Stadtverordneten-Versammlung sowie d. städtischen Deputationen u. Commissionen zu **Königsberg** i. Pr. pro 1900/1901. (22 S., 1 Tab.) 8°.

878. Verwaltungs-Bericht d. Kreisausschusses d. Kreises Landkreis **Königsberg** in Ostpreußen f. d. Verwaltungsjahr 1900 u. 1901. Königsberg. 1901 u. 1902: E. Rautenberg. (30, 41 S.; 32 S.) 4°. (Bericht f. 1900 enth. als Anh.: Ber. d. Magistr. Kgl. Haupt- u. Resid.-Stadt Königsberg betr. Eingemeindung d. Vororte u. d. Antwort d. Kreis-Ausschusses d. Landkreises Königsberg.)

879. Kreishaushalts-Etat d. **Landkreises Königsberg** f. d. Etatsjahr 1901 u. 1902. (Königsberg, 1900 u. 1902.) (1901: 62 S.; 1902: getr. Pagin.) 4°.

880. Adreßbuch d. Haupt- u. Residenzstadt **Königsberg** i. Pr. u. seiner Vororte f. 1901 u. 1902. Auf Grund amtl. Quellen u. privater Mitteilungen hrsg. M. 1 Plan d. Stadt Königsberg u. d. Stadttheaters. Königsberg: Hartung (1901 u. 1902.) [getr. Pagin.] 8°.

881. Aerzte-Tag, Der 30., in **Königsberg** i. Pr. [in: Kbg. Hartg. Ztg. 1902. No. 306—310 u. 312—315; Kbg. Allg. Ztg. 1902. No. 304, 307—310 u. 312; Ostpr. Ztg. 1902. No. 181 u. 182.]

882. Abgeordnetenversammlung, 30., d. Verbandes deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine (in **Königsberg** am 23. u. 24. Aug. 1901.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. Nr. 391—396 sowie in denselben Nummern d. Kbg. Allg. Ztg. u. d. Ostpr. Ztg.]

883. „Autodafe", Ein. (Verbrennung d. letzten Kriegsschuldobligationen d. Stadt **Königsberg**, am 8. Dez. 1901.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 576.]

884. Bau-Ordnung f. d. Königliche Haupt- u. Residenzstadt **Königsberg** v. 10. März 1887 mit Ergänzungsbestimmungen v. 4. Mai 1894, 14. April u. 18. Sept. 1898. . . . Nebst einem Anhang sowie d. Baupolizei-Gebühren-Ordnung f. d. Stadtkreis Königsberg i. Pr. vom 31. März 1896. . . . . Königsberg: Ostpr. Zeit.- u. Verl.-Druckerei. 1900. (80 S.) 8°.

Digitized by Google

885a. Bericht üb. d. Städtische Krankenanstalt zu **Königsberg** in Ostpr. f. d. Jahr v. 1. April 1899 bis 31. März 1900 erstatt. v. Prof. Dr. Meschede. Königsberg, 1901: Hartung. (17 S.) 8°.

885b. Bericht f. 1901 üb. d. Bibliothek d. Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft (erstattet) von Heinrich Kemke. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. z. **Königsberg.** Jg. 42. 1901. S. [13—28.] — f. 1902. [Schrftn. . . . Jg. 43. 1902. S. [17—32.]

886. Bericht üb. d. Verwaltung d. (ostpreuß.) Provinzial-Museums f. d. J. 1901. Erstattet vom Direktor d. Museums Prof. Dr. E. Schellwien. [Schrftn. d. phys.-ökon. Ges. Jg. 42. 1901. S. [10—12].]

887. Bericht üb. d. Bürger- u. Volksschulen in **Königsberg** i. Pr. f. d. Schuljahr 1901/1902. (Königsberg, 1902: Allg. Ztg.-Druckerei.) (119 S.) 8°.

888. Birnbaum, Ed., Was hat d. jüdische Gemeinde **Königsbergs** König Friedrich I. im besonderen zu verdanken? Vortr., geh. am 15. Jan. 1901 im Ver. f. jüd. Gesch. u. Litt. zu Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr. (1901): Krause & Ewerlien. (1 Bl., 16 S., 1 Bl.) 8°.

889. Bismarckdenkmal, Das Neue, in **Königsberg**. Mit Abb. [in: Daheim Jg. 37. 1900/1901. No. 30; in: Gartenlaube 1901. No. 16.]

890. Enthüllung, Die, d. Bismarck-Denkmals auf d. Kaiser-Wilhelm-Platz [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 154 u. 155 u. in denselben Nummern d. Kbg. Allg. Ztg. u. d. Ostpr. Ztg.]

891. Weisfert, J. N., Das neue Bismarck-Denkmal in **Königsberg** i. Pr. (M. Abb.) [in: Leipz. Illustr. Ztg. Bd. 116. 1901. No. 3016.]

892. Zorn, Phil., Rede bei d. Enthüllung des Standbildes d. Fürsten Bismarck zu **Königsberg** am 1. April 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901, S. 88.]

893. Braun, G., Königin Luise u. **Königsberg.** Ein Gedenkblatt. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 422. Beil.]

894. Burgkirchenplatz, Der, u. seine Zukunft. Von L. S. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. S. 1665—66.]

895. Conrad, Mietsvertrag zwischen dem Burggrafen Achatius zu Dohna u. dem herzoglichen Silbermeister Joachim v. Pütten über den Scalichienhof in **Königsberg** Pr. aus d. Jahre 1601. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 309—310.]

896. Conrad, Georg, Urkunden u. Regesten a. d. Dohnaschen Archiven über einige **Königsberger** Grundstücke u. deren Gerechtigkeiten (1553—1725). [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 504—513.]

897. Czygan, Paul, Ueber d. Begründung d. Buchhandlung des Friedrich Nicolovius in **Königsberg** (1790). [Ref. nach ein. im Ver. f. d. Gesch. von Ost- u. Westpr. gehalt. Vortrage in Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 542.]

898. Ehrenberg, Herm., Die Schloßkirche zu **Königsberg** i. Pr. Festschr. d. Altert.-Gesellsch. Prussia zur Feier d. 200jähr. Jubelfeier d. preuss. Königs-Krönung. M. 4 Lichtdr.-Taf. u. 12 Text-Abb. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer, 1901. (28 S., 4 Taf.) 4°. Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901. S. 24.

899. Eilsberger, Herm., Im Schlosse zu **Königsberg** nach d. Tilsiter Frieden. Festrede z. Geburtst. Ihrer Maj. d. Kaiserin, geh. am 21. Okt. im Missionshause zu Königsberg. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 253—256.]

900. Lehrplan, Ausführlicher, d. Ellendt'schen Höheren Töchterschule zu **Königsberg** i. Pr. Königsberg i. Pr., 1901: Hartung. (64 S.) 8°.

901. Erweiterungsbau d. Oberpräsidial- u. Regierungsgebäudes in **Königsberg** i. Pr. (M. 3 Abb.) [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 21. 1901. S. 629—630.]

902. Feier, Die, d. 10jährigen Bestehens d. Jugendspiel- (Walter Simon-) Platzes in **Königsberg.** [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 369-373.]

Digitized by Google

903. (Friedmann, J.) Geschichte d. **Königsberger** Männerturnvereins 1842 bis 1892. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins. Hrsg. vom Turnrath. Königsberg i. Pr., 1892: Hartung. (1 Portr., 64 S., 4 Bl.) 8°.

904. Männer-Turnverein, Der **Königsberger**, eingetrag. Verein, in seinem 6. Jahrzehnt. Festschrift zur Feier d. 60jährigen Bestehens des Vereins. Hrsg. vom Turnrath. Königsberg i. Pr., 1902: Hartung. (34 S., 2 Bl.) 8°.

905. Jubelfeier, Die, d. Königl. Friedrichs-Kollegiums zu **Königsberg** i. Pr. Nach d. Berichten d. Königsberger Hartungschen Zeitung. Königsberg, 1898: Hartung. (20 S.) 8°.

906. Verzeichnis der alten Fridericianer u. ihrer Beiträge zur Jubelfeier des Königl. Friedrichs-Kollegiums zu **Königsberg** i. Pr. am 26., 27. und 28. Juni 1898. Königsberg, 1898: Hartung. (15 S.) 8°.

907. Frost, Laura, Der Dom zu **Königsberg**. Ein Denkmal d. geschichtlichen Entwickelung Ostpreußens. (M. Abb. u. ein. Vorr. von Dr. Borgius.) Königsberg i. Pr.: Bernh. Teichert, 1901. (95 S., 1 Bl.) 8°. Bespr.: in Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 129—130; Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 247.

908. Wiederherstellungsbau, d. **Königsberger** Domes. [in: Kbg. Hartg. Ztg. 1901. No. 226.]

909. Führer durch **Königsberg** i. Pr. u. d. Nordstrand d. Samlandes. Kurze Beschreibung d. Stadt u. ihrer Sehenswürdigkeiten m. besonderer Berücksichtigung ihrer Umgegend. M. 10 Ansichts-Postkarten in Lichtdruck. Hrsg. von Fr. König's Hofbuchhdlg., Hanau. Königsberg i. Pr.: Hübner & Matz. (1901.) (38, XVI S.) 8°.

910. Führer durch **Königsberg** nebst Stadtplan. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G. 1902. (1 Bl., 102 S., 1 Plan 28×26 cm.) 8°.

911. Führer durch **Königsberg** i. Pr. und Umgebung Cranz, Neukuhren, Rauschen, Warnicken usw. Mit Plan von Königsberg i. Pr. 3. Aufl. Königsberg: Braun & Weber, 1902. (63 S., 1 Plan) 8°.

912. Führer durch **Königsberg** u. Ausflüge zum Samlandstrand u. d. Kurischen Nehrung. XXX. deutscher Aerztetag in Königsberg i. Pr., 4. u. 5. Juli 1902. (Königsberg i. Pr., 1902: Leo Krause & Ewerlin.) (20 S., 1 Plan, 3 Bl. Taf.) 8°.

913. Geschäftsbericht der Gemeinsamen Orts-Krankenkasse für **Königsberg** i. Pr. üb. d. Zeit vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1899. Königsberg i. Pr. 1900: H. Jaeger. (11 S.) 8°.

914. Geschäftsbericht d. **Königsberger** Tiergarten-Vereins f. d. Jahr 1900 u. 1901. Königsberg i. Pr. (1901—02): L. Krause & Ewerlien. 2 Hfte 8°.

915. Hilbert, P., Der Verein f. wissenschaftliche Heilkunde in **Königsberg** i. Pr. 1851—1901. Zur Feier seines 50jähr. Stiftungsfestes aus d. Akten u. Protokollen zusammengestellt. Königsberg i. Pr., (1901.): R. Leupold. (75 S., 1 Taf.) 8°.

916. Jubiläum, Das, d. Vereins f. wissenschaftliche Heilkunde (in **Königsberg** i. Pr.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 541 u. 542.]

917. Verhandlungen d. Vereins f. wissenschaftliche Heilkunde in **Königsberg** i. Pr. H. 1. (51. Vereinsjahr 11. Nov. 1901 bis 26. Mai 1902.) Nach Eigenberichten zusammengest. v. Paul Hilbert. Leipzig: G. Thieme, 1902. (VII, 70 S.) 8°. (Sonderabdr. aus d. „Deutschen Medicin. Wochenschr.")

918. Jahresbericht, 52., üb. d. . . . Krankenhaus d. Barmherzigkeit zu Königsberg i. Pr. f. d. Jahr 1901. Königsberg i. Pr., 1901: E. Rautenberg. (91 S.) 8°.

919. Jahresbericht d. Polytechnischen u. Gewerbe-Vereins zu **Königsberg** i. Pr. im 57. Vereinsjahre 1901. Königsberg i. Pr., 1902: Hartung. (XX, 91 S.) 8°.

Digitized by Google

920. Jahres-Bericht d. Handwerkskammer zu **Königsberg** i. Pr. f. d. Etatsjahre 1900 u. 1901. Königsberg i. Pr., (1902): R. Leupold. (2 Bl., 126 S., 1 Bl.) 8°.

921. Jahresbericht d. Oeffentlichen Lesehalle zu **Königsberg** i. Pr. I.—VI. 1896/97—1901/02. Königsberg i. Pr., 1897—1902: R. Leupold. 6 Hfte. 8°.

922. (Jahresbericht d.) Segel-Klub „Baltic" zu **Königsberg** i. Pr., gegr. 1882. f. 1900 u. 1901. u. Progr. f. 1901 u. 1902.) Königsberg i. Pr., 1901 u. 1902: E. Masuhr. (72 S.; 2 Bl., 29 S.)

923. Jahrbuch d. Segelclubs „Rhe". **Königsberg** i. Pr. (gegr. 1855) f. d. J. 1899—1902. Danzig, 1899—1902: A. W. Kafemann. (61 S., 3 Taf.; 67 S., 6 Taf.; 68 S., 5 Taf.; 100 S.) 8°.

924. Jahresbericht, 38.—41., d. Israelitischen Waisenhauses f. Stadt u. Provinz zu **Königsberg** i. Pr. (Verwaltungsjahr) 1898—1901. Königsberg i. Pr., 1899—1902: J. Jacoby. 4 Hfte. 8°.

925. Ilse, Das Marienstift zu **Königsberg** i. Pr. Berlin: M. Pasch, 1902. (65 S., 1 Abb., 1 Facs.) 4°. = Ilse, Die altpreußischen landesherrlichen Fräuleinstifter. Bd. 1.

926. Weisfert, J. N., Die **Königsberger** Kaisertage. [in: Lpz. Illustr. Zeitg. 1901. Bd. 117. No. 3038.]

927. Katalog f. d. Kolonial-Ausstellung veranst. von d. deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abth. **Königsberg** i. Pr., im Ausstellungssaale d. Tiergartens zu Königsberg i. Pr. (Königsberg, 1902: R. Leupold.) (23 S.) 8°.

928. Katalog, Offizieller, f. d. Große Gartenbau-Ausstellung im **Königsberger** Tiergarten vom 20. Sept. bis incl. 1. Oktober 1902. Königsberg: Haasenstein & Vogler, A.-G. (1902.) (52 S., 15 S.) 8°.

929. Handel, Industrie u. Schiffahrt im Bezirke d. Corporation d. Kaufmannschaft zu **Königsberg** i. Pr. (Stadt Königsberg, Kreis Königsberg [Land] u. Fischhausen) im Jahre 1900 u. 1901. Bericht d. Vorsteheramtes d. Kaufmannschaft zu Königsberg i. Pr. Königsberg, 1901 u. 1902: Hartung. (VIII, 194 S.; VIII, 170 S.) 8°.

930. Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder d. Korporation d. Kaufmannschaft von **Königsberg**, der bei d. Korporation angestellten Beamten, gerichtlichen Sachverständigen usw. am 1. März 1901 u. 1902. Königsberg i. Pr., 1902: R. Leupold. (50 S.; 51 S.) 4°.

931. **Königsberg**. Deutsche Großstädte. I./II. [in: Kbg. Hartung. Ztg. 1901. No. 503 u. 504.]

932. **Königsberg** im Jahre 1901. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 1.]

933. Lehrplan d. Krause'schen höheren Mädchenschule. **Königsberg**. 1901: Hartung. (4 Bl., 300 S.) 8°.

934. Krönungsstadt, Die alte, u. d. Krönung d. ersten Königs in Preußen. [Kurzer Abriß d. Gesch. **Königsbergs** bis 1701.] [in: Nordd. Allgem. Zeitg. Jg. 49. 1901. No. 14. Beil.]

935. Goldstein, Ludw., Die Krönungsfeier zu **Königsberg** im Jahre 1701. M. 3 Abb. [Kbg. Hart. Zeitg. 1901. S.-B. z. 18. Jan. 1901. S. 3—5.]

936. Feier, Die, d. 200jähr. Krönungs-Jubiläums in **Königsberg** i. Pr., 18. Jan. 1901. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901, Kbg. Allg. Ztg. Jg. 26. 1901 u. Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 27—34. Vergl. auch d. aus Anlaß d. Krönungs-Jubiläums herausgeg. Festnummern d. betr. Zeitungen.]

937. Bericht d. Kunstvereins zu **Königsberg** f. d. Jahre 1899 bis 1901. Königsberg i. Pr., Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. A.-G. je 1 Hft. 8°.

938. Kunstausstellung, In der, in **Königsberg**. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901, S. 97—98.]

938a. Verzeichniß der 40. Kunstausstellung zu **Königsberg** i. Pr. in der Sommerbörse, 10. März bis 21. April 1901. Königsberg i. Pr. (1901:) Leo Krause & Ewerlien. (42 S., 1 Bl.) 8°.

Digitized by Google

939. Goldstein, Ludw., Unsere (d. i. **Königsberger**) 40. Kunstausstellung I—XIV. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 116, 126, 130, 132, 142, 150, 158, 162, 166, 170, 173, 179, 182, 184.]

940. — — **Königsberger** Kunst auf den „Internationalen" von 1901. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 474.]

941. Wegener, Friedrich, Die 40. Kunstausstellung d. **Königsberger** Kunstvereins v. 10. März bis 21. April 1901. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 132, 134, 140, 141, 150, 162, 170, 173, 176, 178, 184, 185, 192.]

941a. Wellner, Otto, Unsere (**Königsberger**) Kunstausstellung 1—13. [in: Kbg. Allg. Ztg. Jg. 26. 1901. No. 119, 123, 127, 131, 135, 139, 143, 148, 155, 164, 169, 181.]

942. Leutschat, O., Schulwandkarte von **Königsberg** mit Umgegend. In fünffarb. lithogr. Druck ausgef. von H. Schwarz-Königsberg. Maßstab 1:30000. Königsberg: Selbstverl., 1902. (1,80 × 1,50 m.) Bespr.: Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 85.

943. Lokalgeschichte, Aus der, (**Königsbergs**) d. Jahres 1900. I—III. [in: Kbg. Allg. Ztg. Jg. 25. 1900. No. 600 u. Jg. 26. 1901. No. 1 u. 2.]

944. Angath, Frdr. Wilh., Die Königin Luise-Gedächtniskirche auf d. Hufen bei **Königsberg**. Geschichte ihrer Entstehung bis zur Einweihung am 9. Sept. 1901. Nebst zahlr. Illustr., Geleitwort u. Gedichte von Rob. Passarge. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. 1901. (36 S. 8°.

945. Luisenkirche, Die. I. II. Von Dr. G. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. S. 726 u. 829.]

946. Zum 10. März (1901), dem 125jährigen Geburtstage der Königin Luise — dem Tage der Einweihung der Königin Luise-Gedächtnis-Kirche. [Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 95—98.]

947. Erinnerung an Königin Luise. Zum 125. Geburtstage, d. 10. März d. J. (1901) zugleich zur bevorstehenden Einweihung der Königin Luise-Gedächtniskirche in Mittelhufen bei **Königsberg**. (Enth. Beschreibg. d. inneren Einrichtung der Kirche.) [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 57—60.]

948. Völkerling, Die Orgel der Luisen-Kirche (ausgef. von Goebel). [Evang. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 73.]

948a. Weisfert, J. N., Die Königin Luise-Gedächtniskirche in **Königsberg**. M. Abb. [in: Lpz. Illustr. Ztg. 1901. Bd. 116. No. 3011.]

949. Einweihung der Königin Luise-Schule (am 4. Nov. 1901). [in: Kbg. Hartg. Ztg. 1901. No. 518, 520, 522.]

950. Neuhan, Der. d. städt. höheren Mädchenschule (zu **Königsberg** i. Pr.). [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 407.]

951. Monatsberichte d. Statistischen Amtes d. Stadt **Königsberg** i. Pr. Jan.-Dez. 1901 u. 1902. (je 12 Nummern zu 8 S.) 4°.

952. Muther, Franz, Geschichte d. evangel.-deutsch-reformirten Burgkirchengemeinde zu **Königsberg**. Eine Jubiläumsgabe zum 20. Jan. 1901. Königsberg: W. Koch in Komm., 1901. (48 S., 8 Taf. Abb.) 8°. Bespr.: J. Sembritzki in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 151—152; Der Volksschulfreund. Jg. 56. 1901. S. 43.

953. Einweihung d. deutsch-reformirten Kirche auf d. Burg „Sogleich nach d. Krönung im Jahre 1701 in **Königsberg**". [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 17—18.]

954. Orgel, Die neue, von Göbel erbaute, in d. Katholischen Kirche zu **Königsberg**. [in: Ostpreuß. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 336; Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 336; Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 312—313.]

955. Pietsch, Ludw., **Königsberg,** die Krönungsstadt. [in: Leipz. Tagebl. u. Anzeiger. 1901. No. 17 u. 19.]

956. Plan der Königlichen Haupt- u. Residenzstadt **Königsberg**. Königsberg i. Pr.: Hartung, 1901. (4 S., 1 Kartenbl. v. 41 × 38 cm) 8°.

Digitized by Google

957. Rangstreitigkeiten in **Königsberg** im 17. u. 18. Jahrhundert. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 7.]

958. Rhode, Paul, Die **Königsberger** Schützengilde in 550 Jahren. Zum Andenken an die in den Tagen vom 22.—26. Juni 1901 begangene Jubelfeier des 550jährigen Bestehens im Auftrage der Schützengilde verfaßt. Königsberg, 1902: Hartung. (X S., 1 Bl., 308 S.) 8°.

959. Jubelfest, Das 550jährige, d. **Königsberger** Schützengilde. (Ende Juni 1901) [in: Ostpr. Zeitg. Jg. 53. 1901. No. 290; Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 277, 289, 290, 294, 295.]

960. Rohde, Wilh., Das Königliche Waisenhaus zu **Königsberg** i. Pr., 1701-1901. Eine Fest-chr. zum 200j. Jubiläum d. Anst. am 18. Januar 1901. M. 1 Ansicht d. Waisenhauses, 2 Grundr. u. 1 Lageplan. Breslau: F. Hirt, 1901. (101 S.) 8°.

961. Feier d. 200jährigen Jubiläums des Kgl. Waisenhauses zu **Königsberg** am 18. Januar 1901. (cf. Rohde, Wilh., Festschrift . . .) Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 5—6.

962. Jubelfeier, Die, d. 200jährigen Bestehens d. Königl. Waisenhauses am 18. Jan. 1901. [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 45—48 u. S. 55—58.]

963. Schaff, Adolf, Das Justizwesen in **Königsberg** vor hundert Jahren. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 55.]

964. Schaff, Adolf, Die **Königsberger** Kriegsschuldobligationen. Ein Beitrag z. Gesch. d. Königsberger Kriegsschuld. Festschr. d. Magistr. d. Königl. Haupt- u. Residenzstadt Königsberg zu der am 8. Dec. 1901 vorzunehmenden Vernichtung d. letzten Kriegsschuldobligation. M. 1 Lichtdrucktafel. Als Manuskript gedruckt. Königsberg (Pr.), 1901: Allg. Zeit.-Dr. (78 S., 1 Taf.) 4°.

965. Schaff, Adolf, **Königsberg** städtische Verwaltung vor 100 Jahren. I—VII. [in: Kbg. Hartg. Zeitg. 1902. No. 1, 3, 5, 9, 11, 17, 35.]

966. Schnackenburg, E., Seltsame Schicksale eines Königs-Standbildes (König Friedrich I.) [Jahrb. f. deutsche Armee u. Marine. 1901. Bd. 118. S. 219—221.

967. Schloßkirche, Aus der, zu **Königsberg** am 18. Januar 1701. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 9—12.]

968. Sonntagsruhe, Die, im Handelsgewerbe. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in **Königsberg** i. Pr.; Verband Deutscher Handlungsgehülfen. Kreisverein Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr., 1902: Hartung. (15 S.) 8°.

969. Almanach d. Stadt-Theaters zu **Königsberg** i. Pr. f. d. J. 1901/02 . . . Königsberg i. Pr.: A. u. M. Goldbeck. 1901/02. (32 S.) 8°.

970. Geschäfts-Bericht d. **Königsberger** Theater-Aktien-Gesellschaft f. d. 1.—11. Geschäftsjahr 1891—1902. Königsberg i. Pr., 1892—1902. (versch. Dr.) 11 Hefte. 4°.

971. Moser, Ernst, **Königsberger** Theatergeschichte. Königsberg i. Pr.: Karg & Manneck, 1902. (204 S.) 8°.

972. Nodnagel, Ernst Otto, Rückblick auf die Opernspielzeit. (1900/1901.) [in: Ostpr. Zeitg. Jg. 53. 1901. No. 242. Beil.]

973. Rückblick, Statistischer, auf d. Stadttheater in **Königsberg** i. Pr. f. d. Zeit von 1895/96—1901/02. Königsberg i. Pr.: (Ostpr. Zeitg. u. Verl.-Dr., 1896—1902.) (je 4 S.) 4°.

974. Stadtwappen, Das, von **Königsberg** [in: Ostpreußische Zeitung. 1901. No. 212 cf. auch: Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 139.]

975. Statut f. d. Armen-Stift d. Vereins d. jungen Kaufmannschaft zu **Königsberg** i. Pr. Begr. am 6. Juli 1896. Königsberg, 1901: Hartung. (28 S.) 8°.

976. Statut d. Krankenkasse d. Armenstifts des Vereins der jungen Kaufmannschaft zu **Königsberg** i. Pr. (Nebst Antrag 1—4.) Königsberg, 1899—1901; Hartung. (22 S., 1 Bl.) 8°.

Digitized by Google

977. Statut der Betriebs-Krankenkasse f. d. Baugeschäft d. Maurer- u. Zimmermeisters Paul Lauffer (zu **Königsberg** i. Pr.), Beschluß des Bundesrats vom 3. Juli 1892. (Königsberg i. Pr. 1902: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., A.-G.) (30 S.) 8°.
978. Statut der Gemeinsamen Ortskrankenkasse für **Königsberg** i. Pr. (Königsberg i. Pr. 1900: H. Jaeger.) (32 S.) 8°.
979. Straßen-Ordnung f. d. Stadt **Königsberg** vom 25. Mai 1891, nebst ein. alphabet. Sachregister u. ein. Auszuge aus d. Strafgesetzbuch. Publicirt in No. 122 der Ostpreuß. Zeitung vom 29. Mai 1891. Amtl. Abdr. Königsberg i. Pr., 1902: Ostpr. Druck. u. Verl.-Anst., A.-G. (56 S.) 8°.
980. Wegener, Frdr., Altstädt. Langgasse No. 29. Studien zur Geschichte einer **Königsberger** Buchdruckerei. (M. Abb.) Königsberg i. Pr.: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst., 1901. (70 S.) 8°.
981. Wohnungs-Liste d. Offiziere u. Militärbeamten d. Garnison **Königsberg** i. Pr. Zusammengest. von d. Königl. Kommandantur im Apr. 1901, Okt. 1901, Apr. 1902 u. Okt. 1902. Königsberg i. Pr.: Bons Buchhdl. (1901 u. 1902) (je 1 Bl., 40 S.) 8°.
982. Wohnungsmarkt, Der, in **Königsberg.** [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 21.]
983. Zauberschloß, Aus einem **Königsberger.** Von J. M. [Kbg. Hart. Ztg. Sond.-Beil. z. 18. Jan. 1901. S. 5—7.]
984. Zimmer, Friedr., Urkundliches zu dem „**Königsberger** Muckerprozeß". [Ztschr. f. wiss. Theol. Jg. 44. 1901. S. 253—312.] Bespr.: in Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 155—156.
985. Zorn, Ph., Die Königliche Deutsche Gesellschaft zu **Königsberg** i. Pr. [Im Neuen Reich. 1902. S. 296—318.]
s. auch No. 342, 534—544, 552, 553, 557a.
986. Kreishaushalts-Voranschlag d. Kreises **Konitz** f. d. Rechnungsjahr 1901. Konitz, 1901: Th. Kaempf Nachf. (16 S.) 4°.
987. Besserungs- u. Landarmen-Anstalt, Die, in **Konitz.** M. Abb. [in: Ostdeutsche Tageszeitung. 1901. No. 167.]
988. Blutmord, Der, in **Konitz,** mit Streiflichtern auf d. staatsrechtl. Stellung d. Juden im Deutschen Reich . . . 3. Aufl. Berlin, 1901. (VI, 79 S.) (Vgl. Bibliographie 1900. No. 520.) Dass. 13. Aufl. Berl. 1902.
989. Blutmord, Der **Konitzer,** vor d. Berliner Gericht. Die Verhandlungen d. Preßprozesses gegen d. „Staatsbürger-Zeitung" vor d. II. Strafkammer des Königl. Landgerichts I, 30. IX.—11. X. 1902. Berlin: G. A. Dewald, 1902. (IV, 58 S.) 4°.
990. Diwich, O., Zum **Konitzer** Morde. [Monatsschr. f. Stadt u. Land. Jg. 58. I. 1901. S. 479—491.]
991. Fuchs, Herm., Motivia. Die Tragödie von **Konitz.** Ein Traumgebilde. Berlin: W. Schröder, 1901. (65 S.) 8°.
992. Horwitz, M., „**Konitz**". Vortrag. [Im deutschen Reich. Jg. 7. 1901. S. 571—605.]
993. Lilienhain, A. v., Dunkle Morde! Xanten, **Konitz,** Gumbinnen. Leipzig: Verl.-Anstalt, 1902. (49 S.) 8°.
994. Meineidsprozeß, Der, in **Konitz.** Eine kritische Untersuchung von „." Berlin: Walther, 1901. (19 S.) 8°.
995. Mord, Der, in **Konitz.** Eine leidenschaftslose Beleuchtung d. Thatsachen. Berlin: Deutsch-nationale Buchhdlg. u. Verlagsanst. 1901.
996. Sutor, Gust., Der **Konitzer** Mord u. seine Folgen. Ein Mahnwort zur Vernunft. Berlin: H. Schildberger, 1900. (32 S.) 8°.
997. — — Die **Konitzer** Prozesse. Ein weiteres Wort zur Aufklärung. Konitz: C. Schultz, 1901. (101 S.) 8°.
998. Zimmer, Geo., Der Mord in **Konitz** am 11. III. 1900. Die öffentlichen Gerichtsverhandlungen in d. Winterschen Mordaffaire. H. 2, 6, 8—10 u. 13. Konitz: F. Schleininger, 1900. 9 Hfte. 8°.

Digitized by Google

999. Conrad, G., Die Vokation d. Schullehrers Erdinger in **Koppeln** vom Jahre 1810. [Conrad, G., Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 14.]

1000. Motherby, Helene, Wappen in der Kirche zu **Kreuzburg** O.-Pr. [Der Deutsche Herold. Jg. 33. 1902. S. 146.]

1001. Kreis-Haushalts-Etat d. Kreises **Labiau** f. d. Etatsjahr 1901/02 u. 1902/03 u. Verwaltungsbericht pro 1900/01 u. 1901. Labiau, 1901 u. 1902: O. Grisard. (46 S.; 48 S.) 4°.

1002. Bonstedt, Ernst, Bericht über den Umzug des Conradinums von Jenkau nach **Langfuhr.** (S. 25—27.) 4°. s. No. 1004.

1003. — — Vorläufige Nachricht üb. d. Conradinum zur hundertjährigen Jubelfeier am 28. u. 29. Sept. 1901. Danzig, 1901: A. W. Kafemann (2 Bl.) 4°.

1004. — — Die Einweihungsfeier der von Conradischen Realschule zu **Langfuhr.** Danzig, 1901: A. W. Kafemann. (S. 3—12) 4°. (Beil. z. O.-Progr. 1901.)

1005. Das Conradinum 1801—1901. (Zur Feier des 100jährigen Bestehens d. Anstalt.) [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 456.]

1006. Schmidt, Otto, Der Neubau des von Conradischen Schul- und Erziehungsinstitus zu **Langfuhr.** (S. 12—14.) Vgl. No. 1004.

1007. Schnibbe, Georg, Die Gartenanlage des Conradinum zu **Langfuhr.** (S. 14—16.) 4°. s. No. 1004.

1008. Conrad, Georg, Verschreibung über einen Krug in **Lenken** (Kr. Ragnit) für Hans Baumgart vom 5. Juni 1562. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 140—142.]

Liebemühl. s. No. 1077.

1009. Sommerfeldt, Gustav, Die Handfeste des Passargekruges bei **Liebstadt** vom Jahre 1394. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 669—673.]

1010. Bericht üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kommunalangelegenheiten d. Kreises **Löbau** pro 1896/97—1900/1901. Neumark Wpr., 1897—1901: J. Koepke. 5 Hfte. 4°. (Enthält den Kreis-Haushaltsetat d. Kreiskommunalkasse d. Kreises Löbau f. d. Etatsjahr 1897/98—1901/02.)

1011. Symanowski, Fr., Nach 40 Jahren. (in **Lötzen**). [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. S. 1051—52.]

1012. Fund eines Mammuth-Zahnes bei **Lyck.** [Mittheilgn. d. Litter. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 279—280.]

1013. Maczkowski, K., A., Protokoll des Schöffengerichts zu **Lyck** vom 26. Sept. 1525. Kundschaft von der lick des Sweidtzers kruegkshalben. (Akten des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. Etatsm. 39. j. 2.) [Mitt. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 127—128.]

s. auch No. 1097.

1013a. M(aczkowski), Die Dalnitz, der Stadtwald von **Lyck.** Ein Mahnwort an d. Stadt Lyck u. ihre Bürger. [in: Lycker Ztg. 1901. No. 217.]

1014. Houwald, A. Frhr. v., Zur Geschichte d. **Maideutschen** Güter. Nach urkundl. Quellen. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901 S. 74—99.]

1015. Kirchweihe in **Malga,** Diozöse Neidenburg am 8. Okt. 1901. (Von Gr.) [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 258—259.]

1016. Kirchweihe in **Margrabowa.** [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 7.]

1017. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Marienburg** in Westpr. f. 1896/97—1901. Marienburg, 1897—1902: O. Halb. 5 Hfte. 4°.

1018. Kreishaushaltsetat d. Kreises **Marienburg** in Westpr. f. d. Etatsjahr 1896/97, 1898/99, 1900—1902. Marienburg, 1896, 1898. 1900—1902: O. Halb. 5 Hefte. 2°.

1019. Geschäftsbericht d. Vorstandes d. Vereins f. d. Herstellung u. Ausschmückung d. **Marienburg** f. d. Zeit vom 1. Okt. 1899 bis zum 1. Okt. 1902. Danzig, 1902: A. Schroth. (23 S.) 4°.

1020. Einweihung, Die, d. Hochschloßes d. **Marienburg.** M. 5 Abb. [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 22. 1902. S. 273—274.]

Digitized by Google

1021. Bergen, Henrik von, Die **Marienburg** und der Deutsche Ritterorden. M. Abb. Berlin: Boll & Pickardt. 1902. (32 S.) 8°.

1022. Fischer, Paul, Die **Marienburg.** Illustr. Führer durch d. Geschichte u. Räume d. bedeutendsten deutschen Kulturstätte d. Ostmark. M. 13 Bildern u. 1 Plane. 3. Aufl. Graudenz: Arn. Kriedte, 1902. (64 S.. 1 Taf.)

1023. Rehfues, Philipp Joseph von, **Marienburg.** Schauspiel in fünf Aufzügen mit einem Vorspiel. Die Schlacht bei Tannenberg. Bearbeit. von L. Passarge. Mit ein. Vorbemerkung d. Bearb. u. d. Bilde d. Verf. Halle a. S.: O. Hendel. (1901.) (87 S.) 8°.

1024. Die **Marienburg** im „Kodex Grünenberg". [Der Deutsche Herold. Jg. 33. 1902. S. 97/98.]

1025. Grund, Entwickelungsgeschichte **Marienburgs** u. seiner Schulen. [Westpreuß. Schulbl. Jg. 4. 1899. S. 1–4.]

1026. Schwandt, Wilh., **Marienburg.** M. 19 Illustr. u. 1 Stadtplan. Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (80 S.) 8°. = Nordostdeutsche Städte u. Landschaften No. 7.

1027. Steinbrecht, Conr., Die Hohenzollern u. die **Marienburg** in Preußen. [Hohenzollern-Jahrbuch. Jg. 6. 1902. S. 11 ff.]

1028. Steinbrecht, Conr., Schloß **Marienburg** in Preußen. Führer durch seine Geschichte u. Bauwerke. 6. zur Vollendung d. Hochschloßes hrsg. Aufl. M. 9 Abb. Berlin: J. Springer, 1902. (24 S.) 8°.

1029. Steinbrecht, Conr., Untersuchungs- u. Wiederherstellungs-Arbeiten am Hochschloß der **Marienburg.** Sonderabdr. aus d. Centralbl. d. Bauverwaltung. Jg. 1885. Berlin: Ernst & Korn, 1885. (1 Bl., 8 S.) 2°.

1030. Toeppen, R., Quellenbeiträge zur Geschichte des Rats u. Gerichts der Stadt **Marienburg.** [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 192—249.]

1031. Wiederherstellung d. **Marienburg.** Baujahr 1898. 14. Baubericht in 42 Bildern (Photographien von C. Kuhnt, Marienburg); 1899. 15. Bauber. in 79 Bildern; 1900. 16. Bauber. in 59 Bildern; 1901. 17. Bauber. in 65 Bildern. 4°.

1032. Wilhelmi, Samuel, Des Bürgermeisters, **Marienburgische** Chronik 1696—1726. Hrsg. v. R. Töppen. Tl. 4 u. 5. Marienburg, 1900 u. 1901: H. Stamm. (S. 237—316 u. 318–372.) 8° (auch Progr.-Beil. d. Gymn. zu Marienburg 1901 u. 1902.) (3. vgl. Bibliogr. 1899 No. 619.) Bespr.: in Mitteilgn. aus d. histor. Litterat. Jg. 30. 1902. S. 20—21.

1033. Bericht d. Kreisausschusses d. Kreises **Marienwerder** üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kr.-Kommunal-Angelegenheiten im Rechnungsjahr 1900 u. 1901. Marienwerder. 1900 u. 1901: R. Kanter. (55 S.; 48 S.) 8°.

1034. Adreßbuch d. Stadt **Marienwerder** mit den Vororten Mareese, Marienau, Marienfelde u. Schäferei für d. Jahr 1903. Nach amtl. Quellen bearbeitet von M. Hanert u. J. Witt. Marienwerder, 1902: R. Kanter. (104 S.) 8°.

1035. Flanss, R. v., Nachweisung d. Königl. u. Rathhäuslichen Bedienten in **Marienwerder,** sowie ihrer jährlichen Gehälter u. monatlichen Servizzahlungen im Jahre 1790. [Ztschr. d. histor. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 40. 1901. S. 69—72.]

1036. — — Kriegs- u. Heeresgeschichtliches von **Marienwerder.** [Ztschr. d. hist. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 41. 1902. S. 40—64.]
s. auch No. 352a.

1037. Haushalts-Plan d. Stadt **Memel** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Memel (1900 u. 1902): F. W. Siebert. (137 S.; 152 S.) 4°.

1038. Verwaltungsbericht des Kreisausschusses des Kreises **Memel** für das Jahr 1901. (Memel, 1902: Joh. Schenke.) (29 S.) 4°.

1039. Etat d. Kreishaushaltes d. Kreises **Memel** f. 1901 u. 1902. (Memel, 1901 u. 1902: Joh. Schenke.) (12 S.; 13 S.) 4°.

Digitized by Google

1040. Adreßbuch f. d. Königliche See- u. Handelsstadt **Memel** 1901. Zusammengest. auf Grund amtl. Materials. Memel: F. W. Siebert, 1901. (154 S.) 8°.

1041. Bericht üb. Handel u. Schifffahrt zu **Memel** f. d. Jahr 1900 u. 1901. Memel, 1901 u. 1902: F. W. Siebert. (70 S.; 69 S.) 8°.

1042. — — d. Jüdischen Krankenhauses zu **Memel** f. d. Zeit vom 1. Nov. 1896 bis 31. Dez. 1900 u. f. 1901. Memel, 1901: F. W. Siebert. (48 S.; 21 S.) 8°.

1043. Brunnen, Artesischer, in **Memel.** [Centralbl. d. Bauverwaltung Jg. 21. 1901. S. 175.] (Enth. Ang. d. durchstoß. Schichten, Tiefe 277,8 m.)

1044. Heygster, Arth., Festschrift z. 75jähr. Bestehen d. städtischen Sparkasse in **Memel.** Memel, 1901: F. W. Siebert. (11 S.) 8°.

1045. Hupp, O., Zum Wappen d. Stadt **Memel.** [in: Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. No. 2.)

1046. Jahrbuch d. **Memeler** Segel-Vereins f. d. 14.—17. Geschäftsjahr . . . 1897/98—1900/1901. Memel, 1898—1901: F. W. Siebert. (63; 32: 40; 50 S.) 8°.

1047. Sembritzki, Joh., Geschichte d. Königl. Preuß. See- u. Handelsstadt **Memel.** Memel, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 551.) Bespr.: A. Seraphim in Forschungen z. Brandenb. u. Preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 678—680; Lohmeyer in Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 438; Tille in Allg. Litt.-Bl. 1901 No. 20.

1048a. — — Der preußische Hof in **Memel** 1807. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. Sonnt.-Bl. No. 19.]

1048b. — — **Memel** im neunzehnten Jahrhundert. Festschrift zum 650jähr. Jubiläum d. Stadt Memel. 1. August 1902. M. 1 lith. Plane. Memel: F. W. Siebert, 1902. (207 S., 1 Taf.) 8°. Bespr.: G. Conrad in Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 503.

1049. — — Genealogische Nachrichten gewonnen auf Grund der Kirchenbücher-Forschung. 1. Adel u. Bürgerstand in und um **Memel.** [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 250—289.]

1050. — — Das **Memeler** Stadtwappen. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 57.]

1051. — — Das Stadt-Wappen von **Memel** auf d. Titel des „Adreßbuch d. Königl. See- u. Handelsstadt Memel" f. 1899. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 167.]

1052. Verzeichnis sämmtlicher Mitglieder d. Corporation d. Kaufmannschaft zu **Memel,** ihrer Vorsteher, Kommissionen u. Beamten, sowie Makler u. Dispacheure f. d. J. 1901 u. 1902. Memel (1901 u. 1902): F. W. Siebert. (je 8 S.) 4°.

1053. Zweck, Albert, Die Stadt **Memel** u. ihre Wasserstraßen, nach d. Binnenlande. M. 1 Karte u. Abb. [Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statist. Jg. 19. 1897. S. 145—155 u. S. 160—161.]

1054. Correns, Paul, Chronik d. Stadt **Mewe.** Festschrift zur Erinnerung an d. Jubelfeier d. 600jährigen Bestehens d. Stadt. Im Auftrage d. städt. Behörden hrsg. Graudenz: G. Röthe, 1897. (78 S., 1 Bl., 1 Taf.) 8°.

1055. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Mohrungen** im Rechnungsjahre 1900 u. 1901. Mohrungen, 1901 u. 1902: C. L. Rautenberg. (je 41 S.) 4°.

1056. Kreishaushalts-Etat d. Kreises **Mohrungen** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Mohrungen, 1901 u. 1902: C. L. Rautenberg. (je 19 S., 1 Bl.) 4°.

Nadrau s. No. 831.

1057. Verwaltungs-Bericht d. Kreises **Neidenburg** f. d. Geschäftsjahr 1900/1901 u. 1901/1902. Neidenburg (1901 u. 1902): Jul. Jonas vorm. Weiß. (11 S.; 12 S.) 2°.

Digitized by Google

1058. Etat d. Kreis-Kommunalkasse zu **Neidenburg** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Neidenburg (1901 u. 1902): Jul. Jonas vorm. Weiß. (5 Bl.; 6 Bl.) 2°.
s. auch No. 322 u. 1077.

1059. Reinicke, G., Temperaturwerthe u. Niederschlagsmengen zu **Neufahrwasser** in d. Jahren 1876—1900. [Annalen d. Hydrogr. u. Marit. Meteorol. Jg. 30. 1902. S. 334—36.]

1060. Grundsteinlegung zur neuen Kirche in **Neuhof,** Diözese Neidenburg, am 24. Mai 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 149—150.]

1061. Kirchenweihe in **Neuhof,** Diözese Neidenburg, am 2. Okt. 1902. (Von Pfr. W. in N.) [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 251 u. S. 258—259.]

1062. Conrad, G., Die Entstehung des Dorfes **Neu-Kampenau**. (Kr. Pr. Holland). [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 15.]

1063. Verwaltungs-Bericht d. Kreises **Neustadt** Wpr. f. d. Rechnungsjahr 1896/97, 1898/99, 1899/1900—1901. (Neustadt Wpr., 1897, 1899 bis 1902.) (je 1 Hft.) 2°.

1064. Kreishaushalts-Etat d. Kreises **Neustadt** Wpr. f. d. Rechnungsjahr 1896/97—1902/03. Neustadt Westpr. (1896—1902): H. Brandenburg. 7 Hfte. 2°.

1065. Bericht üb. d. Einweihung d. evang. Kirche zu **Nikolaiken** am 21. Febr. 1901. [Der Gustav Adolf-Bote f. d. Prov. Westpreußen. H. 14. 1901. S. 100—103.]

1066. Conrad, G., Die Vokation d. Schulmeisters Schamp an die Schule nach **Nikolaiken**, Kr. Pr. Holland, v. J. 1801. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 16.]

1067. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Oletzko** pro Etatsjahr 1900 u. 1901. (Oletzko, 1901 u. 1902.) (je 3 Bl.) 2°.

1068. Sembritzki, Johannes, Das **Oletzko**ische Maß. [Mittlngn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 182—184.]

1069. Hasse, Sammlung d. Ortsgesetze, Verordnungen und Statuten d. Gemeinde **Oliva**. Danzig, 1902: A. W. Kafemann. (49 S., 1 Bl.) 8°.

1070. Pawlowski, Jos. Nikod., Führer durch die altehrwürdige Klosterkirche u. d. frühere Kloster in **Oliva**. M. ein. Geschichte u. Beschreibung d. Sehenswürdigkeiten derselben. Danzig: H. F. Boenig (1889.) (58 S.) 8°.

1071. Sommerfeldt, Gust., Wichtige Abschnitte aus d. **Ortelsburger** Stadtchronik. Die Zeitereignisse bis 1807. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1901. S. 135—147.]

1072. Bericht d. Magistrats üb. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten in d. Stadt **Osterode** Ostpr. während d. Etatsjahres 1900 u. 1901. Osterode Ostpr. (1901 u. 1902): F. Albrecht. (33 S.; 42 S.) 4°.

1073. Kämmerei-Kassen- u. Haupt-Etat d. Verwaltung d. Kreisstadt **Osterode** Ostpreußen f. Jahr 1901/02 u. 1902/03. Osterode (1901 u. 1902): F. Albrecht. (XII, 48 S.; XX, 65 S.) 4°.

1074. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises **Osterode** Ostpr. f. d. Rechnungsjahr 1900 bezw. d. Kalenderjahr 1900 u. f. d. Rechnungsjahr 1901/02 bezw. d. Kalenderjahr 1901. Osterode Ostpr. (1901 u. 1902): F. Albrecht. (1 Bl., 38 S., 4 Bl.; 1 Bl., 74 S., 4 Bl.) 4°.

1075. Haushalt d. Kreises **Osterode** f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. Osterode Ostpr. (1901 u. 1902): F. Albrecht. (36 S.; 44 S.) 4°.

1076. Adreß-Buch d. Kreisstadt **Osterode** Ostpr. f. 1903. Jg. 2. Auf Grund amtl. Mater. bearb. v. Ernst Graz. Osterode Ostpr.: F. Albrecht. 1902. (89 S., 4 Bl., 1 Karte.) 8°.

Digitized by Google

1077. Conrad, G., Zwei Regesten d. Aemter **Osterode** u. Liebemühl sowie einiger Ortschaften d. Amts Neidenburg aus d. Jahren 1636—1655. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902 Bl. 43.]

1078. — — Die Handfeste des Konturs von Osterode üb. d. Schlagamühle (Kr. **Osterode** Ostpr.) mit d. Werder v. Jahre 1542. [Conrad. G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 47.]

1079. — — Zur Geschichte d. hohen Jagd in d. **Osteroder** Forsten (1730—41). [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 44.]

1080. Feier, Die, d. 25jährigen Bestehens d. Lehrer-Seminars zu **Osterode** Ostpr. [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 207—209.]

1081. Kwiatkowski, A., **Osterode** ums Jahr 1690. [in: Osteroder Ztg. 1901. No. 56. Beil.]

1082. Müller, Joh., Die **Osteroder** Schulen bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. [Bericht d. Magistr. üb. d. Stand d. Gem.-Angelegenh. in d. Stadt Osterode Ostpr. währ. des Etatsjahres 1901. S. 32—41 u. Oberländ. Geschichtsblätter H. 4. 1902. S. 85—98.]

1083. Schnippel, Emil, Miscellen zur Geschichte von **Osterode.** Osterode Ostpr. 1901: F. Albrecht. (14 S.) 4°. (Beil. zu Progr. 1901.) Bespr.: Mitteilungen aus d. histor. Litteratur. Jg. 30. 1902. S. 33.

1084. Wust, E. L., Zur Geschichte d. Anstalt (d. i. d. städt. Gymnas. zu **Osterode**) während d. ersten 25 Jahren ihres Bestehens. Osterode, 1902: F. Albrecht. (21 S.) 4°. (Beilage z. 25. Jahresber. d. Gymn. zu Osterode.)

1085. Maczkowski, Gründungsurkunde d. Kirche u. d. Kirchspiels **Ostrokollen.** (Aus d. Akten d. Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. „Kirche zu Ostrokoll 93 D." fol. 3—6.) [Mitteilgn. d. Litter. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 273—277.]

1086. Conrad, G., Zur Geschichte von **Osterwein,** Gilgenau u. Graumühle im Kreise **Osterode** Ostpr. in den Jahren 1531 u. 1537. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 45.]

1087. Harder, R., Karte von **Pauklau,** Cadinen u. d. Rehbergen. Maßst.: 1 : 10000. Elbing: A. Rahnke Nachf. 1890. 47,5 × 42 cm.

Paulsgut s. No. 1831.

1088. Grigat, Chr., Der Kreis **Pillkallen.** Geschichtliches u. Geographisches. Brüssen: Selbstverl. d. Verfassers. (darüber: Tilsit: J. Reyländer & Sohn.) 1901. (48 S.) 8°.

1089. Conrad, G.: Zur Geschichte von **Podleiken** (Kr. Osterode, Ostpr.) [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 46.]

1090. Weihe d. neuen Kirchturms d. Kirche zu **Popelken,** Kr. Labiau, am 17. Nov. 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 287.]

1091. Haushalts-Plan d. Kreises **Pr. Eylau** pro 1902/03 nebst Nachweisung d. Kapitalvermögens u. d. Vermögenslage des Kreises Pr. Eylau (1902): R. Scheffler. (18 S.) 2°.

1092. Jahresbericht d. Kreis-Missions-Vereins d. Synode **Pr. Eylau** üb. d. 43. Vereinsjahr 1900. Königsberg i. Pr., 1901: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. (11 S.) 8°.

1093. Scheffler, R., Orts-Lexikon des Kreises **Preussisch-Eylau** .... Bearb. u. nach amtl. Quellen zusammengest. Pr. Eylau: R. Scheffler, 1902. (42 Bl.) 4°.

1094. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Pr. Holland** f. d. Jahr 1895—1901. Pr. Holland, 1896—1902: H. Weberstädt. 7 Hfte. 4°. (Enthält als Anlage I: Kreis-Haushalts-Etat f. d. Jahr 1896/97 bis 1902 u. als Anlage II: Auszug aus d. Kreis-Kommunal-Kassen-Rechnung f. d. Jahr 1894/95—1900/1901.)

1095. Conrad, G., Eine Verschreibung d. Herzog Albrechts f. d. Kämmerer Leonhard von der Scheba üb. ein Haus mit Garten in d. Stadt **Pr. Holland** aus d. Jahre 1547. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 47.]

Digitized by Google

1096. Sparkasse, Die, d. Kreises **Pr. Holland** 1877—1902. (Zur Erinnerung an d. fünfundzwanzigjährige Bestehen d. Sparkasse d. Kreises Pr. Holland.) (Pr. Holland, 1902: H. Weberstädt.) (22 S., 1 Bl., 8 Bl. Anlagen) 8°.

1097. Didlaukies, **Prostken.** Ein Beitrag zur Geschichte d. Kreises Lyck. [in: Lycker Zeitg. 1901. No. 122.]

1098. Bericht üb. d. Stand d. Gemeinde-Angelegenheiten d. Stadtgemeinde **Pr. Stargard** f. 1895—1901. Pr. Stargard, 1896—1901: C. Grigoleit. 6 Hfte. 4°.

1099. Lange, Th. H., **Preussisch-Stargard.** Ein Städtebild. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 137.]

s. auch No. 459.

1100. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Putzig** Westpr. f. d. Etatsjahr 1895/96—1901. (Putzig, 1896—1902.) 7 Hfte. 2°.

1101. Haushalts-Etat d. Kreises **Putzig** f. d. Rechnungsjahr 1896/97 bis 1902/03. (Putzig, 1896—1902.) 7 Hfte. 2°.

1102. Verwaltungsbericht d. Kreisausschusses d. Kreises **Ragnit** f. d. Verwaltungsjahr 1895/96—1901. (Ragnit, 1896—1902.) 7 Hfte. 4°.

1103. Kreis-Haushalts-Etat d. Kreises **Ragnit** pro 1896/97—1902. (Ragnit, 1896—1902.) 7 Hfte. 2°.

1104. Kirchweihe in **Ramutten.** [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 7—8.]

1105. Bericht üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Rastenburg** f. d. Rechnungsjahr 1900 u. 1901. Rastenburg (1901 u. 1902): W. Kowalski. (14 Bl.; 16 Bl.) 4°. (Enthält den Kreishaushalts-Etat d. Kreises Rastenburg f. 1901 u. 1902.)

1106. Adreßbuch von **Rastenburg**, Stadt und Kreis. Zusammengest. unt. Zuhilfenahme amtl. Quellenmaterials. 1902. Rastenburg: P. Küßner, 1902. (2 Bl., 67 S.) 8°.

1107. Conrad, Georg, Ein Bericht üb. d. im Kloster zu **Rastenburg** vorhandene Gold- u. Silbergerät aus d. Jahre 1525. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 142—143.]

1108. Ebert, F., Geschichte d. Schützen-Vereinigungen in **Rastenburg**. Rastenburg, 1901: W. Kowalski. (20 S.) 8°. Bespr.: in Mitteilgn. d. Litter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 265.

1109. Satzungen, Neue, f. d. Stadt-Spar-Kasse zu **Rastenburg**. Rastenburg (1900): E. Ahl. (12 S.) 8°.

1110. Eröffnung, Zur, des Kurhauses in **Rauschen.** [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 284.]

1111. Plan von **Rauschen.** 1 : 5000. Unt. Mitw. von Dr. Loch-Königsberg bearb. von d. Ostdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft. (1901.) 47 × 42 cm.

1112. Denkschrift üb. d. Kirchbau in **Regerteln** im Ermlande. [Gustav Adolf-Bote f. Ostpreußen. Jg. 8. 1901. S. 33—35.]

1113. Einweihung, Die, d. neuerbauten evangelischen Kirche in **Regerteln.** [Gustav Adolf-Bote f. Ostpr. Jg. 8. 1901. S. 2—3; Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 6—7.]

1114. Hilbrandt, Carl Rich., Was fehlt **Regerteln** noch? [Gustav Adolf-Bote f. Ostpreußen. Jg. 8. 1901. S. 53—54.]

1115. Conrad, G., Zwei Regesten zur Geschichte d. Rittergut u. Dorfs **Reichau** u. d. Dorfs Wilhau im Kr. Mohrungen. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 31.]

1116. Mitteilungen über einige Manuskripte der burggräflich und gräflich zu Dohnaschen Majoratsbibliothek zu **Reichertswalde** (Kreis Mohrungen). [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 131—133.]

1117. Kähler, Kirchweihe in **Rogahlen,** Diözese Darkehmen. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 138—139.]

Digitized by Google

1118. Schack, von, Die Verschreibung üb. 3 wüste Hufen zu **Rogehnen** (Kr. Pr. Holland) vom 8. März 1639. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 144—145.]

1119. Verwaltungs-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Rosenberg** Westpr. pro 1895/96—1896/97, 1898/99, 1899/1900, 1901/02. (Rosenberg, 1896, 1897, 1899, 1900, 1902.) 5 Hefte. 2°.

1120. Etat d. Kreis-Kommunal-Kasse d. Kreises **Rosenberg** Westpr. pro 1896/97, 1897/98, 1899/1900, 1902/03. (Rosenberg 1896, 1897, 1899, 1902): J. Brose. 4 Hefte. 2°.

1121. Sommerfeldt, Gustav, Zur Geschichte d. ehemaligen Halbersdorffschen, jetzt Finckensteinschen Güter im Kreise **Rosenberg** Westpr. von 1653 bis 1782. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 132—140.]

1122. Rademacher, Chronik d. Kirche u. d. Dorfes **Russ** nach traditionellen Quellen. In gekürzter Form mitgeteilt von Wilh. Gaigalat. [Mitteilgn. d. Litauischen Litterar. Gesellsch. H. 26. (V, 2) 1901. S. 166—174.]

1123. Kirchweihe in **Sarkau,** Kur. Nehrung. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 306.]

1124. Jahres-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Schlochau** üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten im Jahre 1895 bis 1901. Schlochau (1896—1902): Fr. W. Gebauer. 7 Hfte. 4°. (Enthält den Etat f. d. Kreis-Kommunal-Kasse d. Kreises Schlochau pro 1896/97—1902.

1125. Schulz, Carl, Ein Besuch in d. Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu **Schlochau.** M. Abb. [in: Ostdeutsche Tageszeitg. 1901. No. 139.]

1126. Kirche, Die neue evangelische, in **Schidlitz.** („Heilandskirche") [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 400 u. 406.]

1127. Conrad, G., Ein Vertrag üb. d. Umgießung d. großen Glocke d. evangel. Kirche zu **Schlobitten** vom J. 1699. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 18.]
s. auch No. 857.

1128. — — Ein **Schlobitter** Brief aus d. unglücklichen Kriegsjahre 1807. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 19.]

1129. — — Ein von dem gräflichen Lustgärtner (Michael Siegmund) in **Schlodien** im Jahre 1775 ausgestellter Lehrbrief. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 20.]

1130. Geschäfts-Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Schwetz** f. d. Rechnungsjahr 1901. Schwetz (1902): G. Büchner. (53 S.) 4°.

1131. Entwurf z. Kreis-Haushaltsetat (d. Kreises **Schwetz**) f. d. Rechnungsjahr 1901 u. 1902. (Schwetz, 1901 u. 1902.) 2 Hfte. 2°.

1132. Dreßler, Gust., Zur Geschichte d. Anstalt (d. i. kgl. Progymn. zu **Schwetz**) in d. ersten 25 Jahren ihres Bestehens. 1901: G. Büchner. (16 S.) 4°. (Beil. z. Pr. f. 1901.)

1133. Kreis, Der **Schwetzer,** von d. ältesten Zeit bis zur Herrschaft d. deutschen Ordens. (bis 1309 u. Chr.) [in: Schwetzer Kreisblatt u. Zeitg. 1901. No. 50 u. 51.]

1134. Umrisse, Geschichtliche u. landschaftliche, u. Statistisches d. Kreises **Schwetz.** [in: Schwetzer Kreisbl. u. Zeitg. 1901. No. 46—48.]

1135. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Sensburg** f. d. Jahr 1901. (Sensburg, 1902.) 2 Bl. 2°.

1136. Haushalts-Etat d. Kreises **Sensburg** f. d. Rechnungsjahr 1902. Sensburg (1902): Sekuma. (15 S.) 4°.

1137. Conrad, G., Eine Verschreibung üb. d. Schulzenhufen zu **Sierokopass** (Kr. Neidenburg) aus d. Jahre 1498. [Conrad, G.: Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 50.]

1138. Kirchweihe in **Soginten,** Kr. Stallupönen. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 163.]

Digitized by Google

Soldau s. No. 522.
Sperling s. No. 324.

1139. Bericht üb. d. Verwaltung u. d. Stand d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten d. Kreises **Stallupönen** pro Etatsjahr 1898—1901. (Stallupönen, 1899—1902.) 4 Hfte. 2°.

1140. Kreis-Haushalts-Etat d. Kreises **Stallupönen** f. d. Etatsjahr 1899 bis 1902. Stallupönen (1899—1902): H. Klutke. 4 Hfte. 2°.
s. auch No. 324.

1141. Brand, Der große, im Kirchdorfe **Stradaunen** (Kreis Lyck) am 21. September 1736. Mitgetheilt von *†*. „(Aus den Acten des Kgl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. Wegen des abgebrandten Dorffes Stradaunen 1736—1739. 142 Bl. 103 d. S.)" [Mittlngn. d. Literar. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 173—181.]

1142. *Plehn, Hans, Geschichte d. Kreises **Strasburg** in Westpr. Leipzig, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 622.) Bespr.: Lohmeyer im Histor. Vierteljahrsschr. Jg. 4. 1901. S. 142; in Literar. Centralbl. Jg. 52. 1901. S. 837—838; Simson in Histor. Ztschr. N. F. Bd. 52. 1902. S. 123—125.

1143. Verwaltungsbericht d. Kreises **Stuhm** f. d. Rechnungsjahr 1899/1900 bis 1901. Stuhm (1900—1902): F. Albrecht. 3 Hfte. 4°.

1144. Kreis-Haushalts-Etat d. Kreises **Stuhm** f. d. Zeitraum 1901/02. (Stuhm 1901). (2 Bl.) 2°.

1145. Werner, Kirchenjubiläum zu **Szillen**, Kr. Ragnit, am 29. Juni 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 178—179.]

1146. Adalberts-Kreuz, Vom, (bei **Tenkitten**). [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 115.]

1147. Weisfert, J. N., Die Geburtsstätte des „Aennchen von **Tharau**". [in: Lpz. Illustr. Ztg. Bd. 117. 1901. No. 3041.]

1148. Haushaltsplan d. Kämmerei-Haupt-Kasse zu **Thorn** . . . f. 1901/1902 bezw. 1900/01, 1900/03 u. 1901/04 u. f. 1902/03 bezw. 1901/02, 1900/03 u. 1901/04. Thorn, 1901 u. 1902: E. Lambeck. (3 Bl., 228 S.; 3 Bl., 178 S., 22 S., 32 S.) 8°.

1149. Adreßbuch d. Stadt **Thorn**, Podgorz u. Mocker sowie d. Landkreises Thorn f. d. Jahr 1897. Hrsg. v. P. Kirsten u. W. Jaskulski. Thorn: Selbstverl. (2 Bl., 183 S.) 8°.

1150. Adreß-Buch d. Stadt **Thorn** u. deren Vorstädte f. d. Jahr 1900. Nach amtl. Quellen bearb. von P. Stüve in Thorn. Thorn: Selbstverl. (1900.) (92 S.) 8°.

1151. Besuch, Ein, d. Stadt **Thorn.** I—III. (Aus d. Haarlemer Geograph. Zeitschr. „De Aarde") [in: Thorner Presse. 1901. No. 108—110.]

1152. Einkommensteuerverhältnisse, **Thorns**, in neuester Beleuchtung. [in: Thorner Ostdeutsche Zeitg. 1901. No. 111.]

1153. Engel, Bernh., Eine mittelalterliche Lederkapsel (im städtischen Museum zu **Thorn**. M. Abb.) [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 164.]

1154. Jahres-Bericht d. Handelskammer zu **Thorn** f. d. Jahr 1900. Thorn, 1901: Thorner Ostdeutsche Zeitg. (181 S., 2 Bl.) 8°.

1155. Kohut, Adolf, **Thorner** Eindrücke. [in: Thorner Ostdeutsche Ztg. Jg. 28. 1901. No. 151 u. 152.]

1156. *Maercker, Hans, Geschichte d. ländl. Ortschaften u. d. drei kleineren Städte d. Kr. **Thorn** . . . Danzig, 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 631.) Bespr.: M. Perlbachin Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 269 bis 270.

1157. Thurm, Der, d. altstädtischen evangelischen Kirche in **Thorn.** (M. 3 Abb.) [Centralbl. d. Bauverwaltg. Jg. 21. 1901. S. 217—219.]

1158. Toeppen, Rob. †, Die jüngere Redaction d. **Thorner** Stadtchronik m. Fortsetzung f. 1548—1593 [Zeitschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 44. 1902. S. 159—206.]

Digitized by Google

1159. Adreßbuch f. d. Stadt **Tilsit** nebst Tilsit-Prenßen, Kallkappen, Stolbeck, Splitter u. Geschäftsanzeiger auf d. Jahr 1901 u. 1902. Jg. 18 u. 19. Zusammengest. auf Grund amtl. Materials. Tilsit: J. Reyländer & Sohn (1900 u. 1901.) (4 Bl., 244, XLVIII S.; 4 Bl., 296 S.) 8°.

1160. Jahres-Bericht d. Vorsteheramtes d. Korporation d. Kaufmannschaft zu **Tilsit.** 1900 u. 1901. Tilsit, 1901—02: E. Pawlowski. (80 S.; 100 S.) 8°.

1161. Rose, J. H., A British Agent at **Tilsit.** [Engl. Hist. Review. Vol. 16. 1901. p. 712—718.]

1162. Browning, Osc., A British Agent at **Tilsit.** [Engl. Hist. Review. Vol. 17. 1902. p. 110.]

1163. Kirche, Die reformierte, in **Tilsit.** [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 6 Beil.]

1164. Lenkeit, Zur Geschichte d. Freiheiter Volksschule zu **Tilsit.** [Mitteilgn. d. Lit. Litter. Gesellsch. H. 26. 1901. S. 190 ff.]

1165. Napoleon u. Königin Luise in **Tilsit.** [in: Nordd. Allgem. Ztg. 1900. No. 286. Beil.]

1166. Polizeiverordnung betr. d. Droschkenfuhrwesen in **Tilsit** v. 26. Sept. 1902. (Tilsit: J. Reyländer & Sohn, 1902.) (15 S.) 8°.

1167. Verwaltungsbericht d. Kreises **Tuchel** f. d. Rechnungsjahr 1901. (Tuchel, 1902.) (13 S.) 4°.

1168. Wiechert, Ernst, Die **Thorner** Tragödie, Roman. Dresden: C. Reißner. 1902. (239 S.) 8°. = Gesammelte Werke. Bd. 18.

1169. Preuß, Th., Zur Geschichte d. kathol. Mission in **Tilsit.** [Mitteilgn. d. Lit. Litter. Gesellsch. H. 26. 1901. S. 76—85.]

1170. Tetzner, F., Zu Christian Donaltins. [Betrifft d. Bevölkerung d. Kirchspiels **Tolmingkehmen** auf Grund der Kirchenbücher aus d. Jahren 1744—1779.] [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 138—139.]
s. auch No. 324.

1171. Schulverhältnisse, **Trakehner**, vor Gericht. [Lehrer-Ztg. f. Ost- u. Westpr. Jg. 33. 1902. S. 697—701 u. 713—718.]

1172. Kreishaushalts-Etat d. Kreises **Tuchel** f. d. Rechnungsjahr 1902. (Tuchel, 1902) (5 Bl.) 2°.

1173. Bericht üb. d. Einweihung d. evangel. Kirche zu **Villisass**, Diözese Briesen, am 17. Okt. 1900. [Der Gustav Adolf-Bote f. d. Prov. Westpr. H. 14. 1901. S. 96—100.]

1174. Harder, R., Karte von **Vogelsang** und Umgegend. Maaßst. 1:4000. Elbing: A. Rahnke Nachf. 1886. 49,5×45,5 cm.

1175. Hildebrandt, Karl Wilh., Die **Wartenburger** Anstalten. [Gustav-Adolf-Bote f. Ostpr. Jg. 8. 1901. S. 27—28.]

1176. Haushalts-Etat d. Kreises **Wehlau** f. 1901/02 u. 1902/03. (nebst Einladung zum Kreistag 1901 u. 1902). Wehlau, 1901 u. 1902: C. A. Scheffler. (8. 967—1011 u. 8. 1098—1163.) 4°.

1177. Bericht d. Kreis-Ausschusses d. Kreises **Wehlau** üb. d. Stand u. d. Verwaltung d. Kreis-Kommunal-Angelegenheiten im Etat-jahre 1900/01 u. 1901/02. Wehlau (1901 u. 1902): C. A. Scheffler. (8. 1017—1085 u. 8. 1172—1228). 4°

1178. Taubner, K., Ueb. Burg u. Stadt **Wehlau**. Nach Auszügen aus d. Wehlauer Ztg. 1900. No. 95 u. 100. [Verhandlgn. d. Berl. Gesellsch. f. Anthropologie. Jg. 1900. S. 471—475.]

1179. Mehring, Sigm., Ein Herbst auf Festung. (**Weichselmünde.**) Berlin: Rosenbaum u. Hart, 1901. (127 S.) 8°. Bespr.: F. Philipps in D. Mag. f. Litter. Jg. 70. 1901. Sp. 652; [Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 189.]

1180. Sander, Georg, Tscherkessen in **Weichselmünde.** [Mittlgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 53—58.]

1181. Wiski, Carl Emil, Kirchweih-Jubiläum in **Widminnen** am 6. Okt. 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 259.]

Digitized by Google

Willenberg s. No. 322.
Willnau s. No. 1115.

1182. Conrad, Georg, Aus den Dohnaschen Majoratsarchiven. 2. Die erneuerte Handfeste üb. 25 Hufen zu **Windikindorf** (Sanden, Kr. Osterode Ostpr.) im Lande Zossin (Sassen) aus d. Jahre 1380. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 141—143.]
1183. Krahl, Verschreibung über **Wolka,** Kreis Ortelsburg. Vom 20. Dezember 1565. [Mittlgn. d. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 252—254.]
1184. Kolberg, Jos., Ein Trinitätsbild an der Pfarrkirche zu **Wormditt.** (M. Abb.) [Zeitschr. f. christl. Kunst. 14. 1901. Sp. 337—348.]
1185. „Ausland", Das, (**Zinten**) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 397.]
1186. Adreßbuch, A. W. Kafemanns, f. d. Ostseebad **Zoppot** u. d. Luftkurort Oliva. 1902. Jg. 5. Danzig: A. W. Kafemann (1902). (2 Bl., 130 S.) 8°.
1187. Böttcher, L., Waldkarte von **Zoppot** u. Oliva. Danzig: A. W. Kafemann. (1901.) 48 × 38 cm.
1188. Püttner, E., Das Ostseebad **Zoppot.** 2. Aufl. M. 9 Illustr. u. 1 Plan (von L. Böttcher.) Danzig: A. W. Kafemann, 1901. (60 S.) 8°. = Nordostdeutsche Städte u. Landschaften. No. 1.

VI. Einzelne Personen und Familien.

1189. Oehlschläger, Nekrolog auf Heinrich **Abegg,** * 19. März 1826 zu Königsberg i. Pr., † 3. Okt. 1900 zu Wiesbaden. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 651 u. 652.) [Schriften d. Naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. Bd. 10. H. 4. S. VIII—X.]
1190. **Aegidi,** Karl Ludw. von, ord. Prof. f. Kirchen- u. deutsches Staatsrecht in Berlin. 1825 in Tilsit, † 20. Nov. 1901 in Berlin. [in: Danz. Ztg. Jg. 44. 1901. No. 602.]
1191. Conrad, G., Der Aufenthalt Herzogs **Albrecht** von Preußen in d. Aemtern in d. Wildniß i. J. 1537. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 48.]
1192. — — Ein Befehl Herzogs **Albrechts** aus Anlaß d. Hochzeit Dietrichs von Wernsdorff in Hohenstein (1546). [Conrad, G., Zur Gesch. des Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 39.]
1193. — — Ein Beileidsschreiben d. Herzogs **Albrecht** von Preußen v. 30. Nov. 1553 aus Anlaß d. Todes d. Obermarschalls u. Erbhauptmanns von Gilgenburg Friedrich von der Oelsnitz u. Notizen üb. d. Letzteren. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 37.]
1194. — — Ein Brief d. Herzogs **Albrecht** an Peter Burggrafen u. Herrn zu Dohna wegen eines Hofmanns in Kalthof (Kr. Pr. Holland) v. Jahre 1536. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 12.]
1195. — — Eine Einladung d. Herzogs **Albrecht** von Preußen zur Hochzeit d. späteren Amthauptmanns zu Neidenburg, Rufus von Kobersche, aus d. Jahre 1546. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 49.]
1196. — — Ein Einladungsschreiben zum Leichenbegängnis d. Herzogs **Albrecht** Friedrich von Preußen († 1618). [Conrad, G., Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 3.]
1197. — — Eine Hochzeitseinladung d. Herzogs **Albrecht** an d. Hauptmann von Mohrungen, Burggrafen u. Herrn Peter zu Dohna, aus d. Jahre 1537. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 22.]
1198. — — Zwei Hochzeitseinladungen des Herzogs **Albrecht** an Peter Burggrafen u. Herrn zu Dohna, Amtshauptmann von Mohrungen, v. Jahre 1540 u. 1542. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 23.]

Digitized by Google

1199. Conrad, G., Ein Schreiben d. Herzogs **Albrecht** von Preußen an d. Burggrafen Peter zu Dohna aus Anlaß d. Todes Georgs von Kunheim d. ält. v. J. 1543. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 143—145.]

1200. — — Zwei Schreiben d. Herzogs **Albrecht** an d. Amtshauptmann von Hohenstein, Dietrich von Werusdorff, aus d. Jahre 1565. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 41.] — Noch ein Schreiben d. Herzogs Albrecht an . . . Dietrich von Wernsdorff . . . 1565 wegen d. Pest. [ibid. Bl. 42.]

1201. — — Wie Herzog **Albrecht** im Jahre 1530 für einen Mohrunger Pfarrer (Blasius Schultheis) sorgte. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 26.]

1202. Fitte, Siegfr., Der erste Hohenzoller (**Albrecht** von Brandenburg) in Preußen. [in: Voss. Zeitg. 1901. Sonnt.-Beil. No. 8.]

1203. Kohfeldt, G., Die Vaterunser-Erklärung des Herzogs **Albrecht** von Preußen vom Jahre 1530. (Nach ein. Handschr. d. Rostocker Univers.-Bibliothek). [Histor. Vierteljahrschr. Jg. 5. 1902. S. 127.]

1204. Geißler, M., Johanna **Ambrosius**. Zur Gegenwart. [in: Deutsche Zeitschr. (fr.: Der Kynast.) Jg. 14. 1900/01. H. 12.]

1205. **Argelander,** Fritz, Ein Brief (an Johann Samuel Rogge). Mitget. von Dir. K. Halling, Memel. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 125 bis 131.]

1206. U(ngewitter, Wilh.), Direktor Dr. Heinrich **Babucke,** * 6. Jan. 1841 zu Königsberg, † 15. Nov. 1902 ebendas. [in: Kgb. Allg. Ztg. 1902. No. 542. 1. Beil.]

1207. **Becker,** Moritz, Geh. Kommerzienrat, * 1. Mai 1830 zu Danzig, † 25. Aug. 1901 in Heringsdorf. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 399.]

1208. **Biermann,** Otto, Pfarrer zu Langheim, Diöz. Rastenburg, * 19. Sept. 1816 zu Angerburg, † 10. April 1901 zu Langheim. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 114—115.]

1209. **Bismarck**-Schönhausen, Wilhelm Graf von, Oberpräsident d. Prov. Ostpreußen, * 1. Aug. 1852 in Frankfurt a. M., † 30. Mai 1901 in Varzin. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 248—252; Kbg. Allg. Ztg. Jg. 26. 1901. No. 248—252 u. Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 248—256.]

1210. **Bismarck,** Wilhelm Graf von. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 131 u. S. 137—138.]

1211. **Bismarck**-Schönhausen, Wilhelm Graf v. M. Portr. [J. P. in: Leipz. Illustr. Ztg. Bd. 116. 1901. No. 3023.]

1212. Jacoby, H., Gedächtnisrede üb. Jes. 28, 29 auf d. Oberpräsidenten d. Provinz Ostpreußen u. Kurator d. Albertus-Universität Herrn Grafen Dr. jur. Wilhelm von **Bismarck**-Schönhausen. In d. Aula d. Universität am 26. Juni gehalten. (2 Bl.) 8°. (S.-A.)

1213. **Bismarck,** Bill. [in: Die Zukunft. Jg. 9. 1901. No. 37.]

1214. Penzler, Johannes, Graf Wilhelm **Bismarck.** Ein Lebensbild nach dem von d. Familie dargebotenen u. anderem Material entworfen. Mit 20 Originalbildern. Berl. u. Stuttg.: W. Spemann, 1902. (349 S.) 8°. Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 289 u. S. 311.

1215. Gemmel, Rede am Grabe des im Duell erschossenen Leutnants Kurt **Blaskowitz** zu Gumbinnen gehalt. am 7. Nov. 1901. Gumbinnen: C. Sterzel, 1901. (3 Bl.) 8°. (S.-A. aus No. 270 d. „Reichsboten".)

1216. Wichert, E., Fall **Blaskowitz.** [in: Gartenlaube. 1901. No. 48. Sonder-Ausgabe.]

1217. **Böttticher,** Adolf, Provinzialkonservator d. Prov. Ost- u. Westpreußen, * 12. Febr. 1842 zu Blumberg b. Berlin, † 9. Juni 1901 zu Warnicken. [Lpz. Illustr. Ztg. Bd. 116. Jg. 1901. No. 3025; Korrespondenzbl. d. Ges.-Ver. deutscher Gesch.- u. Altertumsver. Jg. 39. 1901. S. 146; Die Denkmalpflege. Jg. 3. 1901. S. 64.]

Digitized by Google

1218. Günther, O., Der Danziger Sekretär Michael **Borck** u. seine Messiade. [Mittheilgn. d. Westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 77—78.]

1219. **Boye**, Hermann, Pfarrer in Moltheinen, Kr. Gerdauen, * 6. Mai 1869 zu Landsberg a. W., † 21. März 1901 zu Görbersdorf i. Schl. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 20.]

1220. Gritzner, M., Zur Genealogie d. **Boyen**. Erwiderung auf d. Kritik d. Herrn v. Tümpling-Thalstein auf S. 76 ff. d. „Deutschen Herold". Jg. 32. 1901. [D. Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 103—104.]

1221. v. Tümpling-Thalstein, Zur Genealogie d. Familie von **Boyen**. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 76—79 u. S. 151—152.]

1222. **Brandes,** geb. Esther Charlotte Koch, Schauspielerin. * 1742 zu Gr. Rosinsko, † 13. Mai 1786 zu Hamburg s. Sembritzki, Nachrichten No. 1415.

1223. **Brinkmann,** Karl, Bürgermeister in Berlin, vordem Bürgermeister in Königsberg i. Pr., * 9. Sept. 1854 zu Tilsit, † 7. Juni 1902 zu Berlin. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 12. Berl. Tagebl. Jg. 30. 1901. No. 12—14.]

1224. **Buzello,** Theodor, Pfarrer em. zuletzt in Scharcyken, * zu Nikolaiken, † 4. Juli 1901 zu Königsberg im Alter von 78 Jahren. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 59. 1901. S. 210.]

1225. **Caspar**, Ernst Otto, Pfarrer in Seehesten, Kr. Sensburg * 1832, † 2. Aug. 1901 zu Seehesten. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 210.]

1226. Plaschke, Olga, Magdalene **Charisius**. Eine ostpreußische Musikfreundin, * 3. September 1840 zu Dietrichsdorf bei Heilsberg, † 3. Nov. 1901 zu Königsberg. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 551.]

1227. **Chodowiecki,** Daniel, Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages. [in: Der Türmer. 1901. Februarheft.]

1228. **Chodowiecki,** Daniel, gest. 7. Febr. 1801. [in: Norddeutsche Allgem. Ztg. 1901. No. 33. Beil.]

1229. **Chodowiecki.** Daniel. (M. Abb. d. Büste von Emanuel Bardou.) [A. R. in: Ueb. Land u. Meer. Bd. 85. Jg. 43. 1900/01. No. 18.]

1230. **Chodowiecki** und Lichtenberg, Daniel **Chodowiecki's** Monatskupfer z. „Göttinger Taschen-Calender" nebst Georg Christoph Lichtenbergs Erklärungen. M. einer kunst- u. litteraturgeschichtlichen Einleitung hrsg. v. Dr. Rudolf Focke. 1778—1783. Leipzig: Dieterich. 1901. (XX, 30 S., 18 Taf.) 4°. Franz. Ausg. (XX, 28 S., 18 Taf.) 4°. Bespr.: Litter. Centralbl. Jg. 53. 1902. Sp. 141.

1231. Corvinus, O., Daniel **Chodowiecki**. Gedenkblatt zum 100jährigen Todestages d. Künstlers. [in: Memeler Dampfboot. 1901. No. 34. Beil.]

1232. Knemmerer, Ludw., Daniel **Chodowiecki**. M. 12 Illustr. [in: Daheim. Jg. 17. 1901. No. 18.]

1233. Nosca, Egon, Der Illustrator unserer Klassiker. Zur 100. Wiederkehr von **Chodowiecki's** Todestage (7. Febr. 1801). [in: Danz. Ztg. 1901. No. 56.]

1234. Oettingen, W. v., Daniel **Chodowiecki**. M. Portr. u. 4 Illustr. [in: Lpz. Illustr. Ztg. Bd. 116. 1901. No. 3006; Frankf. Ztg. 1901. No. 37.]

1235. Richter, Hans, Ein Meister der Miniatur. Zum 100. Todestag **Chodowieckis**, am 7. Febr. 1801. [in: Thorner Presse. 1901. No. 32.]

1236. Semerau, A., Daniel **Chodowiecki**. [in: Lpz. Ztg. 1901. No. 15. Wissenschaftl. Beil.]

1237. Stein, Phil., Daniel **Chodowiecki**. Zum 100jähr. Todestage d. Künstlers. [in: Kbg. Allg. Ztg. Jg. 26. 1901. No. 63.]

1238. Walden, R., Die **Chodowiecki-Büste** d. Vereins f. d. Geschichte Berlins. Berlin: E. S. Mittler & Sohn. 1901. (12 S., 1 Taf.) 8°. [s. auch: Schr. d. Ver. f. d. Gesch. Berlins. H. 37. 1900. S. 43—53.]

1239a. **Sembritzki,** Johannes: Jacob **Concius,** ein Memeler Dichter vor 200 Jahren. [Memel 1902.] (2 Bl.) 1°.

Digitized by Google

1239b.* Birkenmajer, L. A., Mikołaj **Kopernik**. Cześć. I. Studya nad pracami Kopernika oraz materyały biograficzne. W Krakowie, 1900. 4°. (Nicolas Copernic. P. I. Études sur les travaux du célèbre astronome et matériaux pour servir à sa biographie. Texte orné d'illustrations et de phototypies.) (Vergl. Bibliographie 1900. No. 741.) Bespr.: in: Anzeiger d. Akad. d. Wiss. in Krakau. Math.-naturw. Cl. 1902. S. 200—219.]

1240. Jacobi, Fr., Nicolaus **Coppernicus** u. d. Reformation. [in: Die Christliche Welt. Jg. 15. 1901. No. 17.]

1241. *Müller, Adolf, Nicolaus **Copernicus** . . . . Freiburg i. B. 1898. (Vgl. Bibliogr. 1898. No. 504 u. 1899. No. 736.) Bespr.: A. Brückner in Kwartalnik Historyczny. R. 15. 1901. S. 68—87.]

1242. Sterne, Carus, **Copernicus,** Tycho Brahe und Kepler. [The Open Court. Hrsg. v. Carus. 14. 1901. S. 385—408.]

1243. Sommerfeldt, Gustav, Ueb. einige neuere Angehörige des von **Corvin-Wiersbitzki**schen Geschlechts: Generalmajor Gottlob Karl Ludwig von Corvin-Wiersbitzki († 1817), Generalleutnant Karl Ludwig Friedrich Heinrich von Corvin-Wiersbitzki († 1872), Oberst Paul Matthias Eduard von Corvin-Wiersbitzki († 1800). [Vierteljahrsschrift f. Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Jg. 30. 1902. S. 265—291.]

1244. **Dembowski,** Heinr., weil. Direktor d. Kgl. Waisenhauses in Königsberg. * 24. Aug. 1812 zu Gr.-Guja, Kr. Angerburg, † 19. Mai 1901 zu Rastenburg. [Der Volksschulfreund. Jg. 65. 1901. S. 229—231.]

1245. Schneider, A., Waisenhausdirektor a. D. **Dembowski**. M. Abbild. [Preuß. Bienenztg. 1901. S. 150—153.]

1246. Weihefeier, Die, d. **Dembowski**-Denkmals. [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 223—235.]

1247. Conrad, G., Die Totenfahne f. d. Obrist-Wachtmeister Johann Quirin von **Deppen** († 1728) in d. evang. Kirche zu Gr.-Schnückwalde (Kr. Osterode Ostpr.) u. Notizen üb. Warweiden u. Bergfriede (Kr. Osterode Ostpr.). [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 3. 1901. S. 133—140.]

1248. Goldstein, Ludw., Bei Ludwig **Dettmann**. [in: Kgb. Hart. Ztg. 1901. No. 504.]

1249. Polte, Wilhelm, **Dinter,** Konsistorial- u. Schulrat, Prof. u. Dr. d. Philosophie. [Lehrer-Zeitg. f. Ost- u. Westpr. Jg. 32. 1901. S. 445—46.]

1250. Anders, Georg, Ein Königsberger Schulrat (**Dinter**). I—IV. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 575 u. 599 u. 1902. No. 19 u. 43.]

Dönhoff-Friedrichstein, Graf Aug. Friedr. Philipp. Vgl. No. 312.

1251. Sommerfeldt, G., Zur Geschichte der Pommerellischen Woiwoden Grafen Gerhard von **Dönhoff**. [Ztschr. d. Westpr. Gesch.-Ver. H. 43. 1901. S. 219—265.]

1252. Conrad, Georg. Ein Verzeichniß von Testamentsakten d. ehem. Burggräflich und Gräflich zu **Dohna**schen gemeinschaftlichen Gerichte zu Deutschendorf Ostpr. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 80.]

1253. Conrad, G., Ein Brief d. Königin Katharina von Polen aus Anlaß d. Hochzeit des Burggrafen Achatius I. zu **Dohna** aus d. Jahre 1568. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 24.]

1254. Conrad, G., Das in d. ev. Kirche zu Mohrungen vorhanden gewesene Epitaph d. Burggrafen u. Herrn Achatius zu **Dohna** († 1601) u. seiner Gemahlin Barbara geb. von Wernsdorff († 1607). [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 28.]

1255. Conrad, G., Das Epitaph d. ersten Gemahlin (Henriette Amalie zu **Dohna**) d. Burggrafen u. Grafen Fabian zu Dohna a. d. H. Reichertswalde in d. evang. Kirche zu Mohrungen. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 29.]

Digitized by Google

1256. Conrad, G., Das Epitaph d. ersten Gemahlin (Johanna Elisabeth zu **Dohna,** geb. Gräfin von der Lippe), d. Burggrafen u. Grafen Christoph Friedrich zu Dohna a. d. H. Reichertswalde in d. evangel. Kirche in Mohrungen. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 30.]

1257. — — Die Grabsteine u. d. Epitaph d. Burggrafen u. Herrn Peter zu **Dohna** u. seiner Gemahlin Katharina geb. von Zehmen in der evangelischen Pfarrkirche zu Mohrungen. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 27.]

1258. — — Zwei den Burggrafen Peter zu **Dohna,** Amtmann zu Braunsberg, betreffende Urkunden d. Laucker Archivs. [Ztschr. f. d. Gesch. u. Alterthumskde. Ermlands. Bd. 14. Jg. 1902. S. 359—60.]

1259. *Joachim, Erich, Johann Friedrich von **Domhardt.** Berlin. 1899. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 753.) Bespr.: P. Wehrmann in Mitteilungen aus d. histor. Literatur. Jg. 29. 1901. S. 193—195.]

1260. Tschackert, P., **Dorothea,** d. erste preuß. Herzogin, gest. 1547. [Hohenzollern-Jahrb. Jg. 5. 1901. S. 87—98.]

1261. Perlbach, Max, Zur Geschichte d. ältesten Grundbesitzes im Deutschordenslande Preußen. Dietrich von **Dypenow** u. Dietrich Stange. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 78—124.]

1262. Sembritzki, Johannes, Geschichte d. Familie **Dziobek.** (Als Manuskr. nur in 15 Exemplaren gedr.) Memel: Joh. Schenke. 1901. (8 S.) 4°. **Erdinger** s. No. 999.

1263. Flauß, R. v., Die von **Exau** bez. Kezewski. 1380—1901. Anhg.: Die von Russoczyn u. von Straschin, vier Stammtafeln u. Personen-Verzeichnis. [Ztschr. d. histor. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 40. 1901. S. 1—48.]

1264*. Krüger, Geo., Beiträge z. Geschichte d. Familie **Fahrenheid.** Königsberg i. Pr. 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 675.) Bespr.: F. Hirsch in Mitteilgn. aus d. histor. Litteratur. Jg. 29. 1901. S. 28—29.

1265. **Fehr,** Robert, Musiklehrer am Seminar in Augerburg, * 31. Okt. 1839 in Albrechtsdorf, Kr. Pr. Eylau, †1. Sept. 1902 in Angerburg. [Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 389—390.]

1266. Engel, Bernh., Eine eigentümliche Quadrirung (des Wappenschildes des ermländischen Bischofs Moritz **Ferberg** auf seinem in der Danziger Stadtbibliothek vorhandenen Oelbildniss.) M. 1 Abb. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 181.]

1267. Conrad, G., Ein kurfürstlicher, militärischer Befehl an d. Hauptmann d. Aemter Mohrungen u. Liebstadt, (Caspar von **Hohndorf**), aus d. Jahre 1656. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 25.]

1268. Dichterin, Eine ostpreußische. (Hulda **Gebauer.**) (Autobiographie.) [in: Preuß. Volksfreund. Jg. 53. 1901. No. 18 u. 19.]

1269. Hopp, Olga, Ein Tag aus d. Leben einer edlen Frau. (Mathilde von **Gossler,** geb. von Simpson, †13. Febr. 1901 zu Danzig.) [in: Danz. Ztg. 1901. No. 140.]

Vgl. No. 1275 u. 1276.

1270. **Gemmel,** Friedrich Wilhelm, Pfarrer emer. in Leunenburg, * 11. Juli 1828 zu Leunenburg, Kr. Rastenburg, † 27. Juli 1902 in Königsberg. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 199.]

1271. **Gisevius,** Timotheus, Briefe an Ludwig Ernst Borowski. Mitgeth. von Rud. Reicke. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 501—551; 39. 1902. S. 190—261 u. 486—502.] (Vgl. Bibliogr. 1900 Nr. 678.)

1272. Sommerfeldt, Gust., Drei Schreiben des Alexander **Glasenapp** von Gleźnierski, Erbherrn der Rogallenschen Güter bei Ortelsburg. 1781 bis 1785. Ein Beitrag zur v. Glasenappschen Genealogie. [Jahrb. f. Genealogie. . . . Jg. 1899. 1901. S. 136—143.]

Digitized by Google

1273. Sembritzki, Johannes, Nochmals der Rector Jos. Dan. Wilh. **Glöckner.** [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 312.] Vgl. No. 1351.

1274. **Golebiewski,** Eduard. Dr. med., * 1856 zu Preuß. Stargard, † 30. April 1901 zu Berlin. [Leopoldina. H. 37. 1901. S. 54.]

1275. **Gossler,** Gustav von, Oberpräsident d. Prov. Westpreußen, * 13. April 1838 zu Naumburg, † 29. Sept. 1902 zu Danzig. [in: Danz. Ztg. Jg. 45. 1902. No. 458 ff.; Danz. Allg. Ztg. Jg. 9. 1902. No. 229 ff.; Der Volksschulfreund. Jg. 66. 1902. S. 409—410 u. 456—457.]

1276. Trauerfeier f. Se. Excellenz d. Staatsminister, Oberpräsidenten d. Provinz Westpreußen Herrn D. Dr. v. **Gossler.** Danzig: Evangel. Vereinsbuchhdlg. 1902. (23 S., 1 Portr.) 8°. (Inhalt: Gedächtnisrede d. Oberbürgermeisters Delbrück, Trauerrede von Pastor Stengel, Gebetsansprache d. Consistorialrat Reinhard, Trauerrede d. Generalsuperintendenten D. Döblin, Gebet am Grabe d. Pastor Stengel, Rede, geh. von G. Mannhardt.) Bespr.: Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1901. S. 254.
Vgl. No. 1269.

1277. Drescher, K., Litteratur üb. **Gottsched.** Ueber Wanicks-Monographie u. Reichels Schriften. [Anzeiger f. deutsch. Altert. u. deutsche Litt. 27. 1901. H. 1.]

1278. Gaulcke, Joh., **Gottsched** d. Deutsche. [Das Magazin f. Litteratur. Jg. 70. 1901. Sp. 249—253.] (Enth. Bespr. v. E. Reichels Gottsched d. Deutsche. Gottsched-Denkmal u. Kl. Gottsched-Denkmal; vgl. Bibliogr. 1900. No. 695 u. 696.)

1279. **Gottsched,** d. Büchersammler. [Frankf. Bücherfreund. Jg. 2. 1901. S. 61—63.]

1280. Jantzen, Herm., **Gottsched.** [in: Deutsche Zeitschr. Jg. 14. 1901. H. 23.]

1281. Lublinski, S., **Gottsched.** [in: Voss. Zeitg. 1901. Sonnt.-Beil. No. 13.]

1282. Reichel, Eug., Ein **Gottsched-**Denkmal. Berlin 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 696.) Bespr.: Mumker, F. in Deutsche Litteraturztg. Jg. 22. 1901. No. 14; Liter. Centralbl. Jg. 52. 1901. Sp. 252—253; Histor. Ztschr. Bd. 87. N. F. Bd. 51. 1901. S. 310—312.

1283. Reichel, Eug., Kleines **Gottsched-**Denkmal. Berlin, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 695.) Bespr.: Schmidt in Ztschr. f. deutsch. Unterricht. Jg. 15. 1901. H. 9; Magazin f. Litteratur. Jg. 69. 1900. Sp. 1189—1190.

1284. Reichel, Eug., **Gottsched** d. Deutsche. Dem deutschen Volke vor Augen geführt. Berlin: Gottsched-Verl., 1901. (XIX, 115 S., 1 Bildn.) 4°. Bespr.: Mayne, H. in Voss. Ztg. 1901. No. 27. Sonnt.-Beil.; in Ztschr. f. Bücherfreunde. Jg. 5. 1901/02. S. 127—128; in Litter. Centralbl. 1901. Jg. 52. No. 45; in Ztschr. d. Allg. Deutschen Sprachver. Jg. 16. 1901. No. 5.

1285. Reichel, Eug., Kleines **Gottsched-**Wörterbuch. Berlin: Gottsched-Verl., 1902. (XIII, 94 S.) 8°.

1286. — — **Gottsched** u. seine Kritiker im 20. Jahrhundert. Eine Trutzbetrachtung. [in: Die Gegenwart. Jg. 30. 1901. Bd. 60. No. 30.]

1287. — — **Gottsched-**Nachklänge im Faust. — Eine Goethe-Betrachtung [in: Die Gegenwart. Jg. 30. Bd. 59. 1901. No. 16.]

1288. — — Vorstudien zum „Faust"-Styl. Eine **Gottsched-**Betrachtung zum 2. Febr. [in: Die Gegenwart. Bd. 61. 1902. No. 5—6.]

1289. — — **Gottsched** u. das deutsche Musikdrama. [in: Norddeutsche Allg. Ztg. 1901. No. 150/51. Beil.]

1290. — — **Gottsched** im Rahmen d. deutschen Wörterbücher. [Die Grenzboten. Jg. 60. 1901. S. 364—375.]

1291. Seuffert, Bernh., Neue **Gottsched-**Litteratur. [Euphorion. Bd. 8. 1901. S. 738—761.] (Enth. Bespr. d. Werke von Wolff, Waniek u. Reichel.)

Digitized by Google

1292. Waldburg, M. von. **Gottsched** als Erzieher. [in: Das litterar. Echo. Jg. 3. 1901. No. 14.]

1293. Waniek, Gust., **Gottsched.** Lpz. 1897. (Vgl. Bibliographie 1896/97. No. 520, 1898 No. 524, 1899 No. 767.) Bespr.: in Arch. f. d. Stud. d. neueren Sprachen. Bd. 106. 1901. S. 375—378.

1294. Kreowski, Ernst, Ferdinand **Gregorovius.** Ein Blatt d. Erinnerung aus Münchener Zeit. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. Sonntagsbl. S. 65. No. 17.]

1295. Conrad, G., Ein Brief d. Pfarrers Johann **Hadmerus** aus Saalfeld an d. Burggrafen u. Herrn Peter zu Dohna a. d. Jahre 1539. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 32.]

1296. Karge, Paul, 100 Jahre Friedrich) R(einhold) **Häbler.** Ein Gedenkblatt zum hundertjähr. Bestehen der Firma. (Als Msc. gedr.) Königsberg i. Pr. 1901: R. Leupold. (39 S.) 8°.

1297. Gedächtnis, Zum, eines Königsberger Bürgers (Friedr. Reinhold **Häbler,** * 5. III. 1776 in Bamaskeim b. Rastenburg, Begründers d. Firma Häbler.) [L. Fr. in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 141.]

Helwing, Georg Andreas. s. No. 142.

Hennig. s. No. 1436.

1298. Freytag, Herm., Analekten z. preußischen Gelehrtengeschichte. 2. Ludwig **Henning.** 3. Ambrosius Hoffmann. [Ztschr. d. Westpr. Geschichtsvereins. H. 43. 1901. S. 277—279.]

1299. Bojanowski, E. v., **Herder** u. d. Herzogin Louise. [Deutsche Rundschau. Jg. 28. 1902. S. 119—137; 273—288; 420—431.]

1300. Jansen, **Herder** u. Prinz Peter Friedrich Wilhelm von Holstein-Gottorp. [Deutsche Revue. Jg. 26. 1901. Bd. 4. S. 193—208 u. S. 357—373.]

1301. Schaumkell, Ernst, **Herder** als Kulturhistoriker im Zusammenhang mit der allgemeinen geistigen Entwicklung dargestellt. Ludwigslust, 1901: C. Kober. (74 S.) 8°. (Beil. z. Progr. d. R.-Gymn.)

1302. Wachler, Ernst, **Herder** u. Jakob Burckhardt üb. nationale Cultur, Kunst u. Poesie. [in: Deutsche Heimat. Jg. 5. H. 19.]

1303. (**Herrmann,** Jul.), Ein Danziger Volks-Dichter. Ausgewählte Lieder des weiland Klempnermeisters Julius Herrmann. M. einer Vorrede von W. Dorn. Danzig: A. W. Kafemann, G. m. b. H., in Komm. 1902. (4 Bl., 48 S.) 8°.

Heyl, Christophorus. s. No. 747.

1304. **Hinz,** Jakob Friedrich, Buchhändler, * 1743 zu Neidenburg, † 10. III. 1787. s. Sembritzki, Nachrichten No. 1415.

1305. Guttmann, Theodor Gottlieb von **Hippel.** Ein Lebensbild. Vortrag, geh. in d. Histor. Gesellsch. f. d. Netzedistrikt. Bromberg: Mittler. 1900. (23 S.) 8°.

1306. **Hirsch,** Hermann Ludwig, Pfarrer em. in Budwethen, * 22. Febr. 1822 zu Georgenburg, † 8. Nov. 1902 zu Königsberg. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 290.]

Hoffmann, Ambrosius. s. No. 1298.

1307. **Hoffmann,** Ludw. Friedr. Adolf, Pfarrer zu Schaaken, * 30. Dez. 1839 zu Arys, † 18. Okt. 1901 zu Königsberg. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 263.]

1308. **Hoffmann,** Theodor Hermann, Oberbürgermeister a. D., Geh. Reg.-Rat, * 20. Okt. 1836 in Königsberg, † 5. Sept. 1902 ebend. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 417 u. Kbg. Allgem. Ztg. 1902. No. 418.]

1309. Benrath, K., Stanislaus **Hosius.** [Real-Encyclopädie f. protest. Theologie. 3. Aufl. Bd. 8. 1900. S. 382—392.]

1310. ***Parisius,** Ludolf, Leopold Freiherr von **Hoverbeck.** Thl. 2. Abth. 2. Berlin, 1900. (Vgl. Bibliographie 1900. No. 708.) Bespr.: Die Nation. Jg. 18. 1900/01. S. 61.

Digitized by Google

1311. Oettingen, Wolfg. von, Olaf **Jernberg.** M. 1 Radierung u. 6 Abb. [Zeitschr. f. bild. Kunst. N. F. Bd. 12. 1901. S. 49—54.]

1312. **Jerzembski,** Johann Michael, Dr. theol., * 7. Febr. 1739 zu Neidenburg. s. Sembritzki, Nachrichten. No. 1415.

1313. **Joachim,** Gustav, Pfarrer emer., * 27. Jan. 1840 zu Königsberg. † 13. Febr. 1901 ebend. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 56.]

1314. Boll, F., Ein unbekannter Brief u. ein akademisches Gutachten **Kants.** [in: Münch. Allg. Ztg. No. 247. Beil.]

1315. Chamberlain, H. St., **Kant**biographien. [in: Deutsche Monatsschr. f. d. ges. Leben d. Gegenwart. II. 1902. H. 1.]

1316. Craemer, O., Immanuel **Kant** u. König Friedrich Wilhelm II. [Tägl. Rundschau, Unterhaltungsbeil. v. 20. Febr. 1901.]

1317. Diestel, G., Das „Dresdener **Kant**bild", ein Werk d. Elisabeth von Stägemann? [Kantstudien. Bd. 6. 1902. S. 113—114.]

1318. Dullo, Andr., **Kants** Umgebung. Vortr., geh. in d. Kantgesellsch. zu Königsberg am 22. April 1901. 1/2. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 231 u. 253.]

1319. Falckenberg, Rich., **Kants** Berufung nach Erlangen. [Kantstudien. Bd. 7. 1902. S. 364—365.]

1320. Goldschmidt, Ludwig, Zum Ende d. **Kant**philologie. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 262—306.]

1321. — — **Kant**-Orthodoxie u. kritische Freidenker. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 1—77.]

1322. Hoffmann, Alfons, [Hrsg.] Immanuel **Kant.** Ein Lebensbild nach Darstellungen d. Zeitgenossen Jachmann, Borowski, Wasianski. Halle: H. Peter. 1902. (XIV, 432, 7 S.) 8°. Bespr.: Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 315—318. (Von A. W.)

1323. Kabitz, W., **Kants** Briefwechsel in d. Jahren 1789—1794. [in: Voss. Ztg. Sonnt.-Beil. v. 12. Mai 1901.]

1324. **Kant's** Gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wissenschaften. Bd. 1. 1. Abt.: Werke. 1. Bd. Vorkritische Schriften: 1. 1747—1756). Berlin: Reimer. 1902. (XXI, 585 S.) 8°. Bd. 12. 2. Abt.: Briefwechsel. Bd. 3. (1795—1803. Nachträge u. Anhang.) Berl. . . . 1902. (XVII, 466 S.) Bespr.: Abt. 2. Briefwechsel. Bd. 2 u. Bd. 3 von O. Schöndorffer in Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 96—131 u. Bd. 39. 1902. S. 607—654.

1325. **Kant** über u. gegen Swedenborg. [Mitteilgn. d. wiss. Ver. f. Okkultismus in Wien. Jg. 2. 1901. S. 65—67.]

1326. **Kants** Taufmedaille. [Der Numismatiker. Jg. 1. 1902. S. 14.]

1327. **Kant**-Aussprüche. Zusammengest. v. Raoul Richter. Leipzig: Wunderlich. 1901. (XIV, 110 S.) 8°. Bespr.: in Literar. Centralbl. Jg. 53. 1902. Sp. 155; Kantstudien. Bd 6. 1901. S. 117—118.

1328. **Kant** u. seine Tischgenossen. [Besprechung d. Bildes von Emil Dörstling.] [Kantstudien. Bd. 6. 1901. S. 112—113.]

1329. Zabel, Eugen. [Besprechung d. Bildes von Emil Dörstling: **Kant** u. seine Tischgenossen.] [Kantstudien. Bd. 5. 1900 S. 489.]

1330. **Kantbild,** Das Simonsche (gemalt 1768 von Becker). [Kantstudien. Bd. 6. 1901. S. 110—112.]

1331. **Kantbilder,** Zwei neu aufgefundene. (M. Abb. d. Pleßschen Bildes) [Die Umschau. IV. 1, 1. Jan. 1900.]

1332. Vaihinger, Hans, Ein bisher unbekanntes **Kantbildnis** (im Besitz d. Prof. Brütt-Berlin.) M. Abb. [Kantstudien. Bd. 7. 1902. S. 168.]

1333. — — Das Collinsche **Kant**relief. [Kantstudien. Bd. 7. 1902. S. 382—384 u. S. 505.]

1334. — — Nochmals die Kantbüste in der Berliner Siegesallee. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 731.) [Kantstudien. Bd. 6. 1901. S. 114—115.]

Digitized by Google

1335. **Kant**studien. Philosoph. Zeitschr. hrsg. von Dr. Hans Vaihinger. (Bd. 7: hrg. v. Vaihinger u. Dr. Max Scheler) Bd. 6. 7. Berlin: Reuthner u. Reicherd, 1901 u. 1902. (6: VI, 492 S., 1 Taf.; 7: VI, 512 S., 1 Taf.) 8°.

1336. Lupin, Friedrich, Frhr. von: Ein Besuch bei **Kant** (im Jahre 1794). Mitgeth. von R(osa) B(urger). [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 604—615.] (cf. auch Kgbg. Hart. Ztg. 1901. No. 587.)

1337. Mitteilungen a. d. Leben **Kants**. Von X. [Berl. Illustr. Wochenschr. „Der Bär". Dez. 1900.]

1338. Noesgen, Die Bezeichnung **Kants** als Philosoph des Protestantismus. [Monatsschr. f. Stadt u. Land. Jg. 58. 1901. Jan.—Mai. S. 492—501.]

1339. Notizen, Zeitgenössische, üb. **Kant**. (Mitgeth. von Steig, Bloch, D. R. u. R. Burger.) [Kantstudien. Bd. 6. 1901. S. 124—125.]

1340. Prudhomme, Sully, Verse üb. **Kant**. [Kantstudien. Bd. 7. 1902. S. 167—168.]

1341. Rahden, A., Frhr. v., Stammtafel d. Familie **Kant**. [Jahrb. f. Genealogie. 1899. S. 180.]

1342. Schade, Rud., Etwas vom Ursprung der Welt in Rücksicht auf **Kant**. 1—2. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 493. u. No. 505.]

1343. Schade, Rudolf, Ein Gedenkblatt zu **Kants** Todestag. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 67.]

1344. Schade, Rud., Ein Gedenkblatt zu **Kants** Geburtstag. [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 185.]

1345. Sembritzki, Johannes, **Kants** Großvater (Hans Kant, Bürger u. Riemer in Memel). (Vgl. Altpr. Monatsschr. Bd. 36. 1899. S. 469—471 u. Bd. 37. 1900. S. 139—141.) [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 312 bis 313.]

1346. Sohr, Paul, **Kant** im gesellschaftlichen Verkehr. Ein Gedenkblatt zum Geburtstag d. Philosophen am 22. April 1901. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. Unterh.-Beil. No. 17.]

1347. Stimmen, Ultramontane, üb. **Kant**. [Kantstudien. Bd. 5. 1901. S. 384 bis 400.]

1348. Warda, Arthur, Ergänzungen zu E. Fromms 2. u. 3. Beitrag zur Lebensgeschichte **Kants**. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 75—95 u. S. 398—432.]

1349. [Zabel, Eug.], Der Briefwechsel Immanuel **Kants**. [in: National-Ztg. 1901. No. 65 u. 74.]

1350. Zart, G., Immanuel **Kants** Witz u. Satire, Humor u. Ironie. [Der Reichsbote. 1900. I. S. 37—38 u. 44—46.]

Kczewski, Die **von** s. No. 1263.

1351. Sembritzki, Joh., Eine Ehrenrettung d. Superintendenten Wilhelm Gottlieb **Keber** in Bartenstein gegen die durch Jos. Dan. Wilh. Glöckner u. Consorten gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen.) [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 154—156.]

1352. **Kiesow,** Johannes, Dr. phil., Prof. a. d. Realschule zu St. Petri u. Pauli in Danzig, Geologe, * 27. Mai 1846 in Vorbein, † 10. März 1901 zu Danzig. [Leopoldina. H. 37. 1901. S. 46.]

1353. Conwentz, Erinnerungsworte an Prof. Dr. J. **Kiesow**. [Schr. d. Naturf. Gesellsch. in Danzig. N. F. 10. H. 4. 1902. S. XVIII—XIX.]

1354. Grabein, P., Clemens Graf von **Klinckowström,** * 11. Juni 1846 auf Korkhack, Kr. Gerdauen, † 26. Jan. 1902 in Berlin. M. 1 Portr. u. 2 Illustr. [in: Daheim. Jg. 37. No. 20.] (cf. auch Ostpr. Ztg. Jg. 54. 1902. No. 27.)

Koch, Esther Charlotte, s. Brandes. No. 1222.

1355. Beziehungen, Die, d. Geschlechts von **Köckritz** zum Deutschen Orden. [Wochenbl. d. Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg. Jg. 42. 1901. S. 229—232; 235—238; 241—244; 247—249; 256—258.]

Digitized by Google

1356. Kühn, Erich, Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob **Kraus** und seine Beziehungen zu Adam Smith. [Altpr. Monatschr. Bd. 39. 1902. S. 325–370.]

1357. Gedanken zum Fall **Krosigk.** [Die Grenzboten. Jg. 60. 1901. 4. S. 21–28.]

1358. **Küsel,** Eduard Theodor Heinrich, Pfarrer em. in Ballethen, * 27. April 1826 zu Rastenburg, † 23. Jan. 1902 in Ballethen. [Kähler in Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 53–54.]

1359. Müller, Edmard, Adolf Constantin **Kutsch,** Oberlehrer a. D., * 1. Juni 1830 zu Königsberg, † 28. Juli 1902 zu Elbing. [Lehrer-Ztg. f. Ost- u. Westpr. Jg. 33. 1902. S. 505–508; Westpr. Schulbl. Jg. 5. 1902. S. 33–37 u. 43–44.]

1360. Tagebücher, Die, des Grafen Ernst Ahasverus Heinrich von **Lehndorf.** Mitgeteilt von Dr. K. Ed. Schmidt. 3. Forts. [Mitteilgn. d. Literar. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 39–84.] (Vgl. Bibliogr. 1896/97 No. 548; 1898 No. 567a; 1899 No. 868.)

1361. Sommerfeldt, Gustav, Zwei **Lehndorff**-Urkunden betreffend Lötzener Grundbesitzverhältnisse. 1574 und 1604. [Mittlngn. d. Literar. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 250–260.]

1362. — — Aus d. Petersburger Gesandtschaftsberichten d. Grafen Heinrich v. **Lehndorff,** 1808. [Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forschg. Bd. 23. 1902. S. 293–300 u. 376.]

1363. **Lehrs,** Karl, Kleine Schriften. M. ein. Bildnis d. Verf. u. ein. Anhang hrsg. v. Arthur Ludwich. Königsberg i. Pr.: Hartung, 1902. (VII, 582 S.) 8°.

1364. **Lehrs**-Feier, Die. [Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 24.]

1365a. **Baumgart,** Herm., Karl **Lehrs.** Zum 100jähr. Geburtstag. * 14. Jan. 1802 zu Königsberg, † 9. Juni 1879 ebend. 1–2. [in: Kbg. Allg. Ztg. 1902. No. 21 u. 23.]

1365b. Ludwich, Arthur, Gedächtnisrede auf Karl **Lehrs** bei seiner hundertjährigen Geburtstagsfeier am 14. Jan. 1902 gehalten. Königsberg i. Pr. 1902: Hartung. (16 S.) 8°.

1366. Rühl, Franz, Karl **Lehrs.** Zu seinem 100. Geburtstage, 14. Jan. 1902. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 24.]

1367. **List,** Heinrich, Pfarrer emer., Pibischken, * 23. Mai 1831 bei Tilsit, † 9. Jan. 1901 zu Tapiau. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901. S. 38.]

1368. Manstein, Ehrenreich v., Chronik des Geschlechts von **Manstein.** [u. Nachtrag.] Königsberg i. Pr.: Schubert & Seidel in Komm. 1901. (135 S., Taf. A–C.) 8°. Bespr.: Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 203.

1369a. **Wichert,** Ernst, Mein Großvater **Marenski.** [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 62–74.]

1369b. Vom „Alten **Meyer.**" Ein Lebensbild aus d. alten Danzig. Zum 28. Juli 1901. (Gustav Ferdinand Meyer, * 28. Juli 1801 zu Danzig, † 21. Mai 1862 ebend.) [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 348.]

1370. Michelly-Jubiläum, Das, am 31. Okt. 1901. (Benno **Michelly,** * 28. Dez. 1827 zu Königsberg.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 514.]

1371. Koch, Franz, Briefwechsel Joachim **Mörlins** mit Herzog Albrecht, Wolf von Cöteritz u. Christoph von Creutz währ. d. Osiandrischen Wirren in d. Jahren 1551 u. 1552. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 517–596.]

1372. **Montzka,** Adalbert Karl, Pfarrer in Skottau, Kr. Neidenburg, * 23. Mai 1864 zu Krolowolla, Kr. Lyck, † 25. Jan. 1901 zu Königsberg i. Pr. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901. S. 31–32.]

1373. **Mulert,** Alwin, Pfarrer in Canditten, Kr. Eylau, * 9. Febr. 1845 zu Wussow in Pommern, † 9. April 1901 zu Canditten. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56, 1901. S. 127.]

Digitized by Google

1374. Sembritzki, J., Das Wappen d. Familie **Muttray.** [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 39.]

1375. **Nath,** Friedrich Wilhelm Reinhold, Dr. med., Geh. Med.-Rat, * 25. Nov. 1830 in Freienwalde a. d. O., † 21. Juli 1901 zu Loitz in Pommern. [Leopoldina. Jg. 37. 1901 S. 86.]

1376. Knetsch, K., Ein Hesse (**Nigidius**) in Königsberg im 16. Jahrh. [Hessenland. Jg. 15. 1901. S. 62—64 u. 79—82.]

1377. **Obrikatis,** Carl Georg, Pfarrer zu Pörschken, * 19. Aug. 1849 zu Königsberg, † 11. Okt. 1901 zu Königsberg. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 263.]

Oelsnitz, Friedrich von der. s. No. 1193.

1378. Conrad, G., Studienzeugnis der Königsberger Akademie für Lukas **Oslander** aus d. Jahre 1563. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 310—311.]

1379. **Pawlowski,** J., * 4. Dez. 1816, † 21. Jan. 1902 in Zoppot. [Der Numismatiker. Jg. 1. 1902. S. 14.]

1380. Büchler, Erlebnisse d. Pfarrer **Pezold** in Pr. Eylau im Jahre 1807. Abschrift d. Notizen auf d. Titelbl. d. Sterbe- und Trauungsregisters d. Kirche zu Pr. Eylau im J. 1807—1817. [Mittheilgn. d. Lit. litter. Gesellsch. 1901. H. 26. (V, 2.) S. 202—203.]

1381. Diehl, F., Ein westpreuß. Bürgermeister (Joh. Gottlieb **Pfeiffer** in Mewe) als treuer Diener seines Königs in d. Zeit d. Unglücks 1806/7. [Ztschr. d. hist. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 40. 1901. S. 49—62.]

1382. Plaschke, Olga, Aus einem alten Stammbuch (des Pfarrers **Puttlich** zu Böttchersdorf in Ostpr.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 493.]

1383. Ostermeyer, Fritz, Ausstellung von Handzeichnungen u. Oelskizzen Robert **Reinicks** (* 22. Febr. 1805 in Danzig, † 12. Febr. 1852 zu Dresden) im Danziger Stadtmuseum. [in: Danz. Ztg. Jg. 43. 1901. No. 303.]

1384. Kattentidt, G. L., John **Reitenbach** 1816—1902. Ein Gedenkblatt. Der Generalversammlung d. Ostpreuß. Vereins d. freisinnigen Volkspartei 12. Jan. 1902 zugeeignet. Insterburg, 1902: O. Mahnke. (13 S., 1 Abb.) 8°. (S.-Abdr. aus d. Ostpr. Volksztg. 1902. No. 7.)

1385. **Resa,** T., [d. i. verw. Theresa Gröhe, geb. Pauli]. M. Portr. [in: Ill. Ztg. Lpz. Bd. 116. 1901. No. 3023.]

1386. Oppermann, E., T. **Resa.** M. Portr. [Monatsblätter f. dtsche. Litter. Jg. 5. 1901. S. 171—173.]

1387. **Rickert,** Heinrich, Landesdirektor a. D. d. Prov. Westpreußen, Mitgl. d. Deutschen Reichstags u. d. Preuß. Abgeordneten-Hauses, * 27. Dez. 1833 zu Putzig, † 3. Nov. 1902 zu Berlin. [in: Danz. Ztg. Jg. 45. 1902. No. 516 u. 521.]

1388. **Rickert** als Politiker. I—II. [in: Danz. Ztg. Jg. 45. 1902. No. 517 u. 519.]

1389. Vely, E., Heinrich **Rickert** in Danzig u. Zoppot. [in: Danz. Ztg. Jg. 45. 1901. No. 518.]

1390. **Rosseck,** Hugo, Superintendent in Fürstenau, Kr. Elbing, * 27. Febr. 1833 in Mewe, † 20. Febr. 1902 in Fürstenau. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 78—79.]

1391. Nugel, Otto, Der Schöppenmeister Hieronymus **Roth.** [Forschungen z. Brandenburg u. Preuß. Gesch. Bd. 14. 1901. S. 394—479.] (Erschien zum Theil als Heidelberger Phil. Diss. v. 1901. Leipzig: Duncker & Humblot, 1901. (32 S.) 8°.)

1392. **Rudzewski,** Albert, Pfarrer in Göritten, * 29. April 1866, † 16. Juni 1901. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 163.]

1393. **Rülf,** Isaak, Dr. phil., ehem. Rabbiner u. Chef-Red. d. Memeler Dampfboots, * 10. Febr. 1831 zu Rausch-Holzhausen bei Marburg, † 19. Sept. 1902 zu Poppelsdorf. [in: Memeler Dampfboot. 1902. No. 221.]

Digitized by Google

1394. Schieler, C., Zum Todestag des Dr. Julius **Rupp**, d. Gründers d. freien religiös. Gemeinde in Königsberg. (11. Juli.) [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 317.

Russoczyn, Die **von** s. No. 1263.

1395. **Sachs,** Heinrich, Leiter d. Kupferstecherklasse a. d. Kgl. Kunstakademie in Königsberg, * 18. Apr. 1831 zu Berlin, † 10. Okt. 1901 zu Königsberg. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 477 u. 482.]

1396. **Salopiata,** Otto Arthur, Pfarrer emer. in Lauknen, * 30. Jan. 1863 zu Allenburg, † 22. Nov. 1901 zu Tilsit. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 306.]

1397. Borgutzki, Richard, Dr. Bernhard von **Sanden** aus Insterburg, d. luth. Bischof Preußens. Vortr. geh. in d. Altertumsgesellsch. zu Insterburg am 19. Apr. 1901. M. Erweiter. u. ein. Anh. versehen. M. d. Abbildgn. d. Bischofs u. seines Sohnes (Bernhard von Sanden). [Ztschr. d. Altertumsgesellsch. Insterburg. H. 7. 1901. S. 1—99.]

1398. Sembritzki, Joh., Nachrichten üb. d. Familie **Saturgus.** [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 153—156.]

Schamp s. No. 1066.

1399. **Scharlock,** Carl Julius Adolf, ehem. Apothekenbesitzer in Graudenz, * 24. Juni 1809 in Treptow a. d. Rega, † 13. Aug. 1899 in Graudenz. [Abromeit in Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. 1899/1900. S. 2—5, auch in Ber. d. dtschn. botan. Gesellsch. Jg. 18. 1901. S. 153.]

1400. **Schickert,** Willibald, Pfarrer em. zu Sorquitten, * 29. Jan. 1828 zu Willenberg, † 16. XII. 1900 zu Sensburg. [Rimarski in Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 15.]

1401. Conrad, G., Die Vokation d. evangelischen Pfarrers (Carl Hermann) **Schieferdecker** zur Herrndorf-Schlobitter Pfarrstelle v. 10. Febr. 1849. [Conrad, G., Zur Gesch. d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. 9.]

1402. **Schmidt,** Max, Prof., Dr. phil. h. c., stellvertr. Dir. d. Kgl. Kunstakademie zu Königsberg, * 23. Aug. 1818 zu Berlin, † 8. Jan. 1901 zu Königsberg. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 12.] (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 771.)

1403. Bauch, Bruno, **Schopenhauers** Persönlichkeit aus seiner Lehre. Eine Parallele zu sein. Charakter u. sein. Anschauungen üb. d. Wesen des Genies. [Nord u. Süd. Bd. 98. 1901. H. 293. Aug. S. 224—241.]

1404. Braun, F., **Schopenhauer** als Erzieher. [Neue metaphys. Rundschau. 1901. S. 41—48 u. S. 95—104.]

1405. Ebstein, E., Arthur **Schopenhauer** als Student in Göttingen. [Hannov. Gesch.-Blätter. Bd. 4. 1901. S. 68—75.]

1406. Gerber, Fr., **Schopenhauers** Stellung gegenüber Religion u. Christentum nach seinen Parerga u. Paralipomena. [Protestant. Monatshefte. Jg. 5. 1901. S. 143—153 u. S. 194—203.]

1407. **Schopenhauers** Gespräche und Selbstgespräche. Hrsg. v. Ed. v. Grisebach. 2. erhebl. verm. Aufl. M. 6 Lichtdr.-Portr.: Schopenhauer u. seine ersten Anhänger Becker, Frauenstädt, v. Doß, v. Hornstein u. Bähr. Berlin: E. Hoffmann & Co., 1902. (173 S.) 8°. Bespr.: Der Türmer. Jan. 1902. Von Dr. H. M.

1408. *Volkelt, Joh., Arthur **Schopenhauer.** Stuttgart, 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 777.) Bespr.: Arth. Drews in Preuß. Jahrbücher. Bd. 103. 1901. S. 314—325; in Grenzboten. Jg. 60. 1901. 1. S. 371.

1409. Bonhoff, K., **Schopenhauer** nach J. Volkelt. [Protestant. Monatshefte. 1901. S. 70—77.]

1410. Frost, Laura, Jugendleben u. Wanderbilder von Johanna **Schopenhauer.** (Zum 9. Juli.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 313.]

1411. — — Johanna **Schopenhauer** u. Goethe. [Dokumente d. Frauen. Bd. 7. 1902. S. 153—159.]

Digitized by Google

1412. Simson, Paul, Aus d. Zeit von Theodor von **Schön**s westpreußischem Oberpräsidium. [Behandelt unter Zugrundelegung d. von Rühl herausgeg. Briefe u. Aktenstücke z. Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III. die Zeit von 1816—1824, in der Sch. Oberpräsident in Danzig war.] [Preuß. Jahrbücher. Bd. 109. 1902. S. 58—72.] (s. auch Referat in Mitteilgn. d. westpr. Gesch.-Ver. Jg. 1. 1902. S. 23—25 u. in Danz. Ztg. 1901. No. 593.)

1413. Schumann, Nekrolog auf Siegfried Siegesmund **Schultze**, * 11. Sept. 1817 zu Danzig, † 14. Apr. 1901 ebendas. [Schrftn. d. Naturf. Ges. in Danzig. N. F. 10. H. 4. 1902. S. XXX—XXXIII.]

1414. Kreowski, Ernst, Robert **Schweichel** zu seinem 80. Geburtstage. (* 12. Juli 1821 zu Königsberg.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 321.]

1415. **Sembritzki,** Johannes, Nachrichten über einige aus Masuren stammende hervorragende Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Mitteilung. d. Litterar. Gesellsch. Masovia. H. 7. 1901. S. 123—126.]

1416. Sembritzki, Joh., Die **Simpsons** zu Memel. [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 152—153.]

1417. Schmidt, Erich, Eduard von **Simson** [Schmidt, E., Charakteristiken. 2. Reihe. Berl. 1901. S. 212—216.]

1418.* Simson, Bernh. v., Eduard von **Simson.** Leipzig. 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 788.) Bespr.: Oncken in Histor. Ztschr. N. F. Bd. 52. 1902. S. 504—7; Die Grenzboten. Jg. 60. 1901. 4. S. 443.

1419. Heyroth, Charlotte, Ein Besuch bei Richard **Skowronnek.** Nach ein. im Königsb. Handwerkerverein geh. Vortr. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 529.]

1420. **Skowronnek,** Richard. (* 12. März 1863.) M. Abb. [in: Gartenlaube. 1901. No. 30.]

1421. Maczkowski, K. A., Der Abenteurer Paul **Skalich** und seine Besitzungen in Preußen, speziell in Masuren. (Skalichienhof in Königsberg-Amt Creuzburg-Skallischer Forst)". [Mittlngn. d. Liter. Ges. Masovia. H. 7. 1901. S. 185—234.]

Stägemann, F. A. s. No. 306.

1422. (Krause, Em.) Fünfundzwanzig Jahre Theaterdirektor Königsberg-Leipzig (Max **Stägemann.**) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1901. No. 403.]

Stange s. No. 1261.

Stegmann, Bernt. s. No. 747.

1423. **Sternberg,** Louis Alexander Emil, Prediger in Insterburg, * 23. Jan. 1866 zu Baronnen, Kr. Tilsit, † 11. März 1901 zu Königsberg in Pr. [in: Evangel. Gemeindebl. Jg. 56. 1901. S. 73—74 u. S. 79.]

1424. **Stoekel,** Carl Moritz, Generalsekretär d. landwirschaftl. Centralver. f. Littauen u. Masuren, * 15. Juni 1834 zu Leipzig, † 31. Jan. 1901 zu Insterburg. [Tolkiehn in Georgine. Jg. 69. 1901. S. 41—44; in Dtsch. landwirtsch. Presse. Jg. 28. 1901. No. 17; in Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 55.]

Straschin, Die von s. No. 1263.

1425. Perlbach, Max, Verzeichniß d. Schriften Ernst **Strehlkes,** * 27. Sept. 1834 in Berlin, † 23. März 1869 in Danzig. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902. S. 307—314.]

1426. Besson, M. P., Les romans et nouvelles de Herman **Sudermann.** [Annales de l'Univ. de Grenoble. T. 13. 1901. P. 459—494.]

1427. Landsberg, Hans, Hermann **Sudermann.** Berlin: Gose & Tetzlaff, 1901. (58 S.) 8°. [Moderne Essays z. Kunst u. Litter. H. 5/6.] (s. auch in: Das Magazin f. Litteratur. Jg. 70. 1901. No. 12/13.) Bespr.: M. Lorenz in Preuß. Jahrb. Bd. 105. S. 161—162.

1428. **Thews,** Friedrich August, Pfarramtsverweser in Usdau, * 20. Jan. 1874 zu Willenberg, † 26. Febr. 1902 in Usdau. [Evangel. Gemeindebl. Jg. 57. 1902. S. 66—67.]

Digitized by Google

1429. Flaß, R. v., Jakob Benjamin **Tornier**. (* 12. Dez. 1750, † 20. Aug. 1826. Vorsteher d. Deichgrafen-Kollegium.) [Aus d. „Westpreuß. Mitteilungen" v. 1832 mitget. in: Zeitschr. d. hist. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. H. 40. 1901. S. 63—68.]

1430. **Treichel,** Alexander Johann August, * 28 Aug. 1837 zu Alt-Paleschken, Kr. Berent, † 4 Aug. 1901 ebendas. [Abromeit i. Jahres-Ber. d. Preuß. Bot. Ver. 1901/02. S. 8—14. (Enth. umfass. Verzeichn. seiner botan. Publikationen.)]

1431. Lemke, E., Alexander **Treichel.** [Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde. Jg. 11. 1901. S. 461—465.]

1432. Tetzner, F., Alexander **Treichel.** [in: Globus. Bd. 80. 1901. No. 10.]

1433. **Treichel,** Alexander. [Virchow in Verhandlgn. d. Berl. Gesellsch. f. Anthropologie. Jg. 1901. S. 391.]

1434. Rickert, Heinr., Eine Episode aus Karl **Westens** Leben. [Seine Wahl in Danzig im Jahre 1867.] [Deutsche Revue J. 25. 1900. Bd. 1. S. 73—84.]

1435. Spielmann, C., Werner von **Ursel.** Deutschordenshochmeister 1324 bis 1330. [Nassovia. Jg. 3. 1902. S. 214—15 u. 224—26.]

1436. Sembritzki, Johannes, **Wedeke** u. Hennig, zwei Schriftsteller im Oberlande vor hundert Jahren. [Oberländ. Geschichtsblätter. H. 4. 1902. S. 99—131.]

1437. Gerschmann, Hans, Zum siebzigjährigen Geburtstag Ernst **Wicherts.** [in: Kbg. Allg. Zeitg. Jg. 26. 1901. No. 117.]

1438. Holtze, Frdr., Begegnungen mit Ernst **Wichert.** Ein Gruß zum 11. März 1901. [Mitteilungen d. Ver. f. d. Gesch. Berlins. 1901. S. 53—54.]

1439. Isolani, Eug., Ernst **Wichert.** (Zu seinem 70jähr. Geburtstage, 11. März 1901.) [in: Memeler Dampfboot. 1901. No. 59.]

1440. Kellen, Th., Ernst **Wicherts.** Zu seinem 70. Geburtstag. [in: Ostpr. Ztg. Jg. 53. 1901. No. 118. Beil.]

1441. (Krause, Emil), Ostpreußens „Richter und Dichter". Zum 70. Geburtstage Ernst **Wicherts.** (10. III. 01.) [in: Kbg. Hart. Zeitg. 1901. No. 117. Sonntagsbl. No. 10.]

1442. Krause, Emil, Ernst **Wichert** †. (* 11. März 1831 in Insterburg, † 21. Jan. 1902 in Berlin.) [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 35, 38 u. 42.]

1443. Reichel, Eug., Ernst **Wichert.** Dem 70jährigen Dichter zur Ehrung. [in: Danz. Ztg. 1901. No. 116 u. in Nordd. Allg. Ztg. 1901. No. 60. Beil.]

1444. Richter u. Dichter. Zu Ernst **Wicherts** 70. Geburtstage. [in: Der Türmer. 1901. Märzheft.]

1445. Salomon, Ludw., Ernst **Wichert.** Zu seinem 70. Geburtstage. M. Portr. [in: Lpz. Ill. Ztg. Bd. 116. 1901. No. 3010.]

1446. Strecker, K., Ein letzter Gruß an Ernst **Wichert.** [in: Tägliche Rundschau. 1902. No. 18.]

1447. **Wichert,** Ernst, Nekrolog. [Altpr. Monatsschr. Bd. 39. 1902.]

1448. **Wichert,** Ernst. (Zum 11. März 1901.) M. Portr. [in: Ueber Land u. Meer. Bd. 85. Jg. 43. 1900/01. No. 23.]

1449. **Wichert,** Ernst, Mein literar.-aesthetisches Glaubensbekenntnis. Vortr., geh. in d. Literar.-Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. am 24. u. 25. April 1901. [Altpr. Monatsschr. Bd. 38. 1901. S. 161—191.]

1450. Wie Ernst **Wichert** arbeitete. [in: Kbg. Hart. Ztg. 1902. No. 39.]

1451. Zabel, Eugen, Ernst **Wichert.** [in: National-Ztg. 1901. No. 165.]

1452. Sommerfeldt, Gust., Das preußische Adelsgeschlecht von **Wiersbau.** [Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 74—76.]

1453. Sommerfeldt, Gust., Die Adelsfamilien von **Wiersbau** u. v. **Wierzbowski.** Nachtr. [Der Deutsche Herold. 1902. S. 31—42.]

Digitized by Google

1454. Conrad, G., Die Berufung d. Pfarrers Dr. phil. Carl Leopold **Wolke** an d. evangelische Kirche zu Herrndorf u. Schlobitten im Jahre 1833. [Conrad, G., Zur Geschichte d. Oberlandes. H. 3. 1902. Bl. S.]

1455. Wrangel-Schmen, Fritz, Frhr. v., Hedwig, Baronin von **Wrangel-Schmen.** Ein Lebensbild. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Dr. u. Verl.-Anst. 1902. (24 S.) 8°.

1456. Salomon, L., Eugen **Zabel.** [in: Illustr. Ztg. Bd. 117. No. 3052.]

1457. "Zernecke, Walt. Frdr. Heinr.," Geschichte d. Familie **Zernecke.** Graudenz, 1900. (Vgl. Bibliogr. 1900. No. 804.) Bespr.: G. Conrad in Der Deutsche Herold. Jg. 32. 1901. S. 60; in Litter. Centralbl. Jg. 52. 1901. No. 38; in Correspondenzbl. d. Ges.-Ver. deutsch. Gesch.- u. Altert.-Ver. Jg. 39. 1901. S. 212.

Digitized by Google

Mitteilungen und Anhang.

Universitäts-Chronik 1903.

(Nachtrag und Fortsetzung.)

9. März. Med. I.-D. von **Bruno Dangschat**, Arzt (aus Danzig): Aus d. Kgl. chirurg. Universitätsklinik zu Königsberg. Beiträge zur Genese, Pathologie u. Diagnose der Dermoidcysten u. Teratome im Mediastinum anticum. Tübing. Druck v. H. Laupp jr. (53 S. 8°)

Nr. 148. Amtl. Verzeichn. d. Personals und der Studierenden . . . für d. Sommer-Semester 1903. 8bg. Hartungsche Buchdr. (47 S. 8°). [133 (13 theol., 10 jur., 12 med., 68 phil.) Docenten, 6 sonstige akad. Lehrer; 948 (82 theol., 329 jur., 196 med., 341 phil.) Stud. und zum Besuch von Vorlesungen berechtigte 63 Hörer und 33 Hörerinnen, zusammen 1044 Berechtigte.]

Chronik d. Kgl. Alb.-Univ. . . . f. d. Studienj. 1902/03. Ebd. (59 S. 8°.)

Verzeichnis der . . . im Winter-Halbj. vom 15. Okt. 1903 an zu haltenden Vorlesungen u. d. öffentl. akad. Anstalten. (Rector Dr. Ludwig Jeep o. ö. Prof.) Ebd. (52 S. 4°) Textkritische Untersuchungen üb. d. mythol. Scholien zu Homer's Ilias: IV. Von **Arthur Ludwich**. (S. 1—20.)

28. Mai. Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . ordinem Jureconsultorum . . . **Augusto Hellweg** Guestphalo consiliario summi tribunalis in imperio Germanico qui libros de jure et acutissimos et doctissimos qui nunc omnium manibus teruntur composuit qui iudicem justissimum humanissimum clementissimum se praebuit qui doctrinam usui fori usum fori doctrinae adaptavit juris utr. Doctoris dignitatem honores privilegia **honoris causa** unanimi sententiis decrevisse et contulisse ac sollemni hoc diplomate confirmasse testor Guil. de Blume j. u. Dr. P. P. O. ordin. jur. hoc tempore Decanus Regim. Pr. ex officina Hartungiana.

11. Juni. Phil. I.-D. von **Walter Roeder,** Apotheker (aus Gr.-Jestin bei Colberg): Ueber Diglycolhydroxamsäure u. Diglycolbenzhydroxamsäure. Kbg. Jaeger. (55 S. 8°.)

15. Juni. Phil. I.-D. von **Alexander Marx** (aus Elberfeld): Seder 'Olam (Cap. 1—10) nach Handschriften u. Druckwerken hrsg., übersetzt u. erklärt. Berlin. Itzkowski. (XXXIV, 35 u. 22 S. 8°.)

26. Juni. Med. I.-D. von **Paul Otté**, Arzt (aus Gr. Stürlack, Ostpr.): Ein Fall von Thymustod. Kbg. Jaeger. (31 S. 8°.)

1. Juli. Phil. I.-D. von **Gustav Braun** (aus Dorpat): Ostpreußens Seen. Geographische Studien. Kbg. Leupold. (96 S. 4° mit 2 Kart.)

— — Med. I.-D. von **Richard Krause,** Arzt, (aus Baarden, Kr. Pr. Holland): Beiträge zur Kasuistik der sympathischen Ophthalmie. Kbg. Kümmel. (46 S. 8°).

2. Juli. Phil. I.-D. von **Ernst Meckbach,** Assistent am chem. Universitätslaboratorium, (aus Danzig): Beiträge zur Kenntnis der Citrabibrombrenzweinsäure und Brommesaconsäure. Kgsbg. Jaeger. (40 S. 8°).

4. Juli. Med. I.-D. von **Fritz Schattauer** (aus Tilsit): Beitrag zur Kenntnis der Mikrognathie. Kgsbg. Kümmel. (35 S. 8°).

Digitized by Google

11. Juli. Med. I.-D. von **Herbert Krüger,** prakt. Arzt, (aus Tilsit): Aus d. königl. Univers.-Frauenklinik zu Kgsbg. i. Pr. Ueber die Kombination von Myom und Carcinom an demselben Uterus. Tilsit, Mauderode. (26 S. 8°).
— — Med. I.-D. von **Leo Andruszat,** Volontärarzt a. d. königl. Univ.-Frauenklinik, (aus Darkehmen): Ueber inversio uteri bei Myom. Kgsbg. Kümmel. (95 S. m. 3 Taf. 8°).
15. Juli. Med. I.-D. von **Fritz Reichel,** Assistenzarzt am Diakonissen-Krankenhause zu Elbing, (aus Marienwerder): Ein Beitrag zur Lehre von den strichförmigen Dermatosen. Kgsbg. Kümmel. (43 S. 8°).
— — Med. I.-D. von **Wilhelm Gähtgens,** Assistenzarzt d. städt. Krankenanstalt, Kgsbg. i. Pr., (aus Nauditten in Kurland): Ueber oropharyngeale Tumoren und ihre operative Behandlung. Kgsbg. Kümmel. (47 S. 8°).
— — Med. I.-D. von **Oswald Bladt,** Arzt, (aus Königsberg i. Pr.): Aus d. anatom. Institut zu Königsberg i. Pr. No. 39. Die Arterien des menschlichen Kehlkopfes. (Mit 4 Originalabbildungen.) Kgsbg. ebenda. (51 S. m. 1 Taf. 8°.)
17. Juli. Phil. I.-D. von **Ernst Bogdahn** (aus Königsberg i. Pr.): Ueber Bromcitramalsäure. Danzig, Raczkiewicz. (47 S. 8°.)
20. Juli. Phil. I.-D. von **David Warmbrunn,** Apotheker, (aus Dresden): Beiträge zur Kenntnis der Chlor- und Bromoxybehensäuren und ihrer Umsetzungsprodukte. Kgsbg. Jaeger. (44 S. 8°.)
21. Juli. Phil. I.-D. von **Max Schultz** (aus Weilburg a./L., Hessen-Nassau): Studien über den Einfluß von Nitriten auf die Keimung von Samen und auf das Wachstum von Pflanzen. Kgsbg. Kümmel. (VIII, 92 S. 8°.)
22. Juli. Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . viro illustrissimo **Aemilio Arnoldt** Plibischkensi nunc Regiomontano Doctori Philos. artium liberalium Magistro acad. nostrae olim sodali egregio qui graviter et subtiliter disputando permultos ad philosophiam adduxit philosophiam ipse excoluit Kantii viri unici cum vitam illustravit tum disciplinam exposuit confirmavit vindicavit vita doctrinae imaginem effingenti **Summos in Philosophia Honores** ante hos quinquaginta annos die XXIII Mensis Julii in eum conlatos gratulabundus renovavit Otto Muegge phil. Dr. min. et geol. Prof. Pub. ord. Philos. ord. h. t. Decanus Regim. Pruss. ex offic. Hartungiana.
— — Med. I.-D. von **Otto Sturmhöfel,** Arzt, (aus Schwönau, Kr. Friedland Ostpr.): Aus d. Anatom. Institut zu Kgsbg. i. Pr. No. 40: Ueber die Eminentia cruciata des Hinterhauptbeines. (Mit einer [2] Taf.) Kgsbg. Druck v. Kümmel. (43 S. 8°.)
24. Juli. Theol. I.-D. zur Erwerbung d. Licentiatenwürde von **Günther Jacoby** (aus Königsberg): Glossen zu den neuesten kritischen Aufstellungen über die Komposition des Buches Jeremja. (Capp. 1—20.) Kgsbg. Druck v. Karg & Manneck. (91 S. 8°.)
30. Juli. Med. I.-D. von **Friedrich Boerschmann,** Arzt, (aus Prökuls, Kr. Memel): Ueber die eitrige Entzündung der Nierenfettkapsel Paranephritis purulenta. Kgsbg. Druck v. Kümmel. (210 S. 8° m. 7 Tab.)
— — Phil. I.-D. von **Leo Sambraus** (aus Tilsit): Ueber die Einwirkung von Chlor auf salzsaures Dimethylanilin in wässriger Lösung. (Königsb.) Gutenberg-Druckerei (Inh. Steinbacher.) (2 Bl. 35 S. 8°.)
1. Aug. Phil. I.-D. von **Max Haase,** Apotheker, (aus Posen): Beiträge zur Kenntnis der Behenolsäure. Kgsbg. Druck v. Jaeger (44 S. 8°.)
— — Phil. I.-D. von **Max Leopold** (aus Königsberg i. Pr.): Ueber die Einwirkung von Brom auf maleïnsaure Salze. Kgsbg. ebenda. (40 S. 8°.)
3. Aug. I.-D. von **Chonel Elkes** (aus Kowno, Rußland): Aus der kgl. pathol.-anatom. Univ.-Inst. zu Kgsbg. i. Pr. Der Bau der Schilddrüse um die Zeit der Geburt. Kgsbg. ebenda. (40 S. 8°.)

Digitized by Google

3. Aug. Med. I.-D. von **Johannes Kühnlein** (aus Berlin): Aus d. kgl. Univ.-Frauenklinik in Kgsbg. i. Pr. Ueber Syphilis hereditaria. Kgsbg. Druck v. Quatz. (35 S. 8°.)

5. Aug. Phil. I.-D. von **Detlev Lienau,** Landwirt, (aus Thale am Harz): Ueber den Einfluß der in den unteren Teilen der Halme von Cerealien enthaltenen Mineralstoffe auf die Lagerung des Getreides. Kgsbg. Druck v. Herrmann. (91 S. m. 4 Taf. u. 1 Tab. 8°.)

— — Phil. I.-D. von **Erich Roeckner,** Assistent am agrikulturchem. Universitätslaborat., (aus Dirschau, Westpr.): Beiträge zur Kenntnis der Citraweinsäure. Druck v. Kümmel. (32 S. 8°.)

— — Phil. I.-D. von **Alexander Schor** (aus Odessa, Rußland): Die rein ökonomische Kategorie in der Wirtschaft. Kgsbg. Druck v. Leupold. (1 Bl. 42 S. 8°.)

— — Phil. I.-D. von **Johannes Wellmer** (aus Saalfeld Ostpr.): Ueber die Einwirkung von Chlor auf Salicylsäure. Kgsbg. Druck v. Kemsies. (47 S. 8°.)

— — Phil. I.-D. von **Willy Glogau** (aus Königsberg i. Pr.): Chlorierung der Phenyl-Essigsäure. Kgsbg. Druck v. Jaeger. (39 S. 8°.)

2. Okt. Med. I.-D. von **Felix Solmersitz,** Arzt, (aus Königsberg i. Pr.): Aus d. kgl. pathol.-anatom. Univ.-Institut zu Kgsbg. i. Pr. Zur pathologischen Anatomie der Huntingtonschen Chorea. (Chorea chronica progressiva hereditaria. Degenerative Chorea.) Kgsbg. Druck v. Leupold. (59 S. 8°.)

8. Okt. Q. D. O. M. F. F. E. J. . . . Rectore Magnif. Ludovico Jeep, Phil. D. Phil. P. P. O. . . . viro doctissimo **Gustav Diestel** Regimontano nuper Magistro Gymnasii Kniphoviensis Regimontani nunc Correctori emerito Gymnasii Vitzthumiani Dresdensis Professori Regio Societatis Historicae Dresdensis Praesidi summorum ordinum complurium equiti qui et de rebus scholasticis provinciae nostrae Saxoniaeque optime meritus est egregiis libris historiae litterarumque cultorem se praebuit strenuum atque elegantem **summos in Philosophia Honores** ante hos quinquaginta annos die VIII mensis Octobris in eum collatos gratulabundus renovavit. Otto Muegge, Phil. dr. min. et geol. P. P. ord. philos. ordinis h. t. Decanus. Regim. Pruss. ex offic. Hartungiana.

Lyceum Hosianum in Braunsberg 1903.

Index. lect. in Lyc. Reg. Hosiano Brunsbergensi per hiemem a die XV. Octobris a. MDCCCCIII . . . . [Rector: Dr. Franciscus Niedenzu P. P. O.] Praecedit Prof. Dr. **Guilelmi Weissbrodt,** Commentatio: De codice Latino Evangeliorum Erlangensi N. 525—26 Particula II. De Pronominibus Demonstrativis imprimis versionum latinarum Evangeliorum II. Brunsbergae typis Heynianis (G. Riebensahm). (18 S. 4°.)

Buchdruckerei R. Leupold, Königsberg i. Pr.

Digitized by Google

Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius.

Von

Franz Koch.

(Mit 16 Beilagen, davon Beilage 16 in 8 Lichtdrucktafeln.)

Johann Maletius aus Sącz bei Krakau wurde von Herzog Albrecht am 16. Mai 1537 als Erzpriester in Lyck bestätigt. Er war wie viele Anhänger der lutherischen Lehre aus seiner Heimat vertrieben worden und hatte im Herzogtum Preußen eine Zufluchtsstätte gefunden. Da er in der Kunst Gutenbergs Erfahrung hatte, errichtete er eine Buchdruckerei in Lyck oder auf dem Gute Malleczewen, das ihm der Herzog Albrecht geschenkt hatte[1]). Von hier verbreitete er Schriften reformatorischen Inhalts unter der polnischen Bevölkerung in Preußen, hauptsächlich aber im Königreich Polen.

Es läßt sich kaum annehmen, daß Maletius damit eigennützige Absichten verbunden hat; es lag ihm wohl zunächst nur daran, seine Landsleute für die neue Lehre zu gewinnen. Da

1) Über weitere Lebensumstände und Schriften dieses Mannes geben Auskunft die Arbeiten von Johannes Sembritzki in der Altpr. Monatsschrift Bd. 25: „Die Lycker Erzpriester Johannes und Hieronymus Maletius" S. 629 bis 651 und Bd. 26: „Nachträgliche Bemerkungen zu dem Aufsatz: Die Lycker Erzpriester" S. 668 bis 671, ferner: Tschackert, Urkundenbuch; Mitteilungen der Litterarischen Gesellschaft Masovia Heft 8; Wotschke, Andreas Samuel und Johann Seklucyan usw. in der Zeitschrift der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen, Jahrg. 17; Pisanski, Entwurf einer preußischen Literärgeschichte. — Die gesammelten Urkunden cf. Beilagen 1 bis 15 befinden sich im Herzogl. Briefarchiv (J. 2. VI. 48. 3; J. 2. o. Z.; Konzepte J. 2. 16. 22. 563) des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg oder in einzelnen näher bezeichneten Folianten.

Digitized by Google

sein Einkommen nur 60 Mk. betrug, war er genötigt, die Hülfe anderer in Anspruch zu nehmen, um Bücher drucken zu können. So bat er den Herzog Albrecht, zu befehlen, daß ihm die Gemeinden zu Lyck, Lyssewen und Ostrokollen 50 Mk. leihen sollten, damit er den Druck und die Übersetzung des neuen Testaments ausführen könne. Er bemerkt in seinem Schreiben an Albrecht ganz treffend: pecuniae sunt nervi omnium bene gerendarum rerum. — Um typographische Instrumente anzuschaffen, war er gezwungen, sogar die 150 Floren zu verbrauchen, die sein Sohn Hieronymus vom Großvater geerbt hatte[1]).

Obwohl die Druckerei des Maletius klein war, bedurfte er doch der Hülfe. Diese leistete ihm sein Sohn, der bis 1546 in Neidenburg das Amt eines Diakonus bekleidete. Von dort berief ihn der Vater zu sich, weil er beabsichtigte, den lutherischen Katechismus in polnischer Sprache zu drucken. Als dieser 1546 erschien[2]), zog Hieronymus mit 500 Exemplaren nach Posen, um sie dort mitten unter den Feinden der evangelischen Wahrheit zu verbreiten; aber er konnte wegen der Bosheit der katholischen Priester nur einige Bücher verkaufen. Daher verschenkte er einen Teil an Bürger und Edelleute z. B. dem Grafen Lucas Gorka in Samter und dem Kastellan Tomicki zu Rogasen. Bei diesem Unternehmen erlitt Hieronymus erheblichen Schaden, deshalb bat er den Herzog Albrecht, die Rückzahlung der 40 Mk., die die erwähnten Gemeinden geliehen hatten, zu erlassen[3]).

Schon vor 1546 hatte Johann Seklucyan in Königsberg eine Katechismusübersetzung erscheinen lassen, die jedoch trotz warmer Empfehlung des Rapagelan nicht genügend Anerkennung fand. Daher entstand zwischen Seklucyan und Johann Maletius eine heftige Fehde, wovon eine kleine Schrift[4]) zeugt, die der Erzpriester zu seiner Verteidigung schrieb. Darin erteilt er

1) cf. Beilage Nr. 6.

2) cf. Nicolovius, die bischöfliche Würde S. 120.

3) cf. Beilage Nr. 12.

4) cf. Manuskript Nr. 207 im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg betitelt: Defensio verae translationis corporis catechismi in linguam polonicam etc.

Digitized by Google

seinem Gegner Belehrungen sprachlicher Art und bedient sich sehr gewöhnlicher Ausdrücke (Prawys dupa miły yanie) — ein Beweis, daß man beim Ausfechten litterarischer Fehden in jener Zeit wenig rücksichtsvoll zu Werke ging.

Noch am 27. Mai 1552 überreichte Maletius dem Herzog eine Verteidigung seines Katechismus[1]).

Auch an die Übersetzung der Bibel ins Polnische machten sich beide Männer. Sekluoyan begann damit 1551 und Johann Maletius 1552. Doch darin ist der Lycker Erzpriester nicht weit gekommen: es ist nur ein Bogen und zwar der in Beilage 16 nachstehende erschienen.

Da es sich um einen seltenen Druck handelt, um eine „rara avis" oder „biały kruk", wie Herr Sembritzki sagt, wurden von dem Original, das sich in der Warschauer Universitätsbibliothek[2]) befindet, auf photographischem Wege Negative und davon durch Lichtdruckverfahren Kopien hergestellt[3]), die ein getreues Abbild des Originals sind. Solange nun nicht nachgewiesen wird, daß außer diesem Druck noch andre Exemplare der Lycker Presse erhalten sind, muß die Behauptung aufrecht erhalten werden, daß hier der letzte Druck vorliegt.

Der Mangel an Erzeugnissen aus der Druckerei des Johannes Maletius ist erklärlich, da die katholische Kirche in Polen mit Unterstützung des Staates eine planmäßige Vernichtung aller protestantischen Schriften eingeleitet hat. Meine Bemühungen im Archiv zu Wilna einen Druck zu ermitteln sind ohne Erfolg geblieben. Vielleicht findet sich noch einer im Privatbesitz.

1) cf. Defensio simplicis textus catechismi usw. Das Original ist im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg nicht vorhanden.

2) Der Druck wurde mir aus Warschau durch Vermittlung des Archivars Herrn Dr. Karge in Königsberg zur Benutzung übersandt, wofür ich ihm meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Ebenso fühle ich mich dem Herausgeber wie den Verlegern der Altpr. Monatsschrift zu besonderem Dank verpflichtet, da die Anfertigung der Lichtdrucktafeln in Beilage 16 mit großen Kosten verknüpft war. — Die photographischen Aufnahmen machte Herr Moritz Damus in Nikolaiken Ostpr.

3) s. Beilage 16.

Digitized by Google

Bei näherer Betrachtung der Titelseite des Drucks in Beilage 16 erscheint es überflüssig zu erörtern, wer dessen Urheber ist. Doch muß diese Frage näher geprüft werden, da Herr Sembritzki den Erzpriester Johann Maletius nicht für den Übersetzer hält. Er bringt die handschriftliche Bemerkung auf der Titelseite: specimen est futurae editionis novi testamenti vel saltem Mathei nondum ut decet emendatum in Verbindung mit einem Briefe[1]) des Trepka an Herzog Albrecht vom 27. Mai 1552, worin die angeführten Worte allerdings genau so vorkommen. Von dem Vermerk ausgehend sieht er den Übersetzer in Trepka. „Dieser wäre Seklucyan nicht freundlich gesinnt gewesen, und hätte sich nach der Herausgabe einer polnischen Übersetzung des neuen Testaments durch letzteren sogleich an die Ausarbeitung einer andern gemacht, die die des Seklucyan verdrängen sollte, und von der er unter dem 27. Mai 1552 dem Herzog Albrecht eine Probe nebst einem die Seklucyanische Arbeit als fehlerhaft und schädlich schildernden Brief überreichte. Trepka hätte seine Arbeit in Lyck drucken lassen, weil er entweder in Königsberg keinen Drucker fand oder sein Unternehmen nicht vorzeitig bekannt werden lassen wollte.“ — Die aufgestellte Hypothese ist jedoch unhaltbar. — Zunächst fällt in dem citierten Briefe bei Wiszniewski auf, daß er keine Anrede und keinen Schluß hat, ferner bleibt folgender Widerspruch ungelöst: auf der Titelseite des Druckes steht der Name des Maletius, und Trepka soll in Wirklichkeit der Übersetzer sein! Schließlich liegt auch die Frage nahe, ob nicht ein Brief dieses Mannes vom 27. Mai 1552 an Herzog Albrecht im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg vorhanden ist. Das muß jedoch verneint werden. Es findet sich vielmehr ein solcher[2]) von Johannes Maletius an Herzog Albrecht unter demselben Datum. Mit diesem Schreiben überreichte der

1) cf. Michael Wiszniewski. Historya literatury polskiej Tom. VI Krakau 1884 S. 557.

2) cf. Beilage Nr. 7.

Digitized by Google

Erzpriester zugleich ein Manuskript betitelt: Haereses[1]) et errores in commentario Joannis Seclutiani usw., ferner das Original des in Beilage 16 befindlichen Probebogens und endlich ein Manuskript mit dem Titel: defensio simplicis textus catechismi. Es ist zweifellos, daß sich der Originaldruck, der jetzt in der Warschauer Universitätsbibliothek aufbewahrt wird, ehemals im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg befunden hat, und ebenso zweifellos ist, daß Johannes Maletius und kein anderer der Übersetzer und Drucker dieses Exemplars ist. Überdies finden sich auch in dem Briefe des Maletius vom 27. Mai 1552 genau dieselben Worte wie sie auf der Titelseite des Druckes stehen. Der bei Wiszniewski citierte Brief wird also fälschlich dem Trepka beigelegt. Ob Herr Sembritzki seine angekündigte Arbeit über Trepka hat erscheinen lassen, ist in der Altpr. Monatsschrift nicht zu ermitteln, daher ist die Klarstellung im Interesse der historischen Wahrheit erfolgt.

Zum Schlusse sei noch darauf hingewiesen, daß Johann Maletius in dem Verdachte eines Irrlehrers stand. Bald nach seiner Bestätigung erließ Herzog Albrecht am 24. Dezember 1537 ein Reskript[2]), wodurch dem neu angenommenen Erzpriester zu Lyck befohlen werden sollte, von den bei einer Taufe angewandten, ungewöhnlichen Worten über Prädestination und Nutzen der Taufe abzustehen. Noch zwanzig Jahre später am 16. Juli 1557 schrieb Herzog Albrecht[3]) an Maletius: er hätte ihm die Erlaubnis eine Druckerei zu errichten unter der Bedingung erteilt, nichts gegen die reine Lehre der Kirche erscheinen zu lassen. Wie ihm mitgeteilt sei, habe er unter der Presse ein Buch, dessen Inhalt von einem Litauer Peter Gomundinus oder Gonetius gegen die Gottheit Christi gerichtet sei. Er gebiete, das Buch nicht zu drucken, sondern es zu überreichen und sich selbst zu rechtfertigen, da der Verdacht be-

1) cf. Manuscript Nr. 208 im Königl. Staatsarchiv.
2) cf. Werner, Chronik der Stadt Lyck. S. 22.
3) cf. Beilage 10.

Digitized by Google

stehe, daß er von ähnlichem Geiste geleitet wäre wie er in der Schrift enthalten sei.

Es ist anzunehmen, daß Herzog Albrecht den Einflüsterungen der Feinde des Maletius willig Ohr geschenkt hat, und daß der Erzpriester sich von dem Verdachte, ein Irrlehrer zu sein, befreite, sonst hätte er nicht im Herzogtum Preußen bis zu seinem Tode im Jahre 1567 wirken können.

Beilage 1. Fol. 916 p. 236.

Verschreibung des Pfarrers zur Lick über funff Huben und etzliche morgenn den 16. Octobris anno 1544.

Vonn gots gnadenn Wir Albrecht Marggraf zu Brandenburg in Preußen etc: Bekennen offentlich mit diesem brieff und urkundt Jeder menniglich beuorab aber denn es zu wissen vonnoethen. Daß wir ohne Ruhmb aus sonderlichen genaden und hertzlich zuneigung, so wir zu dem gottlichenn allein seligmachendenn wort und desselbenn diener tragenn dem wirdigen unserm lieben getrewen Ehrn Johanni Maletio Pfarrern zur Lick funff Huben und zwantzig morgen über maß waldes neben dem Sehe Rygel auch flus Regelnitza und in unserem ampt lick gelegenn zuuerschreiben eintzureumen unnd eintzugeben verheißen und zugesagt haben, Einreumen, eingeben unnd verschreibenn demnach hiermit unnd Inn crafft dieses unseres Briefs fur unns unsere erben erbnehmern und nachkommende Herschaft bemelten unsernn lieben getrewen Ehren Hannsen Maletio Pfarrern zur Lick seinen rechten ehelichen leiplichenn erbenn unnd nachkommlingen benennte funff Huben und zwantzig morgen übermaß daselbst in unserm ampt Lick nebenn dem Sehe Rygel auch flus Regelnitza ann acker, wiesen, weiden, weldern, heidenn, buschenn, bruchernn, flissen unnd in unserm ampt freier vischerey mit denen säcken Im Sehe Rigel alleine zu seines tisches notturft unnd nicht zuuerkeuffen frei erblich unnd ewiglich zu Magdeburgischen rechtenn unnd zu beiden kinden mit allenn derselbenn gerechtigkeiten nutzungen ein

Digitized by Google

unnd zu behorungen zu Irem bestenn zu besuzenn zu gebrauchen unnd zu genießen, unnd ligen solche Hubenn unnd morgenn Inn nachvolgendenn grentzen Als nemblichen erstlichenn antzufahenn ann einer grossen eychenn Do ein Kreitz eingehawen ann der Schardach wannt stehende und ein orth grentz der funff hubenn und zwanzigk morgen ist. vonn da das fliß nabe Rigel genannt, welchs scheidet Merossen unnd der funff Hubenn wannt mit den Zwantzig morgen bis zum eingang deß sehes gros Rigel, das die annder orth grentz ist. Vonn da gericht bis ann Rigel auff eine Linde darein ein Kreitz gehawen und ein schubung ist ein orth grentz Zwischen Rygel funff Hubenn unnd zwantzigk morgenn, Vonn dannen gericht neben nager selben der Neuendorffer wannt bis zur Linde dann ein schubung an der Schardachen wannt Vonn solcher Schardacher wannt zu der oben gemeltenn großenn mit denk Kreytz gezeichneten eichen gericht zu gehenn. Welchs die vier orth grentzen der funff Huben unnd zwantzig morgen sein, unnd weil die gedachten funff Hubenn unnd zwantzig morgenn ungereumbt unnd noch eytel wald sein So erlassen wir zur zu ertzeigung unserer gnadenn fur uns unsere erbenn erbnemen und nachkommende herschaft vilbestiempten ehrnn Johann Maletium pfarrern zur Lick die tag seines lebens und nicht lenger aller pflicht frei, deß gleichen wann er durch schickung Gottes Inwendigk Sechs Jaren nach datum dieses briefs absterben werde sollenn darnach seine nachgelassene erbenn Sechs Jar die nechsten nach einander nach seinem todlichen abgangk volgende auch aller pflicht erlassen unnd unbeschweret sein Aber nach ausgangk der Sechs Jarenn sollenn unns unnsern erbenn erbnehmen und nachkommender Herschafft die erben und nachkommlingen vilberuerts pfarrers zur Lick mit einem tichtigen starken wagen pferdt zu allen geschreyenn herfarten Landtwehrenn und reisen wann wie dick unnd oft sie gefordt werdenn zu dienen unnd gewertig vonn den zwantzigk morgen ubermaß sollen unns unserenn erbenn unnd nachkommender herschaft vielbestiempter Herr Johann Maletius pfarrer zur Lick seine

Digitized by Google

rechte eheliche erbenn unnd nachkommlinge jerlichen unnd ein jedes jar besonder allwegen auf martini jm funfundviertzigsten Jar der weniger Zale anzufahren drei scheffel habernn auf unser Hauß Lick zu gewehrenn verpflicht unnd verpunden sein, alles treulich unnd ohne geuerde zu urkundt haben wir unser Innsigel ann diesenn brief wissentlich henngen lassen.

Geben zu Königspergk den ut supra.

Beilage 2.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

28. Januar (1546?)

Facit singularis illa benignitas benevolentiaque vestra Princeps illustrissime, domine et domine clementissime, qua omnes studiosos protegere ac illos suis sumptibus veluti Maecenas ille, alere consueuit, ut ego indignus famulus a vestra clementia nonnulla petere, meamque sententiam (quam sine ulla animi mei haesitatione audituram non dubito) exponere non verear. Quatuor fere anni elapsi sunt princeps illustrissime, quibus in Academia Regiomontana, quam summis sumptibus ex gratia Dei constituit, operam studiis quoad potui, nauavi et omnem pecuniam quam pater in officio ab illustrissima clementia illi dato collegerat, consumpsi: nec ultra sumptus habeo. Quae quidem studia quamuis aegro animo relinquere coactus sum, officiumque Ludi litterarii in Licca suscepi, in quo pueri quotidie magis ac magis augentur quos summa cum diligentia quoad valeo secundum imbecillitatem ingenii mei in artibus disciplinisque bonis instituo. Praecipue autem Rudimenta illa christianae religionis illis propono, ut tenera ingenia simul virtutis ac pietatis semina imbibant. Sed quia precium pro hoc labore admodum tenue ac minimum institutum est, duodecim enim saltem marcarum datur, pro quibus nedum vestimenta et libri, sed etiam vix cibus comparari potest. Quod ipsi homines qui sub Papatu degunt animaduertentes me ut sub prouerbio dicitur naso suspendere solent, deridentque et saepius ac toties saepius ut ad illos demigrarem

Digitized by Google

admonent, pluribusque promissis inescare cupiunt. Ego vero facturum esse denego, non libenter enim in illa confusione Babilonica viverem, eorumque errores, Idololatriam et articulos humana ratione congestos comprobarem.

Quamobrem illustrissimae clementiae tuae humilime supplico ut mihi indigno famulo suo precium adaugere mensamque in arce Lyccensi tribuere, non dedignetur hacque de re praefecto Lyccensi per literas significare velit. Etenim docere, discere ac simul victum quaerere, ut clementia vestra quam optime animadvertere potest, pauperibus grauissima sunt.

Pro cuius tam ingenti erga me beneficio semper servire volo literas Polonico sermone (quod tamen semper et propenso animo feci ac facio) me scripturum in arce Lyccensi polliceor. Juxta enim fines ac terminos magni Ducatus Lithuaniae et Masouiae, Licca sita est, ex quibus partibus saepius literae polonico ac Rutenico sermone scriptae adferuntur: quas legere ad easdemque respondere opus semper est.

Ceterum quamcunque pecuniam in hoc officio collegero, in studio Regiomontano consumere constitui.

Beilage 3.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

Vor dem 30. Januar 1547.

Illustrissime Princeps et domine clementissime, post obsequii mei commendationem. Ad futuras ferias Purificationis Mariae decrevi Cracoviam versus proficisci ut ea bona et eam pecuniam quae post obitum domini Alberti piae memoriae servi apud libram maiorem senatus Cracoviensis avi mei clementissimi consequar. Quamobrem illustrissimae clementiae vestrae iterum humilime supplico, ut clementia vestra literas commendaticias ad senatum Cracoviensem mihi subdito servo suo dare dignetur, ut ea bona et eam pecuniam quae ad me post obitum praedicti domini Alberti avi mei pertinent, facile et absque aliqua dilatione consequi valeam. Idem fieri supplico ad magnificum dominum

Digitized by Google

Severinum Boner de Balice, Capitaneum Biecensem et Burgravium Cracoviensem et cetra. patrinum meum gratiosissimum: qui ex singulari gratia erga patrem meum, eidem compatrem agere dignatus est.

Insuper supplico, ut clementia vestra ad Capitaneos et Proconsules in Masovia et Polonia literas patentes commendaticias, mihi etiam dare dignetur, ut tantum iter libere absque omni impedimento perficere, ire, et rursus ad patrem meum et ad studia Regiomontana redire valeam. Pro cuius tanto erga me beneficio semper servire volo. Tandem illustrissima clementia vestra in gratia Dei quam diutissime in annos Nestoris vivat et dominetur.

Beilage 4. Fol. 53 p. 289.

Senatui Cracoviensi pro Heronymo Maletio XXX. Januarii 1547.

Famati ac prudentes sincere nobis dilecti. Petiit a nobis providus Hieronymus Maletius subditus noster in Licca ut se ad vos commendatione nostra quam sibi multum profuturam sperat prosequeremur. Quod dicat se ad petenda hereditaria avi sui demortui bona iter Cracoviam moliri. Cum autem subditos nostros in omnibus licitis bene promotos cupiamus clementer et gratiose a vobis petimus velitis dictum Hieronymum Maletium vobis commendatissimum habere vosque illi benignos exhibere, ut commendationem nostram sibi non infrugiferam fuisse sentiat, et quod iure ac aequitate ei competit citra dilationes etiam non laboriose consequatur, Facturi in hoc nobis rem gratissimam, Dabimusque operam, ut id clementer et gratiose promereamur. Datum ex Regiomonte ut supra.

Beilage 5.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

29. Oktober 1550.

Illustrissime Princeps et domine clementissime post obsequiorum meorum humilimam commendationem. Facit singularis

Digitized by Google

illa benignitas clementiaque vestra, qua omnes studiosos protegere consuevit. Praeterea candor generosi animi illius quo omnia in bonam partem accipere solet, mihi non parum audatie addiderunt, imo impudentiam quandam conciliaverunt: ut ego non satis notus tuae clementiae famulus diu cupiens, literas meas, iam tandem ad illam dare, et preces meas in sinum illius effundere et exponere, non vereor. Quas ut benigne a me accipere et legere non dedignetur, quam humilime supplico. Quid autem fieri velim, brevi sermone aperiam. Tres iam anni partes elapsi sunt Princeps illustrissime cum Paulus Speratus episcopus Pomezaniensis, quamprimum post visitationem suam mihi pro Stypendio triginta marcas ex ecclesiastica pecunia dandas esse constituit et ea de re ad generosum Antonium a Lebwaldt praefectum Lyccensem literas scripsit, sperans me ad constituta et scripta illius id consequi posse. Quas equidem literas cum praedictus generosus Antonius a Lebwaldt perlegisset, dixit se id praestare non posse sine scitu ac consensu Illustrissimae Clementiae tuae. Quamobrem humilime supplico ut Illustrissima clementia tua ad scripta Praesulis nostri in adaugendo Stypendio meo 30 marcarum, consentire: Hacque de re Praefecto nostro Lyccensi significare non dedignetur, ut ego scilicet indignus famulus clementiae tuae libros, vestimenta et ad studia omnia necessaria mihi comparare possim. Pro cuius tanto erga me beneficio in quibuscunque rebus potero semper servire volo et in scribendis literis polonicis Latinis et transferendis germanicis, in Latinum vel polonicum sermonem in arce Lyccensi promptum et paratum assidue me fore promitto. Id quod hactenus feci qua de re ipse Praefectus noster testimonium prohibebit. Quod reliquum est ego obsequia mea gratiae illius commendo quam in gratia sua Deus optimus maximus diutissime et felicissime conseruet. Amen.

Illustrissimae clementiae tuae subditus famulus.

Hieronymus Maeletius,

Ludi literarii Lyccensis Moderator.

Digitized by Google

Beilage 6.

Johannes Maletius an Herzog Albrecht.

Vor dem 27. Mai 1552.

Illustrissime Princeps et domine clementissime, post obsequii mei commendationem: Si illustrissima clementia tua considerat me tanto labori et operi, versioni scilicet ac impressioni Novi Testamenti in lingua polonica vel saltem Mathei satisfacere posse, supplico Illustrissimae clementiae tuae ut huic proposito ac tam pio labori meo, per quem scilicet ipsum Poloniae regnum ex regno satanae liberari et in regnum Christi, domino cooperante o decus aeternum, transferri possit, benigne annuere, ac auxilium praestare non dedignetur. ut scilicet iubeat, ut ecclesiae Lyccensis, Lyssoviensis et Ostrocolensis 50 marcas pro papyro mihi mutuo dent. Quandoquidem haec pecunia ecclesiastica in pios usus eroganda est. Ego namque opus illud equidem sumptuosum nunc meis sumptibus perficere non possum. Omnem enim substantiam meam, quam filius meus post obitum avi sui Cracoviae acceperat 150 florenos, eam inquam pecuniam pro variis characteribus et instrumentis typographicis, pro tam pio opere excudendo et ornando iam exposui. Ars namque haec typographica ingenti sumptu opus habet. Porro autem difficile est aliquid magni efficere, cum egeas; quandoquidem pecuniae sunt nervi omnium bene gerendarum rerum. Atque nunc sumptum facio, non ut ingentia lucra quaerere velim, sed ut amplissimum Poloniae regnum, iamiam incredibili verbi dei desyderio ardens Christo lucrifacere valeam. Quam equidem pecuniam mihi mutuo datam rursus bona fide ecclesiis illis reddam postquam exemplaria distracta fuerint.

Praeterea supplico et obsecro, ut Scholam Lyccensem, quam Praefectus noster me reclamante et modis omnibus precante ne id faceret, in hortum meum intrusit, rursus in coemiterium in locum convenientem, qui per Christophorum Cetwicz piae memoriae assignatus est, transferre iubeat; quandoquidem ex horto illo nullum fructum accipio etenim omnia holera quae singulis

Digitized by Google

annis semino, a scholasticis eruuntur priusquam succrescant, et ego singulis annis holeribus careo, et victum cum familia non habeo sed dicet fortasse Praefectus noster, Scholam illam ideo in hortum Parochi intrusisse, ne igne ardens templo noceat. Ad haec respondeo: Scholam illam in hoc casu, templo illi nequicquam nocere posse, si in angulum coemiterii transferatur, namque satis remote a templo stabit, atque ipsum templum lateribus ac tegulis ut vocant, ab igne satis munitum est.

Quamobrem iterum supplico et propter deum obsecro, ut Schola illa ex horto meo translata in coemiterio stet, quemadmodum in tota christianitate, et in toto Ducatu Prussiae mos est.

Quidquid autem in his omnibus Illustrissima clementia tua, apud se impetrare patietur, humilime supplico ut de his omnibus literas suas ad Praefectum nostrum mihi dare dignetur. Pro cuius tantis erga me beneficiis omnem operam daturus, ut haec beneficia clementiae illius quibuscunque obsequiis potero, promereri valeam, et usque dum vivam semper illorum meminero, ac deum optimum maximum assidue precabor, ut illius Illustrissima clementia, quam diutissime et felicissime in gratia Dei vivat. Cuius gratiae obsequia mea commendo et illius clementiam quam optime valere cupio.

Illustrissimae clementiae
subditus et famulus

Joannes Maletius
verbi Dei minister
in ecclesia Lyccensi.

Beilage 7.

Johannes Maletius an Herzog Albrecht.

Illustrissimo[1] Principi ac domino D. Alberto seniori Marchioni Brandenburgensi in Prussia, Stetinensi,

1) Die bei Wiszniewski, Historya literatury polskiej; Tom. IV. S. 557 nicht vorhandenen Teile sind gesperrt gedruckt.

Digitized by Google

Pomeraniae, cassubarum ac Slavorum Duci Burgravio Nurenbergensi ac Principi Rugiae, Domino suo clementissimo.

Illustrissime Princeps et domine clementissime, collegi errata in commentario Joannis Secluciani id quod mihi illustrissima clementia tua mandaverat. Collegi inquam ex multis nonnulla et ea quidem quae maiora et fidei doctrinae christianae contraria, et quae haereses sapere et spargere ac in corda fidelium ecclesiae polonicae inspirare videbantur; atque id feci candide non odio aut ambitione aliqua ut alienorum erratorum obtrectatione mihi famam aliquam quaeram aut bono viro male velim; non ut iacturam in labore suo patiatur ille, non ut illius sive lucro sive gloriae invideam, sed ne errores tam foedi et haereses tam perniciosae in ecclesiam polonicam spargantur et ne pia corda eisdem inficiantur; et ut errores illi retractentur et corrigantur, et ut ea retractione et correctione illustrissimae clementiae tuae atque Academiae Regiomontanae decus et gloria promoveatur. Haec errorum collectanea nunc illustrissimae clementiae tuae humilime offero et plurimum obsecro haec qualiacunque scripta mea benigne suscipere et coram se legere et censor illorum esse non dedignetur. Quandoquidem illustrissima clementia tua in doctrina christiana et in praecipuis religionis christianae articulis satis abunde instituta est, et ideo de his scriptis meis aequam censuram dare potest. Cuius illustrissimae clementiae obsequia mea commendo et eam in gratia dei bene valere cupio. Die 27 Maii MDLII.

Illustrissimae clementiae tuae famulus.

Joannes Malecius verbi Dei minister et Presbyter ecclesiae Lyccensis.

Praeterea offero illustrissimae clementiae tuae hoc specimen futurae editionis Novi testamenti vel ad minus Mathei nondum ut decet emendatum plurimum supplicans ut illustrissima cle-

Digitized by Google

mentia tua vel saltem in editionem Mathei consentiat. Offero inquam hoc specimen ut videatur mea si quae est diligentia. Denique offero hanc Defensionem simplicis textus catechismi, quem mandante Praesule Pomezaniensi ante aliquot annos ediderам; quem Joannes Seclutianus calumniis apud eundem Praesulem aspersum oppressit, et mihi 10 marcarum damnum intulit. Hanc defensionem catechismi illustrissimae clementiae tuae offero supplicans ut illustrissima clementia tua cum eodem Joanne Secluciano mihi iustitiam facere digneris.

Beilage 8.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

10. Juni 1552.

Illustrissime Princeps et domine clementissime, Post obsequiorum meorum humilimam commendationem. Notum facio Illustrissimae clementiae tuae, quod generosus Antonius a Lebwaldt praefectus Lyccensis nomine Illustrissimae clementiae tuae mihi mandavit, ut omnia Privilegia districtus Lyccensis in unum volumen conscriberem. Id quod in omni ducatu fieri decreverat ne scilicet subditorum Illustrissimae clementiae Privilegia pereant et uniuscuiusque secundum praedicta Privilegia iustitia administretur. Scripsi itaque duo volumina ut unum in arce Lyccensi maneat, alterum volumen hic in Regiomonte observetur. Quod equidem volumen meum huc attuli. Quamobrem Illustrissimae clementiae tuae humilime supplico, ut Illustrissima clementia illius pro hoc non exiguo labore meo quicquid illi visum fuerit, mihi concedere non dedignetur. Plurimum autem precor ut domum quam Lyccae inter hortulanos emi, mihi pro Taberna libere absque censu et omnibus laboribus concedere dignetur. Porro ab eadem domo (quae Lyccae inter domum fabri ex una et inter Xenodochium sive domum pauperum ex altera parte sita est) pro censu tantum dantur quotannis x gr. et labores in eruendis herbis in horto clementiae illius praestantur. Quam-

Digitized by Google

obrem iterum supplico, ut mihi praedictam domum absque omni censu et omnibus laboribus concedere et hac de re Privilegiolum dare non dedignetur. Pro cuius tanta erga me clementia, Illustrissimae celsitudini illius, in scribendis et transferendis literis latinis, Germanicis et Polonicis semper servire volo. Id quod ut debeo assidue praesto. Quod reliquum est ego me gratiae illius commendo, quam Deus optimus maximus diutissime felicissimeque in gratia sua conservet

Illustrissimae clementiae tuae
subditus famulus
Hieronymus Maletius
ludi literarii moderator
Lyccensis.

Beilage 9.

Beurlaubung des Johannes Maletius.

(1552 bis 1555)?

Von gottes gnaden wir Albrecht der elter Marggraf zu Brandenburgk In preußen etc. Herzogk etc. Bekennen und thuen kunth gegen jdermenniglich Nachdem uns der hochgeborne unser freundt und bruder H. Nicolaus Radzievil Herzogk In Olika und Niefwisch etc freuntlich angelangt, wir wolten s. l. den wirdigen unsern pfarern zu Lik Joannem Maletium auf ein drei Jar lang zu verfertigung etzlicher Druckerei leien, Nichtsweniger aber jme die pfar zur lik In solcher frist vorbehalten, Damit er nach ausgang der dreijerigen Zeit dieselbe wider anzunhemen und wie vor Zuverwalten, Als haben wir solchs berurtem Joanni Maletio vergont und zugelaß, wie wir Ime dan dasselbe In Kraft dieses vergonnen und zulaßen, Also das er bei obgedachtem unserm freundt und brudern dem hertzogen zu Olika die drei Jar über sein möge, Des soll Ime die pfar zur Lik bis zu ausgang solcher Zeit vorbehalten werden. Doch das er In des dieselbe pfar mit einer tuchtigen person damit das Kirchenampt

Digitized by Google

versorgt bestelle, Nach volendung aber der gemelten Zeit sol er sich wider In berurte pfar zugestellen und dieselbe wie vor Zuverwalten pflichtig sein, Zu urkunt mit unserm hierauf gedruckten Secret besiegelt, und gegeben zu Königsberg den

Ex relatione
D. Andreae
Aurifabri

Beilage 10. Fol. 55 p. 254.

Joanni Maletio Parocho Liccensi.

XVI Juli 1557.

Venerande fidelis nobis dilecte, Precibus tuis humilimis adducti prelum typographicum tibi concessimus, ea tamen conditione adiecta ut ne quid contra ortodoxam Christi et ecclesiarum nostrarum doctrinam in lucem ederes, Nunc cum expositum nobis sit, habere te sub eodem prelo tuo librum quendam contra divinitatem D. N. Jesu Christi a quodam Lithuano Petro Gomundino seu Gonetio scriptum, Mandamus tibi sinere et sub capitis etiam poena, ut si ita est quemadmodum edocti sumus eum ne librum edas, sed quam primum ad nos perferendum cures, Deinde quoniam suspicamur te fortassis eo quoque spiritu duci, quo liber iste conscriptus est, si quidem prelo illum tuo dignaris, Mandamus tibi ut nobis sententiam quoque tuam de eodem libro cum illum ad nos mittes exponas. Ceterum neque videndi neque legendi eius libri antea quam nostra de eo tibi voluntas constituerit cuiquam copiam facies. Ad haec hisce literis tamquam generali edicto tibi inhibemus ut nihil prorsus typis post hac excudas nihil divulgas nisi prius vel a nobis vel iis quibus id demandavimus lectum approbatumque fuerit haec nostra est voluntas, cui te obtemperare omnino volumus facturus pro gratia nostro et officio tuo.

Datum Regiomonti.

Digitized by Google

Beilage 11.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

1558?

Illustrissime Princeps et domine clementissime, Post obsequii mei humilimam commendationem. Notum facio Illustrissimae Clementiae vestrae, quod ante sexennium cum omnia Privilegia in districtu Lyccensi in duo volumina conscripsissem, iuxta mandatum Illustrissimae clementiae vestrae, quorum unum volumen Regiomonti domino Secretario obtuli aliud vero Lyccae in arce habetur. Illustrissima Clementia vestra ex singulari gratia sua mihi pro labore meo censum et labores a domo mea, quam Lyccae inter hortulanos emi, benigne remisit; hacque de re ad generosum Antonium a Lebwald tum temporis Praefectum Lyccensem, literas suas dare dignata est. Pro qua ingenti erga me gratia summas celsitudini vestrae ago et habeo gratias.

Sed quia pro eadem domo una cum hortulo Priuilegiolum pro me, heredibus et successoribus meis nondum consecutus sum, propter ardua negotia Illustrissimae clementiae vestrae et tumultus illos bellicos.

Quamobrem Illustrissimae clementiae vestrae quam humiliime supplico ut mihi subdito famulo suo Privilegiolum, in quo huiusmodi libertas pro heredibus et successoribus meis descripta esset, ex singulari gratia sua et amore ministrorum ecclesiae Christi concedere non dedignetur. Porro a praedicta domo et hortulo, quae Lyccae sita est, inter hortulanos penes Xenodochium, ut vocant, ex una, et Simonem fabrum, ex altera parte, singulis annis solummodo 10 gr. pro censu Illustrissimae clementiae vestrae dabantur; labores vero hi erant, quod aliquoties in anno /*unleserlich*/ pro cerevisia in arce Lyccensi mundare solebant.

Quamobrem iterum atque iterum Illustrissimae Clementiae vestrae, quam humilime supplico, ut praedictum priuilegiolum consequi valeam, quandoquidem hortulanorum, qui huiusmodi labores praestare possunt, maxima copia Lyccae est. Id quod

Digitized by Google

equidem ab Illustrissima clementia vestra ut a Principe et domino nostro clementissimo, qui super ministros ecclesiae, singularem et pium respectum propter Deum et amorem verbi illius habere consueuit consecuturum me spero. Pro cuius tanta erga me gratia Illustrissimae Clementiae vestrae serviam et deum optimum maximum assiduo precabor, ut Clementia illius una cum filio suo futuro Deo dante herede et domino nostro clementissimo et alia charissima prole illius quam diutissime in gratia Dei vivat et felicissime dominetur. Amen.

Illustrissimae clementiae vestrae
subditus famulus

Hieronymus Maeletius
ludi literarii moderator
apud Lyccenses

Beilage 12.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

4. Juli 1558.

Illustrissime Princeps et domine clementissime Post obsequiorum meorum humilimam commendationem. Notum facio Illustrissimae clementiae vestrae quod cum per Joannem Maletium pastorem Lyccensem parentem meum e Neidenburgo, ubi diaconum egi, vocatus eram, ut illi aliquocunque modo in arte Typographica auxilio essem, pro edendis Catechismis polonicis mutuo accepi a tribus ecclesiis Lyccensi, Lyssoviensi et Ostrocolensi 40 m. pro quibus Gedanum versus proficiscens Papyrum et alia ad hanc rem necessariam emi. Cum autem editi sunt libri, partem meam 500 scilicet exemplaria accepi et versus Posnaniam capitalem civitatem maioris Poloniae, inter medios hostes veritatis euangelicae, non sine ingenti discrimine vitae meae profectus eram. Sed quia publice vendere non licuit propter malitiam Sacerdotum Papisticorum, pauca quaedam exemplaria vendita sunt, imo pro lucro plus quam 15 m. in itinere illo consumpsi et magnum damnum perpessus sum. Ut autem omnibus

Digitized by Google

perspicuum sit de doctrina ecclesiae nostrae et ut adversarii nostri per hunc libellum confundantur, et nos tandem persequi desinant, denique ut ecclesia nostra quam latissime dilatetur, augeatur, floreat, laetatur et in pace conservetur, in gloriam Jesu Christi filii Dei, et salutem omnium in universo Regno Poloniae, cum Samoticlae essem apud Magnificum dominum Lucam comitem a Gorca Palatinum Loncicensem etc plurima exemplaria illius Magnificentiae et Nobilibus aliis, illi inservientibus, dono dedi. Idem etiam feci apud Magnificum dominum N. Tomicium castellanum Rogasinensem, qui gratissimo animo libellum susceperunt. Dedi praeterea (ne a tineis inaniter consumerentur, cum nemo sit qui emeret) aliis Magnificis et Generosis dominis et nobilibus, ac civibus in maiore Polonia, quos enumerare longum est. Hac spe inquam fretus, quod Illustrissima Clementia vestra quae singulari pioque affectu et amore erga verbum Dei ducitur et in Polonia libenter videret ut Idololatria illa Papistica corrueret, mihi has 40 m. dimittet.

Quamobrem Illustrissimae Clementiae vestrae domino et domino suo clementissimo quam humilime supplico ut mihi subdito famulo suo commisereri et has 40 m. quas ab ecclesiis praedictis in tam pium opus mutuo accepi, ex singulari gratia sua, mihi dimittere non dedignetur. Haeque de re hoc negotium Praefecto nostro committere velit. Pro cuius tanta erga me clementia Illustrissimae Celsitudini vestrae iuxta arcem Lyck in scribendis polonicis et latinis et nonnunquam in transferendis ex germanico in polonicum vel latinum sermonem literis libenter serviam, id quod hactenus ut Praefectus noster certiorem Illustriss. clem. vestram facere potest, libenti animo praestiti. Id quod equidem ab Illustriss. clementia vestra ut a Principe christianismo et domino suo clementissimo consecuturum me spero. Quandoquidem his etiam tribus ecclesiis Regesta conscribendo et rationem ex illis coram Praefecto nostro reddendo parvo precio conductus, inservire volo.

Quod si Illustriss. clementia Vestra mihi subdito famulo suo has praedictas 40 m. non remiserit, tunc cogor aliquam

Digitized by Google

partem agri vel aliud quicpiam appreciare vel vendere et debitum praedictum solvere quandoquidem bona pars exemplariorum restat quae divendi et distrahi non possunt.

Quamobrem Illustrissimae clementiae vestrae iterum atque iterum quam humilime supplico, ut mihi subdito famulo plus satis oppresso propter Deum commisereri et praedictam pecuniam dimittere non dedignetur. Ego enim in tam pium opus multo plures etiam sumptus ex propria pecunia ultra has 40 m. exposui. Pro cuius tanta erga clementia Illustrissimae Celsitudini vestrae, ut iterum repetam, semper serviam et Deum omnipotentem assiduo precabor ut illius clementia una cum charissimo filio suo futuro Deo auxiliante herede et domino nostro clementissimo et alia prole celsitudinis illius, quam diutissime in gratia Dei vivat et felicissime dominetur. Amen. Amen.

Illustrissimae clementiae vestrae

subditus famulus

Hieronymus Maelecius nunc
temporis Ludi literarii
moderator Lyccensis.

Beilage 13.

Hieronymus Maletius
Johannes Radomsky
} an Herzog Albrecht.

1561 ?

Illustrissime Princeps, Domine et domine clementissime, Post obsequii nostri humilimam commendationem etc. Notum facimus Illustrissimae clementiae vestrae, quod Dictionarium Dasypodii Polonico sermone exponendum decrevimus, et iam non exiguam partem transtulimus, et summo cum labore et diligentia, praecipue in Polonico et Germanico latino opus illud aggressi sumus, admoniti a multis Dominis et Magnatibus in Polonia, Masovia et Lithuania. Cuius rei formam tantummodo nondum satis expolitam pro specimine diligentiae nostrae J. C. V. offerimus.

Digitized by Google

Id autem fecimus, et maiorem diligentiam adhibebimus in laudem et honorem Academiae Illustriss. C. V. cuius nos membra minima esse, ingenue fatemur.

Hic autem liber Illustrissime Princeps tam gratus tam acceptus et vendibilis erit, non tantum in Polonia, verum etiam in Lithuania, Masovia, Russia, Prussia, Silesia, Moravia, et aliis finitimis regionibus ut id satis explicare nequimus. Omnes enim qui nos noverunt, et J. C. V. interpretes Polonicos esse sciunt, vel de nobis audiunt, magnopere et verbis et scriptis suis hortantur, ut in hoc labore desuctaremus, et sumptus etiam nonnullos hac in re praestare se promittunt.

Sed quia id unum deest Illustrissime Princeps, nempe Privilegium Serenissimi Regis Poloniae etc. ne ab aliis Typographis in regno illius ederetur anteaquam Exemplaria illa distracta essent.

Quamobrem J. C. V. quam humilime supplicamus, ut hac in re J. C. V. ad Serenissimam Regiam Maiestatem, et ad Illustrem Principem Dominum Nicolaum Radivilum Ducem in Olika et Niewiesch etc. Palatinum Vilnensem etc ut S. R. M. hac in re persuadeat, literas suas nobis dare dignetur, ut scilicet S. R. M. viso hoc primo folio speciminis, quod Celsitudini vestrae offerimus Priuilegium pro eodem libro ad 8 vel 6 annos, nobis dare dignetur. Id quod equidem S. R. M. propter intercessionem J. C. V. et communem utilitatem, quae ex hoc libro subsecutura est, spectantes, facturam indubitanter speramus Quod autem Illustrem Principem D. Nicolaum Radivilum etc. attinet, qui in consiliis S. R. M. Poloniae etc. magnae autoritatis vir est, eum hac in re propter litteras J. C. V. apud S. R. M. libenter intercessurum speramus, ut in hunc librum Privilegium nobis detur.

Cum sint quidam Aulici illius, qui ad nos scripserunt, plurimum hortantes, ut hunc laborem in humeros nostros susciperemus et tale consilium pro impetrando Privilegio nobis dederunt. Pro cuius tanta erga nos Clementia Illustrissimae Celsitudini vestrae semper serviemus et summam operam dabimus, ut haec Academia Regiomontana per Polonica scripta maxime necessaria, clarior

Digitized by Google

et celebrior reddatur, Orabimusque Deum Patrem Domini nostri Jesu Christi, ut J. C. V. in gratia sua diutissime vivere et bene valere ac felicissime dominari permittatur. Amen.

Illustrissimae Clementiae vestrae

Subditi Famuli

Hieronymus Maeletius

et Joannes Radomsky.

Beilage 14.

Vor 1562.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

Illustrissime Princeps et Domine Clementissime, Post obsequii mei humilimam commendationem. Notum facio Illustrissimae clementiae vestrae, quod parenti meo, quidam vir non indoctus et in Astrologia exercitatus, cum quo familiarissime Cracoviae vixit, inter alia Prognostica, quibus parens meus plurimum delectatur, de fato S. R. M. Poloniae, ex figura nativitatis illius animadverso, quam parens meus habet, nuper illi scripsit. De quo Illustrissimae clementiae Vestrae Domino suo clementissimo, necessario, ut fidelis famulus, significandum esse existimavi, plurimum supplicans, ut benigne id a me animo suscipere et perlegere non dedignetur. Haec autem sunt verba illius.

Caeterum nolo te ignorare, vir praestantissime, quod anno futuro 62 Regiae Maiestati Poloniae, futurus est annus vitae illius *κλιμακτηρικος* id est Scalaris: Annus videlicet 42 a nativitate sua, ultimus videlicet sexti septenarii annorum vitae illius: qui incipiet die prima Augusti: Annus inquam periculosus et de quo quasi de uno gradu scalae debili et periculoso, in alium debilissimum et periculosissimum, eadem Regia Maiestas, in vita sua conscensura est, in septimum videlicet septenarium annorum vitae suae. Hoc est, in annum 43. qui a natali domini 63. erit. Qui, inquam, annus eiusdem Regiae Maiestatis, vitae, et fortunae in omnibus actionibus plurimum adversus et periculosissimus est. Enimvero anno illo 63 futura est eclypsis

Digitized by Google

Solis in mense Junio, Die 20 Hora 4 post meridiem Minuto 37, in Cancri signo, ascendente videlicet in nativitate eiusdem Regiae Maiestatis. Quae inquam eclypsis annum illum et sequentes vitae et fortunae illius, plurimum infelices et periculosissimos efficiet. Insuper et eodem anno 63 futura est coniunctio Saturni et Iovis in mense Augusto, Die 24 Hora 10 noctis Minuto 34 in 28 gradu Cancri Minuto 53 qui inquam 28 gradus Cancri ascendebat hora nativitatis eiusdem Regiae Maiestatis. Quae inquam coniunctio praedictorum planetarum, eclypsim illam solis in cancro, in effectu suo fortissimam efficiet, imo effectum eclypsis illius ad actum potentissime deducere conabitur. Et ideo annus ille 63. a natali domini, cum propter eclypsim Solis in Cancro tum propter coniunctionem Saturni et Jovis in eodem signo Cancri, Regiae maiestati (cuius hoc signum ascendens est) vitae et fortunae plurimum adversus, et in omnibus periculosissimus futurus est, et non solum 63. annus, sed etiam sequens videlicet 64 etc. usque adeo, ut eadem. Regia maiestas fata illa tam dira vix superatura est. Hactenus ille.

Ego etsi huiusmodi astris mala portendentibus, non adeo fidem habeo, ea tamen non contemnenda esse iudico, signa sunt enim irae divinae; praecipue cum eadem S. R. M. agnoverat Evangelium et veram doctrinam verbi Dei quam promovere volens ut debebat in Regno suo non promovit, sed contra conscientiam suam in gratiam episcoporum, defensorum, inquam idolomaniarum, falsa dogmata et idolatriam in regno suo docere et stare permittit etc.

Quamobrem metuendum est, ne eadem S. Regia Maiestas puniatur a Domino vel maxime propter hoc impium factum suum. In libris enim Regum scriptum habemus, quod multi reges propter impios cultus horribilibus poenis affecti et interfecti sunt. Sedechias rex post occisionem filiorum suorum, quam videre cogebatur, postea oculis privatus, et in Babyloniam abductus est. 4 Regum 25. Econtra vero qui impios cultus et idola sustulerunt, laudatos, et clarissimis victoriis et aliis beneficiis, a Deo ornatos esse legimus, ut de Asa Rege Juda 2. Pa-

Digitized by Google

ralipo: 14 de Josaphat 2 Paralipo: 17 de Ezechia 4. Regum 19. et de Josia 4 Regum 22. Extant praeterea comminationes severissimae in Primo et secundo praecepto, et Levitici 26 et 1 Regum 2 dicit dominus: Glorificantes meo glorificabo et contemnentes me reddam contemptos.

Verum enimvero, si tam dira fata, S. Regia Maiestas, superare, et vitam suam conservare, et Moschum, et alios hostes suos vincere, et longo tempore, felicissimeque in pace regnare vellet, Primum poenitentiam agere deberet, neglecti officii sui in propagando Evangelio, et in timore domini invocare auxilium, corde puro et fideli, et se totum Deo commendare. Deinde curare deberet, ut in gloriam Dei vera doctrina christiana in Regno illius per eum promoveatur, et falsa cum impiis cultibus prohibeatur. Deus namque praecipit Regibus et his qui praesunt, ut obtemperent Evangelio et propagari sinant Psal. 33. Aperite portas Principes vestras et imperia, quae vocat usitata metaphora portas mundi. Esaiae 49. Et erunt Reges nutritores tui et Reginae nutrices, id est, Principes et Respublicae debent adiuvare, defendere ministerium evangelii, et docentibus victum curare. Nam propter hanc causam Deus ordinavit politias, ut Evangelium propagari possit. His mandatis necesse est oboedire omnes potestates etiamsi superiores domini, aut Pontifices, adversentur.

Si itaque Regia Maiestas poenitentiam agerit de neglecto officio suo in propagando Evangelio et in timore domini invocaret auxilium eius, corde puro et fideli et se totum Deo committeret et curaret ut in gloriam Dei Evangelium, et vera doctrina christiana, in Regno illius propagetur, et omnes idolomaniae, et impii cultus prohibeantur, equidem tam diva fata, quae astra illi portendunt, et poenam certo venturam, nisi resipuerit Deo optimo maximo et omnium astrorum rectore, et fidelium defensore potentissimo, et poenitentibus propitio, effugere posset.

Haec ad Illustrissimam clementiam vestram Dominum suum scribo non ut Regiae Maiestati, et universo Regno Poloniae

Digitized by Google

male velim. Ego enim Regiam Maiestatem et omnes proceres Regni illius summa cum reverentia amo et colo et stabile Regnum cunctaque prospera, illis ex syncero animi affectu precor. Sed ut a futuris malis, et tam diris fatis, quae astra significant futura, cum Regiam Maiestatem, tum aliquas proceres Regni, Illustrissima clementia vestra, si illi videbitur, certiores et cautiores redderet, ut sibi a futuris periculis caveant. Quandoquidem in hoc Prognostico germanico sermone conscripto, quod etiam Illustrissimae clementiae vestrae nunc offero, multa conveniunt. Scribit enim Ptolomeus, Qui sciens est, multa mala potest avertere. Quod reliquum est ego obsequia mea Illustrissimae clementiae vestrae, domino suo clementissimo, quam humilime commendo et eandem quam diutissime in gratia Dei optime valere, et felicissime dominari ex animo cupio

Illustrissimae clementiae
vestrae
Subditissimus famulus
Hieronymus Maeletius.

Beilage 15.

28. März 1563.

Hieronymus Maletius an Herzog Albrecht.

Durchlauchtigster hochgeborner Fürst genedigster Herre E. F. D. sein meyn gantz underthenige schuldige unnd gehorsame pflicht nebenn erbiethungen meyner geburlichenn unnd getrew willigenn Dienste zu yeder Zeyt nach hochsten fleiß unnd vormegen bereyt zuvor.

Gnedigster Fürst und Herre ich thue E. F. D. underthenigklichenn zuuornemen wie mir der Ehrwirdige Herr President daß ich die polnische Apologia Konfessionis Augustanae neben den Herrn Magistro Urbano Sturmio unnd M. Wolffgango zuuersehenn unnd recognosciren. Unnd dieweyl in der selbigen Apologia nichts zu verwerffen ist, wie auch E. F. D. auß dem weytlefftigenn schreyben M. Wolffgangi besser verstehen werde etc. welchs ich sein bitte nach E. F. D. dimittiglich offerire.

Digitized by Google

Thue hie mitt E. F. D. meynen Gnedigsten Fürst unnd Herrn demuttiglich bittende E. F. D. wolle mir zu wissen thuen, ob ich dieselbige Apologiam sollt lassen drucken dieweyl der buchdrucker itzt dasselbig thuen Kan etc.

Und bin auch der ungetzweywelten Hoffnung E. F. D. werde mir daßelbige auch Zu meyner underhaltung gnediglichen vergunnen, waß dem Johanni Radomski von E. F. D. gegeben ist worden Dieweyl ehr sein Kirchenampt halbenn mitt weltlichen ehr zu Neudenburgk beladen ist alhir nicht sein Kann.

Solchs will ich widerumb durch willigenn fleißigen unnd treulichenn Dinst ym meynem ampt, so lang mir gott mein leben fristen wirt gernn zuuerdienen alzeyt geflissen seyn. Auch daneben unseren lieben gott vonn hertzenn für E. F. D. bittenn, er wolle dieselbe zu seligem und glücklichenn Regimentt nach seinem gnedigen willen lang bey unnß erhaltenn, unnd nach diesem unruhsamen lebenn auß gnaden daß Ewig leben schenken. Amen.

E. F. D.
gehorsamer Diener
Hieronymus Maletius.

Beilage 16

in 8 Lichtdrucktafeln dem Hefte beigefügt.

Digitized by Google

Kleine Beiträge zur Jugendgeschichte J. G. von Herder's

Von

Arthur Warda.

Die aus Anlaß des hundertjährigen Todestages Herder's hier veröffentlichten kleinen Beiträge zur Jugendgeschichte des großen Ostpreußen dürften als aus Akten geschöpfte Mitteilungen einen Anspruch auf Zuverlässigkeit haben, der den sonst zur Jugendgeschichte Herders benutzten späten Erinnerungen und mündlichen Überlieferungen nicht durchweg innewohnt. Für die Benutzung dieses Materials bin ich der Verwaltung des Königlichen Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr., auf deren gütiges Entgegenkommen die Eröffnung dieser Quellen zurückzuführen ist, zu großem Danke verpflichtet.

Daß die Jugendgeschichte Herders im Verhältnisse zu derjenigen mancher anderen großen Männer derselben Zeit weniger lückenhaft ist, haben wir im wesentlichen den unausgesetzten Bemühungen der Gattin Herders zuzuschreiben, die nach dessen Tode von allen Personen, welche mit ihm früher in nähere Berührung gekommen waren oder etwas über ihn glaubhaft erfahren konnten, Nachrichten über sein Jugendleben einzuziehen suchte. Die wesentlichsten von ihr zur Darstellung der Jugendgeschichte Herders in ihren „Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder" (2 Bde. Tübingen 1820, 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1830) benutzten Quellen sind von ihrem Sohne Emil Gottfried in dem von diesem herausgegebenen Werk „Johann Gottfried von Herders Lebensbild" (Erlangen 1846, 3 Bde.) abgedruckt (Bd. I, Abt. 1). Man ersieht daraus, daß

Digitized by Google

namentlich der Pfarrer Christian Friedrich Puttlich sich ein großes Verdienst um die Erforschung der Jugendgeschichte Herders erworben hat, indem die vielen von ihm verschafften Nachrichten sowohl an sich wesentlicher, als auch glaubhafter sind, namentlich gegenüber den Mitteilungen des alten und offenbar nicht unparteiischen S. F. Trescho.

Dem Pfarrer Puttlich gelang es auf die wiederholten Bitten der Gattin Herders nach vielfachen Nachfragen endlich auch, den Namen des Regimentschirurgus zu ermitteln, der im Frühjahr 1762 Herder mit sich nach Königsberg i. Pr. nahm. Dieser Mann, dem Herder damit so viel in Hinsicht seines späteren Schicksals zu verdanken hatte, sollte nach einer zuverlässigen an Puttlich gelangten und von diesem weitergegebenen Mitteilung Schwarzerlach geheißen haben: Puttlich indessen meinte, der Name könnte wohl eher Schwarzerloh sein, da Namen mit dieser Endung in Kurland vorkämen, woher auch der Regimentschirurgus stammen sollte (Lebensbild I, 1 S. 113). So wurde der Wunsch Puttlichs erfüllt: „Nun aber wird sein Name in seines Herders Lebensbeschreibung glänzen und auf die Nachwelt fortleben". Indessen viel mehr wußte man über die Persönlichkeit dieses Arztes doch nicht, zumal da die sonstigen Nachrichten über ihn unbestimmt und nicht ganz übereinstimmend waren. Nach Wedekes Angabe in seinen „Bemerkungen auf einer Reise durch einen Teil Preußens von einem Oberländer" (Königsberg, 1803) soll er ein durch Mohrungen nach Petersburg reisender russischer Feldarzt gewesen sein (vgl. Lebensbild I, 1 S. 23). Nach Treschos Mitteilung soll er als Regimentschirurgus bei einem damals im Winterquartier zu Mohrungen liegenden aus dem siebenjährigen Kriege zurückgekehrten Regiment Russen gestanden haben, welches im Frühling nach Petersburg marschieren sollte, ein Schwede von Geburt, im Alter zwischen 30 und 40 Jahren gewesen sein und in Abo studiert haben (Lebensbild I, 1 S. 47). Puttlich selbst ist er zunächst als deutschsprechender kurländischer Regimentsfeldscheer (mit deutschem Namen) bei einem zur Zeit des siebenjährigen Krieges in Mohrungen

Digitized by Google

stehenden russischen Grenadierregiment bezeichnet, er sowie Borowski wissen zu erzählen, daß derselbe vor seiner Abreise von Königsberg nach Petersburg Herder zur Kur seiner Augen dem Vater Johann Georg Hamanns, dem Stadtchirurgus Joh. Christoph Hamann zugeführt habe (Lebensbild I, 1 S. 73. 75. 77). Einer Mitteilung des Amtmannes Crüger zufolge ist er ein zur Zeit der russischen Okkupation in Mohrungen in Garnison gestandener russischer Regimentschirurgus, aber ein „Teutscher" gewesen (Lebenbild I, 1 S. 109). Noch wird in den „Erinnerungen" (I S. 46 bezw. 55) angeführt, daß der Regimentschirurgus später, nachdem Herder ihm noch eine Abhandlung in das Lateinische übersetzt hatte, in Petersburg als Arzt angestellt worden sei; worauf diese Nachricht sich gründet, habe ich nicht ermittelt. Herder selbst spricht von ihm ohne Nennung des Namens in dem Briefe an seine Braut vom 22. September 1770 (Lebensbild III, 1 S. 144) als einem Freunde seiner Eltern, sowie über die Pläne desselben in einer in den „Erinnerungen" (I S. 26 bezw. 35) mitgeteilten Stelle, die aber nicht demselben Briefe angehören kann, wie H. Döring (Herders Leben, 2. Aufl. Weimar 1829. S. 25) ebenso wie C. L. Ring (Herders Leben, Carlsruhe 1822, S. 21) ohne weiteres annimmt. Wenn Herder nach den „Erinnerungen" (I S. 26 bezw. 34 Anm.) selbst gesagt haben soll, daß der Regimentsarzt ein Schwede und ein Mann zwischen 30 und 40 Jahren gewesen sei und in Abo studiert habe, so liegt hier wohl eine Verwechslung mit den völlig gleichen Angaben Treschos vor. v. Baczko endlich bezeichnet in seinem „Nachtrag zu der Lebensbeschreibung des Consistorial-Präsidenten von Herder" (Beiträge zur Kunde Preußens. Königsberg 1821, Band IV, Heft 3, S. 161—183) jenen Mann als den russischen Regiments-Chirurgus Schwarzerloh bei einem 1762 in Mohrungen in Garnison gestandenen Grenadierregiment (vgl. Lebensbild I, 1 S. 154).

Nachdem einmal durch Puttlich der Name des Regiments-Chirurgus, anscheinend mit Sicherheit, ermittelt war, lag es doch nahe, Nachforschungen anzustellen, um Bestimmtes über die

Digitized by Google

Persönlichkeit des Mannes zu ermitteln. Gleichwohl scheint dies bisher jedenfalls mit Erfolg nicht geschehen zu sein. Nun habe ich aus Aktenstücken der Preußischen Regierung zu Königsberg i. Pr. (Etatsministerium 139. c. 3 und 73. 2) wenigstens die nachfolgenden Lebensumstände dieses Wohltäters Herders ermitteln können.

Johann Christian Schwartz-Erla[1]) hat nach einem Schriftstück aus dem Jahre 1737 „seit einigen Jahren bei dem hiesigen (Kbg. i. Pr.) Doctor Brockmann in Condition als Gesell gestanden" und ist von demselben „seit anderthalb Jahren" im Königl. großen Hospital substituiert. In einem Schriftstück vom Jahre 1741 heißt es dann, daß der Regiments-Chirurgus „des hiesigen (Kbg. i. Pr.) löblichen Garnison-Regiments" Johann Christian Schwartz-Erla der Kuren im Königl. Waisenhause und großen Hospital kundig ist und solche vordem „in die 3 Jahre" während der Krankheit des Doctor Brockmann abgewartet hat, daß derselbe von der chirurgischen Societät als Stadt-Chirurgus examiniert und auf Befehl des Königs als Regiments-Chirurgus bei dem hiesigen Garnison-Regiment bestellt ist.

Sind dies zwar auch nur wenige bestimmte Nachrichten, so kann es doch einem Zweifel kaum unterliegen, daß dieser J. Chr. Schwartz-Erla mit jenem Regimentschirurgus identisch ist. Genaueres über seine Herkunft habe ich allerdings auch nach diesen Feststellungen bisher nicht ermitteln können. Herrn Geheimrat Prof. Dr. Stieda bin ich zu großem Danke verpflichtet für den gütigen Hinweis, daß Schwartz-Erla, wohl kein Kurländer, der aus Reval stammenden weit verbreiteten Familie Schwartz in Riga angehören könnte (Rigaische Biographieen, Bd. III, Riga 1884, S. 19). Herr Stadtbibliothekar Dr. Seraphim teilte mir freundlichst mit, daß Erlaa der Name eines Gutes in Livland ist. Nach jenen obigen Angaben kann zur Zeit nur als sicher gelten, daß Schwartz-Erla (vielleicht um 1715 geboren)

1) In der äußeren Bezeichnung des einen Aktenstücks ist er Christoph statt Christian genannt.

Digitized by Google

in Königsberg i. Pr. zuerst (seit ca. 1735) als „Geselle", dann als Assistent tätig, nach bestandenem Stadtchirurgen-Examen zum Regiments-Chirurg bei dem Garnison-Regiment in Königsberg i. Pr. (spätestens 1741) ernannt ist. Derselbe war also zunächst in preußischen Diensten tätig, nach der Occupation Ostpreußens durch die Russen im Jahre 1758 wird er gleich vielen anderen Beamten in den russischen Dienst übernommen und vielleicht mit Rücksicht auf seine Abstammung auch nach Beendigung des Krieges weiter in russischen Diensten geblieben sein. Wenn Trescho das Alter des Regiments-Chirurgus zur Zeit seines Aufenthalts in Mohrungen auf 30 bis 40 Jahre angibt, so ist auf diese einer späten Erinnerung entstammende, an sich schon unbestimmte Angabe nicht viel Gewicht zu legen. So ist nun wenigstens der Name des Regiments-Chirurgus aktenmäßig festgestellt und ein sicherer Boden für weitere Nachforschungen nach seiner Persönlichkeit und eventuell auch der von Herder für ihn in das Lateinische übersetzten Arbeit gewonnen.

Nicht volle drei Jahre blieb Herder in Königsberg i. Pr., schon am 22. November 1764 reiste er nach Riga zum Antritt seines Amtes als Collaborator an der dortigen Domschule. Unter dem 31. Oktober hatte er an den Rektor der Domschule, den Magister Johann Gotthelf Lindner geschrieben: „Sobald als ich über diese Sache (seine dortige Anstellung) völlige Gewißheit bekomme, so halte ichs für meine erste Amts-Pflicht: zu thun was ich thue und hoffe, daß ich hiesigen Orts keine Verwicklungen in Absicht meiner Ausreise außer Land, und noch weniger aus meiner jetzigen Schule haben dürfte" (Lebensbild I, 1 S. 319). Freilich völlig ohne „Verwicklungen" ließ sich die Abreise nicht ausführen, denn abgesehen davon, daß seine Tätigkeit im Kollegium Friedericianum noch für einige Zeit erforderlich war, bedurfte Herder auch, um ungehindert in das Ausland reisen zu können, eines Reisepasses seitens der preußischen Regierung in Königsberg i. Pr. Sein deshalb an diese gerichtetes Gesuch befindet sich im Original in den Akten des Etats-Ministeriums

Digitized by Google

„in Sachen Johann Gottfried Herder Studiosi Philosophiae wegen Verreisens nach Liefflandt, 110 g“ und hat folgenden Wortlaut:

[Aussenseite]

Supplicant bittet unterthänigst um einen Reisepaß nach Riga und deßelben allergnädigste Förderung.

[Innentext]

Allerdurchlauchtigster, Grossmächtigster König
Allergnädigster König und Herr!

Euer Königl. Majestät werden von Endesunterschriebenem unterthänigst angeflehet, die hohe und Königliche Gnade zu haben, demselben eine Ausreise aus höchst Deroselben Landen nach einer Liefländischen Condition auf 3. Jahre[1]) allergnädigst zu verwilligen, und durch sichern Reise-Paß zu bestärken. So wie er dem Dienste seines Allergnädigsten Monarchen sich ganz aufzuopfern verbunden achtet: so gelobet er hiemit auf das vesteste an, dem ersten Rückruf E. Königlichen Majestät unterthänigsten Gehorsam zu leisten und verharret mit der tiefsten Unterwerfung

Allerdurchlauchtigster
Großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr
Euer Königlichen Majestät

Königsberg d. 8. Nov. 1764. unterthänigst gehorsamster Knecht
Johann Gottfried Herder
Philosoph. Cult. aus Morungen.

Das Gesuch ging noch an demselben Tage bei dem Etats-Ministerium ein; der ordentliche Dezernent in dieser Angelegenheit war der Kanzler und Hofgerichts-Präsident v. Tettau. Unter Mitteilung einer Abschrift von Herders Gesuch erließ das Etats-Ministerium am 9. November an den akademischen Senat die Weisung, Herder „anzuhalten, daß er mittelst juratorischer

1) Herder hatte ursprünglich „einige Zeit“ geschrieben.

Digitized by Google

caution sich anheischig mache, sich auf Erfordern alstets anhero wieder zurückzubegeben." Dementsprechend wurde Herder selbst angewiesen, sich wegen Prästierung der erforderlichen juratorischen Kaution an den akademischen Senat zu wenden. Auf jenen am 16. November bei dem Senat eingegangenen Befehl wurde Herder vor eine außerordentliche Sitzung des Senats am 17. November vorgeladen. Er erschien und zeigte an, wie es in dem Protokoll des akademischen Sekretärs Daniel Heinrich Christ heißt, „daß er wegen seiner Zurückkunft aus Liefland die gewöhnliche cautionem juratoriam de revertendo zu praestiren bereit wäre." Das Protokoll schließt dann mit den Worten: „Als ist hierauf mehrbemeldtem Stud. Theol. Johann Gottfried Herder der erforderliche Eyd de revertendo, nach einer vorhergängigen Bekantmachung der rotulae juramenti abgenommen u. hiemit solche Eydesleistung ad Protocollum notiret worden." Nachdem dieses unter dem 17. November von der Universität der Regierung mittelst Berichts eingereichte Protokoll hier am 19. November eingegangen war, wurde noch an diesem Tage von v. Tettau die Expedition des Reisepasses für Herder verfügt, der Paß auch noch an demselben Tage ausgefertigt und von den Ministern v. Wallenrodt, v. Tettau und v. Braxein vollzogen.

Vielleicht liegt die Ableistung jenes Eides vor dem akademischen Senat der nachstehenden Erzählung in den „Erinnerungen" (I S 68 bezw. 74) zu Grunde: „Vor seiner Abreise sollte ihm noch etwas schmerzliches widerfahren: von dem Militär-Gericht wurde ihm noch der Eid abgefordert, „zurückzukehren, wenn er als Soldat requirirt würde!" ob er ihn wirklich abgelegt hat, oder er nur dazu aufgefordert worden, weiß ich nicht mehr; nach dem zu schließen, wie er zuweilen daran gedachte, mußte er es wahrscheinlich thun; denn mit dem tiefsten Unwillen sprach er davon und konnte des bitteren Eindruckes von dieser militärischen Sclaverei nie los werden." Ob Herder etwa noch einen besonderen Eid vor einer Militärbehörde geleistet hat, habe ich nicht feststellen können; nimmt man

Digitized by Google

aber an, daß die wesentliche Bedeutung jenes Eides vor dem Senat auf militärischem Gebiet lag, dann kann eine spätere Verwechselung mit dem Militärgericht von seiten des Biographen annehmbar erscheinen.

Es seien nun hier noch drei Aktenstücke mitgeteilt, aus welchen näheres über die Lebensumstände von Herders Eltern hervorgeht; zunächst ein Protokoll, das durch zwei darin in Abschrift enthaltene Schreiben Herders noch ein besonderes Interesse erhält. Die „Herdersche Vormundschafts-Acta ratione paterni" des Gerichts der Stadt Mohrungen (Lit H. Nro. 1, Rep. 1771) — jetzt im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg i. Pr. unter den Akten des Etats-Ministeriums 96. e. 2 — enthalten die nachfolgende Verhandlung vom 27. Juni 1771:[1])

Actum Mohrungen den 27t Juni 1771.

Nach erfolgtem Absterben des Glockners Gottfried Herder hat sich die nachgebliebene Witbe Anna Elisabeth gebohrene Peltzin Anno 1764 d 2ten Aprill mit ihren resp. mündigen und unmündigen Kindern gerichtlich auseinander gesetzet, die unmündige sind gewesen

1) Johann Gottfried Herder welcher damals 20 Jahr alt war itzo 27 Jahr alt ist
2) Catharina Dorothea welche damals 16 Jahr alt war itzo aber 23 Jahr alt ist.

Das Inventarium ist in dem Pupillen Buch Tom. 5 fol. 78—88 verbotenus ingrossiret, außer daß die exdivision und der Schluß des Inventarii nicht beygefüget worden, der Vormund der Unmündigen ist der hiesige Bürger und Kürschner Daniel Klautke. Das Vatertheil derer Unmündigen beläuft sich und zwar eines jeden auf 128 fl. 26 gl. 6 Pf. und ist überdem dem Johann Gottfried 30 fl. und der Catharina Dorothea 50 fl. ex massa accordiret folglich hat Johann Gottfried 158 fl. 26 gl.

1) Dieselbe ist der einzige Inhalt dieses Aktenstücks.

Digitized by Google

6 Pf. und die Catharina Dorothea 178 fl. 26 gl. 6 Pf. zu fordern.

Nachdem nun die Witbe Herderin dennoch am Leben vor itzo krank ist und nicht erscheinen können, so gestellet sich derselben Curator Johann Heinrich Loepke und bringet bey, wie das Inventarium in der Herderin Händen sich befindet, was das Antheil aber anbetrift so zeige er an, wie der Johan Gottfried Herder, welcher auf der Königsbergischen Universität studiret hat, hernach als Lehrer bey der Dom Schule in Riga engagiret gewesen, darauf als Pastor daselbst in officio gestanden nachhero aber mit einem Schwedischen Printzen[1]) auf Reisen gegangen und dessen Aufenthalt ihr nicht bekandt ist, zwar das Paternum nicht ausgezahlt erhalten habe, iedoch der Mutter, gemäß dem producirten Original Briefe, davon ein extract annectirt werden soll, das quantum zu ihrer Pflege geschenket und dem Vormund als hätte er es empfangen quittiret hätte.

Die Catharina Dorothea sey itzo an den hiesigen Bürger und Bäcker Christoph Güldenhorn verehelicht und habe gemäß der producirten Quittung, davon eine Abschrift ad acta genommen werden soll, ihr paternum der 128 fl. 26 gl. 6 Pf. richtig ausgezahlt auch die 50 fl. baar erhalten.

Tutor Christian Klautke bringet hierauf bei, wie Johann Gottfried Herder ihm eine Quittung zugesandt, daß er sein Vatertheil richtig empfangen dahero eine Abschrift davon ad Acta genommen werden soll, auch daß die Catharina Dorothea itzo verehelichte Güldenhornin ihr Antheil richtig ausgezahlt erhalten habe.

Extract aus dem Briefe des Johann Gottfried Herder d. d. d. 19/30t Novbr. 1766.

p. p. Meine liebste Mutter schenke ich ihnen meinen Antheil völlig, bedienen Sie sich dessen, so gut Sie können, mir hilft er gar nichts und ihnen kan er nutzen p. p.

1) Es war der Prinz Peter Friedrich Wilhelm von Holstein-Eutin.

Digitized by Google

Copia der an den Vormund Christian Klautke gesandten Quittung. [1])

Daß ich unten benandter mein Erbtheil von väterlicher Seite bestehend in 160 fl. Cour. richtig erhalten und weiter darauf keine Ansprüche machen will, noch kann, solches bezeuge

Riga d 19/30 Nov. 1766. J. G. Herder
S. Minist. Candid.
Lehrer der Domschule in Riga.
ist mit den producirten Originalibus stimmig
testor Rhode
Jud.

Daß ich untenbenanter von meiner Schwieger Mutter 175 fl. 26 gl. 6 Pf. als meiner Frauen Vatertheil richtig erhalten und weiter keine Ansprüche machen will noch kan, bezeuge:

Mohrungen d 9t Julii 1766 Christof Gildenhorn
Catarina Dorothea Herderin
verehelichte Gildenhornin
ist mit dem producirten Original stimmig
testor Rhode

Hiernächst erscheint der Bäcker Christoph Güldenhorn welcher die Catharina Dorothea Herderin geheyrathet, wie er das Vatertheil von seiten seiner Ehegattin von der Witbe Herderin richtig ausgezahlt erhalten habe und die producirte Quittung ihre Gültigkeit hätte. Womit dieser Actus geschlossen worden u. s.

Bürger Meister und Rath
H Thiel Rhode J J Vielitz
Absen D F. Obuch M. Titzschky

Die beiden noch folgenden Aktenstücke sind Eingaben von Herders Vater an die Preußische Regierung in Königsberg i. Pr.,

1) Dieses Schreiben ist der urkundliche Belag zu der Stelle in Herders Brief an seine Braut vom 22. September 1770: „— von Allem kurz zu kommen, schrieb ich an meine Kuratoren, daß ich mein Erbtheil meiner Mutter schenkte“ (Lebensbild III, 1 S. 145).

Digitized by Google

nach dem auf ihnen befindlichen Vermerk wohl von ihm verfaßt, aber wohl beide nicht von ihm selbst geschrieben. Sie bieten eine Ergänzung zu den wenig eingehenden Berichten über die Tätigkeit von Herders Vater, die sich in „Herders Lebensbild" (I, 1 S. 30. 41. 86. 105. 119. 141) finden.

I.

[Außenseite]

Allerunterthänigste Bitte an Ihro Königl. Majst.

Gottfried Herrders Glöckner und Schulmeisters bey der Mohrungschen Stadt Kirchen auß vielen Ursachen umb eine Zulage zu seinem miserablen Gehalt

[Mai 1736] ipse concepit

[Innentext]

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster Herr Herr.

Ewr: Königl: Majst: werden allergnädigst geruhen, Deroselben in tiefster Unterthänigkeit vortragen zu lassen, daß ich im verwichenen Jahr des Monaths Juny bey der Morungschen Kirchen mit Genehmhaltung E. Königl. Hochadl. Ambtes als auch derer HErn Prediger, zum Glöckner und MägdchensSchulmeister beruffen, auch in dem Examine zu dieser Function von Pastore und Inspectore Scholae tüchtig befunden worden. Wann nun dazumahl, mir von denen Vorstehern der Kirchen versprochen worden, wegen des miserablen Gehalts, den bißhero der Glockner genoßen, und das gantze Jahr in 4 rthlr. bestehet, eine Zulage von Ewr. Königl. Majest. auszubitten, damit nicht wie mein Antecessor, welcher genöthiget gewesen, mit einem Handwerk zur höchstschädlichen Verabsäumung der armen Kinder so seiner Information anvertrauet gewesen Brot zu erwerben, sondern mit mehrerer Treue Redlichkeit und Fleiß bey denen armen Kindern zu arbeiten Gelegenheit haben möge; solches aber bißhero nicht geschehen: so erkühne ich mich selbsten in aller Unterthänigkeit, demüthigst zu dem Throne Ewr. Königl. Majst: zu treten, in der festen Hoffnung Ewr. Königl. Majst:

Digitized by Google

werden mich in dieser Sache, worunter die Beförderung des Reichs Christi, und das Heyl so vieler unschuldigen armen Seelen versiret, nicht unerhört lassen, sondern Allergnädigst geruhen, mir eine Zulage zu meinem sehr elenden und geringen Gehalt zuzuwenden. Damit also mit desto mehrem Fleiß, Freudigkeit, und Lieb, bey der armen Jugend ohne Sorge der Nahrung ungehindert meine Information fortsetzen könne, welches bißhero auß Mangel der Subsistence von meinen Antecessoribus nicht gehörigermaßen hat geschehen können. Zudem auch mir anjetzo nicht allein bey der Kirchen als Cantor der Polnischen Gemeine zu singen oblieget, sondern auch Sonntägl. nach verrichtetem Gottesdienst, das arme unwissende Gesinde, als Knechte und Mägde, im Christenthum und Lesen zu unterrichten, welche Arbeit meine antecessores niemahlen gehabt, vor welche saure Mühe und Arbeit mir doch nicht das geringste gereichet wird, sondern noch über dieses alles das Lauten bey der Kirchen Sonntägl. auß eignen Mitteln bestellen muß, worzu die 4 rthlr. Jährl. nicht einmahl die Lauter zu bezahlen zureichend sind, sondern noch wohl einmahl so viel darzu erfordert wird. Wann ich nun festigl. glaube, daß Ewr. Königl. Majst: nach Dero Welt-bekandten Gerechtigkeit und Gnade nicht zugeben werden, daß ich umbsonst bey Hunger und Kummer arbeiten soll, so getröste ich mich umb so viel mehr in diesem meinem demüthigen Gesuch Allergnädigst erhöret zu werden, daß mir auf Dero Allergnädigsten Befehl aus denen Kirchen Mitteln, ein hinlängliches Salarium möge ausgemittelt werden.

Ich werde solche erzeigte Königl. hohe Gnade nicht allein mit unterthänigsten Dank erkennen, sondern auch vor den Flor der hohen Königl. Majst. mit unermüdlichem Geiste, zu meinem Gott herzlich beten, und in aller Unterthänigkeit ersterben

Ewr. Königl. Majst.
Meines allergnädigsten Königes
und Herren
unterthänigster Knecht
Gottfried Herrder.

Digitized by Google

Auf dieses Gesuch wurde Herders Vater ein jährliches „additamentum“ von 4 Talern aus Kirchenmitteln bewilligt, „so lange er keine Profession dabey treibet“.

II.

[Außenseite]

Der Glöckner und Mägdchens Schulmeister zu Mohrung Gottfried Herrder bittet allerunterthänigst auß angeführten Ursachen umb die Liberirung der naturellen Einquartirung

[Juli 144] ipse concepit

[Innentext]

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr.

Ewr. Königl. Majestät werden allergnädigst geruhen Deroselben in tiefster Unterthänigkeit vortragen zu laßen, wie ich mich genöthiget gefunden, aus Mangel einer freyen Wohnung so mir die Stadt Mohrung, als Glöckner bey der Kirchen, und Mädchens-Schulmeister herzugeben schuldig und verpflichtet wäre, mir in der Kirchen Gasse ein eigentümliches halbes Häuschen zu acquiriren umb darinnen nicht allein meine Wohnung zu haben, sondern auch die information als Mädchens-Schulmeister fortzusetzen.

Wann mir nun aber von dem Billietir-Amt die naturelle Einquartirung gleichfals will obtrudieret werden, ohngeacht ich nicht die allergeringste bürgerliche Nahrung drein exercire, auch kein Douceur wegen der freyen Wohnung, weder von der Kirchen noch der Gemeine zu genießen habe, mir es auch unmöglich ist bey der Information der lieben Jugendt in derselben Stube naturelle Einquartirung zu halten. So habe Ewr. Königl. Majest. Gnaden-Thron hiemit allerunterthänigst antreten und bitten wollen, Ewr: Königl. Majest: werden allergnädigst geruhen dem Commissario Loci zu Mohrung in Gnaden aufzugeben, damit er dieses halbe Häuschen, wo es nicht gäntzlich aus angeführten

Digitized by Google

Ursachen von der Einquartirung liberiret werden kan, auf ein proportionel service zu setzen, welche ich jährl. der Service Casse zu bezahlen nicht entbrechen will, bis unsere Schule erbauet werde.

Ich getröste mich in diesem meinem nothdringlichen und billigen Ansuchen einer Gnädigen Erhörung und ersterbe in aller Unterthänigkeit

Ewr: Königl. Majestät
Meines allergnädigsten Königes und Herren
allerunterthänigster
und demüthigster Knecht
Gottfried Herrder
Glöckner.

Gegen Erlegung eines „leidlichen services" wurde Herders Vater auf dieses Gesuch hin von der Einquartierung befreit.

Digitized by Google

Verzeichniss in Memel vorhandener älterer Erzeugnisse der Edelschmiedekunst nebst Reihenfolge der Memeler Gold- und Silberschmiede.

Von

Johannes Sembritzki.

Wie sich bei einer in diesem Sommer von mir vorgenommenen, durch die betreffenden Herren Geistlichen mir freundlichst gestatteten Besichtigung der kirchlichen Silbergeräte Memels herausstellte, hat der frühere Provinzial-Konservator Ad. Boetticher in dem, letztere Stadt behandelnden, heute wenig mehr brauchbaren Artikel seines Buches „Die Bau- und Kunstdenkmäler in Lithauen" (Königsberg, 1895; Band V seines großen, ganz Ostpreußen umfassenden Inventarisationswerkes) fast alle jene Geräte mit Stillschweigen übergangen, nicht als wenn sie der Erwähnung und Beachtung nicht wert wären, sondern offenbar, weil Zeitmangel und andere ungünstige Umstände ihn von ihrer Besichtigung abhielten. Ich will es nun versuchen, diese Lücke hier auszufüllen, so gut ich es vermag, und auch eine Beschreibung von in Privatbesitz befindlichem, mir bekannt gewordenem Silbergerät, sowie ein Verzeichniß sämtlicher Memeler Goldschmiede anschließen. Daß ich keine Abbildungen und keine genauen Zeichnungen der Meisterstempel etc. biete, beruht auf dem Umstande, daß es mir nicht gelingen wollte, die dazu nötigen Mittel aufzutreiben.

A. Silbergerät in kirchlichem Besitz.

I. Die Johanniskirche.

Dieselbe besaß im 18. Jahrhundert einen ziemlich bedeutenden Silberschatz, welcher der Kirchenchronik zufolge 1790

Digitized by Google

ca. 2550 Schott wog und einen Wert von 3400 Fl. hatte. Bei Gelegenheit des Ankaufs und der Versteuerung aller Gold- und Silbersachen durch den Staat 1809 behufs Tilgung der ungeheuren französischen Kriegskontribution, gab die Kirche sämtliche irgend entbehrlichen Geräte her und zwar:

ein Paar silberne Altarleuchter,
zwei vergoldete Kelche nebst Patenen,
einen vergoldeten Kelch nebst Patene und Oblatendose,
eine vergoldete Schnauzkanne,
eine ebensolche, etwas kleinere,
ein Oblatenschälchen mit einem Ringe,
zwei Schalen mit je zwei Öhren,
einen Kelch und eine vergoldete Patene,
zwei vergoldete Kannen,
ein längliches Becken.

Das Gewicht des Ganzen betrug 992 Loth brutto (698½ Loth fein), und es wurden dafür 672 Tlr. 26 Gr. in Münzscheinen gutgeschrieben. — Die unentbehrlichen, im Besitze der Kirche verbleibenden Geräte wurden gratis mit dem Adler-Steuerstempel versehen. Heute sind von älteren Geräten im Besitze der von Boetticher überhaupt nicht berücksichtigten Kirche:

1. eine sehr schöne Deckelkanne (Weinkanne) im Gewicht von 1738 Gramm (fast 3½ Pfund), 35 cm hoch, 11 cm Durchmesser, von Silber, innen und außen (mit Farbenwirkung) vergoldet; mit herzförmigen Buckeln, welche oben abwechselnd drei Engelsköpfe und drei Fruchtbündel, unten drei heraldische Lilien und drei Ornamente, alles in getriebener Arbeit, darstellen. Dazwischen befinden sich sechs längliche Spiegelfelder, auf denen, wie es scheint, weltliche Szenen eingraviert waren, die beim Übergange der Kanne aus Privat- in Kirchenbesitz unkenntlich gemacht wurden, so daß man 1809 keinen Anstand nahm, zwei Adlerstempel in diesen Feldern anzubringen. Der Fußteil ist durch Profile abgegrenzt und nebst der gewölbten Fußplatte in Sechspaß. In den Feldern des Fußteils ab-

Digitized by Google

wechselnd drei Delphine und drei Landschaften in getriebener Arbeit. Der schön gebogene Henkel oben mit Figuren verziert, auf dem unteren abgeplatteten Knauf eine Hausmarke.

Der Deckel in abgesetzter Gliederung getrieben mit Zierspitze. Auf ihm die Inschrift: RETGER BRABENDER 1629. Schon 1616 am 22. Dezember, 1617, 1626 kommt im Kirchenbuche „Rüdcher" Brabender als Taufzeuge vor, neben ihm ein Jost Brabender. Ob dieselben zu den Vorfahren der von Brabänder gehören (cf. meine Genealog. Nachrichten in der Altpreußischen Monatsschrift. XXXVIII, pg. 258)? — Am Fußrande der Kanne ein leider nur halb aufgestempeltes Meisterzeichen R

Diese Kanne ist der Abbildung Nr. 11 des v. Czihakschen Werkes über die Edelschmiedekunst Preußens ähnlich, jedoch reicher und schöner.

2. ein einfacher, glatter, silberner, vergoldeter Kelch, 23½ cm hoch, 12½ cm Durchmesser. Am Fuß das Meisterzeichen PF und der Adlerstempel; innen im Fuße: WIGET 95½ ßott. 1684. — Eine Arbeit des Memeler Goldschmiedes Peter Fritz.

3. Ein silberner, vergoldeter Kelch, 25 cm hoch, 13½ cm Durchmesser, mit Stadtzeichen (Memeler Wappen), Meisterzeichen PF des Peter Fritz und Adlerstempel.

Im Fuße innen im Kreise herum die Inschrift:

THOMAS HAUENSTEIN UND ANNA CATHARINA EINE GEBOHRNE ZIPPELIN SCHENCKEN DIESES UNSER DEUTSCHEN STADT (hier ist der erste Kreis vollendet, und unter dem Worte Thomas wird nun im zweiten innern Kreise fortgefahren:) KIRCHEN ZUM STETTEN ANDENCK. ANNO 1691 DEN 25 tecembris wiegt 102 ßott. Das Ehepaar kommt schon 19. Dezbr. 1643 vor; später war Thomas H. Scabinus, 1692 todt.

4. Patene, silbern, vergoldet, Adlerstempel; Meisterzeichen ließe sich nur durch Abbildung wiedergeben (vielleicht ein verbundenes HG).

5. Hübsche Taufkanne von Silber, bauchig mit engerem Halse und Ausguß, in frei und zierlich geschwungenen Linien

Digitized by Google

mit hübschen Verzierungen gearbeitet. Auf der einen Seite des Halses: MEIN GOTT REGIER MICH, darunter: den 20. Junius; auf der andern Seite: CHRISTE ERHOERE GNAEDIG, darunter: Anno 1706. Stadtzeichen, Meisterzeichen PF des Peter Fritz, Adlerstempel.

6. Oblatendose, silbern, innen vergoldet, längliches Achteck mit gebogenen Schrägseiten, 232 Gramm schwer, 12 cm lang, 8 cm breit, 5 cm hoch, mit Schließvorrichtung; Königsberger Stadtzeichen, Meisterzeichen des dortigen Goldschmiedes Johann Hartung (in einem scharfrandigen Herzen I H, darunter die, fast wie ein B aussehende Zahl 8), Jahresbuchstabe o = 1726, Adlerstempel innen im Boden.

Aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind vorhanden:

7.–8. Zwei große, sehr schöne, silberne Altarleuchter, nach der Kirchenchronik 714¼ Loth wiegend und 2000 Flor. kostend, welches Geld nach der Inschrift widmete A. R. Barckait geb. Bukkin im Jahre 1816. Höhe bis zur Spitze des Dorns 108 cm, Durchmesser des Fußes 31 cm. Stadtzeichen, Meisterstempel: Evers, Jahresbuchstabe A = 1818. Dahinter in Punkten graviert: Gefertigt von W. und G. Kopke [mit nur einem p; sie waren also damals Gehülfen bei Evers]. Bedauerlicher Weise werden diese Leuchter ihrer Unhandlichkeit wegen heute wenig gebraucht.

9. Kollektenbüchse von Silber, mit Schloß, hübsch in Form eines länglichen, schmalen Körbchens, wie sie damals Mode waren, Bodenraum festwandig, Hals durchbrochen geflochten. Nach der Inschrift auf dem Boden geschenkt von Johanna Catharina Consentius geborene Lorck [eine sehr reiche Dame; bei den Eheleuten Consentius wohnte 1807 das königliche Paar] den 20. Juli 1823. Königsberger Stadtzeichen, Meisterstempel des dortigen Goldschmiedes LOYAL mit darunter angefügter 12, Jahresbuchstabe E = 1822.

10. Hübscher silberner, innen vergoldeter Kelch in getriebener Arbeit, auf dem abnehmbaren Deckel als Griff zwei Eicheln, 47 cm hoch, mit der Inschrift: „Dem Herrn Carl Ludwig Wolffgramm Königl. Preuss. Justiz-Rath zu seinem

Digitized by Google

Amts-Jubiläum am 27. März 1849 als Andenken gewidmet von mehreren Mitgliedern der Kaufmannschaft zu Memel". Am Fuß der Meisterstempel E. SPLIETH, in einem Oval der Buchstabe C und in einem andern der Buchstabe k neben einem aufrechten Bären. — Wolffgram vermachte den Kelch seinem Schwestersohne, Justizrath C. Dyonisius Toobe, unter der Bedingung, daß ihn dieser nach seinem Ableben der Kirche zustellen lasse, was Toobe nachher 1874 selber that (er starb 1883).

Die andern der Kirche gehörigen Geräte: Taufschale, Kelch, Patene, sind aus neuerer Zeit, darunter eine Patene mit dem Memeler Goldschmiedezeichen „Wiemer" in Kursivschrift (sonst zeigt sein Stempel Antiqua). — Im Gewahrsam des zweiten Geistlichen der Johanniskirche befinden sich:

11. Oblatenbüchschen, silbern, innen, sowie die Außenfläche des Deckels, vergoldet, Höhe 3 cm, Durchmesser $4^1/_2$ cm; Deckel an Scharnier, Verschluß ein Riegelchen. Auf dem Deckel rings Blätterkranz, darin * FABIAN * PESELER * 1620. — Adlerstempel innen im Boden; kein Goldschmiedezeichen. — Aeltestes Silbergeräth in Memel.

12. Kelch, silbern, innen vergoldet, Höhe $12^1/_2$ cm, Durchmesser oben 7 cm, des Fusses $7^1/_2$ cm, glatt, am Knaufwulst 3 Engelsköpfchen mit Flügeln, Stempel: „Sammet" dessen Monogramm , ANG und 12. Was „ANG" zu bedeuten hat, war nicht zu erfragen.

II. Die lithauische Kirche.

Sie verkaufte 1809 dem Staate einen silbernen Kelch nebst Patene und eine silberne Kanne, im Ganzen 133 Loth ($90^3/_8$ Loth fein) schwer, für 86 Tlr. 87 Gr. in Münzscheinen. Ihr heutiger Besitz ist:

1. der von Boetticher (pg. 89) beschriebene Kelch. B. begeht hierbei den Irrtum, diese Kirche „Johanniskirche" zu nennen, während schon seit 1258 die Stadtkirche so heißt (der er wieder den der Burgkapelle zukommenden Namen „Marienkirche" gibt), die lithauische Kirche aber damals den später in Vergessenheit geratenen Namen Nikolaikirche hatte. Altertümlich ist bei diesem

Digitized by Google

Kelche nur der vergoldete Knauf mit den sechs Rotulis, den ich in das Ende des 16. oder den Anfang des 17. Jahrhunderts setze; Cuppa und Fuß sind einfach glatt silbern und erscheinen neuer, etwa aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Goldschmiedezeichen fehlt; auf dem Fußrande zwei Adlerstempel. Mit diesem alten Kelche ohne Goldschmiedezeichen war noch vor ca. zehn Jahren eine alte Patene im Gebrauch die das Memeler Stadtzeichen und ein Goldschmiedezeichen getragen haben muß, da sonst Boetticher von genanntem Kelche nicht hätte sagen können: „mit der Patene eine Memeler Goldschmiedearbeit". Ob diese Patene aber wirklich von Anbeginn zu jenem Kelche gehört hat, ist zweifelhaft, da die Lithauische Kirche ebenfalls vor ca. zehn Jahren noch einen andern alten, schon eingesprungenen und daher außer Gebrauch gesetzten Kelch besaß, zu dem die Patene vielleicht noch eher gehört haben kann. Etwas Sicheres ist heute darüber nicht mehr festzustellen, da die Patene und der eingesprungene Kelch verschwunden sind, ohne daß trotz aller angewandten Mühe bisher über den Verbleib etwas zu erfahren gewesen wäre. Wie es hieß, wurden sie an das neugegründete Kirchspiel Kairinn abgegeben, was der dortige Prediger jedoch bestreitet. Heute gehört zu dem alten Kelche eine neue silberne Patene mit dem deutschen Reichs-Stempel.

2. Kelch, silbern, innen vergoldet, im Sechspaß, Knauf sechsseitig mit sechs Engelsköpfen, Höhe 13½ cm, Durchmesser 7 cm, Adlerstempel, innen auf dem mehrfach verbogenen und abgenutzten (woher wohl auch kein Goldschmiedszeichen sichtbar) Fußrande: DE.. NICOLAVS OLDERROG ZEITEN IST DIESES GEZEVGE VND WICHT 26¼ . . . Ao 1648. Nicolaus Olderrog, auch Oldrog, Olrog, Olderogge geschrieben, war 1646 Scabinus (Schöffe) und hatte eine Frau Regina, mit der er schon 1624 verheiratet war.

3. Oblatenbüchschen, silbern, rund, 4 cm Durchmesser, mit übergreifendem Deckel, auf welchem ein Veilchen mit Blätterranken, am Rande REGINA LEHMANNIN, auf dem Boden R. L., ferner in einem Oval ⁘ und ein, anscheinend

Digitized by Google

ein 𝒥 darstellendes Goldschmiedezeichen, sowie der Jahresbuchstabe o = 1726. Das von der Familie des 1722 verstorbenen lithauischen Pfarrers Joh. Theod. Lehmann herrührende Kästchen trägt den Adlerstempel nicht; es ist wohl seiner Kleinheit wegen 1809 übersehen.

4. Oblatenbüchse, silbern, rund, mit übergreifendem Deckel, Höhe 5 cm, Durchmesser 9½ cm. Inschrift in Kursiv: A. D. Lüneburg P. L. M. (d. i. Pastor Lithuanicus Memelensis), darunter: E. Lüneburg geb. AEgidijn, hierunter die Jahreszahl 1733. Memeler Stadtzeichen, Goldschmiedszeichen
darunter: Wig: 29¾ Schott, Jahresbuchstabe W = 1733, Adlerstempel. Eine Arbeit des Memeler Goldschmiedes Joh. Lorentz.

5. Oblatenschale, silbern, offen mit Henkel. Durchmesser 14½ cm. Im Innern der Schale auf dem Boden ein kleinblumiger Kranz als Verzierung. Auf dem Boden Stadtzeichen (plump), Goldschmiedszeichen WEIS, Adlerstempel, Inschrift: GINDULLIS 1804. (Gindullis: Name einer reichen Bauernfamilie).

6. Ein Kommunionkelch, 14½ cm hoch, 6½ cm Durchm., nebst Patene, ist 1853 von Kopke angefertigt. Er trägt die Inschrift: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. 1853. 1. Cor. 15. 55.

III. Die reformirte Kirche

verkaufte dem Staate 1809 eine große Deckelkanne, ein Kuffchen, zwei Kollektenschalen, im Gesamtgewicht von 148 Loth (111 Loth fein) für 106 Tlr. 73 Gr. in Münzscheinen.

Von dem heutigen Besitztum derselben erwähnt und beschreibt Boetticher nur kurz:

1. Die Weinkanne, bei welcher folgendes hinzuzufügen wäre: Höhe 23 cm, Durchmesser 13 cm, der liegende Löwe auf dem Deckel klein mit der Umschrift: Peter — und — Emmanuel — Meier 1741; am Rande des Deckels das Königsberger Goldschmiedezeichen MB 85 und der Adlerstempel. Am Fußrande das Königsberger Stadtzeichen und das vorerwähnte Goldschmiede-

Digitized by Google

zeichen, auf dem Innenrand des Bodens der Adlerstempel. — Das Handlungshaus der Brüder Peter und Emanuel Meier oder Meyer, gewöhnlich abgekürzt Peter Emanuel Meier genannt, schenkte diese Kanne 1741 der reformirten Kirche; angefertigt ist sie aber viel früher und zwar wahrscheinlich von Matthäus Bock dem Jüngeren zu Königsberg (cf. v. Czihak pg. 56, No. 188) Ende des 17. Jahrhunderts. Ringsum in vergoldeter getriebener Arbeit die Unterredung Jesu mit der Samariterin (Ev. Johannis Cap. 4) und zwar speziell nach Vers 27 „Und über dem kamen seine Jünger, und es nahm sie Wunder, daß er mit dem Weibe redete". Hinter dem Henkel der Kanne ein dicker ästiger Baum, im Hintergrunde Gebäude, vorn drei Männer, die sich langsam dem mit dem Wasser schöpfenden Weibe am Brunnen redenden sitzenden Heilande nähern.

Außerdem aber befinden sich noch bei der reformirten Kirche:

2. ein einfacher, silberner, vergoldeter Kelch in der bei v. Czihak pg. 44b erwähnten Form, am Fußrande das Königsberger Goldschmiedezeichen HM und zwei halbe verunglückte Adlerstempel, innen im Fußboden der gelungene Adlerstempel.

3. Patene dazu, silbern, vergoldet, Durchmesser 14 cm, auf dem Rande der Symmetrie halber zwei Adlerstempel, unten auf dem Boden das bei dem Kelche erwähnte Goldschmiedezeichen und der Jahresbuchstabe **C**. Danach beides angefertigt von Hans Meyer Königsberg 1691 (v. Cz. pg. 54 Nr. 146).

4. Patene, silbern, vergoldet, Durchmesser 20 cm, auf dem Rande der Symmetrie halber zwei Adlerstempel, auf dem Boden zweimal neben einander das Goldschmiedezeichen

Da v. Czihak pg. 58 sub Nr. 212 einen Gottfried Beckstedt zu Königsberg erwähnt, der 1704 Meister wurde und 1709 starb, so ist das eben erwähnte Monogramm unzweifelhaft dasjenige dieses Meisters und die Patene innerhalb genannter Jahre angefertigt.

5. Sieblöffelchen, hübsch, anscheinend ganz von Gold, 13½ cm lang, der Schöpfteil in durchbrochener Arbeit

Digitized by Google

Memeler Stadtzeichen, Goldschmiedezeichen des Johann Lorentz, Jahresbuchstabe **F** = 1742, Adlerstempel.

6. Taufbecken von feiner Form, silbern, länglich achteckig, 41 cm lang, 27½ cm breit, außen auf dem Boden die Inschrift: I. C. v. Borkin 1747, innen im Boden das schön gravierte Wappen derselben, zu dessen beiden Seiten Adlerstempel, am Rande: Goldschmiedezeichen **C L** Jahresbuchstabe **L** = 1747 und ein Stadtzeichen etwa wie eine vierblättrige Blüte an kurzem Stengel, überragt von drei Blättchen. Die genaue Beschreibung des Wappens ist nach freundlicher Mitteilung des Herrn Geh. Archivrath v. Mülverstedt in Magdeburg: Auf gelb übereinander zwei rote gekrönte laufende Wölfe; auf dem silbernen Helm ein wachsender rother Hirsch mit gelbem Halsbande.

7. Taufkanne mit Deckel, bei welchem der Schnauzteil noch besonders aufklappbar, silbern, von schöner Form, 25 cm hoch, Durchmesser des Fußes 10 cm und 11½ cm, Durchmesser oben in die Breite 8½ cm. Wappen und Zeichen dieselben wie beim Taufbecken, nur daß das Goldschmiedezeichen verkehrt aufgestempelt ist; Adlerstempel auf dem Schnauzdeckel. Beide Geschenke der 1747 verstorbenen Majorin Johanna Catharina v. Borcke auf Gut Bachmann, geb. von Dobrzikofska Baronesse von Maliowa, reformirt, obwohl in der luther. Kirche beerdigt, — sind die einzigen Erinnerungen an den einst bei Memel angesessenen Adel.

B. Silbergerät in Privatbesitz.

I. Korporationen.

Hier ist nur ein einziges, aber sehr interessantes Besitztum zu nennen: Das Silbergerät der Fleischergesellen-Brüderschaft. Dasselbe besteht in einem 13lötigen Pokal (dem sogenannten „Willkomm"), 33 dazu gehörigen Anhängeschildern und einem Untersatz. Der Pokal ist silbern, innen vergoldet, hat eine Höhe von 56 cm, ohne Deckel von 33 cm, einen Innendurchmesser von 10 cm und einen Fußdurchmesser von 12 cm. Der Pokal

Digitized by Google

an sich wiegt 1170 Gramm, der Deckel 382 Gramm, beides also 1550 Gramm. Auf der ganz vergoldeten Fahne des Deckels: „Vievat es Lebet dasz Fleischer Gewerck in Memel [erste Seite] Wie auch die gantze Bruederschafft" [zweite Seite]. Auf dem oberen Teil des Deckels „Davied Sommer als Ober Aelterman", daneben Stadtzeichen, Jahresbuchstabe L und Meisterzeichen CCK des Carl Christoph Karpienski. Auf dem untern Teil des Deckels: „Dieses Ehren Andencken hat Meist: Joh: Fried: Ruppel. da er Meist: geworden. Im Jahr 1795 [die Fortsetzung als zweite Reihe unter: Dieses] Die Bruederschaft ver Ehret zum Andencken." Auf dem vergoldeten Einsatzrande des Deckels die bereits erwähnten Zeichen und der F. W. Stempel.

Auf dem Pokal selbst in sieben eingravierten unheraldischen Schildern die Namen der damaligen Älterleute, Beisitzer und Altgesellen; am Fuße Steuerstempel FW und zum dritten Male die oben erwähnten Zeichen. Rings um den Pokal zwei hervortretende Randstreifen mit Löchern zum Aufhängen der Schilder.

Der Untersatz ist von Silber, wiegt 200 Gramm, hat einen aus Buckelchen gebildeten Rand und eingraviert einen Kranz, oben mit fünfzinkiger Krone, unten mit dem Fleischerzeichen (Lamm mit Fahne), darin die Inschrift „Adam Bluhm Gotthilf Giessmann Altgesellen Gottlib Leukart Schreiber Anno 1799". Stempel: FW. — Stadtzeichen, Meisterzeichen des Weiß und Jahresbuchstabe A in zierlicher Umrandung.

Unter den 33 Anhängseln im Gesamtgewicht von 1312 Gramm sind zwei große alte Silbermünzen; die übrigen sind verschiedenartig geformte silberne Schilder mit eingravierten Zeichen, Inschriften und Jahreszahlen von 1793 bis 1824. Von den vier mit 1793 datierten tragen zwei nur den Steuerstempel, eins daneben das Zeichen des Weiß, das vierte auch noch das Stadtzeichen. Die neun von 1796 haben sämtlich das Zeichen des Karpienski und den Jahresbuchstaben L; eins trägt die Inschrift „Zum Andenken von den Gold- und Silber Arbeiter Carl Christoph Karpienski 1796". Das Zeichen des letztern tragen auch das Schildchen von 1799 mit Stadtzeichen und Jahresbuchstaben M und

Digitized by Google

die beiden von 1800 mit Stadtzeichen und Jahresbuchstaben **N**. Dann folgen Schildchen von 1802 (Jahresbuchstabe **P**), 1805. 1806, 1807 (ohne Jahresbuchstaben), alle mit Stadtzeichen, Meisterzeichen des Weiß und natürlich Steuerstempel. Ein anderes von 1807 hat nur den Steuerstempel und den Vermerk „12LÖTIG“. Das nächste ist eins von 1813 mit dem Jahresbuchstaben **A**, dem Meisterzeichen des Weiß und den Zahlen 1 und 2 zu beiden Seiten des Stadtzeichens. Schildchen von 1814 wie vor mit Jahresbuchstaben **B**. Schildchen von 1816 ohne Jahresbuchstaben, als Meisterzeichen ein sonderbar schnörkelhaftes K (= Krabsz?). Schildchen mit Jahresbuchstaben **C** und Meisterzeichen **IK** also wohl von 1815 und Arbeit des Johann Kownatzki; eingraviert (sicher später) 1824. — Schildchen mit Meisterzeichen des Weiß, Stadtzeichen, dem Jahresbuchstaben A in der oben erwähnten zierlichen Umrandung (also wohl von 1799 oder 1800) und merkwürdigerweise dem Adlerstempel; ohne eingravierte Jahreszahl.

Aus vorstehenden Angaben ist ersichtlich, daß die Memeler Jahresbuchstaben etwas mit den Königsbergischen differierten; Pokal und Schildchen von 1795 und 1796 haben **L**, welches nach Czihak erst für 1797 gilt, und **M**, **N** und **P**, bei Czihak 1798, 1799 und 1801 bezeichnend, stehen auf 1799, 1800 und 1802 datierten. Es läßt sich das vielleicht neben dem (durch v. Czihak mitgeteilten) Umstande, daß jeder Jahresbuchstabe während der Ältermannsperiode von Reminiscere zu Reminiscere, mithin innerhalb zweier Kalenderjahre, gebraucht wurde, noch so erklären, daß die 1795 und 1796 bestellten Gegenstände, deren Inschriften danach datiert werden mußten, erst 1797 fertig wurden und daß später die Goldarbeiter solche Schildchen schon vorrätig (also auch gezeichnet) hielten und bei Bestellung z. B. auf ein 1798 gefertigtes Schildchen das Jahr 1799 eingravierten. Daneben scheint Weiß den Versuch gemacht zu haben, das neue Jahrhundert mit einem neuen Alphabet zu beginnen; oder wie wäre sonst sein zierlich umrandetes **A** auf den 1799 datierten Untersatz und einem Schildchen zu erklären? Dagegen haben die Memeler Goldarbeiter, obwohl ihre Erzeugnisse, soweit bekannt,

Digitized by Google

zwischen 1802 und 1812 keine Jahresbuchstaben tragen, genau gewußt, daß das im Gebrauch befindliche Alphabet 1811 zu Ende war. und mit 1812 ein neues mit dem Buchstaben **A** zu beginnen hatte; vergleiche unten die Eßlöffel von Weiß und Theelöffel von Krahsz, sowie die vorhin erwähnten Schildchen mit den Jahresbuchstaben **A**, **B**, **C**, den eingravierten Jahreszahlen 1813, 1814, 1815 und der, die Silberprobe bezeichnenden Zahl 12, deren einzelne Ziffern zum Teil rechts und links neben dem Stadtzeichen stehen. Nur Evers hat erst auf seinen Leuchtern von 1818 (siehe oben) ebenso wie die Königsberger den Jahresbuchstaben **A**. Der Gebrauch des Jahresbuchstabens scheint in Memel zu gleicher Zeit sein Ende erreicht zu haben als der des Stadtzeichens, nämlich etwa mit dem Tode des alten Meisters Weiß 1828. Wenigstens sind mir aus späterer Zeit lauter Silbersachen ohne Jahresbuchstaben und Stadtstempel zu Gesicht gekommen, mit Ausnahme eines Löffels mit dem Meisterzeichen des Evers und dem Jahresbuchstaben **M** = 1829, aber der eingravierten Jahreszahl 1800 neben ein paar Initialen. Es wird wohl von einem Dutzend oder Halbdutzend Löffel einer gefehlt haben und nachbestellt worden sein, wobei man denn immer auf dem neuen Löffel der Übereinstimmung wegen die Gravierung der alten anbringen läßt. — Im Jahre 1809 versteuerte auch die „Große Bürgerzunft", der heutige Bürger-Beerdigungsverein, an Silbergeräth 126 Loth brutto 12löthig; dasselbe ist aber im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts veräußert worden.

Die 1838 ins Leben gerufene und 1843 mit Corporationsrechten versehene Schützengilde besitzt außer der erst vor ca. zehn Jahren angeschafften, von Giese gelieferten silbernen Kette nur einen leichten Pokal von dünnem Silber, innen vergoldet (Höhe bis zum Kopfe des auf dem Deckel befindlichen Adlers 32 cm, Durchmesser 11½ cm), der ihr von Mitgliedern der Königsberger Gilde am 12. Juli 1845 geschenkt wurde. Er trägt außer dem (12) Stempel keinerlei Zeichen, ist also Fabrikarbeit.

Digitized by Google

II. Privatleute.

Es dürfte nicht uninteressant sein, hier einige Notizen voranzuschicken, welche einen näheren Einblick darin zu geben vermögen, was man im 18. Jahrhunderte, wo das Silber teilweise die Stelle des zu damaliger Zeit noch seltenen und teuren Porzellans vertrat, an Silbersachen besaß. In dem Testamente der Gemahlin des Königl. Preuß. Hofrats, Geheimsekretärs und Postmeisters zu Memel George August Ludwig Conradi (alias Conrad), Anna Maria, geb. Bluhm, vom 3. Januar 1786, befindet sich folgende

„Nota von meinem wenigen Silber, was ich in meinem vermögen habe. Erstens eine Platmenasche [Plat de menage, Tafelaufsatz] mit 2 Gläser, 1 große und eine kleine streydose, ein Sempfkannche mit Löffel, oben ein Korbgen mit 2 anzuschraubende Leuchter. — Eine vergulte Suppenschalchen. — Eine schackladekanne. — Eine Caffé Kann, eine schmandt Kann, eine Thee Kann. — Eine Theedose, eine Zuckerdose. eine spielschale. — Einen presenthirer-Teller mit einem Fuß, einen kleinen dito. — Ein paar Leichter mit Armen, ein paar glatt und ein paar vergulte, eine Lichtscher und Teller. — 6 Stück Löffel, einen vorleglöffel, 12 Stück Theelöffel. — Eine Zucker-Zange, eine schwammdose."

Und 1809 besaßen 37 Familien der damaligen Ortschaft Amts-Vitte bei Memel (Hafenmeister, Lootsen-Kommandeur, Kaufmann Waterston, im übrigen Leute des Mittelstandes): 2 Tabaksdosen, 7 Schwammdosen, 1 Salzfäßchen, 2 Zuckerkörbe, 4 Zuckerschalen, 1 Theekanne, 3 Schmandkannen, [Sahnekannen], 8 Vorlegelöffel, 5 Punschlöffel, 4 Schmandlöffel, 151 Eßlöffel, 12 Kinderlöffel, 225 Theelöffel, 1 Streulöffel, 1 Theesieb, 19 Zuckerzangen, 5 Ohrgehänge, 43 goldene Ringe, 1 Nadeldose, 1 Brustnadel. — Als Geschenk des Königs Friedrich Wilhelm III. besaßen der Hafenmeister Schröder ein komplettes Theeservice, der Lootsenkommandeur Johnson 1 Kaffeekanne, 1 Schmandkanne, 1 Zuckerschale, 2 Leuchter.

Heute ist von alten Silbersachen in Memel wenig mehr vorhanden, da die Jahre 1809 (zwangsweiser Ankauf durch

Digitized by Google

den Staat), 1813 (freiwillige Darbringung zum Wohle des Vaterlandes), 1854 (der große Brand), daneben die häufige Umarbeitung alter, sogenannter unmoderner Sachen zu neuen und die Tätigkeit der Aufkäufer für auswärtige Antiquitätengeschäfte gründlich aufgeräumt haben, außerdem auch die alten, reichen Familien des 18. Jahrhunderts in Memel: die Frentzel, Ogilvie, Roerdanß, Simpson usw. hier ausgestorben und ihre Besitztümer in alle Winde zerstreut worden sind. Eine im „Memeler Dampfboot" veröffentlichte Bitte: Besitzer alten Memeler Silbergeräths, die dessen Besichtigung gestatten wollten, möchten ihre Adresse in der Redaktion niederlegen, — blieb erfolglos. Von mir bekannt gewordenen älteren Silbersachen führe ich folgende an, die keineswegs als „untergeordneten Ranges" bezeichnet werden dürfen:

1. Einen silbernen, innen vergoldeten Punschlöffel (aus dem Nachlasse des Kaufmanns und Rheders Vollrad Schlewies), in dessen Boden ein spanischer Piaster Karls IV von 1790 eingelassen ist. Der Löffel ist 6 cm lang und 11 cm breit, der Stiel (in dem ein langer Holzgriff steckt) 11 cm lang; seine Gabelung am Löffel verdeckt ein Vergißmeinicht. Auf dem Stiel: Stadtzeichen, Meisterzeichen des Weiß, F W Stempel.

2. Einen zusammenlegbaren, auf dem Arme zu tragenden silbernen Strickschieber (Strickschiebehaken) mit der Inschrift W M R d 20. November 1815 und außerordentlich kleinem Meisterzeichen des Evers.

3. Einen am Gürtel zu befestigenden silbernen Strickhaken (zum Aufspießen des Knäuls) in Gestalt eines eisernen Kreuzes und in Filigranarbeit. Goldschmiedezeichen des Evers und ursprüngliche Eingravierung 1815, später schlecht in 1853 verändert, als der Gegenstand in letzterem Jahre verschenkt wurde. Es kommt in bürgerlichen Kreisen öfters vor, daß Jemand, der zu einer Hochzeit, einer Taufe etc. ein Geschenk zu machen hat, dies seinem alten Silbervorrate entnimmt, wobei dann auf dem alten Gegenstande das Datum, eventuell unter möglichster Entfernung einer schon vorhandenen alten Gravierung,

Digitized by Google

angebracht wird. Wer die Bedeutung der kleinen Goldschmiedezeichen nicht kennt, hält dann den Gegenstand für neu.

4. Einen silbernen Kuchenheber (auch als Baisée-Messer benutzt), kunstvolle Hammerarbeit in Form einer türkischen Säbelklinge und mit durchbrochenen Ornamenten, die Länge mit Stiel 21 cm, ohne solchen 16 cm, größter Durchmesser 8 cm. Stadtzeichen (wie das heutige Wappen), Meisterzeichen eines Koppke (sic). Da der erste Goldschmied dieses Namens 1824 Bürger wurde und der Gebrauch des Stadtzeichens in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufhörte, so ist die Anfertigung des Kuchenhebers wohl in die Jahre 1825—1828 zu setzen. Auch der Besitzer des von seinen Eltern stammenden Stückes erklärt es nach Familienaufzeichnungen mit Bestimmtheit für älter als von 1828.

5. Einige Eßlöffel, je 57—60 Gramm schwer mit dem Weißschen plumpen Stadtzeichen[1]), Meisterzeichen des Weiß, Jahresbuchstaben **A** und dem Adlerstempel, mithin aus dem Jahre 1812, eingraviert W F. (Frentzel).

6. Zwei Theelöffel im Empirestyl, Meisterzeichen des Krahsz, eingravierte Jahreszahl 1812, Stadtzeichen mit der Zahl 12 unten an Stelle des Kahns, Jahresbuchstabe **A**, Adlerstempel.

7. Einen jetzt in Danzig befindlichen, dem unter 1. beschriebenen ähnlichen Punschlöffel von Silber, innen vergoldet, im Roccocostyl und mit großem künstlerischem Verständnis ausgeführt, mit Blumen und eigentümlichen eingeschlagenen Verzierungen, die also auf der einen Seite erhaben, auf der andern vertieft erscheinen. Memeler Stadtzeichen, Goldschmiedszeichen des Weiß, Jahresbuchstabe F = 1792, FW-Stempel.

8. Einen jetzt ebenfalls in Danzig befindlichen Eßlöffel von Silber im Empirestyl und in schöner künstlerischer Ausführung. Memeler Stadtzeichen, Goldschmiedezeichen CCK des Karpienski, Jahresbuchstabe N = 1799. In Punkten eingraviert:

---

1) Die Stadtzeichen sind bei jedem Meister verschieden ausgeführt.

Digitized by Google

1800. FW-Stempel fehlt. Auf dem breiten Stielende eingraviert: J. L. S. (Joh. Ludwig Simpson.)

9. Einen gleichfalls in Danzig befindlichen silbernen Theelöffel ohne Schmuck; Memeler Stadtzeichen, Goldschmiedszeichen des Weiß, FW-Stempel, kein Jahresbuchstabe, aber eingraviert: J. L. S. 1794 (Joh. Ludwig Simpson).

10. Niedliches Riechdöschen, silbern, innen vergoldet, der Innendeckel über dem Schwämmchen ganz goldene Filigranarbeit. Auf dem Außendeckel in rundem Medaillon Amor in sitzender Stellung, zwei flatternde Täubchen an Bändern haltend, vor ihm ein wachsam liegender Hund (Sinnbild der Treue). Inschrift: J. C. S. 24. May 1821, auf dem Innendeckel. Auf dem innern Rande des Döschens zweimal der Meisterstempel WEIS, dazwischen der Jahresbuchstabe C (1820). Stadtzeichen fehlt. — Ob Arbeit von Weiß junior?

11. Salzlöffelchen, silbern, innen vergoldet. Stadtzeichen, Meisterstempel CCK (mithin zwischen 1794 und 1809 angefertigt); Jahresbuchstabe und FW-Stempel fehlen.

12. Theelöffel im Empirestyl, silbern; Stadtzeichen, Meisterstempel CCK, Jahresbuchstabe L (1797), FW-Stempel.

Gute Memeler Arbeiten dürften sich wohl noch in Kurland und Szamaiten vorfinden. Während nämlich die Memeler Goldschmiede außer der Stadt selbst und dem den heutigen Kreis bildenden schmalen Landstriche kein Absatzgebiet in Preußen hatten, zählten sie die reichen und prunkliebenden Edelleute jener Länder zu ihren Hauptkunden (vergl. unten im Meisterverzeichnis die Notiz bei Weiß).

C. Verzeichniss der Memeler Gold- und Silberschmiede.

Als ersten derselben nennt uns das Taufbuch der Johanniskirche:

1. Gregor Wolff, dessen Frau Barbara hieß. Am 5. Dezember 1614, 3. Juli 1616, 11. Januar 1619 läßt er jedesmal eine Tochter taufen.

Digitized by Google

2. Hans Hannau, Goldschmied und Soldat, dessen Frau Elisabeth hieß, 1624, Dom. XV, wird sein Sohn Hans getauft.

2. David Otto, 1625 den 3. Juni als Pathe bei Michel Isenheim genannt; 1626 läßt David „Goltschmidt von den Ledergassen" eine Tochter taufen.

4. Gert Reimann, von Focken in Kurland, „seiner Kunst ein Goltschmidt vnd Kriegsman" heiratet 1627 Dom. II Epiph. Maria Braustenger, nachgelassene Tochter eines Tischlers in Königsberg, und läßt 1628 eine Tochter taufen. Sollte er der Verfertiger der Brabenderschen Deckelkanne sein, oder sind es die gleichzeitigen Rackau oder Rohde in Königsberg?

5. Jacob Noß, 1633, den 1. November, als Pate genannt. Diese große Anzahl von Goldschmieden während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erklärt sich wohl daraus, daß sie (von zweien ist es bestimmt angegeben) als angeworbene Kriegsleute hierher kamen und das Soldatenlos sie über kurz oder lang wieder anderswohin verschlug. Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts kommt noch ein „Johann Goldschmiedt" vor, bei dem aber das letzte Wort auch Familienname sein könnte.

6. Peter Fritz, vielleicht noch ein Sohn des Philipp Fritz aus Kurland, der hier 1618 wohnhaft war und eine Tochter taufen ließ, wurde ca. 1640 geboren, war bereits 1678 in Memel ansässig, wo er 1. Dezember eine Tochter Maria taufen ließ, besaß nach einem Verzeichnis von 1692 ein Haus und im Bürgerfelde zwei Äcker und starb am 2. März 1714, 73 Jahre alt. Das Begräbnis am 11. März war nach dem Kirchenbuche „Eine General-Leich mit einem Lied vor der Thür." Sein Zeichen PF kommt 1684, 1691 und 1706 an Geräten der Johanniskirche vor.

7. Joh. Erh. Büchel. „1707 den 11. Dezember ist Büchel der Goldschmid so in großer Dürftigkeit gestorben, mit der halben Schule und Glocken ohne entgelt begraben." — Juli 1747 „die alte Büchelsche aus dem Hospital begraben".

8. Joh. Lorentz befand sich schon Januar 1711 in Memel, zu welcher Zeit das Begräbnis seines Kindchens notiert ist. Er scheint die Tochter des Fritz geheiratet und so dessen Geschäft

Digitized by Google

übernommen zu haben; denn 1716, 26. Januar ist im Taufbuche eingetragen: „Pater Joh. Lorentz, Goldschmied, Mater Elisabeth Fritzin, Fil. Johanna Elisabeth“. Er starb den 2. März 1749. Sein Zeichen siehe Lith. Kirche und reform. Kirche.

9. Joh. Phil. Timmann. 1716 wird ihm ein Sohn geboren: „1716, 26. Juli. Pater Joh. Phil. Timmann Goldschmidt Mater Anna Regina Seidenhefterin Filius Johann Philipp natus 22. Juli“. Tod nicht aufzufinden gewesen; vielleicht verzogen. 1720 waren er und Lorentz die einzigen Goldschmiede in Memel; wer von ihnen den einzigen vorhandenen Lehrjungen hielt, ist nicht angegeben. Von ihnen beiden vielleicht hat die in einem Verzeichnisse von 1722 vorkommende „Goldschmiedegasse“ in der Altstadt, die heutige „Schmiedestraße“, den Namen.

10. Caspar Conrad, aus Riga, wird, nachdem er schon in Königsberg Bürger gewesen, 45 Jahre alt, am 17. Juni 1749 in Memel Bürger, also bald nachdem Lorentz gestorben war. Späterer Vermerk „verzogen“.

11. Jacob Conrad, Goldschmied-Gesell, 26 Jahr alt, aus Königsberg, wohl Sohn des vorigen, wurde 30. August 1756 Kleinbürger und heiratete 1757. Später verzog er, vielleicht infolge der russischen Okkupation. Der Kelch in Deutsch-Crottingen (cf. Böttticher V, pag. 15) könnte nach dem Stempel J. C. von ihm sein, falls Conrad den Stempel nicht etwa bei einer erheblichen Reparatur angebracht hat.

12. Stanislaus Sarsitzky 1760
13. Erich Iser 1769
14. Lapies, Litauer, unzünftig
15. Martin Krüger 1776
16. Georg Wilhelm Weiß 1776

} cfr. meine Geschichte Memels I, pag. 195, sowie v. Czihak, pag. 94.

Weiß hatte, gewiß der von der Königsberger Zunft gegebenen Anregung (v. Czihak, pag. 29) folgend, sich, obwohl er noch zur Tilsiter Zunft gehörte, „beigehen lassen einen besonderen Stadtstempel zu gebrauchen“ (cf. v. Cz. pg. 94, Marke 405); die Tilsiter Zunft beschwerte sich darüber, und er erhielt einen Verweis. Im Jahre 1809 war er technisches Mitglied der

Digitized by Google

Münzdeputation. Er verlangte dafür 3 Taler Diäten; als die Regierung nur einen Taler zehn gute Groschen bewilligte, beklagte er sich: „Die Bestellungen, so ich am hiesigen Orte erhielt, waren stets sehr unbedeutend, da hingegen gaben mir die aus Rußland kommenden Juden hinlängliche Beschäftigung, welches auch noch der Fall ist, allein durch meine Abwesenheit geht mir nicht nur manches verloren, sondern ich muß auch öfters Arbeiten gehen lassen, weil ich sie nicht zur bestimmten Zeit anfertigen kann.“ Verschiedene, zum Teil ein ziemliches künstlerisches Können verratende Arbeiten von ihm sind oben angeführt. In den Akten schrieb er sich stets „Weisf.“ Sein Tod erfolgte im 80. Lebensjahre am 17. Juni 1828.

17. Friedrich Wilhelm Freede wird 1783 als seit zwei Jahren bei der Zunft befindlich bezeichnet, war also 1781 Meister und Bürger geworden. Er starb, 42 Jahre alt, am 7. März 1791.

18. Joh. Ernst Hausmann, 34 Jahre alt, aus Tuckum in Kurland, erhielt als Ausländer das Bürgerrecht gratis 24. August 1786. Nach einer Notiz v. Czihaks leitet der Name nach Thorn.

19. Carl Christoph Karpienski, 24 Jahr alt, aus Essern in Kurland, wird Bürger 26. Mai 1794; 1809 ist er im Fortzuge von Memel begriffen. Zeichen siehe oben.

20. Heinrich Gottlob Keyl, 31 Jahre alt, aus Dresden, wird Bürger an demselben Tage mit Karpienski.

21. Martin Ephraim Horn, 26 Jahre alt, luth., aus Königsberg, erwarb das Bürgerrecht als Goldarbeiter und Juwelier 19. Oktober 1797, war 1809 nicht mehr da.

22. Carl Friedrich Krahsz, 1809 neben Weiß der einzige Goldarbeiter in Memel, aus Königsberg, wird 19. Oktober 1809 Bürger und stirbt, 38 Jahre alt, 2. Januar 1820. Sein Haus muß verkauft werden. Namenstempel siehe oben.

23. Johann Heinrich Beetz, geb. zu Memel, 22 Jahre alt, wird 10. September 1811 Bürger, entsagt dem Bürgerrecht 14. April 1816.

Digitized by Google

24. Georg Christoph Balck, reformirt, geb. zu Königsberg, 24 Jahre alt, wird 16. Dezember 1811 Bürger; verzog nach Königsberg.

25. Georg Christian Ludwig Weiß, geb. zu Memel als Sohn des W. sub. Nr. 12., wurde, 26 Jahre alt, Bürger 9. März 1813, mußte 1823 sein am Friedrichsmarkt belegenes väterliches Grundstück verkaufen.

26. Johann Kownatzky, aus Czychen, 25 Jahre alt, wird Bürger 11. September 1815.

27. Joh. Carl Ludwig Meslien, aus Olynka, 23 Jahre alt, wird Bürger 1. Dezember 1817 und stirbt, 50 Jahre alt, am 17. März 1845.

28. Jacob Albrecht Evers, aus Bremen, 24 Jahre alt, wurde Bürger 31. Mai 1813, heiratete Wilhelmine Walsdorf, besaß das Haus Friedrich Wilhelm-Straße 3—5, starb, 78 Jahre alt, am 26. Januar 1868 als Partikulier und Vorsteher der Schützengilde. Er leistete Tüchtiges. Namenstempel in Cursiv.

29. Casimir Leopold Stabbert, geb. 27. Februar 1797 in „Schaulehnen" (Schillehnen oder Schaulwethen?), Bürger geworden 3. Juni 1822.

30. Carl Gottlieb Koppke, geb. zu Memel 6. April 1798, als Goldarbeiter hier schon 1816 bei Evers tätig, wurde Bürger 26. Januar 1824, verzog nach Amtsvitte und entsagte dem Bürgerrecht 8. September 1851. Später (1866) besaß er als Partikulier ein eigenes Haus, Polangenstr. 31.

31. Friedrich Wilhelm Koppke, geb. zu Memel 30. November 1799, als Goldarbeiter hier schon 1816 bei Evers tätig, wurde Bürger 31. Oktober 1842 (ob verschrieben statt 24?) Zeichen: Namenstempel in Antiqua und mit nur einem p. Er besaß vor dem Brande 1854 das Haus Thomasstr. 13, nach demselben das Haus Bäckerstr. 25/26.

32. Hugo Kopke hier laut Adreßkalender 1866.

33. Gottfried Samuel Simpson, aus Königsberg, 35 Jahre alt, wurde hier Bürger 26. September 1838, verzog aber bald wieder nach Königsberg.

Digitized by Google

34. Magnus Agathon Constantin Kalcher, geboren 13. März 1813 zu Königsberg, wurde Bürger 29. Mai 1845, in der Bürgerliste gestrichen laut Verfügung vom 2. Juni 1851. Namenstempel in Cursiv.

35. Joh. George Lorentz, geb. 10. März 1802 zu Heiligen-Aa in Kurland, Bürger seit 21. August 1845.

36. Friedrich August Boettcher, genannt Sammet, geb. 5. Mai 1813 zu Memel, Bürger seit 30. April 1846, starb 8. Juni 1862. Er fertigte noch fast alles selbst an und leistete

Tüchtiges. Neben seinem Namenstempel in Klein-Cursiv führte er auch ein Monogramm, worin zuweilen nur S allein.

37. Carl Friedrich Franz Wiemer, geb. zu Memel 20. November 1814, Bürger seit 22. Oktober 1852. Er verzog 1868 nach Königsberg und starb daselbst. Namenstempel in Cursiv und in Antiqua.

38. J. Herm. Beyer, aus Memel, bestand die Gesellenprüfung 2. Februar 1857 in Memel unter Lorentz und Sammet, war August 1859 Gehilfe bei Wiemer, legte die Meisterprüfung 19. Juni 1860 in Berlin ab (C. Neuhaus, Oberältester), etablierte sich sogleich und starb 21. Juli 1899. Das Geschäft wird vom Sohne weitergeführt.

39. Carl Eduard Heine, gewöhnlich Hein genannt, ließ sich im Februar 1852 auf Amtsvitte nieder und starb, 72 Jahre alt, am 2. November 1892.

40. John Giese aus Memel, übernahm 1. Januar 1868 das Wiemersche Geschäft, das er noch heute führt.

41. Wilhelm Brandt, Juwelier.

Im Jahre 1851 wird noch ein Gold- und Silberarbeiter Friedr. Müller erwähnt.

Als selbständige Goldarbeiter im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sind noch zu nennen: Bonander (anfänglich mehrere Jahre Gehilfe bei Giese) und Samuel Blumenthal.

Als Gesellen werden 1859 genannt: Joh. Sawitzky bei Sammet, Carl Schneider bei Lorentz.

Digitized by Google

Im Jahre 1862 gab es in Memel noch sechs Goldarbeitermeister mit vier Gesellen und Lehrlingen, heute sind es deren drei (cf. meine Geschichte Memels II, pg. 50).

Zu dem allmählichen Niedergange des Goldschmiedegewerbes in Memel trug bei, daß den in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sehr bedeutenden hiesigen Jahrmarkt Königsberger Goldschmiede mit großen Lagern besuchten (z. B. J. G. Ernst, R. Kasemann), daß allmählich auch die Uhrmacher anfingen, mit Gold- und Silberwaaren zu handeln (besonders J. E. Frölich), daß es Mode wurde, silberne Pokale u. dergl. in Berlin zu bestellen, und daß es mit der Zeit Schwierigkeiten machte, tüchtige ausgebildete Gehilfen hierher zu bekommen.

Nachdem schon 1. April 1902 eine Zwangsinnung für das Uhrmacher- und das Goldschmiedegewerbe in den Kreisen Memel und Heydekrug begründet war, ist zum 1. Januar 1904 eine Uhrmacher- und Goldschmiedezwangsinnung für die Stadt Memel allein ins Leben gerufen.

Nachtrag.

Erwähnen muß ich noch einen silbernen Löffel, in Memel befindlich. Königsberger Stadtzeichen wie Nr. 5 bei v. Czihak (pg. 46b), also aus der Zeit 1760—1770, Jahresbuchstabe g = 1768, Meisterzeichen, vielleicht Hempel. — Eingravirt M. St. (= Strehlow) 1783. FW Stempel. — Es sei hier zum Schluß wiederholt, daß die **Eingravirungen** auf Silberzeug für dessen Altersbestimmung bedeutungslos sind; hier gelten nur die **Goldschmiedezeichen.**

Digitized by Google

Drei lose Blätter aus Kants Nachlass.

Mitgeteilt von

Arthur Warda.

Eines der interessantesten Stücke, die uns aus dem Nachlaß Kants aufbehalten geblieben sind, ist das Handexemplar seiner Schrift „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsberg (Kanter) 1766". Ueber dieses jetzt im Besitz der Herrn Dr. R. Reicke befindliche Exemplar hat F. W. Schubert in Teil XI Abt. 1 (S. 218 f.) der von ihm und K. Rosenkranz veranstalteten Ausgabe von Kants Werken Mitteilungen gemacht und dieselben noch durch die (weniger bekannt gewordenen) Angaben in seinem Vortrage „Einige Blätter I. Kants aus seinen Vorarbeiten zur Anthropologie" (abgedr. Neue Preuß. Prov.-Bl. and. Folge Bd. XII 1857 S. 51 f.) vervollständigt. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß dieses broschierte und durchschossene Exemplar mit zahllosen, von Kant selbst niedergeschriebenen Reflexionen auf den zwischengehefteten Blättern und den Rändern des Druckes nicht nur, sondern auch auf lose eingelegten Blättern versehen ist bezw. war. Denn ein großer Teil dieser eingelegten Blätter ist jetzt zu „losen Blättern" geworden, indem dieselben, teils durch Zufall, teils mit Absicht aus ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit gerissen, jetzt bald hier bald dort auftauchen, ohne daß ihr Ursprung immer so leicht festzustellen ist. Andererseits mögen aber auch manche losen Blätter vorhanden sein, die als zu den „Beobachtungen" gehörig benannt werden, bei denen dies jedoch mehr oder weniger zweifelhaft ist. Der Grund hierfür ist wohl darin zu finden, daß bisher noch nicht mit genügender Sicherheit ermittelt ist, bis zu welcher Zeit, insbesondere ob bis zum Schluß seiner Vor-

Digitized by Google

lesungen Kant dieses Handexemplar mit handschriftlichen Bemerkungen versehen hat. Diese Bemerkungen dienten nach Schuberts Meinung Kant größtenteils als Unterlagen zu seinen Vorlesungen über Anthropologie, teilweise auch als Material zu einzelnen Werken, und da dieselben sich sicherlich über einen mehrjährigen Zeitraum erstrecken, würde man bei vollständigem Vorhandensein aller dieser Notizen interessante Aufschlüsse über die Entwickelung und Erweiterung von Kants Ansichten auf dem Gebiete der Anthropologie während jener Zeit erhalten (vgl. Adickes, Kantstudien. Kiel. 1895. S. 91 Anm.). Dieses Exemplar der „Beobachtungen" hat ein eigenartiges Schicksal gehabt, wie Schubert an den angeführten Stellen erzählt. Laut einer von Mathias [Friedrich Nicolovius auf dem Deckel des Buches gemachten Notiz: „den 18. September 1800 erhalten" hat Nicolovius es noch bei Lebzeiten Kants erhalten, aus dem Nachlaß von Nicolovius ist es dann durch die Hände eines Krämers schließlich in den Besitz Schuberts gelangt. Dieses Geschick hat gewiß zu der Verzettelung mancher in dem Buch befindlich gewesener Blätter beigetragen, aber es scheint, als ob auch gerade diese Blättchen vorzugsweise zu Andenken an den großen Philosophen verwertet sind. Ob dies schon von Kant selbst oder doch bei seinen Lebzeiten geschehen ist, habe ich bisher nicht feststellen können; unwahrscheinlich ist es nicht, da z. B. Wasianski (Imm. Kant in s. letzt. Lebensj. Kbg. i. Pr. 1804. S. 171) berichtet, daß ein verworfener Entwurf zur Vorrede der Anthropologie als Andenken an einen russischen Arzt fortgegeben ist — so könnte es auch wohl mit Blättchen aus den „Beobachtungen" geschehen sein.

Zu denjenigen Blättern, die jedenfalls schon frühe fortgegeben sind, gehört dasjenige, das ich hier zuerst mitteile. Es befindet sich im Besitz der verwitweten Frau Rittergutsbesitzer Puttlich zu Sandlack und stammt aus dem Nachlaß des 1836 verstorbenen Pfarrers Christian Friedrich Puttlich, der auch bei Kant Vorlesungen gehört hatte. Es hat sich leider aus den nachgelassenen Papieren Puttlichs nicht ermitteln lassen,

Digitized by Google

wann und woher er dieses Blatt erhalten hat, kaum von Kant selbst, da er zu diesem in keine besonders nahen Beziehungen getreten zu sein scheint. Dagegen hat Puttlich recht freundschaftlich mit den Gebrüdern Nicolovius verkehrt, und so liegt die Annahme nahe, daß Friedrich Nicolovius ihm das Blatt, wohl erst nach Kants Tode, überlassen hat. Diese Annahme wird unterstützt durch den Vermerk von Puttlichs Hand auf dem Blatt: In Königsberg wird alljährig von einer dortigen Gesellschaft der Geburtstag Immanuel Kants (22ste im April) festlich begangen., da dieser Vermerk der Handschrift nach etwa in den Jahren 1805—10 und wohl bei Gelegenheit des Empfanges des Blattes geschrieben sein wird. Das Blatt hat folgenden Wortlaut:

[Vorderseite.] V. Das vornehmste Mittel das Vergnügen des Lebens irgend wo zu finden ist die Gesellschaft. Daher die gesellschaftliche Neigung u Bedürfnis aber nach langer Erfahrung die Sehnsucht zu einer retraite abgesondert von der Gesellschaft zu leben die misantropie eigentlich anthropophobie und die letzte Zuflucht sich gleichsam auf eine Insel abgesondert vom großen Haufen in seine familie zurückzuziehen. Der Mensch sucht unter seines gleichen Eintracht die Natur will aber Zwietracht um unaufhörlich einen Sporn der Tätigkeit durch Beeiferung zu geben. Freundschaft auf affection ist eine bloße Idee. Gesellig ist der so selbst ein angenehmes Glied in der Gesellschaft seyn kan. Meine lieben Freunde es giebt keinen Freund.

Die größe Uebel thun sich die Menschen unter einander an. Daher gesellschaftliche vexationen durch formalitaet Zurückhaltung und Begierde seinen Werth vorzüglich gelten zu machen. Man kan seinem Leben in seinen eignen Augen nur einen Werth geben durch das was man thut nicht durch das was man genießt ein nützlicher Mann ist zugleich ein glücklicher Mann vornemlich je mehr er den Eigennutz gebändigt hat. Sonst in Zerstreuungen das Wohlbefinden zu suchen macht das Gemüth in der Einsamkeit leer und zur schrecklichen Verlassenheit u Einöde. Mordaunt. — In der Jugend schätzt

Digitized by Google

man das Vergnügen nur nach Graden im Alter mehr nach der Dauer ob es gleich klein ist.

[Rückseite.] Geschmack.

Das dessen Daseyn gefällt — was also interessirt woher es auch gegeben seyn mag vergnügt. Was auch ohne alles Interesse gefällt ist schön. Was interessirt aber nur so fern es von dem Subject selbst hervorgebracht oder als ein solches möglich betrachtet wird ist gut.

Was gefällt aus objectiven Gründen aber nicht durch Begriffe ist Schön. Es muß a priori gefallen weil man sonst es nicht andern als nothwendig auferlegen würde. Nicht empirische prinzipien auch nicht Vorschriften a priori.

1. Was gefällt in der Empfindung — Angenehm
2. — — — — reflexion — Schön } unmittelbar
3. — — — — im Begriffe — Gut } mittelbar od. unmittelbar.

Von der Tödtlichkeit der langen Weile
vergnügt — gefällt — gebilligt wird.

Die Ueberlegenheit der Vernunft über die ganze Macht der Einbildungskraft sofern man diese fühlt.

Das zweite hier mitzuteilende Blatt ist von F. W. Schubert als Andenken abgegeben, wie das bei dem Blatt befindliche Schriftstück ausweist: Daß dieser Zettel, anfangend mit „die Neigung geschwängert" von Imm. Kant in den Jahren 1770—780 geschrieben ist und zu seinen handschriftlichen Erläuterungen der Betrachtungen über d Schöne und Erhabene gehört, bezeuge ich, der das Buch selbst aus seinem Nachlasse besitzt und auf das genaueste Kant's Handschrift kennt.

Berlin 2 Jun 861 Dr. W. Schubert
Herausgeber der Werke Kant's.

Ob dieses Blatt, das bereits größtenteils in „Kantstudien" Bd. IV (Berlin 1900) S. 359 mitgeteilt ist, wirklich aus den Jahren 1770—1780, und nicht aus späterer Zeit stammt und den „Beobachtungen" zugehört, muß mit Rücksicht auf den Inhalt des Blatts und den Ductus der Handschrift zweifelhaft erscheinen,

Digitized by Google

zumal da Kant hier im Verhältnis zu dem ersten und letzten hier mitgeteilten Blatt unverhältnismäßig oft durchstrichen und sichtlich nach dem passenden Ausdruck seiner Gedanken gesucht hat. Ich teile das Blatt hier mit den durchstrichenen Stellen vollständig mit:

[Vorderseite.] Die Neigung [erregt] geschwängert durch die Einbildung gebiert das [Gelüsten mit ihm] den Müßiggang [und alle Laster. Die Neigung err] und das Gelüsten mit ihm aber alle Leidenschaften. Die Neigung [so wie sie blos empfangen hat] empfangen von der Natur [erzeugt die] treibt zur Arbeit und vernünftigen Zwecken durch sie aber zur Zufriedenheit

Neigung beschwängert durch Einbildung gebiert das Gelüsten [Neigung empfangen von der Natur] den Müßiggang u alle Leidenschaften Neigung

Der böse Geist dörfte wohl eben so wenig Gott eine Natur verderben, die sein Geschöpf ist als der Mensch die Thiere oder seinen eigenen Stamm

[Rückseite, zuerst eine Rechnung, durch diese quergeschrieben der Text.]

33″

0 1

23 — 30

60

1380

30

4180

·6·0

240800

33

9

240800 | 730000

333

3

99

231

Völker deren uralte Sprache unvermischt geblieben ist können zwar sehr cultivirt seyn als Chinesen werden aber niemals aufgeklärt und bleiben eingeschränkt von Begriffen. Wer weiß wie viel Mischungen von Celtisch Thracisch phrygisch vielleicht auch etwas syrisch mag die Sprache nicht empfangen haben ehe sie griechisch war. Die Englische ist mehr gemischt als eine andere das Deutsche weniger [noch] am wenigsten das Slavische. Jetzt muß man nicht mehr vermischen sondern nachahmen.

Digitized by Google

Das dritte hier mitzuteilende Blatt, wie das vorhergehende in meinem Besitz, verdanke ich der Güte des Herrn Dr. R. Reicke. Dasselbe lehnt sich inhaltlich ziemlich an das hier zuerst mitgeteilte an, und der Ductus der Handschrift stimmt bei beiden überein. Nach dem Inhalte zu urteilen dürften beide Stücke den „Beobachtungen“ zugehören. Das Blatt hat folgenden Wortlaut:

/Vorderseite./ Schöne und Erhabene.

Geschmacksurtheil hat darinn etwas Logisches, daß es allgemeine Beystimmung gebietet und ist von einer anderen Art ästhetischen Urtheile, nämlich der des Gefühls was nur für jeden Einzelnen gilt sofern unterschieden.

Darinn aber unterscheidet es sich doch vom Logischen daß diese Allgemeingültigkeit sich nicht auf der Zusammenstimmung der Vorstellungsart mit dem Objecte sondern mit dem Verhältnis der Vorstellungsvermögen (die zum Erkentnis gehören) im Subjecte und zwar jedem Subjecte gründet.

Daher ist keine Regel der Beurtheilung durch Geschmack nach welcher entschieden werden könnte was ihm gemäs oder zuwieder sey möglich außer wenn sie selbst aus Geschmacksurtheilen abgeleitet wäre. Der Geschmack Umgangs- oder Mittheilungseigenschaft.

Das Geschmacksurtheil ist also immer nur ein einzelnes Urtheil und man kan keinen Grund davon angeben dessen Beweiskraft ein anderer nachgeben müßte denn es ist kein Erkentnisurtheil. Die Allgemeingültigkeit des Wohlgefallens und doch nicht durch Begriffe sondern in der Anschauung ist das Schwierige.

Das Erkentnis eines einzelnen gegebenen Gegenstandes setzt wenn es mittheilbar seyn soll zwey Vermögen: Verstand zum Begriffe und Einbildungskraft für die Anschauung. — Die Zusammenstimmung beyder in der Vorstellung eines Objects zum Erkentnis hat allgemeine Regeln und also auch diese Zusammenstimmung im Subjecte obgleich

Digitized by Google

diese Regeln nicht besonders gedacht werden. Der Ausdruck Geschmak bezieht sich auf Malzeiten wo einer für viele wählt und nicht Hunger die Triebfeder ist.

[Rückseite.]

Geschmak des Umgangs. Frauenzimmer.

Cultur des Geschma: ist Vorübung zur Moral.

Vom Erhabenen. Es ist das in dessen Vorstellung (der Einbildungskraft) das Gemüth seine Bestimmung oder Anlage fühlt sich bis dem zu erweitern was allen Maasstab der Sinne übertrifft.

Es ist gleichsam die Entdeckung eines Abgrundes in unserer eigenen über die Sinnengräntzen sich erstreckenden Natur. — Daher der Schauer der uns anwandelt. — Eine Furcht die immer durch das Besinnen seiner Sicherheit vertrieben wird und einer Neugierde welche für unsere Fassungskraft zu gros ist.

Gebirge und Ebenen gleichsam die Natur in ihrer gewaltsamen Zerstöhrung, daher die Fabel der Giganten. — Es verleitet zum Schwärmen der Einbildungskraft und da geräth das Gemüth in Furcht der Ueberspannung und des Wahnsinns. Burke — Milton — Klopstock Aeneas Abfahrt in die Hölle. — Die Nacht ist erhaben der Tag ist schön Einöden von Geistern bewohnt. — Alte verlassene Schlösser.

— Die Tiefe des Gemüths im Moralischen ist Erhaben.

3. Vom Gefühl des Guten.

Digitized by Google

Die Ostermeyer alias Ostermayr.

Genealogische Studie

von

Paul Rud. Ostermeyer,
Prediger an der Sackheimer Kirche in Königsberg i. Pr.

Der Alten Krone sind Kindeskinder, und der Kinder Ehre sind ihre Väter.
(Spr. Salom. 17, 6.)

Schön ist es, den Spuren seines Geschlechts nachzugehen, denn der Stammbaum ist für den Einzelnen das, was die Geschichte des Vaterlandes für ein ganzes Volk ist. (Esaias Tegnér.)

Seit Jahren damit beschäftigt, Nachrichten über Träger des Namens „Ostermeyer" zu sammeln, ohne Rücksicht darauf, ob diese dem Adel oder Bürgerstande angehören, beziehentlich ehedem angehörten, will ich nunmehr damit beginnen, das Ergebnis meiner Forschungen weiteren Kreisen bekannt zu geben, natürlich mit dem Vorbehalte eventueller späterer Berichtigung, beziehungsweise Vervollständigung.

Ich schicke voraus, daß die Namensschreibung eine sehr verschiedene ist — Ostermeyer, Ostermeier, Ostermejer, Ostermayer, Ostermaier, Ostermayr, Ostermair, selbst Oostmeyer — ohne daß man dieserhalb schließen dürfte, es handle sich um Familien, die einander völlig fremd gegenüber stehen. Im Gegenteil hat vielmehr die Vergleichung der Familienwappen den Beweis erbracht, daß Familien mit völlig gleicher Namensschreibung ein grundverschiedenes Wappen führen, also in keinem verwandtschaftlichen Zusammenhange stehen, daß andere Familien dagegen bei verschiedener Namensschreibung desselben Wappens sich bedienen, mithin zweifellos eines Stammes sind, wenn die Verwandtschaft aus leicht erklärlichen Gründen auch nicht mehr nachweisbar ist.

Digitized by Google

So steht es zum Beispiel bei der Familie „Ostermeyer alias Ostermayr", der der Verfasser dieser genealogischen Studie angehört.

Ich gebe nun zunächst einen Abdruck und eine Beschreibung des Wappens, das diese Familie „Ostermeyer alias Ostermayr" führt und das sich vom Vater auf den Sohn vererbt hat.

Der Schild, von Gold und Rot gespalten, zeigt vorne eine gekrönte, schwärzliche Meerjungfrau, den doppelten Fischschwanz in beiden Händen haltend, hinten einen anstoßenden, oben dreimal gezinnten, silbernen Schrägebalken, begleitet von zwei (*/*) goldenen Sternen. — Gekrönter Helm: darüber wachsender Mohr in golden gegürtetem und ebenso ausgeschlagenem roten Rocke, in der Rechten drei schwarze Straußenfedern haltend, die Linke in die Seite gestützt. Die Helmdecken sind vorn schwarz-golden, hinten rot-silbern.

Das Wappen stammt aus dem Jahre 1572; es wurde einem Lorenz Ostermayr verliehen, der anno 1572 im Monat Januar unter die neuen Geschlechter des niederösterreichischen Ritterstandes angenommen wurde. Das Adelsdiplom, beziehentlich den Wappenbrief, habe ich bisher nicht erhalten können, nur ist mir vom niederösterreichischen Landesarchiv in Wien die Mitteilung gemacht worden, daß der Vermerk über die Erhebung des Lorenz Ostermayr in den Ritterstand sich in dem dortigen Wappenbuche des niederösterreichischen Ritterstandes fol. 160 bei dem Wappen eingetragen findet.

Ich lasse nun die Reihe derer folgen, die dieses Wappen geführt haben, und füge den Namen in aller Kürze bei, was ich von den betreffenden Persönlichkeiten in Erfahrung gebracht habe und von besonderem Interesse erachte.

Digitized by Google

I. Generation.

Lorenz Ostermayr,

der Röm. Kaiserl. Majestät Diener und Zeugs-Kommissarius bei den niederösterreichischen Lands-Rechten, Rat des Erzherzogs Maximilian zu Österreich, Herr zu Senfftenberg etc., — verehelichte sich mit Maria Magdalena Spießhamer [der Name findet sich auch Spißhaimer und Spießhaymer geschrieben], einer Großtochter des am 19. April 1529 zu Wien verstorbenen hoch berühmten Diplomaten und Gelehrten Doktor Johannes Cuspinian [eigentlich Spießhamer mit Namen] und gelangte durch diese Heirat anno 1566 des weiteren in den Besitz des Freihofes St. Ulrich bei Wien.

Auch nach seiner Erhebung in den Ritterstand, die im Januar des Jahres 1572 erfolgte, hielt er zähe an den Privilegien fest, die er ehedem als Bürger Wiens besessen, was ein Vorgehen des Bürgermeisters und Rats der Stadt Wien gegen ihn zur Folge hatte. Gleicherweise verargte man es ihm stark, daß er sich Schuldforderungen zedieren ließ, und zieh ihn dieserhalb des Wuchers. Ob solches mit Recht oder Unrecht geschehen ist, vermag ich natürlich nicht zu entscheiden, doch dürfte Lorenz, der mit Glücksgütern reich gesegnet war, wohl auch viele Neider gehabt haben.

Zum Belege für seinen Reichtum erwähne ich nur, daß nach einer Mitteilung des Kaiserl. und Königl. Kriegsarchivs in Wien Lorenz am 16. August 1584 dem Erzherzog Ernst eine Summe Geldes zur Verfügung stellte, womit Bedürfnisse des Feld-Obristen-Amtes in Ober-Ungarn gedeckt werden sollten.

Anno 1582 wurde die Ehe des Lorenz durch den Tod der Maria Magdalena Ostermayr, geborenen Spießhamer, gelöst, nachdem dieselbe nachgenannten fünf Kindern das Leben gegeben hatte, von denen zunächst die beiden Töchter, alsdann die drei Söhne das Licht der Welt erblickten. Die Töchter hießen Maria Catharina und Marusch, die Söhne — in richtiger Altersfolge — Paul, Niclas Cristianus und Melchior. Über die Töchter habe

Digitized by Google

ich garnichts, über die Söhne leider auch nur sehr wenig in Erfahrung gebracht.

Lorenz überlebte seine Gattin nicht lange; sein Tod muß in das Jahr 1585 fallen.

Besonders beachtens- und darum bemerkenswert erscheint es mir, daß Lorenz Ostermayr treuer Anhänger des evangelischen Glaubens war, worauf nachstehende Stellen aus seinem Testament [Wien d. 16. August 1582] hindeuten:

„Wann also der Leib und die Seel von einander scheiden,
„Ist mein will und ordnung, das Mann mein Leichtnamb Gotts-
„selig Cristlich *nach Evangelischem gebrauch und meiner Be-*
„*khanntnuß*, Alda zu Vesendorf. Wo mein herzliebe Haus-
„fraw begraben ligt zu der Erden bestatten." — — — —
„Nach meinem Todt Inmassen Mich dann mein Liebs Haus-
„fraw seligs an Irem Todtpet gebetten. Ich Ir auch das mit
„Mundt und Hanndt Zuegesagt habe mein Dochter Maria
„Catharina Herrn Carls von Zelkhing fraw Wittib ein ge-
„bornuen freyin von Prag. Die Marusch aber d. frawen Graf
„Jobst Josephen in die Zucht geben werden, und auf den
„fall etwa der frauen ains Todes verschidt, so sollen die Herrn
„Gerhaben sollichs ains oder die anndern Mein Dochter Ab-
„fordern und *zu ainer Anndern Evangelischen* Erbarn frauen
„in die Zucht geben, und solle *durchaus* es sein mein oder
„meiner hausfrauen befreundten *khainer die nit Evangelisch ist*
„*sollichen meiner Döchter ains vertraut werden, Wie Ich dann*
„*das hiemit den Herrn Gerhaben wil bevelchen. Und auf Ir*
„*Seel und gewissen geben haben.*" — — —

II. Generation.

Die drei Gebrüder:
Paul Ostermayr — Niclas Cristianus Ostermayr —
Melchior Ostermayr.

Die Geburt dieser drei Söhne des Lorenz Ostermayr und der Maria Magdalena geborenen Spießhamer gehört in die Zeit vom 10. März 1579 bis zum 16. August 1582; denn ein Lehns-

Digitized by Google

brief von ersterem Datum enthält die Stelle: „wan die obbemelt Maria Magdalenna Össtermairin khünffigkhlich eheliche männdlich leibs erben voerkhumbt usw.“, mithin waren bis dahin Söhne noch nicht vorhanden, während im Testament des Lorenz Ostermayr vom 16. August 1582 die drei Söhne doch bereits genannt werden.

Als Geburtsjahr des Paul Ostermayr, des ältesten der drei Brüder, dürfte daher das Jahr 1579, als dasjenige des Niclas Cristianus O., des mittleren, das Jahr 1580, als dasjenige des Melchior O., des jüngsten, das Jahr 1581 oder 1582 anzunehmen sein, auch liegt die Vermutung nahe, daß der Tod der Maria Magdalena O. [† 1582] mit der Geburt des jüngsten Sohnes in engstem Zusammenhange gestanden hat.

Ich möchte an dieser Stelle gleich noch auf eine merkwürdige Erscheinung aufmerksam machen, nämlich daß der Name Ostermayr in den verschiedenen Lehnsbriefen und anderen Schriftstücken, die mir in Kopie vorliegen, in der Schreibweise Össtermair, Östermair, Osstermair vorkommt, und daß dieselbe Persönlichkeit, welche laut Testament Niclas Cristianus heißt, bald Niclaß Cristianus oder Niclaß Christianuß, bald Niclaß Crisostomuß, auch Nicolaus Chrisostomus genannt wird, beziehentlich sich selbst so nennt.

Einer letzwilligen Bestimmung des Vaters gemäß, die da lautete:

„Inn albey ist mein will wie Ich dann destwegen Zu „bemelten Herrn Gerhaben mein herziges vertrauen sain. Das „bemelte meine Söhn. Wann Sy nun Ir fundamenta begriffen „in Italiam und frannkhreich geschickt und daselbst nach „gelegenheit wie es die Herrn Gerhaben für guet an„sehen wirdt neben Iren Studiis der Sprachen undterwißen „werden“,

suchten anno 1593 die drei Söhne gemeinsam die Universität Padua auf und wurden daselbst unter'm 18. September inskribiert. [Prof. Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth in seinem Aufsatze: „Österreicher an italienischen Universitäten zur Zeit der Re-

Digitized by Google

zeption der Römischen Rechts". Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge. Jahrg. XIV/XVI. Wien 1880—1882.]

Paulus Ostermayr soll noch am 19. November 1595 zu Padua aufhältlich gewesen sein, ob das Gleiche auch bei den Brüdern der Fall war, vermag ich nicht anzugeben, wie es sich auch meiner Kenntnis entzieht, ob die Gebrüder Ostermayr später dann noch eine Universität in Frankreich bezogen haben.

Befremden mag es zunächst ja wohl, daß die Gebrüder Ostermayr in so jugendlichem Alter die Universität aufsuchten, allein die Verhältnisse auf den Hochschulen zu jener Zeit sind mit den heutigen garnicht zu vergleichen, wie denn auch Prof. Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth in seinem Aufsatze: „Österreicher an italienischen Universitäten usw." Pag. 247, bezw. Pag. 252 bemerkt: „Der ordentliche Besuch der italienischen Universitäten, zumal Paduas dürfte erst nach dem 15. Lebensjahr begonnen haben". . . . „Im allgemeinen kann man sagen, „daß sich das Alter zur Zeit der Inskription nach dem Stande „der Studenten richtete, so zwar, daß es desto geringer war, je „vornehmern Geschlechtern diese angehörten."

In drei Lehnsbriefen [Wien den 6. Februar 1586, Wien den 20. Juni 1589 und Wien den 14. Juli 1592] verhandeln Carl Pacheleb, Andree Schnatterl, Wolffgang Schwansser und Wilhelm Kugl — „alß weillandt Lorenzen Össtermairs nachgelaßner Khindter verordnete gerhaben" — mit Kaiser Rudolph II betreffs des Hofes St. Ulrich bei Wien, in einem weiteren Lehnsbriefe vom letzten Februar 1601 heißt es dagegen: „Wir „Rudolff etc. bekhennen, dass für vnss khomen ist vnser getreuer „lieber Paull Össtermair als der elter für sich selbst vnd anstatt „vnd als lehentrager Niclasen Chrisostomi vnd Melchiorn seiner „gebrüeder vnd bate vnss vndertheniglichen, dass wir inen den „hoff mit namen sanct Vlrichshoff bey vnser statt Wienn ge„legen, vnserer lehenschafft vnsers erzherzogthumbss Össterreich „vnder der Enns mit allen rechten vnd zugehörungen zulehen „zuuerleihen gnaedigist geruechten usw."

Digitized by Google

Paul Ostermayr war demnach um jene Zeit bereits mündig, während dieses bei seinen Brüdern noch nicht der Fall.

Vorerwähntem Aufsatze des Prof. Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth entnehme ich auch die weitere Mitteilung, daß Paul Ostermayr später sein Fortkommen im Hofdienste gesucht und, wie sein Vater, das Amt eines Zeugskommissarius bei der Landschaft bekleidet hat, und daß Nicolaus Chrysostomus Ostermayr im Jahr 1608 des Horner-Bündnis, welches die Evangelischen schlossen, mitunterzeichnete. Das niederösterreichische Landesarchiv, welches sich im Besitze des Originals befindet, hat mir auf Befragen bestätigt, daß die Sache mit Niclas Christian Ostermayr ihre Richtigkeit hat, und gleichzeitig die Mitteilung gemacht, daß der Genannte im Verzeichnis der Geächteten nicht vorkommt, weil er Kaiser Ferdinand II. gehuldigt hatte; er sei mithin freiwillig ausgewandert. — Hiermit ist erwiesen, daß Herr N. Ostermayer, den Londorp [Acta publica Th. II. Pag. 32/34 Kap. 25 „Eygentliche Beschreibung der Oesterreichischen / am 13. July 1620. Jahrs in der Hauptstadt Wien vorgangner Erbhuldigung / sampt verzeichneten Nahmen jeniger Personen / so Kayser Ferdinando / etc. dem Andern / das Homagium geleistet haben"] unter den Personen Un-Katholischen Ritterstands aufführt, mit Niclas Christian Ostermayr identisch ist. [vgl. Franz Christoph Khevenhiller: Annalium Ferdinandeorum Tom IX. Pag. 1067].

In einem „Verzeichniß der Herren und Land-Leute, so sich zu der Huldigung (Ferd. III.) den 28. Maij anno 1629 zu Wien befunden" [F. Chr. Khevenhiller: Annal. Ferdin. Tom. XI. Pag. 751/759], sowie in einer „Lista des löbl. Ritter-Standes in Oest. unter der Ens, so mit den Seinigen noch dato Evangel. 1647 Febr./Mart.", kommt der Name Ostermayr nicht mehr vor.

So neige ich denn zu der Ansicht, daß Paul und Niclas Christian Ostermayr spätestens zufolge der Kaiserlichen unveränderlichen Resolution an die unkatholischen Landstände vom Jahre 1628 welche lautete:

„daß, welcher sich in Jahres-Frist nicht zu der Cathol.

Digitized by Google

„Religion einstellen werde, der solle in selbem Termine, bey „Vermeidung großer Straffe und Verlierung des Seinigen „emigriren, die Gütter verkauffen, oder durch Cathol. Pfleger „verwalten lassen" usw.]

Wien freiwillig verlassen haben und ausgewandert sind, zumal sie den Freihof St. Ulrich bei Wien bereits anno 1604 an Herrn Joh. Bapt. v. Pacheleb verkauft hatten. Wohin sie aber ihren Wohnsitz verlegt und was sie alsdann begonnen haben, das habe ich allerdings bisher nicht ergründen können.

Melchior Ostermayr, der jüngste der Söhne des Lorenz Ostermayr, muß wesentlich früher als seine Brüder von Wien aufgebrochen sein, da ein Schreiben an die Landschaft in Österreich unter der Ens, betreffend den Hof zu St. Ulrich und datiert Wien den 13. Marty anno 1617", nur die beiden Unterschriften „Paul Ostermayr" und „Nicolaus Chrisostomus Ostermayr" trägt.

Nach einer gütigen Mitteilung eines Herrn Dr. med. Ostermair zu Ingolstadt vom 5. Mai 1903 steht in der Traumatrikel der dortigen Pfarrkirche „zur Schönen Unser Lieben Frau" der Eintrag: „1614. 7. July. Sponsus der Edel und Ehrenvest Herr „Melchior von Ostermair von Lütich. Sponsa die Edle Tugent-„reiche Junkfraw Anna Maria Menzlin."

Es erscheint mir kaum zweifelhaft, — und Herr Dr. med. Ostermair-Ingolstadt pflichtet mir in einem Schreiben vom 14. Juni 1903 bei —, daß dieser Melchior von Ostermayr mit dem jüngsten Sohn des Lorenz Ostermayr identisch ist, und geht meine Ansicht nun dahin, daß Melchior Ostermayr infolge seiner Heirat [Anna Maria Menzel war eine Schwester des hochgelehrten und berühmten Dr. Leo Menzel, Rektors der Universität Ingolstadt, die bekanntlich eine Hochburg des Jesuitismus war] entweder schon für seine Person zur katholischen Kirche übertrat oder doch wenigstens später seine Kinder nach katholischem Ritus taufen ließ.

Hierüber authentischen Aufschluß zu erlangen, muß fortan mein eifrigstes Bemühen sein; denn es ist durchaus nicht un-

Digitized by Google

möglich, nach meiner Überzeugung sogar sehr wahrscheinlich, daß ein, der katholischen Konfession angehöriger, Erhard Ostermeyer, von dem meine Familie sich herleitet, ein Sohn jenes Melchior von Ostermayr und damit ein Großsohn jenes Lorenz Ostermayr gewesen ist, der im Monat Januar des Jahres 1572 unter die neuen Geschlechter des niederösterreichischen Ritterstandes angenommen wurde.

III. Generation.

Erhard Ostermeyer

geboren etwa anno 1615, war Rittmeister in damals Chur-Bayernschen Diensten und verlebte seine letzten Tage auf einem adligen Landgute bei Regensburg. Er war zweimal verehelicht, das eine Mal mit einer von Stadler, das andere Mal mit einer von Färenschild oder von Führenschild, und überlebte auch die zweite Frau. Bei seinem Tode, der etwa in den Jahren 1650 bis 1660 eingetreten sein muß, hinterließ er zwei Kinder, eine Tochter, deren Name nicht überliefert ist, und einen Sohn Namens Balthasar. — Wie auf so viele Männer jener Zeit, so müssen auch auf Erhard Ostermeyer die Wirren des dreißigjährigen Krieges stark demoralisierend eingewirkt haben; denn er wird als ein leichtsinniger, prozeßsüchtiger Mann geschildert, der schließlich derart in Schulden geraten war, daß bei seinem Tode die verwaisten Kinder in der bittersten Not zurückblieben und Haus und Hof den Gläubigern überlassen mußten. — Die damals 15jährige Tochter soll nun bei dem Besitzer eines benachbarten Meiergutes in den Dienst getreten, der damals 12jährige Sohn Balthasar aber mit seinen wenigen, in ein Bündel gebundenen Habseligkeiten aufs Geratewohl in die weite Welt gewandert sein, es getrost Gott überlassend, wo er ihn hinführen würde. [Nach gedruckten, beziehentlich schriftlichen Aufzeichnungen meines Urgroßvaters Siegfried Ostermeyer, weiland Pfarrers in Plibischken — Ostpreußen — † den 19. September 1821, und seiner Schwester, Frau Pfarrer Justine Westphal geb. O. in Trempen — Ostpreußen — † den 18. April 1839].

Digitized by Google

IV. Generation.

Balthasar (I.) Ostermeyer,

Sohn des Erhard O. [aus welcher Ehe ist mir nicht bekannt] kam etwa in den Jahren 1637—1648 zur Welt. Im Knabenalter beider Eltern durch den Tod beraubt und völlig mittellos zurückgeblieben, lernte er frühe den Ernst des Lebens kennen und mußte sich redlich durch die Welt schlagen. — Die Berichte über seinen Lebensgang, soweit sie mir vorliegen, weichen in einigen Punkten von einander ab.

Der eine Bericht geht dahin: Balthasar sei jung von seinem Vater einem kaiserlichen Offizier nach Böhmen mitgegeben worden, sei diesem aber wegen übeln Traktaments entwichen, und habe in Prag das Zimmerhandwerk gelernt, später habe er Kriegsdienste unter den Sachsen und in diesem Lande die evangelische Religion angenommen und sich schließlich in Schlesien häuslich niedergelassen, wo er ca. anno 1700 bei Warschau im Alter von 63 Jahren starb. — Der andere Bericht dagegen lautet: Der 12jährige Balthasar hätte nach dem Tode des Vaters, durch die traurigen Vermögensverhältnisse gezwungen, zum Wanderstab gegriffen und wäre auf seiner Wanderschaft einem Züchnermeister aus Breslau begegnet, der ihn auf seinem Wagen nach Breslau mitgenommen habe und, da er eigene Kinder nicht besaß, ihn in sein Haus aufnahm und wie sein eigenes Kind erzog. Im 17. Lebensjahre wäre er nach freier Wahl von seinem Pflegevater zu einem tüchtigen Zimmermeister in die Lehre gegeben und hätte als Geselle sich später nach Dresden begeben, um dort Türme und Palais bauen zu lernen. Hier wäre er schwer erkrankt und hätte nach einem Seelsorger verlangt; da aber damals der Hof wie das Land lutherisch war, so hätte man ihm keinen katholischen Pfarrer, wohl aber einen würdigen lutherischen Geistlichen zugeführt, und diesen hätte der Kranke auf seinem Schmerzenslager so lieb gewonnen, daß er nach seiner Genesung zum evangelisch-lutherischen Glauben übergetreten

Digitized by Google

wäre. Balthasar hätte sich alsdann in Warschau niedergelassen und wäre dort auch in ziemlich hohem Alter gestorben.

Die Katholiken hätten seinen Leichnam aber nicht auf dem Kirchhofe liegen lassen, sondern ihn zweimal in der Nacht, wenn er des Tages vorher beerdigt war, wieder herausgeworfen, so daß die beiden erwachsenen Söhne ihn schließlich bei Nacht in einem Walde nahe bei Warschau hätten zur Ruhe bestatten müssen.

Soweit die Berichte, die ich über ihn erhalten habe.

Meine persönlichen Forschungen nach Balthasar (I) waren zu meinem großen Bedauern nur von einem geringen Erfolge begleitet; es gelang mir nämlich nur festzustellen, daß er in den Jahren 1675—1678 in der Stadt Öls in Schlesien, beziehentlich an einem zu der Herrschaft Öls gehörigen Orte, aufhältlich und mit einer Maria geborenen Gerstmann verehelicht gewesen ist, die ihm am 26. Januar 1678 einen Sohn Namens Gottfried gebar. [Attest vom evangelischen Pfarramt Öls in Schlesien.]

V. Generation.

Die beiden Gebrüder:

A. Balthasar II) Gottlieb Ostermeyer

B. Gottfried Ostermeyer.

A. Balthaser (II) Gottlieb Ostermeyer, der ältere Sohn des Balthasar O. und der Maria geb. Gerstmann (? weil die Annahme berechtigt, ihre Richtigkeit jedoch nicht festzustellen ist), erblickte zu Öls in Schlesien anno 1675 das Licht der Welt, wie aus zwei in meinem Besitze befindlichen Urkunden hervorgeht. Er widmete sich dem Berufe eines Weißgerbers und Sämischmachers und muß in seinem Handwerke Tüchtiges geleistet haben; denn er erhielt im Vereine mit dem Mitmeister Christian Tielsch vom Könige August von Polen, Warschau d. 26. April 1727, die Genehmigung zur Gründung einer Weiß-

Digitized by Google

gerber-Innung in Marienburg (Westpreußen) und wird in dem Meisterbuche der Weißgerber zu Marienburg, welches anno 1727 den 16. Dezember mit dem Weißgerber-Gewerk gestiftet wurde, als Ältermann aufgeführt, wie ich mich persönlich überzeugt habe. — Als Bürger und Weißgerber zu Marienburg heiratete er am 21. April 1711 die „Jungfrau Elisabeth, des Erb. George Woytken, Bürgers- und Mit-Meisters E. E. Gewerks der Kuchen- und Loosbäcker (zu Marienburg) eheleibliche Tochter.“ Dieser Ehe entsprangen vier Kinder:

Maria O., getauft in der evang. Kirche zu Marienburg den 14. August 1713;

Gottfried O., getauft in der evang. Kirche zu Marienburg den 23. April 1716;

George O., getauft in der evang. Kirche zu Marienburg den 2. Oktober 1718.

Christian O., getauft in der evang. Kirche zu Marienburg den 12. Oktober 1721.

(Ich bemerke, daß zu Marienburg, wie mir der dortige Pfarrer mitteilt, in früheren Zeiten der Geburtstag des Täuflings im Kirchenbuch nicht mit vermerkt wurde; in Öls war hinwiederum das Gegenteil der Fall, dort trug man nur den Geburtstag des Täuflings ein. D. V.)

Balthasar (II) Gottlieb O. starb etwa anno 1748, wie ich annehme, zu Königsberg i. Pr., wenigstens besitze ich von ihm ein Schreiben in einer Innungssache, welches Königsberg den 30. Juni 1733 datiert ist.

B. Gottfried Ostermeyer, der jüngere Sohn des Mitwohners Balthasar (I) O. und seiner Ehefrau Maria geb. Gerstmann, wurde zu Öls in Schlesien den 26. Januar 1678 geboren, wandte sich später nach Thorn (Westpreußen) und wurde Koch, beziehentlich Gastwirt. Ebendaselbst soll er anno 1775 verstorben sein. Er war vermählt mit Doroth. geb. Braunin, welche, soviel ich weiß, nur einem Kinde das Leben gab:

Joh. Georg O., geb. anno 1717 in Thorn.

Digitized by Google

VI. Generation.

A. die drei Gebrüder: **B.** ihr Vetter:

1. Gottfried 2. George 1. Joh. Georg Ostermeyer.

3. Christian Ostermeyer.

Da ich über die jüngere Linie „Ostermeyer", welche mit Gottfried O., dem Bruder Balthasars (II) Gottlieb O. anhebt, nur sehr wenig zu sagen weiß, so setze ich das auf sie Bezügliche voran:

B. 1. Joh. Georg Ostermeyer, Sohn des Gottfried O. und der Doroth. geb. Braun'in, erblickte in Thorn das Licht der Welt anno 1717 und findet sich in dem Taufregister der dortigen evangelischen Kirche der Altstadt unter dem 14. November 1717 eingetragen. — Er soll Kanzlei-Verwandter bei der Kriegs- und Domainen-Kammer zu Königsberg i. Pr. geworden und dort auch anno 1753 verstorben sein. — Seiner Ehe mit einer geborenen Gottsched entsprossen, wie mir gesagt worden, zwei Kinder:

eine Tochter (deren Name mir unbekannt geblieben ist) soll einen Kanzlei-Verwandten Preuß in Königsberg zum Mann gehabt haben, —

und ein Sohn, namens Nathanael Lebrecht O.

Ich wende mich nun der älteren Linie „Ostermeyer" zu, deren Begründer Balthasar (II) Gottlieb O. ist, und will zunächst der beiden jüngeren Söhne des Genannten gedenken, da mir über diese nur spärliche Nachrichten zugeflossen sind.

A. 2. George Ostermeyer, zweiter Sohn des Weißgerber-Meisters Balthasar (II) Gottlieb O. und dessen Gattin Elisabeth geb. Woytken — zu Marienburg geboren anno 1718 und in der evangelischen Kirche dortselbst am 2. Oktober 1718 getauft, — wählte zu seinem Lebensberuf den nämlichen wie sein Vater und wurde am 28. November 1737 zum Gesellen, am 22. Juni 1745 zum Meister darinnen ernannt. — Als Bürger und Mit-Meister E. E. Gewerks der Weißgerber und Sämisch-Macher zu Marien-

Digitized by Google

burg schloß er am 5. Mai 1746 die Ehe mit Jungfer Maria Elisabeth, sel. Jacob Basso nachgelassenen eheleiblichen Tochter, welche Jahrs darauf einer Tochter namens Maria Elisabeth das Leben schenkte.

Maria Elisabeth O., geboren zu Marienburg anno 1747 und den 25. Juli ej. a. in dortiger evangelischen Kirche getauft, wurde anno 1766 die Gattin eines Bürgers und Mit-Meisters der Ehrb. Kork- und Pantoffelmacher zu Marienburg mit Namen Michael Schniggenberg.

George Ostermeyer starb zu Marienburg etwa anno 1754. Seine hinterlassene Witwe Maria Elisabeth O. geb. Basso'in ging im Jahr 1762 eine zweite Ehe ein, und zwar mit einem gewissen Ephraim Schniggenberg in Marienburg.

A. 3. Christian Ostermeyer, dritter und jüngster Sohn des Weißgerber-Meisters Balthasar (II) Gottlieb O. und dessen Gattin Elisabeth geb. Woytken, — zu Marienburg anno 1721 geboren und am 12. Oktober ej. a. in der dortigen evangelischen Kirche getauft, soll zuerst Bäcker, später Capitain in österreichischen Diensten geworden und schließlich als Gutsbesitzer im Banät (Ungarn) gestorben sein.

A. 1. Gottfried Ostermeyer, der älteste der Söhne des Weißgerbers Balthasar (II) Gottlieb O. und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Woytken, — wurde den 20. April 1716 zu Marienburg geboren und am 23. April ej. a. in der evangelischen Kirche daselbst getauft. Mit 12 Jahren kam er auf das damals berühmte Gymnasium nach Thorn und bezog nach dessen Absolvierung dann die Universität Königsberg, um sich dem theologischen Studium zu widmen. Dieses betrieb er mit allem Eifer, beschäftigte sich daneben aber auch mit der Erlernung und Erforschung der littauischen Sprache und zwar mit einer solchen Gründlichkeit, daß er später auf diesem Gebiete Erstaunliches leistete, ja geradezu als Autorität galt. Um bei seiner Mittellosigkeit die Fortsetzung, beziehentlich Durchführung seiner Studien in Königsberg zu ermöglichen, mußte er zweimal Hauslehrerstellen bei Predigern auf dem Lande annehmen und hatte bei seinem letzten Aufenthalte in Littauen im Hause seines

Digitized by Google

nachmaligen Schwiegervaters, des Pfarrers Kalau in Werden, sich bereits derartig mit der littauischen Sprache vertraut gemacht, daß ihn anno 1744 der damalige wirkliche Geheime Etats- und Kriegsminister Herr Friedrich von Görne, als Patron der Kirche Trempen, zum Präzentor daselbst berief und im Jahre 1752 ebendaselbst zum Pfarrer. Dieses Amt bekleidete er alsdann bis an seinen Tod, welcher den 13. März 1800, im 84. Jahre seines Lebens und im 57. Jahre seiner Amtsführung erfolgte.

Gottfried Ostermeyer war nur einmal verheiratet und zwar mit Anna Regina, Tochter des Pfarrers Fabian Kalau in Werden, welche am 28. Oktober 1770 im Alter von 49 Jahren zu Trempen das Zeitliche segnete. In dieser Ehe wurden ihm 10 Kinder geboren, von denen 6 im Kindesalter, 2 bereits erwachsen, in die Ewigkeit eingingen. Von 9 dieser Kinder gelang es mir, die Namen und weitere Angaben zu erhalten, vom 10. Kinde nicht; es mag wohl eine Totgeburt gewesen sein.

Irene Regine O., geboren den 1. März 1748, gestorben den 1. September 1748;

Victoria Elisabeth O., geboren den 3. April 1750 (das Todesjahr ist mir unbekannt, jedenfalls starb das Kind ebenfalls jung);

Johann Gottlieb O., geboren den 17. Juni 1751, gestorben den 12. September 1752;

Justine O., geboren den 28. Februar 1753, getauft den 2. März ej. a., vermählt am 6. Januar 1789 mit Anton Wilhelm Westphal (damals Pfarr-Adjunkt Gottfried Ostermeyers in Trempen und nach dessen Tode anno 1800 sein Nachfolger im Pfarramt), welcher am 19. November 1830 starb. Justine W. geb. O. folgte ihrem Gatten am 18. April 1839 im Tode nach; ihr wird nachgerühmt, daß sie eine sehr kluge, gelehrte, in allen Wissenschaften, besonders in den Sprachen: hebräisch, griechisch, lateinisch, littauisch — bewanderte Frau gewesen sei und bis zu ihrem Tode ein fabelhaftes Gedächtnis besessen habe.

Digitized by Google

Abraham O., geboren den 3. Februar 1754, gestorben den 25. Oktober 1756;

Beata O., geboren den 10. Mai 1755, getauft den 13. Mai ej. a., gestorben den 25. Januar 1756;

Esther O., geboren den 12. Juli 1756, getauft den 15. Juli ej. a., gestorben den 23. November 1775;

Ephraim, O., geboren den 25. Mai 1758, getauft den 29. Mai ej. a., gestorben den 26. November 1775;

Siegfried O., geboren den 23. Oktober 1759, getauft den 26. Oktober 1759, gestorben den 19. September 1821.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß Gottfried Ostermeyer sich auf literarischem Gebiet besonders hervorgetan und einen sehr geachteten Namen erworben hat. Auch sei an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Theologie-Studierende, der seine Abstammung von Genanntem nachweisen kann, Anspruch auf das Amtsrat Bähringsche Stipendium hat, welches vom Magistrat der kleinen Stadt Barten in Ostpreußen verwaltet wird. Ich habe selbst jenes Stipendium [es betrug damals 300 Thaler = 900 Mark] in den Jahren 1879—82 genossen und ein Semester lang mit einem Angehörigen der weiblichen Linie, dem damaligen stud. theol. Pastenaci geteilt.

VII. Generation.

A 1. **B 1.**

A. Siegfried O. u. B. sein Vetter 2. Grades Nathanael Lebrecht O.

Ich wende mich wieder zunächst der jüngeren, von Gottfried (I) Ostermeyer ausgehenden Linie zu, als deren Angehöriger mir nur noch bekannt geworden ist:

B 1. B. Nathanael Lebrecht Ostermeyer.

Zu Königsberg i. Pr. geboren als Sohn des Joh. Georg Ostermeyer und seiner Ehefrau einer geborenen Gottsched, ging er später in russische Dienste und soll nach einer Mitteilung Major, nach einer anderen Kapitän über die Bergwerke in Sibirien geworden und dort etwa anno 1793 gestorben sein.

Digitized by Google

Ob er Nachkommen hinterlassen hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

A 1 A. Siegfried Ostermeyer [ältere, mit Balthasar II. O. beginnende Linie Ostermeyer], Sohn des Pfarrers Gottfried O. und der Anna Regina geb. Kalau (in), zu Trempen geboren den 23. Oktober 1759 und den 26. Oktober ej. a. in dortiger Kirche getauft, genoß den ersten Unterricht bei seinem Onkel Ernst Ludw. Kalau, der zu jener Zeit Präzentor in Trempen war. Als Kalau dann die Pfarre Szittkehmen erhielt, übernahm der eigene Vater die weitere wissenschaftliche Ausbildung des Sohnes und setzte dieselbe auch nach dessen Konfirmation [anno 1773] bis zum Jahr 1776 fort, wo die Immatrikulation Siegfrieds an der Albertina am 3. April erfolgte. — Nach 4½jährigem Besuch der Universität kehrte Siegfried zu vorübergehendem Aufenthalt in sein Vaterhaus zurück, wurde aber bald zum Präzentor nach Willuhnen (bei Pillkallen) berufen und am 29. April 1781 in sein dortiges Amt durch Pfarrer Fleischmann eingeführt. Jahres darauf verlobte er sich mit Marie Gottliebe Anderson [geboren zu Pelleninken den 7. Dezember 1759, getauft den 9. Dezember ej. a.], ältesten Tochter erster Ehe des Pfarrers zu Kraupischken Bernhard A. und seiner Gemahlin Maria Gottliebe geb. Kalau, und führte selbige bereits am 20. September 1782 als sein trautes Weib heim. — Nach 14½jähriger gesegneter Wirksamkeit in Willuhnen erhielt er die Vokation zum Pfarrer an der neu fundierten Pfarrstelle zu Schillehnen, wurde zu diesem Amt den 21. Juli examiniert, am 24. Juli 1795 ordiniert und den 17. Januar 1796 in dieses Amt introduziert. — In Schillehnen verblieb er bis zum Ausgang des Jahres 1804. Am 12. Oktober 1804 als Pfarrer in Plibischken bestätigt, siedelte er den 7. Dezember ej. a. dahin über und wurde Domin. 1. p. Epiph. 1805 von Erzpriester Sperber aus Wehlau in sein dortiges Amt eingeführt. Dieses Amt hat er bis zu seinem Tode, den 19. September 1821, inne gehabt und mit aller Treue verwaltet. Siegfried war, wie sein Vater, ein sehr gelehrter Mann, der, wie ein in meinem Besitze befindliches Schriftchen aus dem Jahre 1817 dartut,

Digitized by Google

energisch dafür eintrat, den Littauern ihre Muttersprache zu erhalten.

Am 17. April 1818 starb Siegfrieds Gattin Marie Gottliebe geb. Anderson im 59. Lebensjahre nach fast 36jähriger, glücklichster Ehe, in welcher sie neun Kindern das Leben gab, von denen sechs Kinder in Willuhnen, drei Kinder in Schillehnen zur Welt kamen. — Das auf die drei Töchter und einen jung verstorbenen Sohn Bezügliche schließe ich hier gleich an, und lasse das auf die übrigen fünf Söhne Bezügliche dann folgen:

Justina Dorothea O., geboren zu Willuhnen den 7. Mai 1788 und Tags darauf getauft, blieb, so viel ich mich entsinne, unvermählt;

Ludwig Adolph O., geboren zu Schillehnen den 27. April 1797 und den 1. Mai ej. a. daselbst getauft, starb am 1. Januar 1798 im Alter von acht Monaten;

Johanna Carolina O., geboren zu Schillehnen den 29. Dezember 1798 und am 2. Januar 1799 daselbst getauft, verehelichte sich mit dem damaligen Friedens-Gerichtsassessor Carl König zu Bromberg, welcher Ehe vier Kinder: Ernestine, Antonie, Alphons und Leonhard, entsprangen.

Heinriette Amalie O., geboren zu Schillehnen den 31. Oktober 1801 und den 4. November ej. a. daselbst getauft, blieb, wenn ich nicht irre, unvermählt.

VIII. Generation.

A. 1. A.

Die fünf Gebrüder.

a) Nathanael Friedrich, b) Gottfried Lebrecht, c) Bernhard Wilh., d) Carl Heinr., e) Siegfr. Gustav.

A 1 A a) Nathan. Friedrich Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Siegfried O. und dessen Gattin Marie Gottliebe geb. Anderson, geboren den 8. April 1784 zu Willuhnen und am 13. April ej. a. in dortiger evangelischen Kirche getauft, empfing den ersten

Digitized by Google

Unterricht von seinem Vater, den weiteren durch Präzentor Haupt in Szittkehmen. Nach Beendigung desselben wählte er das Studium der Theologie und bezog zu dem Zwecke anfangs Oktober 1801 die Universität zu Königsberg. Anno 1806 kam er als Präzentor nach Kinten, dann 1807 als Präzentor nach (deutsch) Crottingen. Vom Jahre 1815—1827 verwaltete er hierauf die Pfarrstelle Kallningken und wurde von da als Pfarrer nach Budwethen berufen, welche Stelle er vom 22. April 1827 bis zu seinem Tode, den 24. August 1846, inne hatte. Nathan. Friedrich O. starb nach 40jähriger Dienstzeit im Alter von 62 Jahren; er war ein hervorragender Geistlicher und gehörte zu den wenigen, die sich dem Andrange des Rationalismus entgegenstemmten. Verehelicht war Nathan. Friedrich O. mit Caroline geb. von Schaewen (geb. den 19. Mai 1783), welche sechs Kindern, drei Knaben und drei Mädchen — das Leben gab, nämlich:

Albert Julius O., geboren den 26. September 1809;

Mathilde O., geboren den 25. Oktober 1811, nachmals Gattin des Pfarrers Ferdinand Müllner in Piktupönen (geboren den 26. August 1801, gestorben den 29. Juli 1880), welchem sie folgende sieben Kinder gebar: Marie Müllner (geboren den 1. Januar 1833, nachmalige Pfarrfrau Pastenaci, lebt z. Z. als Witwe in Königsberg,) Albert Müllner (geboren den 22. Februar 1834, z. Z. Geheimer Justizrat in Königsberg i. Pr.), Emma Müllner (geboren den 13. Februar 1835, lebt als Stiftsdame z. Z. in Berlin), Lina Müllner (geboren den 10. Januar 1840, gestorben den 11. November 1890), Clara Müllner (geboren den 14. Oktober 1845, nachmalige Frau des Präzentors Otto Schulz in Piktupönen, lebt z. Z. als Witwe in Insterburg), Eugen Müllner (geboren den 27. März 1844, später Prediger in Berlin) und Fritz Müllner (geboren den 5. Oktober 1846, gestorben als Kammergerichtsrat in Berlin den 21. November 1892). — Mathilde Müllner geb. O., gestorben 10. Mai 1901.

Digitized by Google

Coelestine O., geboren den 19. September 1821, gestorben den 12. September 1871 zu Tilsit an der Cholera;

Doris O., geboren den 10. Juni 1823, gestorben den 21. September 1871 zu Tilsit an der Cholera;

Johannes Fuerchtegott O., geboren den 24. Januar 1825;

Ernst Eugenius O., geboren anno 1828.

A 1 A. b) Gottfried Lebrecht Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Siegfried O. und dessen Ehefrau Marie Gottliebe geb. Anderson, zu Willuhnen geboren den 12. März 1786 und am 13. März ej. a. in dortiger evangelischen Kirche getauft, wurde zusammen mit dem älteren Bruder (Nathan. Friedr.) zunächst von dem Vater, alsdann vom Präzentor Haupt in Szittkehmen, unterrichtet. So kam es denn, daß er auch gleichzeitig mit dem Bruder anfangs Oktober 1801 die Universität Königsberg aufsuchte, um dort Theologie zu studieren. 1805 wurde er zunächst Kantor in Stallupönen, kam dann als Pfarrer nach Schwarzort, wo er von 1812—1819 verblieb. Von Schwarzort wurde er in die Pfarrstelle Gilge und von dort anno 1827 als Pfarrer nach Bilderweitschen berufen, welch letztere Stelle er von Oktober 1827 ab bis zu seinem Tode inne hatte. Soviel mir bekannt, ist es ihm vergönnt gewesen, das 50jährige Dienstjubiläum festlich zu begehen. — Gottfried Lebrecht O. heiratete eine geb. Balk und hatte mit ihr, wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, acht Kinder, und zwar drei Töchter mit Namen Ottilie O., Pauline O., Wilhelmine O. (nachmalige Frau Raabe), und fünf Söhne mit Namen Julius O., Wilhelm O., Albert O., Lebrecht O., Eduard O.

A 1 Ac) Bernhard Wilhelm Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Siegfried O. und seiner Gattin Marie Gottliebe geb. Anderson, zu Willuhnen den 29. Juli 1790 geboren und ebendaselbst in der evangelischen Kirche am 1. August ej. a. getauft, bekleidete nach beendetem theologischem Studium das Amt eines Präzentors zunächst in Saalau, weiterhin in (deutsch) Crottingen, Tollmingkehmen und zuletzt in Ballethen, woselbst er auch am 26. März 1836 starb. — Er vermählte sich am 19. Oktober 1814 mit Amalie

Digitized by Google

geborenen Engewald, Tochter des Pfarrers Engewald in Didlacken. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder (zwei Knaben, vier Mädchen) hervor mit Namen:

Marianne Charlotte Dorothea O., geb. in Saalau den 29. September 1815 und daselbst in der evangelischen Kirche am 19. Oktober ej. a. getauft, nachmals mit einem gewissen Jembalowski vermählt, welcher Ehe eine Tochter mit Namen Anna Jembalowski entsprang;

Johanna Caroline Friederike O., geboren in Crottingen den 14. Mai 1817 und ebendaselbst am 14. Juni ej. a. getauft;

Gustav Ludwig Siegfried O., geboren in Tollmingkehmen den 23. November 1819;

Amalia Bernhardine Sophia O., geboren in Tollmingkehmen den 3. April 1822 und ebendaselbst am 2. Osterfeiertag ej. a. getauft, heiratete nachmals einen Lehrer Labusch in Gumbinnen — wenn ich nicht irre —, aus welcher Ehe drei Kinder hervorgingen: Mathilde L., nachmalige Frau Bleiweiß, Theodor L. und Clara L., nachmalige Frau eines Rudolf Bleiweiß. — Amalie L. geb. O. starb als Witwe den 30. April 1900 zu Königsberg i. Pr. im 79. Lebensjahr;

Coelestine Auguste Antonie O., geboren in Ballethen den 5. September 1825 und daselbst am 1. Oktober ej. a. getauft, nachmalige Frau eines gewissen Grams, welcher Ehe ein Sohn namens George Gr. entstammte;

Adolf Bernhard Julius O., geboren in Ballethen den 26. Mai 1830.

A l A d) Carl Heinrich Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Siegfried O. und seiner Gattin Marie Gottliebe geb. Anderson, zu Willuhnen geboren den 3. August 1792 und ebendaselbst am 5. August ej. a. getauft, studierte auf der Universität zu Königsberg Theologie, machte als Student die Freiheitskriege 1813–15 mit und erwarb sich die Kriegsdenkmünze. Sein Name steht als erster unter einer Reihe von 52 Kriegsmännern in der Plibischker Kirchen-Chronik verzeichnet. Er soll damals in einer begeisternden Ansprache von der Kanzel aus die junge Mann-

Digitized by Google

schaft zum Eintritt in das Lützowsche Freikorps aufgefordert und am Schlusse derselben zum Beweise, daß er nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat vorangehen wolle, den Talar geöffnet haben, unter dem nun die Lützowsche Jägeruniform sichtbar wurde. Das hätte einen so gewaltigen Eindruck auf die Zuhörer gemacht, daß viele todesmutig zu den Waffen eilten. — Carl Heinrich O. war anfangs Präzentor in Tollmingkehmen, wurde dann am 2. Oktober 1818 für die Predigerstelle in Memel (littauische Kirche) ordiniert und am 6. Dezember ej. a. in sein dortiges Amt introduziert. In Memel war er Mitbegründer der dort noch bestehenden Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder und hat sich dadurch selbst ein Denkmal errichtet. Bis zum Jahr 1829 verblieb er in Memel, da folgte er einem Rufe in die Pfarrstelle Goldbach (bei Wehlau) und wurde am 13. Dezember ej. a. in das dortige Amt eingeführt. Das Pfarramt in Goldbach versah er bis zum Jahre 1834, wo der Tod seinem reichgesegneten Wirken ein leider nur allzu frühes Ziel setzte. Er verschied am 26. April 1834 in der medizinischen Klinik zu Königsberg an einem Gehirnleiden, das infolge einer Kopfverletzung, die er im Kriege davongetragen, sich allmählich herausgebildet hatte. So fand er denn auch hier auf dem alten Neuroßgärter Kirchhofe neben der Sternwarte seine letzte Ruhestätte am 30. April 1834.

Verehelicht war Carl Heinrich O. mit Maria Heinriette geborenen Korn, Tochter des Buchhalters Fritz Korn in Königsberg, welche ihrem Gatten bereits am 15. September 1835 im Tode nachfolgte. Dieser Ehe entsprossen drei Söhne:

Hermann Julius Siegfried O., geboren zu Memel den 7. Juli 1819;
Lebrecht Gottfried O., geboren zu Memel den 3. Dezember 1824;
Emanuel O., geboren zu Memel den 13. Oktober 1827 (?);
gestorben im zarten Kindesalter den 14. Januar 1828.

A l Ae) Siegfried Gustav Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Siegfried O. und der Marie Gottliebe geb. Anderson, geboren zu Willuhnen den 25. April 1795 und getauft daselbst den 26. April ej. a., studierte gleich seinen Brüdern Theologie,

Digitized by Google

wurde dann zunächst Präzentoradjunkt in Laukischken, dann Präzentor in Plibischken, zu welchem Amte er unterm 8. März 1819 berufen und in welches er im April desselben Jahres eingeführt wurde. Am 24. April 1830 wurde er als Präzentor nach Trempen versetzt und starb auch dort am 6. März 1832. — Seiner Ehe mit einer geborenen v. Geyer entstammten drei Söhne:

Johann Rudolf Conrad O.
Siegfried Gustav Lebrecht O.
Carl O. (jung verstorben?)

IX. Generation.

(A I A a) = 1. Linie.

α) Albert Jul. β) Johannes Fürchteg. γ) Ernst Eugen.

(A I A b) = 2. Linie.

α) Julius β) Wilhelm γ) Albert δ) Lebrecht ε) Eduard

(A I A c) = 3. Linie.

α) Gustav L. S. β) Adolf B. J.

(A I A d) = 4. Linie.

α) Hermann J. S. β) Lebrecht Gottfr. γ) Emanuel.

(A I A e) = 5. Linie.

α) J. Rudolf C. β) Siegfried G. L.

1. Linie.

α) Albert Julius Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Nathanael Friedrich O. und der Caroline geb. von Schaewen, geboren den 26. September 1809 zu (deutsch) Crottingen und ebendaselbst getauft, studierte später in Königsberg Theologie, war darauf zwei Jahre Pfarramtsverweser in Jodlauken und verwaltete alsdann — zunächst als Adjunkt, dann selbständig — das Präzentorat zu Bilderweitschen. Dort ist er bis zu seinem Tode geblieben, der ihn am 22. Juni 1853 im Alter von erst 44 Jahren seiner Wirksamkeit entriß. Albert Jul. O. war verehelicht mit

Digitized by Google

Caroline geb. Schmidt (geb. den 26. Februar 1815), die ihn lange überlebt hat; denn sie ist erst anno 1903, den 30. Januar, 88 Jahre alt zu Tilsit gestorben. Dieser Ehe entstammten drei Kinder:

Anna Louise O., geboren den 10. Oktober 1843 zu Bilderweitschen, verehelicht später mit Pfarrer Herford in Szillen am 26. September 1865 (aus welcher Ehe hervorgingen: Marie Louise Herford, geb. den 8. August 1866, Bernhard Richard H., geboren den 18. August 1872, Anna Helene H., geboren den 6. Oktober 1876 und Walter Bruno Johannes H., geboren den 9. September 1880). Anna Herford geb. O., starb als Witwe zu Königsberg am 26. August 1903 im fast vollendeten 60. Lebensjahr, ist aber in Tilsit begraben, wo ihr eigentlicher Wohnsitz war;

Friedrich Richard O., geboren am 13. April 1845 zu Bilderweitschen,

Bertha Louise O., geboren den 11. September 1846 zu Bilderweitschen, gestorben am 21. April 1861.

β) Johannes Fürchtegott Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Nathanael Friedrich O. und der Caroline geb. von Schaewen, geboren zu Kallningken den 24. Januar 1825 und ebendaselbst getauft, studierte Jura, wurde 1853 Assessor und am 1. Juni 1854 Kreisrichter in Darkehmen. Am 1. Januar 1857 ließ er sich als Rechtsanwalt und Notar in Heydekrug (Ostpr.) nieder und zog von da am 1. Oktober 1880 nach Tilsit, wo er z. Z. (1903) noch lebt, freilich zurückgezogen von den Berufsgeschäften. Als Auszeichnung erhielt er vor einer Reihe von Jahren den Titel Justizrat. Johannes Fürchteg. O. war vermählt mit Mathilde geb. Zermelo (geboren den 7. Mai 1834, gestorben in Tilsit den 4. Mai 1899 im fast vollendeten 67. Lebensjahre). Von den acht Kindern, die dieser Ehe erblühten, starben vier im Kindesalter mit Namen Paul (12 Jahr alt), Helene (9 Jahr alt), Hans (5 Jahr alt) und Kurt (2 Jahr alt). Vier Kinder blieben am Leben, nämlich

Digitized by Google

Max Otto Felix O., geboren zu Darkehmen den 14. Juni 1856;

Meta Agathe Emma O., geboren zu Szibben den 25. September 1865, unvermählt, führt seit dem Tode der Mutter dem Vater in Tilsit die Wirtschaft;

Elisabeth Martha Gertrud O., geboren zu Szibben den 25. Januar 1867, verlobt am 1. März 1894 und nunmehr verehelicht mit dem praktischen Arzt Dr. med. Ernst Wolff in Tilsit;

Anna Auguste Mathilde O., geboren zu Szibben den 15. Oktober 1869, verehelicht mit Dr. jur. Zimmer in Berlin.

γ) Ernst Eugenius Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Nathanael Friedrich O. und der Caroline geb. von Schaewen, geboren zu Budwethen im Jahre 1828, war taubstumm und starb im Jahre 1850.

2. Linie.

α) Julius Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Gottfried Lebrecht O. und der geborenen Balk, wurde Gewürzer, wie mir mitgeteilt worden, und ist bereits gestorben.

β) Wilhelm Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Gottfried Lebrecht O. und der geborenen Balk, lernte Kaufmann, wurde dann Bombardier, trat in französische Dienste und war mehrere Jahre in Algier. Später ging er dann zum Steuerfache über. Er dürfte mit einem Carl August Wilhelm Ostermeyer identisch sein, welcher mit einer Amalie, geb. Rottmann in kinderloser Ehe lebte und am 9. Juli 1869 als pensionierter Steuerkontrolleur zu Königsberg i. Pr. im Alter von 49 Jahren starb, nachdem am 19. März 1869 die Gattin, 50 Jahre alt, ihm im Tode hier vorangegangen war. (Sackheimer Totenregister.)

γ) Albert Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Gottfried Lebrecht O. und der geborenen Balk, lernte Orgelbauer, lebte eine Zeitlang als solcher in Zinten (Ostpr.), etablierte sich dann später in Königsberg, wo er anno 1864 gestorben sein soll. Aus seiner Ehe mit Louise geborenen Werner gingen zwei Kinder hervor, die in Zinten zur Welt kamen; ihre Namen sind:

Digitized by Google

Valeska Melinde Ottilie O., geboren den 14. Mai 1859, getauft in der evangelischen Kirche zu Zinten den 12. August ej. a.;

Victor Hugo Emanuel O., geboren den 20. November 1861, getauft in der evangelischen Kirche zu Zinten den 11. März 1862.

δ) Lebrecht Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Gottfried Lebrecht O. und der geborenen Balk, soll Kaufmann in Labiau geworden und dort später gestorben sein.

ε) Eduard Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Gottfried Lebrecht O. und der geborenen Balk, starb wohl im Kindesalter, wenigstens habe ich lediglich den Namen von ihm in Erfahrung gebracht.

3. Linie.

α) Gustav Ludwig Siegfried Ostermeyer, Sohn des Präzentors Bernhard Wilhelm O. und seiner Gattin Amalie geborenen Engewald, zu Tollmingkehmen geboren den 23. November 1819 und in der dortigen evangelischen Kirche getauft, lernte, wie man mir berichtet, Kupferschmied, wurde später aber Gastwirt in Gumbinnen und starb dort etwa anno 1860. Er war mit einer Mathilde geborenen Laps verehelicht, die fünf Kindern das Leben gab:

Louise O., nachmalige Lehrerfrau Labusch in Königsberg;
Marie O.,
Lina O.,
Anna O.,
Gustav O.

4. Linie.

α) Hermann Julius Siegfried Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Carl Heinrich O. und dessen Gattin Maria Heinriette geborenen Korn, zu Memel geboren den 7. Juli 1819 und in dortiger evangelischen St. Johannis Kirche am 3. August ej. a. getauft, konfirmiert — wohl zu Gumbinnen — den 13. September 1835, besuchte das Gymnasium zu Gumbinnen, wo er nach dem Tode

Digitized by Google

seiner Eltern im Hause seines Onkels, des Sekretärs Heinrich Korn, auferzogen wurde. Seinem Lieblingswunsche, Theologie zu studieren, mußte er infolge seiner Mittellosigkeit entsagen und widmete sich nun dem Kaufmannsstande. Er machte sich dann in Königsberg selbständig, wo er sich allgemeine Achtung erwarb und in dem Jahre 1866, wenn ich nicht irre, zum Stadtrat gewählt wurde. Im Sommer des Jahres 1870 siedelte er aus Gesundheitsrücksichten nach dem Königreich Sachsen über, betrieb hier zunächst in Dresden ein Kohlengeschäft, das er widriger Verhältnisse halber aber bereits im Sommer des Jahres 1873 wieder verkaufte, und übernahm dann um selbige Zeit die Ofen- und Tonwarenfabrik von J. G. Kloß in Pirna a. E., welche er bis zu seinem Tode inne hatte. Er starb zu Pirna a. E. am 13. Juli 1884 im Alter von 65 Jahren nach 36jähriger glücklichster Ehe, die er am 12. Juni 1848 zu St. Catharinen in Danzig mit Johanna Mathilde Hulda Krampff (geboren zu Graudenz den 7. April 1823 und in dortiger Garnisonkirche am 30. Mai 1823 getauft), Tochter des nachmaligen Königl. Zeugmajors Johann Gottlieb Krampff und dessen Gattin Johanna Wilhelmine geborenen Hilkus, eingegangen war, und ist auch an jenem Orte (Pirna) beerdigt worden.

Die Ehe des Hermann Jul. Siegfr. O. mit Joh. Mathilde Hulda geb. Krampff war mit sieben Kindern gesegnet, nämlich

Maria O., geboren d. 25. April 1849 zu Königsberg, starb 6 Wochen alt;

Carl Gottlieb O., geboren zu Königsberg den 19. April 1851;

Anna Marie Hulda O., geboren zu Königsberg den 30. April 1852, getauft in der evangelischen Sackheimer Kirche den 11. Juli ej. a., verlobte sich am 12. Juni 1873 zu Dresden mit dem praktischen Arzt Dr. med. Hermann Vossius in Zempelburg (Westpreußen), der sie am 18. Juli 1875 zu Pirna a. E. als seine Gattin heimführte. Ihr Gatte wurde Kreiswundarzt, dann Kreisphysikus und kam als solcher nach Marggrabowa (Ostpr.). Nachdem er zunächst den Titel Sanitätsrat erhalten, wurde er vor

Digitized by Google

einiger Zeit zum Medizinalrat ernannt und wohnt noch in Marggrabowa. Nur eine Tochter, namens Erna Emilie Hulda Felicitas V., zu Zempelburg den 7. März 1886 geboren und dort am 30. April 1886 getauft, entsprang dieser Ehe. — Anna V. geb. O. starb am 15. September 1903 zu Marggrabowa 51 1/3 Jahre alt und wurde daselbst am 18. September beerdigt.

Curt Walter Hermann O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 29. Oktober 1856;

Katharina Olga Maria O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 30. Januar 1858 und am 27. April ej. a. in der Domkirche getauft, starb bereits am 17. Oktober 1858 im Alter von 8 1/2 Monaten und wurde am 20. Oktober ej. a. beerdigt;

Paul Rudolf O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 13. Juni 1859;

Hulda Margarethe Gertrud O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 26. Mai 1862 und am 30. Juni ej. a. in der Domkirche getauft, blieb unvermählt und starb auf einer Besuchsreise in der alten Heimat Königsberg am 8. September 1896 an der roten Ruhr im Alter von 34 1/4 Jahren, so daß sie im heimatlichen Boden auf dem alten Sackheimer Kirchhof am 11. September ej. a. ihre letzte Ruhestätte gefunden hat.

Johanna Mathilde Hulda Ostermeyer geb. Krampff behielt nach dem Heimgange ihres Gatten zunächst ihren Wohnsitz in Pirna a. E., siedelte nach dem Tode ihrer Tochter Hulda († den 8. September 1896) aber ganz nach Königsberg über und ist dort bald ihrer Tochter im Tode gefolgt; sie starb am 29. Juli 1897 im Alter von 74 1/4 Jahren und wurde am 2. August ej. a. auf dem alten Sackheimer Kirchhof zur letzten Ruhe bestattet.

β) Lebrecht Gottfried Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Carl Heinrich O. und dessen Gattin Maria Heinriette geb. Korn, geboren zu Memel den 3. Dezember 1824, war zuerst Apotheker, ging dann aber zur Bank über und lebte als Königl. Bank-

Digitized by Google

buchhalter in Breslau, wo er am 6. Mai 1867 starb. Seine Ehe mit Amalie geb. Bojanowski († 1890) blieb kinderlos.

γ) Emanuel Ostermeyer, Sohn des Pfarrers Carl Heinrich O. und dessen Gattin Maria Heinriette geb. Korn, geboren zu Memel den 13. Oktober 1827 (?), starb den 14. Januar 1828 im Alter von drei Monaten.

5. Linie.

α) Johann Rudolf Conrad Ostermeyer, Sohn des Präzentors Siegfried Gustav O. und dessen Ehefrau geborenen von Geyer, zu Laukischken geboren anno 1817, soll am 10. Februar 1825 zu Plibischken im Alter von 8⅓ Jahren in die Ewigkeit eingegangen sein;

β) Siegfried Gustav Lebrecht Ostermeyer, Sohn des Präzentors Siegfried Gustav O. und dessen Ehefrau geborenen von Geyer, zu Plibischken geboren den 18. Dezember 1822, soll die Buchdruckerei erlernt haben und später nach Amerika ausgewandert sein.

X. Generation.

1. Linie: αI. Friedrich Richard O. βI. Max Otto Felix O.

2. Linie: γI. Victor Hugo Emanuel O.

3. Linie: αI. Gustav O.

4. Linie: αI. Carl Gottl. O. αII. Curt Walter Hermann O. αIII. Paul Rudolf O.

5. Linie: erloschen?

1. Linie.

α I. Friedrich Richard Ostermeyer, Sohn des Präzentors Julius Albert O. und dessen Gattin Caroline geb. Schmidt, geboren zu Bilderweitschen den 13. April 1845 und ebendaselbst getauft, besuchte das Gymnasium zu Tilsit und widmete sich

Digitized by Google

alsdann auf den Universitäten Halle, Berlin, Tübingen und Königsberg dem Studium der Theologie. Nach Beendigung der Studien war er zunächst Hauslehrer bei einem Gutsbesitzer Derbe in Pocarben (Ostpr.), wurde alsdann am 12. August 1870 ordiniert und ging als Pfarrer nach Rossitten (Kur. Nehrung). Von da siedelte er nach einer Reihe von Jahren nach Schadwalde (Marienburger Werder) über und erhielt dann durch den Danziger Magistrat (als Patron) das Pastorat an der St. Catharinen-Kirche in Danzig übertragen, das er zur Zeit noch (1903) verwaltet.

Anno 1870 heiratete er Johanna Ernestine Elise Andersonn (geboren den 23. Februar 1851 in Carlshof Kr. Pr. Eylau), Tochter des Oberamtmann Theodor A. in Schultitten (Kr. Pr. Eylau) und seiner Gemahlin Johanna geb. Korn. Dieser Ehe entsprangen sieben Kinder:

Ernst Theod. Albert O., geboren den 27. Dezember 1873 in Rossitten (Kr. Fischhausen);

Margarethe Carol. Johanna O., geboren den 8. Oktober 1875 in Rossitten, verlobt den 29. September 1896 und nunmehr vermählt mit dem derzeitigen Pfarrer in Wossitz (Danziger Niederung) Franz Lippky, aus welcher Ehe bisher nur ein Sohn namens Werner Herm. L. (geboren zu Wossitz den 28. Juni 1901) hervorging;

Bernhard Walter O., geboren den 26. März 1877 in Rossitten, schwachsinnig und daher in einer Anstalt in Kückenmühle bei Stettin untergebracht;

Elsbeth O., geboren zu Schadwalde (b. Marienburg) den 5. Juni 1879, starb zu Danzig den 26. August 1883;

Helene Louise O., geboren zu Danzig den 20. Mai 1882;

Richard Friedrich O., geboren zu Danzig den 24. August 1884;

Johanna Paula Hedwig O., geboren zu Danzig den 27. Mai 1889.

β I. Max Otto Felix Ostermeyer, Sohn des Justizrats Johannes Fürchtegott O. und dessen Gattin Mathilde geborenen Zermelo, geboren zu Darkehmen den 14. Juni 1855, studierte auf verschiedenen Universitäten Jura, ließ sich nach Ablegung seiner Examina zunächst als Rechtsanwalt in Königsberg nieder,

Digitized by Google

verlegte später seinen Wohnsitz nach Memel, darauf Ortelsburg und ging von da nach Tilsit, wo er noch (1903) als Rechtsanwalt und Notar tätig ist. Wie seinem Vater, so ist auch ihm der Titel Justizrat verliehen worden. — Max O. F. Ostermeyer verlobte sich im Mai 1890 und ist nun vermählt mit Lotte geb. Herschel (geb. d. 9. Oktober 1869) aus Tilsit, welche bisher zwei Kindern das Leben gab:

Herbert O., geboren zu Ortelsburg den 12. November 1891;
Gertrud O., geboren zu Ortelsburg den 23. Dezember 1892.

2. Linie.

γ I. Victor Hugo Emanuel Ostermeyer, Sohn des Orgelbauers Albert O. und seiner Ehefrau Louise geborenen Werner, ist zu Zinten (Ostpr.) den 20. November 1861 geboren und am 11. März 1862 in dortiger evangelischen Kirche getauft worden. Was aus ihm geworden ist, beziehentlich wo er geblieben, vermag ich nicht anzugeben; jedenfalls zog er zunächst mit seinen Eltern nach Königsberg, als der Vater sich dort etablierte.

3. Linie.

α I. Gustav Ostermeyer, Sohn des Gustav Ludwig Siegfried O. und seiner Gattin Mathilde, geborenen Laps. Weitere Angaben über ihn fehlen mir.

4. Linie.

α I. Carl Gottlieb Ostermeyer, Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Hermann Julius Siegfried O. und dessen Gattin Johanna Mathilde Hulda geb. Krampff, zu Königsberg i. Pr. geboren den 19. April 1851 und ebendaselbst in der evangelischen Sackheimer Kirche getauft den 20. Juni ej. a., besuchte das Kneiphöfische Gymnasium in seiner Vaterstadt bis zur Prima und verließ dann Michaelis 1867 diese Anstalt, um sich der kaufmännischen Laufbahn zuzuwenden. Am 11. Oktober 1867 trat er zu diesem Behufe bei der Firma Runge & Co. in Stettin in die Lehre und verblieb auch nach seiner Dimittierung,

Digitized by Google

die im Oktober des Jahres 1870 erfolgte, bei diesem Handelshause in Stellung bis zum Frühjahr 1872, wo er zur Erweiterung seiner Kenntnisse sich nach der holländischen Grenze begab und bei der Firma J. Budding & Sohn in Emmerich am Rhein eintrat. Lange verweilte er jedoch an diesem Orte nicht; denn bereits im September 1872 wurde er von der Firma Bernhard Wiehler in Königsberg i. Pr. unter sehr vorteilhaften Bedingungen engagiert. Hier erwarb er sich in sehr kurzer Zeit das volle Vertrauen und größte Wohlwollen seiner Chefs, so daß diese ihm bald Prokura erteilten und ihn am 10. Februar 1884 sogar als Teilhaber mit in die Firma Bernhard Wiehler aufnahmen. Auch heute (1903) noch gehört er diesem hochgeachteten Handelshause am Platze an. — Am 14. Dezember 1881 verlobte sich Carl Gottl. O. mit Johanna Wiehler (geboren den 22. August 1862, getauft den 4. Oktober ej. a.in der Burgkirche zu Königsberg), ältesten Tochter des Kommerzienrats Hermann Wiehler und seiner Gemahlin Molly geb. Jaquet, und führte seine Braut am 1. Mai 1882 als trautes Weib heim. Dieser Ehe entsprang nur ein Sohn, namens

Willy O., welcher am 12. Oktober 1883 das Licht der Welt erblickte.

α II. Kurt Walter Hermann Ostermeyer, Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Hermann Julius Siegfried O. und seiner Gattin Johanna Mathilde Hulda geb. Krampff, geboren zu Königsberg i. Pr. den 29. Oktober 1856 und am 12. Dezember ej. a. in dortiger Domkirche getauft, besuchte das Kneiphöfische, später das Altstädtische Gymnasium der Vaterstadt uud dann nach der im Sommer 1870 erfolgten Übersiedelnng der Familie nach Dresden das dortige Gymnasium zum heiligen Kreuz. Dieses verließ er mit dem Zeugnis der Reife für Obersekunda und der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst ausgestattet, um auf der Handelsschule in Pirna a. E. sich noch speziell für den kaufmännischen Beruf vorzubilden, den er zu erwählen gedachte. Die Handlung erlernte er alsdann bei Konsul Franz Frischen in Nicolajew-Odessa, verblieb auch nach

Digitized by Google

seiner Dimittierung noch dort, so daß er im ganzen etwa sieben Jahre in Süd-Rußland sich aufgehalten haben mag, bevor er wieder nach Deutschland zurückkehrte. Dann trat er bei der kaiserlich-deutschen Bank und später bei dem russischen Konsul Feinberg in Königsberg vorübergehend in Stellung ein, mußte aber auch den letzten Dienst bald verlassen, weil die zunehmende Kränklichkeit des Vaters einen Beistand in der Führung des Pirnaer Geschäfts nötig machte. So begab er sich denn zu dem Zweck, — irre ich nicht, im Herbst des Jahres 1883 — nach Pirna a. E. und übernahm nach des Vaters Tode [† den 13. Juli 1884] die Weiterführung der Fabrik auf eigene Rechnung. Als ausgangs des Jahres 1896 sich ihm eine günstige Gelegenheit bot, die Fabrik in Pirna a. E. zu verkaufen, so benutzte er diese und verlegte seinen Wohnsitz nach Königsberg i. Pr. Hier ist er seitdem als vereideter Bücherrevisor und als Taxator bei der kaiserlich-deutschen Bank tätig.

Am 31. Mai 1885 hatte er sich mit Agnes Bartels (geboren den 29. Juli 1867), Tochter der verwitweten Frau Theodore Bartels geb. Fuchs in Magdeburg verlobt und dieselbe am 29. Juli 1886 als Gattin heimgeführt. Dieser Ehe entstammten bisher fünf Kinder:

Agnes Theodore Hulda O., geboren zu Pirna a. E. den 29. Mai 1887 und in dortiger Stadtkirche den 14. August 1887 getauft; eingesegnet in der Sackheimer Kirche zu Königsberg i. Pr. den 14. Juni 1903;

Elsbeth Paula Johanna O., geboren zu Pirna a. E. den 12. November 1888 und in dortiger Stadtkirche den 17. Februar 1889 getauft;

Hermann Adolf Walter Horst O., geboren zu Pirna a. E. den 3. April 1891 und in dortiger Stadtkirche den 2. August 1891 getauft;

Hildegard Anna Gertrud O., geboren zu Pirna a. E. den 9. November 1892, getauft in der dortigen Stadtkirche den 5. März 1893, gestorben zu Pirna a. E. den 13. August 1894 und ebendaselbst am 16. August beerdigt;

Digitized by Google

Wolfgang Paul Theodor O., geboren zu Pirna a. E. den 1. November 1894 und in dortiger Stadtkirche den 16. Dezember 1894 getauft.

«III. Paul Rudolf Ostermeyer, Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Hermann Jul. Siegfr. O. und dessen Gattin Johanna Mathilde Hulda geb. Krampff, geboren zu Königsberg i. Pr. den 13. Juni 1859 und in der dortigen Domkirche am 31. Juli ej. a. getauft, besuchte die Vorschule des Kneiphöfischen Gymnasiums in seiner Vaterstadt und nach der Übersiedelung seiner Eltern nach Dresden das dortige Gymnasium zum heiligen Kreuz, welches er Ostern 1879, mit dem Zeugnis der Reife versehen, verließ, um zunächst drei Semester in Königsberg (den 22. April 1879 zu K. immatrikuliert), dann weitere drei Semester in Leipzig (den 21. Oktober 1880 in L. immatrikuliert), dem Studium der Theologie obzuliegen. Im Sommer des Jahres 1882 legte er in Leipzig das Examen pro Licentia concionandi ab, weilte dann als Kandidat eine Zeitlang in Pirna a. E. und nahm darauf anno 1883 vorübergehend eine Hauslehrerstelle bei Herrn Gottfried von Lücken auf Gwosdzian bei Guttentag in Oberschlesien an. In der zweiten Hälfte des Monats März 1884 brach er von dort nach Königsberg auf, um sich vor der dortigen geistlichen Oberbehörde dem zweiten theologischen Examen, pro ministerio, zu unterwerfen. Nach dessen Ablegung und Absolvierung eines sechswöchentlichen Kursus am Schullehrer-Seminar zu Pr. Eylau fand dann am 20. Juni 1884 seine feierliche Ordination durch den zweiten Generalsuperintendenten D. theol. Taube in der Schloßkirche zu Königsberg statt, worauf er vom Königlichen Konsistorium die kommissarische Verwaltung der zweiten Predigerstelle in Zinten (Ostpr.) erhielt. Den 13. August 1884 vom Magistrat in Zinten (als Patron) für jene Stelle gewählt, wurde er am 2. November 1884 offiziell durch den Superintendenten Eysenblaetter aus Heiligenbeil in das dortige Amt eingeführt. Den 16. April 1886 vom Magistrat der Stadt Danzig (als Patron) zum Pfarrer von Wossitz (Danziger Niederung) erwählt, siedelte er mit dem 1. Juli 1886 dahin über und wurde am 18. Juli ej. a.

Digitized by Google

durch den Superintendenten Gottgetreu aus Güttland introduziert. Des Bleibens in Wossitz war auch nicht lange, denn am 24. Oktober 1888 wählten die vereinigten kirchlichen Organe der Sackheimer Gemeinde zu Königsberg i. Pr. ihn zum zweiten Pfarrer an ihrer Kirche, und so zog er im Frühjahr 1889 an seinen neuen Wohnort und wurde am 28. April ej. a. durch den Superintendenten Konsistorialrat D. Eilsberger in das dortige Amt eingeführt, welches er zur Zeit (1903) noch bekleidet. — Den 20. August 1885 verlobte sich Paul Rudolf O. mit Lydia Anna Emma Hedwig Schucht aus Brandenburg a. d. Havel (geboren den 15. Januar 1866 zu Neuendorf bei Potsdam), Tochter des Kgl. Baurats Oscar Schucht und dessen Gattin Bertha, geb. Schumann, und ehelichte sie zu Brandenburg a. H. am 31. Juli 1886. Aus dieser Ehe gingen bisher sieben Kinder hervor:

Elfriede Hulda Bertha Marie O., geb. zu Wossitz (Danziger Niederung) den 1. Juni 1887, getauft daselbst am 8. August ej. a., gestorben zu Königsberg i. Pr. den 17. März 1894 im Alter von $6^3/_4$ Jahren und am 20. März ej. a. auf dem alten Sackheimer Kirchhofe beerdigt;

Erhard Hermann Oscar Theodor O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 10. Mai 1889;

Margot Hedwig Emma Hanna O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 10. Juli 1890, getauft daselbst in der Sackheimer Kirche den 20. August ej. a., z. Z. (1903) Schülerin der Krauseschen höheren Töchterschule;

Erich Carl Werner Paul O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 24. August 1891, getauft daselbst in der Sackheimer Kirche den 15. September ej. a., gestorben am 14. Mai 1897 im Alter von $5^3/_4$ Jahren und am 18. Mai ej. a. auf dem alten Sackheimer Kirchhofe beerdigt;

Friederike Rose Hertha Irmgard O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 23. Januar 1893 und am 17. April ej. a. in der Sackheimer Kirche getauft, z. Z. (1903) Schülerin der Krauseschen höheren Töchterschule;

Digitized by Google

Maria Anna Elfriede Irmgard O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 14. März 1894 und am 7. Juni ej. a. in der Sackheimer Kirche getauft, ist ebenfalls z. Z. (1903) Schülerin der Krauseschen höheren Töchterschule;

Edith Dorothea Hulda Bertha O., geboren zu Königsberg i. Pr. den 25. September 1898 und am 18. Dezember 1898 getauft.

XI. Generation.

1. Linie.

α Ia) Ernst Th. Alb. α Ib) Rich. Friedrich. β Ia) Herbert.

2. und 3. Linie erloschen?

4. Linie.

α Ia) Willy. α IIa) Hermann. α IIb) Wolfgang. α IIIa) Erhard.

1. Linie.

α Ia) Ernst Theodor Albert Ostermeyer, Sohn des Pastors Friedrich Richard O. und dessen Gattin Johanna Ernestine Elise, geb. Andersonn, zu Rossitten (Kur. Nehrung) geboren den 27. Dezember 1873, auch ebendaselbst getauft, besuchte in Danzig das Gymnasium und studierte dann Theologie auf den Universitäten Berlin, Halle und Königsberg — wenn ich nicht irre. — Die erste theologische Prüfung legte er in Königsberg i. Pr., die zweite in Danzig ab und kam zunächst als Prediger nach Vandsburg (Westpr.), dann als Pfarrer nach Gr. Zacharin (Westpr.) und von dort als Pfarrer nach Putzig (Westpr.), wo er z. Z. (1903) noch amtiert. — Seine Ehe mit Hedwig geb. Dittmar (geboren zu Cratzig, Kr. Cöslin, den 16. April 1876) war bisher nur mit einem Töchterchen gesegnet:

Ruth Elise Maria O., geboren in Gr. Zacharin, Kr. Dt. Krone, am 24. November 1902.

α Ib) Richard Friedrich Ostermeyer, Sohn des Pastors Friedrich Richard O. und seiner Gattin Johanna Ernestine Elise geb. Andersonn, geboren zu Danzig den 24. August 1884 und daselbst (St. Catharinen-Kirche) getauft, besuchte zunächst

Digitized by Google

das Gymnasium, verließ dasselbe aber in der Absicht, Privat-Baumeister zu werden. Zu dem Zweck lernt er schon seit dem Jahr 1902 während des Sommers praktisch bei einem tüchtigen Zimmermeister in Danzig und wohnt während des Winters dem theoretischen Unterrichte auf der Baugewerkschule bei, wie er denn auch aus solchen Gründen vom Herbst des Jahres 1902 bis zum Frühjahr 1903 in Königsberg weilte und auch z. Z. sich hier aufhält.

β Ia) Herbert Ostermeyer, Sohn des Justizrats Max Otto Felix O. und dessen Gattin Lotte geb. Herschel, zu Ortelsburg geboren den 12. November 1891, besucht z. Z. (1903) die Schule zu Tilsit.

4. Linie.

α Ia) Willy Ostermeyer, Sohn des Großkaufmanns Carl Gottlieb O. und dessen Gattin Johanna geb. Wiehler, geboren zu Königsberg i. Pr. den 12. Oktober 1883, getauft durch den Pfarrer (der reformierten Burgkirche) Liedtke im Hause seiner Eltern am 10. Februar 1884, eingesegnet in der Sackheimer Kirche den 17. Juni 1900, genoß zuerst Privatunterricht und kam dann auf das Königl. Wilhelms-Gymnasium, welches er glatt und mit außerordentlichem Erfolge durchlief und Ostern 1902 verließ, um — ohne Rücksicht auf die spätere Wahl seines Lebensberufes — zunächst Jura zu studieren. Da hat er denn in Freiburg i. B., Königsberg i. Pr., München bisher Vorlesungen gehört und hält sich nun während des Wintersemesters 1903/04 Studierens halber in Berlin auf.

α IIa) Hermann Adolf Walter Horst Ostermeyer, Sohn des vereidet. Bücherrevisors und Banktaxators Curt Walter Hermann O. und seiner Gattin Agnes geb. Bartels, geboren zu Pirna a. E. den 3. April 1891 und getauft in dortiger Stadtkirche den 2. August 1891, ist z. Z. (1903) Schüler einer Realschule in Königsberg i. Pr.

α IIb) Wolfgang Paul Theodor Ostermeyer, Sohn des vereideten Bücherrevisors und Banktaxators Curt Walter Her-

Digitized by Google

mann O. und seiner Gattin Agnes geb. Bartels, geboren zu Pirna a. E. den 1. November 1894 und getauft in dortiger Stadtkirche den 16. Dezember 1894, besucht z. Z. (1903) die Vorschule des Königl. Wilhelms-Gymnasiums in Königsberg i. Pr.

« IIIa) Erhard Hermann Oscar Theodor Ostermeyer, Sohn des Predigers Paul Rudolf O. und dessen Gattin Hedwig geb. Schucht, geboren zu Königsberg i. Pr. den 10. Mai 1889 und in der Sackheimer Kirche dortselbst am 24. Juni ej. a. getauft, ist z. Z. (1903) Untersekundaner des Königl. Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg i. Pr.

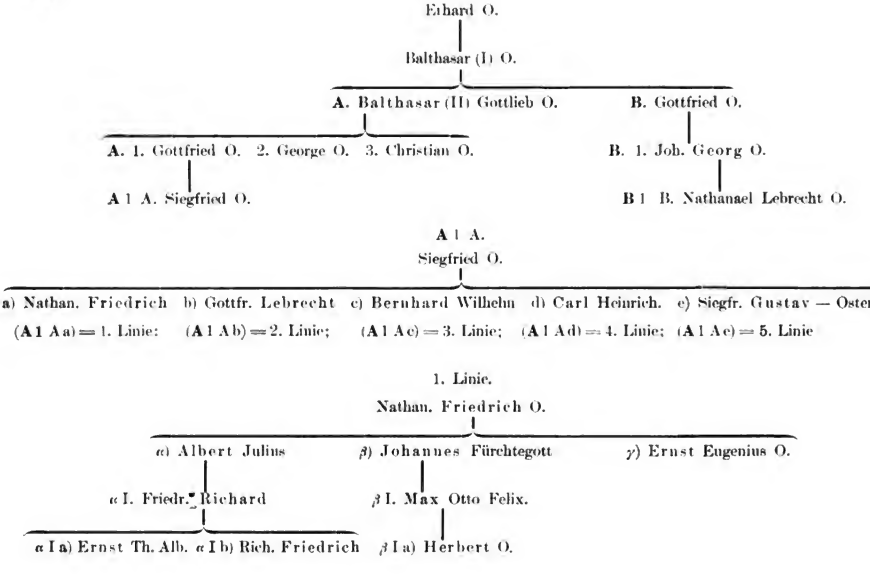
Es sei mir an dieser Stelle noch die Mitteilung verstattet, daß ich auch über Träger des Namens „Ostermeyer", welche nicht zu meiner Familie gehören, reiches Material im Laufe der Zeit gesammelt habe und selbiges demnächst unter dem Titel „Verstreuete Nachrichten über die Ostermeyer — ohne Rücksicht auf die Namensschreibung und Stammverwandtschaft —" herauszugeben gedenke.

Königsberg i. Pr., im Dezember 1903.

Paul Rud. Ostermeyer, Prediger.

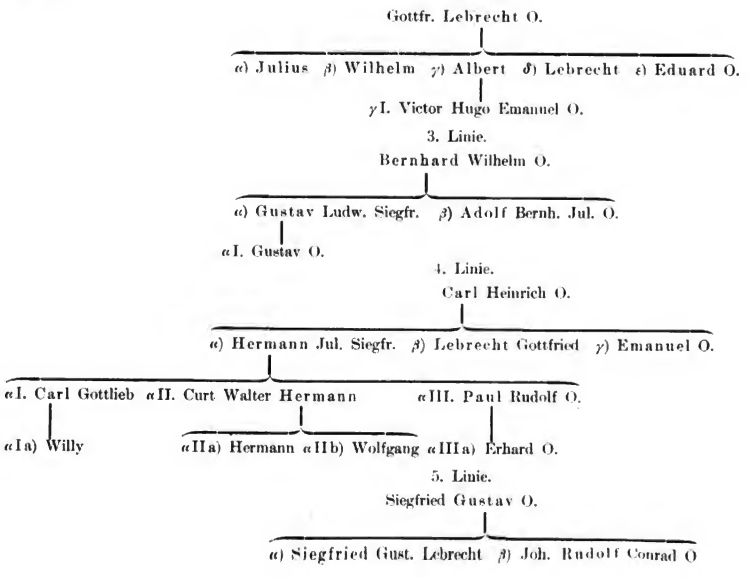
Digitized by Google

Anlage 1.

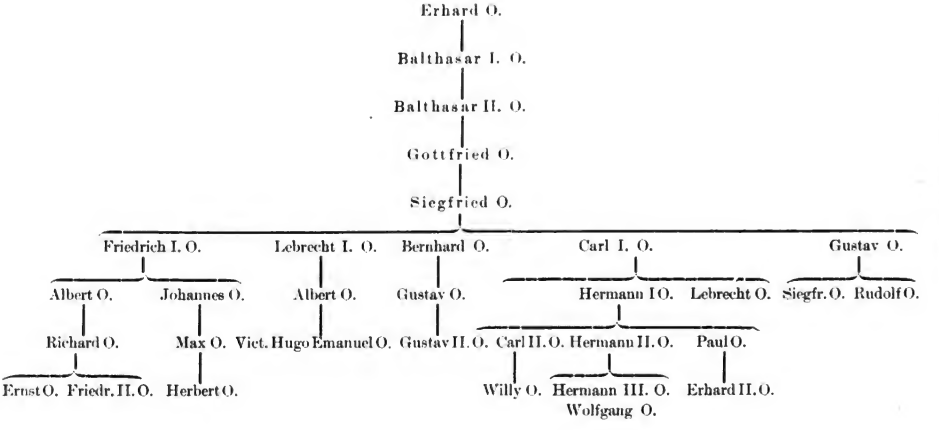


Digitized by Google

Anlage 2.



Digitized by Google



Digitized by Google

Quellen.

1. Testament des Lorenz O., Wien den 16. August 1582 (begl. Kopie im Besitze des Verfassers).
2. Lehnsbriefe betr. den Hof St. Ulrich bei Wien 1522—1604 (begl. Kopien im Besitze des Verfassers).
3. Briefliche Mitteilungen des k. k. Archivs für Niederösterreich, des niederösterreichischen Landesarchivs und des k. k. Kriegsarchivs in Wien.
4. Auszüge aus den Akten des Schottenstiftes in Wien und des Archivs der Stadt Wien, angefertigt von Herrn M. Heyrét in Wien (im Besitze des Verfassers).
5. Urkunde von König August von Polen, Warschau, den 26. April 1727 (im Besitze des Verfassers).
6. Gerichts-Protokoll. Marienburg den 24. Januar 1731 (im Besitze des Verfassers).
7. Selbstangefertigte Auszüge aus Schriftstücken, die der Verfasser in der Innungslade der Weißgerber zu Marienburg vorgefunden.
8. Selbstangefertigte Auszüge aus den Akten des Kgl. Pr. Staatsarchivs und des Königl. Konsistoriums der Provinz Ostpreußen.
9. Curricula vitae der in der Schloßkirche zu Königsberg ordinierten Geistlichen (Königl. Konsistorium).
10. Biographie des Pfarrers Gottfried O., von dessen Sohn Siegfried O., Pfarrers in Plibischken (gedruckt Tilsit bei Heinrich Post anno 1820), als Vorwort zu einem Schriftchen Gottfried O.'s betitelt: „Das neue Leben unsers Herrn Jesu Christi usw".
11. Selbstgeschriebene Nachrichten über die Familie O. von Pfarrer Siegfried O. in Plibischken und von Frau Pfarrer Justine Westphal geb. O. in Trempen.
12. Die Presbyterologien von Arnoldt und Rhesa.
13. Auszüge aus den Kirchenbüchern und Chroniken der in Frage kommenden Pfarrämter, die der Verfasser teils selbst angefertigt, teils dem amtsbrüderlichen Entgegenkommen der Geistlichen zu danken hat.
14. Briefliche Mitteilungen der Justizräte Johannes O. und Max O. in Tilsit, sowie der Pastoren Richard O. in Danzig und Ernst O. in Putzig, und des Herrn Präzentors a. D. Eduard Anderson in Königsberg.

Digitized by Google

Mitteilungen und Anhang.

Welches ist die älteste öffentliche Bibliothek in Europa?

Mitteilung von

Prof. Dr. Karl Lohmeyer.

Aus der Beilage zur Allgemeinen Zeitung. München 28. Mai 1903. Nr. 119[1].

In einem Artikel dieser Beilage: „Zum Jubiläum der Bodleiana“ (in Nr. 233 vom vorigen Jahre), der mir erst unlängst zur Kenntnis gekommen ist, findet sich folgende Bemerkung: „Zudem hat sie (die Bodleiana) den Ruhm, die erste öffentliche Bibliothek gewesen zu sein. 1604 folgte die römische des Angelo Rocca, 1609 die Ambrosiana“. Diese in aller Bestimmtheit hingestellte, aber doch der Wahrheit nicht entsprechende Behauptung zwingt mich zu der folgenden Auseinandersetzung.

Ob es auch sonst noch auf dem europäischen Festland öffentliche Bibliotheken gibt, die sich mit der großen Oxforderin an Alter messen können, sie mehr oder weniger an Alter überragen, entzieht sich meinem Wissen, wenn es deren aber wirklich gibt, so mögen sie selbst ihren Ruhm wahren. Aber eine deutsche Bibliothek ist tatsächlich vorhanden, welche bedeutend älter als ihre berühmte Schwester ist, da sie zwei volle Menschenalter früher, und zwar eben als eine öffentliche begründet, dem öffentlichen Gebrauch übergeben wurde; dieselbe ist nicht bloß eine deutsche, sondern noch dazu in einem Winkel Deutschlands entstanden, wo man es nach der gewöhnlichen Vorstellung vielleicht am wenigsten erwarten möchte, nämlich im äußersten Ostelbien, in jenem Ostpreußen, welches im fernen Westen vielleicht auch heute noch mancher für einen Zipfel Sibiriens hält. Und gerade weil man einmal in unserm Ostpreußen etwas der Art nicht suchen zu können meint, mag es gekommen sein, daß sich der Ursprung der heutigen „Königlichen und Universitäts-Bibliothek“ zu Königsberg, obgleich derselbe nicht bloß gelegentlich in sehr gelesenen Büchern, sondern auch in eigenen Schriften behandelt ist, noch immer der allgemeinen Kenntnis entzieht[2]). Der Hohenzoller

1) Mit gütiger Erlaubnis der betr. Redaktion hier wieder abgedruckt.

2) Erwähnt seien hier nur: P. Tschakert, Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen. I (1890) S. 230 ff. und Kuhnert, Die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr., 1901 (Abdruck aus der Königsberger Hartungschen Zeitung), von denen der erstere sich leider gerade in der Hauptsache einen bösen Irrtum hat zu schulden kommen lassen.

Digitized by Google

Albrecht von Brandenburg-Ansbach, der bekanntlich im Jahre 1525 den preußischen Deutschordensstaat säkularisiert und darnach den neuen weltlichen Staat noch über 40 Jahre lang als Herzog regiert hat, der Stifter der Königsberger Universität, hat bereits zehn Jahre vor der Gründung der Albertina mit der Anlegung von Bibliotheken in seiner Residenz begonnen, nachdem er schon vorher bedeutende Mengen von Büchern unter großem Kostenaufwande beschafft hatte. Unter diesen Bibliotheken war nun eben die erste diejenige, die hier in Betracht kommt, und welche später und dann mehr als zwei Jahrhunderte hindurch nach dem Orte ihrer Aufstellung den Namen Schloßbibliothek geführt hat. Eine Stiftungsurkunde derselben ist zwar nicht vorhanden, auch offenbar niemals ausgestellt worden, aber dennoch kann als der Tag ihrer Begründung der 5. Dezember 1534 angenommen werden, denn von diesem Tage datiert die Bestallung ihres ersten Bibliothekars, des Holländers Felix König (Rex), der seines reformierten Glaubensbekenntnisses wegen sein Vaterland hatte verlassen müssen und in seiner neuen Stellung bald, da seine Wohnung neben dem ihm anvertrauten Schatze belegen war, den Cyklopennamen Polyphemus annahm. Die bis dahin vom Herzoge angekauften Bücher, zu denen immerfort neue hinzukamen, wurden, wie aus den noch heute vorhandenen Signaturen hervorgeht, fast sämtlich in die Schloßbibliothek eingereiht. — Auch dafür, daß diese Bibliothek als eine öffentliche gedacht und gestiftet war, haben wir keinen ausdrücklichen, keinen amtlichen Beweis. Wenn es aber in den Versen, die einem jeden ihr einverleibten Buche vorgesetzt wurden und in ihnen noch heute zu lesen sind, heißt, daß die neue Bibliothek allen frommen Geistern zum Gebrauche offen stehen, daß jeder das aus ihr entliehene Buch nach dem Gebrauch unverletzt dankbaren Gemüts zurückgeben solle, wenn ferner eine Unzahl von Gelehrten gleich in den ersten Jahren die großen Vorteile, die sie aus diesem hehren Geschenke des Herzogs für sich und die Wissenschaft gezogen haben, nicht laut und beredt genug preisen und besingen können, so liegt doch hierin unverkennbar ausgesprochen, daß die Büchersammlung jedem, der sie nur benutzen wollte, dazu vom ersten Augenblick ab tatsächlich offengestanden hat, von Hause aus in solcher Absicht gestiftet war. Auch aus den bald nach dem Tode Herzog Albrechts selbst von seinem Sohne und Nachfolger Albrecht Friedrich erlassenen Leges Bibliothecae geht hervor, daß die Schätze der Schloßbibliothek für jedermann, natürlich unter gewissen Vorsichtsmaßregeln, zum Lesen und zur wissenschaftlichen Benutzung zugänglich waren; nur für die Studierenden wurden darin ausdrücklich, um sie nicht von dem regelmäßigen Besuch der Vorlesungen abzuhalten, bestimmte Stunden an zwei Tagen der Woche zur Benutzung der Schloßbibliothek festgesetzt. — Dazu kommt endlich noch Folgendes. Fast gleichzeitig mit der Schloßbibliothek oder wenig später ist von Herzog Albrecht zunächst noch eine zweite, hauptsächlich aus Werken in deutscher Sprache und aus Uebersetzungen fremdsprachiger bestehende

Digitized by Google

Bibliothek zum eigenen Handgebrauch angelegt worden, die sogenannte Kammerbibliothek, die bald auch mehrere Hunderte von Büchern zählte; sie war in einem Gemach des Herzogs selbst aufgestellt und stand auch außer jeder sonstigen Verbindung mit der Schloßbibliothek; ihr erster Leiter war z. B. nicht der Polyphem, sondern der herzogliche Sekretär Balthasar Gans. Für den besondern Gebrauch der Universität, der Professoren und der Studierenden, wurde endlich fast gleichzeitig mit der Stiftung derselben (1544) vom Herzoge auch noch eine eigene akademische Bibliothek angelegt, von deren ersten, anscheinend sehr schwachen Anfängen uns äußerst wenig bekannt ist, von welcher aber schon eine gleichzeitige Bibliotheksordnung (Leges Bibliothecae academicae) erhalten ist, die zeigt, daß auch diese Bücher-ammlung von der Schloßbibliothek ganz abgesondert dastand, von der Universität selbst verwaltet wurde. — Mit der obigen kurzen Darstellung hoffe ich gezeigt zu haben, daß wir Deutsche, insbesondere wir Ostpreußen uns mit vollem Recht rühmen dürfen, schon fast 70 Jahre vor dem englischen Oxford eine öffentliche Bibliothek erhalten zu haben. — Um noch den Zusammenhang unserer heutigen Königlichen und Universitätsbibliothek mit jenen drei alten Sammlungen darzutun, sei in aller Kürze bemerkt, daß schon im Jahre 1583 die Kammerbibliothek an die Schloßbibliothek übergeben wurde, und daß im Jahre 1810 auch die damalige Universitätsbibliothek mit ihnen zu einem Gesamtkörper vereinigt ist, der vom Schlosse weg in ein eigenes Gebäude verlegt wurde und bald darauf die heutige Bezeichnung erhalten hat. — Die jetzige Universitäts-Handbibliothek ist erst eine ganz neue Schöpfung.

Praenumeranten werden zu einem neu-herauszugebenden Werck erfordert, in Königsberg.

Aus den Wochentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten **vom 20. Decbr. 1738 Nr. 51** mitgeteilt von **R. Reicke.**

Da man nunmehro unter Göttlicher Hülffe entschlossen, den längst von einigen gewünschten Catalogum universalem derer publiquen Bibliothequen unseres Königsbergs, nach dem Exempel anderer Städte, durch den Druck öffentlich bekandt zu machen, und denselben zugleich also einzurichten, daß er an statt eines Indicis realis gebrauchet werden kann, wodurch denen Gelehrten hiesiges Orts dieser Dienst geschichet, daß sie sogleich wissen können was von denen verlangten Büchern anzutreffen; weil alle 2. Jahre auch eine continuation folgen soll, die Auswärtigen aber die zu einer materie dienende Schrifften beysammen angegeben finden; als hat man die gewisse Zuversicht, es werden dieselben dieses ihnen zum besten eingerichtete Werck durch gütige praenumeration helffen unterstützen und dem Unternehmen des hiesigen Buchdruckers Herrn Dreyers zu Hülffe kommen. Weil es aber nicht möglich vorhero zu wissen, wie starck dieses Werck an Alphabeth werden möchte, auch die Liebhaber desto besserer mit geringem Preiße zu diesem nützlichen Buche

Digitized by Google

kommen können, als soll vorjetzo nur auf das erste Alphabeth 23ste halb Groschen [90 Pf.], bey dessen Auslieferung auf das andere und so ferner biß zu Ende praenumeriret werden. Der terminus der praenumeration gehet von dato biß Ausgang Januarii, und bekommen die Herren Liebhaber vom obbemeldten Herrn Dreyer eine gedruckte Quittung; solten aber wider Vermuthen sich nicht genugsahme Liebhaber finden, den 1. Februarii ihr vorhergezahltes Geld wieder zurück. Der Druck wird in 4to mit gespaltenen columnen und neuen Buchstaben auf weißem Papier zu jedermanns Vergnügen geschehen.

Die Bibliothek zu Königsberg.

Aus „Bürger-Blatt. Eine Wochenschrift hrsg. v. Aug. Wilh. Heidemann. Erster Jahrg. 4. Quartal. Königsberg 1810. Gedr. bei Georg Carl Haberland. 4°. S. 87—88°,

mitgeteilt von **R. Reicke.**

Zu den schätzenswerten Verbesserungen der neueren Zeit gehört, daß für die Königliche oder sogenannte Schloßbibliothek ein passendes Lokale (das sogenannte Königshaus auf der neuen Sorge) eingeräumt, auch der Fond derselben bedeutend vermehrt ist. Ein eigenes Lesezimmer macht es den Besuchenden, welche an dreien Tagen in der Woche Zutritt haben, möglich, die Bücher zu benutzen, so wie sie auch Bücher zum Gebrauche, unter Beobachtung der stattfindenden Vorschriften, nach Hause nehmen dürfen.

Um diesen guten Zweck zu erreichen, gibt die hiesige Akademie ebenfalls ihre Bibliothek dahin ab, und vereinigt sie, unter Vorbehalt ihres Eigentums, mit der königlichen Bibliothek, um den Gebrauch zu erleichtern.

Endlich hat auch die Stadt gewünscht, ihre nicht unbedeutende Bibliothek in jenem Gebäude aufstellen zu dürfen, welchen Wunsch der Herr Geh. Staatsrat und Oberpräsident von Auerswald, welcher der Bibliothek vorgesetzt ist, gern erfüllt und dem Magistrate die deshalb nötigen Zimmer in jenem Hause unentgeltlich angewiesen hat. Das Eigentum der Bibliothek bleibt der Stadt ungeändert, so wie sie auch ihren eigenen Bibliothekar hat. Ist nun zwar dadurch die reelle Vereinigung der Bibliothek zu Einer nicht geschehen; so erwächst doch hieraus der große Vortheil, daß die Bibliothekarien bei Anschaffung neuer Werke freundschaftliche Rücksprache halten und sich so wechselseitig die Sache erleichtern können. Auch ist es für den Besuchenden äußerst angenehm, daß er nun die literarischen Schätze in Einem Hause findet, welche sonst zerstreut waren und vielleicht ohne die größte Anstrengung nicht einmal gefunden werden konnten.

In der jetzigen Zeit mahnt uns freilich jeder Augenblick an das praktisch Nützliche. Möchten wir aber doch bedenken, daß wir nur bei vollkommener Geistesbildung vorzüglichen praktischen Nutzen stiften können! Möchte also die Bibliothek den Nutzen bewirken, denn sie bewirken kann.

Universitäts-Chronik 1903.

20. Okt. Med. I.-D. von **Alfred Levy**, prakt. Arzt (aus Elbing): Aus Prof. Dr. Gerber's Ambulatorium für Hals-, Nasen- und Ohren-Kranke. Ueber Formveränderungen der Nase infolge von Schleimpolypen. Kgsbg. Kümmel. (25 S. m. 2 Taf. 8°.)

3. Nov. Phil. I.-D. von **Alfred Gilde** (aus Königsberg i. Pr.): Die dramatische Behandlung der Rückkehr des Odysseus bei Nicholas Rowe, Robert Bridges und Stephen Phillips. Kgsbg. Leupold. (73 S. 8°.)

Digitized by Google

9. Nov. Med. I.-D. von **Fritz Hoffheinz**, Arzt (aus Mehlauken, Kr. Labiau): Aus d. Kgl. med. Univ.-Poliklinik zu Königsberg i. Pr. Direktor: Prof. Dr. Jul. Schreiber. Ueber das Verhältnis von Hyperämie und Hyperhydrosis bei lokaler Applikation überhitzter, trockner Luft. Kgsbg. Kümmel. (31 S. 8°.)
10. Nov. Phil. I.-D. von **Curt Barth** (aus Königsberg i. Pr.): Der Wortschatz des Cursor Mundi. Ein Beitrag zur Kenntnis der mittelenglischen Dialekte. Kgsbg. Herrmann. (53 S. 8°.)
14. Nov. Phil. I.-D. von **Leiser Holodetz** (aus Szedrin, Rußland): Beiträge zur Kenntnis der Kondensationsprodukte der Benzilsäure durch Einwirkung von konzentrierter Schwefelsäure. Kgsbg. Jaeger. (48 S. 8°.)
14. Nov. Phil. I.-D. von **Idel Peim** (aus Schadow, Rußland): Ueber die Einwirkung von Brom auf arom. Thioharnstoffe. Kgsbg. Jaeger. (2 Bl. 56 S. 8°.)
23. Nov. Phil. I.-D. von **Fritz Schwarz** (aus Bromberg): Somaize und seine Précieuses Ridicules. Kgsbg. Hartung. (VII, 79 S. 8°.)
10. Dez. Phil. I.-D. von **Arthur Motzki** (aus Allenstein, Ostpr.): Eubulos von Probalinthos und seine Finanzpolitik. Kgsbg. Leupold. (97 S. 8°.)
— — Phil. I.-D. von **Wilhelm Pelka** (aus Königsberg i. Pr.): Studien zur Geschichte des Untergangs des alten Thüringischen Königreichs im Jahre 531 n. Chr. Jena. Fischer. (1 Bl. 66 S. 8°.)
— — Med. I.-D. von **Wilhelm Tribukait**, Arzt (aus Marggrabowa): Aus d. Kgl. Univ.-Frauenklinik zu Kgsbg. i. Pr. Ein Fall von Uterus Bicornis, vagina duplex mit vaginaler Atresie einer Hälfte und dadurch bedingter Retention von Menstrualblut. Tilsit, Mauderode. (63 S. 8°.)
12. Dez. Phil. I.-D. von **Friedrich Todtenhaupt**, 1. Assistent am Chem.-Pharm. Univers.-Laborat. zu Kgsbg. i. Pr. (aus Seligenfeld, Kr. Kgsbg. i. Pr.): Zur Kenntnis des Brucins. Kgsbg. Gutenberg-Druckerei. (37 S. 8°.)

Zu der am 18. Dez. . . . stattfind. Gedächtnisfeier der 100jähr. Wiederkehr des Todestages **Johann Gottfried v. Herders** laden hierdurch ein Rector u. Senat d. Albertus-Univ. Kgsbg. Hartung. (2 Bl. 4°.)

Nr. 149 Amtl. Verzeichn. d. Personals u. d. Studierenden . . . für das Winter-Semester 1903/04. Kgsbg. Hartungsche Buchdr. (48 S. 8°.) [135 (13 theol., 10 jur., 11 med., 68 philos.) Dozenten u. 6 sonstige akad. Lehrer]; 925 (72 theol., 328 jur., 194 med., 331 philos.) Stud. u. zum Besuch von Vorlesungen berechtigte 81 Hörer, 67 Hörerinnen, zusammen 1073 Berechtigte.]

19. Dez. Phil. I.-D. von **Wulf Hirschowitz** (aus Bauske): Ueber die Einwirkung von Chlor auf Phenol, Anisol und Phenylacetat. Kgsbg. Jaeger. (48 S. 8°.)
22. Dez. Phil. I.-D. von **Martin Sutthof**, Assistent der Landwirtschaftkammer für die Provinz Sachsen (aus Greven, Kr. Münster, Westfalen): Die deutsche Milchviehhaltung seit dem Jahre 1873 und ihre Erfolge unter verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnissen Mitteldeutschlands. Kgsbg. Kümmel. (115 S. 8°.)
— — Phil. I.-D. von **Ernst J. Salkowski**, Assistent a. d. Versuchsstation d. ostpr. landwirtsch. Centralvereins zu Kgsbg. i. Pr. (aus Wargeninken, Kr. Wehlau): Ueber die Einwirkung von Chlor auf Benzolsulfonsäure. Kgsbg. Rautenberg. (52 S. 8°.)
24. Dez. Med. I.-D. von **Kurt Genserowski**, prakt. Arzt (aus Königsberg i. Pr.): Ueber die Indikationen der mechanischen Methoden bei der Behandlung der Conjunctivitis granulosa. Kgsbg. Kümmel. (43 S. m. 1 Taf. 8°.)
— — Med. I.-D. von **Max Jacobson** (aus Königsberg i. Pr.): Aus d. Kgl. Univ.-Frauenklinik zu Kgsbg. i. Pr. Symptomatologie der Uterusmyome. Kgsbg. Leupold. (132 S. 8°.)
— — Phil. I.-D. von **Walther Rimarski** (aus Bialla, Ostpr.): Ueber Dichlorphtalylhydroxylamin. Kgsbg. Jaeger. (47 S. 8°.)
— — Med. I.-D. von **Ludwig Stein**, Arzt (aus Pr. Eylau): Ueber angeborene Anomalien in der Kreuzsteißbeingegend. Kgsbg. Herrmann. (50 S. 8°.)

Digitized by Google

Autoren-Register.

Dethlefsen, Conservator der Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Regierungsbaumeister. Recension. 318—319.

Goldschmidt, Dr. Ludwig, mathematischer Revisor in Gotha. Ein Stammbuchblatt für die Kant-Kritik. 168.

Jacobi, Max, cand. astron. in München. Maximilian Curtze †. 304—311.

Jesinghaus, Dr., in Solingen. Rec. 316—317.

Koch, Franz, Rektor in Eydtkuhnen. Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. 187—242. Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johannes Maletius. 481—507.

Krollmann, Christian, fürstlicher Archivar in Schlobitten. Heinrich v. Schaumberg, Bischof von Samland (1414—1416). 121—146.

Kühn, Dr. Erich, in Königsberg. Der Staatswirtschafts-lehrer Christian Jacob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith. (Schluß.) 1—61.

Lohmeyer, Dr. Karl, Universitäts-Professor, in Königsberg. Welches ist die älteste öffentliche Bibliothek in Europa? 593—595.

Ludwich, Dr. Arthur, Geheimrat, Universitäts-Professor, in Königsberg. Kant und Böckh über das Wesen der Philologie. Rede gehalten am 22. April 1903. 243—256.

Ostermeyer, Paul Rudolf, Prediger an der Sackheimer Kirche in Königsberg. Die Ostermeyer alias Ostermayr. Genealogische Studie. 551—592.

Perlbach, Dr. Max, Professor, Abteilungs-Direktor der Kgl. Bibliothek in Berlin. Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit. II. 257—303.

Reicke, Dr. Rudolf, Oberbibliothekar a. D. in Königsberg. Briefe von Timotheus Giseviius an Ludwig Ernst Borowski. (Fortsetzung.) 350—382. Zwei Mitteilungen betr. die Königl. Bibliothek zu Königsberg. 595—596.

Rindfleisch, Wilhelm, Expedient der Kgl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg. Altpreußische Bibliographie für die Jahre 1901 und 1902. Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren. 395—477.

Rühl, Dr. Franz, Universitäts-Professor in Königsberg. Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807. 312—314.

Schöndörffer, Dr. Otto, Gymnasial-Oberlehrer in Königsberg. Kants gesammelte Schriften. Akademieausgabe. Bd. I. 383—394.

Sembritzki, Johannes, Apotheker in Memel. Verzeichnis in Memel vorhandener älterer Erzeugnisse der Edelschmiedekunst nebst Reihenfolge der Memeler Gold- und Silberschmiede. 522—543. Recensionen. 319—320. 320—321. 321—323.

Soecknick, Karl, Gymnasial-Professor in Königsberg. Im Triebsand-Revier der Kurischen Nehrung. 169—186.

Sommerfeldt, Dr. Gustav, Gymnasiallehrer in Königsberg. Aus dem Franzosenjahr 1807. Teil III. Die Flucht des Hofes nach Memel und das Verweilen bei Tilsit. 62—83.

Stern, Dr. Siegfried, praktischer Arzt in Königsberg. Darstellung der Kantischen Lösung des Freiheitsproblems. Nach einer am 22. April 1903 in der Königsberger Kantgesellschaft gehaltenen Rede. 329—349.

Warda, Arthur, Amtsrichter in Schippenbeil. Zwei Entwürfe Kants zu seinem Nachwort für Soemmerrings Werk „Ueber das Organ der Seele". 84—120. Kleine Beiträge zur Jugendgeschichte J. G. v. Herders. 508—521. Drei lose Blätter aus Kants Nachlaß. 544—550. Recension. 315—316.

Digitized by Google

Sach-Register.

Akademieausgabe — Kants gesammelte Schriften. A. Bd. I. S. 383—394.
Altpreussische Bibliographie für die Jahre 1901 und 1902. Nebst Nachträgen zu den früheren Jahren. 395—477.
Bibliographie — Altpreußische B. 395—477.
Bibliothek — Welches ist die älteste öffentliche B. in Europa? 593—595.
Böckh — Kant und B. über das Wesen der Philologie. 243—256.
Borowski — Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst B. 350—382.
Braunsberg — Lyceum Hosianum in B. 168. 480.
Briefe von Timotheus Gisevius an Ludwig Ernst Borowski. 350—382.
Curtze — Maximilian C. †. 1837—1903. 304—311.
Darstellung der Kantischen Lösung des Freiheitsproblems. 329—349.
Druck — Der letzte polnische D. des Lycker Erzpriesters Joh. Maletius. 481—507.
Edelschmiedekunst — Verzeichnis in Memel vorhandener älterer Erzeugnisse der E. 522—543.
Franzosenjahr — Aus dem F—e. 1807. Teil III. Die Flucht des Hofes nach Memel und das Verweilen bei Tilsit. 62—83.
Freiheitsproblem — Darstellung der Kantischen Lösung des F—s. 329—349.
Gesandtschaft — Die sächsische G. zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. 187—242.
Geschichte — Sitzungsberichte des Vereins für die G. von Ost- und Westpreußen 1900/1 und 1901/2. 147—167.
Gisevius — Briefe von Timotheus G. an Ludwig Ernst Borowski. 350—382.
Gut — Verluste eines samländischen G—es im Jahre 1807. 312—314.
Herder — Kleine Beiträge zur Jugendgeschichte J. G. von H—s. 508—521.
Hof — Aus dem Franzosenjahre 1807. Teil III. Die Flucht des H—s nach Memel und das Verweilen bei Tilsit. 62—83.
Kant — Drei lose Blätter aus K—s Nachlaß. 544—550. K. und Böckh über das Wesen der Philologie. 243—256. Zwei Entwürfe K—s zu seinem Nachwort für Soemmerrings Werk „Ueber das Organ der Seele" 84—120. Darstellung der K—tischen Lösung des Freiheitsproblems. 329—349. Ein Stammbuchblatt für die K.-Kritik. 168. K—s gesammelte Schriften. Akademieausgabe. Band I. 383—394.
Königsberg — Die Bibliothek betr. S. 593—595. 595—596. 596. Die sächsische Gesandtschaft zu K. während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. 187—242. Universitäts-Chronik 1903. 324—327. 478—480. 596—597.
Kraus — Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob K. und seine Beziehungen zu Adam Smith. 1—61.
Kurisch — Im Triebsand-Revier der K—en Nehrung. 169—186.
Lyck — Der letzte Druck des L—er Erzpriesters Joh. Maletius. 481—507.
Lyceum Hosianum in Braunsberg. 168. 480.
Maletius — Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johannes M. 481—507.
Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der Ordenszeit II. 257—303.
Memel — Verzeichnis in M. vorhandener älterer Erzeugnisse der Edelschmiedekunst. 522—543. Aus dem Franzosenjahre 1807. Teil III. Die Flucht des Hofes nach M. und das Verweilen bei Tilsit. 62—83.

Digitized by Google

Nehrung — Im Triebsand-Revier der Kurischen N. 169—186.
Ordenszeit — Materialien zur Geschichte Pommerellens hauptsächlich während der O. H. 257—303.
Osiander — Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des O—schen Lehrstreits im Jahre 1553. 187—242.
Ostermeyer — Die O. alias Ostermayr. 551—592.
Philologie — Kant und Böckh über das Wesen d. P. 243—256.
Pommerellen — Materialien zur Geschichte P—s hauptsächlich während der Ordenszeit. II. 257—303.
Preussen — Sitzungsberichte des Vereins für die Geschichte von Ost- und West— 1900/1 und 1901/2. 147—167.
Recensionen — Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen. 318—319. Festschrift des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen seinen Mitgliedern gewidmet zur Feier des 40jährigen Bestandes. 27. Mai 1902. Prag 1902. Im Selbstverlage des Vereines. J. G. *Calvesche* k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Josef Koch. Kommissionsverlag. 315—316. Fischer, Th. A. The Scots in Eastern and Western Prussia. A sequel to „The Scots in Germany a contribution towards the history of the scot abroad". With seven Portraits and a map. Edinburgh, Otto Schulze & Co.. 1903. 321—323. Der Deutsche Herold. Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. Dreiunddreißig-ter Jahrgang. Berlin, Carl Heymanns Verlag, 1902. Mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln. 320—321. Hoese, Alexander und Eichert, Hermann. Die Salzburger. Kurze Geschichte und namentliches Verzeichnis der im Jahre 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Gumbinnen, Verlag von C. Sterzels Buchhandlung (Gebr. Reimer), 1902. 319—320. Dr. Karl Vorländer, Geschichte der Philosophie. I. Band. Philosophie des Altertums und des Mittelalters. Leipzig, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, 1903. II. Band. Philosophie der Neuzeit. 316—317.
Sächsisch — Die s—e Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553. 187—242.
Samland — Heinrich von Schaumberg, Bischof von S—. (1414—1416.) 121—146. Verluste eines s—dischen Gutes im Jahre 1807. 312—314.
Schaumberg — Heinrich von Sch—, Bischof von Samland. (1414—1416.) 121—146.
Sitzungsberichte des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen 1900/1 und 1901/2. 147—167.
Smith — Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob Kraus und seine Beziehungen zu Adam S. [Schluß.] 1—61.
Sömmerring — Zwei Entwürfe Kants zu seinem Nachwort für S—s Werk „Ueber das Organ der Seele". 81—120.
Tilsit — Aus dem Franzosenjahre 1807. Teil III. Die Flucht des Hofes nach Memel und das Verweilen bei T. 62—83.
Triebsand — Im T—-Revier der Kurischen Nehrung. 169—186.
Universitäts-Chronik 1903. 321—327. 478—480. 596—597.
Verluste eines samländischen Gutes im Jahre 1807. 312—314.
Verzeichnis in Memel vorhandener älterer Erzeugnisse der Edelschmiedekunst. 522—543.

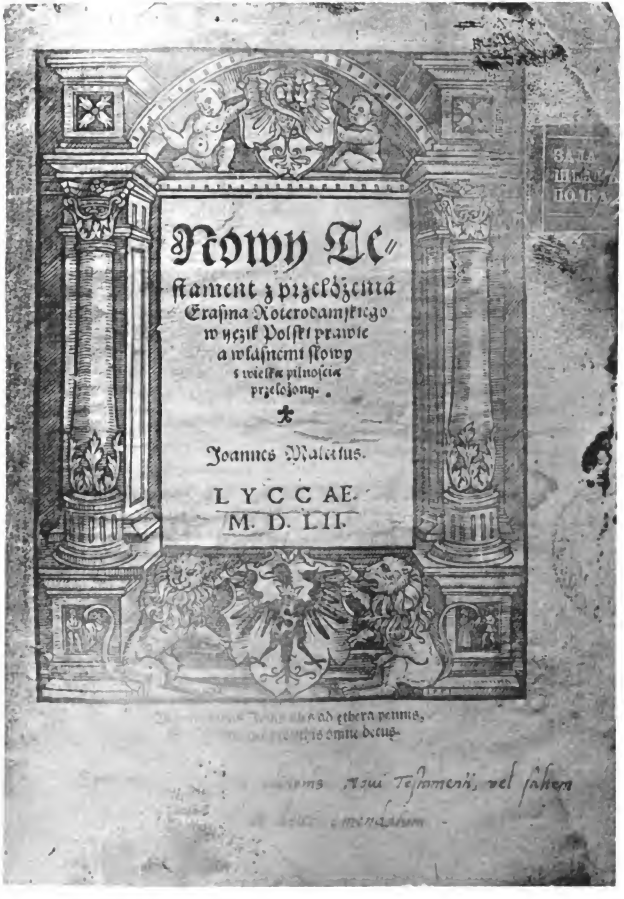
Buchdruckerei R. Leupold, Königsberg i. Pr.

Digitized by Google

Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius.

Beilage 16.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

EWANIELIA WEDLE SWIETEGO MATHEVSA.

✝

KAPITVLVM I.

Aby Matheus swiety okazal Jesu Krista być obieczanym od proroków Messiasem, wylicza rod iego aż do Abrahama: Panny Marie y Jozefa poslubienie, y poczęcie Krista z ducha swietego wypisuie: a yako Jozeff od anioła napomieniony Maria ku sobie przyiął.

*IEGI O RODVI Jesu Krista, syna Dawidowego, sina Abrahamowego.

Abraham zplodzil Jsaaka.

A Jsaak zplodzil Jakoba.

A Jakob zplodzil Jude, y braty yego.

A Judas zplodzil Faresa y Zare z Tamary.

A Fares zplodzil Ezroma.

A Ezrom zplodzil Arama.

A Aram zplodzil Aminadaba.

A Aminadab zplodzil Naazona.

A Naazon zplodzil Salmona.

A Salmon zplodzil Booza, z Rakhaby.

A Boos zplodzil Obeda, z Ruty.

A Obed zplodzil Jesse.

A Jesse zplodzil Dawida krola.

A Dawid krol zplodzil Salomona, z ktorą była Vriasowa.

A Salomon zplodzil Roboama.

A Roboam zplodzil Abiasa.

*Iegi) Albo, wyliczenie: Albo, [illegible] same rodu [illegible]owe.

*Abraham a Dawid są naprzod wyliczeni, przeto, że [illegible] Krista [illegible] obieczan yest.

A Abias zplodzil Aze.
A Aza zplodzil Jozafata.
A Jozafat zplodzil Jorama.
A Joram zplodzil Hoziasa
A Hozias zplodzil Joatama.
A Joatam zplodzil Achaza.
A Achaz zplodzil Ezekiasa.
A Ezekias zplodzil Manassena.
A Manasses zplodzil Amona.
A Amon zplodzil Joziasa.
A Jozias zplodzil Jechoniasa y bratu yego,
w zagnaniu Babilonskiem.
A po zagnaniu Babilonskiem,
Jechonias zplodzil Salatiela.
A Salatiel zplodzil Zorobabela
A Zorobabel zplodzil Abiuda
A Abiud zplodzil Eliakima.
A Eliakim zplodzil Azora.
A Azor zplodzil Sadoka.
A Sadok zplodzil Achina.
A Achin zplodzil Eliuda.
A Eliud zplodzil Eleazara.
A Eleazar zplodzil Matana.
A Matan zplodzil Jakoba.
A Jakob zplodzil Jozefa, manzonka Marie;
z ktorey zeto narodzil sie Jesus, ktorij rzeczon Kristus.
A tak wszego pokolenia od Abrahama, az do Dawida, yest pokolenia czternascie. A od Dawida az do przewiedzienia Babilonskiego, jest pokolenia czternascie. A od przewiedzienia Babilonskiego az do Krista, yest pokolenia czternascie.

Lukas 1.

A Jesu Kristowo narodzenie tako sie dzialo; Gdiz

matka iego Maria poſlubiona była Joſzefowi, plemie-
niu ſie był zeſzł, nalezioną jeſt ciężarną z ducha ſwiętego.
Ale Joſef maj yey, że był ſprawiedliwy, a niechciał ie
zhańbić, chciał od niey tayemnie odyść. A gdy to on
rozmyſlał, oto anyoł Pański we ſnie okazał ſie mu, ne-
kaiąc; Joſefie ſynu Dawidow, nie boy ſie przyiąć ſobie
Marie małżonki ſwey; Bo ieſt w niey poczęto z ducha
ſwiętego. Porodzi ſyna, a nazwieſz ymie
iego Jeſus; Bo on zbawi lud ſwóy od grzechów ych.

Ale to wſzyſtko ſie ſtało, aby ſie to napełniło, co było
rzeczono od pana przez proka tako mowiącego; Oto
panna będzie ciężarna, a porodzi ſyna, a ymie iego będą
nazywać Emanuel, co ſie wykłada, Z nami Bóg.

Potym wſtawſzy Joſef ze ſnu, vczynił yako mu przy-
kazał anyoł Pański, a przyiął ſobie małżonkę ſwą, a
nie vżiął iey, aż y porodziła ſyna ſwego pierwo-
rodnego; y nazwał ymie iego Jeſus.

KAPITVLVM II.

O przyſciu trzech Mędrcżów z darmi do Krſtowey z napaſtnicie
mu Joſefa od anyoła aby vciekał Maria y z dzieciątkiem do Egiptu;
O okrutnem mordowaniu niewinnych niemowlątek od Herodá,
y o nawroceniu Krſta z Egiptu do Nazareth.

NGDIŻ SIE BYŁ NARODZIŁ
Jeſus w Bethlem miescie Judſkiem, za czaſu He-
roda krola; oto *mędrcy od wſchodu ſłońca przyſli
do Jeruſalem, rzekąc; Gdzie jeſt ten, ktory ſie narodził
krol Zydowſkie? Bośmy widzieli gwiazdę iego na wſ-
chodu ſłońca, a przyſliśmy, abyśmy ſie iemu modlili.

A vſłyſzawſzi to Herod krol, zatrwożył ſie, y wſzyſtko
Jeruſalem z nim, a zgromadziwſzi wſzyſtki książęta ka-
płańſkie, a w piſmie nauczone z ludu, wypytawał ſie od
nich, gdzieby ſie Krſtus miał narodzić. A oni mu rzekli:

* Mędrcy ſą przy-
jaciele Joſefowi y Jeſu-
sowi.

Zhańbić) To
ieſt, oſtawić
przed ludźmi.

Z tak chwa-
lebną S. Matthe-
ſzowe Jezefowe do-
bротliwoſci. Se
on ſię y przeſtra-
ſzę ktore z zło-
ſtwa miał, dla
zachowania ſa
ſi, przewodzić
nie chciał.

† Iſaiaſz 7.

‡ Luzaſz 2.

* Aż porodziła)
Tu ma ſię rozu-
mieniano: Aby
Joſef potym
Maryą vznał;
Ale ieſt to ieden
obrzędły mowe
nia w piſmie.
Jako Gene. 8.
A krnt nie przy
ſzedſzſe, aż ſkoł
mia oſchnęła.
nie tbee piſmo
aby krnt potym
prziſzedł. Takież
y tu: nie poſzle-
dnie, aby Joſef
potym Maryą
vznał.

* Mędrcy) Ta
S. Matthew

Mazgas mi-
mo. Przeto-
dy ma wiadu-
jemie a łapia-
mi mfi.

»Mikaſi nie-
ieſtes) Bethlehem bylo ma-
le widziano;
Przetoj Me-
cheas w ſtaſi-
mieni ne bim
male. Ale cud
jeſuſa Fit temu
przydal (mikaſi
nie ieſtes) przeto, ie wten czas
gdi ſie Kriſtus
narodzil powny
ſone bylo.

Ty Bethlehem ziemio Judſka, nikaſi nie jeſteſ
prawie A ty Bethlehem ziemio Judſka, mikaſi nie jeſteſ
namniey za miedzi ſtarſzi Judſkimi; bo mi z ciebie wy
nidz ma wodz ktoryz ſprawowan ma lud moy Izraeliſti.

Tedy Herod tayemnie wezwawszy medrnow, pil-
nie ſie wyppytal od nich, ktoregoby czaſu gwiazda ſie by-
ſla ofazala. A rozkazawſzi im yz do Bethlehem, rzekł;
Jdzcie tam, a pilnie ſie pytaycie o dzieciecin; a gdyz
byſcie nalezli, zwiaſtuycie mi, abych y ya przyſedł, a
modlił ſie iemu.

A oni wyſłuchawſzy krola, ſli. A oto gwiazda ko-
raz widzielt na wſchodu ſłonca pezedchadzala ye, aż przy
ſedſzi ſtała nad mieſcem na ktorem było dziecie. A gdyż
vrzeli gwiazde, vradowali ſie radoſcia wielka wielmi.
A wſedſzy do domu, nalezli dziecie o Maria matka ye-
go, a padſzi modlili ſie iemu. A otworzywſzi ſtarby ſwe
darowali yemu dary, zloto, a kadzidło, y mirre. A ob bo
ga napomienieni bedacy we ſnie, aby ſie ku Herodowi
nienawracali, yna droga nawrocili ſie do krainy ſwey.

A gdij oni odeſli, oto anyoł panſki ukazał ſie Joze-
fowi we ſnie, rzekąc; Wſtań a wezmi dziecie y matkę
iego, a weiedz do Egiptu, a bądź tam, aż powiem tobie;
Bo ſie to ſtanie, ze Herod ſukać będzie dziecięcia, aby
ye zagubił. A on otmiewſzi ſie wzjął dziecie y matkę
iego w nocy, a vszedł do Egiptu, a był tam aż do ſmier
ci Herodowey; aby ſie napełniło, coż rzeżono było od
pana przez proroka, rzekącego; †Z Egipta wezwałem
ſyna ſwego.

†Oſeas 11.

Tedy Herod gdij vzrzał, że był okłaman od medrcow,
rozgniewał ſie wielmi; a poſławſzi zabił rzez, wſzyſtki
dzieci, ktore było w Bethlehem, y we wſzech granicach
tych Bethlehanſkich, yle ich kolwiek było dwuletnich;

albo młodszych, wedle czasu, ktorzy pilnie był vznał od
mędrzow. Tedi napełniono yest tez rzeczono było od
Jeremiasa proroka, gdzie mowi; † Głos na gorach słysan yest, narzekanie, płacz, a łkanie mnogo. Rachel płaczaca synow swych, a nie dała sie pocieszyć, przeto że ychnie.

† Jeremias 31.

Ale gdy vmarł Herod, oto Anyoł Panski we śnie okazał sie Jozefowi w Egipcie, rzekąc; Wstań, a wezmi dziecię y matkę yego, a ydzi do ziemie Israelskiey; Bo zmarli ktorzi szukali zabicia dziecięcia. A on powstawszi, wziął dziecię y matkę jego, a przyszedł do ziemie Israelskiey. Ale gdy vsłyszał, żeby Archelaus krolował w Judskie ziemi, na mieyscu Heroda oyca swe, bał sie tam yż; ale od boga bedąc napomieniony we śnie, odszedł do krayn Galileyskich; a przyszedszi przebywał w mieście ktore zowa Nazareth, aby sie napełniło, coż rzeczono było przez proroki, Nazareński nazywan będzie.

KAPI. III.

O kazaniu y srogości a świątości żywota Jana krzciciela, y krzcu yego, a ze Kristus od niego okrzczon yest: o duchu świętym zstępuiącym na Krista, y świadectwie danym o nim z nieba.

W Ony dni przyszedł Jan krzciciel, kazaiąc na puszczi Judskiey, a rzekąc; Kaycie sie żywota pirwego, bo blisko yest krolewstwo niebieskie. Bo on jest ten, o ktorim powiedział Isaias prorok, yenż mowi; † Głos wołayącego na * puszczi, przeprawiaycie drogę panską, a proste czyńcie scieżki jego. A ten Jan miał odzienie swe z sierści wielbładow, a pas skorzany około biodr swych. A pokarm yego były kobylki, a miod lesny.

† Isaias 40.

* Puszczi. To miało być Zidom znamię że Messias przechodzi, gdzie y kaznodzieye słyszeli, nie w Je-

Tedi wychadzało kniemu Jerusalem a wszitka Judska ziemia, y wszitka krayna wszedł wokoł Jordana, a

rusalem w Ko
ścicle, ani w
Skolach y ale
na puszcy, ktoſi
by takto rzekł:
Dla tych rzeczy:
Jakoſto Jan
krzcicel wcimł.

byli krzczeni w Jordanie od niego, wyznawaiąc grzechy ſwe.

A gdiż vźrzał mnogie z Fárizeow a z Sadúcceow przichodzące ku krzcie ſwemu, rzekł ym: Plemienia iaszczurów, kto wam vkazał, abyście vciekli od bedącego gniewu? Przeto ćzińcie owoce krotochę ſłuſne było kayania. A nie bywayćie tcy myſli, abyście mówili mieli ſami w ſobie: Oyca maimy Abrahama. Bo powiádá wám, że mogłby bog vczinić, aby z tego kamienia ſinowie przyſtáli Abrahamowi. A iuż ſiekiera ku kořzeniu drzew przyłożona yeſt. Przeto każde drzewo ktore nie ćzini owoccu dobrego, wycięto bywa, y do ognia miotano.

Drzewo) Albo Strom, ſłowiáſtne znamienuiąc drzewo ſłoiące zielone owoce ćzińiące.

Jaż was owſcim krzcię woda ku kayaniu. Ale ten yeden za mną przyidź ma, mocnieyſzy mnie yeſt, ktorego nie yeſtem godzien abych obow obuł. On was krzcić będzie duchem ſwiętym a ogniem; ktorego wieyadło w ręce iego yeſt, a vmiećie boiſſko ſwe, a zgromadzi pſzenicę ſwą do ſtodoły; a plewy ſpali ogniem nieugaſonym.

Tedy przyſzedł Jeſus od Galilee ku Jordanu ku Janowi, aby krzczon był od niego. Ale Jan zbraniał mu, rzekąc: Mnie potrzeba yeſt, abych od ciebie krzczon był, a ty idźeſz ku mnie? A odpowiedaiąc Jeſus rzekł mu: Dopuſć tak było nyni; bo tak nam ſłuſne, abyśmy wypełnili wſzelką ſprawiedliwoſć. Tedy mu odpuſcił. Okrzczony Jeſus, wyſtąpił hnet z wody, a oto otworzony ſą mu niebioſa, y widział ducha bożego zſtępuiącego yako gołębicę, a przichodzącego na niego. A oto głoſ z nieba rzekący: Ten ieſt ſyn moy miły, w ktorym mi ſię dobrze podobało.

KAP. IIII.

Princeton University Library
32101 064993718

Digitized by Google

This Book is Due

Digitized by Google

Mayąc mi mieć. Przedpowiada wszystkowie o kapłaństwi swoim.

»Nikadi nie(ieżeli) Bethlehem było małe widziano; Przecz Micheas w 5 rozdziale we było małe. Ale cudzołoża za temu przydał (nikadi nie ieżeli) przedto, że wten czas gdy się Kristus narodził powyższone było.

...ANIELA

...Bethlehemskiey, jakoż iest pisano iest przez proroka, A ty Bethlehem ziemia Judska, nikadi nie jesteś namniey za mnieyszą między Książęty Judskimi; bo mi z ciebie wyniść ma wódz, który rządzowania ma lud moy Izraelski.

Tedy Herod tayemnie wezwawszy mędrcow, pilnie się wypytał od nich, ktore gwiazdy czasu gwiazda się była okazała. A rozsławszy ich do Bethlehem, rzekł; Jedźcie tam, a pilnie się pytayćie o dziecięciu; a gdyż będziecie nalezli, zwiastuycie mi, abych y ja przyszedł, a modlił się jemu.

A oni wysłuchawszy króla, szli. A oto gwiazda która raz widziała na wschodu słońca przedchodziła ie, aż przyszedłszy stała nad miescem na ktorem było dziecie. A gdyż ujrzeli gwiazdę, radowali się radością wielką wielmi. A wszedszy do domu, nalezli dziecię z Maryą matką iego, a padszy modlili się jemu. A otworzywszy skarby swe darowali jemu dary, złoto, a kadzidło, y mirrę. A od boga napomnieni będący we śnie, aby się ku Herodowi nienawracali, inną drogą nawrocili się do krainy swey.

A gdyż oni odeszli, oto anioł pański ukazał się Józefowi we śnie, rzekąc; Wstań, a weźmi dziecię y matkę jego, a becz do Egiptu, a bądź tam, aż powiem tobie. Bo się to stanie, że Herod szukać będzie dziecięcia, aby je zagubił. A on ocucziwszy się wziął dziecię y matkę jego w nocy, a szedł do Egiptu, a był tam aż do śmierci Herodowey; aby się napełniło, coć rzeczono było od pana przez proroka, rzekącego; Z Egipta wezwałem syna swego.

Deut. 11.

Tedy Herod gdyż widział, że był okłamán od mędrcow, rozgniewał się wielmi; a posławszy zabrał wszystkie dzieci, które było w Bethlehem, y we wszech granicach Bethlehemskich, ode dwu lat wszystkich, ktore

albo młodszych, wedle czasu, ktorzy pilnie był vznał od
mędrzow. Tedi napełniono yest toż rzeczono było od
Jeremiasa proroka, gdzie mowi; †Głos na gorach słyszan yest, narzekanie, płacz, a łkanie mnogo. Rachel płaczaiąca synow swych, a nie dała sie pocieszyć, przeto że ychnie.

†Jeremias 31.

Ale gdyż vmarł Herod, oto Anyoł Panski we śnie okazał sie Jozefowi w Egipcie, rzekąc; Wstań, a weźmi dziecię y matkę yego, a ydzi do ziemie Israelskiey; Bo zmarli ktorzi szukali zabicia dziecięcia. A on powstawszi, wziął dziecię y matkę jego, a przyszedł do ziemie Israelskiey. Ale gdy vsłyszał, żeby Archelaus krolował w Judskie ziemi, na mieyscu Heroda oyca swe, bał sie tam yż; ale od boga będąc napomieniony we śnie, odszedł do krayn Galileyskich; a przyszedszi przebywał w mieście ktore zowa Nazareth, aby sie napełniło, toż rzeczono było przez proroki; Nazareński nazywan będzie.

KAPI. III.

O kazaniu y srogości a świątości żywota Jana krzciciela, y krzcu yego, a iże Kristus od niego okrzczon yest: o duchu świętym zstępuiącym na Krista, y świadectwie danym o nim z nieba.

W Ony dni przyszedł Jan krzciciel, kazaiąc na puszczi Judskiey, a rzekąc; Kaycie sie żywota pirwego, bo blisko yest krolewstwo niebieskie. Bo on jest ten, o ktorim powiedział Isaias prorok, yenż mowi; †Głos wołaiącego na *puszczi, przeprawiaycie drogę panską, a proste czinicie scieżki jego. A ten Jan miał odzienie swe z sierści wielbłądow, a pas skorzany około biodr swych. A pokarm yego było kobylki, a miod lesny.

†Jonas 40.

*Puszczi. To miało być Zidom znamię, że Messias przychodzi, gdzie y kaznodzieye słyszeli, nie w Je-

Tedi wychadzało kniemu Jerusalem a wszitka Judska ziemia, y wszitka krayna wszedł wokoł Jordana, a

rusalem w Kosciele, ani w Stolach, ale na puszczi, ktori by takto kazal: Pan przichodzi: Jakozto Jan krzcieiel vczinil.

byli krzczeni w Jordanie od niego, wyznawayatz grzechy swe.

A gdiz vzrzal mnoge z Fartzeow a z Saduceow przichodzace ku krztu swemu, rzekl ym; Plemieniu yaszczorow, kto wam vkazal, abyscie vciekli od bedacego gniewu? Przetoz czincie owoce ktoreby sluszne byly kayania. A nie bywaycie tey mysli, abyscie mowiz mieli sami w sobie; Oytza mamy Abrahama. Bo powiada wam, ze mogliby bog vczinitz, aby z tegoto kamienia sinowie postali Abrahamowi. A yuzci y siekiera ku korzeniu drzew przilozona yest. Przetoz kazde drzewo ktore nie czini owotzu dobrego, wycięto bywa, y do ognia miotano.

Jatz was owsciki krzczę woda ku kayaniu. Ale ten yenz za mna przydz ma; mozniczysi mnie yest, ktorego nie yestem godzien abych obow nosil; On was krzcitz bedzie duchem swiętem a ogniem; ktorego wieyadlo w ręce yego yest, a vmiecie boysko swe, a zgromadzi pszenicę swa do stodoly; a plewy spali ogniem nieugaszonym.

Tedi przyszedl Jesus od Galilee ku Jordanu ku Janowi, aby [illegible] od niego. Ale Jan zbraniał mu, rzekaz; [illegible] yest, abych od ciebie okrzczon byl, a ty ydzies ku mnie? A odpowiedayatz Jesus rzekl kniemu; Dopusz tak bya mnie; bo tak nam sluszne, abysmy wypelnili wszelika sprawiedliwosz. Tedi mu on dopuscil. Y okrzczony Jesus, wystapil hnet z wodi; a oto otworzony sa mu niebiosa, y widzial ducha bozego zstępuiacego yako golębice, a przichodzacego na niego. A oto [illegible] rzekacy: Tento yest syn moy mily, w ktorim [illegible] zalubilo.

» Drzewo) Albo, Strom, bo wlasnie znamienuie drzewo stojace zielone owotz czyniace.

KAP. IIII.

Digitized by Google

Digitized by Google